

Horn, Klaus-Peter

Erziehungswissenschaft in Deutschland im 20. Jahrhundert. Zur Entwicklung der sozialen und fachlichen Struktur der Disziplin von der Erstinstitutionalisierung bis zur Expansion

Bad Heilbrunn, Obb. : Verlag Julius Klinkhardt 2003, 415 S. - (Zugl.: Berlin, Humboldt-Univ., Habil.-Schr.)



Quellenangabe/ Reference:

Horn, Klaus-Peter: Erziehungswissenschaft in Deutschland im 20. Jahrhundert. Zur Entwicklung der sozialen und fachlichen Struktur der Disziplin von der Erstinstitutionalisierung bis zur Expansion. Bad Heilbrunn, Obb. : Verlag Julius Klinkhardt 2003, 415 S. - (Zugl.: Berlin, Humboldt-Univ., Habil.-Schr.) -
URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-155873 - DOI: 10.25656/01:15587

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-155873>

<https://doi.org/10.25656/01:15587>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipt.de
Internet: www.pedocs.de

ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT IN DEUTSCHLAND
IM 20. JAHRHUNDERT

Zur Entwicklung
der sozialen und fachlichen Struktur der Disziplin
von der Erstinstitutionalisierung bis zur Expansion

von

Klaus-Peter Horn

2003

VERLAG JULIUS KLINKHARDT • BAD HEILBRUNN/OBB.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1. Einleitung	11
2. Erziehungswissenschaft an den wissenschaftlichen Hochschulen in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, 1919 bis 1945	21
2.1 Übersicht nach Hochschulstandorten	23
Baden: Freiburg i.Brsg., Heidelberg, Karlsruhe, Mannheim 23 • Bayern: Erlangen, München, Nürnberg, Würzburg 26 • Braunschweig 30 • Hamburg 31 • Hessen: Darmstadt, Gießen 33 • Mecklenburg: Rostock 35 • Preußen: Aachen, Berlin, Bonn, Breslau, Frankfurt a.M., Göttingen, Greifswald, Halle-Wittenberg, Hannover, Kiel, Köln, Königsberg, Marburg, Münster 36 • Sachsen: Dresden, Leipzig 52 • Thüringen: Jena 56 • Württemberg: Stuttgart, Tübingen 58 • Sonstige „deutsche“ Hochschulen: Danzig, Prag, Posen 59	
2.2 Systematische Analyse	60
Seminare, Institute und Abteilungen für Erziehungswissenschaft 60 • Der Ausgangspunkt: Professuren für Erziehungswissenschaft 1919 65 • Expansion: Die Professuren für Erziehungswissenschaft 1920 bis 1932 69 • Kontraktion: Die Professuren für Erziehungswissenschaft 1933 bis 1945 73 • Erziehungswissenschaft im Nationalsozialismus: Singuläre Figuration? 79 • Die fachliche Reproduktion und die Doktorväter 84 • Verstetigung der Disziplinentwicklung: Die Trends der Disziplinentwicklung 1919 bis 1945 86 • Die Situation 1944/45 89	
3. Erziehungswissenschaft an den wissenschaftlichen Hochschulen in der Sowjetischen Besatzungszone und in der Deutschen Demokratischen Republik, 1945 bis 1965	91
3.1 Übersicht nach Hochschulstandorten	93
Berlin 93 • Dresden 96 • Greifswald 98 • Halle-Wittenberg 99 • Jena 103 • Leipzig 106 • Potsdam 109 • Rostock 110	
3.2 Systematische Analyse	112
Professuren für Erziehungswissenschaft 1945/46 112 • Professuren für Erziehungswissenschaft 1945/46 bis 1955 113 • Professuren für Erziehungswissenschaft 1956 bis 1965 116 • Die fachliche Reproduktion und die Doktorväter 118 • Habilitation, SED-Zugehörigkeit, Lokalismus und Binnendifferenzierung der Erziehungswissenschaft: Trends der Disziplinentwicklung in der SBZ/DDR bis 1965 119	

4. Erziehungswissenschaft an den wissenschaftlichen Hochschulen in den Westlichen Besatzungszonen und in der Bundesrepublik Deutschland, 1945 bis 1965	123
4.1 Übersicht nach Hochschulstandorten	126
Baden-Württemberg: Freiburg i.Brsg., Heidelberg, Karlsruhe, Mannheim, Stuttgart, Tübingen 126 • Bayern: Erlangen-Nürnberg, München, Würzburg 129 • Berlin 134 • Hamburg 136 • Hessen: Darmstadt, Frankfurt a.M., Gießen, Marburg 138 • Niedersachsen: Braunschweig, Göttingen, Hannover 141 • Nordrhein-Westfalen: Aachen, Bochum, Bonn, Köln, Münster 142 • Rheinland-Pfalz: Mainz 146 • Saarland: Saarbrücken 147 • Schleswig-Holstein: Kiel 147	
4.2 Systematische Analyse	148
Die „Altprofessoren“ nach 1945 149 • Die Neuberufungen/-ernennungen nach 1945 im Überblick 150 • Die neuen Professoren für Erziehungswissenschaft von 1945/46 bis 1958 152 • Exkurs: Die „Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen“ von 1960 154 • Die neuen Professoren für Erziehungswissenschaft von 1959 bis 1965 157 • NSDAP-Zugehörigkeit, Ostflüchtlinge und Remigranten 159 • Die fachliche Reproduktion und die Doktorväter 162 • Institutionelle und personelle Autonomisierung: Die Trends der Disziplinentwicklung im Westen Deutschlands bis 1965 164	
5. Institutionalisierung und Verstetigung, Differenzierung und Autonomisierung der Erziehungswissenschaft in Deutschland, 1919 bis 1965	168
6. Übersichten über die Professoren der Erziehungswissenschaft in den einzelnen Untersuchungszeiträumen	172
7. Biographische Daten der Hochschullehrer der Erziehungswissenschaft an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen 1919 bis 1965	177
Abkürzungsverzeichnis	381
Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen	383
Quellen und Literatur	385
Personenregister	407

Vorwort

Die hier vorgelegte Studie von Klaus-Peter Horn bedarf weder nach Thema und Methode noch nach ihrem Ertrag eines Vorworts, sie steht für sich und ihre Ergebnisse sprechen für sich. Mein Vorwort gilt also nicht etwa der begleitenden Legitimation, sondern verfolgt andere Absichten und dient Themen, die zu erwähnen nicht Aufgabe des Autors ist. Mein Vorwort soll vor allem den breiteren Kontext zeigen, dem die Arbeit entstammt, und dann auch auf die Anschlussarbeiten verweisen, die für die Disziplin insgesamt mit dem Ergebnis der Studie verbunden sind.

Der Kontext des Themas ist selbstverständlich die Wissenschaftsgeschichte von pädagogischer Reflexion und institutionalisierter Erziehungswissenschaft. Das ist ein Thema, das in der deutschen Erziehungswissenschaft aus verständlichen Gründen vor allem für die Zeit des 20. Jahrhunderts besondere Brisanz gewonnen hat. Die einschlägigen Kontroversen bestimmen deshalb auch noch die vorliegende Untersuchung in zentraler Weise. Aber das ist auch ein Thema, mit dem die deutsche Erziehungswissenschaft die methodischen Möglichkeiten intensiv erprobt hat, sich nicht allein ideologisch und normativ, politisch und philosophisch selbst zu reflektieren, sondern auch in den Bahnen, die von der strengen empirischen, sozialwissenschaftlichen oder historischen, Forschung eröffnet werden.

An dieser Stelle kann ich keine Bibliographie dieser inzwischen weit verzweigten Forschung geben, schon gar nicht für die Wissenschaftsforschung insgesamt. Aber die wissenschaftshistorischen Studien lassen sich z.T. über die seit den späten 1980er Jahren erscheinende, inzwischen nahezu 30 Bände umfassende Reihe der „Beiträge zur Theorie und Geschichte der Erziehungswissenschaft“ leicht identifizieren, die im Namen der „Kommission Wissenschaftsforschung“ der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) ediert wurden. Die Bände dieser Reihe und die weiteren Arbeiten aus dem Kontext der wissenschaftsgeschichtlichen Forschung belegen, dass die Wissenschaftsgeschichte nicht allein die Überlieferung des Faches seit dem 19. Jahrhundert thematisiert und problematisiert, also bekannte Traditionen, wie den Herbartianismus oder die geisteswissenschaftliche Pädagogik, dann durchaus in neuem Licht, sondern auch vergleichende Studien zur pädagogischen Reflexion in Westeuropa und den USA seit der Jahrhundertwende, neben zahlreichen Studien zur aktuellen Gegenwart des Faches, vorgelegt hat. Dabei sind theoretische Möglichkeiten von der Professionstheorie bis zur Orientierung an der empirischen Erforschung des Wissens, seiner Formen und seiner Nutzung, breit rezipiert und produktiv genutzt worden, die ein neues Bild von der Geschichte und der Leistung der deutschen Erziehungswissenschaft geliefert haben. Inzwischen werden Fragestellungen und Methoden dieser wissenschaftshistorischen Arbeit im europäischen Verbund praktiziert.

Die empirisch-sozialwissenschaftliche Forschung hat sich in diesem Prozess zu einem eigenen Standbein der Selbstreflexion der Erziehungswissenschaft entwickelt. Auch hier hat die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft früh das kommunikative Forum abgegeben, neue Fragestellungen aufzunehmen und in einer langfristigen kollektiven Anstrengung der Disziplin zu bearbeiten. Die bereits erwähnten „Beiträge ...“ dokumentieren die wissenschaftstheoretische Begleitdiskussion zu diesem Prozess, bis hin zur aktuellen Frage nach den Möglichkeiten der Evaluation von Disziplinen, die Forschung insgesamt

war aber nicht auf die DGE beschränkt. Schon zur Mitte der 1980er Jahre lag die erste empirische Analyse zur Wissensproduktion in pädagogischen Zeitschriften vor (die ich selbst am Beispiel der „Zeitschrift für Pädagogik“ versucht hatte), 1990 demonstrierte die „Zeitschrift für Pädagogik“ in einem ganzen Themenheft die Möglichkeiten der „Vermessung der Erziehungswissenschaft“, zeitgleich gab es, von Jürgen Baumert und Peter-Martin Roeder angestoßen und in Kooperation mit weiteren Fachkollegen forciert, umfangreiche Studien zum personellen und institutionellen Kontext des Faches und zu seiner Leistungsfähigkeit im disziplinären Vergleich. Dabei wurden auch schon bibliometrische Methoden genutzt, die dann in vergleichenden Studien zur deutschen sowie zur anglo- und frankophonen Kommunikation im erziehungswissenschaftlichen Feld – z.B. von Jürgen Schriewer und Edwin Keiner – in ihrem Ertrag bestätigt wurden.

Alle diese Arbeiten wären nicht möglich gewesen, wenn die Erziehungswissenschaft nicht zugleich gelernt hätte, die Ressourcen zu nutzen, die für umfangreiche Forschungsvorhaben dieser Art bei den grossen Forschungsförderungseinrichtungen bereitstehen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat die entsprechende Arbeit kontinuierlich seit den 1980er Jahren gefördert, in einzelnen Forschungsvorhaben in der Normalförderung, aber auch in einigen Schwerpunktprogrammen, z.B. zur Geschichte der Wissenschaftsemigration oder in dem noch laufenden Programm zur „Neuen Geistesgeschichte“; die DFG hat auch für mehrere Jahre ein Forschungsvorhaben zur Argumentationsanalyse unterstützt, in dem die Wissenschaftsforschung der deutschen Erziehungswissenschaft – mit den Arbeiten von Harm Paschen und Lothar Wigger – den Anschluss an theoretisch und methodisch höchst ambitionierte interdisziplinäre Aktivitäten gefunden hat. Die Stiftung Volkswagenwerk wiederum hat z.B. die Studien zur vergleichenden Wissenschaftsgeschichte früh gefördert, die Thyssen-Stiftung Arbeiten zur Dynamik des Wissens in der Genese und Tradition der Sonderpädagogik, z.B. für die sog. „Pädagogik der Taubstummen“; aus europäischen Fonds stammen die Ressourcen für die aktuellen Arbeiten zur Praxis pädagogischer Wissensproduktion. Insgesamt also: Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsforschung zählen ohne Zweifel zu den produktiven Forschungsfeldern der Erziehungswissenschaft des letzten Vierteljahrhunderts, nicht allein in Deutschland, sondern in internationaler Kooperation.

Klaus-Peter Horn hat in dem hier geschilderten disziplinären Innovationsprozess an vielen Stellen intensiv und prominent mitgearbeitet: In historisch-quantifizierenden Studien zur reformpädagogischen Semantik, mit klassischen historiographischen Methoden, archivalisch reich gestützt, bei der Untersuchung der NS-Pädagogik und mit Studien zur pädagogischen Wissenschaftsemigration ebenso wie in empirisch-sozialwissenschaftlichen Arbeiten und quantifizierenden Analysen z.B. zur disziplinären Autonomisierung der Erziehungswissenschaft oder in der Diskussion der Messbarkeit der Struktur, der Dynamik und des Erkenntnisfortschritts der Disziplin.

Die vorliegende Arbeit stellt einen weiteren, wichtigen Schritt in diesem von Klaus-Peter Horn und anderen betriebenen Gesamtunternehmen der historischen und sozialwissenschaftlichen Selbstreflexion unseres Faches dar; denn wir verfügen jetzt über eine theoriebewusste, material breit gestützte und methodisch auch quantifizierend abgesicherte Geschichte, die für sechs Dekaden des 20. Jahrhunderts die notwendigen kollektivbiographischen Grundlagen einer jeden Geschichte der Erziehungswissenschaft dieser Zeit präsentiert. Die Geschichte einer wissenschaftlichen Disziplin ist ja zunächst immer die Geschichte von kommunizierenden, publizierenden, forschenden und lehrenden Personen.

Zwar lässt sich Disziplingeschichte nicht auf Personen reduzieren, Klaus-Peter Horn selbst hat an anderer Stelle gezeigt, welche Rolle z.B. Formen der Argumentation, Strukturen der Kommunikation, Medien oder politischen Kontexten zukommt, aber Personen bleiben selbstverständlich unentbehrlich für die Kommunikation und für Lehre und Forschung in einem wissenschaftlichen Fach. Für den größten Zeitraum des 20. Jahrhunderts, für die Phase bis zur beginnenden Expansion des Faches nach 1965 liefert Horn jetzt die notwendigen personen- und institutionenbezogenen Informationen.

Für die Einordnung in den damit erreichten disziplinhistorischen Forschungsstand wird man natürlich gleichzeitig hinzufügen müssen, dass dieser grundlegende Satz an Daten und Analysen der Verknüpfung mit Theoriekonjunkturen, mit der Dynamik von Denkformen oder der dezidierten Bestimmung der Relation zu politisch-pädagogischen Problemen im Wissenschafts- oder im Bildungssystem bedarf. Wer viel bekommt, der wünscht sich selbstverständlich sogleich mehr; und ein Tableau von Personen erzeugt nahezu von selbst eine Fülle an weiteren Fragen zur Praxis ihrer wissenschaftlichen Arbeit und Wünsche zu ihrer intensiven Analyse, bis hin zur Berufungsgeschichte auf der Basis lokaler oder nationaler Traditionen. Das kann freilich nicht in einem Schritt und von einem Autor allein erledigt werden.

Die rezipierende Diskussion dieser Studie wird sich zunächst auf den Ertrag konzentrieren müssen, den Klaus-Peter Horn schon jetzt für die Disziplingeschichte der Erziehungswissenschaft bereitstellt, sowohl analytisch wie in den präsentierten Daten: Das sind zunächst seine Analysen zur Kollektivbiographie der Erziehungswissenschaft an Universitäten, Wirtschaftshochschulen und Technischen Hochschulen, die nicht allein personenbezogen, sondern zugleich institutionenbezogen über die Karriere der Erziehungswissenschaft informieren, samt ihrer innerfachlichen Differenzierung, detailgenau und nach 1945 für beide deutsche Staaten, analysiert als Prozess der „Institutionalisierung und Verstetigung, Differenzierung und Autonomisierung der Erziehungswissenschaft in Deutschland“. Zu diesen Analysen erhält man, als Beigabe im Status eines Nachschlagewerks, „Biographische Daten“, die neben der personenbezogenen Biographie auch die wissenschaftliche Karriere von der Schule zum Studium und bis zu den akademischen Positionen abbilden. Diese Teile der Arbeit machen bewusst, dass disziplinhistorische Argumentation ohne die Basis, die solche Kärnerarbeit legt, im Grunde unmöglich ist oder pointillistisch wird, in subjektiven Eindrücken befangen bleibt, gelegentlich sogar nur politisch inspiriert oder von den eigenen Vorurteilen und Vorlieben bestimmt.

Horns begleitende Analysen zeigen das Bild eines sich allmählich etablierenden Faches mit zunehmend autonom werdenden Mustern der disziplinären Reproduktion, für die einzelnen Phasen und Regionen sogar „Trends der Disziplinentwicklung“. Sie nehmen gleichzeitig theoretisch-historische Fragen auf, die für die Selbstreflexion der gegenwärtigen Erziehungswissenschaft in Deutschland von eminenter Bedeutung sind: die Rolle der Erziehungswissenschaft im Nationalsozialismus, Kontinuitäts- und Diskontinuitätsfragen, die Differenzen der Erziehungswissenschaft nach 1945, und zwar bezogen auf die Vergangenheit und im Blick auf die eigene Entwicklung in beiden deutschen Staaten bis 1965.

Im Lichte aktueller Kontroversen mögen die Ergebnisse zur Erziehungswissenschaft im Nationalsozialismus und zur Nachkriegsgeschichte in beiden deutschen Staaten mehr Interesse und Neugier auf sich ziehen, ich würde zunächst die Aufmerksamkeit auf die Grunddaten zur Disziplinentwicklung richten, die auch Personen ins Licht der historischen Re-

konstruktion rücken, die nahezu unbekannt sind, und damit die Gewichtungen von Schulen und Richtungen, im allgemeinen und phasenspezifisch, problematisieren oder Urteile über die Nachkriegsgeschichte in BRD und DDR differenzieren, also insgesamt die Erziehungswissenschaft im 20. Jahrhundert einer tieferen Analyse ihrer Sozialgeschichte zugänglich machen. Gleichzeitig erhält die Kontinuitätsfrage für die Erziehungswissenschaft im 20. Jahrhundert eine angemessene konzeptionelle und datenmäßige Grundlage, wenigstens soweit es die Universitätspädagogik angeht. Aber es war ja vor allem die „Kathederpädagogik“, die zum Objekt der Verurteilung und der kontroversen Deutungen geworden war, und zwar für die Zeit vor wie nach 1945. Im Blick auf solche Daten und Analysen muss man wünschen, dass die Selbstreflexion der Erziehungswissenschaft auch in Zeiten dominierend präsentistischer Evaluation die historische Tiefenschärfe behält, die sie zum Verständnis ihrer eigenen Möglichkeiten und Leistungen braucht.

Berlin, Frühjahr 2003

Heinz-Elmar Tenorth

1. Einleitung

Wer sich über die aktuelle institutionelle und personelle Situation der Erziehungswissenschaft in Deutschland informieren will, kann sich recht schnell einen Überblick verschaffen. Neben den Informationen, die auf den einschlägigen Seiten im Internet – wenn auch leider nicht immer und nicht überall auf dem neuesten Stand – verfügbar sind, kann man auf das Adressbuch der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft und auf die beiden Bände des „Datenreport Erziehungswissenschaft“ zurückgreifen.¹ Will man jedoch Näheres über die institutionelle und personelle Entwicklung der Erziehungswissenschaft im 20. Jahrhundert an einzelnen Hochschulen oder in Deutschland insgesamt erfahren, steht man vor nicht unerheblichen Problemen.

Jenseits von mehr oder minder offiziellen Auflistungen von Professuren und Professoren an den wissenschaftlichen Hochschulen² und über Fallstudien zu einzelnen Hochschulen und/oder Personen³, die meist unverbunden nebeneinander stehen, hinaus, bleibt die Disziplingeschichte insgesamt entweder im Dunkeln oder man erhält irreführende Darstellungen zur institutionellen und personellen Geschichte der Erziehungswissenschaft. Kron zählt z.B. in seiner Darstellung von „Forschergenerationen“ der Pädagogik⁴ Otto Willmann (geb. 1839) und Elisabeth Blochmann (geb. 1892) trotz einer recht großen Altersdifferenz zur gleichen, „1. Forschergeneration“. Andere Erziehungswissenschaftler jedoch, die wie z. B. Peter Petersen und Alfred Petzelt 1884 bzw. 1886 geboren wurden und somit älter waren als E. Blochmann, werden ohne erkennbaren Grund zur „2. Forschergeneration“ gezählt. Die Darstellung Krons weist über solche Inkonsistenzen hinaus weitere mehr als ärgerliche Fehler auf⁵, nennt – wie leider nicht selten – Praktiker und Theoretiker unsortiert nebeneinander und rechnet E. Fromm, M. Horkheimer, Th. W. Adorno u.a. umstandslos zu einer der „Forschergenerationen“ in der Pädagogik. Dies ist umso bedenklicher, als es sich bei dem Buch von Kron um eine Einführung in die Erziehungswissenschaft handelt.⁶

Zur „Frage der Institutionalisierung der Pädagogik als Wissenschaft an den Hochschulen in Deutschland gab und gibt es nur vereinzelte Studien“ konstatierte U. Herrmann 1978⁷, und an dieser Situation hat sich bis heute nur wenig geändert. Dabei fehlt es nicht an Veröf-

¹ Vgl. Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft 1998; Otto u.a. 2000; Merckens/Rauschenbach/Weishaupt 2002.

² Vgl. die Angaben in den Handbüchern der preußischen Unterrichtsverwaltung 1924 bis 1933; Handbuch der Erziehung 1937; Vademecum Deutscher Lehr- und Forschungsstätten 1955 bis 1964; Hochschulverband 1955 bis 1970; Pädagogische Lehrstühle 1964; Verzeichnis der Professoren und Dozenten der Pädagogik 1965.

³ Vgl. die Literaturangaben in den Abschnitten 2.1, 3.1 und 4.1 sowie in Kap. 7 dieser Arbeit.

⁴ Kron 1994, S. 23 ff., hier bes. die Tabellen 6 bis 12 auf den S. 28 ff. Nach eigener Auskunft orientierte sich Kron bei den Personenangaben am „Wörterbuch der Pädagogik“ von Böhm 1982, gibt die dortigen Informationen allerdings nicht immer korrekt wieder.

⁵ U.a. Erich statt Heinrich Weinstock; das „Sigmund-Freud-Institut der Universität Frankfurt/M.“ als Zentrum der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule; Hans-Jürgen Heydorn statt Heinz-Joachim (bei Böhm 1982: Hans-Joachim, in Böhm 2000 korrigiert).

⁶ Ähnlich unzureichend und ebenfalls in vielen Details fehlerhaft die Darstellung von Lassahn 1996. Informierter und in der Periodisierung für die Zeit nach 1945 interessant, aber im Hinblick auf die vorkommenden Personen auch sehr selektiv und undifferenziert Pöggeler 1975.

⁷ Herrmann 1978, S. 217.

fentlichungen, die in zeitgenössischer oder rückblickender Perspektive die Erziehungswissenschaft zum Thema haben. „Die Entwicklung der Erziehungswissenschaft“⁸ wird jedoch in diesen Publikationen meist als Theoriegeschichte abgehandelt, in der Regel orientiert an einzelnen Protagonisten pädagogischen und erziehungswissenschaftlichen Denkens.⁹ Es überwiegen also Darstellungen der pädagogischen und erziehungswissenschaftlichen „Strömungen“ und Theorien und des „Pädagogischen Denkens“.¹⁰ Die Bedeutung der Theoriegeschichte soll hier nicht etwa abgestritten werden. Aber eine Einbettung der Theoriegeschichte in die institutionelle Geschichte der Erziehungswissenschaft würde möglicherweise zu anderen Fragen und Schwerpunktsetzungen führen und die Konzentration auf die ca. 15 bis 20 bekanntesten Fachrepräsentanten relativieren.¹¹

Dass sich im Hinblick auf die Erforschung der Institutionalisierung und der institutionellen und personellen Entwicklungen der Erziehungswissenschaft im 20. Jahrhundert seit 1978 gar nichts getan hätte, kann allerdings auch nicht behauptet werden. Im Rahmen von Universitätsgeschichten und -jubiläen sind in Ost und West nicht wenige Abhandlungen zur Entwicklung der Erziehungswissenschaft an den einzelnen Hochschulen erschienen¹² und in der erziehungswissenschaftlichen Wissenschaftsforschung wurden in den letzten zwei Jahrzehnten verschiedene Studien zur institutionellen und personellen Entwicklung der Erziehungswissenschaft vorgelegt.¹³

Es fehlt aber an einer Gesamtdarstellung der Disziplin Erziehungswissenschaft, die die institutionellen und personellen Entwicklungen jenseits der „Helden“ des Faches darstellt und analysiert. Diese Aufgabe hat sich die vorliegende Arbeit gestellt.

Dies geschieht auch vor dem Hintergrund der Überlegung, dass die Partialgeschichten unbefriedigend bleiben müssen, wenn sie nicht in einen Rahmen gestellt werden können, der erst eine angemessene Interpretation erlaubt. Dies gilt sowohl für Darstellungen, die sich mit Einzelpersonen oder einzelnen Hochschulen befassen, als auch für Arbeiten, die sich nur auf einzelne Zeiträume (Weimarer Republik oder Nationalsozialismus oder Nachkriegszeit, hier auch noch nach West und Ost getrennt) konzentrieren. Erst im Längsschnitt

⁸ So der prominente Buchtitel von Thiersch/Ruprecht/Herrmann 1978.

⁹ Z.B. Scheibe 1960, Lochner 1963, Menze 1976, Speck 1978, Tenorth/Horn 2001. Auch an den großen Personen orientiert, in Ansätzen aber schon darüber hinausgehend Willke 1975.

¹⁰ Vgl. Herget 1915, Schulze 1958, Hufnagel 1982, Benner 1973/1991, zuletzt Benner/Brüggen 2000. Die Darstellung von Tenorth 1985 geht insofern über die theoriegeschichtliche Perspektive hinaus, als er strukturelle und institutionelle Hintergründe berücksichtigt und v.a. hinsichtlich der thematisierten Personen und Richtungen umfassender ist als die meisten anderen Theoriegeschichten.

¹¹ Vgl. z.B. Lichtenstein 1964, der in seiner Abhandlung über die „letzte Vorkriegsgeneration“ der Pädagogik zwar schon mehr als nur die bekanntesten Fachvertreter nennt, sich dann aber auf fünf Personen konzentriert. Anhand der hier vorgelegten Daten kann man schnell weitere 15 bis 20 Hochschullehrer der Erziehungswissenschaft aus der „letzten Vorkriegsgeneration“ aufzählen, die Lichtenstein nicht erwähnt, die aber für die Entwicklung der Erziehungswissenschaft nicht unbedeutend waren (von J. Cohn und R. Hönigswald über A. Messer und G. Deuchler bis zu J. Ziehen und W. Moog usw.).

¹² Vgl. dazu und zum Folgenden die Literaturangaben in den Kapiteln 2.1, 3.1 und 4.1.

¹³ Vgl. Herrlitz 1988; Zedler/König 1989; Helm u.a. 1990; Hauenschild/Herrlitz/Kruse 1993; Horn 1998a; Horn/Tenorth 1998; Langewand/Prondczynsky 1999. Zur Wissenschaftsforschung vgl. Tenorth 1990, Tenorth/Horn 1992, Keiner 1999.

werden Entwicklungslinien sichtbar, die wiederum eine Einbettung der Teilgeschichten möglich machen.¹⁴

Dennoch muss auch für diese Arbeit ein zeitlicher Rahmen gesteckt werden. Der Anfangspunkt, die Erstinstitutionalisierung der Erziehungswissenschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts, ist relativ einfach zu bestimmen. Den Endpunkt für diese Arbeit zu fixieren, ist problematischer. Angesichts der Datenfülle, die sich schon für die Jahre bis 1965 ergab, erschien eine Begrenzung auf die Zeit vor der Integration der Pädagogischen Hochschulen in die Universitäten in der Bundesrepublik Deutschland und der dadurch mitbedingten personellen Expansion der Erziehungswissenschaft¹⁵ aus pragmatischen Erwägungen heraus am sinnvollsten.

Die universitäre Erstinstitutionalisierung der Erziehungswissenschaft begann in Deutschland um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Zwar gab es schon seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und im 19. Jahrhundert vereinzelt Professuren für Pädagogik in Deutschland¹⁶, die erste bekanntlich in Halle 1779 für Ernst Christian Trapp („*professorae philosophiae ordinario und in specio der Pädagogik*“¹⁷), der die Universität allerdings schon 1782 wieder verließ, weitere dann in Heidelberg (Heinrich Christian Schwarz, Karl Volkmar Stoy), Königsberg (Johann Friedrich Herbart), Leipzig (Tuiskon Ziller, Hermann Masius) oder Jena (ebenfalls Stoy).¹⁸

Die wissenschaftliche Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaft begann aber erst spät, sich ganz aus ihren „Mutterdisziplinen“ Philosophie und Theologie zu lösen und wurde im deutschen Sprachraum erst mit Beginn des 20. Jahrhunderts als Fach an den Universitäten etabliert¹⁹, fand dann aber rasche Verbreitung an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen, d.h. an den Universitäten, Technischen Hochschulen und Handels- bzw. Wirtschaftshochschulen.²⁰ Irreversibel wurde diese Institutionalisierung an den wissenschaftlichen Hochschulen allerdings erst, als insbesondere nach 1918 personenunabhängige erziehungswissenschaftliche Lehrstühle geschaffen wurden, und Erziehungswissenschaft als Promotions- und Habilitationsfach²¹ anerkannt wurde. Damit war zugleich eine Basis für eine

¹⁴ Dies ist auch das Anliegen eines aktuellen Schwerpunktprogramms der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Vgl. vom Bruch/Kaderas 2002.

¹⁵ Der Bestand an Professuren der Erziehungswissenschaft verzehnfachte sich annähernd im Zeitraum von 1965 bis 1976, vgl. Baumert/Roeder 1990.

¹⁶ Vgl. Willke 1975; Horn 2002b.

¹⁷ Olbertz 1997, S. 58. Vgl. zu Trapp auch Nabakowsky 1930, Fuchs 1984.

¹⁸ Vgl. die Literatur zu diesen Universitäten und Personen im Kap. 2.1.

¹⁹ Schwenk 1977/78; Tenorth 1985; Tenorth 1989; Helm u.a. 1990; Drewek 1996; Tenorth 1997, S. 114 ff.; Drewek 1998; Tenorth 2000; Drewek 2001.

²⁰ Als wissenschaftliche Hochschulen werden alle staatlichen Hochschulen mit Rektoratsverfassung, Promotions- und Habilitationsrecht bezeichnet (Weber 1952, S. 18 ff.). Dadurch sind die staatlichen Philosophisch-Theologischen Hochschulen in Bayern, die diese Rechte nicht besaßen, aus der weiteren Untersuchung ausgeschlossen, obwohl ihre Berücksichtigung unter dem Aspekt der Disziplinentwicklung durchaus sehr interessant wäre. Die preußischen Technischen Hochschulen erhielten das Promotionsrecht 1899. Die anderen Länder folgten dieser Regelung. Bei den Handels- bzw. Wirtschaftshochschulen (Berlin, Königsberg, Leipzig, Mannheim, Nürnberg) war die Entwicklung uneinheitlicher, sie erhielten jedoch alle in den 1920er Jahren das Promotions- und zum Teil auch schon das Habilitationsrecht (s.u. die entsprechenden Abschnitte im Kap. 2.1). Vgl. zur Situation der Hochschulen in Deutschland vor 1933 Doeberl u.a. 1929/31, bes. Bde. I und III.

²¹ Eine Übersicht über die in den 1920er Jahren wählbaren Promotionsfächer in Deutschland gibt Ammon 1926, Ergänzungen für die Jahre 1930 bis 1941 finden sich bei Geuter 1984, S. 313 ff. Ammon zufolge konnte Erzie-

fachlich gebundene Personalrekrutierung gegeben. Erziehungswissenschaft wurde eine normale wissenschaftliche Disziplin neben anderen.²²

Im Vorfeld dieser Institutionalisierung hatten im ausgehenden 19. Jahrhundert die Forderungen nach einer stärkeren Präsenz der Erziehungswissenschaft an den Universitäten zugenommen.²³ Diese Debatten werden hier nicht noch einmal nachgezeichnet, sondern die faktische Entwicklung der universitären Erziehungswissenschaft in den Blick genommen.

Eine Disziplin zeichnet sich allerdings nicht allein durch die Institutionalisierung an den Hochschulen aus, sondern wird weiter gefasst als eine „Forschungsgemeinschaft und Kommunikationszusammenhang von Wissenschaftlern und Gelehrten, der durch gemeinsame Problemstellungen und Forschungsmethoden und nicht zuletzt durch die Entstehung effektiver Mechanismen disziplinärer Kommunikation zusammengehalten wird“²⁴, Disziplinen sind also primär als Kommunikationsgemeinschaften zu verstehen.²⁵

Diese Definition der Disziplin als einer Kommunikationsgemeinschaft eröffnet die Möglichkeit, in methodisch kontrollierter Weise das disziplinäre Personenkorpus zu erheben, wenn man disziplinäre Kommunikation an den einschlägigen Publikationen operationalisiert. Das Personenkorpus der Erziehungswissenschaft würde dann von allen Autoren erziehungswissenschaftlicher Fachzeitschriften, Sammelbände und Monographien gebildet, unabhängig von ihrer Herkunftsdisziplin und je aktuellen beruflichen Tätigkeit sowie unter Absehung vom wissenschaftstheoretischen Status ihrer Thesen und Argumentationen.²⁶

Der erziehungswissenschaftliche Diskurs in den Zeitschriften war jedoch in Deutschland bis in die 1950er Jahre hinein offen für Autoren aus der außeruniversitären pädagogischen Praxis sowie insbesondere vor 1933 für Autoren aus anderen fachlichen und disziplinären Kontexten.²⁷ Diese Ausgangslage bringt für die Analyse der Disziplinentwicklung also ein Folgeproblem mit sich, denn die Disziplinergestalt droht, amorph zu werden, wenn man alle Pädagogen, also alle pädagogisch-professionellen Praktiker, und alle von der Ausbildung

hungswissenschaft als Hauptfach der Promotion an den Universitäten Erlangen, Frankfurt a.M., Göttingen, Greifswald, Halle-Wittenberg, Hamburg, Jena, Köln, Königsberg, Leipzig, München, Münster, Rostock und Würzburg gewählt werden. An der Universität Berlin war die Erziehungswissenschaft „eingeschlossen in Philosophie“. In Freiburg war die Erziehungswissenschaft mit Philosophie, in Tübingen mit Psychologie zu einem Hauptfach verbunden. Keine Hauptfachpromotion war zu diesem Zeitpunkt möglich in Bonn, Breslau, Gießen, Heidelberg, Kiel und Marburg.

²² Vgl. Tenorth 1996 mit der These, dass Normalisierung und Sonderweg in der Entwicklung der deutschen Erziehungswissenschaft parallel gingen (auch ders. 1997). Normalität konstatieren für die Teildisziplin Sozialpädagogik Lüders/Winkler 1992. Den Stand der Erziehungswissenschaft am Ende des 20. Jahrhunderts resümieren die Beiträge in Krüger/Rauschenbach 1994.

²³ Vgl. dazu die Darstellungen von Guthmann 1964, Schwenk 1977/78 und Prondczynsky 1998, jeweils mit weiteren Literaturangaben.

²⁴ Stichweh 1993, S. 241.

²⁵ Vgl. Tenorth 1994 sowie Keiner 1999, der diesen Aspekt zur Grundlage seiner Studie zur Entwicklung der Erziehungswissenschaft in der Nachkriegszeit machte. Hier findet sich auch eine exzellente Übersicht über die jüngere Wissenschaftsforschung in der Erziehungswissenschaft (S. 31 ff.).

²⁶ Dieses Herangehen lag Studien zur Emigration und Remigration im Bereich der Erziehungswissenschaft zugrunde (vgl. Horn 1998b), bei denen es auch durchaus angemessen war. Im Hinblick auf die Disziplinentwicklung im engeren Sinne ist jedoch eine Beschränkung auf die universitären Fachvertreter sinnvoller.

²⁷ Vgl. Keiner 1999, bes. S. 161 ff.; für die Jahre bis 1945 Horn 1999b.

und von der institutionellen Anbindung her fachfremden Autoren in eine Untersuchung der Entwicklung der Disziplin Erziehungswissenschaft einbeziehen würde.²⁸

Um dieses Problem zu verringern, wird im Folgenden dasjenige Teilsegment des am erziehungswissenschaftlichen Diskurs beteiligten Personenkorpus in den Mittelpunkt der Analyse gestellt, das wesentlich an der Fachreproduktion im Wissenschaftssystem beteiligt ist: die Fachvertreter an den wissenschaftlichen Hochschulen. Für die Entwicklung akademischer Disziplinen sind die wissenschaftlichen Hochschulen von besonderer Bedeutung, kann doch nur hier der wissenschaftliche Nachwuchs, dessen Vorhandensein eine für die Kontinuität des Faches notwendige Bedingung ist, durch die Prüfungsakte Promotion und Habilitation „erzeugt“ werden. Die Lehrerseminare und Lehrerbildungsanstalten, Pädagogischen Akademien und Hochschulen für Lehrerbildung, Pädagogischen Hochschulen und Pädagogischen Institute für die Ausbildung von Volksschullehrern bzw. in der SBZ/DDR Unterstufenlehrern bleiben, obwohl sie für die Geschichte der Erziehungswissenschaft durchaus von Bedeutung sind, im Folgenden außer Betracht, da sie – mit der Ausnahme der Pädagogischen Hochschule Potsdam in der DDR – das Promotions- und Habilitationsrecht erst nach 1965 erhalten haben. Darüberhinaus sind die Probleme bei der Erhebung und fachlichen Zuordnung des Personals der verschiedenen Einrichtungen doch erheblich.²⁹

Bei den Prüfungsakten Promotion und Habilitation spielen wiederum die Professoren eine wesentliche Rolle, die daher im Zentrum dieser Arbeit stehen. Dabei besaßen zwar lediglich die Ordinarien alle Rechte in der Selbstverwaltung und insbesondere in der Selbstergänzung des Lehrkörpers, während die plan- bzw. etatmäßigen außerordentlichen Professoren nur eingeschränkte Rechte hatten. Beide standen aber über den Honorarprofessoren und den nichtbeamteten oder außerplanmäßigen außerordentlichen Professoren und den in der Weimarer Republik ebenfalls nichtbeamteten Privatdozenten, die oft nach einer gewissen Zeit der Lehre zu nichtbeamteten außerordentlichen Professoren ernannt wurden.³⁰ Im Rahmen einer Hochschulreform zu Beginn der zwanziger Jahre wurden in Preußen beamtete außerordentliche Professoren auf persönliche Ordinariate übergeleitet.³¹ Diese werden hier als Ordinarien gezählt. Die Privatdozenten wurden bis 1934 durch den Akt der Habilitation durch die jeweilige Fakultät als Hochschullehrer kooptiert, allerdings ohne Rechte. Mit der Reichshabilitationsordnung (RhabO) von 1934 wurden die wissenschaftliche Prüfung der Lehrbefähigung durch die Fakultät und die Erteilung der Lehrbefugnis, die bis dahin ebenfalls der Fakultät zustand, voneinander getrennt, wodurch die Tore für außerwissenschaftliche Kriterien bei der Erteilung der Lehrbefugnis geöffnet waren. Die Lehrbefugnis wurde nunmehr vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung

²⁸ Zu der Frage, wer zum Korpus der Erziehungswissenschaft gehört und wer nicht, vgl. Helm 1994; Keiner 1999, bes. S. 40, Fußnote 41; Kraul 2000.

²⁹ Dies kann man der Arbeit von Hesse 1995 entnehmen. Eine Gesamtdarstellung der Geschichte der (Volksschul-)Lehrerbildung ist, trotz bzw. gerade angesichts vieler informativer Einzelstudien, ein Desiderat, das auch von den notgedrungen knappen Hinweisen in den Bänden des „Handbuchs der deutschen Bildungsgeschichte“ (Berg u.a. 1987 ff.) nicht behoben werden kann. Eine zusammenfassende Darstellung der „Lehrerbildung in Deutschland“ mit historischen Bezügen hat Reble 1958 vorgelegt; zehn Jahre später erschien die Studie zum „Verhältnis von Theorie und Praxis in drei Epochen der Volksschullehrerausbildung“ von Beckmann (Beckmann 1968). Neuere Darstellungen übergreifenden Charakters fehlen.

³⁰ Vgl. Spranger 1930; Jansen 1992, S. 17 ff.

³¹ Wittwer 1987, S. 260.

erteilt. Bedingung hierfür war u.a. die Teilnahme an einem Dozentenlager. Mit der Erteilung der Lehrbefugnis wurden die habilitierten Nachwuchswissenschaftler ab 1939 als Dozenten neuer Ordnung in außerplanmäßige Beamtenverhältnisse überführt, freilich ohne automatisch daraus folgende Besoldung. Der nächste Schritt in der Karriere konnte dann in der Ernennung zum außerplanmäßigen Professor, wiederum im Beamtenverhältnis, aber ebenfalls ohne etatmäßige Stelle und nicht zwingend mit Besoldung, bestehen.³² In der DDR wurde die Prüfung der Lehrbefähigung an den Universitäten und die Erteilung der Lehrbefugnis durch das Ministerium beibehalten, auch hier wurde die Lehrbefugnis mit der Ernennung zum Dozenten verbunden. Allerdings waren nicht alle Dozenten habilitiert, so dass sie als Gruppe in dieser Arbeit weitgehend unberücksichtigt bleiben.³³

Für die Übersicht über die institutionelle und personelle Entwicklung der Erziehungswissenschaft an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen werden entsprechend der Definition der wissenschaftlichen Hochschulen erstmals nicht nur die Universitäten, sondern auch die Technischen Hochschulen bzw. Technischen Universitäten sowie die Handels- und Wirtschaftshochschulen berücksichtigt. Die Begrenzung auf die deutschen wissenschaftlichen Hochschulen orientiert sich für die Zeit bis 1945 – mit drei Ausnahmen (Technische Hochschule Danzig sowie die sog. Reichsuniversitäten Prag und Posen) – an den Grenzen des Deutschen Reiches im Jahr 1937 und für die Nachkriegszeit an den Grenzen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik. Eine Ausweitung auf andere deutschsprachige Länder ist an dieser Stelle nicht nötig, weil seit kurzem entsprechende Arbeiten vorliegen bzw. in Angriff genommen wurden, die als Basis für einen Vergleich dienen können.³⁴

Die Rekonstruktion bezieht sich auf die Erziehungswissenschaft als Ganzes, bezieht also auch die Teildisziplinen (Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung, Schulpädagogik, Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Sonder- und Heilpädagogik) ein, sofern sie an den wissenschaftlichen Hochschulen bis 1965 institutionell oder personell präsent waren. Nicht berücksichtigt werden lediglich die fachdidaktischen Bereiche. Die Zuordnung der Fachdidaktiken zur Erziehungswissenschaft oder zu den Fächern ist nicht erst heute umstritten. Fachdidaktiken waren an den Universitäten vor 1945 zumeist gar nicht oder allenfalls durch einige wenige Lehraufträge vertreten. Nach 1945 wurden die Fachdidaktiken an den ostdeutschen Universitäten im Rahmen der Pädagogischen Fakultät integriert. Nach der Auflösung der Pädagogischen Fakultäten wurden sie den jeweiligen Fachwissenschaften zugeordnet. Auch an den westdeutschen Hochschulen, wo die Fachdidaktiken vor allem nach 1965 durch eigene Professuren vertreten waren, war und ist ihre institutionelle und fachliche Zuordnung nicht einheitlich.

Bei den Universitäten konzentriere ich mich auf die Entwicklungen in der Philosophischen Fakultät bzw. für die frühe DDR in der Pädagogischen Fakultät. Die Wirtschafts- und

³² Die RhabO 1934 in: Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Amtsblatt des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung 1 (1935), S. 13 ff.; die RhabO von 1939 in: Kasper u.a. 1942/43, Bd. 2, S. 17 ff.; vgl. auch Weber 1952; Kleinberger 1980, S. 16.

³³ Jessen 1999, S. 64 ff.

³⁴ Zu Österreich (inkl. Prag) hat W. Brezinka verschiedene Veröffentlichungen vorgelegt (Brezinka 1995, ders. 2000), für die Schweiz sind einschlägige Studien begonnen worden (vgl. Hofstetter/Schneuwly 2002).

Sozialwissenschaftliche Fakultät sowie die beiden Theologischen Fakultäten³⁵ werden lediglich gestreift. An den Technischen Hochschulen/Universitäten und an den Handels- und Wirtschaftshochschulen werden die Institute und Lehrstühle berücksichtigt, die sich der Erziehungswissenschaft zurechnen lassen.

Die Entwicklung der Erziehungswissenschaft an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen wird in personeller und in institutioneller Hinsicht dargestellt: im ersten Abschnitt die Entwicklung bis zum Ende der Zeit des Nationalsozialismus, in den beiden folgenden Abschnitten die Entwicklungen in der Nachkriegszeit je getrennt nach der Sowjetischen Besatzungszone und der Deutschen Demokratischen Republik einerseits, den westlichen Besatzungszonen und der Bundesrepublik Deutschland andererseits.

Bei der Rekonstruktion des erziehungswissenschaftlichen Personals werden alle etatisierten und nicht-etatisierten ordentlichen, außerordentlichen, außerplanmäßigen und Honorar-Professoren sowie Privatdozenten für Erziehungswissenschaft berücksichtigt. Für die Entwicklung von Disziplinen an den wissenschaftlichen Hochschulen ist darüberhinaus die Errichtung von eigenständigen Seminaren oder Instituten von Bedeutung. Auch hierauf wird eingegangen.

In den Übersichten nach Hochschulstandorten werden alle erziehungswissenschaftlichen Stellen in der Philosophischen Fakultät, aber auch in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen sowie in den Theologischen Fakultäten zumindest genannt. Für die Analysekapitel werden jedoch nur die Angaben zu den einschlägigen Stellen (außerordentliche und ordentliche Professoren, Honorarprofessoren, außerplanmäßige Professoren und Privatdozenten) in der Philosophischen Fakultät berücksichtigt. Hier stehen zum einen die Stelldenominationen der Professuren, zum anderen die Qualifizierungswege der Professoren im Mittelpunkt der Analyse.

Diese Begrenzung der Analyse auf die Philosophische Fakultät (bzw. in der SBZ/DDR die Pädagogische Fakultät) liegt zum einen darin begründet, dass hier die für die Disziplinentwicklung entscheidenden Institutionalisierungsprozesse stattfanden. Zum anderen war die Zuordnung der Erziehungswissenschaft in den anderen Fakultäten nicht einheitlich.³⁶

Für die Theologischen Fakultäten liegt darüberhinaus auch keine detaillierte Gesamterhebung des Personals vor, so dass die hier präsentierten Daten nicht auf Vollständigkeit überprüfbar sind. Zweitens gibt es nur wenige Überschneidungen zwischen dem Personal der Erziehungswissenschaft in den Theologischen und in den anderen Fakultäten. Drittens müsste man, um Vollständigkeit zu erreichen, auch die Kirchlichen Hochschulen berücksichtigen, was aber angesichts der defizitären Forschungslage hier nicht möglich ist. Viertens waren die pädagogischen Professuren in den Theologischen Fakultäten meist Bestandteil der Praktischen Theologie. In diesem Rahmen entwickelten sie sich zunehmend zu Professuren für Religionspädagogik.

Die Bereiche Sozialpädagogik und Wirtschaftspädagogik schließlich, um die es hauptsächlich geht, wenn man in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät fündig

³⁵ Die Entstehung der Pädagogik als akademische Disziplin ist bekanntermaßen eng verbunden mit der Theologie. Die Entwicklungsgeschichte der Pädagogik in den Theologischen Fakultäten und an den kirchlichen Hochschulen, insbesondere an den katholischen Philosophisch-Theologischen Hochschulen, wäre indes einer eigenen Darstellung und Analyse wert. Dies kann hier nicht geleistet werden.

³⁶ Für die Technischen Hochschulen sowie die Handels- bzw. Wirtschaftshochschulen, die keine Philosophischen Fakultäten aufwiesen, werden alle erziehungswissenschaftlichen Professuren und Institute berücksichtigt.

wird, sind später zwar an vielen Standorten in die Philosophischen Fakultäten integriert worden, was eine Einbeziehung der Sozial- und Wirtschaftspädagogik außerhalb der Philosophischen Fakultät als geraten erscheinen ließe. Im Zeitraum bis 1965 sind diese Bereiche jedoch vernachlässigbar, weil ihr Anteil an der gesamten Fachrepräsentanz bis dahin noch gering war und sich auf Standorte beschränkte, an denen die Erziehungswissenschaft ohnehin schon früh in der Philosophischen Fakultät vertreten war.³⁷

Datengrundlage für diese Darstellung ist eine Kompletterhebung des erziehungswissenschaftlichen Personals an den wissenschaftlichen Hochschulen anhand veröffentlichter Quellen.³⁸ Diese biographische Datensammlung wurde anhand von institutionellen Daten ergänzt, korrigiert und erweitert.³⁹ Anhand dieser Daten kann eine kollektivbiographische⁴⁰ Analyse der Entwicklung der Erziehungswissenschaft im 20. Jahrhundert vorgenommen werden. Solche kollektivbiographischen Analysen sind in den letzten 20 Jahren vermehrt im Bereich der Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte aufgekommen.⁴¹ In der Regel handelt es sich dabei um Untersuchungen der sozialen und konfessionellen Herkunft und der sich daraus ergebenden Differenzierungen der Gesamtgruppe der Professoren. In der vorliegenden Arbeit wird das Augenmerk jedoch auf die Prozesse der Disziplinentwicklung gerichtet. Darum stehen Fragen nach der fachlichen Herkunft und nach den Qualifizierungswegen im Zentrum der Aufmerksamkeit, die freilich von wissenschaftsexternen Aspekten, wie z.B. Parteimitgliedschaften, tangiert werden.

Die institutionelle, soziale und personelle Struktur der Erziehungswissenschaft kann auf diesem Weg einer Kompletterhebung herausgearbeitet werden und damit erstmals ein Gesamtüberblick über die Fachentwicklung an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen bis an den Vorabend der Expansion gegeben werden.

³⁷ Hierzu liegt eine leider unveröffentlichte Dortmunder Habilitationsschrift vor, in der die Entwicklung der universitären Sozialpädagogik detaillierter nachgezeichnet wird (Gängler 1995; vgl. auch ders. 1994).

³⁸ Vgl. unten „7. Biographische Daten der Hochschullehrer der Erziehungswissenschaft an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen 1919 bis 1965“. Den ersten Zugriff boten die Bände von Kürschners Gelehrtenkalender, die seit 1925 regelmäßig erscheinen und seit der zweiten Ausgabe zudem ein fachspezifisches Register aufweisen (zitiert als KG mit Bandnummer). Daneben stehen die Bände von Wer ist wer? oder Wer ist's? (zitiert als Wer mit Bandnummer). Weitere häufig benutzte Quellen sind die biographischen Datensammlungen von U. Geuter (Psychologen bis 1945, auch im Überschneidungsbereich zur Erziehungswissenschaft), A. Hesse (preußische Lehrerbildung 1926 bis 1941) und G. Leaman sowie Chr. Tilitzki (Philosophen im Nationalsozialismus). Für die Ermittlung der Dissertationen und Habilitationsschriften wurden v.a. die beiden Reihen des Gesamtverzeichnisses des deutschsprachigen Schrifttums von 1800 bis 1910 bzw. von 1911 bis 1965 genutzt, ohne dass diese Quelle jeweils gesondert genannt wird. Die unveröffentlichte Tübinger Magisterarbeit von A. Heinrichs 1989 sowie die Habilitationsschrift von H. Gängler 1995 bieten ergänzendes Material, insbesondere für die Entwicklung der universitären Erziehungswissenschaft in der Zeit von 1945 bis 1960 (Heinrichs) bzw. im Bereich der Sozialpädagogik für das 20. Jahrhundert (Gängler). Quellen- und Literaturangaben zu den einzelnen Personen finden sich im Kap. 7 dieser Arbeit. Literatur zu den Hochschulstandorten allgemein sowie zur Erziehungswissenschaft an diesen Hochschulstandorten wird in den entsprechenden Abschnitten der Kapitel 2.1, 3.1 und 4.1 genannt.

³⁹ Vgl. die oben, Anm. 2, genannten Listen zu erziehungswissenschaftlichen Professuren sowie die hochschul- und/oder personenbezogenen Studien.

⁴⁰ Zur kollektivbiographischen Methode Schröder 1985, Stone 1971, Pyenson 1977.

⁴¹ Vgl. Weber 1984, Chroust 1994, Emunds-Trill 1997, Maurer 1998, Willett 2001. Als ein frühes Beispiel können die drei Bände der „Untersuchungen zur Lage der deutschen Hochschullehrer“ von 1956 gelten (Asemisen u.a. 1956, Busch 1956, Ferber 1956). Vgl. dazu Ringer 1993.

Dieses Vorgehen schließt parallele Diskursanalysen nicht prinzipiell aus.⁴² Doch erscheint es problematisch, beides in einer Arbeit vorlegen zu wollen. Dies kann man am Beispiel zweier vergleichbarer Arbeiten jüngerer Datums verdeutlichen. In seiner sehr informativen und verdienstvollen Darstellung der Entwicklung der Erziehungswissenschaft an der Universität Wien hat W. Brezinka versucht, die institutionelle und personelle Entwicklung zu präsentieren und zugleich eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den Werken derjenigen Hochschullehrer, die tatsächlich in Wien gelehrt bzw. auf einer Berufsliste nach Wien gestanden haben, zu leisten.⁴³ Vergleichbar hat Chr. Tilitzki für die Philosophen an den deutschen Universitäten zwischen 1918 und 1945 gearbeitet.⁴⁴ In beiden Werken wird zwar auch die institutionelle und personelle Entwicklung bearbeitet, sie steht aber – anders als in dieser Arbeit – nicht im Zentrum des Interesses und geht zuweilen in vielen interessanten Details verloren. Die hier vorgenommene Konzentration der Darstellung auf die Rekonstruktion der institutionellen und personellen Entwicklung der Erziehungswissenschaft an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen betont dagegen gerade die Bedeutung dieses Aspekts für die Geschichte einer Disziplin, denn dadurch lassen sich strukturelle Momente herausarbeiten, die in der thematisch-inhaltlichen Analyse nicht sichtbar werden.

Der Aufbau der Arbeit folgt den historischen Zäsuren der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert, die sich auch auf die Entwicklung der Erziehungswissenschaft ausgewirkt haben: Weimarer Republik und Nationalsozialismus (Kap. 2.), Sowjetische Besatzungszone und Deutsche Demokratische Republik bis 1965 (Kap. 3.) sowie Westliche Besatzungszonen und Bundesrepublik Deutschland bis 1965 (Kap. 4.). In diesen Kapiteln wird jeweils im ersten Teil die Entwicklung der Erziehungswissenschaft an den einzelnen Hochschulstandorten so detailliert wie nötig, aber auch so sparsam wie möglich präsentiert. Dabei werden einerseits die spezifischen institutionellen Gegebenheiten, andererseits die Personen in ihren fachlichen Bezügen vorgestellt. Für die biographischen Angaben wird dabei auf die Zusammenstellung in Abschnitt 7. dieser Arbeit zurückgegriffen. Dies bedeutet auch, dass nicht alle biographischen Details in den Abschnitten 2.1, 3.1 und 4.1 zur Sprache kommen.

Diesen Ausführungen folgt im zweiten Abschnitt der Kapitel die systematische Analyse der Daten. Auch hier wird versucht, in allen drei Kapiteln nach dem gleichen Grundmuster vorzugehen, ohne die Besonderheiten der Entwicklungen aus den Augen zu verlieren. In allen drei Teilauswertungen werden daher Fragen nach eigenständigen erziehungswissenschaftlichen Instituten oder Seminaren an den wissenschaftlichen Hochschulen, nach der Zusammensetzung des Hochschullehrerkorpus zu verschiedenen Zeitpunkten, nach der fachlichen Reproduktion der Disziplin anhand der Promotionen und Habilitationen der Hochschullehrer, nach den Doktorvätern sowie nach Parteizugehörigkeiten und Karrieren bearbeitet. Am Ende folgt jeweils eine kurze Zusammenfassung, in der versucht wird, zentrale Trends der Disziplinentwicklung im Untersuchungszeitraum herauszustellen.

⁴² Ansätze dazu liegen u.a. vor in Tenorth/Horn 1993; Horn/Tenorth/Helm 1994; Horn 1996; Tenorth/Horn 2001. In Weiterführung der hier vorgelegten Arbeit sind weitere solche Diskursanalysen über die Abhandlungen in pädagogischen Zeitschriften vorgesehen.

⁴³ Brezinka 2000. Dabei bleibt die strukturelle Beschreibung etwas hinter der – zuweilen amüsanten, zuweilen doch recht anstrengenden – Darstellung und Beschäftigung mit dem Werk der Personen zurück. Eine kollektivbiographische Analyse wäre hilfreich, um das Material besser zu sortieren.

⁴⁴ Tilitzki 2002.

In Kap. 5. schließlich soll versucht werden, eine abschließende Gesamteinschätzung der Disziplinentwicklung von 1919 bis 1965 zu geben und dies mit einem kurzen Ausblick auf die Disziplinentwicklung nach 1965 zu verbinden.

Im 6. Kapitel sind alle Hochschullehrer noch einmal nach den einzelnen unterschiedenen Zeiträumen aufgelistet, so dass eine Gesamtschau der jeweils einen Zeitraum bestimmenden Fachvertreter möglich ist. Im 7. Kapitel dieser Arbeit finden sich die ausführlichen biographischen Daten zu diesen Personen, soweit sie durch veröffentlichte Quellen zu erheben waren.

Zum Abschluss dieser Einleitung soll der Sprachgebrauch in dieser Arbeit kurz erläutert werden. Angesichts des Zeitraums, der bearbeitet wird, läge es trotz der begrifflichen Unschärfe nahe, die Bezeichnung „Pädagogik“ bzw. „wissenschaftliche Pädagogik“ für die Darstellung der Geschichte des Faches an den wissenschaftlichen Hochschulen zu wählen. Diese Bezeichnung wurde in der Regel von den Zeitgenossen benutzt, während die Bezeichnung „Erziehungswissenschaft“⁴⁵ nur vereinzelt bzw. an bestimmten Standorten regelmäßig vorkam. Um den Fokus auf der Geschichte der Disziplin Erziehungswissenschaft deutlich zu machen, verwende ich im Folgenden durchgängig die Bezeichnung Erziehungswissenschaft, wenn das wissenschaftliche Fach bzw. die Disziplin Erziehungswissenschaft gemeint ist. In den darstellenden Kapiteln werden ansonsten die jeweiligen Originalbezeichnungen Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaft ohne weitere Kennzeichnung übernommen.

⁴⁵ Vgl. jetzt zur Begriffsgeschichte Tenorth 2001.

2. Erziehungswissenschaft an den wissenschaftlichen Hochschulen in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, 1919 bis 1945

In diesem ersten Untersuchungszeitraum sind insgesamt 42 wissenschaftliche Hochschulen, darunter 23 Universitäten, 10 Technische Hochschulen und 6 Handels-/Wirtschaftshochschulen zu berücksichtigen (vgl. Übersicht 1).⁴⁶ Die meisten dieser Hochschulen, nämlich 18, befanden sich in Preußen. Bayern hatte sechs wissenschaftliche Hochschulen aufzuweisen, Baden vier, Sachsen drei, Hessen und Württemberg je zwei und die Länder Braunschweig, Hamburg, Mecklenburg und Thüringen je eine. Hinzu kommen, obwohl nicht in den Landesgrenzen von 1937 liegend, die Technische Hochschule in der freien Stadt Danzig und die Deutsche Universität Prag sowie für die Jahre 1941 bis 1945 die Reichsuniversität Posen, an denen ebenfalls deutsche Pädagogen wirkten.⁴⁷

Übersicht 1: Die wissenschaftlichen Hochschulen in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus, nach Ländern.

Baden

- Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Brsg.
- Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
- Technische Hochschule Karlsruhe
- Handelshochschule Mannheim (1933/34–1945 der Universität Heidelberg inkorporiert)

Bayern

- Friedrich-Alexander-Universität Erlangen
- Ludwig-Maximilians-Universität München
- Handelshochschule München (1922 in die Technische Hochschule München eingegliedert)
- Technische Hochschule München
- Handelshochschule, ab 1929 Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Nürnberg
- Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Braunschweig

- Technische Hochschule Carolo-Wilhelmina Braunschweig

⁴⁶ Grundinformationen über die einzelnen Hochschulen nach Boehm/Müller 1983 und Goldmann 1967.

⁴⁷ Die Deutsche (1882 - 1939) bzw. Reichs-Universität (1940 - 1945) Prag wird zwar auch in der „Geschichte der Pädagogik an österreichischen Universitäten“ von Brezinka (2000 passim sowie im angekündigten Band II dieses Werkes) mitbehandelt. Da es aber eine personelle Verbindung zur „reichsdeutschen“ Erziehungswissenschaft gab, wird Prag auch in dieser Arbeit einbezogen. An anderen „deutschen“ Hochschulen (z.B. der Deutschen Technischen Hochschule Brünn in der Tschechoslowakei oder der „Reichsuniversität“ Straßburg von 1941 bis 1945) konnte keine erziehungswissenschaftliche Professur ermittelt werden. Sie bleiben darum im Weiteren unberücksichtigt.

Hamburg

- Hamburgische Universität, 1936 – 1945 Hansische Universität Hamburg

Hessen

- Technische Hochschule Darmstadt
- Ludwigs-Universität Gießen

Mecklenburg

- Universität Rostock

Preußen

- Technische Hochschule Aachen
- Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin
- Technische Hochschule Berlin
- Handelshochschule Berlin, ab 1924 Wirtschaftshochschule
- Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
- Schlesische Friedrich-Wilhelms-Universität Breslau
- Technische Hochschule Breslau
- Universität Frankfurt a.M., ab 1932 Johann Wolfgang Goethe-Universität
- Georg-August-Universität Göttingen
- Universität Greifswald, ab 1933 Ernst-Moritz-Arndt-Universität
- Universität Halle-Wittenberg, ab 1933 Martin-Luther-Universität
- Technische Hochschule Hannover
- Christian-Albrechts-Universität Kiel
- Universität Köln
- Albertus-Universität Königsberg
- Handelshochschule Königsberg
- Philipps-Universität Marburg
- Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Sachsen

- Technische Hochschule Dresden
- Universität Leipzig
- Handelshochschule Leipzig

Thüringen

- Thüringische Landesuniversität, ab 1924 Friedrich-Schiller-Universität Jena

Württemberg

- Technische Hochschule Stuttgart
- Eberhard-Karls-Universität Tübingen

Sonstige „deutsche“ Hochschulen

- Technische Hochschule Danzig
- Reichsuniversität Posen
- Deutsche Universität Prag, ab 1940 Reichsuniversität

Im Folgenden soll die Entwicklung der Erziehungswissenschaft an den wissenschaftlichen Hochschulen in Deutschland und an den drei deutschen Hochschulen in Danzig, Posen und Prag zuerst im Durchgang durch die Hochschulen vorgestellt werden, bevor in einer systematischen Analyse eine Auswertung der präsentierten Daten vorgenommen wird. Die Darstellung folgt der in der Übersicht gegebenen Einteilung, d.h. die Entwicklung der Erziehungswissenschaft an den einzelnen wissenschaftlichen Hochschulen wird länderweise skizziert. Dabei geht es vorrangig um die institutionelle Struktur. Im Mittelpunkt steht daher die Ausdifferenzierung eigener institutioneller Bereiche in Form von pädagogischen Abteilungen, Instituten, Seminaren und die Ausstattung der Universitäten mit Professuren für Pädagogik oder Erziehungswissenschaft.

Daneben wird das Personal der jeweiligen Einrichtung genannt, wobei lediglich basale biographische Daten erwähnt werden.⁴⁸ Bei den Personalangaben ist hinsichtlich der Professoren und Privatdozenten Vollständigkeit angestrebt. Bei den Assistenten, die nicht immer in den Personal- und Vorlesungsverzeichnissen gesondert aufgeführt wurden, und bei den Lehrbeauftragten müssten für eine vollständige Erhebung die einschlägigen Universit tsakten zu Rate gezogen werden. Dies ist hier nicht geschehen, so dass Assistenten und Lehrbeauftragte nur vereinzelt genannt werden, wenn in den Personal- und Vorlesungsverzeichnissen der Hochschulen verwertbare Informationen vorlagen, oder auf dem Wege der biographischen Erhebung entsprechende Daten angefallen sind. Bei den Professuren werden lediglich die Denominationen, nicht die speziellen Lehr- und Forschungsinhalte, berücksichtigt.

2.1 Übersicht nach Hochschulstandorten

Baden

An der badischen Albert-Ludwigs-Universität in *Freiburg i. Brsg.* wurde das Fach Erziehungswissenschaft in der Zeit der Weimarer Republik in der Philosophischen Fakultät nur durch den Neukantianer Jonas Cohn (1869 – 1947) vertreten, der sich nach naturwissenschaftlichem Studium 1897 in Freiburg bei Heinrich Rickert habilitiert hat und zeitweilig Assistent von W. Wundt in Leipzig sowie von H. Rickert und W. Windelband in Freiburg war.⁴⁹ Cohn war seit 1901 nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie und erhielt 1907 einen zusätzlichen Lehrauftrag für Pädagogik. Von 1919 bis zu seiner Entlassung 1933 als „Nichtarier“ nach   3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums⁵⁰ war er planmäßiger außerordentlicher Professor für Pädagogik und Philosophie.

⁴⁸ Diese biographischen Daten entstammen, sofern keine besonderen Nachweise erfolgen, der kollektivbiographischen Datensammlung, die in Kap. 1 näher erläutert ist und im Kap. 7. dokumentiert wird. Da die Quellen, aus denen für die biographische Datensammlung geschöpft wurde, dort für jede Person genannt werden, wird bis auf wenige Ausnahmen in den Kapiteln 2. bis 6. auf gesonderte biographische Nachweise verzichtet. Nur bei Personen, die nicht in der biographischen Datensammlung enthalten sind, werden, so vorhanden, weiterführende Hinweise gegeben. In der Regel werden bei der jeweils ersten Nennung die für diesen Zusammenhang wichtigsten biographischen Daten genannt, dazu zählt v.a. die fachliche Herkunft, die standardisiert über die Indikatoren Promotion und Habilitation einerseits, pädagogische Berufspraxis andererseits ausgewiesen wird.

⁴⁹ Cohn war Angeh rig der südwestdeutschen Schule des Neukantianismus. Vgl. zum Neukantianismus insgesamt Köhnke 1993, zur Pädagogik des Neukantianismus Oelkers/Schulz/Tenorth 1989; Hufnagel 1990.

⁵⁰ Nähere Angaben zu diesem Gesetz und seinen Auswirkungen im Kap. 2.2.

Der Versetzung in den vorzeitigen Ruhestand folgte noch 1933 die Zwangspensionierung und 1939 die Emigration nach Großbritannien, wo er 1947 starb.

Nach Cohn übernahm 1934 Georg Stieler (1884 – 1959), 1922 in Freiburg für Philosophie habilitiert und seit 1929 hier nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie, das Extraordinariat für Philosophie und Erziehungswissenschaft an der Freiburger Universität, allerdings mit den Rechten eines ordentlichen Professors. Er vertrat das Fach im Rahmen der Philosophischen Fakultät bis zu seiner Amtsenthebung 1945. 1942 wurde allerdings das erst 1934 mit Stielers Berufung gegründete Seminar für Philosophie und Erziehungswissenschaft, das neben dem Philosophischen Seminar bestand, geschlossen.

Lehrbeauftragte im Bereich der Erziehungswissenschaft in der Philosophischen Fakultät waren in dieser Zeit Hellmut Haubold für Politische Erziehung und Arbeitsdienst (1933 bis 1935) und Max Aretin-Eggert (1937 bis 1940) für Jugendkunde und Jugendberufshilfe.

In der Katholischen Theologischen Fakultät der Universität Freiburg war die Erziehungswissenschaft ebenfalls prominent vertreten. Zum einen durch Linus Bopp (1887 – 1971), seit 1921 Privatdozent für Katechetik und Pädagogik in der Pastoraltheologie, von 1924 bis 1953 ordentlicher Professor für Pastoral(theologie) und Pädagogik. Mit Bopp war einer der profiliertesten Vertreter der katholischen Pädagogik an der Freiburger Universität präsent.⁵¹ Ein anderer, der Sozialpädagogik verwandter Bereich, war die Caritaswissenschaft.⁵² Im Institut für Caritaswissenschaft in der Theologischen Fakultät waren von 1918 bis 1924 Franz Keller als außerordentlicher Professor für Sozialethik und Caritaswissenschaft und bis zu seiner mit der Auflösung des Instituts zusammenhängenden Entlassung 1935 besonders Joseph Beeking (1891 – 1947), zuerst seit 1925 als Privatdozent, seit 1931 als Professor für Caritaswissenschaft tätig. Verschiedene Lehraufträge für Caritaswissenschaft konnten auch nach der Auflösung des Instituts noch vergeben werden (Rupert Angermayer 1935/1936; Franz Hermann 1937 bis 1939) und in Zusammenhang mit Moraltheologie lehrte von 1933 bis 1940 der Privatdozent Peter Richter im Bereich der Caritaswissenschaft.

Auch an der Ruprecht-Karls-Universität in *Heidelberg*⁵³ war das Fach Erziehungswissenschaft bis 1933 nur durch eine Professur vertreten. Diese Professur hatte der Altphilologe und Platonforscher Ernst Hoffmann (1880 – 1952) inne, der 1922 als nichthabilitierter Oberlehrer zum planmäßigen außerordentlichen Professor berufen wurde und von 1927 bis 1935 ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik war. Auf Hoffmanns Initiative ging die Verleihung der Ehrendoktorwürde an Ernst Kriek im Jahre 1923 zurück. 1935 wurde Hoffmann auf erzwungenen eigenen Antrag hin entpflichtet.⁵⁴

Neben Hoffmann waren von 1927 bis 1933 August Faust (1895 – 1945) als Privatdozent für Philosophie und Pädagogik (1922 bei Rickert in Heidelberg promoviert und zugleich Assistent im Philosophischen Seminar) und seit 1931 Reinhard Buchwald (1884 – 1983) mit

⁵¹ Vgl. sein Buch „Die erzieherischen Eigenwerte der katholischen Kirche“, Paderborn 1928; zu seiner Biographie und seinem Werk zuletzt Schröder 2000.

⁵² Vgl. zu dieser Zuordnung der Caritaswissenschaft zur Sozialpädagogik Gängler 1995, S. 124 ff.

⁵³ Zur Tradition der Erziehungswissenschaft an der Heidelberger Universität mit Friedrich Heinrich Christian Schwarz oder Karl Volkmar Stoy vgl. bes. Lenhart 1968. Zur Universitätsgeschichte und den Professoren siehe: Röhrs 1961; 600 Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg ... 1986; Drüll 1986; Lenhart 1986; Mussgnug 1988; Jansen 1992.

⁵⁴ Vgl. Mussgnug 1988, S. 66 ff.

verschiedenen Lehraufträgen bzw. ab 1944 als Honorarprofessor tätig.⁵⁵ Faust wurde 1933 zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor ernannt und blieb in dieser Stellung bis 1935, als er als Professor für Philosophie nach Tübingen wechselte. Buchwald hatte in Thüringen die Volkshochschule mit aufgebaut, seit 1922 als Regierungsrat und Referent für Erwachsenenbildung im Thüringischen Volksbildungsministerium, war aber 1930 in den Wartestand, 1933 in den Ruhestand versetzt worden.

Die größte Veränderung trat 1934 ein, als mit dem ehemaligen Volksschullehrer Ernst Kriek (1882 – 1947) einer der Protagonisten einer nationalsozialistischen Wissenschaft zum ordentlichen Professor für Philosophie und Pädagogik berufen wurde (bis 1945; ab 1942 mit auf Staatswissenschaft erweitertem Lehrauftrag). Kriek war nach langjähriger Volksschullehrertätigkeit 1928 Professor für Pädagogik an der Pädagogischen Akademie Frankfurt a.M. geworden, 1931/32 aufgrund einer Rede bei einer Sonnenwendfeier, in der er seine Hoffnung auf ein bald anbrechendes „Drittes Reich“ ausdrückte, zunächst strafversetzt, dann entlassen, aber kurz darauf wieder eingestellt worden⁵⁶ und seit Frühjahr 1933 ordentlicher Professor für Pädagogik an der Universität Frankfurt a.M.

Unter Krieks Ägide waren von 1935 bis 1937 Wilhelm Lacroix (geb. 1870), von 1937 bis 1940 Willi Kunz (1913 – 1943) und seit 1940 Waldtraut Eckhardt (geb. 1913) Assistenten, die sich, bis auf Lacroix, auch in Heidelberg habilitierten. Kunz wurde 1937 von Kriek promoviert, nach seiner 1939 erfolgten Habilitation 1940 zum Dozenten und posthum, er war 1943 in Stalingrad umgekommen, zum außerordentlichen Professor für Philosophie und Erziehungswissenschaft ernannt. Eckhardt wurde 1941 von Kriek promoviert und habilitierte sich 1942 für Philosophie und Pädagogik und war bis 1945 (Privat-)Dozentin. Daneben war von 1938 bis 1943 noch Wilhelm Classen (geb. 1903) als (Privat-)Dozent, von 1943 bis 1945 außerplanmäßiger Professor für Pädagogik und Philosophie.

In der Staats- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät hatte Marie Baum von 1928 bis 1933 einen Lehrauftrag für Soziale Wohlfahrtspflege inne⁵⁷, und nach der 1934 erfolgten Integration der Handelshochschule Mannheim war Richard Malteur (1888 – 1977) zuerst als Lehrbeauftragter und von 1940 bis 1944 als Honorarprofessor für Wirtschaftspädagogik tätig. Neben Malteur versahen Friedrich Wilhelm Reßle und August Egner 1940/41 Lehraufträge für Wirtschaftspädagogik.

An der Technischen Hochschule *Karlsruhe*⁵⁸ wirkte von 1918 bis 1920 kurzzeitig der spätere badische Kultusminister und Staatspräsident Willy Hellpach (1877 – 1955) als nicht-beamteter außerordentlicher Professor für Psychologie einschließlich Wirtschaftspsychologie und Pädagogik (davor und danach war die Erziehungswissenschaft nicht Bestandteil seines Lehrauftrags als nicht-beamteter außerordentlicher Professor für Psychologie). Nach mehreren Jahren ohne Fachvertretung war mit dem Gymnasiallehrer Karl Ott (1873 – 1952) seit 1927 zumindest ein Honorarprofessor für Pädagogik zuständig. Ott vertrat das Fach bis

⁵⁵ 1931-1932 Lehrauftrag für Probleme der Erwachsenenbildung; 1932-1941 Lehrauftrag für Pädagogik und Probleme der Erwachsenenbildung; 1941-1944 Lehrauftrag für deutsche Bildungsgeschichte (deutsche Geistesgeschichte) und Literaturwissenschaft; ab 1944 Honorarprofessor für deutsche Bildungsgeschichte (deutsche Geistesgeschichte) und Literaturwissenschaft (vgl. Buchwald 1992).

⁵⁶ Vgl. dazu jetzt ausführlich Horn 2002c.

⁵⁷ In der Juristischen Fakultät gab es zwischen 1934 und 1943 einen Lehrauftrag für Fürsorge und Jugendwohlfahrt, den Karl Friedrich Ammann innehatte.

⁵⁸ Vgl. Der Lehrkörper der Fridericiana 1995.

1938, unterstützt durch August Stocker (Lehrbeauftragter 1925 bis 1927) und Hellmut Haubold (1933 bis 1934 Lehrbeauftragter für Arbeitsdienst).

Die Handelshochschule *Mannheim* (Promotionsrecht 1929) war bis zu ihrer Inkorporierung in die Universität Heidelberg im Jahre 1933⁵⁹ ein Zentrum der (pädagogisch-)psychologischen Forschung. Im seit 1919 bestehenden Institut für Psychologie und Pädagogik, das 1927 mit dem Wirtschaftspsychologischen Laboratorium zur Psychologischen Abteilung zusammengelegt wurde, lehrten als ordentliche Professoren für Philosophie, Psychologie und Pädagogik von 1919 bis 1923 Wilhelm Peters (1880 – 1963) und von 1923 bis 1933 als dessen Nachfolger Otto Selz (1881 – 1943). Peters wurde 1904 in Leipzig von W. Wundt promoviert und habilitierte sich 1910 bei Karl Marbe in Würzburg. 1923 folgte er einem Ruf nach Jena auf die Professur für Psychologie. Selz, 1909 in München von Th. Lipps promoviert, habilitierte sich 1912 in Bonn für Philosophie und war dort seit 1921 nichtbeamteter Professor für Philosophie. Er wurde 1933 beurlaubt und 1934 aufgrund § 3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in den Ruhestand versetzt. Selz blieb in Deutschland und wurde am 11.11.1938 im Zusammenhang mit der Pogromnacht vom 9. November verhaftet und für eine fünfwöchige „Schutzhaft“ in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert. 1939 erfolgte die Emigration in die Niederlande, wo er verschiedentlich Lehrveranstaltungen an der Universität Amsterdam abhielt (1940, 1942, 1943). Am 24.7.1943 wurde er durch deutsche Besatzungstruppen in den Niederlanden verhaftet und am 24.8. nach Auschwitz deportiert, wo er drei Tage später ermordet wurde.

Richard Malteur hatte zwischen 1922 und 1924 einen Lehrauftrag für Wirtschaftspädagogik inne.

Bayern⁶⁰

An der Friedrich-Alexander-Universität *Erlangen*⁶¹ vertrat von 1908 bis 1935 der Altphilologe und bisherige Gymnasialprofessor Otto Stählin (1868 – 1941) als ordentlicher Professor die Gymnasialpädagogik in Zusammenhang mit der Klassischen Philologie. Daneben war seit 1921 Hermann Leser (1873 – 1937) als ordentlicher Professor für Geschichte der Philosophie, Pädagogik und Geschichte der Pädagogik im Amt, nachdem er zuvor seit 1908 schon als außerordentlicher Professor Philosophie gelehrt hatte, ab 1913 zusätzlich mit einem Lehrauftrag für Pädagogik. Auch er versah dieses Amt bis 1935. Leser wurde 1899 von R. Eucken und O. Liebmann in Jena mit einer Arbeit über die kritische Methode Kants promoviert und habilitierte sich 1901 in Erlangen für Philosophie. Im Bereich der Erziehungswissenschaft ist er besonders hervorgetreten mit einer umfangreichen Studie über das „Pädagogische Problem in der Geistesgeschichte der Neuzeit“ in zwei Bänden (München und Berlin 1925 und 1928, ein geplanter dritter Band kam nicht zustande), in der er zeigen wollte, „wie in den verschiedenen Höhenlagen des neuzeitlichen Denkens das Ganze des pädagogischen Problems verschieden ausgemessen worden ist“.

⁵⁹ Vgl. Bollmus 1973.

⁶⁰ Vgl. zu den bayerischen Universitäten in der Zeit des Nationalsozialismus Schorch 1990, die sich zwar v.a. mit der Philosophie an bayerischen Universitäten befasst, dabei aber die Erziehungswissenschaft und die Erziehungswissenschaftler zum größten Teil mitberücksichtigt.

⁶¹ Vgl. zu Erlangen Kössler 1993, Schneider/Liedtke 1993, Wendehorst 1993.

Im Jahr 1935 habilitierte sich hier Karl Seiler (geb. 1896) bei seinem Doktorvater H. Leser – die Promotion war 1929 erfolgt – mit einer Arbeit über den „Erziehungsstaat Karls des Großen“ für Pädagogik, welches Fach er hier auch bis 1941 als (Privat-)Dozent lehrte. 1939 kam aus Berlin der vormalige Spranger-Assistent Hans Wenke (1903 – 1971) als (Privat-)Dozent für Psychologie und Pädagogik nach Erlangen. Wenke hatte seine philosophische Promotion 1926 in Berlin bei Spranger und H. Maier absolviert, sich aber 1938 in Frankfurt a.M. bei Nelis für Pädagogik habilitiert. Noch 1939 übernahm er die Vertretung des Lehrstuhls für Psychologie und Pädagogik und wurde 1940 als außerordentlicher Professor für diese beiden Fächer berufen und 1943 zum ordentlichen Professor ernannt. Mit Wenke wurde 1939 auch ein Psychologisch-pädagogisches Seminar eingerichtet.

In der Theologischen Fakultät, die eine lange Tradition der pädagogischen Lehre aufweisen konnte, hatte Friedrich Ulmer (1877 – 1946) von 1924 bis 1937 das Ordinariat für praktische Theologie, Pädagogik und Didaktik inne.

Personell stärker vertreten war die Erziehungswissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität *München*.⁶² Schon seit 1893 wirkte hier Iwan von Müller als ordentlicher Professor für Klassische Philologie und Pädagogik. Sein Nachfolger wurde von 1906 bis 1936 Albert Rehm (1871 – 1949), Altphilologe und bis 1906 Gymnasiallehrer in München. Im Jahre 1911 absolvierte Carl Andreae die erste Habilitation für Pädagogik (er blieb Privatdozent für Pädagogik bis 1913), und seit 1908 hatten die außerplanmäßigen außerordentlichen Professoren für Philosophie, Alexander Pfänder (1870 – 1841) und Artur Schneider (1876 – 1945), einen zusätzlichen Lehrauftrag für Pädagogik erhalten (Pfänder bis 1921 und Schneider bis 1911). Schneider, in Breslau 1900 von Clemens Baeumker promoviert und 1902 in Bonn für Philosophie habilitiert, hatte sich 1903 an die Universität München umhabilitiert. Er wurde 1921 nach verschiedenen anderen Stationen Professor für Philosophie und Pädagogik in Köln.

1914 schließlich wurde der erste Lehrstuhl für Pädagogik geschaffen, auf den – gegen den Vorschlag der Fakultät – Friedrich Wilhelm Foerster (1869 – 1966) berufen wurde. Foerster, der 1893 in Freiburg von A. Riehl promoviert worden war, sich 1898 in Zürich für Philosophie habilitiert und 1913 eine Professur für Pädagogik in Wien erhalten hatte, hatte sich bei der Besetzung des Lehrstuhls ausbedungen, dass er auch in den Bereichen der Philosophie, soweit sie die Pädagogik betrafen, lehren durfte. Aufgrund öffentlichen Drucks und „wegen der ablehnenden Haltung der Universität“ trat Foerster 1919 von seinem Amt zurück.⁶³ Als sein Nachfolger wurde 1920 der bisherige außerordentliche Professor für Philosophie, Aloys Fischer (1880 – 1937), berufen, der schon seit 1916/17 mehrfach den Lehrstuhl für Pädagogik vertreten hatte. Fischer war in München 1904 promoviert worden (bei Theodor Lipps) und hatte sich 1907 für Philosophie habilitiert. Er leitete schon seit 1918/19 vertretungsweise das universitäre Pädagogische Seminar, das 1914 gegründet worden war, und bestimmte gemeinsam mit dem 1919 als Honorarprofessor für Theorie und Praxis der Schulorganisation und Schulverwaltung und Lehrplanfragen berufenen ehemaligen Gymnasiallehrer und Münchener Oberschulrat Georg Kerschensteiner (1854 – 1932) das Bild der Erziehungswissenschaft an der Münchener Universität bis in die dreißiger Jahre hinein.

⁶² Vgl. zu den folgenden Angaben Schumak 1980.

⁶³ Schumak 1980, S. 329.

1937 wurde Fischer aufgrund § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vorzeitig in den Ruhestand versetzt und starb kurz darauf. Die Professur wurde 1937/38 von Georg Burckhardt (1881 – 1974, zu der Zeit nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik in Frankfurt a.M.) vertreten, bis 1938 Oswald Kroh (1887 – 1955) von Tübingen auf die nunmehr umgewidmete ordentliche Professur für „Pädagogik und Psychologie (mit besonderer Berücksichtigung der Heerespsychologie)“ berufen wurde. Der frühere Volksschullehrer Kroh wurde 1919 von dem Psychologen E. R. Jaensch in Marburg promoviert und habilitierte sich 1921 in Göttingen für Philosophie und Pädagogik bei dem Psychologen G. E. Müller. Als Kroh 1942 von München nach Berlin wechselte, wurde als sein Nachfolger Philipp Lersch (1898 – 1972) berufen. Lersch wurde 1922 in München promoviert und hatte sich 1929 in Dresden für Philosophie und Psychologie habilitiert. Er war bereits von 1936 bis 1939 außerordentlicher Professor (persönliches Ordinariat) für Psychologie und Pädagogik in Breslau gewesen und hatte die ordentliche Professur für Psychologie und Pädagogik, nunmehr wieder ohne die Heerespsychologie, in München bis 1946 inne.

Nach der Habilitation Andreaes vergingen 31 Jahre, bis erneut eine Habilitation in Erziehungswissenschaft an der Münchener Universität stattfand. Josef Dolch, früher Volksschullehrer, dann in der Lehrerbildung tätig, Fischer-Schüler (Promotion bei Fischer und Rehm 1923) und von 1933 bis 1935 Assistent bei Joseph Göttler, habilitierte sich 1942 für dieses Fach und blieb der Universität als Privatdozent mit einer Unterbrechung zwischen 1946 und 1949 bis 1952 verbunden. Noch unter Fischer waren Franz Bernauer und Josef Prestel Assistenten des Pädagogischen Seminars (1933 bis 1936 resp. 1936 bis 1940) und zugleich Lehrbeauftragte.

Der schon erwähnte Joseph Göttler (1874 – 1935) vertrat die Pädagogik im Pädagogisch-Katechetischen Seminar⁶⁴ in der Theologischen Fakultät als ordentlicher Professor für Pädagogik und Katechetik von 1911 bis zu seinem Tod im Jahr 1935. Assistenten bei Göttler waren Jakob Hommes (1925 bis 1933) und Josef Dolch (1933 bis 1935). Unter Göttler wurden mehrere fachlich einschlägige Habilitationen durchgeführt: 1914 habilitierte sich Heinrich Mayer für Katechetik und Pädagogik, 1933 Anton Stonner und 1935 Karl Schrems. Stonner vertrat Göttlers Lehrstuhl in den Jahren 1935/36; 1937 wurde Josef Pascher als nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Pastoraltheologie mit einem Lehrauftrag für Religionspädagogik und Katechetik berufen.

Für die Handelshochschule München läßt sich keine Professur für Erziehungswissenschaft feststellen. Die Handelshochschule wurde schon 1922 in die Technische Hochschule München eingegliedert, an der Carl Andreae von 1911 bis 1913 einen Lehrauftrag für Pädagogik wahrgenommen hat. Fachvertreter an der Technischen Hochschule in der Zeit vom Ersten Weltkrieg bis 1945 war Hans Loewe (geb. 1879). Er hatte sich vor 1914 an der Technischen Hochschule für Geschichte und Pädagogik habilitiert und war hier von 1914 bis 1940 als außerordentlicher Professor für Geschichte und Pädagogik tätig.

An der Handelshochschule *Nürnberg*⁶⁵, seit 1925 mit Promotionsrecht, seit 1927 mit Habilitationsrecht ausgestattet und seit 1929 als wissenschaftliche Hochschule für Wirtschafts-

⁶⁴ Ursprünglich 1906 als Pädagogisches Seminar gegründet. Erster Leiter war Franz Xaver Eggersdorfer, der 1911 an das Königliche Lyzeum, die spätere Philosophisch-Theologische Hochschule Passau ging.

⁶⁵ Vgl. Bergler 1969; 50 Jahre Diplom-Handelslehrer-Ausbildung in Nürnberg 1980; Wittenberg/Büschges 1993.

und Sozialwissenschaften anerkannt, lehrte von 1922 bis 1925 Max Hermann Baeye (geb. 1875) als hauptamtlicher Dozent für Philosophie und Pädagogik mit der Amtsbezeichnung Professor. Baeye, bei E. Meumann promoviert, war bis 1919 lange Jahre Ministerialbeamter im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, hatte dann von 1919 bis 1921 das Thüringische Volksbildungswesen geleitet und war seit 1921 Direktor der Städtischen Volkshochschule Nürnberg.

1928 wurde eine Professur für Philosophie, Psychologie und Pädagogik eingerichtet, die über mehrere Jahre hinweg von dem Würzburger Professor Karl Marbe mitverwaltet wurde. Ab 1929 konnte das Diplom-Handelslehrerexamen abgelegt werden. 1930 wurde das Psychologische Institut mit dem Zusatz Institut für Wirtschaftspsychologie und Pädagogik versehen. Hier wirkte von 1929 bis 1937 Ludwig Sell (1897 – 1981) als Assistent und 1939/40 als abgeordneter Professor für Psychologie und Pädagogik. Einen Lehrauftrag für Didaktik des kaufmännischen Unterrichts hatte von 1929 bis 1945 Hans Lochner inne. Ab 1938 vertrat, aus Erlangen kommend, Karl Seiler die Lehrstühle für Psychologie, Pädagogik und Soziologie. 1941 wurde er als ordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik berufen (bis 1945).

An der Julius-Maximilians-Universität in *Würzburg*⁶⁶ war bis in die sechziger Jahre weder ein Pädagogisches Seminar noch eine entsprechende Abteilung eingerichtet. Von 1909 bis 1935 lehrte hier Karl Marbe (1869 – 1953) als ordentlicher Professor für Philosophie (einschließlich Ästhetik), Psychologie und Pädagogik. Er wurde 1893 in Bonn von G. Martius promoviert, war dessen Assistent, eine Zeitlang Mitarbeiter von W. Wundt in Leipzig und habilitierte sich 1896 in Würzburg für Philosophie. Nach einem kurzen Zwischenspiel in Frankfurt a.M., wo er von 1905 bis 1909 an der Akademie für Sozial und Handelswissenschaften ordentlicher Professor für Philosophie war, kehrte er zurück nach Würzburg und setzte die Tradition der Würzburger Schule der Denkpsychologie fort.⁶⁷

Als sein Nachfolger wurde 1935 Carl Jesinghaus (1886 – 1948) berufen, der bis 1945 als ordentlicher Professor für Philosophie, Pädagogik und Psychologie amtierte. Jesinghaus war nach seiner 1911 bei W. Wundt und E. Meumann in Leipzig erfolgten Promotion vor Beginn des Ersten Weltkrieges nach Argentinien gegangen, wo er an verschiedenen Hochschulen als Professor für Philosophie und Psychologie wirkte. Offenbar geriet er dort aufgrund seiner Nähe zum Nationalsozialismus in Schwierigkeiten und kehrte darum nach Deutschland zurück, wo er recht rasch die Professur in Würzburg erhielt.⁶⁸

Parallel zu Marbe und Jesinghaus waren bis 1921 Remigius Stölzle (1856 – 1921) und von 1922 bis 1953 als dessen Nachfolger Hans Meyer (1884 – 1966) als ordentliche Professoren für Philosophie und Pädagogik tätig, letzterer allerdings, ohne sich intensiver mit der Erziehungswissenschaft zu befassen.⁶⁹ Meyers Hauptarbeitsgebiet war die Philosophie. Hinzu kam als Qualifikation für Würzburg wohl auch die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche. 1906 in München promoviert und 1909 für Philosophie habilitiert, war er dort von 1915 bis 1922 außerordentlicher Professor für Philosophie, bevor er nach Würzburg beru-

⁶⁶ Vgl. Paulus 1982.

⁶⁷ Vgl. Janke/Schneider 1999.

⁶⁸ Einzelheiten dazu bei Schorcht 1990, S. 268 ff.

⁶⁹ Vgl. die Auflistung der Lehrveranstaltungen bei Schorcht 1990, S. 411 ff.

fen wurde. Sein Würzburger Lehrstuhl wurde 1924 in einen Konkordatslehrstuhl umgewandelt.

In die Amtszeit von Jesinghaus und Meyer fielen die Habilitationen von Herbert Franz (1936 für Pädagogik) und Kurt Strunz (1940 für Psychologie, ab 1943 Dozent für Psychologie und Pädagogik).

Braunschweig

Die Technische Hochschule Carolo-Wilhelmina Braunschweig⁷⁰ weist relativ viele Personen als hauptamtlich Lehrende im Bereich der Erziehungswissenschaft auf. Seit 1924 bestand in der Abteilung für Kulturwissenschaften in der Fakultät für allgemeine Wissenschaften ein Institut für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, aus dem Mitte der dreißiger Jahre das Institut für Pädagogik hervorging. Oswald Kroh (1887 – 1955), ein Jahr zuvor in Göttingen für Psychologie habilitiert, lehrte hier von 1922 bis 1923 als planmäßiger außerordentlicher Professor für Pädagogik und Philosophie. Ihm folgte 1924 Willy Moog (1888 – 1935), zunächst Gymnasiallehrer, dann 1909 mit einer literaturpsychologischen Arbeit in Gießen promoviert und seit 1919 Privatdozent für Philosophie bzw. seit 1922 außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Greifswald. Er vertrat diese Fächer bis zu seinem Tod 1935 als Ordinarius in Braunschweig.

Mit der Angliederung der Volksschullehrerbildung an die Technische Hochschule erweiterte sich seit 1927 der Lehrkörper. Durch die politischen Zeitumstände wurde diese Erweiterung jedoch schon 1930/31 wieder fast vollständig rückgängig gemacht, als in Braunschweig eine bürgerliche Koalition unter Beteiligung der NSDAP die Regierung übernahm. Betroffen von Entlassung war u.a. August Riekel (1897 – 1967), 1921 in Marburg bei dem Psychologen E. R. Jaensch promoviert, seit 1923 Privatdozent für Philosophie und Pädagogik an der Technischen Hochschule Braunschweig und ab 1928 außerordentlicher Professor (persönliches Ordinariat) für Erziehungswissenschaft, der 1931 im Einvernehmen mit der Technischen Hochschule durch die neue Regierung entpflichtet und 1933 endgültig entlassen wurde.⁷¹

Auch die Schulreformer Adolf Jensen (1878 – 1965) und Wilhelm Paulsen (1875 – 1943) sowie Wilhelm Staats (geb. 1888) wurden frühzeitig entlassen. Alle drei waren ursprünglich Volksschullehrer und als solche oder in Funktion als Schulräte an Schulreformversuchen beteiligt. Jensen, von 1929 bis 1931 außerordentlicher Professor für Methodik und Didaktik, wurde 1931 pensioniert, 1932 emeritiert und 1933 endgültig entlassen. Paulsen, seit 1929 Honorarprofessor für Praktische Pädagogik und Schulreform, wurde 1932 entlassen. Staats schließlich, 1930 als Honorarprofessor für Methodik und Didaktik berufen, wurde wie Jensen 1931 pensioniert und 1933 entlassen.

Im Gegensatz dazu konnte der Honorarprofessor für praktische Pädagogik, Willy Kükelhahn (geb. 1878), ebenfalls ehemaliger Volksschullehrer und Stadtschulrat in Braunschweig, der von 1927 bis 1935 fast zeitgleich mit Moog in Braunschweig lehrte, im Amt bleiben und später in derselben Funktion an die Hochschule für Lehrerbildung wechseln. So blieben 1932 also nur noch Moog und Kükelhahn übrig, zu denen 1934 Friedrich Berger

⁷⁰ Vgl. Sandfuchs 1978, Kertz 1995, Wieden 1996 sowie den *Catalogus Professorum* der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig (Gundler 1991).

⁷¹ Die TH Braunschweig verlor bis 1933 26 % des gesamten Lehrkörpers, vgl. Szabó 2000, S. 35 ff.

(geb. 1901) als planmäßiger außerordentlicher Professor für Theoretische Pädagogik hinzukam. Berger war von der Erstausbildung her ebenfalls Volksschullehrer, wurde 1928 in Tübingen bei O. Kroh promoviert und habilitierte sich dort 1931 für Pädagogik. Als 1937 die Angliederung der Volksschullehrerbildung an die Technische Hochschule auch in Braunschweig wieder rückgängig gemacht wurde, wechselte er als Professor für Philosophie und Weltanschauung an die neu gegründete Hochschule für Lehrerbildung Braunschweig und blieb der Technischen Hochschule bis 1940 nur durch einen nebenamtlichen Lehrauftrag für Philosophie und Weltanschauung verbunden. Mit dem Jahr 1937 endete daher vorläufig die Fachvertretung der Erziehungswissenschaft an der Technischen Hochschule Braunschweig.

Hamburg

Schon vor 1919 hatten an der Universität *Hamburg*⁷² bzw. ihrer Vorgängerin Ernst Meumann und William Stern die Erziehungswissenschaft im Rahmen ihrer Professuren mitvertreten. Die Denomination des Lehrstuhls von Stern („Philosophie, Psychologie und deren Beziehungen zur Pädagogik“) allerdings verrät, dass die Pädagogik lediglich in Abhängigkeit von Philosophie und Psychologie gelehrt wurde. 1923 wurde der Tübinger außerordentliche Professor für Erziehungswissenschaft Gustaf Deuchler (1883 – 1955) als erster Ordinarius für Erziehungswissenschaft berufen und zugleich damit das Erziehungswissenschaftliche Seminar gegründet. Deuchler war über den Umweg der Volksschullehrerbildung an die Universität gelangt. 1909 wurde er in Leipzig von W. Wundt promoviert und habilitierte sich bereits ein Jahr später an der Universität Tübingen, wo er bis 1921 Privatdozent und Leiter des Pädagogischen Seminars, von 1921 an außerordentlicher Professor für Erziehungswissenschaft war.

1929 folgte Wilhelm Flitner (1889 – 1990) einem Ruf auf das zweite Ordinariat für Erziehungswissenschaft an die Universität Hamburg, gleichsam als Gegengewicht gegen die empirisch-psychologische Schwerpunktsetzung durch Deuchler oder Stern. Flitner hatte seine Promotion 1913 bei dem Neukantianer Bruno Bauch in Jena abgelegt und war nach seiner 1922 ebenfalls in Jena erfolgten Habilitation 1926 als Dozent bzw. Professor an die Pädagogische Akademie Kiel gegangen, von wo aus er 1929 nach Hamburg berufen wurde.

Neben den zwei Ordinarien für Erziehungswissenschaft, die bis 1945 bzw. im Falle Flitners über 1945 hinaus im Amt blieben, wurden in Verbindung mit der Angliederung der Volksschullehrerbildung 1927 an die Universität⁷³ noch eine außerordentliche Professur und zwei Honorarprofessuren für Erziehungswissenschaft eingerichtet. Erstere, verbunden mit dem Auftrag, die praktische Ausbildung der künftigen Lehrer anzuleiten, hatte von 1929 bis 1937 der Leiter des Hamburger Instituts für Lehrerfortbildung Rudolf Peter (geb. 1884) inne; eine Honorarprofessur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Jugendkunde wurde in den Jahren 1929 bis 1944 von dem früheren Volks- und Realschullehrer und Wissenschaftlichen Rat (seit 1925) Herbert Theodor Becker (geb. 1894), die zweite Hono-

⁷² Vgl. Geißler 1973, Saul 1991 und Scheuerl 1991a.

⁷³ Die Anbindung der Ausbildung der Volks-, Mittel- und Realschullehrer erfolgte in Form einer Sondereinrichtung des „Pädagogischen Instituts“ als Wissenschaftliche Anstalt der Universität, dessen Personal jedoch den universitären Lehrkräften nicht gleichgestellt war (vgl. Geißler 1973) und darum hier außer Acht gelassen wird. Lediglich dadurch, dass die Professoren des Erziehungswissenschaftlichen Seminars zugleich Leiter des Pädagogischen Instituts waren, wurde eine personelle Verbindung geschaffen.

rarprofessur von 1931 bis 1933 von dem früheren Hamburger Landesschulrat Karl Umlauf (1866 – 1945), seit 1925 schon Lehrbeauftragter, versehen. Peter wurde 1922 in Hamburg mit einer psychologischen Arbeit, Becker 1924 von Deuchler mit einer Arbeit über das „Problem der Pädagogik in der kritischen Philosophie der Gegenwart“ promoviert, Umlauf hatte 1891 in Leipzig eine mathematische Dissertation vorgelegt.

Vor der Besetzung des ersten Ordinariats für Erziehungswissenschaft war von 1920 bis zu seiner Berufung nach Jena 1923 Peter Petersen als Privatdozent für Philosophie und Pädagogik an der Hamburger Universität tätig. 1936 habilitierte sich hier noch Fritz Blättner (1891 – 1981).⁷⁴ Nach der Promotion bei A. Fischer und A. Rehm in München 1924 ging der Volksschullehrer und Lehrerbildner 1931 als Assistent W. Flitners nach Hamburg. Bis 1945 blieb er trotz mehrfacher Versuche, eine außerplanmäßige Professur für ihn durchzusetzen, nur als Privatdozent Mitglied des Erziehungswissenschaftlichen Seminars, und verdiente seinen Lebensunterhalt als Dozent an der Hochschule für Lehrerbildung und am Berufspädagogischen Institut.

Von den Wissenschaftlichen Assistenten und Räten sind neben Becker zu nennen: Julius Gebhard (1923 bis 1930 Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei Deuchler, danach bis 1937 Wissenschaftlicher Rat bei Flitner, nach 1945 Privatdozent und außerplanmäßiger Professor), Karl Albrecht und Fritz Rössel (beide Räte von 1927 bis 1937) und Karl Hansen (Rat von 1930 bis 1937). Assistenten bei Deuchler waren weiterhin Margarete Eberhardt (1929 bis 1935), Walter Schultze (1932 bis 1936) und Hartwig Fiege (1935 bis 1937). Flitner zugeordnet waren die Assistenten Georg Geißler (1929 bis 1931, nach 1945 Professor in Hamburg), Fritz Blättner (1931 bis 1936) und Horst Kusche (1939 bis 1942).⁷⁵

Außerhalb der Philosophischen Fakultät ist v.a. zu erwähnen Curt Bondy (1894 – 1972). Er war 1921 in Hamburg von William Stern mit einer Arbeit über „Die proletarische Jugendbewegung in Deutschland. Mit besonderer Berücksichtigung der Hamburger Verhältnisse. Ein methodischer und psychographischer Beitrag“ promoviert worden und hatte sich hier 1925 in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät für Kriminalpsychologie und -pädagogik habilitiert. Noch im gleichen Jahr wurde die *venia* um Sozialpsychologie und Sozialpädagogik erweitert. In der Praxis (u.a. als Mitleiter des Jugendgefängnisses Hahnöfersand in Hamburg zu Beginn der zwanziger Jahre und als Direktor des Thüringischen Landesjugendgefängnisses in Eisenach von 1928 bis 1933) wie in der Theorie trat Bondy insbesondere durch sein Eintreten für eine Modernisierung des Jugendstrafvollzugs hervor. Von 1930 bis 1933 hatte er eine Honorarprofessur für Sozialpädagogik an der Universität Göttingen inne. 1933 wurde er als Jude aus allen Ämtern entlassen und emigrierte nach der „Schutzhaft“ im Konzentrationslager Buchenwald infolge der Pogrome im November 1938 im Jahr 1939 in die USA, wo er bis 1950 Professor für Psychologie am College of William and Mary in Richmond/Virginia war. 1950 wurde er an die Universität Hamburg zurückberufen.

⁷⁴ Zu Blättners Habilitationsverfahren, in dessen Rahmen er eine Probevorlesung in Berlin halten musste, vgl. Horn 1996, S. 281 ff.

⁷⁵ Darüberhinaus ist noch Hermann Block als Assistent aufgeführt. Die Liste der Lehrbeauftragten ist lang. Die meisten Lehrbeauftragten waren im Rahmen der Lehrerbildung tätig und wurden 1936/37 in die Hochschule für Lehrerbildung überführt.

Die Heilpädagogik war in der Medizinischen Fakultät durch Heinrich Lottig, von 1931 bis 1938 Privatdozent für Neurologie und Heilpädagogik vertreten.

Hessen

An die Technische Hochschule *Darmstadt* ⁷⁶ wurden 1925 die beiden Pädagogischen Institute Darmstadt und Mainz für die Volksschullehrerbildung angegliedert. Im selben Jahr wurden Julius Goldstein (1873 – 1929) als planmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie und Psychologie, einschließlich Pädagogik (1898 in Jena promoviert, seit 1902 Privatdozent in Darmstadt und seit 1909 Titularprofessor, seit 1920 nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie ebenda), und der Studienrat und Kölner Privatdozent für Philosophie und Pädagogik (seit 1920) Paul Luchtenberg (1890 – 1973) als außerordentlicher Professor für Psychologie, Systematische Pädagogik und Philosophie berufen. Luchtenbergs Professur wurde 1929 in ein persönliches Ordinariat umgewandelt, das er noch bis 1931 innehatte.

Als Nachfolger des 1929 verstorbenen Julius Goldstein wurde noch im selben Jahr der schon seit 1926 in Darmstadt als außerordentlicher Professor für Philosophie auf scholastischer Grundlage lehrende Matthias Meier (1880 – 1949) zunächst als außerordentlicher, ab 1930 als ordentlicher Professor mit einem persönlichen Ordinariat für Philosophie, Pädagogik und Psychologie berufen. Meier wurde 1909 in München von Th. Lipps und A. Schneider mit einer Arbeit über Thomas von Aquin promoviert und hatte nach seiner 1914 erfolgten Habilitation für Philosophie in München ab 1922 Philosophie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Dillingen gelehrt. 1933 wurde er entlassen, die Entlassung jedoch schon 1934 wieder aufgehoben, so dass Meier bis 1949 an der Hochschule wirken konnte.

Als Nachfolger Luchtenbergs wurde 1932 Hugo Dingler (1881 – 1954) als Ordinarius für Philosophie, Psychologie und Pädagogik berufen. Dingler hatte mit mathematischen Arbeiten promoviert (1907) und sich für Philosophie habilitiert (1912) und war ab 1920 außerordentlicher Professor für Methodik, Unterricht und Geschichte der mathematischen Wissenschaften an der Universität München. Schon zwei Jahre nach seiner Berufung nach Darmstadt wurde er im Zusammenhang mit der Auflösung der beiden an die Technische Hochschule angegliederten Pädagogischen Institute in Darmstadt und Mainz aufgrund § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in den Ruhestand versetzt. Später hatte er 1935/36 und von 1940 bis 1945 wieder einen Lehrauftrag an der Universität München inne, wurde jedoch 1945 aus dem Hochschuldienst entlassen.

Im Jahr 1940 wurde Maria Dorer (1898 – 1974), 1923 mit einer anglistischen Arbeit promoviert und danach Gymnasiallehrerin, seit 1933 Privatdozentin für Psychologie und Bildungslehre (Thema der Habilitationsschrift: „Historische Grundlagen der Psychoanalyse“), zur außerplanmäßigen Professorin für Psychologie und Bildungslehre ernannt. Sie verblieb hier, unterbrochen lediglich 1942 durch die Vertretung der Professur für Psychologie und Pädagogik in Marburg bis in die fünfziger Jahre. Als Lehrbeauftragter für Praktische Pädagogik ist bis 1938 Peter Vogel in den Vorlesungsverzeichnissen aufgeführt.

⁷⁶ Vgl. Dingeldey o.J. (1936).

In *Gießen*⁷⁷ hatte sich schon 1899 der promovierte Gymnasiallehrer August Messer (1867 – 1937) für Philosophie und Pädagogik habilitiert. Er lehrte hier seit 1904 als außerordentlicher Professor für Philosophie, ab 1908 mit einem Lehrauftrag für experimentelle Psychologie und experimentelle Pädagogik. 1904/05 verbrachte er ein Forschungssemester an der Universität Würzburg bei dem Psychologen O. Külpe. 1910 wurde er zum ordentlichen Professor für Philosophie und Pädagogik berufen. Dieses Amt hatte er bis zu seiner Beurlaubung und der – vorgeblich auf sein eigenes Ersuchen hin erfolgten – Versetzung in den Ruhestand im Jahr 1933 inne.

Der zweite Ordinarius für Philosophie und Pädagogik, Ernst von Aster (1880 – 1948), teilte 1933 das Schicksal Messers. 1902 von Th. Lipps in München promoviert und 1905 ebd. für Philosophie habilitiert, seit 1913 in Gießen außerordentlicher, seit 1920 dann ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, wurde Aster ebenfalls 1933 beurlaubt und dann aufgrund des § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums entlassen, woraufhin er zuerst nach Schweden, später in die Türkei emigrierte.

Neben den beiden Ordinarien lehrten im Bereich der Erziehungswissenschaft noch Kurt Koffka (1886 – 1941), Karl Roller (1870 – 1946), Erich Stern (1889 – 1959) und Friedrich Sander (1889 – 1971). Koffka, 1908 in Berlin bei dem Psychologen Carl Stumpf promoviert, war von 1911 bis 1918 Privatdozent, ab 1918 zunächst nichtbeamteter außerordentlicher und von 1921 bis 1927 schließlich ordentlicher Professor für experimentelle Psychologie und experimentelle Pädagogik. Roller war seit 1893 Gymnasiallehrer, wurde 1909 in Gießen von H. Siebeck mit einer bildungshistorischen Arbeit promoviert und habilitierte sich 1913 an der Technischen Hochschule Darmstadt für Pädagogik. 1918 habilitierte er sich nach Gießen um und war hier von 1922 bis 1937 außerplanmäßiger außerordentlicher Professor für Pädagogik. Erich Stern, nach einer medizinischen Promotion 1917 in Gießen von A. Messer mit einer psychologischen Arbeit zum Dr. phil. promoviert, habilitierte sich 1920 in Gießen für experimentelle Psychologie und Pädagogik. Von 1924 bis zu seiner Entlassung 1933 konnte er als nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik in Gießen wirken. Noch 1933 emigrierte er nach Frankreich, wo er bis in die fünfziger Jahre hinein als Arzt und Psychologe tätig war. Sander schließlich, 1913 bei Wundt in Leipzig promoviert und seit 1922 Privatdozent, ab 1925 außerplanmäßiger außerordentlicher Professor für Psychologie in Leipzig, wurde 1929 als nichtplanmäßiger außerordentlicher Professor für experimentelle Psychologie und Pädagogik nach Gießen berufen. 1930 wurde das außerplanmäßige Extraordinariat in ein planmäßiges Ordinariat überführt, das Sander bis zu seinem Wechsel nach Jena 1933 innehatte.

Nach dem Weggang Sanders wurde das planmäßige Extraordinariat für experimentelle Psychologie und Pädagogik aufgehoben. Ein Jahr später wurde das Ordinariat für Philosophie und Pädagogik in ein Ordinariat für Psychologie und Pädagogik umgewandelt, das bis 1938 Gerhard Pfahler (1897 – 1976) versah, der nach Promotion (1924) und Habilitation für Psychologie und Pädagogik (1928) bei Kroh in Tübingen von 1929 an Professor für Psychologie bzw. für Psychologie und Pädagogik an verschiedenen Pädagogischen Akademien gewesen war. Ihm folgte 1938 Otto Friedrich Bollnow (1903 – 1991), der sich, von den Naturwissenschaften her kommend (Promotion 1925 bei Max Born), 1931 bei Nohl in Göttingen für Philosophie und Pädagogik habilitierte. 1938 übernahm er zuerst für ein Jahr

⁷⁷ Vgl. Chroust 1994, Ludwigs-Universität 1957.

als nichtbeamteter außerordentlicher Professor die Lehrstuhlvertretung in Gießen und vertrat von 1939 bis 1946 als Ordinarius für Psychologie und Pädagogik die Erziehungswissenschaft allein.

Auch in der institutionellen Entwicklung spiegelt sich die Schwerpunktverschiebung in der Denomination der Professuren. Von 1919 bis 1922 bestand das Institut für experimentelle Psychologie und Pädagogik als Teil des Philosophisch-pädagogischen Seminars, später dann (1922 bis 1929) wurde es in der Abteilung II Naturwissenschaften der Philosophischen Fakultät angesiedelt, war von 1929 bis 1931 selbständig, um 1931 in die Abteilung I Geisteswissenschaften eingegliedert zu werden. Von 1936 bis 1945 wurde das neue Institut für Psychologie und Pädagogik ein selbständiges Institut in der Philosophischen Fakultät.

Die enge Verbindung von Psychologie und Erziehungswissenschaft kommt auch bei Elisabeth (Schliebe-)Lippert (1898 – 1993) zum Ausdruck, die sich 1931 für Psychologie und Pädagogik habilitierte und bis 1936 als Privatdozentin in Gießen lehren konnte, als sie aufgrund ihrer Heirat die Privatdozentur verlor.

Assistenten im Institut für experimentelle Psychologie und Pädagogik bzw. für Psychologie und Pädagogik waren von 1927 bis 1929 Walter Ehrenstein (1899 – 1961), von 1929 bis 1932 Elisabeth Lippert, der bis 1935 ihr späterer Mann Georg Schliebe, von 1935 bis 1938 Christian Eckle (1899 – 1945) und schließlich von 1940 bis 1945 Gottfried Hausmann (1906 – 1994) folgten. Abschließend ist vom Personal noch Wilhelm Henß zu erwähnen, der von 1931 bis 1934 einen Lehrauftrag versah.

In der Evangelisch-Theologischen Fakultät wurde Mitte der zwanziger Jahre das Institut für evangelische Jugendkunde eingerichtet, das 1932 in Institut für Evangelische Jugendkunde und Evangelische Erziehungswissenschaft umbenannt wurde. Leiter dieses Instituts war von 1926 bis zu seinem Tod der ordentliche Professor für Praktische Theologie, spez. Jugendkunde, Leopold Cordier (1887 – 1939). Danach verschwand das Institut aus den Vorlesungsverzeichnissen, von 1941 bis 1944 wurde die ordentliche Professur für Praktische Theologie jedoch von Wilhelm Vollrath vertreten.

Mecklenburg

An der Universität Rostock⁷⁸ gab es bis 1945 kein Seminar oder Institut für Erziehungswissenschaft. Im der Universität angegliederten Pädagogischen Institut wurden künftige Volksschullehrer ohne nähere inhaltliche Anbindung an die universitäre Erziehungswissenschaft ausgebildet.⁷⁹ Die einzige personelle Verbindung bestand durch den früheren Gymnasiallehrer und Direktor des Pädagogischen Instituts bzw. ab 1935 der Hochschule für Lehrerbildung Rostock, Willy Kolz (geb. 1887), der von 1929 bis 1934 als Honorarprofessor für Pädagogik auch für die Vertretung des Faches an der Universität mitverantwortlich war. Dort wurde die Pädagogik in den Jahren der Weimarer Republik vor allem von David Katz (1884 – 1953), dem Göttinger Privatdozenten (seit 1911; auch die Promotion hatte Katz 1906 in Göttingen bei dem Psychologen G. E. Müller abgelegt) und (1918 bis 1919) nicht-beamteten außerordentlichen Professor für Philosophie vertreten, dessen außerordentliche Professur für Pädagogik und experimentelle Psychologie, die er seit 1919 in Rostock innehatte, 1923 in ein persönliches Ordinariat umgewandelt wurde. Katz wurde 1933 aufgrund

⁷⁸ Vgl. Staszak 1994.

⁷⁹ Vgl. Schmelzer 1966.

des § 3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums entlassen und emigrierte nach Großbritannien und später nach Schweden, wo er in Stockholm von 1937 bis zu seinem Tod eine Professur für Psychologie und Pädagogik übernahm.

Nach dem Ausscheiden von Kolz war die Erziehungswissenschaft in der Philosophischen Fakultät lediglich in den Jahren 1943 bis 1945 durch einen Lehrbeauftragten für Pädagogik, Johannes Erich Heyde (1892 – 1974), vertreten, der sich 1944 in Innsbruck für Philosophie habilitierte und noch im März 1945 Dozent für Philosophie in Rostock wurde. Heyde war ursprünglich Studienrat und von 1928 bis 1945 als Professor für Philosophie bzw. für Charakter- und Jugendkunde am Pädagogischen Institut bzw. der Hochschule für Lehrerbildung bzw. der Lehrerbildungsanstalt Rostock tätig. Seine Promotion hatte er 1915 in Greifswald bei J. Rehmke abgelegt.

Daneben lehrte in der Theologischen Fakultät im Seminar für Praktische Theologie Helmuth Schreiner (1893 – 1962) von 1931 bis zu seiner Entlassung 1937 als Ordinarius für Praktische Theologie und Pädagogik.

Preußen

An der Technischen Hochschule *Aachen* gab es vor 1945 in der Fakultät für Allgemeine Wissenschaften kein Pädagogisches Seminar oder Institut, sondern lediglich von 1928 bis 1945 eine „Handbibliothek für Philosophie, Psychologie und Pädagogik“. Hier lehrte als einziger Fachvertreter der 1914 bei O. Külpe in Bonn promovierte Gymnasiallehrer Karl Gerhards (geb. 1888), zuerst von 1925 bis 1926 als Privatdozent, danach bis 1939 als nicht-beamteter außerordentlicher und ab 1939 als außerplanmäßiger Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik. 1939 zum Kriegsdienst eingezogen, kam Gerhards nach seiner Entlassung aus dem Heer 1944 nicht an die Hochschule zurück.

Die Friedrich-Wilhelms-Universität *Berlin*⁸⁰, seit ihrer Gründung Bezugspunkt für die Universitätsentwicklung in Deutschland⁸¹ kann ebenfalls auf eine lange Tradition der Erziehungswissenschaft zurückblicken⁸², wenngleich erst seit 1913 eine Pädagogische Abteilung im Philosophischen Seminar existierte, die mit der Berufung Eduard Sprangers im Jahr 1920 zu einem gleichberechtigten Pädagogischen Seminar umgewandelt wurde. Mit einer weiteren Neuberufung, der von Alfred Baeumler im Jahre 1933, wurde parallel dazu das Institut für politische Pädagogik gegründet.

Leiter der Pädagogischen Abteilung war der beamtete außerordentliche Professor für Pädagogik und Philosophie, Ferdinand Jakob Schmidt (1860 – 1939), der von 1913 bis 1927 hier wirkte und auch nach seiner Emeritierung bis 1935 in der Lehre tätig war. Schmidt war 1888 von W. Dilthey promoviert worden und im Anschluss daran als Oberlehrer tätig. Zum Zeitpunkt der Berufung an die Berliner Universität war er Direktor einer Höheren Mädchenschule in Berlin.

Der bedeutendste Pädagoge der Jahre bis 1933 war jedoch zweifellos Eduard Spranger (1882 – 1963). Er hatte sich nach seiner 1905 erfolgten Promotion bei F. Paulsen und C.

⁸⁰ Vgl. zur Berliner Universitätsgeschichte allgemein Lenz 1910 ff., Leussink u.a. 1960, Weischedel 1960, Wissenschaft in Berlin 1987.

⁸¹ Baumgarten (1997) belegt dies empirisch, die Beiträge in Ash (1999) zeigen, dass es eine ideelle Anknüpfung an das Modell der Humboldtschen Universität gab und gibt, die durchaus als Mythenbildung zu begreifen ist.

⁸² Vgl. die Beiträge in Horn/Kemnitz 2002; zum lokalen Kontext und zur Entwicklung der Erziehungswissenschaft an der Berliner Universität bis 1945 außerdem Tenorth 1999.

Stumpf 1909 an der Berliner Universität für Philosophie und Pädagogik habilitiert und 1911 eine Professur in Leipzig übernommen, bis er 1920 als ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik an die Berliner Universität zurückberufen wurde.

Spranger wurde während seines Aufenthaltes in Japan 1936/37 auf Betreiben Alfred Baeumlers (1887 – 1968) von Heinrich Nelis (1894 – 1945), später Professor in Frankfurt a.M., vertreten. Baeumler, vor 1933 insbesondere als Kantforscher bekannt (sowohl die Promotion 1914 bei O. Külpe und Cl. Baeumker in München als auch die Habilitation im Jahr 1924 an der Technischen Hochschule Dresden waren Kant gewidmet) und seit 1929 schon ordentlicher Professor an der Technischen Hochschule Dresden, wurde 1933 vom neuen nationalsozialistischen Kultusminister Bernhard Rust als ordentlicher Professor für politische Pädagogik an die Berliner Universität berufen und übte dieses Amt bis 1945 aus. Er brachte später den NSDAP-Reichstagsabgeordneten und -Parteifunktionär – er war Inspekteur für Erziehung und Ausbildung in der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes und ab 1935 „Generalarbeitsführer“ – Wilhelm Decker (1899 – 1945) an die Berliner Universität. Im Institut für politische Pädagogik wurde eine Abteilung Arbeitsdienst eingerichtet und Decker zuerst 1935 als Lehrbeauftragter und 1937 als Honorarprofessor für Arbeitsdienst berufen; er ließ sich allerdings schon ab 1938 dauerhaft von dieser Tätigkeit beurlauben.

Für den sozialpädagogischen Bereich war von 1926 bis 1934 der Honorarprofessor für Jugendkunde und Jugendwohlfahrt Friedrich Siegmund-Schultze (1885 – 1969) zuständig, der allerdings schon 1933 beurlaubt wurde, bevor ihm 1934 die Lehrbefugnis entzogen wurde. Siegmund-Schultze war von seiner Ausbildung her Theologe. 1911 gründete er die Soziale Arbeitsgemeinschaft Ost, eine sozialpädagogische Einrichtung im Ostteil Berlins.

Schulbezogenen und didaktischen Themen wandte sich seit 1931 Ottomar Wichmann (1890 – 1973) zu. Wichmann war ebenfalls Theologe, arbeitete jedoch nicht als Pfarrer, sondern als Lehrer an höheren Schulen. 1917 bei Paul Menzer in Halle promoviert, hatte er sich 1919 ebendort für Philosophie habilitiert und war 1930 zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor für Philosophie und Pädagogik ernannt worden. Als er 1930 als Wissenschaftlicher Leiter des Religionspädagogischen Instituts der Evangelischen Kirche nach Berlin ging, wurde er an der dortigen Universität in derselben Funktion wie in Halle übernommen und wirkte hier von 1931 bis zu seinem Wechsel nach Wien 1939.

Durch Lehrbeauftragte wurde auch hier das Angebot erweitert: Der Schulreformer Fritz Karsen hatte von 1930 bis 1933 einen Lehrauftrag für ausländisches Schulwesen und Schulreform, der Ministerialbeamte Walter Landé in derselben Zeit einen Lehrauftrag für Schul-, Staats- und Verwaltungsrecht inne. Beiden wurde 1933 die Lehrbefugnis entzogen.

An Habilitationen im Bereich der Erziehungswissenschaft ist bis 1933 lediglich eine zu vermelden, die der Theologe Friedrich Delekat (1892 – 1970) für Philosophie und Pädagogik im Jahr 1929 abschloss, der noch im selben Jahr auf eine theologische Professur in Dresden berufen wurde. Von den Assistenten Sprangers, Helmuth Wolf (1926 bis 1929)⁸³, Gerhardt Giese (1932 bis 1934) und Otto Brosius (1932 bis 1936), Hans Wenke (1936 bis

⁸³ Er war ab 1929 als Lehrbeauftragter für Pädagogik und Psychologie an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin tätig und nahm diese Funktion auch noch bis 1935 in der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät wahr, die 1934 aus der Integration der Landwirtschaftlichen Hochschule in die Universität hervorging. Vor Wolf hatte Wilhelm Birkemeier seit 1924 diesen Lehrauftrag innegehabt.

1940), Kurt Hobohm (1939 bis 1942), Johanna Jung (1942 bis 1945) und zuletzt noch Hans-Joachim Lieber⁸⁴ haben sich lediglich Wenke (an der Universität Frankfurt für Pädagogik) und Lieber (nach 1945 für Philosophie) habilitiert.

Ähnliches gilt für die Assistenten Baeumlers. Albert Holfelder (1933), Horst Wagenführ und Werner Berger (beide 1933 bis 1934), Wolfram Steinbeck (1934 bis 1937), Kurt Utermann (1934 bis 1939), Ernst Lange (1937 bis 1939), Paul Sedlag (1939 bis 1941) und Friedrich Kopp (seit 1939) waren sämtlich anderen Fächern als der Erziehungswissenschaft zuzurechnen.⁸⁵

Vorläufer der Sozialpädagogik lassen sich auch in anderen Fakultäten finden. In der Theologischen Fakultät wurde 1927 in der Abteilung Systematische Theologie das Institut für Sozialethik und Wissenschaft der Inneren Mission gegründet, das bis 1938 Bestand hatte.⁸⁶ Erster Leiter war der Ordinarius für Systematische Theologie, Reinhold Seeberg. Ihm folgte 1935 Friedrich Ulrich, seit 1927 Lehrbeauftragter und von 1935 bis 1939 Honorarprofessor für Wohlfahrtspflege. Assistenten waren Werner Betcke (1927 bis 1931, zugleich mit einem Lehrauftrag) und Arnold Stolzenburg (seit 1931).

Betcke findet sich ein paar Jahre später im Sozialwissenschaftlichen Institut für Volkswohlfahrtspflege wieder, das 1937 als universitärer Ableger der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät gegründet und vom Leiter der NSV, Erich Hilgenfeldt, geleitet wurde. Betcke war hier von 1937 bis 1940 ebenso wie Hans-Georg Ballarin und Heinrich Webler als Lehrbeauftragter tätig. Ansonsten trat dieses Institut aber nicht weiter in Erscheinung.⁸⁷

Zuletzt ist noch Friedrich Lembke zu erwähnen, 1935/36 Lehrbeauftragter für ländliche Wohlfahrtspflege in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät.

An der Technischen Hochschule *Berlin*⁸⁸ wurde erst in den sechziger Jahren ein Institut für Pädagogik eingerichtet, aber schon zwischen 1922 und 1945 lehrte hier der Ministerialrat im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Karl Metzner (geb. 1876), der 1905 bei W. Rein in Jena promoviert worden war, als Honorarprofessor für Pädagogik und Philosophie.

Die dritte Hochschule in Berlin, die in die Untersuchung einbezogen werden muss, war die Handelshochschule *Berlin*, ab 1924 Wirtschaftshochschule und ab 1926 staatlich anerkannte Hochschule mit Rektoratsverfassung und Promotionsrecht.⁸⁹ Hier existierte seit den Vorkriegsjahren ein Seminar für Handelslehrer, das 1930 in Wirtschaftspädagogisches Seminar umbenannt wurde.

⁸⁴ Vgl. Lieber 2001.

⁸⁵ Wagenführ und Berger waren Wirtschaftswissenschaftler, Utermann und Lange Politikwissenschaftler, Kopp Historiker. Lediglich Steinbeck hatte eine Nähe zur Pädagogik (Dissertation zum Thema „Das Problem der Bildung in der Philosophie der englischen Aufklärung“, Breslau 1930), habilitierte sich allerdings für Philosophie.

⁸⁶ Spätestens 1938 wurden alle (vornehmlich in den Theologischen Fakultäten angesiedelten) universitären Institute, in denen sozialpädagogische Ansätze vertreten wurden, geschlossen (s.a. Bonn, Breslau, Freiburg und Münster). Seitdem konnte man nur noch im Berliner Sozialwissenschaftlichen Institut für Volkswohlfahrtspflege und an der Frankfurter Universität (s. dort) im Bereich der Sozialen Arbeit studieren. Vgl. Gängler 1995, S. 125 f. und S. 137 ff.

⁸⁷ Vgl. Gängler 1995, S. 141 f.

⁸⁸ Vgl. Rürup 1979; 1799 - 1999 Von der Bauakademie ... 2000.

⁸⁹ Vgl. Pleiß 1963, Schilfert 1985, Zschaler 1997, Buer u.a. o.J. (1994), Buer u.a. o.J. (1997).

Von 1911 bis 1929 lehrte hier der Landesgewerbeberater bzw. spätere Ministerialrat im Preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe, Alfred Kühne (1873 – 1929) als Dozent. 1929 wurde der erste Lehrstuhl für Berufs- und Wirtschaftspädagogik eingerichtet und 1930 mit dem frisch an der Wirtschaftshochschule habilitierten Friedrich Feld (1887 – 1945) als außerordentlichem Professor für Wirtschaftspädagogik besetzt (bis 1939). Feld war Diplom-Handelslehrer und wurde 1920 mit einer Arbeit zum „Lehrverfahren in der kaufmännischen Fachschule auf beruflicher und jugendpsychologischer Grundlage“ in Frankfurt a.M. promoviert. Von 1926 bis zur Berufung nach Berlin 1930 war er hauptamtlicher Dozent für Handelsschulpädagogik und -methodik an der Universität Frankfurt a.M. Von 1939 bis zu seinem Tod im Februar 1945 war er Ordinarius für Wirtschaftspädagogik an der Berliner Wirtschaftshochschule.

In den Jahren des Nationalsozialismus waren an der Wirtschaftshochschule außerdem der Ministerialdirektor im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Hermann Südhoff als Lehrbeauftragter (bis 1942) bzw. Honorarprofessor (1942 bis 1945) für Erziehungswissenschaft und Werner Ziegenfuß⁹⁰ (1904 – 1975) als Assistent (seit 1940) und als Privatdozent für Wirtschaftspädagogik (1942 bis 1945) sowie weitere Lehrbeauftragte aktiv (Richard Müller-Freienfels 1933 bis 1938 für Philosophie und Pädagogik sowie 1938/39 Heinrich Heise, 1939 bis 1944 Arthur Hoffmann und Günther Messarius in den 1940er Jahren für Erziehungswissenschaft)⁹¹.

An der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn⁹², an der bis 1945 kein eigenes Seminar oder Institut für Pädagogik oder Erziehungswissenschaft existierte, lehrte von 1918 bis zu seiner Emeritierung 1933 Max Wentscher (1862 – 1942) als Ordinarius für Philosophie und Pädagogik. Vor 1918 war Wentscher, der 1893 in Halle promoviert worden war, zunächst Privatdozent für Philosophie und Titularprofessor in Bonn und außerordentlicher Professor für Philosophie in Königsberg, sodann ab 1906 außerordentlicher Professor für Philosophie in Bonn gewesen.

1919 folgte die Ernennung des Gymnasiallehrers Theodor Litt (1880 – 1962) zum außerordentlichen Professor für Pädagogik, der jedoch schon 1920 nach Leipzig wechselte. Litt, einer der bedeutendsten Repräsentanten der Erziehungswissenschaft jener Jahre, wurde 1904 mit einer altphilologischen Arbeit in Bonn promoviert. Dem Lehramtsexamen folgten eineinhalb Jahrzehnte Tätigkeit an Gymnasien. 1918 wurde er als Hilfsarbeiter in das preussische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung geholt und im gleichen Jahr ohne Habilitation zum außerordentlichen Professor an der Bonner Universität ernannt.

1920 wurde Oskar Kutzner (1882 – 1951), nach einer Kaufmännischen Lehre sowie Volksschullehrerausbildung und -tätigkeit 1912 in Zürich bei G. F. Lipps mit einer Arbeit über „Das Gefühl nach Wundt“ promoviert und seit 1915 Privatdozent für Philosophie, ein zusätzlicher Lehrauftrag für Pädagogik erteilt. Zwei Jahre später wurde er zum nichtbeamte-

⁹⁰ Bekannt v.a. durch sein Philosophen-Lexikon. Handwörterbuch der Philosophie nach Personen. 2 Bände. Berlin 1949 und 1950.

⁹¹ Müller-Freienfels war Studienrat in Berlin, Heise und Hoffmann waren beide Professoren an der Hochschule für Lehrerbildung bzw. der Lehrerbildungsanstalt Cottbus (vgl. Hesse 1995, S. 525 ff., 341 f. und 364 f.).

⁹² Vgl. Wenig 1968.

ten außerordentlichen Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik ernannt, 1939 zum außerplanmäßigen Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik (bis 1947).⁹³

Im Jahr 1931 wurde Siegfried Behn (1884 – 1970) als außerordentlicher Professor für Philosophie unter besonderer Berücksichtigung der experimentellen Pädagogik an die Bonner Universität berufen. Behn war nach seiner Promotion in Heidelberg bei W. Windelband (1908) seit 1913 Privatdozent und seit 1922 nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie an der Universität Bonn und zugleich Professor für Philosophie und Pädagogik an der Pädagogischen Akademie Bonn. 1937 wurde die Denomination des Behnschen Lehrstuhls in Philosophie und Psychologie umgewandelt.

1934 bis 1936 kam Fritz Joachim von Rintelen (1898 – 1979) dazu. 1924 wurde v. Rintelen in München von den katholischen Philosophen Cl. Baeumker und J. Geyser promoviert. 1928 folgte die Habilitation und ab 1932 eine außerplanmäßige Professur für Philosophie in München sowie eine Lehrstuhlvertretung an der Akademie Braunsberg. 1934 wurde er als ordentlicher Professor für Philosophie, Pädagogik und Psychologie nach Bonn berufen, wechselte aber bereits 1936 wieder nach München zurück, wo er den Konkordatslehrstuhl für Philosophie einnehmen sollte (1941 nach Schließung der Theologischen Fakultät von der Lehrtätigkeit beurlaubt) und wurde nach dem Krieg 1946 an die Universität Mainz berufen.

Ab 1940 ergänzte Erich Feldmann (1893 – 1978) das erziehungswissenschaftliche Personal der Bonner Universität dem er schon seit 1929 als Privatdozent für Philosophie und Pädagogik angehört hatte. Auch Feldmann entstammte dem katholischen akademischen Milieu. Seine Promotion war 1919 bei Adolf Dyroff erfolgt, von 1922 bis 1924 war er Dozent am katholischen Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik in Münster.⁹⁴ Von 1925 bis 1933 lehrte Feldmann als Professor für Pädagogik neben E. Stern am Pädagogischen Institut Mainz der Technischen Hochschule Darmstadt, das 1933 aufgelöst wurde. Feldmann wurde daraufhin in den Ruhestand versetzt und 1934 entlassen. Nach einer kurzen Lehrtätigkeit an der Akademie Braunsberg (1933/34) kam er nach Bonn zurück, wo er weiter als Privatdozent lehrte, bis er 1940 zum außerplanmäßigen Professor für Philosophie, Pädagogik und Wehrerziehung ernannt wurde. 1945 wurde er entlassen, 1949 nach der Entnazifizierung wieder eingestellt.

In den beiden Theologischen Fakultäten war die Erziehungswissenschaft in verschiedenen Formen vorhanden. In der Evangelisch-Theologischen Fakultät war es Paul Erfurth, der bis 1931 als Privatdozent für Innere Mission und Öffentliche Wohlfahrtspflege sozialpädagogische Lehrveranstaltung anbot. In der Katholisch-Theologischen Fakultät vertrat Wilhelm Schwer seit den zwanziger Jahren bis 1946 als ordentlicher Professor die Bereiche Christliche Gesellschaftslehre, Caritaswissenschaft und Soziale Pastoral. Bis 1929 war zudem Theodor Müncker als Privatdozent für Moraltheologie, insbesondere Moralpsychologie und -pädagogik tätig. 1932 wurde Wilhelm Schmidt-Japung als Honorarprofessor für Sozialpädagogik berufen. Noch im selben Jahr wurde die Honorarprofessur in eine nichtbeamtete außerordentliche Professur, 1935 in eine ordentliche Professur für Systematische Theologie

⁹³ Er lehrte zugleich von 1922 bis 1935 Pädagogik und Psychologie an der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf, die 1934 als Landwirtschaftliche Fakultät in die Universität integriert wurde.

⁹⁴ Vgl. zu diesem Institut und seinem Umfeld Kreis 1989, Horn 1996, S. 179 ff.

und Sozialethik mit Einschluss der Sozialpädagogik umgewandelt, die Schmidt-Japing bis in die fünfziger Jahre hinein innehaben sollte.

An der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität in *Breslau*⁹⁵ wurde die Erziehungswissenschaft im Rahmen der Psychologisch-pädagogischen Abteilung im Philosophischen Seminar von 1916 bis 1930 von einem der profiliertesten Neukantianer, Richard Hönigswald (1875 – 1947), getragen. 1904 in Halle bei A. Riehl promoviert, hatte sich Hönigswald 1906 in Breslau habilitiert und war 1916 zum außerordentlichen, 1919 zum ordentlichen Professor für Philosophie inkl. Pädagogik ernannt worden. 1930 wechselte er als Professor für Philosophie nach München. Daneben übernahm in den Jahren 1919 bis 1927 Rudolf Lehmann (1855 – 1927) die Vertretung des Faches. Lehmann war nach dem Studium Oberlehrer, und absolvierte 1881 die Promotion (bei J. Vahlen) und 1900 die Habilitation für Pädagogik und die angrenzenden Gebiete der Philosophie in Berlin. Von 1906 an war er Professor für Philosophie an der Königlichen Akademie in Posen, die 1918 nach dem Ersten Weltkrieg geschlossen wurde. Daraufhin wurde er als Honorarprofessor für Pädagogik an die Universität Breslau berufen.

Nach einer Vakanz von zwei Jahren wurde 1929 der Greifswalder Privatdozent für Psychologie und experimentelle Pädagogik Adolf Busemann (1887 – 1967), der seit 1929 als Professor an der Pädagogischen Akademie Breslau tätig war, als nichtbeamteter außerordentlicher Professor mit der Vertretung der Philosophie und experimentellen Pädagogik an der Universität Breslau betraut. Nach Busemanns Weggang an die Pädagogische Akademie Kiel folgte 1931 Moritz Löwi (1891 – 1944), Schüler Hönigswalds (Promotion 1921) und seit 1924 in Breslau Privatdozent für Psychologie, ab 1930 für experimentelle Psychologie und Pädagogik, als nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik. Nach der Entlassung Löwis 1936 – er hat vermutlich schon seit 1935 nicht mehr gelesen, denn für 1935/36 ist der Prager Privatdozent Rudolf Lochner (1895 – 1978) als Vertreter des Lehrstuhls für Psychologie und Pädagogik in den Unterlagen verzeichnet – wurde 1937 aus Dresden Philipp Lersch (1898 – 1972) als planmäßiger außerordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik im Range eines persönlichen Ordinarius⁹⁶ berufen. Nach Lersch's Weggang 1939 wurde der Lehrstuhl von Christian Eckle (1899 – 1945), Psychologe und Schüler Oswald Krohs (Promotion 1930 in Tübingen mit einer Arbeit über den platonischen Bildungsgedanken im 19. Jahrhundert), zunächst vertreten, bevor er noch 1940 als außerordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik berufen wurde. Nachfolger Eckles wurde 1943, wiederum zuerst als Vertreter, dann als planmäßiger außerordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik, Albert Wellek (1904 – 1972), der ebenfalls von der Psychologie herkam, für die er sich 1938 in Leipzig habilitiert hatte.

Außer Löwi gab es durch Rudolf Lochner lediglich eine (Um-)Habilitation für Pädagogik an der Universität Breslau. Lochner, aus Prag kommend, lehrte hier als Privatdozent für Pädagogik von 1935 bis 1941. Daneben waren noch zwei Lehrbeauftragte für Praktische Pädagogik, Otto Miller (1928 bis 1930) und Wilhelm Kothe (1930 bis 1935) tätig.

Die kirchliche Wohlfahrtspflege war bis 1926 in der Katholisch-Theologischen Fakultät durch einen Lehrstuhl vertreten, den Joseph Löhr innehatte. Im Institut für Caritaswissenschaft lehrte seit 1935 Heinrich Weber als Ordinarius für Caritaswissenschaft, von 1938 bis 1945 als Ordinarius für Caritaswissenschaft und Pastoraltheologie.

⁹⁵ Vgl. Kapferer 2001.

An der Technischen Hochschule *Breslau* war die Pädagogik nicht als selbständiges Fach vertreten. Wilhelm Steinberg, in den Jahren 1930 bis 1938 nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie und Soziologie, „behandelt philosophische Fragen der Naturwissenschaften, der Erziehung und des Sozialismus“.⁹⁶

An der Universität (ab 1932 Johann Wolfgang Goethe-Universität) in *Frankfurt a.M.*⁹⁷, die 1914 aus der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften hervorgegangen war, bestand von 1918 bis 1945 ein Pädagogisches Seminar, in dem es 1932/33 kurzzeitig auch eine Abteilung für Erwachsenenbildung gab. Geleitet wurde dieses Seminar zuerst von dem Gymnasiallehrer und Frankfurter Stadtschulrat Julius Ziehen (1864 – 1925), von 1914 bis 1916 ordentlicher Honorarprofessor, ab 1916 ordentlicher Professor für Pädagogik. Ziehen, der eine Theorie der Volkserziehungswissenschaft entwarf, war der erste Ordinarius für Erziehungswissenschaft in Preußen und hielt eines der beiden Einleitungsreferate auf der „Pädagogischen Konferenz“ über die Vertretung des Fachs Pädagogik an den Universitäten im Mai 1917 im preußischen Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten in Berlin.⁹⁸

Nach Ziehens Tod blieb die Professur für Pädagogik mehrere Jahre verwaist, bis 1929 der Theologe, religiöse Sozialist und Sozialphilosoph Paul Tillich (1886 – 1965) als ordentlicher Professor für Philosophie und Soziologie einschließlich der Sozialpädagogik berufen wurde und zugleich bis zu seiner Entlassung 1933 den Lehrstuhl für Pädagogik und das Pädagogische Seminar mitverwaltete.

In den Anfangsjahren der Universität war von 1914 bis 1922 neben Ziehen noch F. E. Otto Schultze (1872 – 1950) als Titularprofessor bzw. nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik tätig (1908 hier für Philosophie, Psychologie und Pädagogik habilitiert), der 1922 an die Universität Königsberg wechselte. Nach Ziehens Tod vertrat der frühere Gymnasiallehrer Georg Burckhardt (1881 – 1974) ebenfalls die Erziehungswissenschaft mit. Burckhardt wurde 1908 nach theologischen und philosophischen Studien an der Universität Halle-Wittenberg von J. Vaihinger promoviert und habilitierte sich 1917 an der Frankfurter Universität für Philosophie. Ab 1917 Privatdozent, wurde er 1922 zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor für Philosophie ernannt und erhielt ab 1926 die Pädagogik als zusätzlichen Lehrgegenstand zugeschrieben. 1937/38 vertrat er den Lehrstuhl A. Fischers in München und wurde ein Jahr später auf eigenen Antrag in den Ruhestand versetzt.

Neben Tillich war Carl Mennicke (1887 – 1959) von 1930 bis zu seiner Beurlaubung 1933 als Honorarprofessor für Pädagogik und Philosophie der eigentliche Fachvertreter und Leiter des Pädagogischen Seminars, in dem außerdem Wilhelm Sturfels (1887 – 1967) zwischen 1927 und 1933 die Sozialpädagogik (zuerst als Lehrbeauftragter, ab 1931 als Honorarprofessor) vertrat. Mennicke kam wie Tillich aus dem Umkreis des religiösen Sozialismus, hatte nach einem theologischen Studium u.a. bei F. Siegmund-Schultzes Sozialer Arbeitsgemeinschaft Ost in Berlin mitgearbeitet, dann jedoch eine eigene Soziale Arbeitsgemeinschaft Nord aufgebaut und war hauptamtlicher Dozent an der Berliner Hochschule für

⁹⁶ Festschrift der Technischen Hochschule Breslau 1935, S. 16.

⁹⁷ Vgl. Stuchlik 1984, Dörner u.a. o.J. (1989), Hammerstein 1989, Feidel-Mertz/Lingelbach 1994, Heuer/Wolf 1997.

⁹⁸ Vgl. Schwenk 1977/78; Tenorth 2002, S. 196 ff.

Politik, bevor er als Professor am Berufspädagogischen Institut und Honorarprofessor an der Universität nach Frankfurt kam. 1934 wurde ihm, inzwischen schon in die Niederlande emigriert, die Lehrbefugnis entzogen. In den Niederlanden leitete er die Internationale Schule für Philosophie in Amersfoort. 1941 wurde er von den deutschen Besatzern verhaftet und in das Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert, das er zwei Jahre später wieder verlassen konnte, wobei er allerdings unter polizeilicher Aufsicht in Berlin bleiben und als Metallarbeiter arbeiten musste. Nach Kriegsende kehrte er nach Amersfoort zurück, wurde aber 1952 an die Frankfurter Universität zurückgeholt, wo er noch bis 1956 amtierte. Sturmfels, 1912 in Gießen bei H. Siebeck promoviert, war hauptamtlicher Dozent an der Frankfurter Akademie der Arbeit⁹⁹ und versah bereits seit 1927 einen Lehrauftrag für Sozialpädagogik an der Universität. Er wurde ebenfalls 1933 aus allen Ämtern entlassen.

1933 wurde, ein deutlicher Kontrast zur Situation in der Weimarer Republik, Ernst Kriek als ordentlicher Professor für Pädagogik berufen. Er blieb allerdings nur ein gutes Jahr. Der pädagogische Lehrstuhl blieb in der Folgezeit, wie schon in den zwanziger Jahren, mehrere Jahre unbesetzt¹⁰⁰, bis 1937 der wie Kriek nicht habilitierte Heinrich Nelis als Ordinarius für Philosophie und Pädagogik berufen wurde. Nelis wurde 1933 in München von Aloys Fischer und Albert Rehm promoviert, war danach zunächst arbeitslos, ab 1934 hauptamtlicher Referent beim Oberabschnitt Rhein im Sicherheitsdienst der SS. 1936 wurde er Professor für Erziehungswissenschaft an der Hochschule für Lehrerbildung in Bonn und vertrat im Wintersemester 1936/37 E. Sprangers Professur in Berlin. Bis 1945 in Frankfurt im Amt, war Nelis aber häufig beurlaubt, so dass von einer durchgängigen Vertretung der Erziehungswissenschaft durch ihn nicht gesprochen werden kann.

Eher muss man diese Funktion dem Klassischen Philologen und Studiendirektor Heinrich Weinstock zuschreiben, der von 1931 bis 1946 durchgängig an der Frankfurter Universität einen Lehrauftrag für Bildungslehre der Höheren Schulen erfüllte. Weitere Lehraufträge für spezielle Gebiete der Erziehungswissenschaft waren an Ernst von Dühring (1926 bis 1936 für Heilpädagogik), Fritz Karsen (1930 für Praktische Pädagogik) und Hendrik de Man (1929 bis 1933 für Sozialpsychologie und Sozialpädagogik) vergeben worden.

Als Assistenten am Pädagogischen Seminar sind für die Jahre 1914 bis 1922 der Privatdozent Hans Henning (1885 – 1946), später bis 1933 Professor der Erziehungswissenschaft in Danzig, von 1922 bis 1925 Walter Ehrenstein, ab 1934 auch Hennings Nachfolger in Danzig, und für die Zeit von 1930 bis 1932 Hans Weil (1898 – 1972), 1932/33 zugleich Privatdozent für Pädagogik, zu erwähnen. Weil, der 1927 mit einer wissenssoziologisch inspirierten Arbeit über „Die Entstehung des deutschen Bildungsprinzips“ von Herman Nohl in Göttingen promoviert worden war, wurde die Lehrbefugnis bald nach dem 30. Januar 1933 nach § 3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums entzogen. Er emigrierte nach Italien und später in die USA.

Hans Wenke, der sich 1938 in Frankfurt bei Nelis für Pädagogik habilitierte, blieb zunächst Assistent bei Spranger in Berlin, ging aber schon ein Jahr später als Dozent nach Erlangen.

⁹⁹ Vgl. Antrick 1966; Feidel-Mertz 1972, S. 78 ff.; Hammerstein 1989, S. 50 ff.

¹⁰⁰ Zwar wurde Richard Kroner aus Kiel 1934/35 auf die Professur für Philosophie und Pädagogik an der Frankfurter Universität 1934/35 zwangsversetzt, doch lehrte er hier nicht, sondern wurde zugleich für Forschungsarbeiten beurlaubt (vgl. Asmus 1990).

Erhebliche Bedeutung hatte die Universität Frankfurt auch im Hinblick auf die Sozial- und Wirtschaftspädagogik. In der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät bestand seit 1914 eine Handelslehrerabteilung, die 1918 in Seminar für Handelsschulpädagogik und in den Jahren 1928 bis 1945 in Seminar für Handelsschul- und Wirtschaftspädagogik umbenannt wurde.¹⁰¹ Hier war u.a. Friedrich Feld von 1924 bis 1930 zuerst als Lehrbeauftragter für Handelsschulpädagogik und Handelsschulmethodik, später für Berufsschul- und Wirtschaftspädagogik und Handelsschuldidaktik tätig, bevor er an die Wirtschaftshochschule Berlin berufen wurde. Weitere Lehrbeauftragte waren Karl Lühr (bis 1927 für Handelsschulpädagogik), Alfred Barth (1926 bis 1933 für Gewerbepädagogik) und Konstantin Eberwein (1927 bis 1933 für Berufsschul- und Wirtschaftspädagogik).

Die Sozialpädagogik war von 1914 bis 1924 institutionell in der Abteilung für Armen- und Fürsorgewesen (1924 kurzzeitig Fürsorgeseminar) im Rahmen des Volkswirtschaftlichen Seminars aufgehoben. 1925 wurde auch die Sozialpädagogik in das neue Institut für Wirtschaftswissenschaft integriert, wo es zunächst bis 1935 als Seminar für Fürsorgewesen und Sozialpädagogik, von 1935 bis 1938 als Forschungsinstitut für Fürsorgewesen und Sozialpädagogik und schließlich bis 1945 als Seminar für Volkswohlfahrtspflege firmierte. Hier hatte Julius Wagner von 1922 bis 1928 einen Lehrauftrag für Jugendkunde inne, Heinz Marr (geb. 1876) war seit 1926 Privatdozent bzw. außerordentlicher Professor für Soziale Praxis und Wohlfahrtspflege, und Ferdinand von Gerhardt versah einen Lehrauftrag für Blindenkunde (1926 bis 1933).

Im Zentrum der Frankfurter Sozialpädagogik aber standen Christian Jasper Klumker (1868 – 1942) und sein Schüler Hans Scherpner (1898 – 1959). Klumker, der Nationalökonomie studiert hatte und 1897 mit einer wirtschaftshistorischen Arbeit promoviert worden war, war nach mehrjähriger Tätigkeit in sozialen Einrichtungen schon an der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften Dozent für Soziale Fürsorge und Leiter des Fürsorgeseminars gewesen. 1914 erhielt er eine außerordentliche Professur für Armenpflege und Soziale Fürsorge, 1920 ein Ordinariat für Fürsorgewesen und Sozialpädagogik, das er bis 1934 innehatte. Scherpner arbeitete von 1923 bis 1934 bei Klumker als Assistent, promovierte 1923 bei Klumker, habilitierte sich 1932 für Fürsorgewesen und Sozialpädagogik und übernahm nach Klumkers Emeritierung die Leitung des Seminars, weil der Lehrstuhl nicht wiederbesetzt wurde. Erst 1948 allerdings erhielt er eine bezahlte Stellung an der Frankfurter Universität.

An der Georg-August-Universität in *Göttingen* war die Erziehungswissenschaft zwar bereits früh im 19. Jahrhundert vertreten, zu Beginn des 20. Jahrhunderts allerdings fehlte eine entsprechende Professur.¹⁰² Erst im Gefolge der Berufung des Diltheyschülers und Jenaer Privatdozenten (seit 1908) bzw. außerordentlichen Professors (ab 1919) für Philosophie Herman Nohl (1879 – 1960) als planmäßigen außerordentlichen Professors (persönliches Ordinariat) für praktische Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Pädagogik im

¹⁰¹ Zunächst im Privatwirtschaftlichen Seminar, ab 1918 im Institut für Wirtschaftswissenschaft.

¹⁰² Johann Friedrich Herbart absolvierte 1802 bekanntermaßen innerhalb von zwei Tagen in Göttingen die Promotion und Habilitation ohne Vorlage einer Dissertation oder Habilitationsschrift und hielt dort auch im Wintersemester 1802/03 seine ersten Vorlesungen über Pädagogik. 1809 nach Königsberg berufen, kehrte er 1833 nach Göttingen zurück, wo er wiederum Philosophie und Pädagogik las (vgl. Asmus 1982, Benner 1997). Vgl. zur Geschichte der Pädagogik an der Göttinger Universität Friedland 1959, Hoffmann 1987, Ratzke 1987, Kuss 1994, Tütken 1994.

Jahr 1920, wurde 1920 das Pädagogische Seminar gegründet, das Nohl, ab 1922 ordentlicher Professor für Pädagogik, bis zu seiner vorzeitigen Emeritierung 1937 leitete.¹⁰³ Im selben Jahr 1937 wurde auch das Pädagogische Seminar aufgelöst bzw. in das Institut für Psychologie eingegliedert, das nunmehr in Institut für Psychologie und Pädagogik umbenannt wurde, und der Lehrstuhl für Pädagogik in einen Lehrstuhl für Psychologie und Pädagogik umgewidmet.

Im Pädagogischen Seminar waren von 1930 bis zu seiner Entlassung¹⁰⁴ 1933 Curt Bondy (bis dahin in Hamburg Privatdozent) als Honorarprofessor für Sozialpädagogik und Sozialpsychologie sowie verschiedene Lehrbeauftragte tätig. Die Assistentenreihe wurde 1923 bis 1927 begonnen von Erich Weniger (1894 – 1961). Ihm folgten 1927 bis 1929 Otto Flug, 1929 bis 1931 Rudolf Joerden (von 1931 bis 1933 dann noch Lehrbeauftragter), 1931 bis 1933 Otto Friedrich Bollnow und 1933 bis 1937 Jürgen Brake. Weniger, der 1921 bei dem Historiker Brandt in Göttingen promoviert hatte, und Bollnow, der 1925 von Max Born promoviert wurde, habilitierten sich zudem in Göttingen für Pädagogik (Weniger 1926, Privatdozent bis 1929, dann an der Universität Kiel) bzw. für Philosophie und Pädagogik (Bollnow 1931, Privatdozent bis zu seiner Berufung nach Gießen 1938). Beide sollten die Erziehungswissenschaft nach 1945 wesentlich mitbestimmen.

Unter der Ägide des Philosophen und Psychologen G. E. Müller habilitierte sich 1917 Walter Baade für Philosophie, der von 1920 bis zu seinem Tod 1922 zusätzlich einen Lehrauftrag für experimentelle Pädagogik und angewandte Psychologie erhielt. Ebenfalls in Göttingen habilitierte sich 1921 Oswald Kroh (für Philosophie, Psychologie und Pädagogik), der schon ein Jahr später als Professor an die Technische Hochschule Braunschweig wechselte.

Den 1937 neugeschaffenen Lehrstuhl für Psychologie und Pädagogik vertrat zunächst 1938 Gerhard Pfahler (1897 – 1976), der dann allerdings den an ihn ergangenen Ruf nicht annahm, sondern Tübingen vorzog.¹⁰⁵ Noch 1938 folgte ihm daher Bruno Petermann (1898 – 1941), Schüler des Kieler Psychologen G. Martius, der nach seiner Promotion 1921 seit 1928 Privatdozent für Psychologie an der Universität Kiel war und in den Zwischenjahren u.a. als Professor an der deutschen Tungchi-Universität in Shanghai und an der Pädagogischen Akademie Dortmund gelehrt hatte. Nach einjähriger Vertretung des Lehrstuhls wurde Petermann 1939 zum ordentlichen Professor für Psychologie und Pädagogik berufen. Nach Petermanns Tod, er starb bei einem Fliegerangriff, wurde der Lehrstuhl 1941 für kurze Zeit von Gert-Heinz Fischer (1909 – 1993) vertreten, der allerdings im Herbst 1941 nach Marburg berufen wurde. Danach vertrat 1941 Johannes von Allesch (1882 – 1967) den Lehrstuhl für Psychologie und Pädagogik, der in der Folge auch einen Ruf nach Göttingen erhielt, wobei allerdings die Professur in einen Lehrstuhl für Psychologie und Philosophie umgewandelt wurde. Von 1942 an war der Kölner außerplanmäßige Professor für Philoso-

¹⁰³ Seine Emeritierung basierte wahrscheinlich auf dem „Gesetz über die Entpflichtung und Versetzung von Hochschullehrern aus Anlaß des Neuaufbaus des deutschen Hochschulwesens vom 21. Januar 1935“, das in § 4 vorsah, dass „der bisherige Inhaber“ eines Lehrstuhls „von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden werden“ konnte, wenn dieser Lehrstuhl aus Anlaß des Neuaufbaus wegfallen oder einem anderen Fachgebiet zugeordnet werden sollte (vgl. Ratzke 1987). Nohls Lehrstuhl für Pädagogik wurde in der Folge umgewidmet, vgl. dazu unten.

¹⁰⁴ Vgl. zu den Entlassungen von Hochschullehrern in Göttingen Szabó 2000, S. 44 ff.

¹⁰⁵ Vgl. hierzu und zum folgenden Paul 1987.

phie und Pädagogik Bodo Sartorius von Waltershausen (1900 – 1944/58) mit pädagogischen Vorlesungen an der Göttinger Universität beauftragt, was er aber aufgrund der Einberufung zum Kriegsdienst nicht wahrnehmen konnte. Seit 1942 war die Erziehungswissenschaft also in Göttingen nicht mehr regulär vertreten, erst 1946 wurde der Nohlsche Lehrstuhl für Pädagogik wieder begründet.

Auch in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät war die Sozialpädagogik durch Lehraufträge bzw. eine Honorarprofessur vertreten. Bruno Jung war von 1926 bis 1932 zunächst Lehrbeauftragter für Soziale Fürsorge, bevor er bis in die Nachkriegszeit hinein als Honorarprofessor für Fürsorgerecht wirkte. Weitere Lehraufträge hatten Hermann Wagner (1934 bis 1940 für Arbeitsdienst und Sozialpolitik), August Schirmer (1935 bis 1937 für Politische Schulung) und Hermann Messerschmidt (1937 bis 1942 für Staatspolitische Erziehung) inne.

An der Ernst-Moritz-Arndt-Universität¹⁰⁶ Greifswald existierte bis 1945 kein Pädagogisches Seminar oder Institut. Von 1922 an bis 1924 aber war die Erziehungswissenschaft als Fach durch den außerordentlichen Professor für Philosophie und Pädagogik Willy Moog (1888 – 1935) vertreten. Nach seinem Weggang an die Technische Hochschule Braunschweig war die Erziehungswissenschaft mehrere Jahre lang nur durch den Privatdozenten (seit 1920 für Pädagogik) und späteren nichtbeamteten außerordentlichen Professor für Pädagogik (1928 bis 1934) Hans Schmidkunz (1863 – 1934) präsent. Der Österreicher Schmidkunz hatte sich 1889 in München für Philosophie und 1920 in Greifswald für Pädagogik habilitiert. Er gilt als der Begründer der Hochschulpädagogik in Deutschland.

Adolf Busemann (1887 – 1967) habilitierte sich nach seiner ein Jahr zuvor bei N. Ach in Göttingen erfolgten Promotion 1926 für Psychologie und experimentelle Pädagogik, war aber bis 1931 beurlaubt für Tätigkeiten in Rostock, Breslau und Kiel, bevor er dann bis 1935 als Privatdozent in Greifswald lehrte. 1935 gab er die *venia* zurück und ließ sich 1937 aus Gesundheitsgründen – er war seit 1934 nach Schließung der Pädagogischen Akademien als Volksschullehrer tätig – in den Ruhestand versetzen. Von 1940 bis 1942 war er als Personalgutachter für das Heer tätig und hatte nach dem Krieg kurzzeitig noch einmal einen Lehrauftrag an der Universität Marburg.

Neben Schmidkunz vertrat die Erziehungswissenschaft in Greifswald insbesondere Walter Schulze-Soelde (1888 – 1984). Schulze-Soelde hatte in Heidelberg eine juristische und eine philosophische Promotion abgelegt und sich 1920 in Greifswald für Philosophie habilitiert. Von 1927 bis 1939 hatte er hier eine nichtbeamtete außerordentliche Professur für Philosophie und Pädagogik inne. 1939 erhielt er einen Ruf an die Universität Innsbruck. 1938 wurde der Psychologe Heinrich Friedrich Schöle (1886 – 1945), promoviert bei G. Martius in Kiel und in Königsberg bzw. Göttingen für Philosophie und Psychologie habilitiert, zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor, 1939 zum nichtbeamteten außerplanmäßigen Professor für Philosophie und Pädagogik ernannt. Er vertrat das Fach nach dem Weggang Schulze-Soeldes nach Innsbruck zuletzt bis 1945 allein, sieht man von dem Lehrbeauftragten Johannes Erich Heyde ab, der von 1942 bis 1945 parallel zu seinem Lehrauftrag in Rostock auch hier Pädagogik und zudem Philosophie lehrte. 1935 hatte es zudem einen Lehrauftrag für Politische Pädagogik für Wolfgang Frommel gegeben.¹⁰⁷

¹⁰⁶ Ihren Namen nach dem Dichter Ernst Moritz Arndt erhielt die Universität Greifswald 1933.

¹⁰⁷ Vgl. zur Person Tilitzki 2002, S. 614, Anm. 115.

Wie Göttingen kann auch die Martin-Luther-Universität *Halle-Wittenberg*¹⁰⁸ auf eine lange Tradition im Bereich der universitären Erziehungswissenschaft verweisen, wurde hier doch 1779 die erste Pädagogikprofessur an einer deutschen Universität außerhalb der Theologischen Fakultät eingerichtet, auf die der Philanthrop Ernst Christian Trapp berufen wurde.¹⁰⁹ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die Erziehungswissenschaft an der Hallenser Universität in einem Pädagogischen Seminar (1912 – 1945) und durch eine Honorarprofessur für Pädagogik sowie eine ordentliche Professur für Philosophie und Pädagogik vertreten. Ersterer hatte von 1897 bis 1928 der Direktor der Franckeschen Stiftungen in Halle, Wilhelm Fries (1854 – 1928), inne, letztere von 1908 bis zu seiner Emeritierung 1938 Paul Menzer (1873 – 1960), 1897 promoviert bei Dilthey und nach der Habilitation für Philosophie in Berlin (1900) von 1906 bis 1908 außerordentlicher Professor für Philosophie in Marburg.

Daneben waren von 1912 bis 1923 mit Max Frischeisen-Köhler (1878 – 1923) ein weiterer Diltheysschüler als ordentlicher Professor für Pädagogik und Philosophie und als dessen Nachfolger von 1925 bis 1933 Emil Utitz (1883 – 1956) als planmäßiger außerordentlicher Professor für Pädagogik und Philosophie tätig. Frischeisen-Köhler hatte sich 1906 nach seiner Promotion bei W. Dilthey wie Menzer in Berlin für Philosophie habilitiert, Utitz desgleichen 1910 in Rostock, wo er von 1916 an Titularprofessor, dann ab 1920 außerplanmäßiger außerordentlicher und zuletzt seit 1924 außerordentlicher Professor für Philosophie war. Frischeisen-Köhler, der zu der zentralen Figur der „geisteswissenschaftlichen“ Pädagogik hätte werden können, starb bereits 1923. Utitz wurde 1933 beurlaubt und emigrierte in die Tschechische Republik, wo er, der gebürtige Prager, bis zur deutschen Okkupation 1939 an der Deutschen Universität Prag lehren konnte. Von 1942 bis 1945 war er im Konzentrationslager Theresienstadt interniert. Nach dem Krieg versuchte er vergeblich, an die Universität Halle-Wittenberg zurückzukehren.

1930 wurde Ottomar Wichmann (1890 – 1973), Privatdozent für Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Pädagogik (seit 1919) mit einem Lehrauftrag für praktische Pädagogik und Didaktik (seit 1922), zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor für Philosophie und Pädagogik ernannt (er wechselte 1931 an die Berliner Universität).

Menzers Lehrstuhl wurde nach dessen Emeritierung als philosophischer Lehrstuhl weitergeführt. Utitz' Lehrstuhl wurde bis 1936 an der Universität Halle noch vertreten, dann an die Universität Königsberg verlagert und umgewidmet¹¹⁰, so dass ab 1938 in Halle nur noch Wilhelm Hehlmann (1901 – 1997) die Pädagogik vertrat. 1931 hatte Hehlmann sich an der Universität Halle-Wittenberg für Pädagogik habilitiert, 1935 wurde seine *venia* um Jugendkunde erweitert. 1939/40 zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor ernannt, wurde Hehlmann in den Jahren 1940 bis 1945 als außerplanmäßiger Professor für Pädagogik und Jugendkunde geführt. Hehlmann war zugleich Dozent am Erzieherseminar der Adolf-Hitler-Schulen und von 1940 bis 1945 Luftwaffen- und Heerespsychologe. 1945 wahrscheinlich entlassen, kehrte er nicht mehr an eine Universität zurück, sondern wurde wissenschaftlicher Berater und Chefredakteur im Brockhaus-Verlag. Besonders hervorgetreten ist er in der Erziehungswissenschaft durch sein „Pädagogisches Wörterbuch“, das seit 1931

¹⁰⁸ Vgl. Berg/Hartwich 1994, zum Lehrkörper bis 1945 Prokoph 1985. Den Namen Martin Luthers trägt die Universität seit 1933.

¹⁰⁹ Vgl. Nabakovsky 1930, Fuchs 1984, Neugebauer-Wolk 1994, Olbertz 1997.

¹¹⁰ Vgl. Tilitzki 2002, S. 686 f.

erschien und von ihm bis zur 11. Auflage 1971 (seit der 4. Auflage 1953 unter dem Titel „Wörterbuch der Pädagogik“) betreut wurde..

An der Technischen Hochschule *Hannover*¹¹¹ war vor 1945 fast allein Gerhard Budde (1865 – 1944) Fachvertreter der Erziehungswissenschaft. Der Gymnasiallehrer, bekannt geworden durch seine an Rudolf Eucken orientierte „Noologische Pädagogik“ (1914), wurde 1910 von W. Rein promoviert und habilitierte sich im gleichen Jahr in Hannover für Pädagogik. 1922 wurde er hier zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor für Pädagogik ernannt, was er bis 1935 blieb. Daneben ist der Sozialist und politische Theoretiker Theodor Lessing (1872 – 1933) zu nennen, seit 1908 Privatdozent für Philosophie an der Technischen Hochschule Hannover und von 1922 an bis zu seinem durch die Hindenburgaffäre¹¹² und den darauf folgenden studentischen Boykott erzwungenen Verzicht auf die Lehrtätigkeit im Jahr 1925 nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik. Lessing versuchte zwar 1926, seine Vorlesungen wieder aufzunehmen, wurde jedoch erneut von den Studenten boykottiert und daraufhin von der Lehrtätigkeit suspendiert. Von der Rechten auch weiterhin angefeindet, sah er sich unmittelbar nach der Machtübernahme Hitlers zur Emigration gezwungen und ging in die Tschechische Republik. Allerdings fand er in seinem Zufluchtsland nicht den Schutz, den er gesucht hatte, sondern wurde noch 1933 in Marienbad von Nationalsozialisten ermordet.¹¹³

Außer Budde und Lessing lehrten in Hannover noch Theodor Messerschmidt, habilitiert für Jugendpflege und soziale Hygiene und von 1925 bis 1939 nichtbeamteter außerordentlicher Professor für diese Gebiete, sowie August Schirmer, zwischen 1935 und 1938 Lehrbeauftragter für Politisch-Weltanschauliche Schulung.

An der Christian-Albrechts-Universität in *Kiel*¹¹⁴ hat zwar im 19. Jahrhundert ein Pädagogisches Seminar bestanden, doch zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die Erziehungswissenschaft hier nicht vertreten. Erst mit der 1921 erfolgten Berufung von Cay Baron von Brockdorff (1874 – 1946) zum außerordentlichen Professor für Philosophie und Pädagogik sollte sich dies ändern. Brockdorff hatte schon in Kiel studiert und bei P. Deussen und A. Riehl die Promotion absolviert, war dann aber nach Braunschweig gegangen, wo er sich 1901 für Philosophie habilitierte und von 1909 bis 1910 als nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie wirkte. 1910 kehrte er allerdings, zunächst als Privatdozent für Philosophie, nach Kiel zurück. Er war der Kontinuitätsfaktor in der Vertretung der Erziehungswissenschaft an der Kieler Universität, lehrte er hier doch ununterbrochen bis 1946. In derselben Zeit wirkte hier auch der Psychologe Johannes Wittmann, der zeitweise einen Lehrauftrag für Pädagogik innehatte.

Neben Brockdorff waren hier vor 1945 außerdem von 1927 bis 1929 Wilhelm Flitner als nichtplanmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik und 1932/33 Erich Weniger als nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Pädagogik tätig. Flitner hatte sich, als er 1927 einen Ruf an die Pädagogische Akademie in Kiel erhielt, an die Kieler

¹¹¹ Vgl. Catalogus Professorum 1981.

¹¹² Lessing hatte Hindenburg anlässlich seiner Kandidatur für die Reichspräsidentenwahl als „Zero“ bezeichnet und damit den Hass der Deutschnationalen und der Rechten insgesamt auf sich gezogen (vgl. Marwedel 1987, Baule 1992).

¹¹³ Vgl. ebd.

¹¹⁴ Gustav Ferdinand Thaulow vertrat ab 1846 als außerordentlicher Professor die Philosophie mit der Verpflichtung, auch die Pädagogik zu berücksichtigen. Vgl. Volbehr/Weyl 1956, Herlitz 1966, Weiß 1997.

Universität umhabilitiert; Erich Weniger tat es ihm gleich, als er 1929 sein Nachfolger an der Pädagogischen Akademie wurde und behielt die Privatdozentur an der Universität Kiel auch bei, als er 1930 an die Pädagogische Akademie Altona wechselte. 1932/33 ging Weniger als Direktor der Pädagogischen Akademie nach Frankfurt a.M. und wurde darum von seiner Tätigkeit in Kiel beurlaubt. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 wurde er von der Tätigkeit in Frankfurt zunächst beurlaubt, 1934 in das Amt eines Studienrates versetzt und verlor auch seine außerordentliche Professur an der Universität Kiel. In den dreißiger Jahren befasste er sich mit militärgeschichtlichen und militärpädagogischen Forschungsarbeiten. Bei Kriegsbeginn wurde er als Major der Reserve in der Wehrmacht eingesetzt, u.a. beim Stab des Militärbefehlshabers im besetzten Frankreich. Nach Kriegsende wurde er bald an die Pädagogische Hochschule Göttingen berufen und später Nachfolger seines Lehrers Herman Nohl an der Universität Göttingen.

Seit 1922 existierte an der Universität Köln¹¹⁵ ein Pädagogisches Seminar, in dessen Rahmen Wilhelm Kahl (1921 bis 1929), Artur Schneider (1921 bis 1942), Paul Honigsheim (1927 bis 1933), Georg Raederscheidt (1930 bis 1974) sowie Bodo Sartorius Freiherr von Waltershausen (1933 bis 1944) lehrten.

Kahl (1864 – 1929), 1886 bei W. Windelband promoviert, ehemaliger Lehrer, Stadt- bzw. Provinzialschulrat und Beigeordneter der Stadt Köln, war 1921 als Honorarprofessor für Pädagogik berufen worden; die Honorarprofessur wurde jedoch schon 1922 in ein persönliches Ordinariat umgewandelt.

Artur Schneider (1876 – 1945) lehrte hier nach einem wechselvollen Hochschullehrerleben zwischen Bonn (Habilitation für Philosophie 1902), München (außerplanmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie 1908) und Straßburg (Ordentlicher Professor für Philosophie 1913 bis 1918), bis zu seiner Emeritierung als ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik.

Paul Honigsheim (1885 – 1963), heute eher als Soziologe in Erinnerung, wurde 1907 in Heidelberg von E. Marcks und G. Jellinek mit einer Arbeit über „Die Staats- und Soziallehren der französischen Jansenisten im 17. Jahrhundert“ promoviert und erhielt sieben Jahre nach seiner Kölner Habilitation 1927 eine außerplanmäßige außerordentliche Professur für Philosophie und Soziologie, verbunden mit einem Lehrauftrag für Sozialpädagogik; 1931 wurde die *venia* der Professur auf Sozialpädagogik erweitert. 1933 wurde Honigsheim nach § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums die Lehrbefugnis entzogen, woraufhin er über die Schweiz, Frankreich und Südamerika in die USA emigrierte.

Georg Raederscheidt (1883 – 1974), war Oberlehrer und promoviert mit einer germanistischen Arbeit. Seit 1926 war er als Professor in der Volksschullehrerbildung tätig und von 1930 an bis weit in die Nachkriegszeit an der Kölner Universität Honorarprofessor für Praktische Pädagogik, ab 1943 für Allgemeine und Praktische Pädagogik.

Bodo Sartorius Freiherr von Waltershausen (1900 – 1944/1958) wurde 1923 in München von Cl. Baeumker promoviert. Nach der Habilitation in Köln für Philosophie und Pädagogik von 1931 an Privatdozent, wurde er 1938 zum außerordentlichen Professor ernannt und erhielt 1939 eine außerplanmäßige Professur für Philosophie und Pädagogik.

An der Universität Köln habilitierten sich in jenen Jahren außerdem der spätere Darmstädter und Dresdener Professor Paul Luchtenberg (1920 für Philosophie, 1921 auf Philo-

¹¹⁵ Vgl. Meuthen 1988, Friedenthal-Haase 1991.

sophie und Pädagogik erweitert, bis 1926 Privatdozent), Friedrich Schneider (1881 – 1974, Privatdozent für Pädagogik von 1923 bis 1940 und nach 1945 Professor in München) und Georg Morgenstern (1892 – 1975, Privatdozent für Pädagogik von 1925 bis 1929, danach in der Lehrerbildung tätig). Morgenstern war von 1920 bis 1926 zudem Assistent, in den Jahren 1942 bis 1945 versah Maria Krudewig diese Stelle.

In der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln wurde nach 1923 das ursprünglich (seit 1921) in der Philosophischen Fakultät beheimatete Pädagogisch-didaktische Seminar für Handelslehrer und Handelslehrerinnen fortgeführt.¹¹⁶ Neben diversen Lehrbeauftragten in diesem Bereich (Peter Rustemeyer 1925 bis 1926, Wilhelm Schleef 1925 bis 1929, Richard Beyer 1926 bis 1933, Johannes Oberbach 1929 bis 1931, Heinz Esser 1933, Paul Wirtz und Josef Goebel 1944/45) sind besonders Paul Eckardt (geb. 1884) und Friedrich Schlieper (1897 – 1981) als Vertreter der Wirtschaftspädagogik hervorzuheben. Eckardt, Direktor einer Handelslehranstalt in Bielefeld, nahm von 1929 bis 1935 einen Lehrauftrag für Handelsschulpädagogik wahr, habilitierte sich 1933 für Wirtschaftspädagogik und lehrte als Privatdozent bis 1937. In diesem Jahr wurde er aus dem Staatsdienst entlassen und konnte erst nach 1945 wieder an die Hochschullehrertätigkeit anknüpfen. Der Diplom-Handelslehrer Schlieper hatte von 1934 bis 1939 einen Lehrauftrag für Wirtschaftspädagogik inne, habilitierte sich 1939 für dieses Fachgebiet und war in der Folge Dozent bis 1941. 1940/1941 vertrat er den Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik und wurde 1941 als außerordentlicher Professor für Wirtschaftspädagogik berufen. Er vertrat die Wirtschaftspädagogik bzw. Wirtschafts- und Sozialpädagogik an der Universität Köln bis in die sechziger Jahre hinein.

Die am weitesten östlich gelegene preußische Universität war die Albertus-Universität in *Königsberg*. Hier konnte man sich im Hinblick auf Erziehungswissenschaft auf eine Tradition seit Herbart berufen. In den Jahren der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus jedoch war die Erziehungswissenschaft nur relativ schwach vertreten. Im Philosophischen Seminar wurde 1922 eine Pädagogische und psychologische Abteilung eingerichtet, die 1939/1940 verwaist war und 1941 in ein Institut für vergleichende Psychologie umgewandelt wurde.¹¹⁷ Von 1922 bis 1934/35 lehrte hier der Arzt und Psychologe (Schüler von O. Külpe) F. E. Otto Schultze (1872 – 1950) als Ordinarius für Pädagogik und Philosophie sowie experimentelle Psychologie. 1934 an die Universität Halle-Wittenberg zur Vertretung des Lehrstuhls für Psychologie versetzt, wurde er 1935 nach Königsberg zurückversetzt und gleichzeitig emeritiert.

Hinzu kamen der Privatdozent für Pädagogik Walter Schwarz (1881 – 1978), der nach seiner Habilitation 1919 bis 1920 und wieder in den Jahren 1925/26 die Privatdozentur wahrnahm¹¹⁸, sowie als Assistenten in der genannten Abteilung Martin Keilhacker (1894 – 1989, Assistent von 1932 bis 1935, zugleich seit 1931 Privatdozent für Pädagogik und Psychologie an der Staatlichen Akademie Braunsberg¹¹⁹) und Hans Buttgereit (1936 bis 1939).

¹¹⁶ Hier bestand von 1919 bis 1934 auch ein Seminar für Sozialpolitik und Wohlfahrtspflege.

¹¹⁷ Vgl. Geuter 1986, S. 60.

¹¹⁸ In der Folge wirkte er an verschiedenen Pädagogischen Akademien und nach der durch die Sparpolitik bedingten Entlassung bis in die Nachkriegszeit hinein als Arzt.

¹¹⁹ Keilhacker war außerdem seit 1934 Heerespsychologe, zunächst in Königsberg, dann in Nürnberg, Wien und München. Er habilitierte sich jeweils an die dortigen Universitäten um, allerdings immer für das Fach Psychologie. Erst ab 1946 ist er wieder als Professor für Psychologie und Pädagogik in München zu finden.

In der Theologischen Fakultät war die Erziehungswissenschaft durch den ordentlichen Professor für Praktische Theologie und Pädagogik Alfred Uckeley in den Jahren 1930 bis 1934 vertreten.

An der Handelshochschule *Königsberg* (Promotionsrecht nach 1929) lehrte 1930/31 der promovierte (bei F. E. O. Schultze) Handelsschuldirektor Fritz Urbschat (1884 – 1970) als Privatdozent, danach bis 1945 als außerordentlicher Professor für Wirtschaftspädagogik.

Während die Erziehungswissenschaft an der Philipps-Universität in *Marburg*¹²⁰ nach einer frühen Blüte an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert vor 1933 lediglich in den Jahren 1922 bis 1925 durch den Oberstudiendirektor und Honorarprofessor Ernst Otto (1877 – 1959) vertreten war (später Prag), verbesserte sich die Situation nach 1933 schrittweise.¹²¹ Die Lehraufträge zweier schon länger im Amt befindlicher Ordinarien, Dietrich Mahnke (Philosophie) und Erich Rudolf Jaensch (Philosophie und Psychologie), wurden 1938 jeweils um Pädagogik erweitert. Beide starben aber schon kurze Zeit später (1939 bzw. Anfang 1940). In der Folge übernahm 1940/41 der bei Jaensch promovierte und 1935 in Marburg für Psychologie und Pädagogik habilitierte Gert-Heinz Fischer (1909 – 1973) – er war seit 1935 zugleich Wehrmachtpsychologe und seit 1937 zusätzlich Dozent für Psychologie in Münster – die Vertretung des Lehrstuhls für Psychologie und Pädagogik und wurde 1941 als planmäßiger außerordentlicher Professor berufen.

An der Westfälischen Wilhelms-Universität *Münster* war die Erziehungswissenschaft in einem deutlich besseren Maße vertreten, obwohl Münster in der Erziehungswissenschaft nur eine schwache Tradition aufzuweisen hatte.¹²² Hier bestand von 1920 bis 1940 innerhalb des Philosophischen Seminars eine Pädagogische Abteilung, in den Jahren 1921 bis 1937 unter dem Namen Abteilung für Pädagogik. 1940 verschwand die Bezeichnung Pädagogik, und die Abteilung hieß nun Abteilung für praktische Philosophie. 1942 schließlich wurde eine Abteilung für Psychologie und Pädagogik ins Leben gerufen, die von 1943 bis 1950 als Institut für Psychologie und Pädagogik weitergeführt wurde.

Vor der Gründung der Pädagogischen Abteilung lehrte in Münster bis zu seiner Berufung nach Basel 1920 u.a. der Privatdozent (1911) bzw. nichtbeamtete außerordentliche Professor (seit 1918) für Philosophie, Otto Braun (1885 – 1922), mit einem zusätzlichen Lehrauftrag für Pädagogik (seit 1917). Hauptfachvertreter war zu dieser Zeit jedoch Willy Kabitz (1876 – 1942). Kabitz, 1901 bei W. Dilthey und F. Paulsen¹²³ in Berlin promoviert, hatte sich 1905 an der Technischen Hochschule Hannover für Philosophie, 1908 an der Universität Breslau für Philosophie und Pädagogik habilitiert, wo er von 1914 bis 1915 auch als außerplanmäßiger außerordentlicher Professor für diese beiden Fächer geführt wurde. 1915 wurde er als planmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik nach Münster berufen und 1921 zum ordentlichen Professor für Philosophie und Pädagogik ernannt. Er blieb bis zu seiner regulären Emeritierung 1941 im Amt.

1927 kam Max Ettlinger (1877 – 1929) als ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik hinzu, der seit 1921 Direktor des Deutschen Instituts für Wissenschaftliche Pä-

¹²⁰ Vgl. Gundlach 1927; Die Philipps-Universität 1927/1977; Konvent der Philipps-Universität 1996; Nagel 2002.

¹²¹ Paul Natorp, der in Marburg als ordentlicher Professor für Philosophie lehrte, vertrat zwar auch die Pädagogik mit, die Denomination seiner Professur lautete jedoch nur auf Philosophie.

¹²² Vgl. Mannzmann 1980.

¹²³ Dessen Schwiegersohn er auch war.

dagogik in Münster war. Er starb allerdings schon zwei Jahre später. Auch Bernhard Rosenmöller (1883 – 1974) war nur kurz, von 1933 bis 1934, als nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik (von 1931 bis 1933 nur für Philosophie) in Münster tätig. Seine Professur in Breslau, die sich 1934 anschloss, war nur der Philosophie gewidmet. Nach 1945 wurde er an der Universität Münster Honorarprofessor. Zu Beginn der vierziger Jahre übernahm der neuberufene Psychologieprofessor Wolfgang Metzger für kurze Zeit auch die Pädagogik, die er 1942/43 als außerordentlicher Professor für Psychologie mitvertrat.

Darüberhinaus waren Gerhard Clostermann (1892 – 1982) in den Jahren 1925 bis 1929 als Privatdozent und Heinrich Döpp-Vorwald (1902 – 1977) 1940 aus Jena kommend als Dozent für Pädagogik resp. Erziehungswissenschaft und Philosophie zu verzeichnen. Clostermann ließ sich 1929 dauerhaft von der Privatdozententätigkeit beurlauben. Döpp-Vorwald wurde in Münster nach 1949 Professor der Erziehungswissenschaft.

Außerhalb der Philosophischen Fakultät waren in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen sowie in den beiden Theologischen Fakultäten die Sozialpädagogik bzw. verwandte Gebiete zu finden. Heinrich Weber verband die Rechts- und Staatswissenschaftliche und die Katholisch-Theologische Fakultät miteinander. Seit 1922 Ordinarius für Gesellschaftslehre, Staatswissenschaft und soziales Fürsorgewesen in der erstgenannten Fakultät, hatte er zugleich eine Lehrverpflichtung in der anderen zu erfüllen, in die er 1933 als ordentlicher Professor für soziales Fürsorgewesen, Gesellschaftslehre und wirtschaftliche Staatswissenschaft bis zu seiner Zwangsversetzung nach Breslau 1935 hinüberwechselte. In der Evangelisch-Theologischen Fakultät vertrat Wilhelm Brandt zwischen 1929 und 1933 das Gebiet der Diakonie als Privatdozent.

In der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät wurden zudem im Seminar für Wirtschafts- und Sozialpädagogik Lehraufträge für Wirtschaftspädagogik vergeben (Senff 1931 bis 1945 und Richard Woldt 1931/32).

Sachsen

In Sachsen wurde 1923 die Volksschullehrerbildung an die Technische Hochschule Dresden und an die Universität Leipzig verlagert.¹²⁴ Diese Anbindung der Volksschullehrerbildung und die später erfolgende Erweiterung der pädagogischen Ausbildung für die angehenden Philologen¹²⁵ bedingte an beiden Standorten einen Ausbau des Lehrkörpers.

In der Technischen Hochschule *Dresden*¹²⁶ war die Erziehungswissenschaft institutionell in der Allgemeinen bzw. ab 1926 Kulturwissenschaftlichen Abteilung der Fakultät für Allgemeine Wissenschaften verortet. Seit 1914 existierte hier ein Philosophisch-pädagogisches Seminar, das 1926 als Philosophisch-pädagogisches Institut und 1928 erweitert als Institut für Philosophie, Psychologie und Pädagogik weitergeführt wurde. In diesem Institut wiederum gab es eine Abteilung für Philosophie und theoretische Pädagogik. Daneben bestanden

¹²⁴ Poste 1993, bes. S. 505 ff.; Frotscher 1997; Heinze 2001.

¹²⁵ Die neue Prüfungsordnung für das höhere Schulamt von 1925 sah in Sachsen vor, dass jeder Lehramtsanwärter nach dem 4. Semester an zwei aufeinanderfolgenden Halbjahrskursen des praktisch-pädagogischen Universitätsseminars teilnehmen musste, um zum 1. Examen zugelassen zu werden. Nach dem Examen folgte eine einjährige Vorbereitungszeit an einer Schule, die ohne eine zweite Prüfung abschloss.

¹²⁶ Vgl. Gehrig o.J. (1928), Frotscher 1997.

ein Praktisch-pädagogisches Seminar für die Ausbildung der höheren Lehrer und von 1923 bis 1936 das eingegliederte Pädagogische Institut für die Volksschullehrerbildung.

Bis 1918 hatte Theodor Elsenhans (1862 – 1918) als Ordinarius Philosophie und Pädagogik gelesen. Sein Nachfolger wurde der von O. Külpe kommende Psychologe Karl Bühler (1879 – 1963), bis dahin nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie in München, der den Dresdener Lehrstuhl bis zu seinem Weggang nach Wien 1922 innehatte.¹²⁷ Ihm folgte 1923 der Wundt-Schüler Gustav Kafka (1883 – 1953), der sich 1910 in München habilitiert hatte und seit 1915 dort außerordentlicher Professor für Psychologie war. Kafka blieb als ordentlicher Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik bis 1934 im Amt, als seinem Gesuch um vorzeitige Emeritierung stattgegeben wurde.

Das zweite Dresdener Ordinariat für Philosophie wurde 1924 mit der Theoretischen Pädagogik verbunden. Auf diesen Lehrstuhl wurde der Neukantianer Richard Kroner (1884 – 1974) berufen, zu dieser Zeit nach seiner Promotion und Habilitation bei H. Rickert nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie in Freiburg. Als Kroner 1928 einem Ruf auf eine philosophische Professur nach Kiel folgte, wurde der als Kantforscher bekannte Alfred Baeumler (1887 – 1968), der sich 1924 in Dresden für Philosophie habilitiert hatte und seit 1927 außerordentlicher Professor für Philosophie war, sein Nachfolger als ordentlicher Professor für Theoretische Pädagogik und Philosophie. Er blieb bis 1933, als er auf die für ihn neugeschaffene Professur für politische Pädagogik an der Berliner Universität wechselte.

Neben diesen beiden Lehrstühlen war ein weiterer Lehrstuhl für Praktische Pädagogik seit 1923 mit dem Volksschul- und Seminarlehrer Richard Seyfert (nach einer ebenfalls erst 1923 erteilten Honorarprofessur) besetzt, der zugleich Leiter des Pädagogischen Instituts wurde. Seyfert war vom einfachen Volksschullehrer bis zum Sächsischen Minister für Volksbildung aufgestiegen und hatte sich schon als Lehrer für eine akademische Lehrerbildung eingesetzt. Nach Seyferts Eintritt in den Ruhestand 1931 wurde der Lehrstuhl für Praktische Pädagogik nicht wieder besetzt, aber Paul Luchtenberg (1890 – 1973) als ordentlicher Professor für Pädagogik, Philosophie und Psychologie berufen (1931 bis zu seiner Entlassung 1936¹²⁸). In dieser Funktion war er zeitweise auch Direktor des Pädagogischen Instituts und somit kurzzeitig Seyferts Nachfolger.

Der durch die Integration der Volksschullehrerbildung entstandene Personalbedarf wurde zudem gedeckt durch drei Honorarprofessoren: Curt Schmidt (1863 – 1931) war von 1923 bis 1931 für Praktische Pädagogik, Rudolf Schubert (geb. 1866) in den Jahren 1925 bis 1944 für Berufsschulwesen und Robert Ulich (1890 – 1977) von 1928 bis 1933 für Philosophie und Pädagogik zuständig. Schmidt war Oberlehrer und 1891 in Leipzig mit einer schulgeschichtlichen Arbeit promoviert worden (vermutlich von J. Volkelt); Schubert wurde 1898 in Leipzig von J. Volkelt mit einer Arbeit über Herbart promoviert und war seit 1921 Gewerbeschulrat; Ulich schließlich wurde ebenfalls von Volkelt in Leipzig promoviert (1915), allerdings mit einer literaturgeschichtlichen Arbeit, und war von 1920 bis zu seiner

¹²⁷ In Wien war er bis zum Einmarsch der deutschen Truppen 1938 ordentlicher Professor für Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Psychologie und der experimentellen Pädagogik. 1938 emigrierte er in die USA.

¹²⁸ Nach § 4 „Gesetz über die Entpflichtung und Versetzung von Hochschullehrern aus Anlaß des Neubaus des deutschen Hochschulwesens vom 21. Januar 1935“, vgl. oben, Anm. 103, die Angaben zu H. Nohl.

Entlassung 1933 Ministerialrat im Sächsischen Ministerium für Volksbildung. 1933 wurde ihm die Lehrbefugnis entzogen, 1934 emigrierte er in die USA, wo er von 1937-1961 als Professor für Philosophie und Geschichte der Erziehung und Vergleichende Erziehungswissenschaft an der Graduate School of Education der Harvard University in Cambridge/Mass. wirkte und zu einiger Prominenz kam.¹²⁹

Als Assistenten bekannt sind Paul Mehlhose (ab 1954 Mahlhuse, geb. 1897), 1929 bis 1932 Assistent am Lehrstuhl für Praktische Pädagogik¹³⁰; Philipp Lersch (1930 bis 1936) und Christian Eckle (1931 bis 1935) waren jeweils Assistenten am Institut für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, wie auch Albert Holfelder, der 1933 mit Baeumler nach Berlin ging.¹³¹

Die Universität *Leipzig* gehört zu den Universitäten, an denen die Erziehungswissenschaft früh Einzug hielt.¹³² Seit 1894 gab es als Nachfolgeeinrichtungen des 1866 gegründeten Königlich-Pädagogischen Seminars ein Praktisch-pädagogisches und ein Philosophisch-pädagogisches Seminar. Ab 1919 wurden diese beiden Seminare im Institut für Erziehung, Unterricht und Jugendkunde mit den Abteilungen I. Philosophisch-pädagogisches Seminar (mit einer Abteilung für Jugendwohlfahrt), II. Praktisch-pädagogisches Seminar (bis 1931) und III. Seminar für freies Volksbildungswesen (seit 1924) zusammengefasst. 1931 wurde das Praktisch-pädagogische Seminar ausgegliedert und bis 1945 als Institut für praktische Pädagogik der Höheren Schule bzw. Institut für Praktische Pädagogik weitergeführt. Das Institut für Erziehung, Unterricht und Jugendkunde wurde 1934 in Philosophisch-pädagogisches Institut und schließlich 1939 in Psychologisch-pädagogisches Institut umbenannt. Unter dieser Bezeichnung blieb es bis 1945 bestehen.

Parallel zur Geschichte des Seminars bzw. Instituts ist die Geschichte der Professuren zu lesen. Am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts war Johannes Volkelt der Fachvertreter, von 1894 bis 1911 ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik. Volkelt übernahm 1910 den Lehrstuhl für Philosophie. Von 1910 bis 1911 hatte Ernst Meumann die Professur für Philosophie und Pädagogik inne, dem 1911 Eduard Spranger (1882 – 1963) als außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik folgte. Er erhielt schon 1912 ein Ordinariat, das er bis zu seiner Rückkehr nach Berlin 1920 innehatte.

In dieser Zeit war außerdem Paul Barth (1858 – 1922), ein früher Repräsentant der Pädagogischen Soziologie¹³³, als Professor in Leipzig tätig. Nach Studium und Promotion in Leipzig Oberlehrer, kehrte er bald an die Universität zurück, habilitierte sich für Philosophie und wurde 1897 zunächst außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, 1918 dann Ordentlicher Honorarprofessor. Bekanntheit erlangte er u.a. mit seiner „Geschichte

¹²⁹ Vgl. dazu Waterkamp 1998.

¹³⁰ Er war nach dem Krieg Hochschullehrer in Berlin und Dresden.

¹³¹ Daneben sind in den Jahren des Nationalsozialismus noch einige Lehrbeauftragte in den Vorlesungsverzeichnissen angegeben, jedoch oft ohne Vornamen, so dass hier auf eine Auflistung verzichtet wird. Als Ausnahme ist der spätere Mitarbeiter im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Walter Voigtländer, zu nennen, der 1934/35 einen Lehrauftrag versah.

¹³² Dazu und zur Vorgeschichte mit dem Herbartianer Tuiskon Ziller und seiner privaten Übungsschule, Hermann Masius (1818 - 1893), der von 1862 bis zu seinem Tode Professor für Pädagogik war und an der Philosophischen Fakultät das Königlich-Pädagogische Seminar gründete, das 1893 aufgelöst wurde, und Ludwig von Strümpell vgl. Schulz 1995 und Krause o.J., desweiteren Huber 1994. Zur Pädagogik an der Leipziger Universität nach 1933 insb. Heinze 2001.

¹³³ Vgl. Brinkmann 1986.

der Erziehung in soziologischer und geistesgeschichtlicher Beleuchtung“, die zum ersten Mal 1911 erschienen ist.

Auf Spranger folgte Theodor Litt (1880 – 1962), der bis zu seiner selbst beantragten vorzeitigen Emeritierung 1937 als ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik wirkte. Neben Litt lehrten in den zwanziger und dreißiger Jahren Hans Volkelt (1886 – 1964), Sohn von Johannes Volkelt und Schüler von W. Wundt, 1921 für Philosophie (bes. Psychologie) in Leipzig habilitiert und seit 1926 zuerst nichtplanmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, ab 1930 planmäßiger außerordentlicher Professor für Kindes- und pädagogische Psychologie und von 1934 bis 1945 planmäßiger außerordentlicher Professor für Entwicklungspsychologie und politische Pädagogik; der Arzt und Psychologe Hermann Schneider (1874 – 1953), auch er ein Schüler W. Wundts, 1905 in Leipzig für Philosophie habilitiert und seit 1911 außerplanmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie, in den Jahren 1923 bis zur Emeritierung 1939 planmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik; sowie Otto Klemm (1884 – 1939), ebenfalls Wundt-Schüler und seit 1906 Assistent bzw. Oberassistent im Institut für experimentelle Psychologie, 1909 ebenfalls in Leipzig habilitiert und seit 1914 außerplanmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie, von 1923 bis zu seinem Tod planmäßiger außerordentlicher Professor für angewandte Psychologie einschließlich experimenteller Pädagogik.

Mehrere Honorarprofessoren ergänzen das Bild: der Jugendrichter Walter Hoffmann (1884 – 1944) lehrte von 1923 bis 1944 im Bereich der Sozialpädagogik. Im Bereich der Schulpädagogik lehrten: Emil Jungmann (1846 – 1927) bis zu seinem Tod Gymnasiale Pädagogik, der Oberstudiendirektor Ernst Boehm (geb. 1877) von 1928 bis 1938 Didaktik der Höheren Schule, der Volksschullehrer Johannes Richter (geb. 1882) von 1927 bis 1933 (Entzug der Lehrbefugnis nach § 3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums) Didaktik der Volksschule und der Oberlehrer Erhard Lenk (geb. 1897) von 1943 bis 1945 Praktische Pädagogik. Lediglich Richter war im Bereich der Erziehungswissenschaft promoviert worden (von J. Volkelt), Lenk kam von der Psychologie her, während Boehm eine historische Arbeit vorgelegt hatte.

Bleiben schließlich Fritz Schulze (1893 – 1963), ursprünglich Privatdozent für Religionspädagogik, praktische Theologie und Pädagogik in der Theologischen Fakultät, seit 1942 Privatdozent für Pädagogik in der Philosophischen Fakultät (bis 1945, nach 1945 u.a. an der Pädagogischen Akademie Freiburg tätig) sowie Fritz Borinski (1903 – 1988) als Assistent Litts in den Jahren 1931 bis 1933, der nach seiner Entlassung nach England emigrierte und nach 1945 an der Freien Universität Berlin eine Professur für Erziehungswissenschaft übernahm, zu nennen.

Die Erziehungswissenschaft war in Leipzig auch innerhalb der Theologischen Fakultät institutionalisiert. Schon im 19. Jahrhundert existierte eine Pädagogische Sektion, von 1910 bis 1938 gab es ein Seminar für Pädagogik, das gemeinsam mit der früheren Katechetischen Abteilung (Religionsunterricht und religiöse Erziehung) als Seminar für Praktische Theologie II (Erziehung und kirchlicher Unterricht) bis 1945 fortgeführt wurde. Als Fachvertreter wirkten hier von 1913 bis 1934 der Ordinarius für Praktische Theologie und Pädagogik, Karl Otto Frenzel (1865 – 1934) und von 1934 bis 1947 als dessen Nachfolger Martin Doerne). Fritz Schulze war hier seit 1931 Privatdozent für evangelische Religionspädagogik. 1934 wurde seine *venia* auf Praktische Theologie und Pädagogik erweitert und er vertrat im

Sommersemester den Lehrstuhl Frenzels. Danach lehrte er hier weiter als Privatdozent bis 1942, als er in die Philosophische Fakultät überwechselte (s.o.).

Den Lehrstuhl für Handelsschulpädagogik und betriebswirtschaftliche Nachbarggebiete an der Handelshochschule *Leipzig*¹³⁴ hatte von 1923 bis 1937 Karl von der Aa (1876 – 1937), von Hause aus Volks- und Handelsschullehrer, inne. Sein Assistent (1930 ff.), Walter Löbner (1902 – 1982), habilitierte sich 1934 für Pädagogik und Psychologie, vertrat 1937 den vakanten Lehrstuhl und wurde noch im gleichen Jahr außerordentlicher Professor, 1939 dann ordentlicher Professor für Wirtschaftspädagogik.

Thüringen

In *Jena*¹³⁵, das auf eine lange Tradition in der Erziehungswissenschaft zurückblicken kann, die mit dem Herbartianismus und einem ihrer späten Hauptvertreter, Wilhelm Rein (1847 – 1929), verbunden ist, war die Volksschullehrerbildung bis 1928 in die Universität integriert. Zwei Lehrstühle für Erziehungswissenschaft, eine außerordentliche Professur und mehrere Honorarprofessoren (neben den genannten noch weitere für fachdidaktische Bereiche) wurden eingerichtet, um die universitäre Ausbildung der künftigen Volksschullehrer sicherzustellen. Mit der Gründung des Pädagogischen Instituts im Jahr 1928, das der Universität lediglich angegliedert war, wurde die universitäre Volksschullehrerbildung jedoch schon wieder beschnitten.

Der Seminardirektor Wilhelm Rein wurde 1886 als Nachfolger Karl Volkmar Stöys¹³⁶ auf eine ordentliche Honorarprofessur für Pädagogik an die Universität Jena berufen, die 1912 in ein persönliches Ordinariat, 1920 in eine ordentliche Professur umgewandelt wurde. Zugleich wurde 1886 ein Pädagogisches Universitätsseminar mit Übungsschule (wieder-)begründet, das Rein bis zu seinem Ausscheiden aus der Universität im Jahre 1923 leitete. Obwohl Rein seinen Schwiegersohn, den Lehrer und späteren Oberstudienrat Georg Weiß (geb. 1885), als seinen Nachfolger auserkoren hatte, erhielt dieser, seit 1916 Privatdozent für Pädagogik, 1921 nur als nichtbeamteter außerordentlicher Professor einen Lehrauftrag für systematische Pädagogik, zwischen 1924 und 1930 für „Systematisch-historische Pädagogik in besonderer Rücksicht auf Herbart und seine Schule“¹³⁷. Von 1930 bis 1934 firmierte Weiß als nichtbeamteter außerordentlicher Professor für systematische und historische Pädagogik, danach bis 1940 als nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Erziehungswissenschaft und zwischen 1940 und 1945 als außerplanmäßiger außerordentlicher Professor für Erziehungswissenschaft.

Die zeitweilige Eingrenzung seines Lehrauftrags auf Herbart und seine Schule hatte Weiß Peter Petersen (1884 – 1952) zu verdanken, der nach seiner Zeit als Oberlehrer und Privatdozent in Hamburg seit 1923 als ordentlicher Professor für Erziehungswissenschaft

¹³⁴ Vgl. Löbner 1966; Zur Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre 1998. Die Handelshochschule Leipzig erhielt ebenso wie die in Berlin 1930 das Promotionsrecht.

¹³⁵ Vgl. zur Jenaer Universitätspädagogik vor 1945 jüngst mit ausführlichen Quellen- und Literaturangaben Prondczynsky 1999; als aktuellste Veröffentlichung zum oft bearbeiteten Herbartianismus Coriand/Winkler 1998. An älteren Publikationen zu Jena sei verwiesen auf Steinmetz 1958, bes. Bd. 1, Möller 1976, Schmidt 1983, Pädagogisches Erbe 1986. 1934 wurde die Thüringische Landesuniversität in Friedrich-Schiller-Universität umbenannt.

¹³⁶ Vgl. zu Stöy zuletzt ausführlich Coriand 2000.

¹³⁷ Vgl. Prondczynsky 1999, S. 172.

und Nachfolger Reins an der Universität Jena lehrte. Das Pädagogische Seminar wurde nach der Berufung Petersens aufgelöst und 1924 die Erziehungswissenschaftliche Anstalt unter seiner Leitung gegründet, der eine Übungsschule (nach dem sog. Jena-Plan) und ein Fröbel-Kindergarten angeschlossen waren. Die Erziehungswissenschaftliche Anstalt blieb über das Ende des Nationalsozialismus hinaus erhalten, Petersen lehrte bis 1951 in Jena.

1923 wurde ein zweites Ordinariat für Erziehungswissenschaft eingerichtet und Mathilde Vaerting (1884 – 1977) darauf berufen, die bis dahin als Volksschul- und Oberlehrerin gearbeitet hatte. Sie wirkte bis zu ihrer Entlassung 1933 (nach § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums) an der Jenaer Universität. Ebenfalls 1923 wurden drei Honorarprofessuren für Erziehungswissenschaft geschaffen und mit der Sozialistin Anna Siemsen (1892 – 1951), früher Lehrerin und Oberschulrätin in Preußen, mit dem Schulpraktiker und Arbeitsschultheoretiker Otto Scheibner (1877 – 1961), bis dahin Studienrat und Dozent für Psychologie und Pädagogik am Seminar für Werkunterricht in Leipzig, und mit dem früheren hessischen Kultusminister Reinhard Strecker (1876 – 1951), zuvor Oberlehrer und Privatdozent für Philosophie in Gießen und Darmstadt, besetzt, wobei sie von der sozialistischen thüringischen Regierung zugleich zu Oberschulräten ernannt wurden. Alle drei wurden schon 1924 nach dem Sturz der Regierung als Oberschulräte in den Wartestand versetzt.

Während Strecker daraufhin Jena verließ und später auch nicht mehr im Bereich der Erziehungswissenschaft tätig war, behielten Scheibner und Siemsen ihre Honorarprofessuren bei. Otto Scheibner übernahm 1928 die Leitung des für die Volksschullehrerbildung neu gegründeten Pädagogischen Instituts in Jena, wurde aber schon ein Jahr später nach Erfurt an die dortige Pädagogische Akademie berufen und gab darum die Honorarprofessur 1929 auf. Siemsen wirkte bis 1932 als Honorarprofessorin. Infolge ihrer Beteiligung am Protest gegen die Amtsenthebung von Emil Julius Gumbel¹³⁸ wurde ihr 1932 die Lehrbefugnis entzogen. 1933 schließlich wurde sie endgültig aus dem Beamtenverhältnis (Wartestand als Oberschulrätin) entlassen und emigrierte in die Schweiz.

In der Zeit des Nationalsozialismus war außerdem noch Hermann Johannsen (1889 – 1970), Neukantianer und Schüler von Bruno Bauch, im Bereich der Erziehungswissenschaft tätig. Von der Ausbildung her Volksschullehrer, hatte sich Johannsen nach Studium in Jena und Promotion bei Rein 1924 mit der Arbeit „Der Logos der Erziehung“ für Philosophie habilitiert. Seit 1928 nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie, erhielt er in den Jahren 1933 bis 1939 einen zusätzlichen Lehrauftrag für philosophische Pädagogik und wurde 1939 zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Er blieb wie Petersen 1945 über den politischen Systemwechsel hinaus im Amt.

Festzuhalten bleibt schließlich noch, dass Wilhelm Flitner 1913 an der Universität Jena von dem Neukantianer Bruno Bauch promoviert wurde und von 1922 bis 1927 hier Privatdozent für Philosophie und Pädagogik war. Heinrich Döpp-Vorwald wirkte in Jena von 1938 bis 1940 als Privatdozent für Erziehungswissenschaft und zugleich seit 1929 als Assistent bei Petersen, von dem er auch 1927 promoviert worden ist. Mit Reinhard Buchwald, der von 1929 bis 1930 einen Lehrauftrag für Erwachsenenbildung wahrnahm, war die außerschulische Erziehungswissenschaft im Lehrangebot vertreten, und mit Theodor Scheffer, 1937 bis 1945 Lehrbeauftragter für Pädagogische Politik, wurde die in der Zeit des Natio-

¹³⁸ Vgl. Jansen 1991.

nalsozialismus bevorzugte enge Verbindung von Politik und Erziehung zum Ausdruck gebracht.

Württemberg

Wie an anderen Technischen Hochschulen ohne Volksschullehrerbildung war die Erziehungswissenschaft auch an der Technischen Hochschule *Stuttgart* nur schwach vertreten. Fritz Giese (1890 – 1935), 1914 von W. Wundt und O. Klemm in Leipzig promoviert und danach Assistent bei dem Psychotechniker W. Moede an der Technischen Hochschule Berlin, war von 1923 bis 1929 zuerst Lehrbeauftragter für Psychologie und Allgemeine Pädagogik an der Technischen Hochschule Stuttgart, habilitierte sich hier 1924 für Psychologie und wurde 1929 mit der Fächerkombination Psychologie und Allgemeine Pädagogik zum außerordentlichen Professor ernannt. Mit seinem Tod 1935 scheint die Präsenz der Erziehungswissenschaft in Stuttgart vorerst geendet zu haben, denn in diesem Jahr endeten auch die beiden Lehraufträge für Karl Stroheker (seit 1927 für Pädagogik) und Walter Azone (seit 1930 für Angewandte Unterrichtslehre).

An der Eberhard-Karls-Universität *Tübingen* war die Fachpräsenz deutlicher ausgeprägt, wenngleich auch hier bis 1945 lediglich eine Professur für Erziehungswissenschaft ausgewiesen war. Diese anfangs außerordentliche Professur hatte von 1921 bis 1923 der Wundt-Schüler Gustaf Deuchler inne, der schon seit 1910 als Privatdozent für Pädagogik an der Tübinger Universität wirkte. Nachfolger Deuchlers nach dessen Wechsel nach Hamburg wurde 1923 Oswald Kroh, zuvor Braunschweig, wobei zugleich die außerordentliche Professur für Erziehungswissenschaft in ein persönliches Ordinariat umgewandelt wurde.

Schon 1911 war das Pädagogische Seminar gegründet worden, das zuerst Deuchler und dann Kroh leiteten. 1936 wurde es in Erziehungswissenschaftliches Seminar umbenannt und erhielt eine Anthropologische Sammlung; 1939 schließlich wurde es in ein Institut für Psychologie und Erziehungswissenschaft umgewandelt.

1938 folgte Kroh dem Ruf nach München als Nachfolger auf die Professur Aloys Fischers. Nachfolger Krohs wiederum wurde als Rückkehrer aus Gießen bzw. Göttingen mit Gerhard Pfahler einer seiner früheren Assistenten (1924 bis 1929), dessen Promotion und Habilitation für Psychologie und Pädagogik Kroh betreut hatte. Die Bezeichnung des Lehrstuhls lautete nun bis 1945 auf Psychologie und Pädagogik. Pfahler wurde gegen Ende des Krieges mehrfach von dem Volksschullehrer und Lehrerbildner Rudolf Schaal (1940 und 1942/43) und von dem Privatdozenten für Psychologie Richard Kienzle (1943, 1944) vertreten.

Assistenten unter Kroh waren nach Pfahler Friedrich Berger (bis 1934, 1931 bis 1934 zugleich Privatdozent für Pädagogik, danach Braunschweig), Hermenegild Josef Kuhn (1934 bis 1937) und Hans Dannemann (1937 bis 1939). Unter Pfahler war Christian Eckle in den Jahren 1938 bis 1940 Oberassistent und zugleich Privatdozent für Psychologie und Pädagogik (er hatte sich ursprünglich in Gießen für Psychologie habilitiert). 1944 schließlich kam noch der Privatdozent für Erziehungswissenschaft von der Reichsuniversität Posen, Albert Dietrich (1890 – 1958), als Dozent für Erziehungswissenschaft und Philosophie nach Tübingen.

In der Katholisch-Theologischen Fakultät vertraten von 1896 bis 1926 Johannes Baptist Sägmüller und als sein Nachfolger Joseph Löhr als ordentliche Professoren die Fächer Kirchenrecht und Pädagogik.

Sonstige „deutsche“ Hochschulen

Die folgenden Hochschulen befanden sich zwar nicht auf dem Gebiet Deutschlands in den Grenzen von 1937, waren aber bis 1945, stärker noch als die Hochschulen in Österreich und der Schweiz, in die Karrierewege deutscher Hochschullehrer eingebunden.

An der Technischen Hochschule *Danzig*¹³⁹ existierte in der Fakultät für Allgemeine Wissenschaften, Abteilung für Geisteswissenschaften, von 1922 an ein Seminar für Pädagogik. Seit diesem Jahr lehrte hier Hans Henning (1885 – 1946), der 1910 in Straßburg von Cl. Baeumker promoviert worden war und sich 1916 in Frankfurt a.M. habilitiert hatte. 1922 kurzzeitig außerordentlicher Professor, wurde er noch 1922 ordentlicher Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik. Henning wurde 1933 aus „rassepolitischen Gründen“ (vermutlich also nach § 3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums) beurlaubt und drei Jahre später emeritiert. Ihm folgte Walter Ehrenstein, der schon in Frankfurt Hennings Nachfolger als Assistent im Psychologischen Institut gewesen war. Er hatte sich 1930 nach Danzig umhabilitiert. Von 1934 an war er als Hennings Nachfolger nichtbeamteter (bis 1938) bzw. planmäßiger (1938 bis zur Auflösung der Hochschule 1944) außerordentlicher Professor. 1939/40 wurde er vertreten durch Eva Pohlhausen.¹⁴⁰

Die Reichsuniversität *Posen* wurde 1941 nach der Eroberung Polens gegründet.¹⁴¹ Von 1943 bis 1945 lehrte hier der Kroh-Schüler Christian Eckle als Ordinarius für Psychologie und Pädagogik, unterstützt durch die beiden Privatdozenten Albert Dietrich (1943 bis 1944) und Rudolf Lochner (umhabilitiert aus Breslau 1942 bis 1945).

Den Abschluss bildet die Deutsche Universität *Prag*.¹⁴² Hier hatte bis 1903 Otto Willmann Philosophie und Pädagogik gelehrt, dem von 1903 bis 1907 Alois Höfler gefolgt war. Von 1909 bis 1922 war der frühere Gymnasialdirektor Wendelin Toischer (1855 – 1922) Ordinarius für Pädagogik, der sich 1896 unter Willmann für Pädagogik habilitiert hatte. Nach einer Vakanz von drei Jahren wurde 1925 Ernst Otto (1877 – 1959) als ordentlicher Professor für Pädagogik berufen. Otto war bis 1925 Oberlehrer und Oberstudiendirektor in Marburg. In Prag blieb er bis 1945 im Amt. Unter seiner Leitung habilitierten sich 1927 gleich zwei Nachwuchswissenschaftler: Rudolf Lochner, zuvor bei Toischer promoviert, wurde Privatdozent für Erziehungswissenschaft von 1929 bis 1934. Lochner war ursprünglich Lehrer und in der Erwachsenenbildung tätig. Von Prag ging er als Privatdozent nach Breslau, als er Professor an der Hochschule für Lehrerbildung in Hirschberg/Rsg. wurde, und wechselte später als Dozent an die Universität Posen. Nach 1945 war er an verschiedenen Pädagogischen Hochschulen in der Bundesrepublik tätig. Wenzel Weigel (geb. 1888) war zunächst Volksschul-, dann Gymnasiallehrer, wurde 1920 in Prag promoviert und war hier bis 1945 Privatdozent für Pädagogik. Daneben lehrte er an der Pädagogischen Akademie Prag. Nach 1945 lebte er in Regensburg, war Professor z.Wv.¹⁴³ und seit 1950 Mitglied des Bayerischen Landtags für die CSU.

¹³⁹ Vgl. Heiber 1994, S. 21 ff.

¹⁴⁰ Vermutlich die Tochter des Rektors und Kurators der Danziger TH (vgl. ebd.).

¹⁴¹ Vgl. Kalisch/Voigt 1961; Heiber 1992, S. 214 ff.

¹⁴² Zur Prager Universität nach 1939 vgl. Heiber 1992, S. 189 ff. In Prag wurde die erste selbständige Lehrkanzel für Pädagogik schon 1806 eingerichtet, sie blieb aber später längere Zeit unbesetzt, bis 1872 Otto Willmann berufen wurde (vgl. Brezinka 1995, ders. 2000, bes. S. 17, 133 und 313 ff., sowie im geplanten zweiten Band).

¹⁴³ Zur Erläuterung vgl. Kap. 4.1.

2.2 Systematische Analyse

Seminare, Institute und Abteilungen für Erziehungswissenschaft

An zehn von 41 deutschen wissenschaftlichen Hochschulen (inkl. der Deutschen Universität Prag), die 1919 existierten, bestanden schon zuvor inneruniversitäre Einrichtungen für Erziehungswissenschaft (vgl. Tab. 1). An sechs Universitäten gab es bereits eigenständige Seminare bzw. Institute (Frankfurt a.M., Halle-Wittenberg, Jena, Leipzig, München und Tübingen), an zwei Universitäten eine Pädagogische bzw. Psychologisch-pädagogische Abteilung innerhalb des Philosophischen Seminars (Berlin und Breslau), an der Technischen Hochschule Dresden ein Philosophisch-pädagogisches Seminar sowie an der Wirtschaftshochschule Berlin ein Seminar für Handelslehrer.¹⁴⁴ An 11 weiteren Hochschulen kamen zwischen 1919 und 1932 Pädagogische Institute oder Seminare hinzu, darunter befanden sich sechs Universitäten (Gießen, Göttingen, Hamburg, Köln mit Seminar oder Institut, Königsberg und Münster mit einer Abteilung im Philosophischen Seminar), drei Technische Hochschulen (Aachen, Braunschweig und Danzig) sowie die zwei Handelshochschulen in Mannheim und Nürnberg. Zwischen 1933 und 1945 wurden lediglich noch an zwei Standorten, an den Universitäten Erlangen und Freiburg, entsprechende Seminare geschaffen.

An immerhin 19 von insgesamt 42 wissenschaftlichen Hochschule, die im Zeitraum von 1919 bis 1945 untersucht wurden – hier wird zusätzlich die Reichsuniversität Posen mitgerechnet –, bestand im gesamten Untersuchungszeitraum weder eine eigene Abteilung noch ein Institut oder Seminar für Pädagogik oder Erziehungswissenschaft. Darunter befanden sich immerhin neun Universitäten (Bonn, Greifswald, Heidelberg, Kiel, Marburg, Posen, Prag, Rostock und Würzburg) und zehn nicht-universitäre Hochschulen (Technische Hochschulen: Berlin, Breslau, Darmstadt, Hannover, Karlsruhe, München und Stuttgart; Handelshochschulen: Königsberg, Leipzig, München).

Insgesamt kann man festhalten, dass an 16 von 25 Universitäten, aber nur an sieben von 17 nicht-universitären Hochschulen eine Abteilung oder ein Seminar bzw. Institut für Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaft bestand.

In Preußen, dem Land mit den meisten wissenschaftlichen Hochschulen, blieben mit acht Hochschulen annähernd genauso viele ohne eigene erziehungswissenschaftliche Einrichtung, wie es Hochschulen mit Abteilung, Institut oder Seminar für Pädagogik resp. Erziehungswissenschaft gab, nämlich zehn. Unter diesen zehn Hochschulen befanden sich acht Universitäten, denen gegenüber nur zwei ohne einschlägige Einrichtung blieben, während es bei den nicht-universitären wissenschaftlichen Hochschulen vier von sechs waren. Für die anderen Länder sind angesichts der geringen Fallzahlen solche Gegenüberstellungen nicht sinnvoll.

¹⁴⁴ An den Wirtschafts- bzw. Handelshochschulen gab es sowohl Professuren für Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaft als auch für Handelsschul- bzw. Wirtschaftspädagogik. Dadurch erfährt die Auswertung eine Ausweitung auf ein weiteres Spezialgebiet der Erziehungswissenschaft neben der Praktischen Pädagogik (im Sinne von Schulpädagogik) und der Sozialpädagogik an den Universitäten.

Tab. 1: Pädagogische resp. Erziehungswissenschaftliche Abteilungen/Seminare/Institute an den wissenschaftlichen Hochschulen in Deutschland 1919 bis 1945, sortiert nach dem Jahr der Gründung.*

Hochschule	Jahr der Gründung bzw. Umbenennung der entsprechenden Einrichtung
Jena	1886 Pädagogisches Universitätsseminar 1924 Erziehungswissenschaftliche Anstalt
Breslau	1888 Psychologisch-pädagogische Abteilung im Philosophischen Seminar
Leipzig	1894 Praktisch-pädagogisches und Philosophisch-pädagogisches Seminar 1919 Institut für Erziehung, Unterricht und Jugendkunde 1934 Philosophisch-pädagogisches Institut 1939 Psychologisch-pädagogisches Institut daneben: 1931 bis 1945 Institut für praktische Pädagogik der Höheren Schulen
Berlin (WHS)	1906 Seminar für Handelslehrer 1930 Wirtschaftspädagogisches Seminar
Tübingen	1911 Pädagogisches Seminar 1936 Erziehungswissenschaftliches Seminar 1939 Institut für Psychologie und Erziehungswissenschaft
Halle-Wittenberg	1912 Pädagogisches Seminar
Berlin	1913 Pädagogische Abteilung im Philosophischen Seminar 1920 Pädagogisches Seminar (bis 1945) 1933 Institut für politische Pädagogik (bis 1945 parallel zum Pädagogischen Seminar)
Dresden (TH)	1914 Philosophisch-pädagogisches Seminar 1928 Institut für Philosophie, Psychologie und Pädagogik
München	1914 Pädagogisches Seminar
Frankfurt a.M.	1918 Pädagogisches Seminar
Gießen	1919 Institut für experimentelle Psychologie und Pädagogik (1919-1922 im Philosophisch-pädagogischen Seminar, 1922-1929 in der Abteilung II Naturwissenschaften der Philosophischen Fakultät, 1929-1931 selbständig, 1931-1936 in die Abteilung I Geisteswissenschaften eingegliedert) 1936 Institut für Psychologie und Pädagogik
Mannheim (HHS)	1919 Institut für Psychologie und Pädagogik (bis 1927)
Göttingen	1920 Pädagogisches Seminar 1938 Institut für Psychologie und Pädagogik
Münster	1920 Abteilung für Pädagogik bzw. Pädagogische Abteilung im Philosophischen Seminar (bis 1940; 1940 bis 1942 aufgegangen in der Abteilung für praktische Philosophie) 1942 Abteilung für Psychologie und Pädagogik 1943 Institut für Psychologie und Pädagogik
Danzig (TH)	1922 Seminar für Pädagogik
Köln	1922 Pädagogisches Seminar
Königsberg	1922 Pädagogische und psychologische Abteilung im Philosophischen Seminar (bis 1939)
Hamburg	1923 Erziehungswissenschaftliches Seminar
Braunschweig (TH)	1924 Institut für Philosophie, Psychologie und Pädagogik später Institut für Pädagogik (vermutlich bis 1937)
Aachen (TH)	1928 Handbibliothek für Philosophie, Psychologie und Pädagogik
Nürnberg (HHS)	1930 Psychologisches Institut – Institut für Wirtschaftspsychologie und Pädagogik
Freiburg	1934 Seminar für Philosophie und Erziehungswissenschaft (bis 1942)
Erlangen	1939 Psychologisch-pädagogisches Seminar

* Für die Universitäten wurden nur die Philosophischen Fakultäten berücksichtigt. An den Technischen Hochschulen und den Handels-/Wirtschaftshochschulen die äquivalenten Einrichtungen. Soweit nicht anders vermerkt, existierten die Einrichtungen bis 1945.

Im Zeitverlauf kann man einen Trend hin zur Einrichtung von Abteilungen/Seminaren/Instituten für Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaft erkennen (vgl. Tab. 2). In der oberen Tabellenhälfte, in der die Hochschulen ohne Abteilung (usw.) eingetragen sind, zeigt sich eine Verringerung der Hochschulen bis 1940 mit einer leichten Gegenbewegung in den 1940er Jahren. In den Zeilen darunter ist proportional dazu eine Zunahme von Hochschulen zu erkennen. Zu Beginn dieses Untersuchungszeitraumes lautet das Verhältnis der Hochschulen mit eigener Abteilung bzw. eigenem Institut oder Seminar zu den Hochschulen ohne eine solche Einrichtung 14 zu 27, am Ende dann 19 zu 21.

Tab. 2: Pädagogische/erziehungswissenschaftliche Abteilungen/Institute/Seminare an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen 1919/20 bis 1944/45.

	1919/20 (N=41)	1930 (N=40)	1940 (N=39)	1944/45 (N=40)
Ohne Seminar / Institut / Abteilung	Aachen (TH) Berlin (TH) Bonn Braunschweig (TH) Breslau (TH) Danzig (TH) Darmstadt (TH) Erlangen Freiburg Greifswald Hamburg Hannover (TH) Heidelberg Karlsruhe (TH) Kiel Köln Königsberg Königsberg (HHS) Leipzig (HHS) Marburg München (HHS) ¹ München (TH) Nürnberg (HHS) Prag Rostock Stuttgart (TH) Würzburg	Berlin (TH) Bonn Breslau (TH) Darmstadt (TH) Erlangen Freiburg Greifswald Hannover (TH) Heidelberg Karlsruhe (TH) Kiel Königsberg Königsberg (HHS) Leipzig (HHS) Mannheim (HHS) ² Marburg München (TH) Prag Rostock Stuttgart (TH) Würzburg	Berlin (TH) Bonn Braunschweig (TH) Breslau (TH) Darmstadt (TH) Greifswald Hannover (TH) Heidelberg Karlsruhe (TH) Kiel Königsberg (HHS) Leipzig (HHS) Marburg München (TH) Prag Rostock Stuttgart (TH) Würzburg	Berlin (TH) Bonn Braunschweig (TH) Breslau (TH) Darmstadt (TH) Freiburg Greifswald Hannover (TH) Heidelberg Karlsruhe (TH) Kiel Königsberg Königsberg (HHS) Leipzig (HHS) Marburg München (TH) Posen Prag Rostock Stuttgart (TH) Würzburg
Seminar für Philosophie und Erziehungswissenschaft / Philosophisch-pädagogisches Seminar / Philosophisch-pädagogisches Institut	Dresden (TH) Gießen		Freiburg	
Handbibliothek für Philosophie, Psychologie und Pädagogik / Institut für Philosophie, Psychologie und Pädagogik		Aachen (TH) Braunschweig (TH) Dresden (TH)	Aachen (TH) Dresden (TH)	Aachen (TH) Dresden (TH)

Psychologisch-pädagogische Abteilung / Pädagogische und psychologische Abteilung / Abteilung für Psychologie und Pädagogik jeweils: im Philosophischen Seminar	Breslau	Breslau	Breslau Königsberg	Breslau
Institut für experimentelle Psychologie und experimentelle Pädagogik / Institut für Psychologie und Erziehungswissenschaft / Institut für Psychologie und Pädagogik / Institut für Wirtschaftspsychologie und Pädagogik / Psychologisch-pädagogisches Institut / Psychologisch-pädagogisches Seminar	Mannheim (HHS)	Gießen Nürnberg (HHS)	Erlangen Gießen Göttingen Leipzig Nürnberg (HHS) Tübingen	Erlangen Gießen Göttingen Leipzig Münster Nürnberg (HHS) Tübingen
Pädagogische Abteilung im Philosophischen Seminar	Berlin ¹ Münster	Münster	Münster	
Erziehungswissenschaftliche Anstalt / Erziehungswissenschaftliches Seminar / Institut für politische Pädagogik / Institut für Pädagogik / Institut für Erziehung, Unterricht und Jugendkunde / Institut für praktische Pädagogik der Höheren Schule / Pädagogisches Seminar / Seminar für Pädagogik / Seminar für Handelslehrer / Wirtschaftspädagogisches Seminar	Berlin ¹ Berlin (WHS) Frankfurt a.M. Göttingen Halle-Wittenberg Jena Leipzig München Tübingen	Berlin Berlin (WHS) Danzig (TH) Frankfurt a.M. Göttingen Halle-Wittenberg Hamburg Jena Köln Leipzig München Tübingen	Berlin ⁴ Berlin (WHS) Danzig (TH) Frankfurt a.M. Halle-Wittenberg Hamburg Jena Köln Leipzig ⁵ München	Berlin ⁴ Berlin (WHS) Danzig (TH) Frankfurt a.M. Halle-Wittenberg Hamburg Jena Köln Leipzig ⁵ München

¹ Die HHS München wurde 1922 der TH München eingegliedert

² Die HHS Mannheim wurde 1933 der Universität Heidelberg inkorporiert.

³ 1920 wurde die Pädagogische Abteilung in ein Pädagogisches Seminar umgewandelt. Darum wird Berlin hier zweimal aufgeführt.

⁴ 1933 wurde neben dem Pädagogischen Seminar das Institut für politische Pädagogik gegründet, so dass Berlin bis 1945 zwei Institute aufzuweisen hatte.

⁵ Hier wird das Institut für praktische Pädagogik der Höheren Schule mitgezählt, das von 1931 bis 1945 existierte. In Leipzig bestanden daher zwei Institute.

Dass der Trend hin zu pädagogischen und erziehungswissenschaftlichen Abteilungen/Instituten/Seminaren nicht deutlicher ist, liegt daran, dass zwischenzeitlich schon existierende Einrichtungen wieder aufgelöst wurden oder ihre Eigenständigkeit und ihre Bezeichnungen durch Zusammenlegung oder Integration in andere Seminare bzw. Institut verloren. Doch auch wenn durch Zusammenlegung oder Integration die Bezeichnung „für Pädagogik“ oder „für Erziehungswissenschaft“ nicht ganz verloren ging, ist nicht zu verkennen,

dass die Anzahl der Einrichtungen, die eine Eigenständigkeit der Erziehungswissenschaft indizierten, bis 1944/45 nach einem Zwischenhoch in den 1920er Jahren wieder abnahm – und zwar zugunsten der Psychologie (vgl. Tab. 3 und 4).

Tab. 3: Pädagogische/erziehungswissenschaftliche Abteilungen/Institute/Seminare an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen 1919/20 bis 1944/45 insgesamt (und an den Universitäten).

	1919/20 (N=40/23) ¹	1930 (N=40/24)	1940 (N=39/24) ²	1944/45 (N=40/25) ²
Ohne Seminar / Institut / Abteilung	27 (13)	21 (11)	18 (8)	21 (11)
Seminar für Philosophie und Erziehungswissenschaft / Philosophisch-pädagogisches Seminar / Philosophisch-pädagogisches Institut	2 (1)	0	1 (1)	0
Handbibliothek für Philosophie, Psychologie und Pädagogik / Institut für Philosophie, Psychologie und Pädagogik	0	3 (0)	2 (0)	2 (0)
Psychologisch-pädagogische Abteilung / Pädagogische und psychologische Abteilung / Abteilung für Psychologie und Pädagogik jeweils: im Philosophischen Seminar	1 (1)	1 (1)	2 (2)	1 (1)
Institut für experimentelle Psychologie und experimentelle Pädagogik / Institut für Psychologie und Erziehungswissenschaft / Institut für Psychologie und Pädagogik / Institut für Wirtschaftspsychologie und Pädagogik / Psychologisch-pädagogisches Institut / Psychologisch-pädagogisches Seminar	1 (0)	2 (1)	6 (5)	7 (6)
Pädagogische Abteilung im Philosophischen Seminar	2 (2)	1 (1)	1 (1)	0
Erziehungswissenschaftliche Anstalt / Erziehungswissenschaftliches Seminar / Institut für politische Pädagogik / Institut für Pädagogik / Institut für Erziehung, Unterricht und Jugendkunde / Institut für praktische Pädagogik der Höheren Schule / Pädagogisches Seminar / Seminar für Pädagogik / Seminar für Handelslehrer / Wirtschaftspädagogisches Seminar	9 (8)	12 (10)	10 (8)	10 (8)

¹ 1920 wurde die Pädagogische Abteilung in ein Pädagogisches Seminar umgewandelt. Darum wird Berlin hier zweimal mitgerechnet.

² Hier wird das Institut für praktische Pädagogik der Höheren Schule mitgezählt, das von 1931 bis 1945 existierte. Leipzig wird daher hier doppelt gezählt.

Tab. 4: Zusammenfassung der pädagogischen/erziehungswissenschaftlichen Abteilungen/Institute/Seminare an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen 1919/20 bis 1944/45 insgesamt (und an den Universitäten) nach fachlicher Zugehörigkeit.*

	1919/20 (N=40/23) ¹	1930 (N=39/23)	1940 (N=39/24) ²	1944/45 (N=40/25) ²
Ohne Seminar / Institut / Abteilung	26 (12)	20 (10)	18 (8)	21 (11)
Pädagogik / Erziehungswissenschaft und Philosophie	2 (1)	3 (0)	3 (1)	2 (0)
Pädagogik / Erziehungswissenschaft und Psychologie	2 (1)	6 (2)	10 (7)	10 (7)
Pädagogik / Erziehungswissenschaft allein	11 (10)	13 (11)	11 (9)	10 (8)

* Die „Handbibliothek für Philosophie, Psychologie und Pädagogik“ (TH Aachen) sowie das „Institut für Philosophie, Psychologie und Pädagogik“ (TH Dresden) werden mehrfach gezählt.

¹ 1920 wurde die Pädagogische Abteilung in ein Pädagogische Seminar umgewandelt. Darum wird Berlin hier zweimal mitgerechnet.

² Hier wird das Institut für praktische Pädagogik der Höheren Schule mitgezählt, das von 1931 bis 1945 existierte. Leipzig wird daher hier doppelt gezählt.

Der Prozess der Ausbreitung und Professionalisierung der Psychologie¹⁴⁵ ging also auch in Teilen zu Lasten der Erziehungswissenschaft. 1919/20 gab es lediglich an zwei Hochschulen eine psychologisch-pädagogische Abteilung im Philosophischen Seminar (Breslau) bzw. ein Institut für Psychologie und Pädagogik (HHS Mannheim). Bis 1930 war an einer weiteren Universität (Gießen) ein gemischtes Institut hinzugekommen. Nach 1933 aber stieg deren Zahl dann deutlich an und erreichte 1940 und 1944/45 insgesamt acht Hochschulen. Rechnet man noch die Einrichtungen hinzu, die zusätzlich mit Philosophie verbunden waren (TH Aachen und TH Dresden), kommt man 1944/45 auf zehn Abteilungen, Institute oder Seminare für Pädagogik resp. Erziehungswissenschaft und Psychologie – und damit auf dieselbe Anzahl, die auch die eigenständigen Institute und Seminare für Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaft zu verzeichnen hatten. Drei zuvor eigenständige pädagogische bzw. erziehungswissenschaftliche Seminare und Institute wurden nach 1933 mit der Psychologie verbunden (Göttingen, Leipzig und Tübingen) und die pädagogische Abteilung in Münster wurde nach 1940 in eine Abteilung, später in ein Institut für Psychologie und Pädagogik umgewandelt.

Der Ausgangspunkt: Professuren für Erziehungswissenschaft 1919

Diese Entwicklungen können auch an den Daten zur Stellenbesetzung in der Erziehungswissenschaft nachvollzogen werden. Im Folgenden soll die Entwicklung der Professuren für Erziehungswissenschaft anhand der Einschnitte 1919, 1932/33 und 1945 schlaglichtartig beleuchtet werden, um Entwicklungstrends sichtbar zu machen.

Nicht an allen Hochschulen, die 1919/20 schon eine Abteilung oder ein Seminar bzw. Institut für Pädagogik oder Erziehungswissenschaft aufweisen konnten, war zur selben Zeit auch eine Professur besetzt. Umgekehrt gilt aber auch, dass an fast der Hälfte der Hoch-

¹⁴⁵ Vgl. dazu die umfassende Studie von Geuter 1984.

schulen an denen schon vor 1919 eine pädagogische bzw. erziehungswissenschaftliche Professur vorhanden war, weder eine Abteilung noch ein Institut bzw. Seminar vorhanden war.

Tab. 5: Erste im Untersuchungszeitraum noch/schon besetzte Professuren für Erziehungswissenschaft an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen bis 1945 (nach dem Jahr der Erstbesetzung).*

Hochschule	Erste Professur für Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaft
Jena	1886 Wilhelm Rein, Pädagogik (~ 1860 Stoy)
Halle-Wittenberg	1897 Wilhelm Fries, Pädagogik (1779 Trapp)
München	1906 Albert Rehm, Klassische Philologie und Pädagogik (1893 v. Müller)
Freiburg	1907/1919 Jonas Cohn, Philosophie, Psychologie und Pädagogik
Erlangen	1908 Otto Stählin, Klassische Philologie und Gymnasialpädagogik (1898 Roemer)
Gießen	1908/1910 August Messer, Philosophie und Pädagogik
Prag	1909 Wendelin Toischer, Pädagogik (1872 Willmann)
Würzburg	1909 Karl Marbe, Philosophie (einschl. Ästhetik), Psychologie und Pädagogik
Leipzig	1911 Eduard Spranger, Philosophie und Pädagogik (1862 Masius)
Berlin	1913 Ferdinand Jakob Schmidt, Philosophie und Pädagogik (1878 Paulsen)
Frankfurt a.M.	1914 Julius Ziehen, Pädagogik
München (TH)	1914 Hans Loewe, Geschichte und Pädagogik
Münster	1915 Willy Kabitz, Philosophie und Pädagogik
Breslau	1916 Richard Höningwald, Philosophie inkl. Pädagogik
Bonn	1918 Max Wentscher, Philosophie und Pädagogik
Dresden (TH)	1918 Karl Bühler, Philosophie und Pädagogik (1909 Elsenhans)
Karlsruhe (TH)	1918 Willy Hellpach, Psychologie, einschl. Wirtschaftspsychologie und Pädagogik
Mannheim (HHS)	1919 Wilhelm Peters, Philosophie, Psychologie und Pädagogik
Rostock	1919 David Katz, Pädagogik und experimentelle Psychologie
Göttingen	1920 Herman Nohl, Praktische Philosophie m. bes. Ber. der Pädagogik (1802/1833 Herbart)
Köln	1920 Artur Schneider, Philosophie und Pädagogik
Kiel	1921 Cay Baron von Brockdorff, Philosophie und Pädagogik (1846 Thaulow)
Tübingen	1921 Gustaf Deuchler, Erziehungswissenschaft
Berlin (TH)	1922 Karl Metzner, Pädagogik und Philosophie
Braunschweig (TH)	1922 Oswald Kroh, Pädagogik und Philosophie
Danzig (TH)	1922 Hans Henning, Philosophie, Psychologie und Pädagogik
Greifswald	1922 Willy Moog, Philosophie und Pädagogik
Hannover (TH)	1922 Gerhard Budde, Pädagogik
Heidelberg	1922 Ernst Hoffmann, Philosophie und Pädagogik (1804 Schwarz, 1866 Stoy)
Königsberg	1922 F. E. Otto Schultze, Pädagogik und Philosophie sowie exp. Psychologie (1809 Herbart)
Marburg	1922 Ernst Otto, Pädagogik
Nürnberg (HHS)	1922 Max Hermann Baege, Philosophie und Pädagogik
Hamburg	1923 Gustaf Deuchler, Erziehungswissenschaft
Leipzig (HHS)	1923 Karl von der Aa, Handelsschulpädagogik und betriebswirtschaftliche Nachbargebiete
Darmstadt (TH)	1925 Julius Goldstein, Philosophie und Psychologie, einschließlich Pädagogik Paul Luchtenberg, Psychologie, systematische Pädagogik und Philosophie
Aachen (TH)	1926 Karl Gerhards, Philosophie, Psychologie und Pädagogik
Stuttgart (TH)	1929 Fritz Giese, Psychologie und Allgemeine Pädagogik
Berlin (WHS)	1930 Friedrich Feld, Wirtschaftspädagogik
Königsberg (HHS)	1931 Fritz Urbschat, Wirtschaftspädagogik
Posen	1943 Christian Eckle, Psychologie und Pädagogik

* Einberechnet werden alle Professuren für Pädagogik bzw. für Erziehungswissenschaft, unabhängig davon, ob sie für dieses Fach allein oder in Kombination mit einem anderen Fach bezeichnet waren. Die Jahreszahlen geben das Jahr der Besetzung der ersten Professur für Erziehungswissenschaft im Untersuchungszeitraum 1919 bis 1945 an. In den Klammern stehen die Berufungs-/Ernennungsjahre und die Inhaber der allerersten Professur für Pädagogik/Erziehungswissenschaft an der jeweiligen Universität.

Wie Tab. 5 zu entnehmen ist, waren an 19 Hochschulen, davon 15 Universitäten, bereits im Jahr 1919 Professuren im Bereich der Erziehungswissenschaft existent, die meisten freilich verbunden mit anderen Fächern.¹⁴⁶ An den Universitäten Bonn, Breslau, Frankfurt a.M., Halle, Jena, Leipzig, München und Prag gab es schon reine Pädagogik-Professuren, die signifikanterweise meist im Status der Honorarprofessur besetzt waren, selbst Wilhelm Rein, anerkanntes Haupt des Herbartianismus, wurde erst 1912 als Honorarprofessor zum persönlichen und 1920 endlich zum „richtigen“ Ordinarius für Pädagogik. Immerhin kann man aber konstatieren, dass es 1919 an deutschen wissenschaftlichen Hochschulen bereits eine außerordentliche und zwei ordentliche Professuren für das Fach Erziehungswissenschaft exklusiv gab.

Bei den Fachkombinationen dominierte die Verbindung „Pädagogik und Philosophie“ (13 plus viermal mit Psychologie) vor „Pädagogik und Psychologie“ (drei plus viermal mit Philosophie). Hervorzuheben sind außerdem die beiden Professuren für „Klassische Philologie und (Gymnasial-)Pädagogik“ an den bayerischen Universitäten Erlangen und München, wo die Ausbildung der Philologen schon im ausgehenden 19. Jahrhundert für eine Institutionalisierung der Erziehungswissenschaft gesorgt hatte, allerdings in einer spezifischen Fachkombination.

Im Blick auf die Länderverteilung ist zu erkennen, dass sieben Hochschulen aus den süddeutschen Ländern Baden (drei) und Bayern (vier) unter den 19 Hochschulen waren, die schon 1919 eine einschlägige Professur aufwiesen. Mit Sachsen (zwei) sowie Hessen und Thüringen (je eine) weisen auch die mitteldeutschen Hochschulen eine frühe Repräsentanz der Erziehungswissenschaft auf. Preußen hatte mit sechs Hochschulen mit Professuren im Bereich der Erziehungswissenschaft zwar auch schon mehrere Standorte aufzuweisen. Im Verhältnis zur Gesamtzahl der preußischen Hochschulen (18) waren dies aber nur ein Drittel. Vorreiter dieser Entwicklung waren also eher die süd- und mitteldeutschen Universitäten.

In den Jahren 1919 bis 1932 folgten noch weitere 20 Hochschulen mit neuen Professuren für Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaft, so dass das Fach bis 1932 an allen wissenschaftlichen Hochschulen bis auf die TH Breslau vertreten war.¹⁴⁷

¹⁴⁶ Bei dieser Zählung werden nur die Professuren berücksichtigt, die 1919 schon oder noch besetzt waren. Dadurch entsteht eine gewisse Schiefeite, denn es werden Traditionen der Fachvertretung, die bis in die Anfänge des 19. Jahrhunderts und teilweise sogar bis ins 18. Jahrhundert zurückreichen, hier außer Acht gelassen. In den Abschnitten zu den einzelnen Hochschulen werden diese Traditionen aber jeweils erwähnt und in Tab. 5 in den Klammern Jahreszahlen von früheren bzw. der ersten Besetzungen von pädagogischen resp. erziehungswissenschaftlichen Professuren genannt.

¹⁴⁷ Außerhalb der Philosophischen Fakultäten existierten in Frankfurt a.M. noch eine Professur für Armenpflege und Soziale Fürsorge (Chr. J. Klumker) in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Berufspädagogische Professuren bestanden noch nicht. In den Theologischen Fakultäten gab es ebenfalls einige erwähnenswerte Professuren, so u.a. in Gießen mit L. Cordier für Praktische Theologie, speziell Jugendkunde, in München mit J. Götter für Pädagogik und Katechetik oder in Leipzig für Praktische Theologie und Pädagogik unter K. O. Frenzel.

Die einzige Universität, an der die Erziehungswissenschaft erst in der Zeit des Nationalsozialismus institutionalisiert wurde, war die Reichsuniversität Posen, die allerdings auch erst 1941 gegründet wurde. Sie wird hier zwar aufgeführt, aber aufgrund dieser Rahmenbedingungen nicht weiter berücksichtigt. Immerhin ist es erstaunlich, dass an dieser 1941 gegründeten Hochschule sogleich ein pädagogischer Lehrstuhl geschaffen, allerdings erst 1943 besetzt wurde (Vgl. dazu Geuter 1984, S. 492, Anm. 43).

Von allen 31 Professoren für Erziehungswissenschaft im Jahr 1919 waren 21 promoviert und habilitiert¹⁴⁸, neun weitere lediglich promoviert. Alle Nicht-Habilitierten konnten allerdings auf mehrjährige Tätigkeiten als Lehrer verweisen, während dies nur für ein Drittel der Habilitierten zutraf. Bei der Erstberufung betrug das Durchschnittsalter 40,1 Jahre¹⁴⁹. Die durchschnittliche Dauer zwischen Habilitation und Erstberufung lag bei 7,3 Jahren.¹⁵⁰ Das Durchschnittsalter aller Stelleninhaber 1919 betrug 50,7 Jahre.

Die fachliche Rekrutierung der Professoren kann mittels der Promotionen anhand zweier Fragen analysiert werden: 1. War das Thema der Arbeit ein erziehungswissenschaftliches? 2. War ein Erziehungswissenschaftler als Referent an der Promotion beteiligt?¹⁵¹ Als Erziehungswissenschaftler werden in dieser Arbeit diejenigen angesehen, die entweder selbst Teil des hier (re-)konstruierten Personenkorpus der Erziehungswissenschaft waren, oder die als eindeutige Vorläufer der universitären Erziehungswissenschaft identifiziert werden können. Untersucht man mit diesen beiden Indikatoren die Promotionen der 31 Professoren für Erziehungswissenschaft des Jahres 1919, kommt man zu folgendem Ergebnis: Von den 30 Promotionen war eine sowohl thematisch als auch von den Gutachtern her eindeutig als erziehungswissenschaftliche erkennbar. Bei drei Promotionen, darunter bei der gerade genannten auch thematisch einschlägigen, waren Erziehungswissenschaftler als Referenten beteiligt, darunter zweimal Friedrich Paulsen und einmal Tuiskon Ziller. 19 Arbeiten waren thematisch im Bereich der erziehungswissenschaftlichen Nachbardisziplinen angesiedelt (dazu zählen hier Philosophie, Psychologie und Soziologie). Die restlichen Arbeiten sind anderen Fächern zuzuordnen (Germanistik, Klassische Philologie, Geschichte, Naturwissenschaften, etc.). Fasst man diese beiden Indikatoren – erziehungswissenschaftliches Thema und Beteiligung eines Erziehungswissenschaftlers als Referent – zusammen, kommt man zu folgenden vier Gruppen:

1. Erziehungswissenschaftliche Arbeit und Erziehungswissenschaftler als Referent(en)
2. Erziehungswissenschaftliche Arbeit oder Erziehungswissenschaftler als Referent(en)

¹⁴⁸ Bei der Habilitation wird hier nicht nach den verschiedenen Fachgebieten differenziert. In der Regel waren einschlägige Habilitationen vor 1918 solche für Philosophie, unabhängig vom Inhalt der zugrundeliegenden Schrift. Vgl. die Hinweise zu den Habilitationsordnungen bei Geuter 1984, S. 315 f.

¹⁴⁹ Bei diesen und den folgenden Durchschnittsangaben gebe ich ergänzend auch die Werte für das Minimum und das Maximum sowie für den Modus und den Median an. Der Modus bezeichnet den am häufigsten besetzten Wert, der Median den mittleren Wert, der die Gesamtgruppe in zwei gleich große Teilgruppen teilt. Mit den beiden letztgenannten Kennwerten kann das arithmetische Mittel, das auf Ausreißer nach unten und nach oben sensibel reagiert, relativiert werden. Die Altersverteilung bei der Erstberufung der 1919 im Amt befindlichen Professoren der Erziehungswissenschaft ergibt eine trimodale Kurve, d.h. drei Altersangaben kamen am häufigsten vor: 33, 34 und 35 Jahre. Dies, wie auch der Median von 38 Jahren, spricht für eine relativ junge Wissenschaftlergruppe, die in diesen Jahren berufen wurde. Der Jüngste war im Jahr der Berufung 29 (E. Spranger), der Älteste 64. Im Übrigen gilt durchweg, dass das Berufungsalter bei den nicht-habilitierten Professoren höher war als bei den habilitierten.

¹⁵⁰ Der Modus lag bei 6,5, der Median bei 6. Die kürzeste Wartezeit bis zur ersten Berufung betrug 2 Jahre, die längste 16.

¹⁵¹ Vgl. zu diesem Ansatz Helm u.a. 1990. Die Kritik Tasches (1990) geht an der Frage, die der Untersuchung von Helm u.a. und dieser Arbeit zugrunde liegt, vorbei. Es geht nicht darum, die Erziehungswissenschaft als Bezugsdisziplin zu negieren. In einer disziplinengeschichtlichen Perspektive ist jedoch die Frage nach der Ausdifferenzierung der Disziplin Erziehungswissenschaft u.a. anhand der fachlichen Ausbildung des erziehungswissenschaftlichen Nachwuchses zu klären. Zu den nunmehr weiter differenzierten Ergebnissen vgl. diesen Abschnitt und die entsprechenden Abschnitte in den Kapiteln 3.2 und 4.2.

3. Thema und Referent(en) aus den Nachbardisziplinen
4. Thema und Referent(en) aus anderen Fächern

Nach diesem Schema ist eine einzige Promotion der Professoren für Erziehungswissenschaft der ersten Gruppe, zwei sind der zweiten Gruppe, 17 der dritten Gruppe und 10 der vierten Gruppe zuzurechnen. D.h., dass die Fachvertreter der Erziehungswissenschaft im Jahr 1919 noch deutlich aus den anderen Disziplinen, insbesondere aus der Philosophie kamen. Dieses Ergebnis ist freilich nicht erstaunlich, wenn man bedenkt, dass die Erziehungswissenschaft vorher eben nur an wenigen Hochschulen schon etabliert war und dementsprechend auch nur selten als Dissertationsgegenstand gewählt werden konnte. Bei immerhin acht der 21 Habilitationen kann man jedoch schon das Thema der Arbeit der Erziehungswissenschaft zurechnen.

Bei den Statusgruppen sind die ordentlichen Professoren noch leicht in der Minderzahl. Etwas weniger als die Hälfte der 1919 vorhandenen Stellen (14 von 31) waren Ordinariate¹⁵², wovon wiederum ganze zwei exklusiv der Pädagogik/Erziehungswissenschaft gewidmet waren. Dem standen 11 Extraordinariate gegenüber, von denen lediglich ein einziges für Pädagogik resp. Erziehungswissenschaft allein ausgewiesen war, sowie sechs Honorarprofessuren, wovon fünf für Pädagogik/Erziehungswissenschaft ausgewiesen waren und eine für Philosophie und Pädagogik.

Die Unterscheidung der Professuren danach, ob sie etatisierte, d.h. planmäßige Beamtenstellen, oder nicht etatisierte waren, zeigt, dass die Erziehungswissenschaft schon 1919 ein eher planmäßiges Fach war. Von den 31 Professuren waren lediglich fünf Extraordinariate und drei Honorarprofessuren nichtplanmäßige Stellen. Mehr als zwei Drittel der vorhandenen Stellen waren also planmäßige Lehrstühle.

Expansion: Die Professuren für Erziehungswissenschaft 1920 bis 1932

In den Jahren der Weimarer Republik fand nach der Erstinstitutionalisierung der Erziehungswissenschaft an den Hochschulen eine deutliche Expansion des Faches statt. Diese Expansionsphase ist einerseits in der flächendeckenden Ausweitung auf alle deutschen Universitäten zu erkennen, andererseits in der Erhöhung der Zahl der Fachvertreter im Professorenrang. Vertraten 1919 lediglich 31 Professoren die Erziehungswissenschaft, waren es 1932 immerhin 79. Abgesehen von drei Standorten (TH Breslau, HHS Nürnberg und Marburg) war die Erziehungswissenschaft 1932 an allen deutschen wissenschaftlichen Hochschulen mit mindestens einer Professur präsent.

Im Zeitraum von 1919 bis 1932 wurden 77 Personen erstmals als Professoren für Erziehungswissenschaft berufen/ernannt. Von diesen 77 waren 46 (59,7 %) als Lehrer ausgebildet und/oder als Lehrer tätig gewesen. 71 der neuen Professoren in diesem Zeitraum waren promoviert (92,2 %), davon sieben (9,9 %) mit einem erziehungswissenschaftlichen Thema und einem erziehungswissenschaftlichen Referenten, 11 (15,5 %), bei denen eines der beiden Kriterien erfüllt war, sowie 42 (59,2 %) mit Themen und Gutachtern aus den Nachbardisziplinen und zehn (14,1 %) aus anderen Fächern. 49 der 77 neuen Professoren in der Weimarer Republik waren habilitiert, davon 17 (34,7 %) im Bereich der Erziehungswissenschaft.

¹⁵² Unter Einrechnung der Honorarprofessur von W. Rein, die als persönliches Ordinariat spezifiziert war und später zu einem planmäßigen Ordinariat ausgebaut wurde.

Das Durchschnittsalter der Stelleninhaber im Jahr 1932 war auf 51,6 Jahre angestiegen. Zum Zeitpunkt der ersten Berufung¹⁵³ waren sie im Durchschnitt 44,2 Jahre alt gewesen.¹⁵⁴ Von den 79 im Jahr 1932 schon oder noch amtierenden Professoren für Erziehungswissenschaft waren 53 (67,1 %) habilitiert, und davon wiederum 19 mit einem Thema aus dem Bereich der Erziehungswissenschaft bzw. mit einer *venia* für Erziehungswissenschaft.

Zwischen der Habilitation und der ersten Professur vergingen für diese Gruppe im Durchschnitt 6,3 Jahre.¹⁵⁵ 45 dieser 79 Professoren (57,0 %) waren als Lehrer ausgebildet und in diesem Beruf tätig gewesen.

Im Hinblick auf die fachliche Rekrutierung ist eine Zunahme von Professoren zu verzeichnen, deren Promotion im Bereich der Erziehungswissenschaft bzw. unter Beteiligung eines Erziehungswissenschaftlers stattgefunden hat: Bei den Promotionen von 18 (23,7 %) der 76 promovierten Professoren ist beides ($N = 7$; 9,2 %) oder zumindest eines davon ($N = 11$; 14,3 %) der Fall gewesen. Doch immer noch kommt die überwiegende Mehrzahl der Professoren aus den Nachbardisziplinen ($N = 41$; 53,9 %) oder aus ganz anderen Fächern ($N = 16$; 21,1 %).¹⁵⁶

Von den 79 Professuren für Pädagogik oder Erziehungswissenschaft im Jahr 1932 waren 31, also deutlich mehr als ein Drittel, der Erziehungswissenschaft exklusiv gewidmet, darunter 16 Honorarprofessuren für „Praktische Pädagogik“ bzw. „Erziehungswissenschaft“, wovon wiederum allein 14 in Braunschweig, Dresden, Hamburg, Jena und Leipzig tätig waren, wo die Volksschullehrerausbildung an die Universitäten angegliedert war. Bei 27 Professuren war die Erziehungswissenschaft mit der Philosophie verbunden, bei 10 mit der Philosophie und der Psychologie und bei zweien mit Philosophie und Soziologie. Fünfmal waren erziehungswissenschaftliche Professuren mit Psychologie zusammengefasst. Der Rest verteilte sich auf Kombinationen mit der Klassischen Philologie (zwei) sowie mit Geschichte bzw. betriebswirtschaftlichen Nachbargebieten der Handelsschulpädagogik (je eine). Die Erziehungswissenschaft war also auch 1932 noch am ehesten mit der Philosophie verbunden (insgesamt 39mal, wenn man die Kombinationen „Philosophie, Psychologie und Pädagogik“ bzw. „Philosophie, Soziologie und Sozialpädagogik“ hinzurechnet), gefolgt von 31 ausschließlich der Pädagogik resp. Erziehungswissenschaft gewidmeten Professuren – ein deutlicher Trend zur weiteren Verselbständigung der Disziplin.

Dies zeigt sich auch, wenngleich etwas schwächer ausgeprägt, an den Statusgruppen. Fast die Hälfte der Stellen (35) waren 1932 Ordinariate, von denen immerhin sieben ausschließlich für Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaft vorhanden waren. 15 Ordinariate galten der Erziehungswissenschaft in Verbindung mit der Philosophie, acht weitere der Verbindung von „Philosophie, Psychologie und Pädagogik“ und je einmal lautete die De-

¹⁵³ Diese erste Berufung lag für zwei Professoren, die seit 1920 neu für Erziehungswissenschaft berufen worden waren, schon vor 1920, allerdings in einem anderen Fach. Für die Berechnung des Alters und der Dauer zwischen Habilitation und Erstberufung wird das Jahr der tatsächlichen Erstberufung und nicht die erste Berufung für Erziehungswissenschaft zu Grunde gelegt.

¹⁵⁴ Der niedrigste Wert lag bei 29, der höchste bei 65; Modus (40) und Median (39) verschieben das Durchschnittsalter bei der Erstberufung etwas nach unten.

¹⁵⁵ Der am häufigsten besetzte Wert war 6; der mittlere Wert lag ebenfalls bei 6. Das arithmetische Mittel spiegelt die durchschnittliche Wartezeit bis zur ersten Berufung zutreffend.

¹⁵⁶ Bei Carl Mennicke kann keine Zuordnung vorgenommen werden, da er als Honorarprofessor von der Frankfurter Universität ohne Dissertation promoviert wurde.

nomination auf „Philosophie, Soziologie und Sozialpädagogik“, „Handelsschulpädagogik und ihre betriebswirtschaftlichen Nachbargelände“ sowie auf „Psychologie und Pädagogik“. Hinzu kamen 25 Extraordinariate (16 davon nichtbeamtet bzw. außerplanmäßig) mit insgesamt acht Professuren für Pädagogik oder Erziehungswissenschaft, neun für „Philosophie und Pädagogik“, vier für „Psychologie und Pädagogik“, zwei für „Philosophie, Psychologie und Pädagogik“ sowie zwei mit anderen Kombinationen. Auch die Zahl der Honorarprofessuren war angestiegen und bezifferte sich nunmehr auf 19, von denen 16 der Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaft gewidmet waren und drei der „Philosophie und Pädagogik“.

Die Zahl der planmäßigen Lehrstühle für Pädagogik resp. Erziehungswissenschaft war also bis 1932 auf 51 und damit mehr als das Doppelte des Ausgangswertes von 1919 (23) angestiegen. Ein deutlich stärkeres Wachstum war jedoch bei den nichtplanmäßigen Stellen zu verzeichnen, deren Zahl von acht außerplanmäßigen Extraordinariaten bzw. Honorarprofessuren 1919 um mehr als das Dreifache auf nunmehr 28 anstieg. Den Löwenanteil dieser Zunahme machten allerdings die Honorarprofessuren im Bereich der universitären (Volksschul-)Lehrerbildung aus. Ihre Zahl wuchs von sechs auf 19, also auf gut die dreifache Anzahl. Nach einer raschen Expansion der planmäßigen Stellen für Pädagogik oder Erziehungswissenschaft zu Beginn der zwanziger Jahre kam es in den späteren Jahren der Weimarer Republik eher zur Einrichtung von nichtplanmäßigen Extraordinariaten und Honorarprofessuren. Die Erziehungswissenschaft hatte 1932 mit der Präsenz an fast allen deutschen Hochschulen mit mindestens einer – in der Regel – planmäßigen Professur das Maximum des Möglichen erreicht. Ein weiterer Ausbau war nur noch durch Einrichtung nichtplanmäßiger Stellen möglich.

Die Expansion wird auch deutlich, wenn man auf die Anzahl der einschlägigen Stellen pro Universität sieht (vgl. Tab. 6). An 22 Universitäten, Technischen und Handels- bzw. Wirtschaftshochschulen war die Erziehungswissenschaft in der Weimarer Republik zeitweise mit mehr als einer Professur zugleich vertreten, davon zehnmal mit zwei Professuren. Personell am besten ausgestattet mit zeitweise bis zu fünf und mehr Professuren für Pädagogik oder Erziehungswissenschaft gleichzeitig waren in der Weimarer Republik insbesondere die Hochschulen, an denen die Volksschullehrerbildung integriert oder institutionell zumindest angebunden war (vgl. Braunschweig, Dresden, Hamburg, Jena, Leipzig), wobei die hohen Werte vornehmlich dadurch zustande kamen, dass an jeder dieser Hochschulen mehrere Honorarprofessoren tätig waren, häufig mit der Aufgabe, die Praktische Pädagogik im Sinne einer Schulpädagogik zu vertreten.

Aus dem Rahmen fällt für die Zeit bis 1932 die Universität Gießen, die mit fünf zugleich besetzten Lehrstühlen eine unerwartet hohe Präsenz der Erziehungswissenschaft aufwies, obwohl dort die Volksschullehrerbildung keine Rolle spielte. Nur eine dieser fünf Professuren war indes der Erziehungswissenschaft exklusiv zugeordnet. Mit zeitweise vier parallel existierenden Professuren für Pädagogik folgte Frankfurt a.M., wobei die Stellung der Erziehungswissenschaft hier durchaus nicht so gut war, wie es angesichts der Anzahl der Stellen scheinen mochte. Das pädagogische Ordinariat, das schon seit 1916 bestand, blieb nach J. Ziehens Tod 1925 mehrere Jahre lang unbesetzt und wurde am Ende der Weimarer Republik lediglich durch P. Tillich mitverwaltet, der 1928 in der Hauptsache als Philosoph berufen wurde. Neben dem außerordentlichen Professor G. Burckhardt waren darum die beiden Honorarprofessoren W. Sturmfels und vor allem C. Mennicke sowie der Privatdozent H. Weil für die fachliche Vertretung der Erziehungswissenschaft zuständig.

Tab. 6: Maximalausstattung mit parallelen Professuren je Hochschule in den Zeiträumen 1919 bis 1932 und 1933 bis 1945.

Standort	1919 – 1932	1933 – 1945
Berlin	3 (1, 1, 1)	4 (2, 1, 1)
Berlin WHS	2 (1, 1, 0)	2 (1, 0, 1)
Bonn	3 (1, 2, 0)	3 (2, 1, 0)
Braunschweig (TH)	6 (2, 1, 3)	3 (1, 1, 1)
Darmstadt (TH)	2 (1, 1, 0)	2 (2, 0, 0)
Dresden (TH)	7 (4, 0, 3)	2 (1, 0, 1)
Erlangen	2 (2, 0, 0)	2 (2, 0, 0)
Frankfurt a.M.	4 (1, 1, 2)	2 (1, 1, 0)
Gießen	5 (3, 2, 0)	2 (1, 1, 0)
Göttingen	2 (1, 0, 1)	—
Greifswald	2 (0, 2, 0)	—
Halle-Wittenberg	3 (2, 0, 1 bzw. 2, 1, 0)	2 (1, 1, 0)
Hamburg	5 (2, 1, 2)	5 (2, 1, 2)
Hannover (TH)	2 (0, 2, 0)	—
Heidelberg	—	3 (2, 1, 0 bzw. 1, 1, 1)
Jena	6 (2, 1, 3)	3 (1, 2, 0)
Kiel	2 (0, 2, 0)	—
Köln	3 (2, 1, 0 bzw. 1, 1, 1)	3 (1, 1, 1)
Leipzig	7 (1, 3, 3)	7 (1, 3, 3)
München	3 (2, 0, 1)	2 (2, 0, 0)
Münster	2 (2, 0, 0)	2 (1, 1, 0)
Nürnberg (HHS)	—	2 (2, 0, 0)
Rostock	2 (0, 2, 0 bzw. 0, 1, 1)	—
Würzburg	2 (2, 0, 0)	2 (2, 0, 0)

Berücksichtigt wurden nur die Hochschulen mit mindestens zwei gleichzeitig gegebenen Professuren für Pädagogik/Erziehungswissenschaft in der Philosophischen Fakultät in einem Jahr. Die erste Ziffer gibt die Gesamtzahl der gleichzeitig besetzten Professuren an, die Ziffern in Klammern bezeichnen die Anzahl der 1. ordentlichen, 2. außerordentlichen und 3. Honorarprofessoren.

Dagegen fielen die Hochschulen in Berlin mit maximal drei, Göttingen mit maximal zwei und München mit maximal drei zeitgleich besetzten Professuren für Pädagogik resp. Erziehungswissenschaft, die aufgrund der prominenten Fachvertreter (E. Spranger, H. Nohl und A. Fischer) üblicherweise als Zentren der Erziehungswissenschaft in der Weimarer Republik wahrgenommen werden, etwas ab.

In den Jahren des Nationalsozialismus veränderte sich das Bild.¹⁵⁷ Leipzig (sieben) und Hamburg (fünf) behielten zwar ihre Führungspositionen in quantitativer Hinsicht, wobei dies in Leipzig allerdings nicht lange anhielt. In Braunschweig (drei), Dresden (zwei) und Jena (drei) hingegen ging die Zahl der gleichzeitig besetzten Professuren nach der Verlagerung der Volksschullehrerausbildung an Hochschulen für Lehrerbildung deutlich zurück. Während sich in Berlin und Bonn mit jeweils drei die maximale Zahl gleichzeitig besetzter

¹⁵⁷ Die folgende Übersicht lässt das Jahr 1933 außer Acht, weil in diesem Jahr zwar an manchen Hochschulen relativ viele Professoren wirkten, aber nicht zur gleichen Zeit, sondern durch Entlassungen und Neuberufungen zeitversetzt. Am Beispiel Frankfurts lässt sich dies illustrieren, wurden dort doch drei Personen 1933 entlassen (Mennicke, Sturmfels, Tillich) und eine neu berufen (E. Kriek). Von einer zeitgleichen Präsenz kann aber auf keinen Fall gesprochen werden.

Professuren nicht veränderte, sanken die Werte an fast allen anderen Hochschulen. Lediglich in Heidelberg kam es nach 1933 gegen den Trend zu einer kleinen Expansion mit zwei Ordinarien und einem Extraordinarius (bzw. später einem Ordinarius, einem Extraordinarius und einem Honorarprofessor). Insgesamt wurde die Erziehungswissenschaft im Nationalsozialismus jedoch deutlich ausgedünnt.

Kontraktion: Die Professuren für Erziehungswissenschaft 1933 bis 1945

Von den 79 im Jahr 1932 im Amt befindlichen Professoren starb einer (G. Kerschensteiner) in diesem Jahr, zwei wurden noch 1932 und weitere 20 im Jahr 1933 auf der Grundlage des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums¹⁵⁸ dauerhaft, einer zeitweise entlassen.¹⁵⁹ Weitere neun Entlassungen oder vorzeitige Emeritierungen wurden in den Jahren 1934 bis 1937 ausgesprochen (vgl. Tab. 7). Ungefähr die Hälfte der Entlassenen emigrierte in den folgenden Jahren.

Tab. 7: Dauerhafte Entlassungen von Hochschullehrern der Erziehungswissenschaft in den Jahren 1931 bis 1937.¹⁶⁰

Name	Hochschule	Jahr	Art und Begründung der Entlassung (in Klammern der Entlassung zugrundelegte Paragraph des BBG)
Jensen	TH Braunschweig	1931/33	1931 Pensionierung durch die bürgerlich-nationalsozialistische Koalitionsregierung, 1932 Emeritierung, 1933 endgültige Entlassung (§ 4)
Riel	TH Braunschweig	1931/33	1931 Entpflichtung „im Einvernehmen mit der TH“ durch die bürgerlich-nationalsozialistische Koalitionsregierung, 1932 Emeritierung, 1933 endgültige Entlassung aus dem braunschweigischen Staatsdienst (§ 4)
Staats	TH Braunschweig	1931/33	1931 Pensionierung durch die bürgerlich-nationalsozialistische Koalitionsregierung, 1933 Entlassung (§ 4)
Paulsen	TH Braunschweig	1932	Entlassung durch die bürgerlich-nationalsozialistische Koalitionsregierung

¹⁵⁸ Vgl. zu dem Gesetz und seinen Auswirkungen auf die deutschen Universitäten die Dokumentation von Gerstengarbe 1994. Nach § 2 konnten Beamte entlassen werden, die der kommunistischen Partei angehört bzw. sich im kommunistischen Sinne betätigt hatten. § 3 sah die Versetzung in den Ruhestand für alle „nicht-arianischen“ Beamten vor, sofern sie nicht bereits vor dem 1.8.1914 Beamte oder Frontkämpfer im Ersten Weltkrieg gewesen sind oder durch diesen den Vater oder einen Sohn verloren hatten. Nach § 4 konnten Beamte entlassen werden, „die nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten“. § 5 bestimmte, dass eine Versetzung in ein anderes, auch minderes, Amt unter Beibehaltung der Amtsbezeichnung und des Dienstinkommens aufgrund dienstlichen Bedürfnisses akzeptiert werden musste. Mit § 6 schließlich war eine Art Generalklausel gegeben, derzufolge Beamte zur „Vereinfachung der Verwaltung in den Ruhestand versetzt werden (konnten), auch wenn sie noch nicht dienstunfähig“ waren. Deren Stellen durften dann nicht wiederbesetzt werden (vgl. ebd., S. 18 f.). Vgl. Reichsgesetzblatt 1933, Teil I, S. 175 ff. Zu den Entlassungen an deutschen Hochschulen seit 1931/1933 vgl. auch Szabó 2000, S. 31 ff., sowie Tilitzki 2002, S. 595 ff.

¹⁵⁹ Die Entlassung von M. Meier, Professor in Darmstadt, wurde 1934 wieder aufgehoben.

¹⁶⁰ Die Entlassung von M. Meier wird hier nicht berücksichtigt, da sie 1934 wieder aufgehoben wurde. Die Entlassungen von H. Weil (Assistent und Privatdozent in Frankfurt a.M., § 3) 1933 und P. Eckardt (Privatdozent in Köln, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät) 1937 bleiben in dieser Auflistung ebenfalls außer Betracht, müssten aber bei einer Gesamterhebung der Entlassungen im Bereich der Erziehungswissenschaft ebenso einbezogen werden wie Fritz Karsen oder Walter Landé, denen 1933 die Lehrbefugnis als Lehrbeauftragte an der Berliner Universität entzogen wurde und die beide in der Folge emigrierten (vgl. dazu Horn 2002a).

Siemsen	Jena	1932/33	1932 Entzug der Lehrausbildung als Honorarprofessorin wegen Beteiligung am Protest gegen die Amtsenthebung von Emil Julius Gumbel, 1933 endgültige Entlassung aus dem Beamtenverhältnis; Emigration
Aster	Gießen	1933	Beurlaubung und Entlassung (§ 4); Emigration
Bondy	Göttingen	1933	Entlassung (§ 3) und Emigration
Cohn	Freiburg	1933	Entzug der Lehrbefugnis, Versetzung in den vorzeitigen Ruhestand (§ 3), Zwangspensionierung; Emigration
Henning	TH Danzig	1933	Beurlaubung aus sog. rassapolitischen Gründen; 1936 Emeritierung
Honigsheim	Köln	1933	Entzug der Lehrbefugnis (§ 4); Emigration
Katz	Rostock	1933	Erpresses Urlaubsgehalt, dann Entlassung (§ 6; nach anderen Quellen § 3); Emigration
Mennicke	Frankfurt a.M.	1933	Vordauerige Beurlaubung aus dem Hochschuldienst (§ 6), 1934 Entzug der Lehrbefugnis; Emigration
Messer	Gießen	1933	Beurlaubung und – offiziell auf sein Ersuchen – Versetzung in den Ruhestand
Richter	Leipzig	1933	Entlassung (§ 4)
Selz	HHS Mannheim	1933	Versetzung in den Ruhestand (§ 3); Emigration
Stern, E.	Gießen	1933	Versetzung in den Ruhestand und Entzug der Lehrbefugnis (§ 3); Emigration
Sturmfels	Frankfurt a.M.	1933	Entlassung (§ 6)
Tillich	Frankfurt a.M.	1933	Suspendierung, dann Entlassung (§ 4); Emigration, Ausbürgerung 1939
Ulich	TH Dresden	1933	Entlassung, Entzug der Lehrbefugnis; Emigration
Uitz	Halle-Wittenberg	1933	Beurlaubung (§ 3) und Emigration
Vaerting	Jena	1933	Entlassung (§ 4, erhält Ruhegehalt)
Weniger	Kiel	1933	Beurlaubung und Entlassung, dann Versetzung in das Amt eines Studienrates (§ 4)
Kafka	Dresden	1933/34	Gesuch um vorzeitige Emeritierung, 1934 Emeritierung
Siegmund-Schultze	Berlin	1933/34	Verhaftung und Ausweisung aus dem Reichsgebiet, Beurlaubung als Honorarprofessor (§ 6), 1934 Entzug der Lehrbefugnis; Emigration
Dingler	TH Darmstadt	1934	Versetzung in den Ruhestand (§ 6, Aufhebung des Pädagogischen Instituts Mainz der TH Darmstadt); 1936 Verlust des Lehrauftrags an der TH München
Hoffmann, Ernst	Heidelberg	1935	Beurlaubung „auf eigenen Antrag“, Entpflichtung (§ 4 Gesetz über die Entpflichtung und Versetzung von Hochschullehrern aus Anlaß des Neuaufbaus des deutschen Hochschulwesens vom 21. Januar 1935)
Löwi	Breslau	1935/36	Entlassung und Emigration
Luchtenberg	Dresden	1936	§ 4 Gesetz über die Entpflichtung und Versetzung von Hochschullehrern aus Anlaß des Neuaufbaus des deutschen Hochschulwesens vom 21. Januar 1935
Fischer	München	1937	Vorzeitige Emeritierung (§ 6)
Litt	Leipzig	1937	Rücktritt vom Amt, Emeritierung (§ 6)
Nohl	Göttingen	1937	§ 4 Gesetz über die Entpflichtung und Versetzung von Hochschullehrern aus Anlaß des Neuaufbaus des deutschen Hochschulwesens vom 21. Januar 1935

An dieser Stelle ist im Hinblick auf die Frage nach Kontinuität oder Bruch im Korpus der Hochschullehrer für Erziehungswissenschaft zunächst einmal festzuhalten, dass nach dem

Ausscheiden von 25 der 79 Fachvertreter¹⁶¹ mehr als ein Viertel des Bestandes von 1932 am Ende des Jahres 1933 nicht mehr vorhanden war. Die Zahl der Ende 1933 im Amt befindlichen Professoren für Pädagogik/Erziehungswissenschaft betrug noch 58. Der quantitative Verlust wurde nicht halbwegs wettgemacht durch die vier Neuberufungen des Jahres 1933 (A. Faust in Heidelberg, E. Krieck in Frankfurt a.M., H. Johannsen in Jena und B. Rosenmöller in Münster).¹⁶² Von einem umfassenden Personalaustausch kann man für das Jahr 1933 aufgrund dieser Daten zwar eindeutig nicht sprechen, aber doch ebenso eindeutig auch nicht von einer ungetrübten Kontinuität des Personals insgesamt.

Ein deutlicher personeller Bruch wird allerdings sichtbar, wenn man sich die weitere Entwicklung der Erziehungswissenschaft an den Hochschulen vergegenwärtigt. Von den 79 im Jahr 1932 im Amt befindlichen Professoren der Erziehungswissenschaft wurden zwischen 1932 und 1937 insgesamt 28 entlassen oder vorzeitig emeritiert. Lediglich 14 der Amtsinhaber von 1932 waren auch noch Anfang des Jahres 1945 im Amt¹⁶³, die restlichen 37 schieden zwischen 1932 und 1945 entweder durch Erreichen der Altersgrenze, durch Tod, durch Fachwechsel (insbesondere zur Psychologie) und durch Wechsel ins Ausland¹⁶⁴ aus. Neu hinzu kamen insgesamt 32 Hochschullehrer, darunter 27, die erstmals 1933 oder später berufen bzw. ernannt wurden, sowie fünf Professoren, die zuvor schon mit anderen Fächern im Rang eines Professors an einer Hochschule gelehrt hatten (vgl. Tab. 8). 24 von den neuen Professoren in der Zeit des Nationalsozialismus blieben bis 1945 im Amt.

Am Ende des Nationalsozialismus wiesen die insgesamt 38 amtierenden Hochschullehrer für Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaft ein Durchschnittsalter von 54,5 Jahren auf.¹⁶⁵ 24 dieser 38 Professoren hatten ihre erziehungswissenschaftliche Professur erst in den Jahren 1933 bis 1944 erhalten. Daraus könnte man auf den ersten Blick schließen, dass diese Neuberufenen NS-Karrieristen gewesen seien. Dies muss jedoch im Einzelfall überprüft werden, befand sich darunter doch z.B. auch R. Buchwald, der 1930 von der ersten nationalsozialistisch mitbestimmten Regierung in Thüringen als Regierungsrat im Ministerium für Volksbildung entlassen worden war und 1944 eine Honorarprofessur an der Universität erhielt, an der u.a. E. Krieck wirkte.

¹⁶¹ Neben den Entlassungen und dem Todesfall sind an dieser Stelle auch zwei Professoren mitgezählt, die bei Erreichen der Altersgrenze emeritiert wurden bzw. in den Ruhestand eintraten.

¹⁶² Während Faust und Krieck tatsächlich neuberufen bzw. ernannt wurden, wechselten bzw. erweiterten Johannsen und Rosenmöller innerhalb derselben Universität lediglich die Fachzugehörigkeit.

¹⁶³ Dazu zählt auch A. Baeumler, der vor der Berufung nach Berlin 1933 schon eine Professur für Theoretische Pädagogik und Philosophie in Dresden innehatte.

¹⁶⁴ Die Wechsel nach Innsbruck (Schulze-Soelde) bzw. Wien (Wichmann) im Jahre 1939 waren zu diesem Zeitpunkt „reguläre“ Hochschulwechsel innerhalb des Deutschen Reiches. Dennoch wird Österreich hier zum Ausland gerechnet. Zu den österreichischen Universitäten und der Erziehungswissenschaft an diesen vgl. Brezinka 1995 und ders. 2000.

¹⁶⁵ Modus 61 Jahre, Median 58 Jahre. Es gab mit jeweils 14 genauso viele unter 50-Jährige wie über 60-Jährige, also eine relativ deutliche Generationentrennung.

Tab. 8: Alter und NSDAP-Mitgliedschaft der neuberufenen bzw. neuernannten ordentlichen, außerordentlichen, außerplanmäßigen und Honorarprofessoren für Erziehungswissenschaft 1933 bis 1945.

Jahr der Berufung/ Ernennung	Name	Alter im Jahr der Berufung/ Ernennung	NSDAP- Mitgliedschaft
1933	August Faust	38	ja
	Hermann Johannsen*	44	ja
	Ernst Kriek	51	ja
	Bernhard Rosenmöller*	50	-
1934	Friedrich Berger	33	ja
	Walter Ehrenstein	35	-
	Gerhard Pfahler	37	ja
	Fritz Joachim v. Rintelen*	36	ja
	Georg Stieler*	50	ja
	Hans Volkelt*	48	ja
1935	Carl Jesinghaus*	49	ja
1937	Wilhelm Decker	38	ja
	Philipp Lersch	39	-
	Walter Löbner	35	ja
	Heinrich Nelis	45	ja
1938	Otto Friedrich Bollnow	35	ja
	Bodo Sartorius v. Waltershausen	38	ja
	Heinrich Schole*	54	ja
1939	Wilhelm Hehlmann	38	ja
	Bruno Petermann	40	ja
1940	Maria Dorer	42	-
	Christian Eckle	41	-
	Erich Feldmann	47	ja
	Richard Malteur	52	ja
1941	Gert Heinz Fischer	32	-
	Karl Seiler	45	ja
	Hans Wenke	37	-
1942	(Philipp Lersch**)		
	Hermann Südhoff	?	?
1943	Wilhelm Classen	40	ja
	Erhard Lenk	46	ja
	Albert Wellek	39	-
1944	Reinhard Buchwald	60	-

* Fachwechsler von der Philosophie und/oder der Psychologie zur Pädagogik/Erziehungswissenschaft, zum Teil in Verbindung mit Psychologie (Schole, Volkelt), zum Teil in Verbindung mit Philosophie (Johannsen, v. Rintelen, Rosenmöller, Stieler). Jesinghaus kam aus Argentinien, wo er schon Hochschullehrer gewesen war.

** Lersch, der 1937 bereits als Neuberufener einberechnet wurde, kam 1942 aus Leipzig, wo er seit 1939 eine Professur für Psychologie innehatte.

Aber man kann auch Zahlen heranziehen bei dem Versuch, die Frage nach der Karriereförderung durch die NSDAP-Mitgliedschaft zu klären. Insgesamt befanden sich unter den 87 Professoren für Erziehungswissenschaft in der Zeit des Nationalsozialismus 42 Mitglieder der NSDAP (48,3 %). Ihnen standen 45 Kollegen gegenüber, die nicht der NSDAP angehörten. Am Ende des Nationalsozialismus ist jedoch in der Tendenz eine Durchdringung

der Professorenschaft in der Erziehungswissenschaft mit Parteimitgliedern zu erkennen. Von den 38 Hochschullehrern, die 1945 noch im Amt waren, waren 23 Mitglied in der NSDAP (60,5 %). Davon waren 11 erst ab 1933 zum Professor geworden, während 12 schon vor 1933 den Rang eines Professors innehatten. Von den anderen 15 im Jahr 1945 amtierenden Professoren waren neun erst seit 1933 neu ins Amt gekommen, fünf waren schon vor 1933 Professoren gewesen.

Betrachtet man die 32 ab 1933 neu berufenen bzw. ernannten Professoren der Erziehungswissenschaft, kommt man ebenfalls zu einem eher ausgeglichenen Bild: Von den 32 neuen Professoren ab 1933 waren 22 Mitglied in der NSDAP; mit 10 war knapp ein Drittel jedoch nicht Mitglied der NSDAP.¹⁶⁶

Differenziert man diese Zahlen nun noch danach, ob eine planmäßige oder eine außerplanmäßige Professur erreicht wurde, halten sich die beiden Gruppen der Parteimitglieder und der Nicht-Mitglieder ebenfalls in etwa die Waage. Von den 22 NSDAP-Mitgliedern unter den 32 neuen Professoren ab 1933 erreichten insgesamt 12 (54,5 %) eine planmäßige außerordentliche (2) oder ordentliche Professur (10). Von den 10 Nicht-Mitgliedern erreichten insgesamt sechs (60 %) eine planmäßige außerordentliche (2) oder ordentliche Professur (4).

Alle diese Zahlen deuten darauf hin, dass die Mitgliedschaft in der NSDAP nur begrenzt eine Karriere in der Zeit des Nationalsozialismus gefördert hat. Die Anteile der Mitglieder und der Nicht-Mitglieder in der NSDAP an den neuen Professoren und an den höchsten erreichten Statusgruppen sind etwa gleich hoch. Das heißt aber nicht, dass der NSDAP-Mitgliedschaft überhaupt keine Bedeutung für die personelle Entwicklung der universitären Erziehungswissenschaft zwischen 1933 und 1945 zugekommen ist.¹⁶⁷

Für die Psychologie wurde anhand einer detaillierten Analyse von Berufungsvorgängen in der Zeit des Nationalsozialismus festgestellt, dass sich nach einer ersten Phase der politischen Prioritätensetzung bei Neubesetzungen von Professuren von 1933 bis 1936 ab etwa 1937 ein Primat der praktischen Relevanz und fachlicher Gesichtspunkte durchgesetzt habe.¹⁶⁸ Da die Bedingungen der beiden Fächer zwar unterschiedlich waren, sie aber durch die gemeinsame Herkunft aus der Philosophie und die häufige Denominierung von Lehrstühlen für beide Fächer nicht gänzlich getrennte Wege gingen, kann dieses Ergebnis mutatis mutandis auch auf die Erziehungswissenschaft übertragen werden. Ein Blick auf die zeitliche Verteilung der Berufung bzw. Ernennung von NSDAP-Mitgliedern und von Nicht-Mitgliedern zwischen 1933 und 1945 legt diese Möglichkeit nahe. Von den 22 neuen Professoren ab 1933, die zugleich Mitglied der NSDAP waren, wurden allein 12 bis 1937 berufen bzw. ernannt.¹⁶⁹ Zur gleichen Zeit gelangten nur drei Nicht-Parteimitglieder in das Amt eines Professors der Erziehungswissenschaft. Zwischen 1938 und 1944 war das Verhältnis von Parteimitgliedern und Nicht-Mitgliedern unter den neuen Professoren deutlich verän-

¹⁶⁶ Leaman berichtet von einer Mitteilung Gadammers, derzufolge auch Lersch in der NSDAP gewesen sei. Diese Information konnte er aber bei seinen Archivrecherchen nicht verifizieren (vgl. Leaman 1993, S. 104, Anm.). Dennoch rechnet er Lersch später zu den Parteimitgliedern (vgl. ebd., Tab. 11, S. 208), was hier nicht geschieht.

¹⁶⁷ Es wäre über die Parteizugehörigkeit hinaus auch nach der politischen Betätigung und der Selbstdarstellung insgesamt zu fragen (vgl. z.B. Kater 1981).

¹⁶⁸ Vgl. Geuter 1984, S. 110 ff.; Ash/Geuter 1985.

¹⁶⁹ Ich verwende 1937 als Grenzjahr, weil 1936 keine Berufung im Bereich der Erziehungswissenschaft stattfand.

dert: zehn berufenen/ernannten Parteigenossen standen nunmehr sieben berufene/ernannte Nicht-Mitglieder gegenüber.

Ohne Überprüfung an den Berufsakten lässt sich damit selbstverständlich nicht behaupten, dass sich nach 1937 eher die fachliche Qualität durchgesetzt habe.¹⁷⁰ Aber man kann immerhin konstatieren, dass die politischen Optionen allein nicht ausreichten, um auf eine Professur berufen zu werden. Dies kann auch an den Berufswegen der Habilitierten gezeigt werden. 14 Privatdozenten, die sich vor 1933 habilitiert hatten und bis 1933 noch keine Professur erhalten hatten, traten 1933 und in den Folgejahren in die NSDAP ein, um dadurch möglicherweise ihre Berufungschancen zu verbessern. Dies gelang jedoch nur partiell. Fünf von ihnen wurden in der Zeit des Nationalsozialismus auf eine planmäßige Professur berufen, fünf erhielten lediglich eine nichtbeamtete oder außerplanmäßige Professur. Interessanterweise sind vier von diesen zehn erst nach dem Ruf bzw. der Ernennung in die NSDAP eingetreten, als es, im Blick auf die Karriereförderung durch den Parteieintritt, eigentlich nicht mehr nötig gewesen wäre.¹⁷¹ Immerhin drei blieben auch nach 1933 ohne Professur, während einer ganz aus dem universitären Betrieb ausschied. Andererseits wurden von den neun habilitierten Parteimitgliedern der Jahre seit 1933 nur zwei zu planmäßigen Professoren (Habilitationen 1935 und 1937), zwei wurden beamtete Dozenten (Habilitationen 1938 und 1943) und fünf waren lediglich habilitiert (Habilitationen 1937, 1939 und dreimal 1942).

Von den 32 seit 1933 neu berufenen Professoren waren 24 (75,0 %) habilitiert (davon 16 schon vor 1933), was nach dem Absinken des Habilitiertenanteils an den Professoren der Erziehungswissenschaft in der Weimarer Republik sogar eine Steigerung gegenüber dem Ausgangszustand von 1919 bedeutete. Die Zeit zwischen der Habilitation und der ersten Berufung/Ernennung betrug durchschnittlich 6,3 Jahre.¹⁷² Das Durchschnittsalter bei der Erstberufung lag für die neuen Professoren der Jahre seit 1933 bei 41,4 Jahren.¹⁷³

Die fachliche Reproduktion der Disziplin, gemessen am Dissertationsthema und der Beteiligung von Erziehungswissenschaftlern als Gutachter, zeigt bei den insgesamt 31 Promovierten unter den seit 1933 neu berufenen Professoren für Erziehungswissenschaft sieben (22,6 %) Promotionen mit erziehungswissenschaftlichen Themen und Gutachtern. Bei zwei weiteren Promotionen (6,5 %) waren erziehungswissenschaftliche Referenten am Promotionsvorhaben beteiligt. Auch in diesen Jahren wurden die meisten neuen Professoren aus anderen Disziplinen rekrutiert: aus den Nachbardisziplinen 14 (45,2 %), aus anderen Fächern acht (25,8 %).

¹⁷⁰ Ein Beispiel für solche Einzelfalluntersuchungen wären die Vorgänge um die Berufung H. Wenkes nach Erlangen, die ich früher schon ausführlich dargestellt habe (vgl. Horn 1996, S. 296 ff.). In diesem und in anderen Fällen waren mehrere Instanzen in die Begutachtung der Kandidaten involviert, die, obwohl alle nationalsozialistisch, zu durchaus konträren Einschätzungen gelangen konnten, wobei die unterschiedliche Gewichtung des Fachlichen und des Politischen eine große Rolle spielte. Ähnliches gilt für die Habilitationsverfahren. Am Beispiel der Habilitation von F. Blättner habe ich auch hier die unterschiedlichen Einschätzungen und die sich daraus ergebenden Konsequenzen dargestellt (vgl. ebd., S. 281 ff.).

¹⁷¹ Ob diese Tatsache als eindeutige politische Stellungnahme zu verstehen ist, muss an dieser Stelle offen bleiben. Eine Antwort darauf kann nur eine Einzelfallrekonstruktion bieten.

¹⁷² Modus und Median liegen hier bei 6 und 7 Jahren.

¹⁷³ Der Modus von 38 und der Median von 40 Jahren verweisen auf eine unausgewogene Altersstruktur mit Ausreißern nach oben. Der jüngste Neuberufene war im Jahr der Berufung 32, der älteste 60 Jahre alt.

Gleichzeitig wurde bei den Denominationen der 1945 vorhandenen Stellen einerseits der Trend weg von der Verknüpfung mit der Philosophie hin zu einer eigenständigen Disziplin verstärkt. Andererseits wurde aber die Verbindung mit der Psychologie enger. Von den 38 Professuren waren nunmehr 14, also 36,8 %, ausschließlich der Pädagogik oder Erziehungswissenschaft (inkl. Wirtschaftspädagogik an den Handelshochschulen) gewidmet. Die restlichen 24 verteilten sich auf die Kombinationen „Psychologie und Pädagogik“ (10), „Philosophie und Pädagogik“ (11) sowie auf „Philosophie, Psychologie und Pädagogik“ (3).

Im Hinblick auf die Statusgruppen wird dieser Eindruck der zunehmenden bzw. stabilen Verselbständigung bestätigt. Von den 38 Professuren waren mit 21 mehr als die Hälfte ordentliche Professuren, gefolgt von 13 außerordentlichen bzw. außerplanmäßigen Professuren (davon zwei nichtbeamtete) und vier Honorarprofessuren. Die 26 planmäßigen Professuren machten mit 68,4 % deutlich mehr als die Hälfte der Professuren für Erziehungswissenschaft insgesamt aus.

Bei den 21 Ordinariaten waren sieben allein der Pädagogik oder Erziehungswissenschaft zugeordnet, während ebenfalls sieben für „Psychologie und Pädagogik“, fünf für „Philosophie und Pädagogik“ sowie zwei für „Philosophie, Psychologie und Pädagogik“ ausgezeichnet waren. Bei den Extraordinariaten und außerplanmäßigen Professuren sah das Verhältnis zwischen den Denominationen etwas anders aus: drei waren der Erziehungswissenschaft gewidmet, sechs der „Philosophie und Pädagogik“, drei der „Psychologie und Pädagogik“ und eines allen drei Fächern. Die Honorarprofessuren waren sämtlich ausschließlich der Erziehungswissenschaft zugeordnet.

Erziehungswissenschaft im Nationalsozialismus: Singuläre Figuration?

Anhand der vorgelegten Daten kann die These von der „singulären Figuration“ der Erziehungswissenschaft in der Zeit des Nationalsozialismus¹⁷⁴ im Hinblick auf das Personenkorpus der universitären Erziehungswissenschaft geprüft werden. Die These Tenorths geht dahin, „daß die Erziehungswissenschaft in Deutschland nach 1933 sowohl nach ihrer sozialen Struktur wie nach den typischen Kennzeichen ihres pädagogischen Wissens wie ihres Wissenschaftsbegriffes eine historisch singuläre Figuration darstellt“.¹⁷⁵ Kontinuität in Elementen und Diskontinuität der Figuration zugleich seien feststellbar.

An dieser Stelle kann, den vorliegenden Daten entsprechend, lediglich der Teil der These zur Diskussion stehen, der sich auf die soziale Struktur, d.h. auf die personelle Entwicklung bezog. Datengrundlage der Tenorthschen Analyse waren die Personenangaben in Kürschners Deutschem Gelehrtenkalender. In dieser Quelle bildete sich das pädagogische Establishment insgesamt ab, also das, was oben als Disziplin im umfassenden Sinn bezeichnet wurde. Anhand der im Kürschner aufgenommenen bzw. nicht aufgenommenen Personen und ihrer fachlichen Zurechnung kann das pädagogische Establishment rekonstruiert werden. Hier zeigte sich, dass es in den dreißiger Jahren doch erhebliche Veränderungen gegeben hat – 1940 waren nur noch 19 % derjenigen Personen im Kürschner vertreten, die in

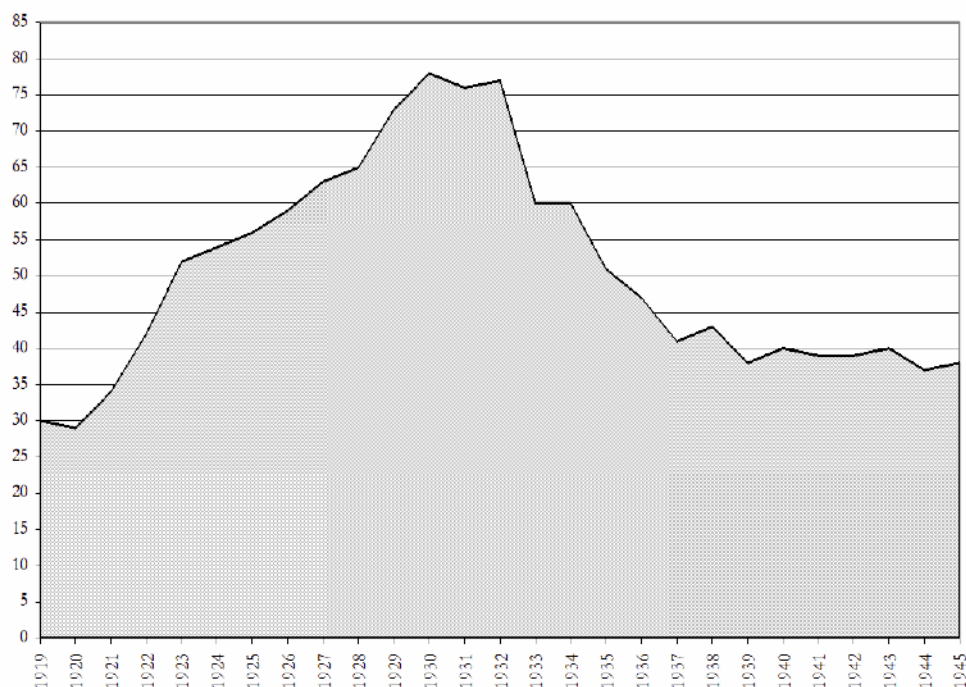
¹⁷⁴ Vgl. Tenorth 1986; eine Zusammenfassung der durch diesen Text ausgelösten Diskussionen gibt Dudek 1990, bes. S. 426 ff. Zur Erziehungswissenschaft im Nationalsozialismus vgl. auch Tenorth 1988; Keim 1995, S. 158 ff., und 1997, S. 88 ff.; Dudek 1997.

¹⁷⁵ Tenorth 1986, S. 300 f. Für das Folgende vgl. ebd.

der Ausgabe von 1931 verzeichnet waren —, die die These von der singulären Figuration in der sozialen Struktur der Erziehungswissenschaft im Nationalsozialismus stützen.

Zur Prüfung dieser These kann nunmehr, anders als anhand des durchaus selektiven Kürschner¹⁷⁶, die Gesamterhebung des erziehungswissenschaftlichen Personal an den wissenschaftlichen Hochschulen herangezogen werden. Darin liegt zugleich aber eine Einschränkung, denn es handelt sich eben auch *nur* um die Erziehungswissenschaftler an den wissenschaftlichen Hochschulen.¹⁷⁷

Abb. 1: Bestand der am Ende des jeweiligen Jahres im Amt befindlichen Professoren für Erziehungswissenschaft 1919 bis 1945



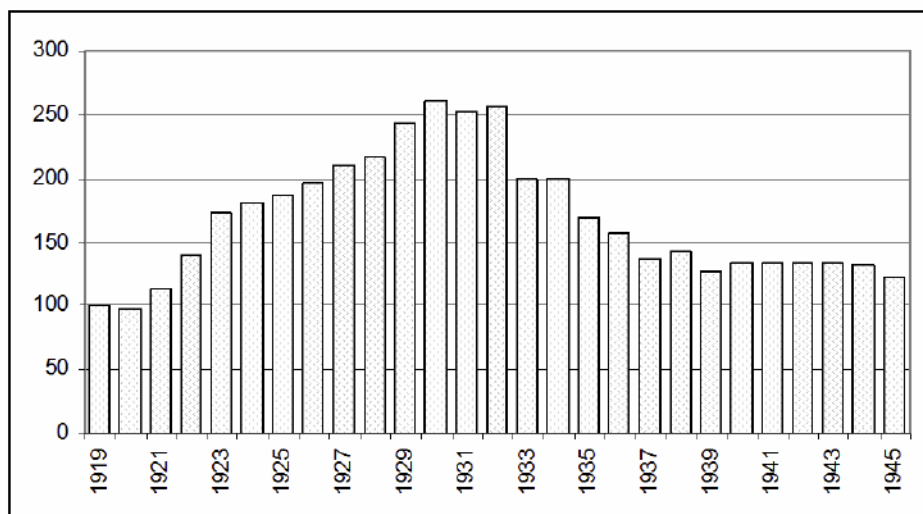
Ausgehend von den 31 im Jahr 1919 im Amt befindlichen Professoren für Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaft zeichnet sich folgende Gesamtentwicklung ab (vgl. Abb. 1-3): Die Gesamtzahl der erziehungswissenschaftlichen Professoren steigt in den zwanziger Jahren kontinuierlich an und erreicht ihre Höchstwerte zu Beginn der dreißiger Jahre. Ende 1930 sind insgesamt 77 einschlägige Professoren zu verzeichnen. Der erste Einschnitt in diese Entwicklung liegt im Jahr 1933, als 17 Professoren der Erziehungswissenschaft entlassen

¹⁷⁶ Diese Quellenkritik hat Tenorth selbst schon geübt.

¹⁷⁷ Eine systematische Analyse der Daten, die A. Hesse (1995) in so akribischer Form zu den Dozenten und Professoren in den Einrichtungen der außeruniversitären Lehrerbildung in Preußen präsentiert, steht leider noch aus. Seine eigenen Beiträge sind eher als Polemiken denn als wissenschaftliche Analysen zu lesen und leisten diese wissenschaftsgeschichtliche Analyse des sehr wertvollen Materials leider nicht.

wurden und vier durch Fachwechsel bzw. reguläre Emeritierung aus dem Amt schieden, was sich in Abb. 1 (Gesamtbestand am Ende des jeweiligen Jahres) im Jahr 1933 zeigt. Ab 1933/34 sank die Zahl der Professoren kontinuierlich, konsolidierte sich dann aber bei Werten um 40 Professoren für Pädagogik/Erziehungswissenschaft und erreichte am Ende dieses Untersuchungszeitraums mit insgesamt 38 einen nur unwesentlich höheren Wert als 1919.

Abb. 2: Bestand der am Ende des jeweiligen Jahres im Amt befindlichen Professoren für Erziehungswissenschaft 1919 bis 1945 in Prozent des Bestandes von 1919



Die Zahlenangaben in Abb. 2 und 3 beziehen sich ebenfalls auf die Professoren für Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaft, die am Ende des jeweiligen Jahres noch im Amt waren. Die Abwärtsbewegung der Gesamtzahlen ab 1933 ist auch hier nicht zu übersehen, ebenso auch die Konsolidierung. Der nochmalige deutliche Abfall 1945 ist auf das Ausscheiden am Ende der Zeit des Nationalsozialismus bzw. des Krieges zurückzuführen (vgl. dazu unten).

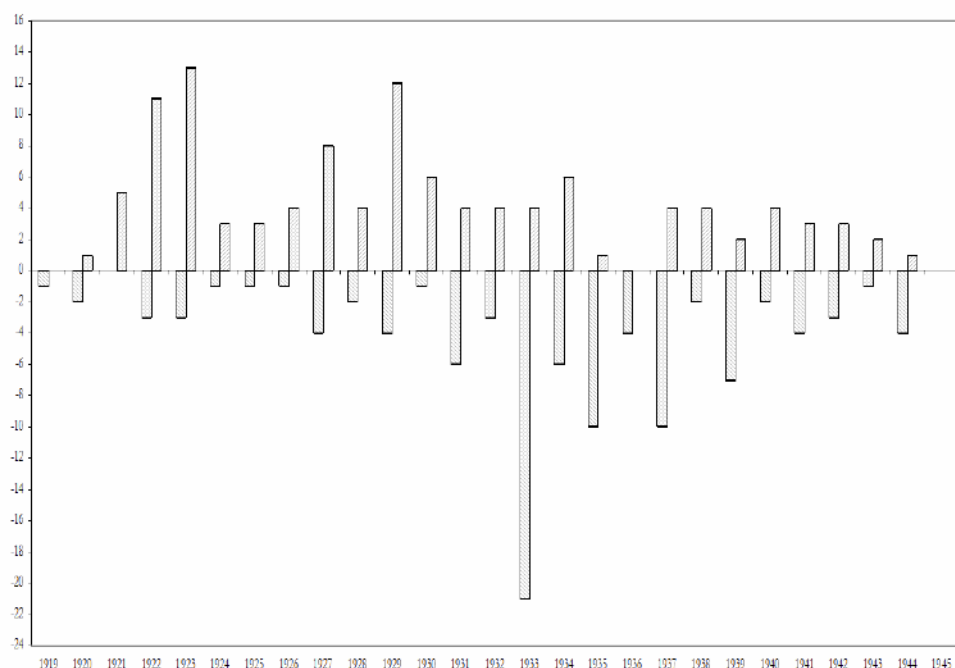
Stellt man die Zu- und Abgänge an erziehungswissenschaftlichen Professoren pro Jahr einander gegenüber (vgl. Abb. 3), und summiert man sie für die Zeiträume der Weimarer Republik, das Jahr 1933 und die Zeit des Nationalsozialismus (vgl. Tab. 9), sind die positive Entwicklung des Faches bis 1932 und seine negative Entwicklung ab 1933 nicht zu übersehen. In den Anfangsjahren übersteigen die Zahlen der Zugänge die der Abgänge mit Ausnahme des Jahres 1931¹⁷⁸ deutlich, während ab 1933 die Zahl der Abgänge fast durchweg höher ist als die Zahl der Zugänge.

Ist der Gesamtsaldo zwischen 1919 und Mai 1945 mit einer Zunahme um 7 Professoren insgesamt noch leicht positiv, beträgt der Saldo der Jahre des Nationalsozialismus (ohne das Jahr 1945) minus 38: den 32 Neuberufungen und -ernennungen standen zwischen 1933 und 1944 insgesamt 71 Abgänge gegenüber – 28 Entlassungen und vorzeitige zwangsweise

¹⁷⁸ In dieses Jahr fielen die ersten Entlassungen in Braunschweig.

Emeritierungen, 10 reguläre Emeritierungen bzw. Wechsel in den Ruhestand, 10 Todesfälle und 13 Fach- oder Hochschulwechsel, z.B. infolge der Trennung der Volksschullehrerbildung von den Universitäten und Technischen Hochschulen; von den restlichen 10 Abgängen ist einer der dauerhaften Beurlaubung von der Tätigkeit als Honorarprofessor (ohne politischen Druck) zu verdanken; in neun Fällen konnten die Umstände des Ausscheidens noch nicht genau geklärt werden.

Abb. 3: Zu- und Abgänge an Professoren für Erziehungswissenschaft 1919 bis 1945



Tab. 9: Zugänge, Abgänge und Saldo der Personalentwicklung 1919 bis 1945.

	1919-1932	1933	1934-1945	Gesamtsaldo
Zugänge	80	4	29	113
Abgänge	-32	-21	-50	-103
Saldo	48	-17	-21	10

Diese Verlustrate lässt tatsächlich vermuten, dass sich die Zusammensetzung des erziehungswissenschaftlichen Personenkorpus an den hier in Rede stehenden wissenschaftlichen Hochschulen deutlich gewandelt hat. Diese Vermutung wird jedoch durch folgende Daten relativiert:

Professoren der Erziehungswissenschaft 1919 bis 1945 insgesamt:	139
davon:	
• nur bis einschließlich 1933 im Amt	52
• nur in der Zeit des Nationalsozialismus im Amt	31
• in beiden Zeiträumen im Amt	56

Von den insgesamt 31¹⁷⁹ seit 1933 Neuberufenen bzw. -ernannten sind 8 schon vor 1945 wieder ausgeschieden.¹⁸⁰ Am Ende des Untersuchungszeitraums sind also von 38 im Amt befindlichen erziehungswissenschaftlichen Professoren 15 schon vor 1933 im Amt gewesen (A. Baeumler, C. Baron v. Brockdorff, G. Deuchler, F. Feld, W. Flitner, O. Kutzner, M. Meier, H. Meyer, E. Otto, P. Petersen, G. Raederscheidt, E. Spranger, F. Urbschat, H. Volkelt, G. Weiß) und 23 erstmals in der Zeit des Nationalsozialismus für Erziehungswissenschaft berufen resp. ernannt worden (O. F. Bollnow, R. Buchwald, W. Classen, M. Dorer, Chr. Eckle, W. Ehrenstein, E. Feldmann, G. H. Fischer, W. Hehlmann, C. Jesinghaus, H. Johannsen, E. Kriek, E. Lenk, Ph. Lersch, W. Löbner, H. Nelis, G. Pfahler, H. Schole, K. Seiler, G. Stieler, H. Südhoff, A. Wellek, H. Wenke). Von diesen wiederum waren nur in der Zeit des Nationalsozialismus im Amt Classen, Eckle, Ehrenstein, Fischer, Hehlmann, Jesinghaus, Kriek, Lenk, Nelis, Pfahler, Schole, Stieler und Südhoff.

Von einer singulären Figuration des Korpus der Fachvertreter der Erziehungswissenschaft an den wissenschaftlichen Hochschulen in der Zeit des Nationalsozialismus kann man also v.a dann sprechen, wenn man, wie Tenorth dies auch tat, die Gestalt dieses Korpus nach 1937 in den Blick nimmt. Allerdings gilt die Rede von der singulären Figuration auch dann nur mit gewissen Einschränkungen.

Zwar gibt es in der Schnittmenge der Personengruppen, die das Fach 1919 und 1945 repräsentierten, lediglich einen Fachvertreter, der kontinuierlich im Amt war (Spranger¹⁸¹), doch sind die Überschneidungen zwischen den Gruppen von 1932 und 1945 stärker ausgeprägt, da immerhin 15 von 38 Professoren des Jahres 1945 schon 1932 amtiert haben. Das Korpus der Professoren für Erziehungswissenschaft bestand also auch 1945 noch zu einem großen Teil aus Personen, die schon in den Jahren der Weimarer Republik im Amt waren.

Von den Professoren für Erziehungswissenschaft, die seit 1933 berufen/ernannt worden und 1945 noch im Amt befindlich waren, hatten sich zudem neun (Bollnow, Ehrenstein, Feldmann, Hehlmann, Joahnnsen, Lersch, Pfahler, Schole, Stieler) bereits vor 1933, aber lediglich acht (Classen, Dorer, Eckle, G. H. Fischer, Löbner, Seiler, Wellek, Wenke) erst nach 1933 habilitiert. Insgesamt also kann man festhalten, dass der Anteil der Fachvertreter, die schon in der Zeit der Weimarer Republik ihre Karriere als Professoren begonnen (15) oder ihre Habilitationen abgeschlossen hatten (9) mit 24 fast zwei Drittel (63,2 %) des Gesamtbestandes von 1945 (38) ausmachte.

¹⁷⁹ Hier wird Hans Volkelt nicht mitgezählt, da er ja schon vor 1933 eine Professur innegehabt hat, die lediglich zwischenzeitlich eine Denomination außerhalb der Erziehungswissenschaft hatte.

¹⁸⁰ Berger wechselte an die neue Hochschule für Lehrerbildung in Braunschweig; Decker ließ sich dauerhaft beurlauben; Petermann und Sartorius von Waltershausen verstarben; Faust, von Rintelen und Rosenmüller wechselten das Fach (beide sind nach 1945 wieder im Bereich der Erziehungswissenschaft als Professoren tätig). Den Grund für das Ausscheiden Malteurs konnte ich noch nicht eruieren.

¹⁸¹ Auch Spranger war nicht ganz bruchlos im Amt geblieben, doch war der Rücktritt 1933 nur von kurzer Dauer und hatte lediglich Auswirkungen auf das Sommersemester 1933, in dem er nicht lehrte (vgl. Henning/Leschinsky 1991, Horn 2002a).

Dennoch kommt man nicht umhin, Zäsuren und eine neuartige Zusammensetzung der Professoren für Erziehungswissenschaft nach 1933 zu konstatieren, lassen sich bei allen Differenzen untereinander doch Classen, Eckle, Ehrenstein, Feldmann, G. H. Fischer, Hehlmann, Jesinghaus, Nelis, Pfahler, Schole, Seiler, Stieler, Wellek und Wenke als Vertreter einer nationalsozialistischen Veränderung der Wissenschaften und damit auch der Erziehungswissenschaft nach 1933 identifizieren. Zusammen mit Baeumler, Deuchler, Kriek und Volkelt bildeten sie zwar auch 1945 noch nicht die Mehrheit, aber sie waren dennoch in der zeitgenössischen Diskussion deutlich stärker präsent als die übriggebliebenen Vertreter der früheren Erziehungswissenschaft.

Die fachliche Reproduktion und die Doktorväter

Die fachliche Reproduktion des erziehungswissenschaftlichen Personals bis 1945 war – angesichts der Ausgangslage erwartbar – noch stark von der Herkunft aus der Philosophie geprägt. Die meisten der zwischen 1919 und 1945 Erziehungswissenschaft lehrenden Hochschullehrer wurden im Bereich der Philosophie (unter Einschluss der ebenfalls noch nicht ausdifferenzierten Psychologie) promoviert. Ein Überblick über die Doktorväter zeigt folgendes Bild (vgl. Tab. 10): Die Mehrheit der Doktorväter derjenigen Professoren, bei deren Promotion mindestens ein Referent aus dem Bereich der Erziehungswissenschaft bzw. einer der Nachbardisziplinen Philosophie, Psychologie oder Soziologie beteiligt war, kamen aus der Philosophie. Dabei stand Wilhelm Wundt einsam an der Spitze, was im Zusammenspiel mit der Tatsache, dass er gemeinsam mit E. R. Jaensch, O. Külpe, G. Martius und C. Stumpf allein bei 23 Hochschullehrern der Erziehungswissenschaft zwischen 1919 und 1945 an der Promotion beteiligt war, eine Dominanz der neuen psychologischen Richtung innerhalb der Philosophie anzuzeigen scheint. Die Philosophen im engeren Sinne aber, die mehr als einmal an einer Promotion eines späteren fachvertreters der Erziehungswissenschaft beteiligt waren (Cl. Baeumker, W. Dilthey, A. Dyroff, R. Eucken, Th. Lipps, A. Riehl, H. Rickert, H. Siebeck, W. Windelband), kommen zusammen auf 33 Promotionen. Nimmt man diejenigen hinzu, die nur einmal an einer Promotion eines späteren Professors für Erziehungswissenschaft beteiligt waren, zeigt sich, dass die philosophischen Doktorväter doch in der Mehrheit waren.

Demgegenüber waren die Erziehungswissenschaftler insgesamt in der Minderheit, selbst wenn man manche der in Teiltabelle b) vorkommenden Personen auch unter a) subsumieren könnte (W. Dilthey, E. Meumann, W. Stern, Th. Ziegler). Lediglich bei 27 Promotionen war einer der unten aufgeführten Erziehungswissenschaftler als Referent tätig gewesen.

Noch bedeutsamer allerdings als die Relationen zwischen den Philosophen im engeren Sinne, den Psychologen und den Erziehungswissenschaftlern erscheint, dass die sog. geisteswissenschaftliche Pädagogik nur einen ganz geringen Anteil an den Promotionen einnahm. Der Urvater dieser Richtung, W. Dilthey, war Doktorvater oder Mitbetreuer von fünf späteren Hochschullehrern der Erziehungswissenschaft: M. Frischeisen-Köhler, W. Kabitz, P. Menzer, H. Nohl und F.-J. Schmidt. Menzer war selbst wiederum an zwei Promotionen beteiligt: W. Hehlmann und O. Wichmann, die man beide aber nur schwerlich der geisteswissenschaftlichen Pädagogik zurechnen kann.

Tab. 10: An den Promotionen der Professoren der Erziehungswissenschaft im Zeitraum 1919 bis 1945 beteiligte Referenten.

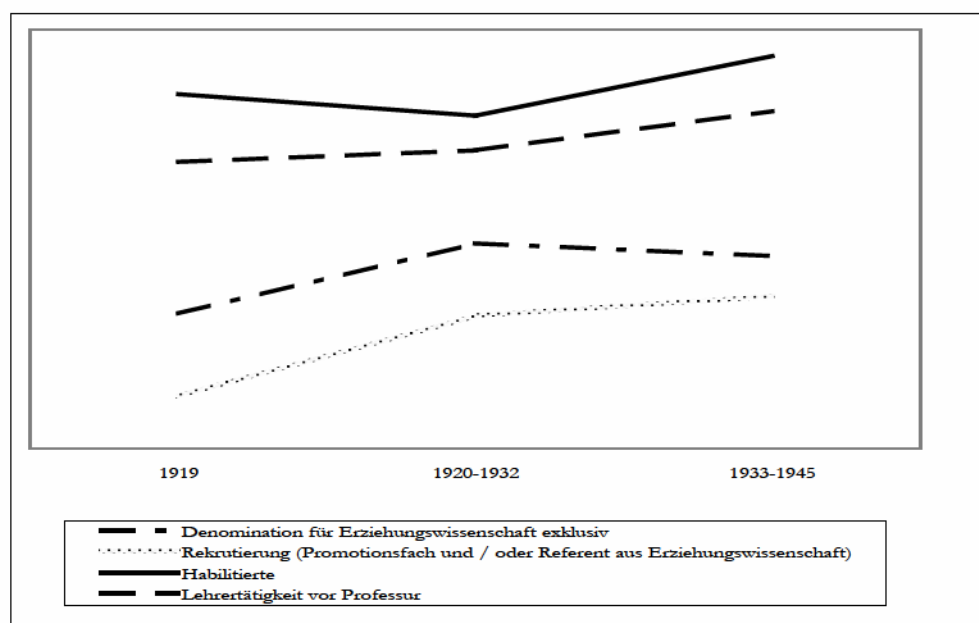
a) Referenten aus der Erziehungswissenschaft	b) Referenten aus Philosophie/Psychologie	Anzahl der Promotionsverfahren
	Wilhelm Wundt	11
	Clemens Baeumker Theodor Lipps	6
	Wilhelm Dilthey	5
Wilhelm Rein Johannes Volkelt	Hermann Siebeck	4
Oswald Kroh Friedrich Paulsen	Rudolf Eucken Erich Rudolf Jaensch Oswald Külpe Götz Martius Alois Riehl	3
Paul Menzer	Adolf Dyroff Heinrich Rickert Carl Stumpf Wilhelm Windelband	2
Gustaf Deuchler Aloys Fischer Richard Hönigswald Willi Kabitze Otto Klemm Hermann Leser August Messer Albert Rehm Arthur Schneider F. E. Otto Schultze Eduard Spranger Tuiskon Ziller	Narziß Ach Bruno Bauch Paul Deussen Hans Driesch Rudolf Eucken Joseph Geyser Karl Groos Heinrich Maier Georg Freiherr von Hertling Felix Krueger Eugen Kühnemann Gottlob Friedrich Lipps Erich Marcks Ernst Meumann Georg Elias Müller Friedrich Schumann William Stern Johannes Vahlen Hans Vaihinger Eduard Zeller Theobald Ziegler Theodor Ziehen u.a.	1

Statt von einer Dominanz der geisteswissenschaftlichen Richtung muss man von einer Dominanz der psychologisch orientierten Befassung mit pädagogischen Fragen sprechen, sind doch unter den erziehungswissenschaftlichen Gutachtern mit Kroh, Deuchler, Fischer, Klemm und Schultze auch die Grenzgänger zwischen Erziehungswissenschaft und Psychologie recht stark vertreten. Daneben überrascht die Rolle W. Reins, noch mehr aber die des Leipziger Professors für Philosophie und Pädagogik Johannes Volkelt, deren Doktoranden (G. Budde, H. Johannsen, K. Metzner, G. Weiß bei Rein; J. Richter, R. Schubert, R. Seyfert, R. Ulich bei Volkelt) jedoch später meist nicht über Extraordinariate und Honorarprofessu-

ren hinauskamen. Nicht zu vergessen ist natürlich F. Paulsen, der gemeinsam mit Dilthey an den Promotionen von W. Kabitze und H. Nohl beteiligt war und mit C. Stumpf die Promotion von E. Spranger betreut hat. Oswald Kroh war insbesondere beteiligt an den Promotionen von Personen, die in der Zeit des Nationalsozialismus ins Amt kamen (Eckle, Berger, Pfahler).

Verstetigung der Disziplinentwicklung: Die Trends der Disziplinentwicklung 1919 bis 1945

Abb. 4: Trends der Disziplinentwicklung bis 1945.



Insgesamt kann man die Gesamtentwicklung in quantitativer Hinsicht folgendermaßen skizzieren (vgl. auch Abb. 4)¹⁸²: Die Anzahl der einschlägigen Professuren für Pädagogik resp. Erziehungswissenschaft stieg von 31 im Jahr 1919 bis 1932 kontinuierlich auf 79 an. Durch die relativ große Zahl an Entlassungen 1932/33 und in den Folgejahren erhielt diese ansteigende Entwicklung einen deutlichen Dämpfer, der in den Jahren des Nationalsozialismus nicht ausgeglichen wurde. Am Ende des bisher in den Blick genommen Untersuchungszeitraums gab es mit 38 erziehungswissenschaftlichen Professuren lediglich sieben mehr als zum Ausgangszeitpunkt 1919.

¹⁸² Die Abbildung 5 soll lediglich die Veränderungen anzeigen. Darum sind hier verschiedene Vorgänge in eine Abbildung gebracht, obwohl die Grundgesamtheiten verschieden sind. Auf die Y-Achse wurde verzichtet, weil die Zahlen, die im Text aufgeführt werden, für die Darstellung der Trends nicht relevant sind.

Bei allen 139 Professoren zwischen 1919 und 1945 lag das Durchschnittsalter bei der Erstberufung bei 41,7 Jahren¹⁸³. Diejenigen, die 1919 bereits im Amt waren, hatten die Professur durchschnittlich im Alter von 40,1 Jahren erreicht. In den Jahren der Weimarer Republik stieg das Durchschnittsalter auf 44,2 Jahre an, während es in der Zeit des Nationalsozialismus wieder auf 41,4 Jahre sank. Der deutliche Anstieg des Durchschnittsalters bei der Erstberufung bis 1932 lässt sich mit der Tatsache erklären, dass in dieser Zeit relativ viele Nicht-Habilitierte berufen oder ernannt wurden; das umgekehrte Argument kann zur Erklärung des Rückganges des Durchschnittsalters herangezogen werden.

Insgesamt betrug der Anteil der Habilitierten unter den Professoren 66,9 % (93 von 139). Er entwickelt sich im Verlauf der Zeit von 67,7 % (1919) über 63,6 % (neue Professoren 1920-1932) hin zu 75,0 % (neue Professoren im Nationalsozialismus), erlebt also seinen Tiefpunkt in den Jahren der Weimarer Republik und seinen Höhepunkt in der Zeit des Nationalsozialismus. Diese Entwicklung lässt sich zurückführen auf die Expansionsphase in den zwanziger Jahren, als insbesondere an den Hochschulen mit angelagerter Volksschullehrerausbildung viele nicht-habilitierte Honorarprofessoren, aber auch einige nicht-habilitierte planmäßige außerordentliche Professoren berufen wurden. Ersatzweise konnten diese nicht-habilitierten Professoren auf ihre Lehrtätigkeit oder eine vergleichbare Tätigkeit im sozialen Bereich verweisen: von den 46 nicht-habilitierten neuen Professoren zwischen 1919 und 1945 waren 40 kürzere oder längere Zeit im Schuldienst tätig, die meisten anderen wiesen Tätigkeiten in anderen pädagogischen Arbeitsfeldern, u.a. im sozialen Bereich, wie das Personal für sozialpädagogische Ausbildungsanteile an den Universitäten (z.B. Friedrich Siegmund-Schultze in Berlin oder Walter Hoffmann in Leipzig).

Die zwischen Habilitation und erster Berufung zu überbrückende Wartezeit lag bei allen 141 Professoren bei durchschnittlich 7,6 Jahren.¹⁸⁴ Die Veränderungen für die verschiedenen Gruppen der Professoren ähneln den gerade skizzierten Veränderungen bei der Altersstruktur: Die Wartezeit betrug für die 1919 amtierenden Professoren 7,3 Jahre, für die in der Weimarer Republik neu berufenen Professoren 6,4 Jahre und schließlich für die im Nationalsozialismus neu berufenen Professoren 6,3 Jahre.

In institutioneller Hinsicht ist im Zeitverlauf eine stetige Zunahme der Universitäten zu verzeichnen, die eigene Seminare, Institute oder zumindest Abteilungen für Pädagogik oder Erziehungswissenschaft eingerichtet haben.

Sieht man auf die Verankerung der Professuren für Pädagogik resp. Erziehungswissenschaft an den Hochschulen, dann ist entscheidend, ob diese Professuren als planmäßige oder als nichtplanmäßige (außerplanmäßige bzw. nichtbeamtete Extraordinariate und i.d.R. alle Honorarprofessuren) Stellen geführt wurden. An den absoluten Zahlen lässt sich eine Entwicklung der planmäßigen Stellen nachzeichnen, die gekennzeichnet ist durch eine Zunahme nach 1919 mit dem Höhepunkt 1932 und einen Rückgang bis 1945 auf fast denselben Wert wie 1919: 23 - 51 - 26. Ähnliches gilt für die außerplanmäßigen Stellen, wobei die Steigerungsrate bis 1932 noch höher war als bei den planmäßigen Stellen und der Endwert 1945 das Eineinhalbfache des Wertes von 1919 betrug (8 - 28 - 12). Ein Blick auf die Anteile

¹⁸³ Kleinster Wert: 29, höchster Wert 65; Modus: 35, Median: 40. Die Mehrheit der Professoren war also bei der Erstberufung jünger als das arithmetische Mittel anzeigt.

¹⁸⁴ Kleinster Wert: 0, höchster Wert 20; Modus: 6, Median: 7. Das arithmetische Mittel gibt die Verteilung recht gut an.

le der planmäßigen Stellen an allen Stellen (74,2 % - 64,6 % - 68,4 %) zeigt, dass der Anstieg der planmäßigen Stellen bis 1932 sich relativ zur Gesamtzahl der 1932 vorhandenen Professuren für Erziehungswissenschaft als ein Rückgang darstellt und der Rückgang in der Zeit des Nationalsozialismus im Verhältnis zu allen Professuren für Erziehungswissenschaft wieder als ein kleiner Anstieg.

Hier wird noch einmal deutlich, dass die Erziehungswissenschaft in den Jahren der Weimarer Republik hauptsächlich durch eine Zunahme der außerplanmäßigen Professuren profitiert hat, wodurch die Gesamtzahl der Professuren für Erziehungswissenschaft erheblich angestiegen ist. Mit 38 Professuren erreichte die Erziehungswissenschaft am Ende des Nationalsozialismus dann wieder einen Wert, der angesichts eines fehlenden universitären Hauptfachstudienganges durchaus realistisch war, war damit doch im Durchschnitt pro Hochschule eine Professur für Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaft vorhanden.

Nicht nur an der Entwicklung der Anzahl und des Status der Professuren sind jedoch Veränderungen zu erkennen, sondern auch an den durch ihre Denominationen angezeigten Fachschwerpunkten. Der Erziehungswissenschaft exklusiv gewidmet waren 1919 nur sieben (25,8 %), 1932 31 (39,2 %) und 1945 schließlich 14 (36,8 %) aller erziehungswissenschaftlichen Professuren. Es ist also für die Zeit bis 1932 eine Zunahme der Konzentration auf das Fach im engeren Sinne festzustellen, die danach offenbar auf diesem Niveau stagnierte und in der weiteren Entwicklung – bei aller Problematik solcher Aussagen – vermutlich ohne den Einschnitt des Nationalsozialismus noch deutlicher positiv für die Erziehungswissenschaft ausgefallen wäre. In dieser Zeit stieg nämlich auch der Anteil der Professuren, die auf die Fachkombination „Psychologie und Pädagogik“¹⁸⁵ lauteten, von 1919 sechs (19,4 %) über 1932 15 (19,0 %) auf schließlich 1945 13 (34,2 %), während gleichzeitig die Kombination von „Pädagogik und Philosophie“¹⁸⁶ kontinuierlich zurückging (1919: 54,8 %, 1932: 46,8 %, 1945: 36,8 %). Dieser Trend wurde u.a. durch die hohe Bedeutung, die im Nationalsozialismus und insbesondere in den Anfangsjahren des Krieges der Psychologie zugeschrieben wurde und die mit zur Professionalisierung der Psychologie auf Hochschulebene beitrug, gefördert. Die Psychologie nahm nunmehr die Rolle des Hoffnungsträgers der Politik ein, die die Erziehungswissenschaft zu Beginn der Weimarer Republik innegehabt hatte.¹⁸⁷ Langfristig ist sowohl für die Psychologie wie auch für die Erziehungswissenschaft festzustellen, dass die Bindung an die Philosophie abnahm. Die erziehungswissenschaftlichen Professuren in Verbindung mit Philosophie hatten 1919 insgesamt noch einen Anteil von über 50 Prozent. 1945 war ihr Anteil auf 36,8 % gesunken. Die Ausdifferenzierung der Erziehungswissenschaft aus der Philosophie war damit tendenziell vollzogen.

Im Blick auf die fachliche Entwicklung der Erziehungswissenschaft an den deutschen Hochschulen können abschließend in Ergänzung zu den bereits aufgezeigten Aspekten Daten zur Reproduktion der Disziplin anhand der Promotionsdaten der Fachvertreter präsentiert werden (131 von 139 waren promoviert, das entspricht 94,2 %). Sowohl bei den Anteilen erziehungswissenschaftlicher Dissertationsthemen als auch bei den Anteilen der gutachterlichen Beteiligung von Erziehungswissenschaftlern an den Promotionsverfahren

¹⁸⁵ Hier inkl. der Kombination „Philosophie, Psychologie und Pädagogik“.

¹⁸⁶ Auch hier wird die Kombination „Philosophie, Psychologie und Pädagogik“ mitgezählt, so dass sich leichte Verschiebungen gegenüber den oben genannten Zahlen ergeben.

¹⁸⁷ Vgl. zur Bedeutung und den Hoffnungen bezüglich der Psychologie Geuter 1984.

lassen sich positive Trends erkennen, so dass schließlich auch für die Reproduktion im Ganzen ein positiver Trend festzustellen ist. War zu Beginn lediglich bei 3 der 30 promovierten Professoren (d.h. 10,0 %) eine der Bedingungen gegeben, so stieg dieser Wert bei der Gruppe der in der Weimarer Republik berufenen Professoren auf 18 (von 71, d.h. 25,4 %) um für die im Nationalsozialismus berufenen Professoren dann immerhin schon mehr als ein Viertel (9 von 31, d.h. 29,0 %) zu betragen. Die Rate der im Fach promovierten Hochschullehrer der Erziehungswissenschaft nahm also stetig zu, wenngleich in der Zeit des Nationalsozialismus etwas gebremst.

Die Situation 1944/45

Zum Abschluss dieses Auswertungsabschnitts ist schließlich noch kurz darauf einzugehen, wie sich die Situation im Sommer 1945 darstellte. Die Erziehungswissenschaft hatte sich sogar im Blick der nationalsozialistischen Hochschulpolitiker negativ entwickelt, wie aus einem Schreiben des „Nachwuchsamtes“ im Reichsforschungsrat an den Dekan der Philosophischen Fakultät der Berliner Universität vom 23.2.1945 hervorgeht.¹⁸⁸ In diesem Schreiben bat der Nachwuchsbeauftragte Erziehung unter dem Betreff „Stand der wissenschaftlichen Pädagogik“ um Informationen über die institutionelle und personelle Ausstattung der Universität sowie über die Arbeitsgebiete der Fachvertreter und der Doktoranden und Habilitanden, um der „Klage, daß die deutsche wissenschaftliche Pädagogik (Erziehungswissenschaft) seit Jahren nach Tiefe und Umfang ihrer Arbeit sich ständig zurückentwickle“, begegnen zu können. Angesichts der Kriegstatsachen – an den deutschen Hochschulen kam der Lehrbetrieb zumeist schon gegen Ende des Jahres 1944, spätestens aber im Frühjahr 1945 zum Erliegen – war die Initiative des „Nachwuchsbeauftragten Erziehung“ allerdings nicht mehr von Erfolg gekrönt.

Die Erziehungswissenschaft war am Ende des Nationalsozialismus und des Krieges 1944/45 noch an 29 von 40 wissenschaftlichen Hochschulen mit mindestens einer Professur präsent, und zwar an den Universitäten Berlin, Bonn, Breslau, Erlangen, Frankfurt a.M., Freiburg, Gießen, Göttingen, Greifswald, Halle-Wittenberg, Hamburg, Heidelberg, Jena, Kiel, Köln, Leipzig, Marburg, München, Posen, Prag, Tübingen, Würzburg sowie an den Handelshochschulen und Technischen Hochschulen in Berlin (HHS), Danzig (TH), Darmstadt (TH), Karlsruhe (TH), Königsberg (HHS), Leipzig (HHS), Nürnberg (HHS). Damit war die Erziehungswissenschaft noch an 22 von 25 Universitäten vertreten, aber nur noch an der Hälfte der Handels- und Technischen Hochschulen.

Von den 38 Amtsinhabern des Jahres 1945 schieden bis zum Kriegsende und unmittelbar danach 23 kurzzeitig oder dauerhaft aus: drei aus bislang ungeklärten Gründen (Classen, Lenk und Südhoff), vier wegen der Auflösung ihrer Hochschulen im dann ehemals deutschen Osten (Ehrenstein, Otto, Urbschat, Wellek), vier starben in den letzten Kriegstagen (Eckle, Feld, Nelis, Schole) und immerhin 12 wurden von den Besatzungsbehörden entlassen (Baumler, Deuchler, Feldmann, G. H. Fischer, Hehlmann, Jesinghaus, Kriek, Pfahler, Seiler, Stieler, Volkelt und Weiß), wobei nur wenige später wieder in den Hochschuldienst zurückkehren konnten. 15 Professoren für Erziehungswissenschaft, darunter auch Eduard Spranger, der schon im Kaiserreich als Hochschullehrer berufen worden war, konnten fast

¹⁸⁸ Der Brief fand sich im Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin (Bestand Phil. Fak., Nr. 96, Bl 18-18R). Vgl. Horn/Tenorth 1998, S. 695 f.

bruchlos über das Kriegsende hinaus tätig bleiben. Dies betraf die 11 Universitäten Berlin, Bonn, Erlangen, Gießen, Hamburg, Heidelberg, Jena, Kiel, Köln, München und Würzburg sowie die Technische Hochschule Darmstadt und die Handelshochschule Leipzig.

3. Erziehungswissenschaft an den wissenschaftlichen Hochschulen in der Sowjetischen Besatzungszone und der Deutschen Demokratischen Republik, 1945 bis 1965

In der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) bzw. ab 1949 in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) bestanden im Untersuchungszeitraum 1945 bis 1965 an acht wissenschaftlichen Hochschulen Pädagogische Fakultäten bzw. nach deren Auflösung Pädagogische Institute und Professuren für Pädagogik resp. Erziehungswissenschaft (vgl. Übersicht 2).¹⁸⁹

Übersicht 2: Die wissenschaftlichen Hochschulen in der Sowjetischen Besatzungszone und in der Deutschen Demokratischen Republik 1945/46 bis 1965.*

- Berliner Universität, ab 1949 Humboldt-Universität zu Berlin
- Technische Hochschule, ab 1961 Technische Universität Dresden
- Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
- Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Friedrich-Schiller-Universität Jena
- Universität Leipzig, ab 1953 Karl-Marx-Universität Leipzig
- Landeshochschule bzw. Pädagogische Hochschule Potsdam
- Universität Rostock

* Darüber hinaus gab es in dieser Zeit noch drei Technische Hochschulen (Ilmenau, Karl-Marx-Stadt, Magdeburg), die aber erst in den 60er Jahren gegründet wurden und von daher außer Betracht bleiben können. Die früheren Wirtschaftshochschulen Berlin und Leipzig wurden 1945/46 als Wirtschaftswissenschaftliche Fakultäten in die dortigen Universitäten integriert und werden darum hier nicht gesondert genannt.

An der Universität Jena wurde bereits im Dezember 1945 der Lehrbetrieb wieder aufgenommen, während es in Berlin (Januar), Halle-Wittenberg, Leipzig, Greifswald und Rostock (Februar) bis Anfang 1946 dauerte, bis die Universitäten wiedereröffnet wurden.¹⁹⁰ An allen Universitäten in der SBZ wurden aufgrund des Befehls Nr. 205 der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) vom 12. Juli 1946 Pädagogische Fakultäten eingerichtet, in denen die Ausbildung der künftigen Grundschullehrer (Klassen 1 - 8) stattfinden sollte, während die Oberstufenlehrer (Klassen 9 - 13) ihr Studium in der Philosophischen

¹⁸⁹ Unberücksichtigt bleibt an dieser Stelle trotz seiner nicht zu unterschätzenden Bedeutung für die „pädagogische Wissenschaft“ in der DDR das 1949 gegründete Deutsche Pädagogische Zentralinstitut (DPZI), Vorgänger der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften (APW) der DDR. Das DPZI hatte zwar auch Ausbildungsfunktion, hier wirkten Professoren und es fanden Lehrgänge statt und seit 1963 konnten auch Promotionen sowie Habilitationen bzw. B-Promotionen stattfinden, aber das DPZI war keine hochschulische Einrichtung, sondern unterstand dem Ministerium für Volksbildung und war vor allem als Koordinations- und Leitungsstelle für die pädagogische Forschung in der DDR gedacht (vgl. Zur Geschichte der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften 1989, Geißler 1996, Wiegmann 1996).

¹⁹⁰ Vgl. den Überblick bei John/Wahl/Arnold 1998, S. 449 ff.

bzw. der Naturwissenschaftlichen Fakultät absolvieren sollten.¹⁹¹ Die Struktur der Pädagogischen Fakultäten war deutlich differenzierter als an den Hochschulen vor 1945 und in den westlichen Besatzungszonen bzw. der Bundesrepublik Deutschland nach 1945.

Obwohl es zu einer einheitlichen Ausgestaltung der Pädagogischen Fakultäten trotz der Versuche zu einer Vereinheitlichung nicht gekommen ist, lässt sich ein institutioneller Kern ausmachen: die beiden Institute a) für Systematische (Theoretische, Allgemeine) Pädagogik und Geschichte der Pädagogik sowie b) für Didaktik (oder auch Unterrichtsmethodik, Praktische Pädagogik). Daneben existierten weitere Institute, u.a. für (Pädagogische) Psychologie, Musikerziehung oder Körpererziehung, die hier nicht weiter berücksichtigt werden. Bedeutsam sind jedoch für die hier dargestellte Disziplinentwicklung die nicht an allen Hochschulen bestehenden Institute für Sonderschulwesen (Berlin und Halle), für Berufs-(schul)pädagogik (Berlin¹⁹² und Dresden) sowie für Erwachsenenbildung (Leipzig), die eine frühe institutionell abgesicherte Differenzierung der Erziehungswissenschaft in Teildisziplinen über die Schulpädagogik hinaus anzeigten.¹⁹³

Nach der 1953 beschlossenen, aber zu unterschiedlichen Zeiten erfolgten Auflösung der Pädagogischen Fakultäten Mitte der 1950er Jahre wurden Pädagogische Institute innerhalb der Philosophischen Fakultät gegründet. Lediglich an der Humboldt-Universität zu Berlin blieb die Pädagogische Fakultät als einzige Ausnahme bis zur Gründung der Sektion Pädagogik im Zuge der Umsetzung der 3. Hochschulreform in der DDR 1968 erhalten.¹⁹⁴ Die Kernstruktur der Pädagogischen Fakultät wurde in die neuen Pädagogischen Institute innerhalb der Philosophischen Fakultäten übertragen.

Im Folgenden wird zuerst die Entwicklung der Erziehungswissenschaft an den Hochschulen in der SBZ und DDR nach dem obigen Schema für die einzelnen Hochschulen vorgestellt, im zweiten Teil dieses Abschnittes folgt die zusammenfassende Auswertung der Daten. Bei der Vorstellung der Fachvertreter an den wissenschaftlichen Hochschulen der SBZ und DDR werden mehr Informationen über die vorausgegangenen Tätigkeiten gegeben als im ersten Teilkapitel. Dies erscheint nötig, weil nur so die Spezifik der personellen Zusammensetzung herausgearbeitet werden kann. Andererseits ist die Darstellung der personellen und institutionellen Entwicklungen dadurch etwas erschwert, dass die veröffentlichten Angaben¹⁹⁵, auf die ich mich hauptsächlich stütze, zuweilen widersprüchlich sind. Dies bezieht sich v.a. auf die Personalkategorien der Hochschullehrer in der SBZ und DDR, die sich von denen bis 1945 und im westlichen Deutschland unterschieden.

Es gab einerseits in traditioneller Einteilung ordentliche Professoren und außerordentliche Professoren, andererseits in neuer Klassifikation Professoren mit Lehrstuhl, Professo-

¹⁹¹ Vgl. Kersting 1993; dies. 1998; 40 Jahre Lehrerbildung 1987. Dieses Konzept der einheitlich universitären Lehrerbildung wurde 1951 mit der Errichtung der Institute für Lehrerbildung für Lehrer der Klassen 1 bis 4 und dem Ausbau der Pädagogischen Institute für Lehrer der Mittelstufe ab den fünfziger Jahren ausgehebelt, so dass an den Universitäten nur noch die Ausbildung der Oberstufenlehrer übrig blieb (vgl. Müller-Rolli 1998).

¹⁹² Nach der Integration der Wirtschaftspädagogik in die Pädagogische Fakultät 1952.

¹⁹³ Mit Ausnahme von Hamburg wurden in der Bundesrepublik entsprechende Untergliederungen erst in den sechziger Jahren eingeführt. Vgl. 4.1 Berlin, Hamburg, Marburg.

¹⁹⁴ Vgl. dazu Wiegmann 2002 und Horn/Kemnitz/Kos 2002.

¹⁹⁵ Neben den am entsprechenden Ort genannten Quellen sind hier besonders folgende biographische Nachschlagewerke und Publikationen zu nennen: Namen und Daten 1973 - 1982; 40 Jahre Lehrerbildung 1987; Hohendorf/König/Meumann 1989; Wer war Wer in der DDR 1996.

ren mit vollem Lehrauftrag und Professoren mit Lehrauftrag. Die Professoren mit Lehrstuhl entsprachen dabei den ordentlichen Professoren, die Professoren mit vollem Lehrauftrag den beamteten außerordentlichen und die Professoren mit Lehrauftrag den nichtbeamteten außerordentlichen Professoren. Darüberhinaus waren die Dozenten ebenfalls Hochschullehrer mit dem Recht, Vorlesungen zu halten, also den Professoren in dieser Hinsicht gleichgestellt. Obwohl aber formal bis Ende der 1960er Jahre die enge Verknüpfung von Habilitation und Professur nicht aufgehoben worden war, waren doch nicht alle Professoren und Dozenten habilitiert. Die vier unterschiedenen Gruppen bildeten zum einen die alten rechtlichen Unterschiede innerhalb der Professoren ab, zum anderen aber verwiesen sie im Gegensatz zur Einteilung in der traditionellen Weise auf unterschiedliche Selbständigkeiten im Bereich der Fachvertretung (vom gesamten Fachgebiet bis hin zu Teilgebieten).¹⁹⁶

Dennoch lässt sich anhand der Daten aus vorliegenden Publikationen ein recht vollständiges Bild der Entwicklung der Erziehungswissenschaft in der SBZ und DDR nachzeichnen. Für Detailstudien und weitere Differenzierungen sind jedoch eingehende Archivstudien unerlässlich.

3.1 Übersicht nach Hochschulstandorten

Berlin

An der früheren Friedrich-Wilhelms-Universität zu *Berlin*, die 1946 als Berliner Universität wiedereröffnet und 1949 in Humboldt-Universität umbenannt wurde, war in der Erziehungswissenschaft von den Lehrenden aus der Zeit des Nationalsozialismus lediglich Eduard Spranger übriggeblieben. Zeitweilig Rektor der Universität verließ er Berlin jedoch bereits bald nach der Wiedereröffnung der Universität und wechselte noch im Juni 1946 nach Tübingen. In der Pädagogischen Fakultät hat er jedenfalls nicht mehr gelehrt.

Die Pädagogische Fakultät an der Berliner Universität blieb über die Schließung der anderen Pädagogischen Fakultäten an den DDR-Universitäten hinaus bis 1968 erhalten. Institutionell gliederte sich die Pädagogische Fakultät der Berliner Universität in verschiedene Institute, u.a. das Institut für Systematische Pädagogik und Geschichte der Pädagogik (1946-1965), danach bis 1968 Institut für Allgemeine Pädagogik, das Institut für Praktische Pädagogik (1946-1968), das Institut für Sonderschulwesen (seit 1950) und – nach der Integration des Wirtschaftspädagogischen Instituts in die Pädagogische Fakultät – das Institut für Berufspädagogik (1952-1968).¹⁹⁷

Vom erziehungswissenschaftlichen Personal sind zuerst die Professoren zu nennen, von denen Heinrich Deiters (1887 – 1966) und Robert Alt (1905 – 1978) die bekanntesten sein dürften.¹⁹⁸ Heinrich Deiters, vor 1933 in die SPD eingetreten sowie im Bund Republikanischer Lehrer und im Bund Entschiedener Schulreformer aktiv, von Beruf Oberlehrer und zuletzt Oberschulrat, war 1933 aufgrund § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Be-

¹⁹⁶ Vgl. zu den Personalkategorien Jessen 1999, S. 184 ff., sowie ders. 1994, S. 246 (Anm. 14) und S. 228 ff.

¹⁹⁷ Daneben war auch das Psychologische Institut der Pädagogischen Fakultät angegliedert, das hier aber ebenso außer Acht gelassen wird wie die fachdidaktischen Institute für Körpererziehung, Musikerziehung, Kunsterziehung. Ich konzentriere mich im Folgenden auf die erziehungswissenschaftlichen Bereiche im engeren Sinne.

¹⁹⁸ Das Folgende beruht v.a. auf der Darstellung von Wiegmann 2002.

rufsbeamtentums entlassen worden. 1946 wurde er zum Professor mit vollem Lehrauftrag für Pädagogik und 1947 zum ordentlichen Professor für Pädagogik ernannt und Direktor des Instituts für Systematische Pädagogik und Geschichte der Pädagogik. Robert Alt, vor 1933 als Volksschullehrer tätig, war ebenfalls SPD-Mitglied gewesen und Funktionär in der Allgemeinen Freien Lehrgewerkschaft. Er wurde 1933 aufgrund der „Rassengesetze“ der Nationalsozialisten entlassen und von 1941 bis 1945 in verschiedenen Konzentrationslagern geschunden. Nach der Befreiung erhielt er 1946 neben seiner Professur an der Pädagogischen Hochschule in Berlin einen Lehrauftrag für Theoretische Pädagogik an der Universität übertragen, wo er 1948 Professor mit Lehrauftrag und 1949 Professor mit vollem Lehrauftrag für Pädagogik und 1952 Mitdirektor des Instituts für Systematische Pädagogik und Geschichte der Pädagogik wurde. Deiters wurde 1959, Alt 1970 emeritiert.

Die Bereiche Systematische Pädagogik und Geschichte der Pädagogik wurden weitergeführt von Schülern Alts und Deiters⁴. Helmut König (geb. 1920) war nach Studium und Lehrertätigkeit in Wickersdorf von 1950 bis 1956 Assistent Alts, seit 1953 Dozent für Geschichte der Pädagogik, habilitierte sich 1954 für (Geschichte der) Pädagogik und erhielt ab 1956 eine Professur mit Lehrauftrag, ab 1960 eine Professur mit vollem Lehrauftrag für Geschichte der Pädagogik. Auch Karlheinz Tomaschewsky (geb. 1925) hatte schon an der Humboldt-Universität studiert, wurde hier 1954 promoviert und 1957 zum Dozenten für Systematische Pädagogik ernannt. 1961 habilitierte er sich für (Systematische) Pädagogik und wurde im gleichen Jahr Professor mit vollem Lehrauftrag für Systematische Pädagogik. Schließlich ist noch Helmut Klein (geb. 1930) zu nennen, nach Lehrertätigkeit ebenfalls Assistent (seit 1956) und Dozent (seit 1959) an der Humboldt-Universität, hier 1959 für Pädagogik (Didaktik) habilitiert und von 1961 an Professor mit vollem Lehrauftrag für Systematische Pädagogik, nach der Neuordnung im Zuge der 3. Hochschulreform Ordentlicher Professor für Didaktik.

Im Bereich der Praktischen (Schul-)Pädagogik und Allgemeinen Didaktik wirkten an der Berliner Universität Wilhelm Heise (1897 – 1949), bis zu seiner Entlassung 1934 Oberlehrer, Ludwig Peters (geb. 1893), Gertrud Rosenow (geb. 1889), bis zu ihrer Entlassung 1933 Lehrerin und zuletzt Landesschulrätin in Halle, in der Weimarer Republik Mitglied in der SPD und im Bund Entschiedener Schulreformer, und Paul Mehlhose, ab 1954 Mahlhus (geb. 1897), ebenfalls SPD-Mitglied und aktiv im Bund Entscheidener Schulreformer und vor 1933 Assistent an der Technischen Hochschule Dresden. Heise war von 1946 bis zu seinem Tode Professor mit vollem Lehrauftrag für Allgemeine Didaktik. Peters hatte von 1948 bis 1950 eine Professur mit vollem Lehrauftrag bzw. mit Lehrstuhl für Mathematik und Schulrecht inne. Rosenow war von 1949 bis 1957 Professorin mit vollem Lehrauftrag bzw. mit Lehrstuhl für Praktische Pädagogik (und später auch für Methodik des Deutschunterrichts). Mehlhose/Mahlhus vertrat von 1950 bis 1965 als Professor mit vollem Lehrauftrag die Gebiete Schulrecht und Schulorganisation.

Die Sonderpädagogik¹⁹⁹ war vertreten durch Reinhold Dahlmann (1893 – 1972), schon seit 1947 Lehrbeauftragter bzw. Dozent, 1949 bis 1966 Professor mit Lehrauftrag (bis 1951), mit vollem Lehrauftrag (bis 1955) und zuletzt mit Lehrstuhl für Sonderschulwesen.

¹⁹⁹ Berlin und Halle waren ab 1947 bzw. 1949 die Standorte für die Ausbildung von Sonderschullehrern in der SBZ/DDR. Vgl. Angerhoefer 1997; Ellger-Rüttgardt 1998, S. 235 und 239 f.; Hübner 2000, S. 64 ff. und Anlagen 1., 3., 5. und 7. S. 195 ff.

Dahlmann wurde 1932 in Kiel mit einer psychologischen Arbeit promoviert und war bis 1947 Volksschul- und Taubstummschullehrer. Weitere Vertreter der Sonderpädagogik waren der habilitierte Dahlmann-Schüler und -Assistent Peter Voigt (geb. 1908), von 1961 bis 1967 Professor mit Lehrauftrag für Pädagogik der Körperbehinderten²⁰⁰; Klaus-Peter Becker (geb. 1926), ebenfalls Dahlmann-Schüler und Assistent sowie Dozent am Institut für Sonderschulwesen seit 1957 bzw. 1959, hatte sich 1962 für Sprachheilpädagogik habilitiert und wurde 1964 zum Professor mit Lehrauftrag für dieses Fachgebiet ernannt; parallel zu Becker vertrat ein weiterer Dahlmann-Schüler, Gerhart Lindner (geb. 1925), seit 1952 Assistent, seit 1962 Dozent und 1961 für (Gehörlosen-)Pädagogik habilitiert, seit 1964 die Gehörlosenpädagogik, zuerst als Professor mit Lehrauftrag, ab 1969 als Ordentlicher Professor.

In der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät hatte Richard Fuchs (geb. 1880) zuerst seit 1946 einen Lehrauftrag inne und sich zugleich für Wirtschaftspädagogik habilitiert und war 1947 bis 1951 Professor mit Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik. Ihm folgten 1951 der Diplom-Psychologe und 1940 bei Deuchler in Hamburg promovierte Henry Timmermann (geb. 1894), bis 1954 Professor mit vollem Lehrauftrag für Berufspädagogik und Berufspsychologie (zuerst noch in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät), und der promovierte Diplom-Handelslehrer Peter Sesterhenn (geb. 1902), als Professor mit Lehrstuhl für Berufspädagogik. 1952 wechselten sie in die Pädagogische Fakultät über. Ein Schüler Sesterhenns wiederum, Herbert Hanke (geb. 1925), seit 1951 Assistent bzw. Oberassistent im Institut für Berufspädagogik, 1957 für Berufs- und Betriebspädagogik habilitiert und seit 1960 Dozent für Berufspädagogik, wurde 1965 Professor für Berufs- und Betriebspädagogik.

Daneben waren viele Lehrbeauftragte und Dozenten für die verschiedensten Bereiche der Erziehungswissenschaft tätig, von denen hier nur einige wenige gesondert erwähnt werden sollen, teils weil sie an einer der anderen Hochschulen wiederbegegnen werden, teils weil sie nach 1965 an der Humboldt-Universität Professoren wurden. Zuerst sind diejenigen zu nennen, die sich hier im Bereich der Erziehungswissenschaft habilitierten: Heinz Kelbert 1954 für Wirtschaftspädagogik; Günther Ulbricht (geb. 1919) 1959 für Geschichte der Erziehung (von 1958 an Dozent an der Humboldt-Universität); Hans Brumme (1909 – 1967) 1960 für Pädagogik (vorher Lehrbeauftragter in Jena, 1960 bis 1967 Professor für Geschichte der Erziehung an der Hochschule für Körperkultur Leipzig); Karl-Heinz Günther (geb. 1926) 1962 für Pädagogik (zu dieser Zeit schon Mitarbeiter, später Professor am DPZI bzw. der APW); Ruth Becker (geb. 1928), seit 1951 Assistentin, 1965 für Sprachheilpädagogik (später Professorin an der Humboldt-Universität); Rolf Borrmann (geb. 1928) 1965 für Systematische Pädagogik (noch im gleichen Jahr Professor mit Lehrauftrag für Systematische Pädagogik in Jena); Johannes Reichmann 1965 für Polytechnische Bildung und Erziehung und später Professor an der Humboldt-Universität in diesem Bereich; Werner Lemm, seit 1952 Assistent bzw. Oberassistent, 1965 für Pädagogik, später Dozent und Professor für Geschichte der Erziehung an der Humboldt-Universität.

Weitere Lehrbeauftragte bzw. Dozenten waren: Hans Schlemmer (geb. 1885), 1947 bis 1952 Lehrbeauftragter für Didaktik bzw. Allgemeine Unterrichtslehre und ab 1948 parallel Professor mit vollem Lehrauftrag für Geschichte der Erziehung in Potsdam. Die spätere

²⁰⁰ Nach anderen Angaben Professor mit vollem Lehrauftrag für Sonderschulwesen.

Professorin für Allgemeine Pädagogik in Leipzig, Katharina Harig (1901 – 1977), versah 1951 einen Lehrauftrag für Pädagogik der Sowjetunion. Im Wirtschaftspädagogischen Institut der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät war zwischen 1947 und 1949 Richard Müller-Freienfels als Lehrbeauftragter für Berufsschulpädagogik tätig, der schon vor 1945 an der Vorgängereinrichtung, der Wirtschaftshochschule, einen Lehrauftrag innegehabt hatte. In der Pädagogischen Fakultät sind abschließend noch zu nennen die Dozentinnen und Dozenten Sigrid Schwarz (seit 1958, Geschichte der Erziehung), Günther Garsky (seit 1962, Systematische Pädagogik), Helmut Lehmann (seit 1961 der erste Dozent, ab 1968 der erste Professor für Hochschulpädagogik in der DDR) und Rosemarie Walther (seit 1960 Systematische Pädagogik, insbesondere Familienpädagogik).

Auffällig ist, dass nach einer ersten Generation von fast durchweg nicht-habilitierten Fachvertretern (Alt, Deiters, Heise, Rosenow, Mehlhose/Mahlhus, Peters, Dahlmann, Sesterhenn und Timmermann, die einzige Ausnahme bildete Fuchs), deren Verdienste offenbar v.a. in ihren politischen Aktivitäten vor 1933 sowie in ihrer Praxiserfahrung bestanden, eine zweite Generation nachrückte, die fast vollständig von der ersten Generation an der Humboldt-Universität ausgebildet wurde und den „Normalweg“ einer wissenschaftlichen Karriere über Promotion und Habilitation durchlaufen hat.

Dresden

Auch an der Technischen Hochschule bzw. ab 1961 Technischen Universität *Dresden*²⁰¹ wurde 1946 eine Pädagogische Fakultät errichtet, die bis 1949 Bestand hatte. Ihr folgte bis zur Gründung der Sektion Berufspädagogik 1968 die Fakultät für Pädagogik (später Berufspädagogik) und Kulturwissenschaften. Innerhalb der Pädagogischen Fakultät existierten in der Abteilung für Erziehungswissenschaft Institute für Theoretische und Historische Pädagogik, für Praktische Pädagogik und für Berufsschul- bzw. ab 1951 Berufspädagogik sowie ab 1951 ein Institut für Ingenieurpädagogik. In Dresden fand keine Grund- und Oberschullehrerausbildung statt, sondern ausschließlich die Ausbildung zum Diplom-Gewerbelehrer und später zum Fachschullehrer (Ingenieurpädagogen).

Die Erziehungswissenschaft war in Dresden schon in den dreißiger Jahren weitgehend verschwunden. Nach der Wiedereröffnung der TH 1946 waren Karl Trinks (1891 – 1981) und Hugo Dähne (1885 – 1967) die ersten Professoren im erziehungswissenschaftlichen Bereich.

Trinks, bis 1933 Lehrer an einer Versuchsschule in Dresden, weder promoviert noch habilitiert, aber ein früheres SPD-Mitglied und Lehrervereinsfunktionär und 1933 aus allen Ämtern entlassen, wurde 1946 Professor mit Lehrstuhl für Theoretische Pädagogik. 1950 wurde die Denomination des Lehrstuhls erweitert auf Theoretische Pädagogik und Historische Pädagogik. Er wurde 1957 emeritiert. Drei Jahre nach dem Ausscheiden Trinks' wurde Hans Siebert (1910 – 1979), auch er weder promoviert noch habilitiert, zum Professor mit Lehrauftrag für Grundlagen der sozialistischen Pädagogik ernannt. Ab 1965 bis zu seiner Emeritierung 1975 war er Professor mit vollem Lehrauftrag für Grundlagen und Methodologie der marxistischen Pädagogik. Siebert war ursprünglich wie Trinks Volksschullehrer. Schon vor 1933 KPD-Mitglied und Mitarbeiter in der Marxistischen Arbeiterschule, war

²⁰¹ Vgl. Geschichte der Technischen Universität Dresden 1988, zur Pädagogischen Fakultät und ihren Nachfolgeeinrichtungen bes. S. 178 ff., 193 ff., 267 f. und 313 ff.; Mebus 1999 (a).

er nach Verhaftung und Zuchthaus 1936 nach England emigriert, wo er in verschiedenen Emigrantenorganisationen tätig war. 1947 kehrte er nach Deutschland zurück und übernahm in der SBZ und DDR verschiedene Posten, u.a. war er 1949 der erste Direktor des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts, bis er 1950 als ehemaliger West-Emigrant alle Ämter verlor. Ab 1953 war er als Professor am Pädagogischen Institut Dresden tätig.

Auch Dähne, Diplomhandelslehrer und 1921 promoviert, war vor 1933 aktiv im (Sächsischen) Lehrerverein tätig gewesen und 1934 entlassen bzw. aufgrund § 5 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in ein niederes Amt versetzt worden. Dähne übernahm von 1946 bis zu seiner Emeritierung 1955 die Professur mit Lehrstuhl für Berufsschulpädagogik. Als Nachfolger Dähnes wurde 1958 Heinz Knauer (geb. 1920) mit der Wahrnehmung einer Professur mit Lehrauftrag für Geschichte der Berufserziehung, Recht und Organisation der Berufsausbildung beauftragt, 1967 dann zum Professor mit Lehrauftrag für Berufspädagogik ernannt. Knauer hatte in Dresden das Studium für das Gewerbelehramt absolviert und als Berufsschullehrer und -leiter gearbeitet, bevor er als Dozent an die TH zurückkam. 1953 wurde er von Dähne und Trinks promoviert. 1965 schließlich kam noch Dietrich Hering (geb. 1925) als Professor mit vollem Lehrauftrag für Didaktik der Berufsbildung hinzu. Hering war nach dem Studium und Prüfung als Gewerbelehrer an der TH Dresden 1949 Assistent und 1953 Dozent geworden. Der Promotion bei Trinks, Dähne und Hans Lohmann 1952 war 1958 die Habilitation für Didaktik ebenda gefolgt.

Die Praktische Pädagogik wurde ab 1947 von Martin Schellenberger (geb. 1889) im Rang eines Professors mit Lehrstuhl bzw. ab 1949 eines Ordentlichen Professors wahrgenommen. Er wechselte jedoch schon 1950 nach Potsdam. Ebenfalls im Bereich der Praktischen (Schul-) Pädagogik war vor seinem Wechsel nach Berlin von 1948 bis 1950 Paul Mehlhose als Professor mit Lehrauftrag für Schulkunde, Schulpraxis und Methodik der Unterstufe tätig.

Die Ingenieurpädagogik, eine Besonderheit der Dresdener Technischen Hochschule, bezog sich auf die Ausbildung von „Lehrkräften für den berufspraktischen Unterricht“ in Betrieben und war analog zur Berufsschullehrerausbildung gehalten.²⁰² In diesem Bereich lehrten in Dresden Hans Lohmann (geb. 1898) und Franz Lichtenecker (geb. 1921). Lohmann war Diplomingenieur und vertrat die Ingenieurpädagogik sowie die Methodik des Maschinenwesens und der Elektrotechnik von 1949 bis 1955 als Professor mit vollem Lehrauftrag, von 1955 bis zur Emeritierung 1963 als Professor mit Lehrstuhl. Lichtenecker, ebenfalls Ingenieur, war ein Schüler Lohmanns (Promotion 1956), wirkte hier als Dozent seit 1951 und hat sich 1964 in Dresden habilitiert. Noch 1964 wurde er Nachfolger Lohmanns als Professor mit Lehrauftrag für Ingenieurpädagogik.

An Habilitationen sind außer den bereits genannten späteren Professoren noch die von Hans Kaiser (geb. 1919) im Jahr 1958 für Berufspädagogik²⁰³ und die von Hilmar Schulz im Jahr 1960 zu nennen. 1961 wurde er zum Dozenten für Kultur und Erziehung, nach 1965 zum Professor für Grundlagen und Methoden der kulturellen Erziehung ernannt.

²⁰² Vgl. Pädagogisches Wörterbuch 1987, S. 229 s.v. „Lehrkräfte der Berufsausbildung“.

²⁰³ Kaiser wurde 1959 Direktor des DPZI, 1961 dann Stellvertretender Minister für Volksbildung der DDR und war von 1970 bis 1985 Professor und Vizepräsident der APW.

Dozenten waren neben den schon genannten Personen u.a. Siegfried Strobach (1954 bis 1966 für Ingenieurpädagogik), Werner Balzer (ab 1962 für Betriebspädagogik) und Heinz Kursitz (ab 1963 für Hochschulpädagogik).

Auch für die Technische Hochschule Dresden lässt sich festhalten, dass die erste Generation der erziehungswissenschaftlichen Fachvertreter nach 1945 in der Regel nicht promoviert war und sich nicht habilitiert hatte. Und auch hier waren die Nachfolger – mit der Ausnahme Siebert – meist direkte Schüler der ersten Amtsinhaber.

Greifswald

Die Pädagogische Fakultät der Ernst-Moritz-Arndt-Universität *Greifswald*²⁰⁴ wurde 1955 aufgelöst. In ihr hatten seit 1946 u.a. das Institut für Theoretische, ab 1951 für Systematische Pädagogik, sowie das Institut für Didaktik und Methodik, ab 1949 für Praktische Pädagogik, ab 1951 für Fachmethodiken bestanden. Zwischen 1949 und 1951 war zudem ein Institut für Erwachsenenbildung, 1950 bis 1951 ein Institut für landwirtschaftliche Pädagogik existent. 1955 wurde an Stelle der Pädagogischen Fakultät das Institut für Pädagogik mit den Abteilungen Systematische Pädagogik, Geschichte der Pädagogik, Pädagogische Psychologie und Unterrichtsmethodiken gegründet.

Die Erziehungswissenschaft wurde in Greifswald ab 1946 zuerst von Ernst Struck (1890 – 1954) und Otto Wegner (geb. 1885) repräsentiert. Struck, von Hause aus Volksschullehrer in Berlin, wurde 1931 nach einem Studium neben der Lehrertätigkeit in Hamburg promoviert. In der Zeit des Nationalsozialismus aus politischen Gründen entlassen, wurde er nach dem Krieg mit der Neukonzeption der Lehrerbildung in Berlin und in Mecklenburg-Vorpommern beauftragt. Er wirkte von Ende 1945 bis 1947 als Ordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik an der Universität Greifswald und wechselte dann an die Universität Rostock. Als Nachfolger Strucks war Henry Timmermann von 1948 an in Greifswald als Professor mit Lehrauftrag bzw. ab 1950 als Professor mit vollem Lehrauftrag für Psychologie und Pädagogik tätig, bis er 1951 nach Berlin ging. Danach wurde die Pädagogische Psychologie von einem Dozenten vertreten.

Wegner, von der Erstausbildung her ebenfalls Volksschullehrer, wurde 1914 in Greifswald mit einer germanistischen Arbeit promoviert und war im Anschluss bis 1945 als Oberlehrer tätig. Nach Kriegsende beteiligte er sich 1945/46 als Lehrer an Neulehrerkursen und wurde 1946 zum Professor mit Lehrauftrag, zwei Jahre später zum Professor mit vollem Lehrauftrag für Geschichte der Pädagogik ernannt, aber schon 1953 emeritiert.

In den Jahren 1948 bis zu seiner Emeritierung 1954 hatte Paul Hoffmann (geb. 1887) eine Professur mit Lehrstuhl für Pädagogik inne. Auch Hoffmann war ursprünglich Volksschullehrer gewesen, hatte sich später zum Seminarlehrer und Schulrat emporgearbeitet und wurde offenbar ebenfalls 1933 entlassen, denn in den Jahren 1933 bis 1945 war er Versicherungsvertreter. 1945 wurde er erneut zum Schulrat ernannt, wurde Oberbürgermeister in Greifswald und Ministerialdirektor im Mecklenburgischen Ministerium für Volksbildung. Schon in dieser Zeit hat er seit 1946 einen Lehrauftrag für Pädagogische Reformbewegungen an der Universität übernommen, bis er zum Professor ernannt wurde. Nebenbei wurde er 1950 noch mit einer Arbeit zum diabetischen Schulkind in Greifswald promoviert.

²⁰⁴ Vgl. dazu Wegner 1956; Das 500jährige Jubiläum 1956; Universität Greifswald 525 Jahre 1982, bes. S. 68 ff. und 210 f.; Kersting 1993.

Eine weitere Professur für Erziehungswissenschaft versah parallel Martin Weise (1891 – 1952), der von 1949 an bis zu seinem Tod als Professor mit vollem Lehrauftrag für Allgemeine Erziehungswissenschaft in Greifswald lehrte und in dieser Zeit von Heinrich Deiters in Berlin promoviert wurde (1952). Auch Weise war seminaristisch ausgebildeter Volksschullehrer gewesen, hatte von 1923 bis 1933 am Pädagogischen Institut der Technischen Hochschule Dresden unterrichtet und war als Mitglied der SPD und des Bundes Entschiedener Schulreformer (daneben auch noch des Sächsischen Lehrervereins) 1933 entlassen worden. In den Jahren des Nationalsozialismus arbeitete er u.a. als Lehrer an einer privaten Realschule – und trat in die NSDAP ein. Nach dem Krieg wurde deshalb zunächst seine Wiederbeschäftigung in der sächsischen Lehrerbildung abgelehnt. Aufgrund einer Erklärung von Paul Oestreich zugunsten Weises wurde er 1949 nach Greifswald geholt.²⁰⁵

Mit Willibald Hahn (geb. 1892) war ein weiterer Volksschullehrer 1949 zum Professor mit Lehrauftrag für Didaktik und Methodik der Unterstufe ernannt worden, der bis 1952 amtierte.

Ab Mitte der fünfziger Jahre, nach den Emeritierungen der Professoren der ersten Generation, fehlte es offenbar an geeignetem Nachwuchs²⁰⁶, so dass die Erziehungswissenschaft in Greifswald in der Folge nur noch von Dozenten vertreten worden ist. Darunter befanden sich Manfred Radtke (geb. 1923), der zuerst Assistent im Institut für Systematische Pädagogik war, nach seiner 1954 erfolgten Promotion seit 1955 Geschichte der Pädagogik bzw. der Erziehung lehrte und sich 1962 in Greifswald für Pädagogik habilitierte; Günther Wilms, von 1955 an Dozent für Systematische Pädagogik und später Professor in Potsdam; Horst Lengsfeld, 1958 Lehrbeauftragter, ab 1960 Dozent für Systematische Pädagogik.

An der Universität Greifswald war die Erziehungswissenschaft schon vor 1945 personell und institutionell nur schwach repräsentiert. Dies änderte sich kurzzeitig zu Beginn der Pädagogischen Fakultät in der SBZ und frühen DDR, aber schon ab Mitte der 50er Jahre wurde die Erziehungswissenschaft mit der Auflösung der Pädagogischen Fakultät deutlich zurückgefahren. Die Fachrepräsentanten waren bis auf Timmermann sämtlich vor 1933 Volksschullehrer gewesen und z.T. in der Zeit des Nationalsozialismus entlassen worden, vier der sechs Professoren aus der Gründergeneration (Struck, Hoffmann, Wegner und Hahn) gehörten der SED an. Eine Nachfolgenergeneration, die ähnlich wie in Berlin oder Dresden den üblichen Weg über Promotion und Habilitation gegangen wäre, stand zwar auch hier zur Verfügung. Der Ausbildungsstandort Greifswald spielte aber wohl nur in speziellen Fachgebieten der Lehrerbildung der DDR eine Rolle (z.B. Musikerziehung) und stand daher eher am Rande der Entwicklung.

Halle-Wittenberg

Ganz anders wiederum sah es an der Martin-Luther-Universität *Halle-Wittenberg* aus, wo die Erziehungswissenschaft eine lange Tradition aufzuweisen hatte und auch in den Jahren nach 1945 gut ausgebaut war.²⁰⁷ In der Pädagogischen Fakultät, die von 1946 bis 1955 Bestand

²⁰⁵ Vgl. Mebus 1999 (b).

²⁰⁶ In der Auflistung des Lehrkörpers der Ernst Moritz Arndt-Universität von 1956 sind lediglich Hoffmann und Wegner als emitierte Professoren, ansonsten nur Dozenten und Assistenten verzeichnet (Das 500jährige Jubiläum 1956, S. 414 ff.). Vgl. auch Universität Greifswald 525 Jahre 1982, S. 69.

²⁰⁷ Vgl. Ahrbeck o.J. (1952), Gebhardt 1988, Cloer 1998, Projektgruppe „Pädagogikstudium Halle“ o.J. (1998), Häder 1999.

hatte, waren u.a. ein Institut für Theoretische Pädagogik (später für Systematische Pädagogik und Geschichte der Pädagogik), ein Institut für Didaktik und Methodik (später für Praktische Pädagogik, zuletzt für Unterrichtsmethodik), ab 1949 ein Institut für Sonderschulwesen sowie ab 1950 ein Institut für Landwirtschaftliche Pädagogik eingerichtet worden.

Von 1955 bis 1968 wurde die Arbeit auch hier in einem Institut für Pädagogik innerhalb der Philosophischen Fakultät weitergeführt, innerhalb dessen die Erziehungswissenschaft wiederum in Abteilungen für Systematische Pädagogik, Geschichte der Pädagogik bzw. der Erziehung, Unterrichtsmethodik, Außerschulische Erziehung sowie für Polytechnische Bildung und Erziehung (zwischen 1958 und 1964, dann wieder aus dem Institut für Pädagogik herausgelöst und innerhalb der Philosophischen Fakultät verselbständigt) aufgeteilt war.

Bei Gründung der Pädagogischen Fakultät, deren Dekan ursprünglich Peter Petersen werden sollte, wurde diese unter die Leitung des kurz zuvor berufenen Professors für Pädagogik Hans Ahrbeck (1890 – 1981) gestellt.²⁰⁸ Ahrbeck prägte die Erziehungswissenschaft in Halle bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1957 und darüber hinaus durch seine Schüler. In den Jahren der Weimarer Republik war Ahrbeck, seit 1926 promoviert, erst als Oberlehrer tätig, dann Professor für Deutsch und Deutschmethodik an den Pädagogischen Akademien Breslau und Halle. Nach der Auflösung der Pädagogischen Akademien wirkte er ab 1933 wieder als Oberlehrer und später bis 1945 als Mitarbeiter am Staatlichen Bezirksseminar Magdeburg. 1945 wurde er in Magdeburg zum Oberschulrat ernannt und 1946 an die Universität Halle berufen.

Neben Ahrbeck waren Georg Hinsche (1888 – 1951) und Albert Reble (1910 – 2000) von Beginn der Pädagogischen Fakultät an hier Hochschullehrer. Hinsche, promovierter Mediziner, wurde bereits vor der Wiederaufnahme des Lehrbetriebs 1946 als außerordentlicher, 1949 als ordentlicher Professor für Pädagogik (Schulhygiene) berufen. Reble, von der Ausbildung her Volks- bzw. Mittelschullehrer, war 1935 bei Theodor Litt in Leipzig promoviert worden und konnte nach dem Kriegsdienst ab 1945 wieder als Lehrer arbeiten, ab 1946 in den Franckeschen Stiftungen in Halle. 1946 wurde er daneben als außerplanmäßiger Professor für Geschichte der Pädagogik an die Universität Halle geholt, wo er 1947 zum planmäßigen außerordentlichen Professor ernannt wurde. Er blieb bis zu seiner Flucht 1949 im Amt.

Zu den Professoren der ersten Jahre gehörten zudem Hans Herbert Becker, Max Gustav Lange, Kurt Prautzsch, Karl Linke, Hans Fuchs und Fritz Nagel.

Becker (geb. 1914) absolvierte eine Ausbildung zum Volksschullehrer, wurde aber nach nur kurzer Zeit der Ausübung seines Berufes zum Militärdienst eingezogen und war bis 1945 Soldat. In diese Zeit fiel seine Promotion in Leipzig bei Hans Volkelt und Philipp Lersch. 1945 nahm er an einem Kurs zur Demokratisierung der deutschen Lehrer teil und übernahm eine Lehrerstelle, ging aber noch im selben Jahr als Assistent Petersens nach Jena.

²⁰⁸ Die Angaben zur Ahrbeckschen Professur variieren in verschiedenen Darstellungen (z.T. sogar innerhalb dieser Veröffentlichungen), die alle aufgrund von Aktenstudien in Halle erarbeitet wurden, von „Ordentlicher Professor“ zu „Professor mit Lehrstuhl“, bei der Denomination von anfänglich „Praktischer Pädagogik“ (1946/47) über „Theoretische Pädagogik“ und „Erziehungswissenschaft“ hin zu „Pädagogik“. Als kleinsten gemeinsamen Nenner verwende ich, um diesen verschiedenen Zuschreibungen insgesamt gerecht zu werden, hier die Bezeichnung „Professor für Pädagogik“.

Mit Petersen wechselte er 1946 nach Halle und blieb auch hier, nachdem sich die Berufung Petersens zerschlagen hatte. Becker leitete den Vorsemerkurs an der Universität, als er 1947 als außerordentlicher Professor für Didaktik und Methodik berufen wurde. 1948 wurde er zum Professor mit vollem Lehrauftrag, 1955 – nach seiner 1954 in Halle erfolgten Habilitation für Pädagogik – zum Professor mit Lehrauftrag für Systematische Pädagogik ernannt. 1958 schließlich flüchtete er in den Westen Deutschlands, wo er später eine Professur an der Pädagogischen Hochschule Dortmund erhielt.

Max Gustav Lange (1899 – 1963) hatte ein Lehrerseminar durchlaufen und vor 1933 u.a. in der Lebensgemeinschaftsschule Rüttschule in Berlin-Neukölln unter Adolf Jensen²⁰⁹ gearbeitet. In den Jahren des Nationalsozialismus arbeitete er weiterhin als Lehrer. Gegen Ende des Nationalsozialismus war er von 1944 bis 1945 in verschiedenen Lehrerbildungsanstalten tätig, wurde nach Kriegsende als Oberschulrat und Ausbilder in Neulehrerkursen nach Brandenburg geholt und, nach der zwischenzeitlich erfolgten Promotion in Jena bei Petersen, 1946 in Halle zum außerordentlichen, 1948 zum ordentlichen Professor für Soziologie ernannt. Von 1949 bis 1950 hatte er eine Professur mit Lehrstuhl für Soziologie und Theoretische Pädagogik inne, gab dann aber alle Ämter auf und ging nach West-Berlin, wo er später eine Professur für Soziologie an der Pädagogischen Hochschule übernahm. Vor 1933 Mitglied der USPD bzw. der SPD trat Lange 1940 in die NSDAP ein. Nach Kriegsende wiederum erfolgte sein Eintritt in die KPD.

Kurt Prautzsch (1890 – 1978) war der erste Professor für „Pädagogik des Sonderschulwesens“ in Halle. Nach Volks- und Hilfsschullehrertätigkeit und Promotion 1931 in Halle bei Theodor Ziehen und Emil Utitz, war Prautzsch 1946 zuerst Regierungsrat und Referent für den Geschichtsunterricht und das Sonderschulwesen im Ministerium für Volksbildung, Kunst und Wissenschaft Sachsen-Anhalt und versah ab 1947 parallel einen Lehrauftrag für Methodik des Geschichtsunterrichts an der Universität Halle-Wittenberg. 1948 Professor mit Lehrauftrag für Methodik des Geschichtsunterrichts an der Pädagogischen Fakultät dieser Universität vertrat er zudem die Pädagogik des Sonderschulwesens, für die er 1949 zum Professor mit vollem Lehrauftrag ernannt wurde. Seine Emeritierung erfolgte 1956.

Karl Linke (1889 – 1963) war ebenso wie Hans Fuchs (1886 – 1951) nur kurz an der Universität Halle-Wittenberg tätig. Beide waren ursprünglich Volksschullehrer. Linke war 1933 nach Frankreich emigriert, kehrte aber 1935 nach Deutschland zurück und arbeitete als Buchhändler in Berlin. 1945 bis 1948 war er Leiter des Volksbildungsamts und der Schulabteilung in Magdeburg, dann Leiter der Schulabteilung im Volksbildungsministerium Sachsen-Anhalt. 1948 erfolgte die Berufung als Professor mit vollem Lehrauftrag für Schulkunde und Schulhygiene nach Halle. Zwei Jahre später wurde Linke jedoch bereits wieder entpflichtet und verließ daraufhin Halle und die DDR. In der Folgezeit war er in West-Berlin als Lehrer tätig. Fuchs, der 1921 in Königsberg promoviert wurde, war als Lehrer und Seminarlehrer tätig. 1947 erhielt er einen Lehrauftrag für Didaktik und Methodik des Unterrichts an der Universität Halle-Wittenberg, 1949 wurde er Professor mit Lehrauftrag für Didaktik und Methodik des Unterrichts.

Fritz Nagel (geb. 1890) vertrat in der Zeit seines Wirkens an der Universität Halle-Wittenberg die Landwirtschaftspädagogik. 1948 wurde er in Halle zum Dr. agr. promoviert mit einer Arbeit über das landwirtschaftliche Unterrichtswesen in Deutschland. Bis dahin

²⁰⁹ Vgl. zu Jensen 2.1 Braunschweig.

Landwirtschaftsschulrat und Oberregierungsrat in Halle, wurde er 1948 zum Professor mit Lehrauftrag für Landwirtschaftliche Pädagogik ernannt. Ab 1952 bis zur Emeritierung 1955 vertrat er die Landwirtschaftliche Pädagogik im Rang eines Professors mit vollem Lehrauftrag.

Die Nachfolger dieser ersten Generation von Fachvertretern der Erziehungswissenschaft an der Universität Halle-Wittenberg nach 1945 waren in der Regel etwas länger im Amt, lediglich der Bereich Polytechnische Bildung und Erziehung war nur kurzzeitig im Rahmen des Instituts für Pädagogik durch den Dozenten und späteren Professor mit Lehrauftrag Horst Wolffgramm (geb. 1926) vertreten. Wolffgramm war Neulehrer, studierte im Anschluss an der Humboldt-Universität zu Berlin und wurde danach Mitarbeiter im DPZI. Von dort ging er, inzwischen promoviert, 1960 als Dozent für Polytechnische Bildung und Erziehung an die Universität Halle-Wittenberg. Von 1963 an war er zunächst Professor mit Lehrauftrag für Polytechnische Bildung und Erziehung im Institut für Pädagogik, ab 1964 in einem eigenständigen Institut in der Philosophischen bzw. der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg.

Die Systematische Pädagogik wurde nach Ahrbeck und Becker von Max Heinemann (geb. 1901) und Franz Hofmann (geb. 1922) übernommen, die Geschichte der Erziehung von Rosemarie Ahrbeck-Wothge (1926 – 1981), die Sonderpädagogik von Jonny Schlegel (geb. 1921).

Max Heinemann war 1945 Oberregierungsrat und Referent für Lehrerbildung in der Provinzialverwaltung Sachsen und als solcher am Aufbau der Pädagogischen Fakultät an der Universität Halle-Wittenberg beteiligt. Schon seit Beginn der 50er Jahre Lehrbeauftragter für Didaktik der Unterstufe wurde er 1960 zum Professor mit Lehrauftrag für Systematische Pädagogik ernannt, blieb aber nur noch bis 1964 im Amt.

Franz Hofmann war nach Arbeits- und Kriegsdienst 1945/46 Neulehrer geworden. Darauf aufbauend studierte er von 1948 bis 1951 an der Universität Halle-Wittenberg, wo er später auch Aspirant und von Hans Ahrbeck und Fritz Müller (Rostock) promoviert wurde. Er wurde hier auch Assistent und habilitierte sich 1960 für Pädagogik mit einer Schrift über die Pansophie des J. A. Comenius. 1964 wurde er Professor mit vollem Lehrauftrag, 1967 Professor mit Lehrstuhl für Pädagogik.

Rosemarie Ahrbeck-Wothge war in den letzten Kriegsjahren und in der ersten Nachkriegszeit nach dem Abitur im Arbeitsdienst und später als Hilfslehrerin und Krankenschwester tätig. Nach dem Studium in Halle-Wittenberg war sie zunächst Dozentin an einem Institut für Lehrerbildung, bevor sie 1952 Assistentin am Institut für Theoretische Pädagogik bei ihrem späteren Mann Hans Ahrbeck wurde. 1952 wurde sie promoviert, 1955 konnte sie sich habilitieren und versah in der Folgezeit erst einen Lehrauftrag, dann ab 1957 eine Dozentur für Geschichte der Erziehung. 1961 wurde sie zur Professorin mit Lehrauftrag für Geschichte der Erziehung ernannt.

Die Sonderpädagogik wurde nach der Emeritierung von Prautzsch von 1958 an von dem Dozenten Jonny Schlegel vertreten, der 1961 zum Professor mit Lehrauftrag für Sonderschulpädagogik ernannt wurde. Schlegel hatte nach einer Lehre und dem Kriegsdienst 1946 an einem Neulehrerkurs teilgenommen und als Volksschullehrer gearbeitet. Danach folgte auch bei ihm ein Studium an der Universität Halle-Wittenberg, ein Lehrgang am DPZI in Berlin sowie eine Qualifikation für das Lehramt an Hilfsschulen und Heimen für Schwerer-

ziehbare. Ab 1950 Assistent bei Prautzsch, wurde er 1952 von diesem und Hans Herbert Becker promoviert und habilitierte sich 1963 für Sonderpädagogik.

Weitere Dozenten von Bedeutung für die Disziplinentwicklung waren Rudolf Röscher (geb. 1889), der seit 1948 als Lehrbeauftragter, ab 1950 als Dozent für Systematische Pädagogik allgemeine didaktische Kurse abhielt, 1960 den Professorentitel erhielt und 1962 emeritiert wurde. Außerschulische Erziehung, insbesondere im Hinblick auf die Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ vertrat von 1958 an Ruth Boldemann, zunächst als Lehrbeauftragte, ab 1959 als Dozentin.

Für das Jahr 1965 ist schließlich noch die Habilitation über Gesundheitserziehung von Gerhard Karsdorf (geb. 1922) zu vermelden, der nach seiner Lehre als Chemielaborant arbeitete. Nach kriegsdienst und Gefangenschaft absolvierte er einen Neulehrerkurs und war als Lehrer tätig. Im Anschluss daran studierte er und lehrte an einem Institut für Lehrerbildung. Seit 1954 Assistent an der Universität Halle-Wittenberg, wurde er 1959 promoviert und später Mitarbeiter und Dozent in der Medizinischen Fakultät.

An der Universität Halle-Wittenberg wiederholt sich das Bild, das von den anderen ost-deutschen Universitäten nunmehr schon bekannt ist, allerdings mit spezifischen Abweichungen. Die erste Generation wurde wieder vornehmlich aus erfahrenen Praktikern mit erkennbarem politischen Einschlag rekrutiert. Von diesen Praktikern war keiner habilitiert, aber die Mehrzahl doch wenigstens promoviert. Ausnahmen stellen Lange, Reble und Becker dar. Auch sie waren zwar bis 1945 nicht habilitiert – und Lange bis 1946 auch noch nicht promoviert – gewesen, aber sie waren doch z.T. deutlich jünger als die anderen Angehörigen der Gründergeneration, auch im Vergleich mit den anderen schon vorgestellten Universitäten in der SBZ und DDR. Ein weiteres Spezifikum besteht in der Teilnahme an Neulehrerkursen bei den Fachvertretern der zweiten Generation (und mit Becker sogar schon der ersten Generation). Bis auf Heinemann schließlich waren alle Angehörigen der zweiten Generation habilitiert.

Jena

In den ersten drei Jahren ihres Bestehens hieß die Pädagogische Fakultät in Jena Sozial-Pädagogische Fakultät.²¹⁰ Erst ab 1948 passte man die Bezeichnung an die sonst gängige an. Auch in Jena schließlich folgte der Pädagogischen Fakultät 1955 ein Institut für Pädagogik innerhalb der Philosophischen Fakultät. Die innere Differenzierung des Faches war an der Sozial-Pädagogischen Fakultät geprägt von der Existenz der Erziehungswissenschaftlichen Anstalt, die Peter Petersen 1923 ins Leben gerufen hatte und die den Systemwechsel 1945 anfänglich ohne Schaden überstand. Die Fakultät war also zuerst untergliedert in die Erziehungswissenschaftliche Anstalt (mit der Universitätsschule, einem Kindergarten, einer Abt. Kleinkind und einer Abt. Schülerkunde), ein Institut für Didaktik und ein Psychologisches Institut. Nach dem Weggang Petersens wurde die Erziehungswissenschaftliche Anstalt aufgelöst und analog zu den anderen Universitäten ein Institut für Systematische Pädagogik und Geschichte der Pädagogik gegründet.

Zwei der drei Hochschullehrer der Erziehungswissenschaft an der Universität Jena aus der Zeit des Nationalsozialismus, die bis Kriegsende im Amt waren, konnten auch nach

²¹⁰ Vgl. zu Jena 1945 bis 1950 (unter besonderer Berücksichtigung der Rolle Petersens) Sommerfeld 1995; Dudek 1996, sowie zahlreiche Arbeiten von Mitzenheim, zuletzt 1994.

1945 weiter lehren: Peter Petersen und Hermann Johannsen. Petersen blieb in seinem Amt als Ordentlicher Professor für Erziehungswissenschaft bis zu seiner Emeritierung 1951, während Johannsen, der seit 1928 außerordentlicher Professor für Philosophie gewesen war, seit 1933 einen zusätzlichen Lehrauftrag für philosophische Pädagogik innegehabt hatte und ab 1939 als außerplanmäßiger Professor lehrte. 1948 wurde er auf Betreiben Petersens zum Professor mit Lehrstuhl für Theorie und Geschichte der Pädagogik ernannt. Diese Professur behielt er bis 1951. Danach wirkte er noch vier Jahre bis zu seiner Emeritierung als Professor mit Lehrstuhl für Logik und Erkenntnistheorie.

Neu hinzu kamen in den ausgehenden 40er Jahren Heinrich Kempinsky (1877 – 1951), Carl Rößger (1880 – 1960), Erika Hoffmann (1902 – 1995), Hans Mieskes (geb. 1915) und Karl Schrader (1898 – 1977).

Heinrich Kempinsky war Volksschullehrer mit seminaristischer Ausbildung, später Leiter von Arbeitsgemeinschaften für Lehrerfortbildung und Studienrat, bis er 1946 als Honorarprofessor für Didaktik an die Universität Jena gerufen wurde. Von 1948 bis zu seiner Entpflichtung 1951 war er dann Professor mit Lehrstuhl für Didaktik.

Carl Rößger war ebenfalls Volksschullehrer gewesen, Aktivist in der Lehrerbewegung und Schulrat in Thüringen in der Ära Greil. Von der neuen bürgerlich-rechten Regierung 1924 in den Wartestand versetzt, wurde er 1933 endgültig des Amtes enthoben und lebte danach zurückgezogen in Gotha. 1945/46 beteiligte er sich als Lehrer an Umschulungskursen für Altlehrer und an der Ausbildung von Neulehrern, wurde Leiter einer pädagogischen Fachschule in Gotha und 1946 wie Kempinsky als Honorarprofessor für Geschichte der Pädagogik an die Universität Jena geholt. Ein Jahr später wurde die Honorarprofessur in eine Professur mit Lehrauftrag, erneut ein Jahr später in eine Professur mit vollem Lehrauftrag und schließlich 1949 in eine Professur mit Lehrstuhl umgewandelt. 1952 wurde Rößger emeritiert.

Noch kürzer blieb Erika Hoffmann in ihrem Amt als Professorin mit vollem Lehrauftrag für Kleinkind- und Grundschulpädagogik, nämlich von 1947 bis 1949. Sie hatte nach dem Abschluss des Lyzeums mit dem Abitur noch den Seminarkurs angehängt und danach in Göttingen studiert, wo sie 1928 von Herman Nohl und Theodor Geiger promoviert wurde. Danach war sie bis zu dem Ruf nach Jena 1947 als Fachlehrerin für Pädagogik und Psychologie am Pestalozzi-Fröbel-Haus in Berlin beschäftigt – mit Unterbrechungen für Forschungsarbeiten zu Fröbel. 1949 floh sie in den Westen, wo sie kurze Zeit an der Pädagogischen Hochschule Lüneburg, ab 1951 im Evangelischen Fröbelseminar Kassel wirkte.

Aus Siebenbürgen, wo er eine Lehrerausbildung absolviert hatte, kam Hans Mieskes zum Studium nach Jena. 1941 wurde er hier von Petersen und Johannsen promoviert, zog als Soldat in den Krieg und wurde nach der Rückkehr Lehrbeauftragter und nach der Habilitation im Jahr 1946 ein Jahr später Professor mit vollem Lehrauftrag für Angewandte Pädagogik. 1956 ging er in den Westen, wo er nach einer Übergangszeit als Leiter des Studienbüros für Jugendfragen in Bonn ordentlicher Professor für Pädagogik an der Universität Gießen wurde.

Der Volksschullehrer Karl Schrader hatte nach einer verkürzten Reifeprüfung 1922 in Jena studiert und wurde dort 1927 mit einer Arbeit zu den Philanthropen von Georg Weiß promoviert, blieb dabei aber die ganze Zeit über Lehrer. 1945 wurde er zunächst kommissarischer Schulleiter, dann kommissarischer Schulrat und 1946 auch Stadtverordneter in Jena.

1948 erhielt er eine Professur mit vollem Lehrauftrag, von 1949 bis zu seiner Emeritierung 1963 eine Professur mit Lehrstuhl für Praktische Pädagogik an der Universität Jena.

In der zweiten Generation folgte 1961 Werner Dorst (1914 – 1990) als Professor (bis 1962 mit Lehrauftrag, dann bis 1964 mit vollem Lehrauftrag und zuletzt bis zur Emeritierung mit Lehrstuhl) für Systematische Pädagogik. Dorst hatte noch vor 1945 eine Volksschullehrerausbildung und ein Studium für das Höhere Lehramt abgeschlossen und bereits als Lehrer gearbeitet. 1937 trat er in die NSDAP ein. 1941 zum Kriegsdienst eingezogen, geriet er in sowjetische Kriegsgefangenschaft, wo er sich dem NKFD, dem Nationalkomitee Freies Deutschland, anschloss und von 1945 bis 1949 an der Zentralen Antifa-Schule in Krasnogorsk tätig war. Nach der Rückkehr nach Deutschland 1949 trat er der SED bei und wurde Hauptreferent für Oberschulfragen bei der Deutschen Verwaltung für Volksbildung in Berlin. Im neugegründeten Deutschen Pädagogischen Zentralinstitut wurde er im folgenden Jahr zunächst kommissarischer Direktor, ab 1951 Direktor, bis er 1958 als Dozent für Systematische Pädagogik an die Universität Jena ging. 1960 habilitierte er sich hier mit einer Arbeit über die „Menschenziehung in Westdeutschland“.

Rolf Borrmann (geb. 1928) war – vermutlich nach einem Neulehrerkurs – Lehrer an verschiedenen Schulen und Berufsschulen in Berlin und Halle sowie von 1954 bis 1956 Dozent am Institut für Lehrerbildung in Halle, bevor er als Dozent und Assistent an die Humboldt-Universität zu Berlin ging, wo er 1961 promoviert wurde und sich 1965 für Systematische Pädagogik habilitierte. Noch im gleichen Jahr wurde er als Professor mit Lehrauftrag für Systematische Pädagogik an die Universität Jena berufen.

Neben Dorst war in diesen Jahren in Jena lediglich eine weitere Habilitation für Pädagogik zu verzeichnen, die Rudolf Menzel (geb. 1921) 1962 absolvierte. Menzel war 1945/46 nach einer Steinmetzlehre und Kriegsdienst über die Vorstudienanstalt in Jena zum Studium zugelassen worden, das er 1950 mit der Prüfung für das Lehramt an Grundschulen abschloss. Danach folgte eine zweijährige Zeit als Lehrer, in der er zudem an einem Lehrgang zur Qualifizierung von Nachwuchskräften an Pädagogischen Fakultäten im DPZI teilnahm. 1952 kam er als Assistent an die Universität Jena zurück, wurde 1955 von Schrader und Karl Trinks (Dresden) promoviert und erhielt 1959 einen Lehrauftrag, 1961 eine Dozentur für Geschichte der Pädagogik. Später wechselte er als Dozent an die neue Technische Hochschule Magdeburg.

Hans Brumme, Schul- und Oberregierungsrat in Weimar und später in Berlin habilitiert, war von 1946 bis 1951 Lehrbeauftragter für Gegenwartspädagogik und Schulkunde an der Sozial-Pädagogischen Fakultät der Universität Jena. Assistenten an der Erziehungswissenschaftlichen Anstalt waren in diesen Jahren Theo Dietrich (von 1946 bis 1949) und von 1946 bis 1947 Alfons Dörschel (1912 – 1998), die beide später in der Bundesrepublik an der Universität (Dörschel) bzw. an Pädagogischen Hochschulen (Dietrich) Karriere machten.

Jena war neben Leipzig der einzige Universitätsstandort in der SBZ/DDR, an dem ein Professor der Erziehungswissenschaft aus der Zeit des Nationalsozialismus nach Kriegsende im Amt blieb (Peter Petersen). Dies ist die wesentliche Besonderheit der Situation in Jena. Mit Mieskes war es Petersen gelungen, einen seiner Schüler an seine Seite zu holen. Die anderen Professorinnen und Professoren der ersten Generation entsprachen weitgehend dem Bild, das bereits von den anderen SBZ-Universitäten bekannt ist: Volksschullehrer ohne die üblichen akademischen Weihen einer Habilitation, oft auch ohne Promotion. Einer wurde vom Nazi-Regime entlassen, während die anderen die Zeit des Nationalsozia-

lismus anscheinend relativ unbehelligt verbracht hatten. Auch Dorst als Angehöriger der zweiten Generation lässt sich hier teilweise zuordnen, wenngleich ihn die Kriegsgefangenschaft und die Zugehörigkeit zum NKFD sowie die spätere Habilitation auch deutlich von den anderen abheben. Während der Personalbestand in den 40er Jahren mit teilweise bis zu 7 parallelen Professuren noch relativ groß war, waren in den späten fünfziger und in den sechziger Jahren lediglich zwei Professuren besetzt. Auch hier ist also ähnlich wie in Greifswald eine Ausdünnung der einschlägigen Stellen festzustellen.

Leipzig

In der Pädagogischen Fakultät²¹¹ der ab 1953 nach Karl Marx benannten Universität *Leipzig* gab es u.a. ein Institut für Systematische Pädagogik und Geschichte der Pädagogik, ein Institut für Unterrichtsmethodik und – einzig in der SBZ/DDR – seit 1949 ein Institut für Erwachsenenbildung. Letzteres wurde neben dem Institut für Pädagogik nach 1955 in der Philosophischen Fakultät weitergeführt.

Personelle Kontinuität zur Zeit vor 1945 stellte in Leipzig Theodor Litt her, der nach seiner auf eigenen Antrag vorzeitig erfolgten Emeritierung 1937 in Leipzig geblieben war und nach dem Krieg sogleich als einer der nicht-korruptierten Hochschullehrer beim Neuaufbau mitwirken sollte. Die Wertschätzung Litts hielt allerdings nur kurze Zeit an, so dass er 1947 die Möglichkeit nutzte und an die Universität in seiner Heimatstadt Bonn wechselte. Auch Alfred Petzelt (1886 – 1967), nur sechs Jahre jünger als Litt, war schon vor 1945 an einer Universität tätig gewesen: Nach der Promotion 1923 bei Richard Höningwald in Breslau wurde der Volksschul- und Blindenlehrer Petzelt 1930 Professor für Philosophie und theoretische Pädagogik an der Pädagogischen Akademie Beuthen. 1934 erfolgte im Zuge der Auflösung der Pädagogischen Akademien die Versetzung in das Amt eines Volksschullehrers, das Petzelt bis 1945 ausübte. Daneben war er seit der Habilitation 1930 Privatdozent für Psychologie an der Universität Breslau bis ihm 1939 die Lehrbefugnis an der Universität entzogen wurde. Auf der Flucht aus Schlesien am Ende des Krieges kam er nach Leipzig, wo er von 1946 bis 1949 als außerplanmäßiger Professor für Psychologie, Pädagogik und Philosophie lehrte. 1949 folgte die Übersiedlung in den Westen Deutschlands, wo er später noch eine Professur in Münster erhielt.

Die Erziehungswissenschaft an der Leipziger Universität wurde außer von den beiden genannten in den ersten Jahren von den Professoren Alfred Menzel, Horst Grimmer, Hugo Müller, Herbert Schaller, Walter Wolf und Ernst Eichler bestimmt.

Auch A. Menzel (1883 – 1959) hatte schon vor 1945 zeitweilig an einer Universität gelehrt. Nach der Promotion in Kiel hat er sich dort im Jahr 1911 auch für Philosophie habilitiert und bis 1918 als Privatdozent für Philosophie, ab 1918 als Außerordentlicher Professor für Philosophie gewirkt. Von 1922 bis zu ihrer Schließung 1938 war er als Lehrer an der Höheren Israelitischen Schule in Leipzig tätig, danach in einer privaten Unterrichtsanstalt. 1944 wurde er verhaftet und unter Anklage gestellt, konnte aber kurz vor Kriegsende fliehen. 1945 zum Honorarprofessor für Pädagogik an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig ernannt, wurde er 1947 als Professor mit Lehrstuhl für Pädagogik an die Pädagogische Fakultät der Leipziger Universität berufen. 1953 wurde er emeritiert.

²¹¹ Vgl. Die Pädagogische Fakultät der Universität Leipzig o.J. (1999).

Horst Grimmer (geb. 1899) hingegen war vor 1945 lediglich Volksschullehrer gewesen, aber auch Mitglied des Leipziger Lehrervereins. 1945 wurde er Kreisschulrat, 1946 als ordentlicher Professor für Didaktik an die Universität Leipzig berufen, wo er bis 1949 lehrte. Ab 1949 vertrat er die Didaktik in Potsdam.

Hugo Müller (1897 – 1983) war in der Weimarer Republik bis zu seiner Entlassung 1933 Volksschullehrer und in der Kinderfreundebewegung aktiv gewesen. Die Zeit des Nationalsozialismus überbrückte er mit wechselnden Tätigkeiten u.a. in pharmazeutischen Betrieben. Von 1945 bis 1948 leitete er die Heimschule für Lehrerbildung in Lauba (Krs. Löbau). Seine universitäre Laufbahn begann 1948 mit einer Professur an der Landeshochschule Potsdam. Schon im folgenden Jahr wurde er als Professor mit Lehrstuhl für Allgemeine Didaktik nach Leipzig berufen, wo er bis zur Emeritierung 1963, zuletzt als Professor mit Lehrstuhl für Systematische Pädagogik, im Amt blieb.

Auch W. Wolf (1907 – 1977) war Volksschullehrer und zudem seit 1923 schon aktiv im Kommunistischen Jugendverband Deutschlands und seit 1930 in der KPD. 1937 wurde er aus dem Schuldienst entlassen und verhaftet und war ab 1938 Häftling im Konzentrationslager Buchenwald.²¹² Nach der Befreiung wurde Wolf von 1945 bis 1947 Direktor des Landesamtes bzw. Ministeriums für Volksbildung des Landes Thüringen. Von 1947 bis 1949 lehrte er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrbeauftragter für dialektischen Materialismus an der Universität Jena, von wo aus er 1949 als Professor mit Lehrauftrag für Allgemeine Pädagogik an die Universität Leipzig berufen wurde. 1953 wechselte er an die Landeshochschule Potsdam.

Die Erwachsenenbildung vertrat von 1949 bis 1964 H. Schaller (1899 – 1966) als Professor mit vollem Lehrauftrag bzw. ab 1961 mit Lehrstuhl für Theorie der Erwachsenenbildung, der schon vor 1933 in enger Verbindung zur Universität Leipzig und als Kollege Fritz Borinskis in der Erwachsenenbildung tätig gewesen war (u.a. als Assistent des Volksbildungsamtes sowie als Gründer und Leiter der Heimvolkshochschule Leipzig). 1924 wurde er in Leipzig bei Hans Freyer promoviert. Nach der Entlassung 1933 zunächst arbeitslos, verbrachte er die folgenden Jahre als Versicherungsvertreter und wurde 1943 als Soldat eingezogen. Nach Kriegsende leitete er bis 1946 als Verwaltungsdirektor das Versicherungsamt, danach bis 1949 die Volkshochschule Leipzig. Parallel zu dieser Tätigkeit versah er seit 1947 einen Lehrauftrag an der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig. 1949 erfolgte die Ernennung zum Professor, 1964 die Emeritierung.

Ebenfalls noch zur Gründergeneration der Erziehungswissenschaft in Leipzig nach 1945 gehörte E. Eichler (1900 – 1986). Von Beruf Volksschullehrer und politisch in der KPD organisiert, wurde er 1933 aus dem Amt entlassen, war eine Zeitlang arbeitslos, bevor er als Angestellter beim Verlag Bibliographisches Institut in Leipzig unterkam und schließlich 1941 in den Krieg ziehen musste. Von 1945 bis 1950 war er zunächst Leiter einer Volksschule in Leipzig-Lindenau, ab 1946 Stadtschulrat in Leipzig, ab 1948 Kurator der Universität Leipzig und ab 1949 Abteilungsleiter im Ministerium für Volksbildung der DDR in Berlin. Von dort wurde er 1950 als Professor mit vollem Lehrauftrag für Geschichte der Erziehung an die Universität Leipzig berufen, 1961 zum Professor mit Lehrstuhl für Geschichte der Erziehung ernannt und vier Jahre später emeritiert.

²¹² Dort war im übrigen auch Hans Brumme (s. Jena und Berlin) Häftling gewesen.

Zwischen diese erste Generation und die folgende zweite Generation der Leipziger Hochschullehrer der Erziehungswissenschaft nach 1945 muss Katharina Harig (1901 – 1977) eingeordnet werden. Nach Schulzeit, Lehrerinnenseminar und Tätigkeit als Volksschullehrerin studierte K. Harig, seit 1921 im Kommunistischen Jugendverband Deutschlands und seit 1932 in der KPD aktiv, in Aachen und Köln, wo sie 1933 relegiert wurde. Nach einem Jahr illegaler Arbeit in Leipzig folgte sie ihrem Mann in die Sowjetunion, wo sie an verschiedenen Schulen und Hochschulen als Lehrerin arbeitete. 1948 kehrte sie nach Deutschland zurück, wurde Instrukturin für Hochschulfragen bei der Kreisleitung Leipzig der SED, 1949 Lehrbeauftragte für Pädagogik des Auslands (speziell Sowjetpädagogik) und Assistentin an der Pädagogischen Fakultät der Universität Leipzig. Zwischen 1951 und 1957 übte sie verschiedene Parteitätigkeiten in Berlin aus, wo ihr Mann Staatssekretär für das Hoch- und Fachschulwesen war. 1958 wurde sie zur Professorin mit Lehrauftrag für Allgemeine Pädagogik und zur Direktorin des Instituts für das Ausländerstudium an der Universität Leipzig ernannt. Die Professur hatte sie bis zu ihrer Emeritierung 1963, die Leitung des Instituts für das Ausländerstudium bis 1964 inne.

Der Wechsel zur zweiten Generation der Hochschullehrer vollzog sich in Leipzig ab 1964, als mit Eichler und Schaller die beiden letzten Vertreter der ersten Generation aus dem Amt schieden. Die beiden Nachfolger, Lothar Klingberg (1926 – 1999) und Gottfried Uhlig (geb. 1928), teilten sich die Fachgebiete Systematische Pädagogik und Allgemeine Didaktik einerseits sowie Geschichte der Erziehung andererseits. Beide hatten in Leipzig studiert, wurden hier promoviert (1956 von H. Müller und Paul Wagner bzw. 1957 von E. Eichler und H. Müller) und hatten sich hier habilitiert (1962 bzw. 1964).

Der etwas ältere Klingberg hatte noch vor 1945 eine Lehrerbildung an verschiedenen Lehrerbildungsanstalten begonnen und von 1945 bis 1948 als Lehrer gearbeitet, bevor er zum Studium an die Universität Leipzig ging, dort dann Assistent und Aspirant für das Fach Systematische Pädagogik und 1958 Lehrbeauftragter, 1959 Dozent für Allgemeine Pädagogik und 1964 schließlich Professor mit Lehrauftrag für Systematische Pädagogik und Allgemeine Didaktik wurde. Schon 1966 wechselte er allerdings als Professor an die Pädagogische Hochschule Potsdam.

Uhlig war nach dem 1947 abgelegten Abitur Neulehrer. 1949 absolvierte er die 1. Lehrprüfung und nahm das Studium an der Universität Leipzig auf. Nach Ablegung des Staatsexamens für Lehrer der Mittelstufe blieb er als Aspirant, Assistent und Oberassistent sowie ab 1959 Dozent für Geschichte der Erziehung an der Universität. 1965 wurde er zum Professor mit Lehrauftrag für Geschichte der Erziehung ernannt.

Neben Klingberg und Uhlig habilitierte sich zu Beginn der 60er Jahre auch Wolfgang Mehnert (geb. 1929) an der Leipziger Universität für Pädagogik. Nach Abitur und zwei Jahren Tätigkeit als Hilfsarbeiter unter Tage und in der Schwerindustrie absolvierte Mehnert ein Studium in Leipzig, blieb nach dem Staatsexamen 1952 bis zur Promotion 1955 (bei Eichler und H. Müller) an der Universität und wurde nach kurzer Zwischenphase als Fachlehrer an einer Oberschule in Leipzig Assistent bzw. Oberassistent an der Universität. Ab 1961 Dozent für Geschichte der Erziehung, ab 1966 für Vergleichende Pädagogik war er später an der Sektion Afrika- und Nahostwissenschaften der Universität Leipzig ordentlicher Professor mit dem Schwerpunkt Bildungswesen in Entwicklungsländern.

Als Lehrbeauftragte und Dozenten sind u.a. noch zu nennen Gerd Hohendorf (Lehrauftrag für Geschichte der Erziehung ab 1951), Arthur Scheffel (ab 1956 Lehrauftrag für

Historische und Vergleichende Erwachsenenbildung), Wolfram Knöchel (1960 bis 1966 Lehrauftrag für Systematische Pädagogik), Hanns Conrad (in dieser Zeit Dozent für Systematische Pädagogik) und Werner Naumann (ab 1961 Lehrbeauftragter für Systematische Pädagogik und Grundlagen der Erwachsenenbildung, zugleich Assistent).

Mit Litt sowie mit Petzelt und Menzel hatte die Leipziger Universität gleich drei Personen aufzuweisen, die schon vor 1945 im akademischen Bereich tätig gewesen waren. Die anderen Fachvertreter hingegen bestätigen das Muster der anderen Universitäten der SBZ/DDR. Als Besonderheit ist für Leipzig die Erwachsenenbildung zu nennen, die institutionell und personell an Traditionen vor 1933 anknüpfte.

Außerhalb der Pädagogischen Fakultät sind zum Schluss noch die Theologische und die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät zu erwähnen. In der Theologischen Fakultät konnte Martin Doerne, der schon seit 1934 im Amt war, bis 1947 als Ordentlicher Professor für Praktische Theologie und Pädagogik wirken. Ob die Erziehungswissenschaft auch danach noch an der Theologischen Fakultät vorhanden war, müsste noch geprüft werden. In der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät hatte bis 1949 Walter Löbner, seit 1939 an der 1945/46 als Wirtschaftspädagogisches Institut in die Universität integrierten Handelshochschule, einen Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik inne. Löbner übersiedelte 1949 nach Flensburg und erhielt in den fünfziger Jahren eine Professur in Nürnberg.

Potsdam

Die Landeshochschule *Potsdam* wurde im Oktober 1948 gegründet und besaß ebenfalls eine Pädagogische Fakultät zur Ausbildung von Grundschullehrern (wie an den Pädagogischen Fakultäten der Universitäten und der Technischen Hochschule Dresden). 1951 erhielt die Landeshochschule die Bezeichnung Pädagogische Hochschule²¹³ und zugleich das Promotionsrecht sowie kurze Zeit später auch das Habilitationsrecht.

In der Pädagogischen Fakultät der PH Potsdam, in der Institute für Theoretische Pädagogik und für Praktische Pädagogik gebildet wurden, übernahm anfangs Hugo Müller, der jedoch 1949 nach Leipzig ging, die Systematische Pädagogik. Nach Müllers Weggang war die Systematische Pädagogik längere Zeit nicht vertreten, bis 1953 Walter Wolf aus Leipzig nach Potsdam kam, wo er bis 1958 Professor mit vollem Lehrauftrag, danach bis 1972 Professor mit Lehrstuhl für Systematische bzw. Allgemeine Pädagogik und Direktor des 1953 neugeschaffenen Instituts für Pädagogik war.

Die Praktische Pädagogik wurde ab 1949 von Horst Grimmer, vorher in Leipzig, versorgt, der bis zu seiner Emeritierung 1959 als Professor mit Lehrstuhl für Didaktik in Potsdam lehrte.

Den Bereich Geschichte der Pädagogik bzw. Geschichte der Erziehung vertrat anfangs Hans Schlemmer (geb. 1885), der von 1947 bis 1952 Lehrbeauftragter für Didaktik bzw. Allgemeine Unterrichtslehre an der Berliner Universität und von 1948 bis 1953 zeitweise parallel dazu Professor mit vollem Lehrauftrag für Geschichte der Erziehung in Potsdam

²¹³ Es war die erste und bis in die 60er Jahre einzige Pädagogische Hochschule in der DDR. Erst ab Mitte der 60er Jahre wurden die bis dahin aufgebauten Pädagogischen Institute in Pädagogische Hochschulen umgewandelt und ebenfalls mit Promotions- und Habilitationsrecht versehen. Die Pädagogischen Hochschulen unterstanden nicht dem Staatssekretariat bzw. Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen, sondern dem Ministerium für Volksbildung (vgl. Baske 1979, S. 471)

war. Schlemmer hatte bis 1946 als Oberlehrer und Schulrat gearbeitet, bevor er im Alter von 62 Jahren den Lehrauftrag an der Berliner Universität erhielt.

Sein Nachfolger wurde Gerd Hohendorf (1924 – 1997), zuerst seit 1953 als Dozent, ab 1961 dann als Professor mit Lehrauftrag für Geschichte der Pädagogik/Erziehung. Hohendorf hatte in Leipzig studiert, war dort von 1948 bis 1953 Stadtschulrat und 1951/52 auch Lehrbeauftragter an der Universität, wo er unter Beteiligung von W. Wolf, H. Müller und A. Menzel 1954 promoviert wurde. Seine Habilitation absolvierte er während seiner Dozentur 1960 in Potsdam.

Den Lehrbetrieb in Potsdam unterstützte, wie auch an den anderen vorgestellten Hochschulen, eine Reihe von Lehrbeauftragten und Dozenten, darunter Herbert Flach (geb. 1929), der nach einem Lehramtsstudium in Leipzig 1951 Assistent und 1952 Dozent für Geschichte der Pädagogik in Potsdam wurde. Der Potsdamer Promotion 1956 (begutachtet von R. Alt, Berlin, und G. Hohendorf) folgte 1965 die Habilitation, der wiederum ein Jahr später die Ernennung zum Professor folgte.

Potsdam fällt einerseits als Pädagogische Hochschule etwas aus dem Rahmen, folgt aber andererseits in Bezug auf die Rekrutierung des Personals durchaus dem Muster der anderen Hochschulen. Die ersten Professoren Müller und Schlemmer, Grimmer und Wolf, konnten als Lehrer auf Praxiserfahrungen aus der Zeit vor 1933 zurückgreifen, dafür aber die üblichen universitären Qualifikationen Promotion und Habilitation in der Regel nicht vorweisen. Die nächste Generation dagegen absolvierte diese universitären Rituale, um sich für eine Professur zu qualifizieren. Interessant ist auch, dass es einen intensiven Austausch von Personal zwischen Leipzig und Potsdam gab: Müller ging von Potsdam nach Leipzig, Wolf kam aus Leipzig nach Potsdam, ebenso Grimmer, aber in gewisser Weise auch Hohendorf und Flach, die in Leipzig studiert hatten.

Rostock

Die Pädagogische Fakultät an der Universität *Rostock* wurde als erste schon 1953 aufgelöst.²¹⁴ Auch hier waren neben anderen ein Institut für Theoretische Pädagogik, ab 1949 für Erziehungswissenschaft und ab 1951/52 für Systematische Pädagogik, und eines für Didaktik und Methodik, ab 1949 für Praktische Pädagogik, ab 1951/52 für Methodik und Didaktik, eingerichtet worden, die bis zur Auflösung der Pädagogischen Fakultät Bestand hatten. Alle anderen Institute existierten nur kurzzeitig bzw. nur auf dem Papier.

Erster Dekan der Pädagogischen Fakultät wurde Johannes Erich Heyde (1892 – 1974). Nach Studium, Statsexamen und Promotion (1915 in Greifswald) war Heyde zunächst Oberlehrer und seit 1928 Professor für Philosophie bzw. für Charakter- und Jugendkunde am Pädagogischen Institut (ab 1935 Hochschule für Lehrerbildung, ab 1941 Lehrerbildungsanstalt Rostock). Von 1942 bis 1945 lehrte Heyde als Lehrbeauftragter für Philosophie und Pädagogik an der Universität Greifswald und von 1943 bis 1945 in derselben Funktion Pädagogik an der Universität Rostock. Nach der im August 1944 in Innsbruck erfolgten Habilitation für Philosophie wurde er noch im März 1945 in Rostock zum Dozenten für Philosophie ernannt. Im August desselben Jahres erhielt er die Lehrbefugnis für die Fächer Philosophie und Pädagogik zugesprochen und wurde 1946 zum Ordentlichen Professor für Philosophie und Erziehungswissenschaft an der Universität Rostock ernannt.

²¹⁴ Vgl. Kersting 1993, bes. S. 123 ff.; dies. 1998.

1950 wurde er als Ordinarius für Philosophie an die Technische Universität Berlin berufen und verließ Rostock.

Bis dahin hatte er gemeinsam mit Willy Steinbrecher, Ernst Struck, Fritz Müller und George Langhans die Pädagogische Fakultät aufgebaut und getragen. Steinbrecher (geb. 1894), Volksschullehrer, nach Studium und Promotion Oberlehrer und Schulrat, 1933 wegen seiner Zugehörigkeit zur SPD zunächst beurlaubt, dann degradiert und versetzt, 1945/46 Ausbilder in einem Neulehrerkurs und seit 1946 Professor mit Lehrauftrag für Erziehungswissenschaft, verließ Rostock ebenfalls 1950 Richtung West-Berlin, allerdings nicht aufgrund eines Rufes, sondern fluchtartig nach Kritik aus der Fakultät an seiner Haltung zum Marxismus-Leninismus und der darauffolgenden Relegation.²¹⁵

E. Struck (1890 – 1954) wurde 1947 von Greifswald nach Rostock versetzt, wo er bis 1951 als Ordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik tätig war. 1951 wurde seine Professur umgewandelt in eine Professur mit Lehrstuhl für Psychologie und ein Jahr später nach Leipzig verlagert.

George Langhans (geb. 1895) kam ebenfalls 1947 an die Rostocker Universität, wo er bis 1952 als Professor mit Lehrauftrag für Schulhygiene lehrte. Langhans war von Hause aus Mediziner, was auch an seiner späteren Laufbahn deutlich wird, wurde er doch 1952 zum Professor mit Lehrauftrag für Anatomie und Physiologie an der Universität Rostock ernannt, was er bis zu seiner Emeritierung 1962 auch blieb.

Fritz Müller (geb. 1900) durchlief eine Ausbildung zum Volksschullehrer, studierte danach an der Universität Hamburg mit dem Ergebnis einer Promotion und arbeitete in der Folge als Oberlehrer an Höheren Schulen, u.a. an der Karl-Marx-Schule in Berlin-Neukölln. 1933 wurde er aus politischen Gründen entlassen und im Anschluss daran mit gekürztem Stundendeputat an verschiedenen Berliner Schulen eingesetzt. Zuletzt wurde er 1940 zum Kriegsdienst eingezogen, aus dem er 1945 zurückkam. In der Folgezeit war er als Ministerialrat in der Hochschulverwaltung der Landesverwaltung Mecklenburg-Vorpommerns mitbeteiligt am Wiederaufbau der Universitäten. 1946 wurde er als Dozent für Geschichte der Pädagogik an die Universität Rostock geholt, wo er 1948 zum Professor mit Lehrstuhl für Geschichte der Pädagogik ernannt wurde. Diese Professur hatte Müller bis zur Emeritierung 1966 inne, wobei er zeitweise auch die Allgemeine resp. Systematische Pädagogik vertrat.

In Rostock findet sich in Gerhard Roger (geb. 1929) lediglich ein Vertreter der zweiten Generation von Erziehungswissenschaftlern. Nach der Flucht aus Ostpreußen verdingte sich Roger bis 1947 als Landarbeiter und besuchte dann zwei Jahre lang die Vorstudienanstalt in Rostock, um die Reifeprüfung nachzuholen. Von 1949 bis 1952 studierte er in Rostock, erwarb 1952 das Staatsexamen und wurde planmäßiger wissenschaftlicher Aspirant für Pädagogik am Pädagogischen Institut. Diese Zeit schloss er 1955 mit der Promotion bei Fritz Müller und Heinz Herz ab. Danach wurde er als Dozent für Allgemeine Pädagogik übernommen, habilitierte sich 1964 für Pädagogik und wurde 1965 zum Professor mit Lehrauftrag für Allgemeine Pädagogik mit dem Spezialgebiet Hochschulpädagogik ernannt.

Roger war der Einzige, der sich in diesen Jahren in Rostock für Pädagogik habilitierte. Von den anderen Lehrbeauftragten und Dozenten haben Albert Neick als Dozent für Allgemeine Didaktik von 1946 bis 1953, Günther Hellfeldt als Lehrbeauftragter (seit 1956) und

²¹⁵ Vgl. Wockenfuß 1994.

Dozent (seit 1958) für Systematische Pädagogik, Horst Drewelow als Lehrbeauftragter für Systematische Pädagogik (von 1959 bis 1961) und als Dozent für Allgemeine Pädagogik (seit 1961) das Lehrangebot über längere Zeit erheblich mitgeprägt.

Alles in allem blieb auch Rostock mit kleineren Abweichungen im Rahmen des Typischen der SBZ/DDR-Universitäten. Nachdem die Erziehungswissenschaft seit 1934 völlig brachgelegen hatte und gegen Ende des Nationalsozialismus nur noch durch Johannes Erich Heyde vertreten war, war die Zeit ab 1946 mit zeitweilig fünf erziehungswissenschaftlichen Professuren gleichzeitig durchaus ein Aufschwung. Nachdem schon 1950 durch den Weggang Heydes und das erzwungene Ausscheiden Steinbrechers ein erster Bruch eingetreten war, wurde die Situation durch den Weggang Strucks und den Wechsel von Langhans zur Medizin noch zugespitzt. Ab 1952 war das Fach bis 1965 nur noch durch eine Person auf Professorenebene vertreten. Die große Zahl an Lehrbeauftragten und Dozenten konnte diese Verluste auf der Ebene der Lehre wohl noch auffangen, aber für die Disziplinentwicklung im Rahmen der Universität ist hier doch ein deutlicher Rückschlag zu konstatieren.

3.2 Systematische Analyse

Die Auswertung der vorstehend präsentierten Daten geschieht nicht entlang den gebräuchlichen Periodisierungen der DDR-Bildungsgeschichte²¹⁶, sondern anhand der institutionellen und personellen Entwicklungslinien, die sich aus der Arbeit am Material ergeben. Das zentrale Periodisierungskriterium ist demnach mit der Einführung und der Auflösung der Pädagogischen Fakultät gegeben. Auf diese Weise lassen sich zwei Phasen der Disziplinentwicklung an den Hochschulen in der SBZ/DDR unterscheiden: Die erste Phase umfasst die Jahre von der Gründung der Pädagogischen Fakultät 1945/46 bis zu ihrer Auflösung 1953/55. Die zweite Phase setzt mit der Auflösung der Pädagogischen Fakultät ein und dauert bis zur Einführung der Sektionsstruktur an den Universitäten 1968/69.²¹⁷ Diese Phaseneinteilung wird bestätigt von den Daten zur Stellenentwicklung. Hier lassen sich ebenfalls relativ deutlich zwei Phasen bis 1955 und danach unterscheiden.²¹⁸ Zunächst wird aber der Ausgangspunkt 1945/46 in den Blick genommen, bevor die beiden Phasen eingehend bearbeitet werden.

Professuren für Erziehungswissenschaft 1945/46

Von den 15 Hochschulen, an denen über das Kriegsende hinaus Professoren der Erziehungswissenschaft im Amt blieben, lagen drei in der Sowjetischen Besatzungszone bzw. der Sowjetischen Zone Berlins: die Universitäten Berlin und Jena und die Handelshochschule Leipzig. In Berlin war Eduard Spranger, in Jena Peter Petersen und Hermann Johannsen

²¹⁶ Vgl. Geißler 1994a; Geißler/Wiegmann 1995.

²¹⁷ Dabei wird der Sonderfall Berlin trotz der bis 1968 bestehenden Pädagogischen Fakultät subsumiert, was umso leichter fällt, als die Erziehungswissenschaft in Berlin hinsichtlich der Personalstrukturen dieselben Muster aufweist wie die anderen Universitäten in der DDR.

²¹⁸ Vgl. auch Jessen 1999, S. 286 ff., der auf der Basis der Unterscheidung nach dem Zeitraum der Habilitation (bis 1932, 1933 bis 1945 und nach 1945) zu ähnlichen Ablösungsphasen kommt, dabei aber darauf hinweist, dass der Übergang von der Gründergeneration in der SBZ/DDR zur nachfolgenden Generation disziplinabhängig variiert.

und an der Handelshochschule Leipzig Walter Löbner noch im Amt. Hinzu kam in Leipzig noch Theodor Litt, der unmittelbar nach dem Ende des NS-Regimes seine Tätigkeit an der Universität wieder aufnahm. Fünf der 22 im Jahr 1946 feststellbaren Professoren der Erziehungswissenschaft waren also schon vor 1945 im Amt gewesen (22,7 %). Im Vergleich zu den Daten für die Professoren der Philosophischen, Philologischen, Mathematisch-Naturwissenschaftlichen, Wirtschaftswissenschaftlichen, Juristischen, Journalistischen, Gesellschaftswissenschaftlichen und Pädagogischen Fakultäten der Universitäten Berlin, Leipzig und Rostock, an denen insgesamt 47 % der Professoren im Jahr 1946 schon vor 1945 angestellt waren²¹⁹, lag der Anteil der alten Professoren in den Pädagogischen Fakultäten der sechs Universitäten Berlin, Greifswald, Halle, Jena, Leipzig und Rostock sowie der Technischen Hochschule Dresden erheblich niedriger.²²⁰ Dies spricht für einen im Verhältnis zu den anderen Fakultäten deutlich früheren und wesentlich umfassenderen Austausch der Professorenschaft im Bereich der Pädagogischen Fakultäten.

Dieser Austausch ist auch daran abzulesen, dass drei der „Altprofessoren“ die SBZ relativ bald verließen. Spranger wechselte schon im Frühsommer 1946 von der Berliner Universität an die Universität Tübingen – noch bevor die neue Pädagogische Fakultät ihre Arbeit begann. Litt folgte Spranger ein Jahr später in den Westen nach Bonn und auch Löbner zog es 1949 in den Westen. Lediglich Petersen und Johannsen blieben bis zum Ende ihrer Hochschullehrerkarrieren in Jena, wenngleich in beiden Fällen durchaus mit Problemen.²²¹ 1950 waren also lediglich noch zwei alte Professoren aus der Zeit vor 1945 unter den insgesamt 42 erziehungswissenschaftlichen Professoren in der DDR.²²²

Die Ausgangssituation für die Erziehungswissenschaft in der SBZ war insofern zwar keine vollkommene Stunde Null, als noch Professoren für Erziehungswissenschaft vorhanden waren, mit denen man das Fach neu aufbauen konnte. Angesichts der Tatsache aber, dass von den fünf genannten Personen drei schon vor 1950 die SBZ/DDR verließen und die anderen zwei dann bis 1955 aus dem Amt schieden, ist der Bruch mit der bisherigen Disziplinentwicklung unübersehbar.

Professuren für Erziehungswissenschaft 1945/46 bis 1955

Im ersten Zeitraum der Disziplinentwicklung in der SBZ/DDR im Rahmen der Pädagogischen Fakultät wurden 45 Professoren neu an die acht Hochschulen berufen bzw. ernannt. Diese Professoren der ersten Generation waren bei ihrem Amtsantritt im Durchschnitt 53,8 Jahre alt.²²³ 25 von ihnen gehörten vom Geburtsjahr her gesehen (1877 bis 1893) zu der Generation der Professoren, die ‚eigentlich‘ zwischen 1919 und 1932 berufen wurden – der

²¹⁹ Jessen 1999, S. 295.

²²⁰ Auch wenn man A. Petzelt und J. E. Heyde, die sich beide vor 1945 habilitiert und teilweise schon als (Privat-)Dozenten an einer Hochschule gelehrt hatten, zu den alten Professoren rechnen würde, würde der dadurch etwas höhere Anteil von 31,8 % immer noch unter dem Durchschnitt der ostdeutschen Professoren insgesamt liegen.

²²¹ Vgl. Dudek 1996, Retter 1996.

²²² Zum Vergleich die entsprechenden Daten für alle Professoren an den ostdeutschen Universitäten: 1950 19,5 % alte Professoren, 1953 10,9 % (Jessen 1999, S. 295).

²²³ Der Jüngste war 32, der Älteste bereits 69 Jahre alt. Modus (58) und Median (55) verweisen darauf, dass das arithmetische Mittel durch einige junge Ausreißer nach unten gedrückt wurde. Die Erziehungswissenschaft war in den ersten Jahren der SBZ/DDR eine „alte“ Disziplin.

Älteste war fünf Jahre älter als der schon seit über 30 Jahren an einer Hochschule lehrende E. Spranger –, 13 waren Angehörige der Geburtsjahrgänge 1894 bis 1901, die durch den Ersten Weltkrieg entscheidend geprägt wurden und in der Regel in den dreißiger Jahren zur Berufung kam, und nur 7 waren in den Jahren ab 1902 geboren.

Zwei Drittel dieser 45 Professoren waren promoviert, davon 25 vor 1945 und 5 nach 1945, die meisten davon in Berlin, Halle und Rostock, während in Potsdam kein einziger der neuen Professoren promoviert war. Lediglich sechs Angehörige der ersten Professoren-generation der SBZ/DDR waren habilitiert (13,3 %), zu gleichen Teilen vor und nach 1945.²²⁴ An drei Standorten befand sich unter den Professoren der ersten Generation in der SBZ/DDR kein Habilitierter.

Die Habilitation scheint demnach für die Besetzung von Professorenstellen nur eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben. Sie wurde offensichtlich in den frühen Nachkriegsjahren durch die Herkunft aus dem Lehrerberuf und die politische Einstellung ersetzt.²²⁵ Dies ist nicht nur erkennbar an dem hohen Anteil ehemaliger Lehrer unter den Professoren (36, d.h. 80 %). Hinzu kommt, dass 19 der ehemaligen Lehrer in den Jahren des Nationalsozialismus entlassen oder strafversetzt worden waren und dass 11 der 36 ehemaligen Lehrer vor 1933 in der Lehrerbewegung aktiv (u.a. Leipziger und Sächsischer Lehrerverein, Bund Entschiedener Schulreformer, Bund Republikanischer Lehrer) und ebenfalls 11 in der SPD (9) oder in der KPD (2)²²⁶ Mitglied gewesen waren. Nach 1945 wurden mindestens 19 der 45 neuen Professoren (42,2 %) Mitglieder der SED, davon fünf in Berlin, vier in Greifswald und je drei in Halle-Wittenberg, Jena und Leipzig.²²⁷

Die Verbleibsdauer der Hochschullehrer für Erziehungswissenschaft der ersten Generation an den Universitäten betrug im Durchschnitt 8,2 Jahre. Der Median liegt zwischen 6 und 7 Jahren. Das bedeutet, dass die Hälfte der Professoren kürzer als sechs Jahre im Amt war.²²⁸ Die meisten der seit 1945/46 neu berufenen und ernannten Professoren der Erziehungswissenschaft erlebten also das Ende der Pädagogischen Fakultät nicht mehr im Amt.

²²⁴ Einen Durchschnittswert für die Wartezeit zwischen Habilitation und erster Professur auszurechnen, erweist sich als schwierig. H. H. Becker z.B. habilitierte sich erst 7 Jahre nachdem er die Professur erhalten hatte. Ansonsten ist für die habilitierten Professoren dieser Gruppe festzustellen, dass bei einer Habilitation nach 1945 die Fristen bis zu ersten Professur ein bis zwei Jahre betragen. Lag die Habilitation vor 1945, wie dies bei Menzel und Petzelt in Leipzig der Fall war, dann konnten mehr als 20 Jahre zwischen Habilitation und erster Professur liegen. Angesichts dieser Bandbreite sind alle Durchschnittswerte von geringer Aussagekraft.

²²⁵ Sehr plastisch, mit deutlich negativer Konnotation, gibt dem Ausdruck Mieskes 1960, S. 120 f. Liest man parallel dazu Darstellungen aus DDR-Sicht (z.B. 40 Jahre Lehrerbildung 1987), findet man die genau entgegengesetzte Wertung des gleichen Faktums (vgl. Universität Greifswald 525 Jahre 1982, S. 69). Vgl. zu der Entwicklung der Hochschullehrerschaft in der SBZ und DDR Jessen 1994 und ders. 1999. Bei Übereinstimmung im Ganzen ergeben sich punktuelle Unterschiede in einzelnen Ergebnissen. Darauf werde ich später noch eingehen.

²²⁶ Allerdings waren auch drei in der NSDAP, darunter wiederum zwei, die vorher in der SPD gewesen waren. Bezogen auf den Gesamtanteil ehemaliger NSDAP-Mitglieder an den Professoren im Jahr 1948 von über 12 % (Jessen 1999, S. 304 und ff.) war ihr Anteil unter den Professoren der Erziehungswissenschaft aber kaum der Rede wert.

²²⁷ Die Daten zur Mitgliedschaft in der SED sind nicht systematisch erhoben worden. Folgt man Jessen, der konstatiert, dass „die herrschafts- und ideologienahen Fächer Pädagogik ... schon in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre fest in der Hand der SED“ waren (1994, S. 228), dann ist zu vermuten, dass die Zahl der SED-Mitglieder unter den Professoren der Erziehungswissenschaft noch höher lag als hier angegeben.

²²⁸ Die kürzeste Verbleibsdauer betrug 2 Jahre, die längste 22.

Vor diesem Hintergrund fällt ins Auge, dass die Verbleibsdauer in Berlin mit durchschnittlich 11,7 Jahren am höchsten lag, die Hälfte der 10 neuen Professoren konnte eine Amtszeit von mehr als zehn Jahren aufweisen, woraus nicht nur eine relativ konstante Fachvertretung resultierte, sondern auch eine Stärkung der Fakultät. Anders sah es dagegen in Greifswald aus, wo die Verbleibsdauer im Durchschnitt unter vier Jahren lag, was eine relativ große Unruhe im hauptamtlichen Personal mit sich brachte. In Greifswald waren drei der sechs Professoren schon nicht mehr und einer gerade noch im Dienst, als 1953 die Auflösung der Pädagogischen Fakultät beschlossen wurde. Allerdings ist damit noch offen, was Ursache und was Wirkung war, ob also eine kurze Verbleibsdauer die Auflösung der Pädagogischen Fakultät gefördert oder ob nicht eher die Auflösung der Pädagogischen Fakultät eine kürzere Verbleibsdauer mit sich gebracht haben könnte. Letztlich ist aber deutlich, dass die Politik der Besetzung der Hochschullehrerstellen mit Personen, deren Alter weit über dem erwartbaren Alter für neue Professoren lag, bei der Auflösung der Pädagogischen Fakultät nicht gerade hinderlich war.

Angesichts der teilweise widersprüchlichen Angaben zu den Professuren (mit Lehrstuhl, mit vollem Lehrauftrag, mit Lehrauftrag, ordentliche und außerordentliche) wird hier darauf verzichtet, nach Statusgruppen zu differenzieren. Bedeutsam aber ist die Untersuchung der Denominationen. In der SBZ/DDR wurde bei den Neuberufungen und Ernennungen mit der Tradition der Professuren für Philosophie und Pädagogik oder für Psychologie und Pädagogik gebrochen. Die neuen Professuren waren mit wenigen Ausnahmen – Lange in Halle für Soziologie und Theoretische Pädagogik, Struck in Greifswald bzw. Rostock sowie Timmermann in Berlin für Psychologie und Pädagogik, Heyde in Rostock für Philosophie und Pädagogik – sämtlich für Erziehungswissenschaft bzw. einen ihrer Teilbereiche denominiert. Dem alten Muster verpflichtet waren darüber hinaus die Denominationen der Professuren von Litt (Philosophie und Pädagogik) und Petzelt (Philosophie, Psychologie und Pädagogik) in Leipzig sowie die Professur Sprangers in Berlin (Philosophie und Pädagogik).

Anhand der Denominationen der neuen Professuren lässt sich eine Differenzierung des Faches feststellen: neben den Professuren für Pädagogik/Theoretische Pädagogik/Allgemeine Pädagogik/Allgemeine Erziehungswissenschaft, die an allen Standorten bis auf Potsdam vorhanden waren, existierten regelmäßig auch solche für Geschichte der Pädagogik/Geschichte der Erziehung/Historische Pädagogik. Daneben waren auch fast überall die Praktische Pädagogik/(Allgemeine) Didaktik/Didaktik und Methodik/Systematische Pädagogik²²⁹ durch Professuren²³⁰ vertreten. Die Sonderpädagogik war in Berlin und Halle, die Berufspädagogik ebenfalls in Berlin sowie in Dresden (hier zusätzlich mit dem Teilbereich Ingenieurpädagogik), die Erwachsenenbildung in Leipzig, die Landwirtschaftspädagogik sowie die Polytechnische Bildung und Erziehung kurzzeitig in Halle angesiedelt.

Auch wenn nicht alle Teilbereiche der Erziehungswissenschaft an allen Standorten vorhanden waren, kann man früh von einer relativ differenzierten Disziplin sprechen. So gab es Professuren in sechs Teildisziplinen der Erziehungswissenschaft, während zuvor die Fachvertretung in der Regel die Pädagogik als Ganze beinhaltete und für Teildisziplinen, und hier wiederum die Praktische (Schul-)Pädagogik und die Sozialpädagogik, innerhalb der

²²⁹ Auch hinter der Bezeichnung Systematische Pädagogik verbarg sich weitgehend Didaktik. Vgl. die Klassifikation der „pädagogischen Wissenschaft“ bei Naumann 1975, S. 193 ff.

²³⁰ Nur an wenigen Standorten wurden diese Bereiche lediglich durch Dozenten vertreten.

Philosophischen Fakultät Honorarprofessoren, für die Erwachsenenbildung allenfalls Lehrbeauftragte zuständig waren. Sozialpädagogik, die es allerdings an DDR-Universitäten nicht gab, und Berufs- bzw. Wirtschaftspädagogik waren auf Lehrstuhlbasis vor 1945 nur außerhalb der Philosophischen Fakultät vorhanden.

Von den 45 neuen Professoren der Erziehungswissenschaft zwischen 1945 und 1955 waren 30 promoviert. 11 der den Promotionen zugrundeliegenden Dissertationen waren erziehungswissenschaftlichen Themen gewidmet (36,7 %) und bei 12 Promotionen (40,0 %) waren erziehungswissenschaftliche Gutachter beteiligt. In beiden Fällen waren die prozentualen Anteile der erziehungswissenschaftlichen Arbeiten und der Beteiligung von Erziehungswissenschaftlern als Referenten bei den Promotionen, die nach 1945 abgeschlossen wurden, deutlich höher. Dies gilt auch, wenn man anhand dieser beiden Werte die fachliche Reproduktion errechnet. Zehn der 30 Dissertationen befassten sich demnach mit erziehungswissenschaftlichen Themen und wurden von Erziehungswissenschaftlern begutachtet (33,3 %). Für weitere vier Arbeiten (13,3 %) traf eines der genannten Kriterien zu. Nimmt man beide Werte zusammen, ergibt sich ein fachlicher Reproduktionswert von 46,7 %, d.h. fast die Hälfte der in der SBZ/DDR zwischen 1945/46 und 1955 neu berufenen und ernannten Professoren für Erziehungswissenschaft wurde ausweislich der Promotion im Fach qualifiziert. In der Teilgruppe der nach 1945 Promovierten war die Erziehungswissenschaft sogar an allen Promotionen durch das Thema und/oder einen Referenten beteiligt, was schließlich auch dadurch ermöglicht, wenn nicht gar erzwungen wurde, dass die in der SBZ/DDR Promovierten den Dr. paed. der Pädagogischen Fakultät erworben haben, der später auch in der Philosophischen Fakultät beibehalten wurde.

Die Erziehungswissenschaft gewinnt also in dieser ersten Phase ihrer Existenz in der SBZ/DDR auf der Ebene der institutionellen und personellen Präsenz und der Fachreproduktion ein eigenes Profil: Sie wird in der fachlichen Struktur differenzierter als in den Jahren zuvor, die Professuren sind nunmehr fast alle exklusiv der Erziehungswissenschaft bzw. einer ihrer Teildisziplinen gewidmet und die fachliche Eigenreproduktion nimmt zu.

Professuren für Erziehungswissenschaft 1956 bis 1965

In der zweiten Phase der Entwicklung in der DDR ab 1956 wurde die Erziehungswissenschaft, wie die anderen Fächer an den wissenschaftlichen Hochschulen auch, in personeller Hinsicht umstrukturiert. Die Anzahl der Professuren stagnierte oder nahm ab, die Zahl der Dozenten nahm zu, so dass am Ende der DDR einer verhältnismäßig kleinen Gruppe von Professoren eine große Gruppe von Dozenten und Assistenten gegenüberstand. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass die „ostdeutsche Binnennachfrage nach qualifizierten Wissenschaftlern ... kaum zu stillen war“, in den 50er Jahren „klafften Nachfrage und Angebot“ an habilitiertem Nachwuchs „weit auseinander“, wobei einer der Schwerpunkte bei den Vakanzen „bei den pädagogischen Fächern“ lag. Erst in den sechziger Jahren verbesserte sich die Situation allmählich wieder, standen nun doch die schon in der SBZ/DDR ausgebildeten Nachwuchswissenschaftler zur Verfügung.²³¹

²³¹ Vgl. Jessen 1999, S. 42 ff., die Zitate S. 43 und S. 48. Hier auch weitere Daten zur Ersatznachfrage an den Universitäten der DDR und den Gesamtentwicklungen auch vor dem Hintergrund der Abwanderungen in den Westen.

Von den 45 Professoren der ersten Gruppe waren neun bereits bis Ende 1950 und 17 bis Ende 1955 wieder ausgeschieden. In den Jahren 1956 bis 1960 schieden weitere acht aus dem Amt, bis Ende 1965 schließlich noch einmal sechs, so dass von den Professoren der ersten Stunden lediglich fünf übrigblieben. Bei unverändertem Ausbaustand der Erziehungswissenschaft an den Hochschulen hätte dies einen relativ großen Ersatzbedarf bedeutet. Ab 1956 wurden aber nur 23 Professoren neuberufen und ernannt: bis einschließlich 1960 sechs und danach bis 1965 17 mit ein Schwerpunkt in den Jahren 1961 (acht) sowie 1964 und 1965 (je vier). An der Jahreswende 1965/66 waren mit 26 Professoren fünf mehr im Amt als 1945/46. Die Zahl der Professuren stagnierte also fast auf dem schon 1945/46 erreichten Niveau. An einzelnen Standorten war zu Beginn der sechziger Jahre sogar schon ein Rückgang an Professuren zu verzeichnen: In Berlin und Dresden wurde die Fachpräsenz im Vergleich zur ersten Phase nur leicht unterschritten, während die Anzahl der Professoren in Halle-Wittenberg und Leipzig auf die Hälfte, in Greifswald, Jena, Potsdam und Rostock auf weniger als die Hälfte des Standes von 1955 zurückging.

In den Jahren ab 1956 wird die Erziehungswissenschaft zu einer „jungen“ Disziplin: Das Durchschnittsalter bei der ersten Professur war mit 40,4 Jahren in dieser Gruppe deutlich niedriger als bei der Vorgängergeneration, der Jüngste unter den Neuberufenen war 31 Jahre alt, die Älteste 57.²³² Betrachtet man die Geburtsjahrgänge dieser Gruppe, wird deutlich, dass nach einer Präferenz für die Älteren in der ersten Hochschullehrergeneration der SBZ/DDR nun unter weitgehender Umgehung der Geburtsjahrgänge 1902 bis 1914 eine Präferenz für die jüngste Altersgruppe eintrat. 17 der 23 neu berufenen Professoren entstammten den Jahrgängen 1915 bis 1929, davon waren wiederum die meisten nach 1922 geboren, also zu jung, um eine führende Rolle innerhalb des Nationalsozialismus einzunehmen, und angesichts der durch den Krieg dominierten Jahre auch zu jung, um im Nationalsozialismus bereits eine akademische Karriere begonnen zu haben.

Im Hinblick auf die üblichen Qualifikationsschritte Promotion und Habilitation zeichnen sich ebenso deutliche Veränderungen ab. 20 der 23 neuen Professoren, das sind gut 87 %, waren promoviert, 19 (82,6 %) habilitiert. Sämtliche Promotionen und Habilitationen fanden – angesichts des Altersdurchschnitts nicht verwunderlich – nach 1945 in der SBZ/DDR statt. Das bedeutet auch, dass die neuen Hochschullehrer in der Regel Schüler der Fachvertreter der ersten Generation gewesen sind.

Analog zur Zunahme der Qualifikationen Promotion und Habilitation sank die Anzahl der ehemaligen Lehrer: Nur vier der neuen Professoren waren schon vor 1945 im Schuldienst aktiv gewesen, immerhin 12 waren unmittelbar nach Kriegsende als Neulehrer²³³ ausgebildet worden.

Von den vier Lehrern aus der Zeit vor 1945 waren zwei schon vor 1933 tätig und damals auch Mitglied der KPD gewesen. Diese zwei wurden nach 1933 entlassen. Einer der Professoren aus der zweiten Generation war Mitglied der NSDAP, kam aber aus dem Krieg als

²³² Die Verjüngung belegen auch die Werte für den Median (38) und den Modus (37), die unterhalb des arithmetischen Mittels lagen.

²³³ Zur Bedeutung der Neulehrer in der DDR-Schulgeschichte vgl. Hohlfeld 1992; Gruner 2000. In autobiographischer Perspektive hat darüber einer der DDR-Erziehungswissenschaftler berichtet (Hofmann 1982).

überzeugter Antifaschist wieder und trat dann, wie sieben weitere, in die SED ein. Die acht SED-Mitglieder machten insgesamt 34,8 % aller Professoren der zweiten Generation aus.²³⁴

Die zweite Professoren-Generation blieb im Durchschnitt deutlich länger im Amt als die erste, viele bis in die 80er Jahre, nur zwei schieden noch vor dem Ende des Untersuchungszeitraums aus dem Amt.

Die Qualifikationsschritte Promotion und insbesondere auch die Habilitation wurden in dieser Phase wieder bedeutsamer für den Zugang zur Professur, während zugleich die Lehrtätigkeit zwar nicht bedeutungslos, aber doch weniger bedeutend wurde. Hinsichtlich der politischen Einstellungen, gemessen an der Zugehörigkeit zur SED, kann hier aus dem relativ zur ersten Generation nur leicht geringeren Anteil der SED-Mitglieder nicht auf einen Rückgang der Bedeutung der Mitgliedschaft für die Hochschullehrerlaufbahn geschlossen werden.

Die Fachbezeichnungen der Professuren veränderten sich im Verhältnis zur ersten Generation allenfalls in der Weise, dass die Denominationen nunmehr ausschließlich auf Bereiche der Erziehungswissenschaft lauteten. Die seit 1945/46 erreichte Fachdifferenzierung wurde bewahrt, wenngleich angesichts des Rückgangs der Professorenzahl für die Kernbereiche des Faches in der Regel höchstens eine Professur pro Hochschule erhalten blieb. Die abnehmende Zahl der Professoren hatte allerdings auch zur Folge, dass einzelne Bereiche, wie z.B. die Erwachsenenbildung in Leipzig, nur noch von Dozenten weitergeführt wurden.

Die fachliche Reproduktion und die Doktorväter

Bei allen 20 Promovierten unter den neuen Hochschullehrern der zweiten Generation war das Thema der Dissertation einem der erziehungswissenschaftlichen Bereiche zugeordnet, und bei allen Promotionen, die sämtlich erst nach 1945 stattfanden, war mindestens ein Referent aus dem erziehungswissenschaftlichen Bereich beteiligt. Die fachliche Reproduktion erfolgte damit ebenfalls zu 100 % aus der Erziehungswissenschaft.

Analog zur Entwicklung der fachlichen Reproduktion bei allen DDR-Hochschullehrern für Erziehungswissenschaft kann man an den Promotionsreferenten eine Konzentration auf die Erziehungswissenschaft feststellen. Aus der Weimarer Professoren-Generation sind lediglich R. Hönigswald, Th. Litt, H. Nohl, Hans Volkelt, Georg Weiß und Emil Uitz je einmal, P. Petersen zweimal als Referent vertreten. Hinzu kommt noch Lersch als Professor aus der Zeit des Nationalsozialismus. Sie waren zusammen an acht Promotionen späterer SBZ/DDR-Professoren der Erziehungswissenschaft beteiligt (Lersch und Volkelt einmal gemeinsam). Die überwiegende Mehrheit der neuen Professoren in der SBZ/DDR wurde jedoch von Angehörigen der ersten SBZ/DDR-Professoren-Generation promoviert, wobei nicht überraschend Heinrich Deiters der am häufigsten gutachtende Erziehungswissenschaftler war.

Promotionsreferenten aus den Nachbardisziplinen Philosophie und Psychologie finden sich nur bei der ersten Generation der neuen Professoren in der SBZ/DDR, wobei die Anzahl sehr klein war, weil die meisten dieser Hochschullehrer zwischen 1945 und 1955 nicht bzw. in fremden Disziplinen promoviert worden waren.

²³⁴ Wobei der Anteil der SED-Mitglieder vermutlich auch hier höher gelegen haben dürfte, vgl. oben Anm.

Tab. 11: An den Promotionen der Professoren der Erziehungswissenschaft in der SBZ/DDR im Zeitraum 1945 bis 1965 beteiligte Referenten.

a) Referenten aus der Erziehungswissenschaft	b) Referenten aus Philosophie/Psychologie	Anzahl der Promotionsverfahren
Heinrich Deiters		5
Reinhold Dahlmann		3
Hugo Müller		
Hans Ahrbeck		2
Robert Alt		
Hans Herbert Becker		
Hugo Dähne		
Hans Lohmann		
Peter Petersen		
Karl Trinks		
Ernst Eichler	Georg Anschütz	1
Wilhelm Heise	Paul Deussen	
Richard Hönigswald	Theodor Ehrismann	
Hermann Johannsen	Hans Freyer	
Heinrich Kempinsky	Arnold Kowalewski	
Philipp Lersch	Götz Martius	
Theodor Litt	Johannes Rehmke	
Alfred Menzel	Johannes Wittmann	
Fritz Müller	u.a.	
Herman Nohl		
Kurt Prautzsch		
Karl Schrader		
Peter Sesterhenn		
Remigius Stölzle		
Emil Utitz		
Hans Volkelt		
Martin Weise		
Georg Weiß		
Walter Wolf		

Habilitation, SED-Zugehörigkeit, Lokalismus und Binnendifferenzierung der Erziehungswissenschaft: Trends der Disziplinentwicklung in der SBZ/DDR bis 1965

Ohne Rücksicht auf den Kontext könnte man anhand dieser Ergebnisse von einer Autonomisierung der Erziehungswissenschaft in der DDR sprechen. Dass dem nicht so war, kann anhand anderer Indikatoren, anhand der Produkte der „pädagogischen Wissenschaft“ jener Jahre sowie an den einschlägigen Unterlagen aus den Ministerien und dem Deutschen Pädagogischen Zentralinstitut herausgearbeitet werden.²³⁵ Aber auch unabhängig davon lassen sich hier bereits Indizien finden, die gegen eine Autonomisierung sprechen (vgl. Tab. 12 und Abb. 5).

Im Hinblick auf die Berufungen und Ernennungen von Professoren in der DDR ab Mitte der 50er Jahre wurde herausgestellt, dass nicht nur die Habilitation oft gefehlt habe,

²³⁵ Vgl. die einschlägige neuere Literatur: Cloer/Wernstedt 1994, Hoffmann/Neumann 1994-1996, Geißler/Wiegmann 1995, Häder/Tenorth 1997, Benner/Sladek 1998, Lost 2000.

sondern dass auch Hausberufungen, „Lokalismus“, vorherrschend gewesen seien.²³⁶ Für die erste Generation der Professoren für Erziehungswissenschaft in der SBZ/DDR ist das weitgehende Fehlen der Habilitation (nur sechs oder 13,3 % waren habilitiert) oben schon diskutiert worden. Für die zweite Generation ist jedoch eine Zunahme der Habilitationen zu konstatieren: In der Gruppe der Professoren, die ab 1956 ins Amt kamen, stieg der Anteil der Habilitierten auf 82,6 %. Dieser Anteil ist höher als der Durchschnittsanteil der Habilitierten an allen DDR-Professoren im Jahr 1965 (75,1 %) und widerspricht damit zugleich der Feststellung, dass die „Pädagogik“ eines der Fächer mit den niedrigsten Habilitiertenquoten, also noch unterhalb des genannten Durchschnittswertes, gewesen sei.²³⁷

Tab. 12: Promotionen, Habilitationen und SED-Mitgliedschaft der Professoren der Erziehungswissenschaft an den Universitäten in der SBZ/DDR 1945/46 bis 1965.

	Professoren der Gründergeneration (Berufung/Ernennung 1945/46 bis 1955; N = 45)	Professoren der zweiten Generation (Berufung/Ernennung ab 1956; N = 23)
Ohne Promotion und Habilitation	33,3 %	13,0 %
Nur Promotion	64,4 %	4,3 %
Promotion und Habilitation	13,3 %	82,6 %
Fachliche Reproduktion aus der Erziehungswissenschaft	33,3 %	100,0 %
Lehrtätigkeit	80,0 %	69,6 %
SED-Mitglieder	42,2 %	34,8 %
„Lokalismus“	0 %	95,7 %

Für die Erziehungswissenschaft in der DDR lässt sich also offenbar gegen den Trend eher ein Anstieg der Bedeutung des wissenschaftlichen Kapitals in Form der Habilitation konstatieren.²³⁸ Im Hinblick auf die Mitgliedschaft in der SED, die als komplementäres politisches Kapital bezeichnet werden kann, sieht es mit anderen Vorzeichen ähnlich aus. Hier wurde für die Professoren an den Universitäten und der TH Dresden für das Jahr 1951 ein Anteil von 23,1 % SED-Mitgliedern, für 1954 ein Anteil von 28,8 und für 1965 ein Anteil von 39,5 % errechnet. Diese Anteile variierten je nach Fach: Bei den Theologen waren sie am niedrigsten, im Fachkomplex Wirtschaftswissenschaft, Jura, Marxismus-Leninismus und Journalistik am höchsten. Die Erziehungswissenschaft erreichte demnach jeweils den zweithöchsten Wert: 1954 64,7 %, 1965 70,3 %.²³⁹

Dem stehen in der Gruppe der Professoren der Erziehungswissenschaft, die hier untersucht wird, folgende Anteile an SED-Mitgliedern gegenüber²⁴⁰: In der Gründergeneration betrug der Anteil der SED-Mitglieder 42,2 %, d.h. 19 der 45 neuen Professoren waren Mit-

²³⁶ Vgl. Jessen 1994 und 1999.

²³⁷ Jessen stellte fest, dass 1965 nur 75,1 % der Professoren und nur 34,2 % der Dozenten an den wissenschaftlichen Hochschulen der DDR habilitiert waren, wobei die Rate der Habilitierten in den geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern, darunter auch die „Pädagogik“, am niedrigsten lag (1994, S. 229).

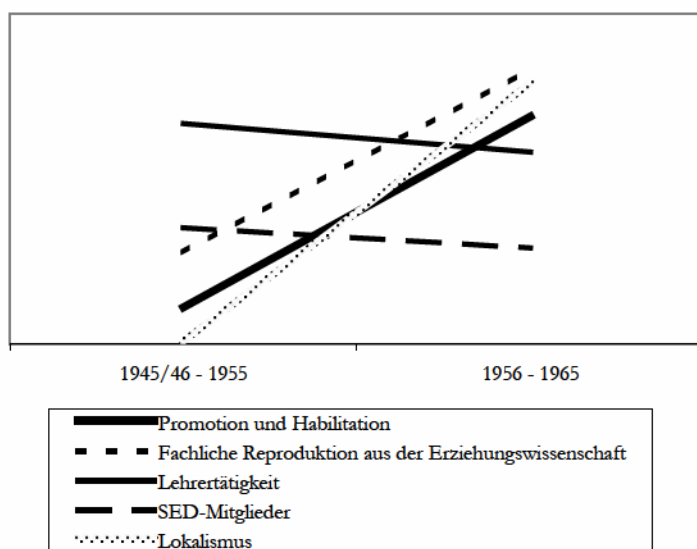
²³⁸ Vgl. zu dieser Begrifflichkeit und zu den Analysen bezüglich der SED-Mitgliedschaft Jessen 1999, S. 399 ff.

²³⁹ Vgl. ebd., Tab. 15, S. 401.

²⁴⁰ Bei diesen Daten muss allerdings berücksichtigt werden, dass keine systematische Erhebung der SED-Mitgliedschaft vorgenommen wurde und die Zahlen durchaus höher liegen können. Ein Fehler wäre dann aber auch nicht systematisch erzeugt, sondern zufällig. Die Tendenz der Abnahme der SED-Mitgliedschaften scheint von daher stabil zu sein.

glieder der SED. In der zweiten Generation waren acht von 23 Professoren SED-Mitglieder, d.h. 34,8 %. Der Anteil der SED-Mitglieder ging also sogar zurück. Auch im Blick auf die Zustände in den Jahren 1954 und 1965 ist ein ähnlicher Trend zu erkennen: Der Anteil der SED-Mitglieder an den jeweils im Amt befindlichen Professoren sank von 43,5 % (10 von 23) auf 35,7 % (10 von 28).

Abb. 5: Trends der Disziplinentwicklung in der SBZ/DDR 1945 bis 1965



Zur Erklärung der Unterschiede hinsichtlich der Habilitation und der SED-Mitgliedschaft bei den Daten in der Gesamterhebung aller Professoren und der hier vorgelegten Teilerhebung aller erziehungswissenschaftlichen Professoren bis 1965 kann lediglich darauf verwiesen werden, dass in die Gesamtberechnungen von Jessen alle Professoren der erziehungswissenschaftlichen Institute in der Pädagogischen bzw. der Philosophischen Fakultät einfließen, d.h. auch die Fachdidaktiker (im weiten Sinne), die jedoch in dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden.²⁴¹ Eine Überprüfung der differenzierten Daten müsste erweisen, ob dieser Erklärungsansatz trägt. Das soll selbstverständlich nicht bedeuten, dass die „eigentlichen“ Erziehungswissenschaftler SED-resistent gewesen wären.

Im Hinblick auf den Lokalismus, der mit anderen Begriffen schon zeitgenössisch durchaus kritisiert wurde²⁴², können anhand der obigen Daten ebenfalls differenzierte Aussagen getroffen werden. In der ersten Generation der Hochschulehrer an SBZ- und DDR-Hochschulen ist nicht von Lokalismus bei der Besetzung von Stellen zu sprechen. Schon

²⁴¹ Vgl. Jessen 1999, Tab. C b, 1954 Pädagogische Fakultäten, S. 470, mit einer Gesamtzahl von 51 Professoren im Jahr 1951 gegenüber 23 hier berücksichtigten Professoren im Jahr 1954; sowie Tab. C d, 1965 „Pädagogische Abteilungen, Sport“, S. 490, mit 37 Professoren gegenüber 28 in dieser Arbeit einbezogenen Professoren der Erziehungswissenschaft.

²⁴² Vgl. den Hinweis auf eine Äußerung aus dem Staatssekretariat für Hochschulwesen über die „besorgniserregende ‚Tendenz zur Isolierung und Inzucht‘“ bei Jessen 1994, S. 233; vgl. ders. 1999, S. 413 ff.

aufgrund der meist fehlenden Habilitation, aber auch im Hinblick auf die noch recht hohe Fremdrekrutierung, d.h. die hohe Anzahl von Absolventen aus anderen Fächern bei der Promotion, und im Blick auf die hohe Anzahl früherer Volksschullehrer, die überhaupt nicht akademisch ausgebildet waren, konnte eine enge Bindung an eine Hochschule und eine dortige Schule nicht entstehen. Dies gilt sowohl für die vor, als auch für die nach 1945 Promovierten der ersten Hochschullehrergeneration. Hier sind zudem noch insgesamt sieben Universitätswechsel von Professoren zu verzeichnen und auch zwei Lehrbeauftragte/Dozenten wechselten bei der Ernennung zum Professor die Universität.

Anders sieht es dagegen aus, wenn man die zweite Hochschullehrergeneration der DDR betrachtet. Bis auf eine Ausnahme – R. Borrmann hatte sich in Berlin habilitiert und trat dann eine Professur in Jena an – wurden an den Hochschulen jeweils die eigenen Nachwuchskräfte auch die Nachfolger der sie ausbildenden Professoren der ersten Generation. Der Promotion und Habilitation an einer Universität folgte in der Regel auch die Professur an dieser Hochschule. Solche Schülerbeziehungen lassen sich an fast allen Hochschulen finden: In Berlin z.B. im Bereich der Sonderpädagogik bei R. Dahlmann und seinen Schülern P. Voigt, K.-P. Becker und G. Lindner; in Halle-Wittenberg in der Linie von H. Ahrbeck zu F. Hofmann und R. Ahrbeck-Wothge oder in der Verbindung zwischen dem Sonderpädagogen K. Prautzsch und seinem Schüler und Nachfolger J. Schlegel; in Dresden an der Nachfolge H. Dähnes, die sein ehemaliger Doktorand H. Knauer übernahm. Nur einige wenige wechselten nach der Promotion die Hochschule (Dorst, Hohendorf), doch die meisten wurden dort berufen/ernannt, wo sie studiert hatten, promoviert worden waren und sich habilitiert hatten.

Inneruniversitär zeigt sich die Erziehungswissenschaft in der DDR also als eine in sich geschlossene Einheit, die die Merkmale der Wissenschaftsentwicklung in der SBZ/DDR trotz kleiner Abweichungen im Ganzen teilte. An den einzelnen wissenschaftlichen Hochschulen bildeten sich weitgehend geschlossene lokale Milieus bei gleichzeitiger straffer zentralstaatlicher Planung und Lenkung der Forschung und Lehre durch die entsprechenden Ministerien und Staatssekretariate. Innerhalb dieses Rahmens ist die Erziehungswissenschaft in der SBZ/DDR stärker binnendifferenziert als die Erziehungswissenschaft in der Zeit vor 1945. Neben der Berufspädagogik tritt früh auch die Sonderpädagogik als eigene Teildisziplin an den wissenschaftlichen Hochschulen auf. Ebenso wird die Praktische Pädagogik bzw. Didaktik nunmehr nicht mehr nur auf der Ebene von Honorarprofessoren, sondern in der Regel durch planmäßige Professuren vertreten. Die Stärkung der Fachdidaktiken bzw. Unterrichtsmethodiken im Rahmen der Pädagogischen Fakultät ist ebenfalls als Differenzierung der Disziplin zu kennzeichnen. Der Planungsaspekt wiederum kommt darin zum Ausdruck, dass die Erziehungswissenschaft nicht an allen Standorten gleichermaßen differenziert ausgebaut wurde.

4. Erziehungswissenschaft an den wissenschaftlichen Hochschulen in den westlichen Besatzungszonen und der Bundesrepublik Deutschland, 1945 bis 1965

Am Ende der nationalsozialistischen Herrschaft waren auf dem Gebiet der späteren Bundesrepublik Deutschland (BRD) und West-Berlins 24 Universitäten gelegen. Die Universität Gießen wurde im März 1946 ohne den Betrieb wieder aufgenommen zu haben zunächst geschlossen, dann als vorwiegend naturwissenschaftliche Hochschule weitergeführt und erst 1957 wieder als Volluniversität eröffnet. Neu gegründet bzw. wiedergegründet wurden hingegen 1946 die Universität Mainz in der französischen Besatzungszone sowie 1948 die Freie Universität Berlin im Westen Berlins in Reaktion auf die Sowjetisierung der im sowjetischen Sektor Berlins gelegenen Berliner Universität. Die Universität Saarbrücken wurde ebenfalls 1948 im damals noch autonomen (wenn auch weitgehend von Frankreich abhängigen) Saarland gegründet. Da die erziehungswissenschaftlichen Professuren schon vor dem 1.1.1957, dem Tag, als das Saarland zu einem Bundesland der BRD wurde, mit deutschen bzw. deutschsprachigen Personen besetzt worden waren, wird die Universität des Saarlandes von Beginn an als deutsche Hochschule mit in die Untersuchung einbezogen. 1946 wurde die seit 1933 der Universität Heidelberg inkorporierte Mannheimer Handelshochschule als Wirtschaftshochschule wieder selbständig. Hinzu kam außerdem 1964 die neue Ruhr-Universität Bochum.

Übersicht 3: Die wissenschaftlichen Hochschulen in den westlichen Besatzungszonen und in der Bundesrepublik Deutschland 1945 bis 1965, nach Ländern.

Baden-Württemberg

- Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Brsg.
- Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
- Technische Hochschule Karlsruhe
- Wirtschaftshochschule Mannheim
- Technische Hochschule Stuttgart
- Eberhard-Karls-Universität Tübingen

Bayern

- Friedrich-Alexander-Universität Erlangen, seit 1961 Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
- Ludwig-Maximilians-Universität München
- Technische Hochschule München
- Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Nürnberg, 1961 als Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät in die Universität Erlangen integriert
- Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Berlin

- Freie Universität Berlin
- Technische Universität Berlin

Hamburg

- Hamburgische Universität

Hessen

- Technische Hochschule Darmstadt
- Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a.M.
- Ludwigs-Universität Gießen
- Philipps-Universität Marburg

Niedersachsen

- Technische Hochschule Carolo Wilhelmina Braunschweig
- Georg-August-Universität Göttingen
- Technische Hochschule Hannover

Nordrhein-Westfalen

- Technische Hochschule Aachen
- Ruhr-Universität Bochum
- Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
- Universität Köln
- Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Rheinland-Pfalz

- Johannes-Gutenberg-Universität Mainz

Saarland

- Universität des Saarlandes Saarbrücken

Schleswig-Holstein

- Christian-Albrechts-Universität Kiel

Insgesamt sind also in den westlichen Besatzungszonen Deutschlands und der späteren Bundesrepublik Deutschland 29 Universitäten, Technische Hochschulen/Universitäten und Handels- bzw. Wirtschaftshochschulen zu berücksichtigen (vgl. Übersicht 3).²⁴³

Durch die Auflösung Preußens und die Schaffung neuer Länder veränderte sich die Verteilung der Hochschulen nach 1945. Mit sechs hatte das neue Land Baden-Württemberg (seit 1952) die meisten wissenschaftlichen Hochschulen aufzuweisen, gefolgt von Bayern und dem aus den westlichen Provinzen Preußens zusammengesetzten Nordrhein-Westfalen mit je fünf. In Hessen, zusammengesetzt aus Teilen des früher selbständigen Landes Hessen und der gleichnamigen preußischen Provinz, waren es nunmehr vier wissenschaftliche Hochschulen, in Niedersachsen mit seinen ehemals preußischen Teilen und dem zuvor selbständigen Land Braunschweig drei.

Als Kontext der folgenden Darstellung sind insbesondere zwei Entwicklungen zu berücksichtigen: die Ausgestaltung der Volksschullehrerausbildung und die Problematik der 1945 amtsenthobenen Professoren, letzteres zudem vor dem Hintergrund, dass auch Emig-

²⁴³ Im Kap. 4.1 werden allerdings die Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Nürnberg und die Universität Erlangen bereits vor 1961 als Einheit aufgefasst. Somit kommt man auf eine Gesamtzahl von 28 wissenschaftlichen Hochschulen.

ranten zurückberufen werden konnten und Flüchtlinge aus den ehemaligen Ostgebieten und der SBZ/DDR versorgt werden sollten.

Bei der Ausgestaltung der Lehrerbildung wurde in den westlichen Besatzungszonen und der späteren BRD weitgehend auf die Modelle aus der Zeit vor 1933 zurückgegriffen, wobei die Anlagerung der Volksschullehrerbildung an die Universität lediglich in Hamburg wieder eingeführt wurde. In den anderen Bundesländern wurde die Volksschullehrerbildung an Pädagogischen Hochschulen, Akademien und Instituten bzw. Instituten für Lehrerbildung durchgeführt, die Ausbildung der Gymnasiallehrer fand an den Universitäten statt. An der Gymnasiallehrerbildung war die Erziehungswissenschaft jedoch oft nur mit einem geringen Stundenumfang beteiligt.²⁴⁴ Dies wirkte sich auch auf die personelle Ausstattung der Erziehungswissenschaft an den Universitäten aus, benötigte man doch für relativ kleine Studentenkohorten nur wenig Personal. Erst mit der Bildungsreform in den 1960er Jahren sollte sich dies ändern, als die Zahlen der Lehramtsstudierenden an den Universitäten in die Höhe schnellten und die Volksschullehrerbildung in die Universitäten integriert wurde. Damit stieg auch der Bedarf an Erziehungswissenschaftlern. Diese Entwicklung wirkte sich jedoch erst nach 1965 deutlich aus, als zwischen 1965 und 1976 die Zahl der Hochschullehrer im Bereich der Erziehungswissenschaft um das Zehnfache stieg.²⁴⁵

Im Hinblick auf die 1945 amtsenthobenen Professoren sah Artikel 131 Grundgesetz vor, dass die Rechtsverhältnisse aller Personen, die am 8. Mai 1945 im öffentlichen Dienst standen und danach „aus anderen als beamten- oder tarifrechtlichen Gründen ausgeschieden sind und bisher nicht oder nicht ihrer früheren Stellung entsprechend verwendet“ wurden, durch ein Bundesgesetz zu regeln seien. Nach der Verabschiedung des „Gesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse der unter Artikel 131 des Grundgesetzes fallenden Personen“ am 10.4.1951 im Bundestag waren alle dienstfähigen Anspruchsberechtigten Beamte zur Wiederverwendung und durften ihre alte Amtsbezeichnung mit dem Zusatz „z.Wv.“ führen. Anspruchsberechtigte mit zehnjähriger Dienstzeit erhielten bis zur Unterbringung in einer adäquaten Stellung ein Übergangsgehalt.²⁴⁶ Ähnliches galt für die Beamten, die aus den ehemaligen Ostgebieten kamen. Diejenigen, die in der Zeit des Nationalsozialismus entlassen worden waren und emigrierten, hatten hingegen keinerlei Rechtsansprüche auf Wiedereinsetzung in ihre Ämter.

Die folgende Übersicht über die Entwicklungen der Erziehungswissenschaft an den einzelnen Hochschulstandorten erfolgt wiederum in der alphabetischen Reihenfolge der Bundesländer und Hochschulen. Die Erziehungswissenschaft in den Theologischen Fakultäten wird bei dieser Übersicht weitgehend ausgespart und nur für einzelne Standorte dann erwähnt, wenn sie von besonderer Bedeutung für die Disziplinenentwicklung war. Dies ge-

²⁴⁴ Dies gilt in manchen Bundesländern bis heute. Zu Beginn der 1970er Jahre betrug der Anteil der Pädagogik-Ausbildung am Lehramtsstudium für Gymnasien in Baden-Württemberg 2 Semesterwochenstunden (SWS), in Bayern 4 SWS, im Saarland 6 SWS, in Berlin 8 SWS, in Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein 10 SWS, in Hessen, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz 12 SWS und in Hamburg 20 SWS (hier inkl. Fachdidaktik) (vgl. Horn 2002b).

²⁴⁵ Vgl. ebd. sowie Baumert/Roeder 1990, S. 84 ff.; dies. 1994; Otto u.a. 2000.

²⁴⁶ Vgl. zur rechtlichen Stellung der amtsenthobenen Hochschullehrer Weber 1952, S. 58 ff. In den Kontext der Vergangenheitspolitik wird die Problematik des Gesetzes bei Frei 1996, S. 69 ff., gestellt. Speziell zu den niedersächsischen Hochschulen Szabó 2000, bes. S. 13 f., 85 ff., 233 ff. und 311 f. Vgl. in dieser Arbeit Kap. 4.2.

schiebt zum einen, weil die Fachentwicklung in der Nachkriegszeit zu einer noch deutlicheren Trennung der Sphären als vor 1945 geführt hat. Übergänge von der Theologischen Fakultät oder von einer Philosophisch-Theologischen Hochschule waren zwar nicht selten. Es fehlt aber auch für die Zeit nach 1945 an einer systematischen Übersicht über die kirchlichen Hochschulen und die Theologischen Fakultäten, die eine Einbettung der Geschichte der Erziehungswissenschaft erst möglich machen würde.

4.1 Übersicht nach Hochschulstandorten

Baden-Württemberg

An der Albert-Ludwigs-Universität *Freiburg i. Brsg.* musste die Erziehungswissenschaft nach der 1942 erfolgten Auflösung des Seminars für Philosophie und Erziehungswissenschaft wieder neu aufgebaut werden. Der fachvertreter bis 1945, J. Stieler, wurde 1945 seines Amtes enthoben und 1946 in den Ruhestand versetzt. Nach erfolgter Entnazifizierung wurde er 1950 als emeritierter Professor geführt. Als solcher war er dann auch an Promotions- und Habilitationsverfahren der frühen Nachkriegsjahre beteiligt. 1949 wurde das Seminar unter Eugen Fink (1905 – 1975) wieder eingerichtet, der seit 1948 außerplanmäßiger bzw. noch im selben Jahr außerordentlicher Professor im Range eines persönlichen Ordinarius und von 1960 bis 1971 schließlich Ordinarius für Philosophie und Erziehungswissenschaft war. Fink war Schüler und letzter Assistent des Begründers der Phänomenologie Edmund Husserl, hatte bei diesem und Martin Heidegger 1929 promoviert und sich 1946 in Freiburg habilitiert.

Während die Erziehungswissenschaft in der Philosophischen Fakultät zwischen 1942 und 1948 nicht bzw. ab 1946 nur durch einen Lehrauftrag für Karl Ott vertreten war, lehrte in der Katholischen Theologischen Fakultät dauerhaft von 1924 bis 1953 Linus Bopp als ordentlicher Professor für Pastoral(theologie) und Pädagogik in diesem Bereich. Daneben wurde nach 1945 auch die Professur für Caritaswissenschaft wieder besetzt, zuerst für kurze Zeit von 1946 bis 1947 mit Joseph Beeking, der schon bis 1935 an dieser Stelle gelehrt hatte, später dann mit Karl Deuringer, der sich bei Bopp habilitiert hatte, und mit Richard Völkl, der ab 1964 als außerordentlicher, später als ordentlicher Professor für Caritaswissenschaft fungierte.

Die Erziehungswissenschaft an der Ruprecht-Karls-Universität *Heidelberg* war in Person Ernst Kriecks bis 1945 mit einer ordentlichen Professur präsent. Kriek wurde 1945 entlassen und interniert und starb 1946 im Internierungslager. Im Gegenzug kam der 1935 entpflichtete Ernst Hoffmann, bis dahin Ordinarius für Philosophie und Pädagogik, an die Universität zurück, lehrte in der Folgezeit aber v.a. im Bereich der Philosophie, so dass die Erziehungswissenschaft lediglich nominell durch eine Professur vertreten war. Dieser Zustand verschärfte sich noch, als Hoffmann 1948 emeritiert wurde, zumal R. Buchwald, der eine Honorarprofessur innehatte, nicht im Bereich der Grundlagen der Erziehungswissenschaft lehrte.

Erst 1952 wurde eine ordentliche Professur für Pädagogik eingerichtet und mit Christian Caselmann (1889 – 1979) besetzt. Caselmann hatte seine Studien bis 1914 nicht mit einer Promotion abgeschlossen und war bis 1938 als Oberlehrer, dann bis 1945 als Pädagogischer Leiter an der Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht tätig gewesen. Nach 1945 wirkte er in verschiedenen Institutionen der Lehrerbildung und versah seit

1947 einen Lehrauftrag für Pädagogik an der Technischen Hochschule Stuttgart, bis er 1952 nach Heidelberg berufen wurde, wo er allerdings schon sechs Jahre später emeritiert wurde. Mit Caselmanns Berufung war zugleich die Gründung des Pädagogischen Seminars verbunden.

Nachfolger Caselmanns wurde der damalige ordentliche Professor für Wirtschaftspädagogik an der Wirtschaftshochschule Mannheim, Hermann Röhrs (geb. 1915), der bis 1983 als Ordinarius für Pädagogik in Heidelberg lehrte. Röhrs war nach Volksschullehrerausbildung und -tätigkeit von W. Flitner promoviert worden und konnte sich nach 1945 als Assistent an der Hamburger Universität (u.a. bei dem Vergleichenden Pädagogen W. Merck) für Erziehungswissenschaft habilitieren. Mit Flitner und Merck sind auch die beiden Hauptbezugspunkte in Röhrs' erziehungswissenschaftlicher Arbeit benannt: die „geisteswissenschaftliche“ Pädagogik und die Vergleichende Erziehungswissenschaft.

Unter Caselmann und Röhrs war in den endfünfziger Jahren Alfons Otto Schorb Assistent, der später selbst Professor für Erziehungswissenschaft wurde.

Die Technische Hochschule *Karlsruhe*, wo die Erziehungswissenschaft ohnehin bis in die dreißiger Jahre hinein lediglich von dem Honorarprofessor Karl Ott gelehrt worden war, hatte auch zwischen 1945 und 1965 keine eigenständige Professur für Erziehungswissenschaft aufzuweisen. In den fünfziger Jahren war der Privatdozent Julius Drechsler (1899 – 1971) der einzige Fachrepräsentant. Drechsler hatte 1935 seine Promotion bei E. Hoffmann in Heidelberg absolviert und sich 1951 in Mainz für Philosophie habilitiert. Noch im selben Jahr habilitierte er sich an die Technische Hochschule Karlsruhe um, wo er neben seiner Gymnasiallehrertätigkeit bis zur Berufung nach Köln 1956 einen Lehrauftrag für Pädagogik innehatte. 1965 schließlich habilitierte sich hier der später als empirischer Erziehungswissenschaftler bekannt gewordene Gunther Eigler (geb. 1930), 1953 bei Fink und Stieler in Freiburg promoviert und seitdem Assistent am Lehrstuhl für Philosophie an der TH Karlsruhe, für Pädagogik. Der Habilitation folgte sogleich ein Ruf an die Wirtschaftshochschule Mannheim.

An dieser Wirtschaftshochschule *Mannheim*, die seit 1946 wieder selbständig war, wurde an die Tradition der Erziehungswissenschaft bis 1933 nur zögerlich angeknüpft. Bis 1948 war die Erziehungswissenschaft nicht wieder als Fach etabliert, zwischen 1948 und 1951 hatte Fritz Urbschat, bis 1945 an der Handelshochschule Königsberg, eine Honorarprofessur inne. Erst 1953 wurde mit dem Berufs- und Wirtschaftspädagogen Karl Abraham (1904 – 1990) eine außerordentliche Professur für Wirtschaftspädagogik eingerichtet, die schon 1954 in ein Ordinariat umgewandelt wurde, das Abraham bis 1957 behielt. Ihm folgte Hermann Röhrs, der schon 1958 nach Heidelberg wechselte. Nach einer Vakanz von etwa einem Jahr, in der Röhrs von Heidelberg aus die Erziehungswissenschaft in Mannheim mitverwaltete, wurde Wolfgang Ritzel (geb. 1913) nach Mannheim berufen. Ritzel wurde 1937 bei dem Neukantianer Bruno Bauch in Jena promoviert und habilitierte sich 1955 an der Technischen Hochschule Braunschweig für Philosophie, während er an der Hochschule für Sozialwissenschaften in Wilhelmshaven als Dozent für Pädagogik und Philosophie arbeitete. Auch Ritzel blieb nur wenige Jahre in Mannheim und folgte 1963 einem Ruf nach Bonn. In seine Amtszeit fiel 1962 die Habilitation von Herwig Blankertz (1927-1983), der kurz darauf an die Pädagogische Hochschule Oldenburg und noch einmal kurze Zeit später an die Freie Universität Berlin berufen wurde. Blankertz, mit einer Arbeit über den „Begriff der Pädagogik im Neukantianismus“ bei dem geisteswissenschaftlichen Pädagogen Erich

Weniger in Göttingen promoviert, habilitierte sich bei dem Neukantianer Ritzel mit einer Studie über „Berufsbildung und Utilitarismus“.

Nach Ritzels Weggang war die Professur wiederum für einige Zeit vakant, bis 1965 Gunther Eigler nach Mannheim kam. Mit seinem Amtsantritt wurde die Denomination der Professur verändert: statt Wirtschaftspädagogik lautete sie nun auf „Pädagogik, insbesondere Wirtschaftspädagogik“ ab 1967 dann nur noch auf Pädagogik, und wurde damit sowohl dem Anspruch einer Allgemeinen Pädagogik im Rahmen einer Wirtschaftshochschule als auch der Herkunft der Fachvertreter nach Abraham, die sämtlich nicht aus der Wirtschaftspädagogik, sondern aus philosophischen und allgemeinpädagogischen Traditionen stammten, gerechter.

Die Technische Hochschule *Stuttgart* ist bis in die sechziger Jahre hinein ein weißer Fleck auf der erziehungswissenschaftlichen Landkarte in der Bundesrepublik. Nachdem Christian Caselmann von 1947 bis 1952 dort einen Lehrauftrag für Pädagogik versehen hatte, war die Erziehungswissenschaft bis zur Berufung des eher als christlich-katholisch fundierter Philosoph bekannten Robert Spaemann 1963 nicht existent. Spaemann (geb. 1927) war nach seiner philosophischen Promotion in Münster dort Assistent und habilitierte sich 1962 für Philosophie mit Studien über Fénelon. In Stuttgart blieb er bis 1969 ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik.

In *Tübingen* wurde an der Eberhard-Karls-Universität 1945 der ordentliche Professor für Psychologie und Pädagogik Gerhard Pfahler entlassen. Die Erziehungswissenschaft blieb allerdings nicht lange ohne Vertretung, denn 1946 kam Eduard Spranger aus Berlin. Er verbrachte in Tübingen die letzten Jahre seiner akademischen Tätigkeit als ordentlicher Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, bis er 1950 emeritiert wurde. 1949 kam sein früherer Schüler und Assistent Hans Wenke als ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik dazu. Die Professur hatte er bis 1957 inne, war allerdings ab 1954 beurlaubt als Senator für Schul- und Hochschulwesen in Hamburg. 1954/55 wurde er vertreten durch Ludwig Englert, zu dieser Zeit außerplanmäßiger Professor in München.

In die Amtszeit Wenkes fiel 1950 die Umwandlung des seit 1939 bestehenden Instituts für Psychologie und Erziehungswissenschaft in ein Pädagogisches Seminar. Die beiden Disziplinen, die in den Denominationen der Professuren durchaus noch verbunden waren, wurden auf Institutsebene nunmehr wieder getrennt.

Nachfolger Sprangers wurde 1953 Otto Friedrich Bollnow, der zuvor Assistent Nohls in Göttingen und Professor in Gießen und Mainz gewesen war. Er vertrat die Erziehungswissenschaft als ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik bis 1970. Nach Wenkes Weggang wurde schließlich 1958 Andreas Flitner (geb. 1922), der sich 1955 in Tübingen für Pädagogik habilitiert und zwischenzeitlich eine Professur in Erlangen innegehabt hatte, als ordentlicher Professor für Pädagogik berufen.

Im Jahr der Berufung Bollnows nahm zugleich Pfahler nach seiner 1952 erfolgten Rehabilitierung seine Lehrtätigkeit wieder auf – als ordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik zur Wiederverwendung mit den akademischen Rechten eines entpflichteten ordentlichen Professors der Universität Tübingen. 1959 erfolgte seine Emeritierung. Ein weiterer Professor z.Wv. war Ottomar Wichmann, der 1945 aus den Diensten der Universität Wien entlassen worden war, seit 1959 einen Lehrauftrag für Pädagogik an der Tübinger Universität ausübte und 1961 als außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik z.Wv. an der Universität Tübingen geführt und zugleich entpflichtet wurde.

Neben A. Flitner habilitierte sich in Tübingen 1963 noch der spätere Tübinger Professor Günther Dohmen für Pädagogik, der schon seit 1961 einen Lehrauftrag versehen hatte. Assistent (1957 bis 1961) und Lehrbeauftragter für Praktische Übungen (1959 bis 1961) war Werner Loch, später Professor für Pädagogik in Erlangen und Kiel, der 1959 von Bollnow mit einer Arbeit über „Pädagogische Untersuchungen zum Begriff der Begegnung“ promoviert wurde.

Bayern

Die Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften *Nürnberg* wurde 1961 als Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät in die Universität *Erlangen* integriert. Das neue Gebilde heißt seitdem Friedrich-Alexander-Universität *Erlangen-Nürnberg*. Die Integration vorwiegend werden hier beide Institutionen schon ab 1945 gemeinsam dargestellt.

An der Erlanger Universität bestand seit 1939 ein Psychologisch-pädagogisches Seminar, das 1948 in Psychologisches und Pädagogisches Seminar umbenannt wurde. 1954 wurde die Pädagogik von der Psychologie getrennt, und es kam zur Gründung eines eigenen Seminars für Pädagogik, ab 1964 unter der Bezeichnung Pädagogisches Seminar.

Fachvertreter der Erziehungswissenschaft war über das Kriegsende hinaus Hans Wenke als Ordinarius für Psychologie und Pädagogik, der jedoch 1946 nach Hamburg wechselte. Bis zu Beginn der fünfziger Jahre war die Erziehungswissenschaft daraufhin fast verwaist. Lediglich ein Privatdozent, ein Professor z.Wv. und ein Lehrbeauftragter hielten die Erziehungswissenschaft in Erlangen am Leben. Der Professor z.Wv. war Karl Seiler, der sich 1935 in Erlangen habilitiert hatte, in den Jahren 1939 bis 1945 an der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Nürnberg ordentlicher Professor gewesen und dort 1945 entlassen worden war. Ab 1950 wieder in Erlangen als Privatdozent, wurde er ab 1952 infolge des schon erwähnten Gesetzes als Privatdozent und ordentlicher Professor z.Wv. geführt. 1955 wechselte er als Leiter an das Institut für Lehrerbildung, die spätere Pädagogische Hochschule Nürnberg der Universität Erlangen-Nürnberg.

Der Privatdozent war Claudius Kazys Cirtautas (1915 – 1963) aus Litauen. Er hatte in den frühen vierziger Jahren an der Staatlichen Akademie Braunsberg und an der Universität Breslau studiert, wurde an letzterer 1943 von Bernhard Rosenmöller und Christian Eckle²⁴⁷ promoviert und habilitierte sich 1947 in Erlangen für Pädagogik. Ab 1951 war Cirtautas allerdings beurlaubt und ging 1952 endgültig in die USA, wo er 1958 am College Misericordia in Dallas/Pennsylvania Professor wurde.

Der erwähnte Lehrbeauftragte schließlich war Ernst Lichtenstein (1900 – 1971). 1951 erhielt er einen Lehrauftrag für Pädagogik und wurde 1952 als außerordentlicher Professor für Pädagogik berufen. Lichtensteins Biographie ist etwas untypisch im Vergleich zu seinen Kollegen in den fünfziger Jahren. 1925 bei H. Heimsoeth in Königsberg mit einer philosophischen Arbeit promoviert, war Lichtenstein ab 1932 im deutschen Auslandsschuldienst in Griechenland tätig. 1935 wurde er nach § 3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums – zwei seiner Großeltern waren jüdischer Abstammung – entlassen. Er blieb in Griechenland, wo er ab 1939 als Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Akademie und

²⁴⁷ Diese Kombination ist interessant, da Rosenmöller als katholischer Philosoph und Eckle als dem Nationalsozialismus nahestehender Psychologe und Erziehungswissenschaftler auf den ersten Blick nicht gut zusammenpassen.

von 1942 bis 1944 als Professor an der Hochschule für Handelswissenschaften in Athen lehrte. 1945/46 kehrte er nach Deutschland zurück, wo er zunächst eine Dozentur in München erhielt. Dort habilitierte er sich 1947 für Pädagogik und wurde 1948 außerplanmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik. In Erlangen blieb er von 1952 bis 1955.

Sein Nachfolger wurde 1956 A. Flitner, der die außerordentliche Professur für Pädagogik bis 1958 innehatte. Ihm folgte 1959 Hans Scheuerl (geb. 1919), bis 1961 als außerordentlicher, von 1961 bis 1964 als ordentlicher Professor für Pädagogik. Scheuerl, Assistent und Schüler von W. Flitner und Georg Geißler, hatte sich 1957 in Hamburg für Pädagogik habilitiert und seit 1958 eine Professur an der Pädagogischen Hochschule Osnabrück inne. Assistent bei Scheuerl war Hans Bokelmann (geb. 1931), der sich nach der Promotion bei W. Flitner in Hamburg 1963 in Erlangen für Pädagogik habilitierte und 1965 als Privatdozent an die Universität Münster wechselte, wo er später auch eine Professur für Pädagogik erhielt.

1964 schließlich kam über den Umweg aus Oldenburg, wo er seit 1961 Professor für Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule war, der Tübinger Schüler Bollnows, Werner Loch (geb. 1928) nach Erlangen. Loch war einer der wenigen Hochschullehrer jener Jahre, die über eine Tätigkeit als Volksschullehrer und ohne Habilitation in ein Professorenamt kamen.

An der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Nürnberg²⁴⁸ war ein Pädagogisches Seminar bzw. ab 1961 an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg ein Seminar für Wirtschafts- und Sozialpädagogik eingerichtet. Ab 1948 lehrte hier der Psychologe Felix Scherke (1892 – 1977), zunächst als Lehrbeauftragter, ab 1948 als ordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik. Parallel zu Scherke war ab 1948 Hans Lochner als Lehrbeauftragter und von 1950 bis 1960 als Honorarprofessor für Pädagogik tätig.

Nach Scherkes Emeritierung 1957 war die Professur ein Jahr lang nicht besetzt, bis 1958 der frühere Ordinarius der Leipziger Handelshochschule Walther Löbner auf das Ordinariat für Pädagogik, insbesondere Wirtschaftspädagogik berufen wurde.²⁴⁹ Löbner blieb bis zu seiner Emeritierung 1969 im Amt. Als Assistent bei Löbner war seit 1962 Joachim Peege tätig, später Professor an der Universität Mainz.

Die Ludwig-Maximilians-Universität *München* gehört zu den Universitäten, an denen die Erziehungswissenschaft schon früh dauerhaft etabliert wurde, wenngleich in den dreißiger Jahren nach dem Ausscheiden Aloys Fischers das ursprünglich exklusiv der Pädagogik gewidmete Ordinariat in ein Ordinariat für Psychologie und Pädagogik umgewandelt wurde. Dieses Ordinariat hatte in der Zeit des Nationalsozialismus zuletzt Philipp Lersch inne, der auch über das Kriegsende hinaus im Amt bleiben konnte und 1966 emeritiert wurde. Neben Lersch wirkte seit 1946 Martin Keilhacker (1894 – 1989) als außerplanmäßiger (bis 1949), außerordentlicher (bis 1952) und schließlich bis 1961 ordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik. Keilhacker kam aus Oberbayern, wurde 1922 bei Aloys Fischer und Albert Rehm in München promoviert und hatte sich anschließend von Königsberg aus, wo er Assistent bei F. E. Otto Schultze war, an der Staatlichen Akademie Braunschweig für

²⁴⁸ Vgl. Bergler 1963/1969.

²⁴⁹ Die Psychologie war mit einer selbständigen Professur abgetrennt worden.

Pädagogik und Psychologie habilitiert (1931). Ab 1934 als Heeres- und Wehrmachtspsychologe tätig, wechselte er mehrfach die Standorte und wurde gegen Ende des Krieges an der Münchener Universität als Privatdozent für Psychologie geführt. Nach kurzer Kriegsgefangenschaft folgte 1946 eine Tätigkeit in der Lehrerbildung in Regensburg und München-Pasing, bevor er an die Universität berufen wurde. Mit Keilhacker und Lersch waren demnach nach 1945 zwei ehemalige Wehrmachtspsychologen in München tätig.

Nachfolger Keilhackers wurde nach einer zweijährigen Vakanz 1963 Richard Schwarz (1910 – 1985). Schwarz war von Hause aus Philosoph und auch seit 1948 für dieses Fach habilitiert, hatte aber bereits seit 1952 als Professor für Psychologie und Pädagogik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Bamberg gelehrt. Seit 1958 war er Ordentlicher Professor für Pädagogik bzw. (ab 1960) für Pädagogik und Kulturphilosophie an der Universität Wien, von wo aus er 1963 als Ordinarius für Pädagogik und Psychologie an die Universität München berufen wurde. Er wurde 1978 emeritiert.

Ergänzend zu diesen drei Professuren für Psychologie und Pädagogik gab es noch mehrere Profesuren für Pädagogik. In der chronologischen Reihenfolge ist zuerst der Honorarprofessor Hans-Ludwig Held (1885 – 1954) zu nennen. Held war vor 1933 Stadtrat und Volkshochschulvorsitzender in München; er wurde 1933 entlassen, aber nach 1945 in beide Ämter wieder eingesetzt und zum Beauftragten für Kultur ernannt. Von 1946 bis zu seinem Tod lehrte er als Honorarprofessor für Volksbildung und Volksbibliothekswesen. Ab 1948 war Ernst Lichtenstein, seit 1946 Lehrbeauftragter und Diätendozent²⁵⁰ und 1947 für Pädagogik habilitiert, außerplanmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik. 1952 erfolgte sein Wechsel an die Universität Erlangen. Zwei Professoren kamen 1949 dazu. Zum einen der Begründer der Vergleichenden Erziehungswissenschaft in Deutschland, Friedrich Schneider (1881 – 1974), der sich bereits 1923 in Köln für Pädagogik habilitiert hatte und in der Zeit des Nationalsozialismus vermutlich aufgrund seines katholischen Hintergrunds nicht reüssiert hat. Zum anderen Ludwig Englert (geb. 1903), von Hause aus Klassischer Philologe und Arzt, aber 1942 habilitiert für „Pädagogik der Leibesübungen“. Englert war von 1948 bis 1958 Studienrat an einem Münchener Realgymnasium und zugleich bis 1968 außerplanmäßiger Professor für Pädagogik und Pädagogik der Leibesübungen bzw. für Pädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Leibesübungen an der Universität München und ab 1958 ordentlicher Professor für Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Augsburg der Universität München. 1968 wurde er emeritiert.

Weitere außerplanmäßige Professoren waren Josef Dolch und Fritz Stippel. Dolch (1899 – 1971), war nach der Promotion bei A. Fischer und A. Rehm Assistent bei J. Göttler in der Theologischen Fakultät der Universität München, nach dessen Tod Lehrer und Lehrerbildner ebenfalls in München und hatte sich 1942 für Pädagogik habilitiert. 1944 zum Dozenten ernannt, wurde ihm die Privatdozentur 1946 aberkannt, 1949 aber wieder zuerkannt. 1952 wurde er zum außerplanmäßigen Professor für Pädagogik ernannt, was er bis zu seiner Berufung nach Saarbrücken 1956 blieb. Fritz Stippel (1915 – 1974) hatte ebenfalls noch seine Promotion unter A. Fischer absolviert, allerdings das Verfahren erst nach dessen Tod 1938 abschließen können. Im Hauptberuf Gymnasiallehrer, lehrte Stippel seit 1946 mit einem Lehrauftrag für Geschichte der Pädagogik an der Universität München. Nach der Habilitation für Pädagogik 1949 war er bis 1956 Privatdozent, danach dann außerplanmäßi-

²⁵⁰ Diätendozenten waren Beamte auf Widerruf (Weber 1952, S. 14).

ger Professor für Pädagogik. Ab 1958 übernahm er ein Ordinariat für Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule München der Universität München, die 1972 als Erziehungswissenschaftliche Fakultät der Universität München eingegliedert wurde.

Bleiben noch die beiden Honorarprofessoren Franz Xaver Vilsmeier (geb. 1900) und Wolfgang Scheibe (1906 – 1993) zu nennen. Vilsmeier, ebenfalls ein Fischer-Rehm-Schüler und seit 1937 in der Volksschullehrerbildung tätig, war seit 1959 Honorarprofessor für Pädagogik. Scheibe, wohl am meisten mit seiner Darstellung der Reformpädagogik hervorgetreten, hat 1934 seine Promotion an der Universität Göttingen bei den Diltthey-Schülern Herman Nohl und Georg Misch absolviert und war als Gymnasiallehrer tätig. Er war Honorarprofessor für Pädagogik seit 1963, nachdem er schon seit 1954 einen Lehrauftrag innehatte.

München hat noch einige weitere später bekannte Vertreter der Erziehungswissenschaft hervorgebracht: Erich Wasem (geb. 1923) war seit 1949 Wissenschaftliche Hilfskraft, nach seiner Promotion bei Keilhacker seit 1952 Assistent und Lehrbeauftragter und hat sich 1960 für Pädagogik habilitiert. Er wurde 1961 außerordentlicher, 1966 ordentlicher Professor für Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule München der Universität München. Marian Heitger (geb. 1927), war nach seiner Promotion bei A. Petzelt in Münster seit 1959 Studienrat an der Pädagogischen Hochschule München. 1962 habilitierte er sich an der Universität München für Pädagogik und wurde im gleichen Jahr außerordentlicher Professor, 1964 ordentlicher Professor für Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Bamberg der Universität Würzburg. 1967 erfolgte die Berufung an die Universität Wien.

1963 hat sich Erich Weber (geb. 1927) in München für Pädagogik habilitiert. Weber war ursprünglich Volksschullehrer gewesen, hatte dann ein Studium abgeschlossen und 1956 bei Keilhacker promoviert. Nach der Habilitation wurde Weber sofort außerordentlicher und ab 1967 ordentlicher Professor für Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Bayreuth der Universität Erlangen-Nürnberg und schließlich von 1973 bis 1992 ordentlicher Professor für Pädagogik an der neuen Universität Augsburg. Walter Tröger (geb. 1926) war ebenfalls ursprünglich Volksschullehrer, studierte daneben und legte 1956 ein Examen als Diplom-Psychologe ab. Ein Jahr später wechselte er als Assistent an das Wissenschaftliche Institut für Jugendfilmfragen in München, das in Verbindung mit Keilhacker stand, bei dem Tröger 1959 dann auch mit einer Arbeit über „Die Bedeutung des Films für den werktätigen Jugendlichen“ promoviert wurde. Der zweite Referent war Friedrich Schneider. Von 1960 bis 1965 war Tröger Assistent am Pädagogischen Seminar der Universität München, wo er sich 1965 für Pädagogik habilitierte und noch im gleichen Jahr als außerordentlicher Professor für Pädagogik an die Pädagogische Hochschule Regensburg, seit 1972 Universität Regensburg, wechseln konnte.

An der Universität München war die Erziehungswissenschaft traditionell auch in der Theologischen Fakultät beheimatet und nach 1945 auch in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät. Im Bereich der Theologie waren Joseph Sellmaier von 1947 bis 1954 und Roderich Kampmann von 1956 bis 1965 die Nachfolger Josef Göttlers auf dem Lehrstuhl für Pädagogik und Katechetik. In der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät wirkte von 1948 bis 1952 der schon 1933 in Köln habilitierte Paul Eckardt als außerplanmäßiger Professor für Wirtschaftspädagogik. Alfons Dörschel (1912 – 1999), Petersen-Schüler und -Assistent und 1949 an der Freien Universität Berlin für Wirtschaftspädagogik habilitiert, vertrat die Wirtschafts- und Sozialpädagogik von 1961 bis 1965, bevor er nach

Köln ging. Daneben wurden in dieser Fakultät noch mehrere Lehraufträge vergeben, u.a. auch für Sozialpädagogik. Zuletzt ist noch die Medizinische Fakultät zu nennen, in der ab 1952 Hans Luxenburger als außerplanmäßiger Professor für Psychiatrie auch einen Lehrauftrag für Heilpädagogik innehatte.

War die Universität München sehr gut mit erziehungswissenschaftlichen Stellen ausgestattet, konnte die Technische Hochschule bzw. Universität München erst in den sechziger Jahren einschlägige Stellen aufweisen, die bei genauerem Hinsehen aber teilweise nur wenig mit Erziehungswissenschaft zu tun hatten. Ab 1962 hatte Heinz Schmidtke (geb. 1925) eine ordentliche Professur für Arbeitspsychologie und Arbeitspädagogik inne. Schmidtke hat sich nach seiner psychologischen Promotion bei H. v. Bracken an der Technischen Hochschule Braunschweig an der Universität Kiel für Psychologie habilitiert und war danach u.a. von 1957 bis 1962 Abteilungsleiter am Max-Planck-Institut für Arbeitsphysiologie in Dortmund. Dies deutet auch seinen späteren Schwerpunkt an, der in der Ergonomieforschung lag. 1965 wurde Rainer Fuchs (geb. 1915), von der Ausbildung her ebenfalls Psychologe und seit 1961 Professor an der Pädagogischen Hochschule Kiel, als Ordinarius für Pädagogik und Pädagogische Soziologie an die Technische Hochschule München berufen.

An der dritten bayerischen Universität, der Julius-Maximilians-Universität *Würzburg*, war die Erziehungswissenschaft ebenfalls im Gegensatz zur Münchener Universität nur relativ schwach ausgeprägt. Seit 1922 lehrte hier Hans Meyer als Ordinarius für Philosophie und Pädagogik. Sein Nachfolger wurde 1955 Rudolf Berlinger (1907 – 1997), bei dem aber ausweislich seiner Publikationen ebenfalls kaum erziehungswissenschaftliche Interessen vorhanden waren. Wie Meyer entstammte auch Berlinger einer katholisch geprägten Philosophietradition (Promotion 1940 bei F. J. v. Rintelen in München), hatte sich 1947 an der Technischen Hochschule München über die „Die Paradoxie des Nichts“ für Philosophie habilitiert und kam von dort 1955 auf den Lehrstuhl für Philosophie und Pädagogik an der Universität Würzburg.

Neben Meyer und Berlinger vertrat noch Kurt Strunz (1898 – 1980) als Privatdozent (1948 bis 1952) bzw. außerplanmäßiger Professor (1952 bis 1963) für Psychologie und Pädagogik die Erziehungswissenschaft in der Tradition des Lehrstuhls von Karl Marbe mit. Strunz war von Hause aus Psychologe, war von W. Wundt und F. Krueger in Leipzig promoviert worden und hatte sich 1939 in Würzburg für Psychologie habilitiert. 1943 wurde die *venia* auf Pädagogik erweitert. Von 1940 an beamteter Dozent, wurde er 1945 auf Befehl der Militärregierung entlassen, aber 1948 wieder als Dozent eingesetzt.

Eine Fachvertretung im engeren Sinne kam in Würzburg erst 1962 zustande, als Albert Reble (1910 – 2000) als Ordinarius für Pädagogik berufen und zugleich ein Pädagogisches Seminar eingerichtet wurde. Reble, bei Litt promoviert und nach 1945 einer der jüngsten Professoren an der Universität Halle-Wittenberg, hatte nach seinem Weggang aus der DDR zunächst als Gymnasiallehrer gearbeitet, bevor er von 1954 bis 1962 an den Pädagogischen Akademien bzw. Pädagogischen Hochschulen Bielefeld und Münster Professuren für Pädagogik erhielt. In dieser Zeit erschien auch die erste Auflage seiner „Geschichte der Pädagogik“, die bis heute immer wieder neu aufgelegt wird und wahrscheinlich die bekannteste einschlägige Darstellung ist. Von 1962 an bis zu seiner Emeritierung 1975 lehrte er an der Universität Würzburg.

Berlin

Im Westteil Berlins war 1945 zunächst nur die ehemalige Technische Hochschule übriggeblieben. Sie wurde 1946 als Technische Universität mit dem Ziel einer Verknüpfung der Technikwissenschaften und der Kulturwissenschaften neu gegründet. An die Einbeziehung der Erziehungswissenschaft hat zu Beginn der Nachkriegsjahre allerdings niemand gedacht. Erst 1964 im Umfeld der beginnenden Bildungsreformdebatten in der Bundesrepublik²⁵¹ wurde ein Lehrstuhl für Bildungsökonomie geschaffen, auf den der Historiker und Ökonom Friedrich Edding (1909 – 2002) aus Frankfurt a.M. berufen wurde, wo er zu der Zeit Professor an der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung, des späteren Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung, war. Edding hatte die Professur an der Technischen Universität bis 1977 inne. Ein Lehrstuhl für Pädagogik wurde erst 1966 geschaffen, nachdem schon seit 1964 die Gewerbelehrausbildung von der Pädagogischen Hochschule übernommen worden war.

An der 1948 gegründeten Freien Universität Berlin wurde die Erziehungswissenschaft zwar schon früh in einem Erziehungswissenschaftlichen Institut und in einem Institut für praktische Pädagogik institutionalisiert, jedoch bis Mitte der fünfziger Jahre ohne dauerhafte Absicherung durch erziehungswissenschaftliche Professuren.²⁵² Erst mit den Berufungen Fritz Borinski 1956 und Rudolf Lennerts 1960 änderte sich das Bild. Zuvor war von 1949 bis 1956 noch der ehemalige Prager Ordinarius für Pädagogik Ernst Otto als Lehrbeauftragter bzw. Honorarprofessor für Pädagogik tätig.

Borinski (1903 – 1988) war nach dem Studium und einer juristischen Promotion von 1924 an Mitarbeiter an der Volkshochschule in Leipzig und der Heimvolkshochschule Sachsenburg bei Chemnitz und zwischen 1931 und 1933 zugleich Assistent bei Theodor Litt an der Universität Leipzig. 1933 wurde er aus politischen und „rassischen“ Gründen entlassen und emigrierte nach längerer illegaler politischer Tätigkeit 1934 nach England, wo er als Privatlehrer und freier Zeitungsautor arbeiten konnte, bis er 1940 als „feindlicher Ausländer“ in ein Internierungslager in Australien verbracht wurde. 1941 kehrte er nach England zurück und wurde dort zum National Service verpflichtet. Daneben leitete er Arbeiterbildungskurse und war von 1945 bis 1947 insbesondere in britischen Kriegsgefangenenlagern tätig. 1947 ging er zurück nach Deutschland, war von 1947 bis 1954 Direktor der Heimvolkshochschule Jagdschloss Göhrde bei Lüneburg und anschließend bis 1956 Direktor der Volkshochschule Bremen. 1956 wurde er als Ordentlicher Professor für Pädagogik an die Freie Universität berufen, wo ihm insbesondere die Erwachsenenbildung und die politische Bildung wichtig waren.

Vier Jahre nach Borinski wurde Rudolf Lennert (1903 – 1988) an die Freie Universität berufen, der nach einem theologisch-philosophischen Studium 1931 in Leipzig unter Beteiligung von Theodor Litt als Korreferent der Dissertation promoviert wurde und fast zur selben Zeit wie Borinski Assistent war, allerdings in der Theologischen Fakultät. Nach der Promotion arbeitete Lennert zunächst als Lehrer in Landerziehungsheimen und als Privatlehrer, ab Mitte der dreißiger Jahre als Gehilfe eines Wirtschaftsberaters und Wirtschaftlicher Leiter eines Mutterhauses in Stettin, bis er 1940 als Soldat eingezogen wurde. In der

²⁵¹ Vgl. Hüfner/Naumann 1977.

²⁵² 1949/50 nahm Oswald Kroh die Vertretung eines Lehrstuhls für Psychologie und Pädagogik wahr, der 1950 in den Lehrstuhl für Psychologie umgewidmet wurde.

Zeit nach dem Krieg war er wiederum als wirtschaftlicher Berater tätig, sodann als Mitarbeiter in der Heimvolkshochschule Görde, wo sich sein Weg allerdings noch nicht mit dem Fritz Borinskis kreuzte, der erst später dorthin kam. In der Folge wurde Lennert wieder Lehrer und schließlich 1955 Mitarbeiter im Wissenschaftlichen Landesprüfungsamt Berlin. Von dort wurde er 1960 an die Freie Universität berufen, wo er bis 1963 als außerordentlicher, dann bis zur Emeritierung 1971 als ordentlicher Professor für Pädagogik wirkte.

An der Freien Universität war die Expansion der Hochschullehrerstellen im Bereich der Erziehungswissenschaft schon ab Mitte der sechziger Jahre zu spüren, u.a. in Folge der Schließung der Pädagogischen Hochschule. Ab 1964/65 ergänzten der Honorarprofessor Saul B. Robinsohn sowie die beiden ordentlichen Professoren Johannes Flüge und Carl-Ludwig Furck die beiden schon vorhandenen Professuren für Erziehungswissenschaft. Robinsohn (1916 – 1972) war 1933 als Jugendlicher mit seinen Eltern nach Palästina emigriert, wo er die Schule beendete und ein erstes Studium aufnahm, das er 1941 abschloss. Er setzte seine Studien in England und den USA fort und erwarb 1957 den Dokortitel. Bis 1959 war er als Lehrer in Haifa tätig, von wo aus er als Direktor des UNESCO-Instituts für Pädagogik nach Hamburg wechselte. Als er 1964 als Direktor an das neugegründete Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin berufen wurde, war dies mit einer Honorarprofessur an der Freien Universität verbunden.

Johannes Flüge (1905 – 1995) war ein Schüler W. Flitners, allerdings bei der Promotion schon fast 50 und bei der Habilitation schon fast 60 Jahre alt. Nach langjähriger Tätigkeit als Gymnasiallehrer habilitierte sich Flüge 1963 in Kiel und wurde 1965 als ordentlicher Professor für Pädagogik an die Freie Universität Berlin berufen.

Auf direkterem Wege gelangte Carl-Ludwig Furck (geb 1923) zur Professur. Nach einem philologischen Studium in Göttingen erfolgte 1952 die Promotion bei H. Nohl und E. Weniger und 1960 die Habilitation für Pädagogik an der Freien Universität in Berlin. Von 1959 bis 1962 war er Wissenschaftlicher Rat im Erziehungswissenschaftlichen Institut der Freien Universität, danach bis 1965 außerordentlicher Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg und kehrte 1965 als ordentlicher Professor für Pädagogik und Direktor des Pädagogischen Zentrums nach Berlin zurück.

Außer Furck habilitierten sich in dieser Zeit noch Fritz Kanning (1892 – 1963) für Pädagogik und Hans Martin (geb. 1891) für Pädagogik und Psychologie. Kanning, Oberlehrer in Berlin, war seit 1948 Lehrbeauftragter für Pädagogik, habilitierte sich 1952 und war seitdem als wissenschaftlicher Assistent an der Freien Universität Berlin tätig. Martin war ursprünglich Volksschullehrer, hatte aber noch vor 1945 studiert und wurde mit einer psychologischen Arbeit bei Oswald Kroh promoviert. Er habilitierte sich im gleichen Jahr wie Kanning an der Freien Universität für Pädagogik und Psychologie mit der Studie „Der Großstadtjugendliche und das Problem seiner Straffälligkeit“. Von 1949 an hatte er einen Lehrauftrag für Psychologie und Pädagogik inne, ab 1952 firmierte er als Privatdozent.

Weitere Lehrbeauftragte waren Max Luckow (seit 1950) und Georg Müller (seit 1952). Assistenten am Erziehungswissenschaftlichen Institut waren außer Furck und Kanning noch von 1957 bis 1959 Gerhard Kiel, von 1959 an Gerd Doerry und seit den frühen sechziger Jahren Siegfried Baske, allesamt später selbst Professoren der Erziehungswissenschaft in Berlin.

Zuletzt ist das Institut für Wirtschaftspädagogik zu nennen, das in den sechziger Jahren eingerichtet wurde. In diesem Institut war Alfons Dörschel vor seiner Tätigkeit in München seit 1949 Privatdozent und von 1960 bis 1961 kommissarischer ordentlicher Professor für Wirtschaftspädagogik. Von 1964 bis 1969 hatte Herwig Blankertz die Stelle des Ordinarius für Wirtschaftspädagogik inne.

Hamburg

Das zweite große Zentrum der Erziehungswissenschaft in der Bundesrepublik war die Universität Hamburg, in der das Erziehungswissenschaftliche Seminar seit 1945 Seminar für Erziehungswissenschaft hieß.²⁵³ In Hamburg wurde die Volksschullehrerbildung ab 1945/46 wieder, wie schon bis 1936 geschehen, im Rahmen des Pädagogischen Instituts²⁵⁴ an die Universität angegliedert. Wilhelm Flitner, einer der beiden Ordinarien in Hamburg seit den 20er Jahren, blieb bis 1958 im Amt und war somit für die Entwicklung der Erziehungswissenschaft nach 1945 weitgehend bestimmend. „Nachfolger“ – zumindest stellvertretend – des 1945 entlassenen Gustaf Deuchler wurde 1947 Hans Wenke, der bis 1949 in Hamburg blieb, dann nach Tübingen ging, aber schon 1954 als Senator für Schul- und Hochschulwesen nach Hamburg zurückkehrte und ab 1958 auch wieder einen Lehrstuhl an der Universität innehatte, dann als Nachfolger Flitners, da der andere Lehrstuhl inzwischen mit Georg Geißler (1902 – 1980) besetzt war. Geißler war ursprünglich Volksschullehrer, hatte dann studiert und wurde 1928 von den Diltheyschülern Herman Nohl und Georg Misch in Göttingen promoviert. Ab 1929 war er als Lehrer und in der Lehrerbildung sowie im Eignungsprüfwesen der Luftwaffe tätig. Nach dem Krieg wurde er 1947 Dozent und 1950 außerplanmäßiger Professor für Praktische Pädagogik am Pädagogischen Institut Darmstadt in Jugenheim, erhielt aber noch im gleichen Jahr einen Ruf an die Universität Hamburg, der er bis 1969 als ordentlicher Professor für Erziehungswissenschaft angehörte.

Parallel zu den beiden schon seit den zwanziger Jahren existierenden Lehrstühlen wurde 1950 eine dritte Professur für Erziehungswissenschaft mit einem Schwerpunkt in Auslandspädagogik und Vergleichender Pädagogik eingerichtet. Diese Professur besetzte man anfangs mit Walther Merck (geb. 1892), der schon früher als Dozent am Pädagogischen Institut der Universität Hamburg gewirkt hatte und seit 1945 Oberschulrat in Hamburg war. Merck wurde 1959 emeritiert und als sein Nachfolger Gottfried Hausmann (1906 – 1994) berufen, der bis 1974 Vergleichende Erziehungswissenschaft lehrte. Hausmann hatte nach Volksschullehrertätigkeit und Studium 1933 seine psychologische Promotion bei August Messer und Friedrich Sander in Gießen absolviert und sich 1942 ebenfalls in Gießen bei O. F. Bollnow für Psychologie habilitiert, bei dem er auch Assistent war. Von 1945 an war er in Wiesbaden als Lehrer tätig und zugleich Mitarbeiter im Schulfunk in Mainz. An der dortigen neuen Universität erhielt er 1947 einen Lehrauftrag für Pädagogik, erneuerte seine Habilitation und wurde Privatdozent, später außerplanmäßiger Professor für Pädagogik. Von 1955 bis 1959 war er als Gastprofessor für Pädagogik an der Universität Ankara (Türkei) tätig.

Die vierte Professur am Seminar für Erziehungswissenschaft war der Berufspädagogik gewidmet. Dr. ing. Johannes Riedel (1889 – 1971) war nach einer mehrjährigen Tätigkeit als

²⁵³ Vgl. Geißler 1973; für die Situation in Hamburg in den Jahren unmittelbar nach 1945 Kersting 1994.

²⁵⁴ Das Pädagogische Institut war auch in der Nachkriegszeit als Wissenschaftliche Anstalt der Universität eine Sondereinrichtung dem Seminar für Erziehungswissenschaft nicht gleichgestellt (vgl. Geißler 1973).

selbständiger beratender Ingenieur seit 1949 Leiter der Berufspädagogischen Abteilung im Pädagogischen Institut der Universität Hamburg und zugleich Honorarprofessor für Berufspädagogik im Seminar für Erziehungswissenschaft. 1951 wurde er zum außerordentlichen Professor für Berufspädagogik ernannt, 1957 emeritiert. Ihm folgte Ludwig Kiehn (1902 – 1984), ursprünglich Volksschullehrer, der 1932 von Gustaf Deuchler promoviert wurde. Nach der Promotion war Kiehn an verschiedenen Standorten in der Lehrerbildung tätig, wurde 1945 Hilfsreferent für Lehrerbildung im Ministerium für Volksbildung des Landes Schleswig-Holstein, aber 1946 durch die britische Militärregierung entlassen. Darauf folgten Tätigkeiten als Hilfsarbeiter in der Landwirtschaft und im Freihafen Hamburg sowie als Handelslehrer in Hamburg. 1952 wurde Kiehn als Wissenschaftlicher Rat und Studienleiter im Pädagogischen Institut der Universität Hamburg für die Diplom-Handelslehrer-Ausbildung zuständig. Der Berufung 1956 auf das Extraordinariat folgte 1967 die Umwandlung in ein Ordinariat, das Kiehn bis 1969 innehatte.

Zu Beginn der sechziger Jahre wurde eine fünfte Professur für Erziehungswissenschaft geschaffen, auf die 1962 Carl-Ludwig Furck, Privatdozent für Pädagogik und Wissenschaftlicher Rat an der Freien Universität Berlin, berufen wurde, der 1965 aber wieder nach Berlin zurückging.

Außerdem waren in Hamburg als außerplanmäßige Professoren für Erziehungswissenschaft noch von 1945 bis 1946 Fritz Blättner und von 1949 bis 1950 Julius Gebhard tätig. Blättner (1891 – 1981) war seit 1931 an der Universität Hamburg tätig. Die außerplanmäßige Professur, die schon vor dem Kriegsende wiederholt für ihn beantragt worden war, erhielt er jedoch erst 1945. Ein Jahr später ging er als außerordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik nach Kiel. Gebhard (1884 – 1966), bereits 1923 bei H. Nohl promoviert, war ebenfalls langjähriger Mitarbeiter an der Hamburger Universität. 1946 habilitierte er sich hier für Erziehungswissenschaft und erhielt am Ende seines Berufslebens die außerplanmäßige Professur.

Außerhalb des Seminars für Erziehungswissenschaft war mit Curt Bondy ein weiterer Fachvertreter der Erziehungswissenschaft auf einer Professur zu finden. Bondy hatte schon bis 1933 in Hamburg und Göttingen gelehrt, war dann entlassen worden und in die USA emigriert, wo er bis 1950 Professor für Psychologie am College of William and Mary in Richmond/Virginia war. 1950 wurde er auf den wiedererrichteten Hamburger Lehrstuhl für Psychologie berufen und damit indirekt Nachfolger seines ebenfalls 1933 entlassenen und vertriebenen Lehrers W. Stern. Die Denomination des Lehrstuhls lautete für Bondy ab 1952 auf „Psychologie und Sozialpädagogik“ und Bondy initiierte hier auch ein sozialpädagogisches Zusatzstudium.²⁵⁵

Neben J. Gebhard habilitierten sich in Hamburg nach 1945 auch Hermann Röhrs (1951), Hans Scheuerl (1957) und Oskar Anweiler (1963), der zugleich von 1959 bis 1963 Assistent war, für Erziehungswissenschaft. Röhrs wurde später Professor für Erziehungswissenschaft in Mannheim und Heidelberg, Scheuerl in Erlangen, Frankfurt a.M. und nach 1965 in Hamburg, Anweiler in Bochum. Auch unter den Assistenten und Lehrbeauftragten fand sich mancher spätere Professor für Erziehungswissenschaft, so u.a. Leonhard Froese, später Professor in Marburg, als Lehrbeauftragter zwischen 1956 und 1959 für Vergleichende Pädagogik, insbesondere Sowjetpädagogik, und Fritz Bohnsack als Assistent seit 1959.

²⁵⁵ Vgl. Gängler 1995, S. 115 f.

Hessen

Die Technische Hochschule *Darmstadt* hatte bis in die sechziger Jahre hinein keine eigenständige Einrichtung für die Erziehungswissenschaft. Das dann gegründete Institut für Philosophie, Pädagogik und Psychologie wurde von dem Ordinarius für diese Fächer, Karl Schlechta, geleitet. Bis 1949 war Matthias Meier (1880 – 1949), schon seit 1929 außerordentlicher Professor an der Technischen Hochschule Darmstadt, persönlicher Ordinarius für Philosophie, Pädagogik und Psychologie. Sein Nachfolger wurde 1951 der bis dahin v.a. als Nietzsche-Forscher hervorgetretene Philosoph Karl Schlechta (1904 – 1985), der sich 1938 in Jena für Philosophie habilitiert hatte und in der Folge als Dozent an der Universität Frankfurt a.M. tätig war. Von 1946 bis 1951 außerplanmäßiger Professor für Philosophie an der Universität Mainz, wurde er 1951 nach Darmstadt berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung 1972 blieb.

Parallel zu Meier und Schlechta war weiterhin Maria Dorer (1898 – 1974) bis 1964 als außerplanmäßige Professorin für Psychologie und Bildungslehre in Darmstadt tätig.

Eine planmäßige Stelle als ordentlicher Professor für Berufs-, Wirtschafts- und Arbeitspädagogik erhielt 1963 Heinrich Abel (1908 – 1965). 1934 an der Universität Köln von Friedrich Schneider promoviert, hatte Abel sich nach seiner späten Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft (1950) und Tätigkeiten u.a. als Berufsschullehrer und am Berufspädagogischen Institut in Frankfurt a.M. erst 1962 in Saarbrücken für Berufsschulpädagogik habilitiert. Sein Nachfolger wurde 1966 Gustav Grüner (1924 – 1988), der sich 1965 in Darmstadt für Didaktik des beruflichen Schul- und Ausbildungswesens habilitierte.

An der Johann Wolfgang Goethe-Universität *Frankfurt a.M.*, die 1933 mit am schwersten von Entlassungen betroffen gewesen war, war die erziehungswissenschaftliche Professur am Ende des Nationalsozialismus vakant, weil H. Nelis im März 1945 gestorben war. Lediglich durch den Altphilologen und Oberlehrer Heinrich Weinstock (1889 – 1960) wurde das Fach kontinuierlich seit 1931 in Form eines Lehrauftrags für Bildungslehre der Höheren Schulen vertreten. Von 1946 bis 1949 vertrat er den Lehrstuhl für Philosophie und Pädagogik an der Universität Frankfurt a.M., allerdings mit der Auflage seitens der amerikanischen Militärregierung, nur „Geschichte der Pädagogik bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts“ zu lesen.²⁵⁶ 1949 schließlich wurde Weinstock als ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik berufen. Seine Emeritierung erfolgte im Jahr 1957.

Nachfolger Weinstocks wurde 1959 Martin Rang (1900 – 1988). Nach dem Studium Gymnasiallehrer, wurde Rang 1931 als Dozent bzw. Professor für evangelische Religionswissenschaft an die Pädagogische Akademie Halle geholt, aber mit der Auflösung der Pädagogischen Akademie in das Amt eines Studienrates versetzt. Nach dem Krieg, den er als Soldat mitmachte, wurde er 1946 vom Hessischen Ministerium für Erziehung und Volksbildung mit dem Aufbau der Volksschullehrerbildung in Nordhessen beauftragt und leitete von 1947 bis 1951 pädagogische Ausbildungslehrgänge für das Lehramt an Volksschulen in Nordhessen. Seit 1951 war er Professor für Allgemeine Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Oldenburg, von wo aus er als ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik nach Frankfurt berufen wurde. Er wurde 1969 emeritiert.

²⁵⁶ Vgl. Hammerstein 1989, S. 810. Die Einschränkung wurde mit der Tätigkeit Weinstocks als Offizier der Nachrichten-Abteilung beim Generalstab des Militärbefehlshabers in Frankreich von 1941 bis 1944 begründet (vgl. dazu ebd., S. 807 ff.).

1964 wurde parallel zum Lehrstuhl Rangs eine zweite ordentliche erziehungswissenschaftliche Professur geschaffen, die Hans Scheuerl, zuvor Professor in Erlangen, bis zu seiner Berufung nach Hamburg 1969 übernahm.

Neben Weinstock und Rang lehrten an der Frankfurter Universität nach 1945 zwei Personen, die 1933 entlassen worden waren: von 1952 bis 1956 Carl Mennicke als Honorarprofessor für Pädagogik und Philosophie und von 1946 bis 1953 Wilhelm Sturmfels als Honorarprofessor für Philosophie, Erwachsenenbildung und Gemeinschaftskunde. Hans Weil, der 1933 aus seiner Assistentur und Privatdozentur entlassen worden war, wurde 1956 als emeritierter ordentlicher Professor für Pädagogik eingesetzt, kehrte aber nicht aus dem amerikanischen Exil nach Deutschland zurück.

Der Honorarprofessor Otto Monsheimer (1897 – 1985) war nach Volksschullehrerausbildung und Gewerbelehrerstudium bis 1955 als Gewerbelehrer tätig. In diesem Jahr wurde er Referent für das berufliche Schulwesen im Hessischen Ministerium für Erziehung und Volksbildung und erhielt einen Lehrauftrag für Politische Bildung, Berufs- und Erwachsenenbildung an der Universität Frankfurt a.M. 1957 wurde er zum Honorarprofessor an der Universität ernannt und war von 1959 bis 1967 zugleich ordentlicher Professor für Politische Bildung am Berufspädagogischen Institut Frankfurt a.M.

Assistent Weinstocks und Rangs war von 1956 an Ernst Hojer (geb. 1930), der sich nach seiner 1953 erfolgten Promotion bei Weinstock und Sturmfels 1964 für Pädagogik habilitierte (später Professor in Würzburg).

Außerhalb der Philosophischen Fakultät war die Erziehungswissenschaft an der Frankfurter Universität auch in Gestalt der Wirtschaftspädagogik und der Sozialpädagogik vertreten. Die Sozialpädagogik kam allerdings nach 1945 nicht mehr auf den Stand wie noch zu Zeiten Klumkers, sondern wurde langfristig ein Anhängsel der Sozialpolitik.²⁵⁷ Hans Scherpner (1898 – 1959) lehrte hier seit 1933 weitgehend ohne finanzielle Absicherung als Privatdozent für Fürsorgewesen und Sozialpädagogik und leitete seit 1935 das Seminar für Fürsorgewesen und Sozialpädagogik. Erst 1949 kam es zu einer finanziellen Sicherung, als er zum Honorarprofessor ernannt wurde. 1958 folgte die Ernennung zum Wissenschaftlichen Rat.

Nach Scherpners Tod wurde zwar eine Professur für Fürsorgewesen und Sozialpädagogik geschaffen, die aber nur kurzzeitig unter dieser Bezeichnung vertretungsweise von Erwin Krämer besetzt war. In der Folge wurde die Sozialpädagogik von dem Inhaber des Lehrstuhls für Sozialpolitik, Hans Achinger, mitvertreten.²⁵⁸

Die Wirtschaftspädagogik, die schon vor 1933 in Form von Lehraufträgen präsent gewesen war, wurde 1946 neu institutionalisiert. Den Anfang machten seit 1946 der Dozent für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Eugen Merz, und der frühere Extraordinarius der Königsberger Handelshochschule und seinerzeitige Honorarprofessor an der Wirtschaftshochschule Mannheim, Fritz Urbschat, als Lehrbeauftragter für Wirtschaftspädagogik von 1949 bis 1954. Letzterer leitete auch das Wirtschaftspädagogische Seminar. 1957 wurde erstmals eine ordentliche Professur für Wirtschaftspädagogik und -psychologie besetzt. Erster

²⁵⁷ Vgl. dazu und zum Folgenden Gängler 1995, S. 119 und 182 ff.

²⁵⁸ Auch Achinger war Klumker-Schüler und seit 1957 ordentlicher Professor für Sozialpolitik in Frankfurt (Gängler 1995, S. 119, Anm. 163).

Amtsinhaber war Karl Abraham, der zuvor als Ordinarius für Wirtschaftspädagogik in Mannheim gelehrt hatte. Abraham wurde 1972 emeritiert.

Die Ludwigs-Universität, später Justus-Liebig-Universität *Gießen* wurde 1946 geschlossen und lediglich eine mit dem Namen Justus-Liebig-Hochschule versehene Einrichtung mit naturwissenschaftlichem Schwerpunkt aufrecht erhalten. Erst 1957 wurde der Universitätsstatus wiederhergestellt. Bis 1946 hatte Otto Friedrich Bollnow die Erziehungswissenschaft als ordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik vertreten. Gießen, wo die Erziehungswissenschaft bis 1933 personell recht umfangreich vertreten gewesen war, verlor diese Stellung nunmehr endgültig. Eine ordentliche Professur für Pädagogik, ab 1967 für Erziehungswissenschaft, und ein Erziehungswissenschaftliches Seminar wurden erst 1961 wieder eingerichtet. Die Professur wurde mit dem Petersen-Schüler und ehemaligen Professor für angewandte Pädagogik in Jena, Hans Mieskes (geb. 1915), besetzt, der 1982 emeritiert wurde.

Daneben war der promovierte Diplom-Landwirt und Landwirtschaftslehrer Wilhelm Hudde (1904 – 1982), der seit 1953 am (außeruniversitären) Landwirtschaftspädagogischen Institut lehrte, seit 1956 Honorarprofessor, ab 1964 außerordentlicher Professor und von 1970 bis 1976 ordentlicher Professor für Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Unter seiner Ägide habilitierte sich hier 1964 Martin Schmiel (1913 – 2001) für Landwirtschaftspädagogik, der 1966 in Köln die Professur für Wirtschafts- und Berufspädagogik übernahm.

Im Gegensatz zu Gießen konnte die Erziehungswissenschaft an der Philipps-Universität *Marburg* erstmals nach 1945 zu einem deutlichen erziehungswissenschaftlichen Profil gelangen. Der einzige Fachvertreter bis 1945, Gert-Heinz Fischer, wurde 1945 entlassen. Danach war die Erziehungswissenschaft bis 1952 erst einmal nicht präsent. In diesem Jahr aber wurde das Pädagogische Seminar unter der frisch berufenen Elisabeth Blochmann (1892 – 1972) errichtet. Blochmann war vor ihrer Emigration einerseits Angehörige des Kreises um Herman Nohl, wurde allerdings nicht bei ihm promoviert, sondern bei dem Germanisten Karl Brandi. Andererseits war sie auch eng mit Martin Heidegger befreundet.²⁵⁹ Lehrerin, Dozentin an Sozialen Frauenschulen und Professorin für Sozialpädagogik und Theoretische Pädagogik an der Pädagogischen Akademie Halle waren ihre Berufsstationen bis 1933, als sie aufgrund § 3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums zunächst beurlaubt, dann entlassen wurde. Ein Jahr später emigrierte sie nach England, wo sie bis 1951 am College Lady Margret Hall in Oxford unterrichtete. Von 1952 bis 1960 übernahm sie als erste Frau eine Ordentliche Professur für Pädagogik an einer (west-)deutschen Universität.

Ihr Nachfolger wurde 1961 Leonhard Froese (1924 – 1994). Er wurde 1949 von Herman Nohl und Erich Weniger in Göttingen promoviert und habilitierte sich 1957 in Hamburg für Pädagogik. Schwerpunkt seiner Arbeiten war die (biographisch mitbestimmte) Auseinandersetzung mit der Sowjetpädagogik. Nach der Habilitation zunächst Privatdozent in Hamburg, wurde er 1959 in Münster außerordentlicher Professor für Pädagogik, bevor er bis 1992 nach Marburg kam, wo er die Forschungen zur Vergleichenden Pädagogik und insbesondere zu Makarenko aufbaute.

Neben Froese wurde 1963 eine weitere ordentliche Professur für Pädagogik eingerichtet, die bis 1992 mit Wolfgang Klafki (geb. 1927) einer der bekanntesten (bundes-)deutschen

²⁵⁹ Vgl. dazu den Briefwechsel zwischen Blochmann und Heidegger in Storck 1989.

Fachvertreter innehatte. Er war nach Volksschullehrerausbildung und -tätigkeit und einem anschließenden Studium 1957 ebenfalls von Nohl und Weniger promoviert worden. Vom Assistenten und außerplanmäßigen Dozenten an der Pädagogischen Hochschule Hannover (1957 bis 1961) über eine Assistenzzeit bei E. Lichtenstein in Münster (1961 bis 1963) gelangte Klafki schließlich 1963 auf die Professur in Marburg.

Eine Besonderheit an der Universität Marburg im bundesdeutschen Kontext war die Errichtung des Instituts für Sonderschulpädagogik im Jahr 1964.²⁶⁰ Leiter dieses Instituts wurde Helmut von Bracken (1899 – 1984), der seit 1955 als außerordentlicher Professor für Psychologie bzw. seit 1956 als ordentlicher Professor für Psychologie und Erziehungswissenschaft zugleich Leiter der Lehrgänge zur Ausbildung von Sonderschullehrern an der Universität Marburg war. Bracken hatte nach einer seminaristischen Volksschullehrerausbildung neben der Tätigkeit als Volksschullehrer studiert und wurde 1925 von Wilhelm Peters in Jena mit einer psychologischen Arbeit promoviert. 1930 habilitierte er sich an der Technischen Hochschule Braunschweig für Psychologie. Ein Lehrauftrag, den er seit 1928 dort innehatte, wurde ihm 1932 vom neuen nationalsozialistischen Kultusminister entzogen; 1933 verzichtete v. Bracken auf die *venia legendi*. Von 1933 bis 1934 war er Mitarbeiter des Psychologischen Instituts der Gemeinde-Universität Amsterdam, von 1935 an studierte er Medizin und war im Krieg als Arzt bei der Kriegsmarine. Auch nach dem Kriegsende blieb v. Bracken hauptberuflich Arzt, war aber seit 1946 als außerplanmäßiger Professor (Diätendozentur) für Psychologie (seit 1951 auch für Erziehungswissenschaft) an der Technischen Hochschule Braunschweig und als Lehrbeauftragter für Psychologie an der Hochschule für Arbeit, Wirtschaft und Politik Wilhelmshaven tätig.

Assistenten am Pädagogischen Seminar der Marburger Universität waren u.a. Carl-Ludwig Furck (1952 bis 1959) und Peter Martin Roeder (ab 1958), beide später in Hamburg und Berlin Professoren. Von den Lehrbeauftragten sind zu nennen Adolf Busemann, der von 1945 bis 1948 Psychologie und Pädagogik lehrte, und Wolfgang Scheibe, der von 1953 bis 1959 einen Lehrauftrag für Pädagogik innehatte.

Niedersachsen

An der Technischen Hochschule Carolo-Wilhelmina *Braunschweig*, vor 1937 ein gut ausgestatteter Standort, war die Erziehungswissenschaft nach der Lösung der Volksschullehrerausbildung kaum mehr präsent. Zwischen 1945 und 1965 war lediglich im Zeitraum von 1951 bis 1954 mit H. v. Bracken ein außerplanmäßiger außerordentlicher Professor für Psychologie und Erziehungswissenschaft vorhanden.

Während die Erziehungswissenschaft auch an der Technischen Hochschule *Hannover* bis 1965 nicht mehr vertreten war, konnte die Georg-August-Universität *Göttingen* nach dem zwischenzeitlichen Verlust der Erziehungswissenschaft nach 1945 wieder an die Zeit bis 1937 anknüpfen.²⁶¹ Herman Nohl, Inhaber des Lehrstuhls für Pädagogik von 1922 bis 1937, nahm sein Amt 1945 wieder auf und lenkte die Geschicke des ab 1946 wieder selbständigen Pädagogischen Seminars über seine Emeritierung 1947 hinaus. Sein Nachfolger wurde sein früherer Assistent und Schüler Erich Weniger, der bis zu seinem überraschenden Tod im Jahr 1961 die Arbeit weiterführte.

²⁶⁰ Vgl. Iben 1964.

²⁶¹ Vgl. zur Nachkriegsentwicklung an der Göttinger Universität Szabó 2000, S. 101 ff.

Noch kurz vor seinem Tod hatte Weniger dafür gesorgt, dass Heinrich Roth (1906 – 1983) auf einen neuen zweiten Lehrstuhl für Pädagogik an der Universität Göttingen berufen wurde. Roth, von Hause aus Volksschullehrer, hat sich über das Studium und die Promotion 1933 bei Oswald Kroh in Tübingen („Psychologie der Jugendgruppe. Aufbau, Sinn und Wert jugendlichen Gemeinschaftslebens“) zu einer Tätigkeit als Heerespsychologe (1934 bis 1942) und Berufsberater (1942/43) emporgearbeitet. Nach dem Kriegsdienst kurzzeitig interniert, leitete er 1946/47 zunächst ein Knabeninternat im württembergischen Oettingen. Ab 1947 war er Dozent für Pädagogik und Psychologie am Pädagogischen Institut Künzelsau (seiner einstigen Ausbildungsstätte, damals noch „Lehrerseminar“) und konnte 1950 eine siebenmonatige Studienreise in die USA durchführen, die für seine weitere wissenschaftliche Tätigkeit sehr wichtig wurde. Nach der Rückkehr lehrte er als Dozent für Pädagogik und Psychologie am Pädagogischen Institut Eßlingen und wurde 1956 als ordentlicher Professor an die Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt a.M. berufen. Von dort wechselte er 1961 nach Göttingen, wo er jedoch, statt neben und mit Weniger arbeiten zu können, nunmehr plötzlich die Leitung des Pädagogischen Seminars allein übernehmen musste.

Erst 1963 wurde mit der Berufung des klassischen Philologen Hartmut von Hentig die Nachfolge Wenigers geregelt. Geboren im Jahr 1925 hatte v. Hentig 1953 an der University of Chicago (USA) den Ph.D. erworben und anschließend bis zur Berufung nach Göttingen als Lehrer gearbeitet. In Göttingen blieb er bis 1968, die Hauptzeit seines Wirkens lag jedoch in den Jahren danach, als er Professor in Bielefeld und wissenschaftlicher Leiter der Laborschule und des Oberstufenkollegs wurde.

Die Sozialpädagogik, ebenfalls traditionell in Göttingen gelehrt, wurde von 1955 bis in die sechziger Jahre hinein von zwei Honorarprofessoren vertreten: von Walter Herrmann (1896 – 1972), der in Hamburg promoviert worden war und u.a. in der Sozialen Arbeitsgemeinschaft Ost von F. Siegmund-Schultze in Berlin, in der Fürsorgeerziehungsanstalt Lindenhof in Berlin sowie in verschiedenen Hamburger Strafanstalten als Sozialbeamter und Leiter gearbeitet hatte; sowie von Walter Gerson (1899 – 1971), der als Arzt tätig war und sich der Erziehung verwahrloster Jugend und der Fürsorgeerziehung widmete (er hatte von 1947 bis 1957 einen Lehrauftrag und wurde dann zum Honorarprofessor ernannt).

Assistenten am Pädagogischen Seminar waren u.a. Gerhard Wehle, später Professor an Pädagogischen Hochschulen, Theo Schulze, später Professor an der Universität Bielefeld, Klaus Mollenhauer, ab 1966 Professor an den Universitäten Kiel, Frankfurt a.M. und Göttingen, und Hans Thiersch, später Professor an der Pädagogischen Hochschule Kiel sowie an der Universität Tübingen.

Nordrhein-Westfalen

Wie an den anderen Technischen Hochschulen in der Bundesrepublik war die Erziehungswissenschaft auch an der Technischen Hochschule *Aachen* nur schwach repräsentiert. 1960 wurde ein Institut für Berufspädagogik bzw. für Berufs- und Sozialpädagogik errichtet, das ab 1961 als Institut für Erziehungswissenschaft firmierte. Den dazugehörigen Lehrstuhl hatte ab 1961 Johannes Zielinski (geb. 1914) inne. Nach mehrfach unterbrochenem Studium wurde Zielinski 1950 in München von M. Keilhacker promoviert, mit einer Dissertation, in der Zielinski seine Erfahrungen als Leiter eines Erziehungsheims für entwurzelte kriegsgeschädigte Jugendliche, die „Jungenstadt Buchhof“ bei Starnberg (1948 bis 1951),

reflektierte. Im Anschluss daran war er bis 1956 als Berufsschullehrer tätig und wurde dann bis 1961 Assistent im Pädagogischen Seminar der Universität Münster bei E. Lichtenstein. Ohne Habilitation wurde Zielinski 1961 nach Aachen berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung 1979 blieb.

Seit 1963 war Udo Müllges (1926 – 1985) bei ihm Assistent, der von Josef Derbolav in Bonn gekommen war, sich 1965 für Pädagogik habilitierte und 1970 Zielinskis Kollege als ordentlicher Professor für Pädagogik wurde.

Die jüngste der hier berücksichtigten Universitäten ist die Ruhr-Universität *Bochum*, die 1964 gegründet wurde. Hier wurden von Beginn an drei Professuren für Pädagogik aufgebaut. Oskar Anweiler (geb. 1925), promoviert in Geschichte und Privatdozent für Erziehungswissenschaft in Hamburg, kam von der Pädagogischen Hochschule Lüneburg, wo er seit 1963 eine Professur für Pädagogik innehatte. Joachim Knoll (geb. 1923) war ebenfalls von der Ausbildung her Historiker und hatte seit 1961 an der Pädagogischen Hochschule Bonn gelehrt. Beide wurden 1964 auf die ersten beiden Professuren berufen. Klaus Schaller (geb. 1925) hatte eine Ausbildung als Volksschullehrer hinter sich, bevor er in Köln studierte und von Theodor Ballauff promoviert wurde. Er folgte Ballauff als Assistent nach Mainz, wo er sich 1961 für Pädagogik habilitierte. In beiden Qualifikationsarbeiten ist schon ein Lebensthema Schallers angesprochen: die Pädagogik des J. A. Comenius. Zwischenzeitlich (1959) war Schaller als Professor für Pädagogik an die Pädagogische Hochschule Bonn berufen worden, von wo aus er 1965 an die Universität Bochum wechselte.

An der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität *Bonn* lehrte vom alten Personal über das Kriegsende hinaus noch der außerplanmäßige Professor für Pädagogik und Psychologie Oskar Kutzner. Er vertrat die Erziehungswissenschaft bis 1947 allein, da Erich Feldmann, der 1940 zum beamteten außerplanmäßigen Professor für Philosophie und Pädagogik ernannt worden war, 1945 entlassen wurde und erst 1949 wieder an die Universität zurückkehren konnte.

Quasi als Nachfolger Kutzners kam 1947 Theodor Litt aus Leipzig an die Bonner Universität, wo er bis zur Emeritierung 1952 eine ordentliche Professur für Philosophie und Pädagogik im Rahmen des 1949 neu gegründeten Erziehungswissenschaftlichen Seminars übernahm. Nach Litts Emeritierung dauerte es allerdings drei Jahre, bis die Professur wiederbesetzt wurde. 1955 wurde Josef Derbolav (1912 – 1987) aus Saarbrücken berufen, wo er seit 1950 als außerordentlicher Professor für Pädagogik gelehrt hatte. Bis dahin war er nach der germanistischen Promotion in Wien 1934 als Gymnasiallehrer und im 2. Weltkrieg u.a. als Luftwaffenpsychologe tätig gewesen. Während der Professur in Saarbrücken habilitierte sich Derbolav 1953 in Wien für praktische Philosophie. Er wurde 1980 emeritiert.

1963 wurde auch in Bonn eine zweite erziehungswissenschaftliche Professur eingerichtet, auf die Wolfgang Ritzel aus Mannheim berufen wurde, der 1981 emeritiert wurde.

Neben diesen beiden Ordinarien lehrten von 1949 bis 1958 Erich Feldmann und von 1953 bis 1958 Paul Luchtenberg an der Bonner Universität im Bereich der Erziehungswissenschaft. Feldmann (1893 – 1978) wurde 1919 in Bonn von A. Dyroff promoviert und habilitierte sich dort 1929 für Philosophie und Pädagogik mit einer Arbeit über den preußischen Neuhumanismus. Nach Tätigkeiten als Dozent am Deutschen Institut für Wissenschaftliche Pädagogik in Münster und am Pädagogischen Institut Mainz der Technischen Hochschule Darmstadt wurde er mit Auflösung des Instituts 1933 in den Ruhestand versetzt und 1934 entlassen, blieb aber weiterhin Privatdozent an der Universität Bonn. 1940

wurde er hier zum außerplanmäßigen Professor für Philosophie, Pädagogik und Wehrerziehung ernannt. 1945 entlassen, nahm er 1949 nach der Entnazifizierung wieder die Lehre als außerplanmäßiger Professor für Philosophie und Pädagogik auf und wurde 1956 zum Wissenschaftlichen Rat ernannt. 1958 wurde Feldmann emeritiert.

Luchtenberg war 1936 aus seiner Professur in Dresden entlassen worden und seitdem als Landwirt tätig. 1945 wurde er Mitbegründer der FDP und Berufspolitiker (u.a. Mitglied des Landtages von Nordrhein-Westfalen, 1950 bis 1956 Mitglied des Bundestages, 1956 bis 1958 Kultusminister von Nordrhein-Westfalen) und 1953 Honorarprofessor für Berufspädagogik an der Universität Bonn.

Walter Ehrenstein, ehemals Technische Hochschule Danzig, wurde 1959 in die Rechtsstellung eines emeritierten beamteten außerordentlichen Professors an der Universität Bonn eingesetzt.

1962 habilitierte sich in Bonn Wilhelm Roeßler (1910 – 2002) für Geschichte der Pädagogik. Roeßler war von 1949 bis 1964 Lehrbeauftragter (seit 1957 hauptamtlich) für praktische pädagogische Übungen. 1965 habilitierte sich der Assistent (seit 1956) Herbert Hornstein (geb. 1927) für Pädagogik. Neben Hornstein war Franz Fischer von 1958 an Assistent bei Derbolav.

Auch an der Universität *Köln* gab es eine Person, die Kontinuität über das Jahr 1945 hinaus sicherstellte: den Honorarprofessor für Allgemeine und Praktische Pädagogik, Georg Raederscheidt, der von 1930 bis 1974 lehrte. Er war der letzte der Fachvertreter aus der Zeit des Nationalsozialismus, der 1945 noch im Amt war, und blieb bis 1952 auch der einzige, der im Range eines Professors weiter lehren konnte.

Bereits 1946 war zwar Theodor Ballauff (1911 – 1995) hinzugekommen, vorerst aber „nur“ als Privatdozent für Philosophie und Pädagogik. Ballauff war 1938 in Berlin von Nicolai Hartmann und Alfred Baeumler promoviert worden und hatte sich hier auch 1943 für Philosophie habilitiert, als Dozent wurde er 1944 der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zugewiesen. Von 1938 bis 1952 war er jedoch hauptberuflich im Bibliotheksdienst in Berlin und Köln tätig. In diesem Jahr wurde er in Köln zum außerplanmäßigen Professor für Philosophie und Pädagogik ernannt, ging aber schon drei Jahre später an die Universität Mainz.

Eine ordentliche Professur für Pädagogik und Erziehungsphilosophie wurde in Köln erst 1957 mit dem Karlsruher Privatdozenten Julius Drechsler (1899 – 1971) besetzt, der 1967 emeritiert wurde. 1962 wurde eine parallele ordentliche Professur für Pädagogik geschaffen, die Hans-Hermann Groothoff (geb. 1915) erhielt. Mit einer kunstphilosophischen Arbeit 1951 in Kiel promoviert, war Groothoff bis 1953 Mitarbeiter im philosophischen Seminar der Universität Kiel. Von 1954 bis 1955 war er Forschungsstipendiat, ab 1955 versah er einen Lehrauftrag für Philosophie und Pädagogik an der Musikhochschule Hannover und war von 1956 bis 1959 Dozent für Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Lüneburg. 1959 wurde er Professor für Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Hannover, wo ihn 1962 der Ruf an die Universität Köln erteilte. 1980 erfolgte seine Emeritierung.

Ab 1955 wurde die Pädagogik der höheren Schule von dem Lehrbeauftragten, ab 1958 Honorarprofessor Heinrich Holzapfel (geb. 1910) vertreten. Holzapfel war Gymnasiallehrer, ab 1950 Leiter eines Studienseminars und seit 1953 Leiter des Wissenschaftlichen Prüfungsamts der Universität Köln. In den siebziger Jahren war er als Ministerialdirigent im Kultusministerium Nordrhein-Westfalen tätig.

1963 habilitierte sich der Assistent (seit 1957) Clemens Menze (geb. 1928) für Pädagogik. Er wurde 1965 zum Wissenschaftlichen Rat und Professor ernannt, 1967 in der Nachfolge Drechslers zum ordentlichen Professor.

In der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, in der schon seit den 20er Jahren die Wirtschaftspädagogik präsent war, war Friedrich Schlieper seit 1941 außerordentlicher Professor für Wirtschaftspädagogik. 1960 wurde aufgrund einer Systematisierung der Fachgebiete innerhalb der Fakultät die Bezeichnung seines Lehrstuhls in Wirtschafts- und Sozialpädagogik geändert.²⁶² Auch Paul Eckardt lehrte hier schon vor 1945, war allerdings 1937 aus dem Hochschuldienst entlassen worden. Von 1946 bis 1948 war er als außerplanmäßiger Professor für Wirtschaftspädagogik jedoch wieder Mitglied des Lehrkörpers, bevor er an die Universität München wechselte. Nachfolger Schliepers als ordentlicher Professor für Wirtschafts- und Sozialpädagogik wurde 1965 Alfons Dörschel, der wiederum aus München kam.

An Habilitationen für Berufs- und Wirtschaftspädagogik sind zu verzeichnen die von Karl Abraham 1952 sowie die von Johannes Baumgardt im Jahr 1965. Baumgardt (geb. 1930) war Schüler Schliepers und seit 1958 Assistent in Köln und ging 1966 als Nachfolger Dörschels nach München.

In *Münster* wurde an der Westfälischen Wilhelms-Universität 1948 wieder ein Pädagogisches Seminar errichtet. In diesem Seminar wirkten zunächst nur zwei Honorarprofessoren: Friedrich Siegmund-Schultze für Sozialethik und Sozialpädagogik sowie Bernhard Rosenmöller für Philosophie und Pädagogik. Beide waren schon vor 1945 an den Universitäten Berlin bzw. Münster im erziehungswissenschaftlichen Bereich tätig gewesen. Siegmund-Schultze lehrte bis 1958; Rosenmöller, der zuletzt eine Professur in Breslau innegehabt hatte und von dort bei Kriegsende nach Münster gekommen war, bis 1954.

Die sozialpädagogische Richtung Siegmund-Schultzes wurde ab 1959 von Ernst Bornemann (1912 – 1988) fortgeführt. Bornemann war ursprünglich Psychologe, der seine venia für Angewandte Psychologie 1954 in Münster auf Sozialpädagogik erweitern ließ. Bis 1945 in verschiedenen Bereichen als praktizierender Psychologe tätig, war er von 1946 bis 1951 Assistent im Institut für Psychologie und Pädagogik, bzw. ab 1948 im Institut für Psychologie der Universität Münster und zugleich seit 1946 Leiter der Sozialforschungsstelle Dortmund der Universität Münster. Von 1952 bis 1962 leitete er die Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche der Stadt Bochum und nahm daneben einen Lehrauftrag an der Technischen Hochschule wahr. Ab 1962 leitete er die Evangelische Akademie Bochum. An der Universität blieb er bis dahin immer in einem ungesicherten Status als außerplanmäßiger Professor für Angewandte Psychologie und Sozialpädagogik seit 1959. Erst 1967 wurde er als Wissenschaftlicher Rat und Professor für Angewandte Psychologie und Sozialpädagogik auf einer etatisierten Stelle geführt.

Die Fachvertretung der Erziehungswissenschaft im engeren Sinne begann in Münster erst 1951 wieder, als Alfred Petzelt, der, aus Leipzig kommend, zunächst 1949 einen Lehrauftrag für Pädagogik erhalten hatte, den Lehrstuhl für Pädagogik vertrat, den er ab 1952 als ordentlicher Professor einnehmen sollte. Petzelt waren allerdings nur noch zwei Jahre vergönnt, bis er emeritiert wurde. Nach seiner Emeritierung nahm er den Lehrstuhl noch ver-

²⁶² Vgl. Gängler 1995, S. 121 und ff., demzufolge es sich zwar um eine bloße Frage des Etiketts gehandelt habe, die aber auch Auswirkungen auf andere Hochschulen hatte.

tretungsweise bis 1955 wahr. In diesem Jahr wurde Ernst Lichtenstein aus Erlangen berufen, der diesen Lehrstuhl bis 1969 innehatte.

Parallel zu diesen beiden war der Petersen-Schüler Heinrich Döpp-Vorwald (1902 – 1977) als Privatdozent (seit 1940) bzw. außerplanmäßiger (1949 bis 1961), außerordentlicher (1961 bis 1964) und schließlich ordentlicher (1964 bis 1970) Professor für Pädagogik im Amt. In den Jahren 1959 bis 1961 lehrte zudem Leonhard Froese in Münster als außerordentlicher Professor.

Als Assistenten fungierten in Münster neben Bornemann u.a. von 1956 bis 1961 Johannes Zielinski (später Professor in Aachen) und von 1956 bis 1963 Robert Spaemann (später Professor in Stuttgart).

In der Evangelischen Theologischen Fakultät lehrte von 1946 bis 1956 Helmuth Schreiner als ordentlicher Professor für Praktische Theologie sowie von 1952 an Karl Janssen als außerordentlicher Professor für Praktische Theologie, Katechetik und Innere Mission, während an der Katholisch-Theologischen Fakultät offenbar die Tradition der Berücksichtigung sozialpädagogischer Themen nicht wieder aufgenommen wurde.

Rheinland-Pfalz

Unter der französischen Besatzungsmacht wurde 1946 unter dem Namen Johannes-Gutenberg-Universität die Universität *Mainz* neu gegründet bzw. wieder eröffnet, die durch französische Besatzungstruppen ca. 150 Jahre zuvor geschlossen worden war. Von Anfang an war hier die Erziehungswissenschaft institutionell und personell vertreten.²⁶³ Das Pädagogische Seminar wurde 1946 eingerichtet und 1963 in Pädagogisches Institut umbenannt. Und bereits 1946 waren drei erziehungswissenschaftliche Professoren unter den 63 berufenen Professoren: Otto Friedrich Bollnow, Karl Holzamer und Fritz Joachim von Rintelen.

O. F. Bollnow, der bis 1946 an der Universität Gießen einen Lehrstuhl für Psychologie und Pädagogik innehabt hatte, wurde berufen als ordentlicher Professor für Pädagogik, wobei seine Stelle ad personam um Philosophie erweitert wurde; er folgte 1953 einem Ruf nach Tübingen. F. J. v. Rintelen, zuvor schon einmal in Bonn Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, sollte diese Fächer auch in Mainz als ordentlicher Professor vertreten; er wurde 1966 emeritiert. K. Holzamer schließlich wurde als planmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik berufen. Holzamer (geb. 1906) entstammte wie v. Rintelen einer katholisch-philosophischen Tradition (er wurde 1929 in München bei J. Geyser promoviert, der auch Doktorvater v. Rintelens und dessen Vorgänger auf einem der beiden bayerischen konkordatsgebundenen Philosophielehrstühlen war), war kurze Zeit Lehrer, hatte dann aber seit 1931 im Rundfunk gearbeitet und im Krieg als Kriegsberichterstatter gedient. Seine Berufung 1946 geht hauptsächlich auf die katholische Einbindung zurück, aber auch darauf, dass er bei früheren Bewerbungen im Nationalsozialismus Ablehnungen erhalten hatte.²⁶⁴ Seine außerordentliche Professur wurde 1952 in eine ordentliche umgewandelt. Seit 1962 war er beurlaubt, um die Aufgabe des Intendanten des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF) zu übernehmen, wodurch er wahrscheinlich auch in der Erziehungswissenschaft wesentlich bekannter war und ist als durch erziehungswissenschaftliche Veröffentlichungen. 1976 wurde er emeritiert.

²⁶³ Vgl. Kersting 1999; dort auch weitere Literatur zur allgemeinen Mainzer Universitätsgeschichte.

²⁶⁴ Kersting 1999, S. 280.

Nachfolger Bollnows wurde 1955 Theodor Ballauff, der aus Köln kam. Zunächst außerordentlicher Professor für Pädagogik wurde die Professur 1962 in eine ordentliche umgewandelt. Ballauff wurde 1979 emeritiert.

In den Jahren 1953 bis 1955 hatte außerdem Gottfried Hausmann, von 1940 bis 1945 Assistent Bollnows in Gießen und bis 1953 Lehrbeauftragter (seit 1948) und Privatdozent (seit 1949) in Mainz, eine außerplanmäßige Professur für Pädagogik inne. Er ging 1955 für mehrere Jahre als Austauschprofessor in die Türkei, bevor er an die Universität Hamburg berufen wurde.

Neben Hausmann habilitierte sich 1961 in Mainz der spätere Bochumer Professor für Pädagogik Klaus Schaller, der auch von 1956 bis 1959 in Mainz Assistent war.

In der Evangelisch-Theologischen Fakultät wurde 1946 Friedrich Delekat, in paedagogicis ein Spranger-Schüler, als ordentlicher Professor für Systematische Theologie, Philosophie und Pädagogik berufen.

Saarland

Eine weitere Neugründung unter französischer Schirmherrschaft war die Universität des Saarlandes in *Saarbrücken* im Jahr 1948. 1950 wurde Josef Derbolav auf die außerordentliche Professur für Pädagogik berufen. Derbolav folgte 1955 dem Ruf als Nachfolger Litts nach Bonn. Nachfolger Derbolavs wurde 1956 Josef Dolch, der bis dahin in München als außerplanmäßiger Professor gelehrt hatte. Er vertrat die Stelle zunächst im Rang eines Gastprofessors und wurde 1957 als ordentlicher Professor für Pädagogik berufen. 1967 erfolgte seine Emeritierung.

In Dolchs Zeit fiel 1962 die Habilitation für Berufspädagogik von Heinrich Abel, der ein Jahr später einen Ruf nach Darmstadt erhielt. Assistent Dolchs war seit 1958 Wilhelm Christian Schneider, ein Sohn des Münchener Kollegen Friedrich Schneider. Als Lehrbeauftragter für Berufspädagogik und Berufspsychologie wirkte von 1959 an Alois Weber.

Schleswig-Holstein

An der Christian-Albrechts-Universität *Kiel* war von 1921 bis 1946 Cay Baron von Brockdorff als nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik der einzige Fachvertreter an der Universität. Von Brockdorff starb 1946, und O. F. Bollnow, der 1946/47 die Philosophieprofessur mit einem zusätzlichen Lehrauftrag für Pädagogik vertrat, verließ Kiel nach einem Semester wieder.

Eine Lücke tat sich gleichwohl nicht mehr auf, denn im gleichen Jahr wurde der Hamburger außerplanmäßige Professor für Erziehungswissenschaft Fritz Blättner als beamteter außerordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik berufen. Von 1949 bis zu seiner Emeritierung 1959 amtierte er als Ordinarius.

Etwas später als Blättner wurde der Psychologe Karl Mierke (1896 – 1971) als zweiter außerplanmäßiger Professor für Psychologie und Pädagogik an die Kieler Universität berufen. Auch seine Professur wurde im Laufe der Zeit erst in eine außerordentliche (1949), dann in eine ordentliche (1953) umgewandelt. Mierke war ursprünglich Volksschullehrer gewesen, hatte dann studiert und wurde 1932 in Göttingen von Narziß Kaspar Ach promoviert. Wie viele seiner Zeitgenossen war er in der Zeit des Nationalsozialismus Wehrmachtsspsychologe. Er habilitierte sich 1943 in Erlangen bei H. Wenke für Psychologie und Pädagogik. Von 1945 bis 1949 war er als Referent im Rang eines Oberregierungsrats im

Landesarbeitsamt Kiel tätig. Als er 1949 an die Universität Kiel berufen wurde, behielt er seine Tätigkeit als Rektor der Pädagogischen Hochschule, die er seit 1946 ausübte, bei. 1964 wurde er emeritiert.

Blättner und Mierke teilten sich die Leitung des 1948 geschaffenen Instituts für Pädagogik und Psychologie, das in den frühen 1960er Jahren in zwei eigene Institute für diese beiden Disziplinen aufgespalten wurde.

Nachfolger Blättners wurde 1959 Theodor Wilhelm (geb. 1906). Wilhelm hatte nach einem Lehramtsstudium ein juristisches Studium abgeschlossen. Eine philosophische (1928) und eine juristische Promotion (1933) jeweils in Tübingen waren die Folge. Nach kurzer Lehrertätigkeit leitete Wilhelm von 1933 bis 1936 die Pädagogische Austauschstelle des Deutschen Akademischen Austauschdienstes in Berlin. 1936 wurde er aus dieser Stellung entlassen und betrieb Privatstudien, bis es ihm 1937 gelang, eine Dozentur für Erziehungswissenschaft an der Hochschule für Lehrerbildung in Oldenburg zu erhalten.²⁶⁵ Die Hochschule wurde 1939 stillgelegt, aber bereits seit 1938 war Wilhelm Soldat. 1940 bis 1943 war er als Referent abkommandiert an das Deutsche Institut für Außenpolitische Forschung in Berlin. Von 1943 bis 1945 war er im Kriegsdienst als Unteroffizier, dann als Leutnant der Reserve und geriet in Kriegsgefangenschaft. Nach der Rückkehr aus dem Krieg arbeitete Wilhelm bis 1951 als Lehrer. 1951 wurde er als Professor für Pädagogik an die Pädagogische Hochschule Flensburg berufen. Von dort aus habilitierte er sich 1957 in Kiel bei F. Blättner für Pädagogik mit einer Arbeit über Kerschensteiner. Von 1959 bis zur Emeritierung 1971 war er als ordentlicher Professor für Pädagogik Blättners Nachfolger in Kiel.²⁶⁶

Während bei der Blättner-Nachfolge die Psychologie aus der Denomination der Professur wegfiel, blieb bei der Mierke-Nachfolge die Pädagogik erhalten. Hermann Wegener (geb. 1921), der 1965 als ordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik auf Mierke folgte, hatte sich im gleichen Jahr wie Th. Wilhelm in Kiel für Psychologie und Pädagogik habilitiert, wo er auch schon seit 1949 Wissenschaftlicher Assistent gewesen war.

Außer den Genannten war von 1948 bis 1950 Friedrich Teichert (1887 – 1950) als außerplanmäßiger Professor bzw. als Honorarprofessor für Pädagogik tätig. 1963 habilitierte sich in Kiel Johannes Flüge, der kurz darauf an die Freie Universität Berlin ging. Von den Assistenten ist u.a. Hans-Georg Herrlitz zu nennen, der später Nachfolger Heinrich Roths in Göttingen wurde.

4.2 Systematische Analyse

Die Disziplinentwicklung in den westlichen Besatzungszonen und in der Bundesrepublik Deutschland zwischen Kriegsende und 1965 wird im Folgenden anhand derselben Indikatoren analysiert wie in den vorhergehenden Analysekapiteln. Dabei konnte schon beim Durchgang durch die einzelnen Hochschulstandorte festgestellt werden, dass die Kontinuität zur Vorkriegszeit hier deutlicher ausgeprägt war als in der SBZ/DDR und dass zugleich

²⁶⁵ Vgl. dazu Hesse 1995, S. 27 ff., zur Dozentur in Oldenburg bes. S. 30 f.

²⁶⁶ Um Theodor Wilhelm, seine Tätigkeiten in der Zeit des Nationalsozialismus und seine Rechtfertigungen nach 1945 hat sich eine immer wieder neu aufflammende Diskussion ergeben, die hier nicht nachgezeichnet werden soll. Vgl. dazu unten die Literatur zur Biographie Wilhelms sowie Klafki 1990.

der Generationenwechsel fließender vonstatten ging. Das Gliederungsprinzip der folgenden Darstellung akzentuiert daher die spezifische Entwicklung in den westlichen Besatzungszonen und der Bundesrepublik Deutschland.

Die „Altprofessoren“ nach 1945

Von den 12 Entlassungen durch die Besatzungsbehörden nach Kriegsende entfielen zwar acht auf Universitäten in den westlichen Besatzungszonen (Deuchler in Hamburg, Feldmann in Bonn, G. H. Fischer in Marburg, Jesinghaus in Würzburg, Kriek in Heidelberg, Pfahler in Tübingen, Seiler in Nürnberg, Stieler in Freiburg²⁶⁷), 11 Professoren konnten hier aber auch über das Kriegsende hinaus weiterhin im Amt bleiben: Bollnow in Gießen, von Brockdorff in Kiel, Buchwald in Heidelberg, Dorer in Darmstadt, W. Flitner in Hamburg, Kutzner in Bonn, Lersch in München, Meier in Darmstadt, Meyer in Würzburg, Raeder-scheidt in Köln und Wenke in Erlangen. Von den Genannten waren sechs schon vor 1933 im Amt gewesen und stellten insofern eine Kontinuität zur Zeit vor dem Nationalsozialismus her.

Hinzu kamen neun Personen, die in der Zeit des Nationalsozialismus entlassen oder vorzeitig emeritiert worden waren: Herman Nohl in Göttingen und Ernst Hoffmann in Heidelberg wurden 1945 wieder in ihre Ämter eingesetzt. W. Sturfels, bis 1933 Honorarprofessor in Frankfurt a.M., E. Weniger, bis 1933 außerplanmäßiger Professor in Kiel, und P. Luchtenberg, bis 1936 Professor an der Technischen Hochschule Dresden, erhielten nach 1945 ebenfalls wieder Professuren, Sturfels wiederum als Honorarprofessor in Frankfurt, Weniger als Ordinarius in Göttingen und Luchtenberg als Honorarprofessor in Köln. Mit Abstrichen gilt dies auch für v. Rintelen, der seit 1941 in München von der Lehrtätigkeit als Professor für Philosophie beurlaubt war, 1945 seine Tätigkeit aber wieder aufnahm und 1946 als Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik nach Mainz wechselte. Unter diesen neun Professoren befanden sich auch drei Remigranten. C. Bondy, C. Mennicke und F. Siegmund-Schultze waren bis zur Entlassung 1933/34 Honorarprofessoren in Göttingen, Frankfurt a.M. und Berlin gewesen. Sie wurden aus der Emigration zurückberufen (s.u.).

E. Feldmann, der 1945 entlassen wurde, konnte nach der Entnazifizierung 1949 wieder seine Lehrtätigkeit als außerplanmäßiger Professor in Bonn aufnehmen.

Drei Professoren wurden als Flüchtlinge aus den inzwischen ehemaligen „Ostgebieten“ als Honorarprofessoren an einer westdeutschen Hochschule aufgenommen: E. Otto, vormals Prag, an der Freien Universität Berlin, B. Rosenmöller, vormals Breslau, in Münster, wo er schon bis 1934 gelehrt hatte, und F. Urbschat, vormals Handelshochschule Königsberg, an der Wirtschaftshochschule Mannheim.

Zwei der prominentesten deutschen Erziehungswissenschaftler jener Jahre, Th. Litt aus Leipzig und E. Spranger aus Berlin, wurden in diesem Zeitraum als Überwechsler aus der SBZ/DDR an eine westdeutsche Universität berufen. Litt nahm einen Ruf an die Universität Bonn an, Spranger einen Ruf an die Universität Tübingen. 1959 erst wurde mit W. Löbner ein weiterer „Altprofessor“ an eine westdeutsche Hochschule berufen, der zuvor

²⁶⁷ Pfahler und Seiler wurden später wieder als Professoren z.Wv. geführt, ohne jedoch erneut eine planmäßige Professur an einer Universität zu erhalten (s.u.).

nach 1945 in der SBZ/DDR gewirkt hatte und nach seiner Flucht in den Westen einige Jahre als Lehrer zubrachte.

Insgesamt waren also im Zeitraum von 1945/46 bis 1955 in den westlichen Besatzungszonen bzw. der BRD 27 „Altprofessoren“ weiterhin oder nach Unterbrechungen durch Entlassung in der Zeit des Nationalsozialismus oder nach dem Krieg durch die Besatzungsbehörden wieder im Amt.

Tab. 13: Übersicht über die „Altprofessoren“, die zwischen 1945/46 und 1965 in den westlichen Besatzungszonen/der Bundesrepublik Deutschland im Amt waren.

Kontinuierlich über das Kriegsende hinaus im Amt	11
Wiedereinsetzung nach Entlassung in der Zeit des Nationalsozialismus	9
Überwechsler aus der SBZ/DDR	3
Überwechsler aus den ehemaligen „Ostgebieten“	3
Entlassung 45, Wiedereinstellung nach Entnazifizierung	1
Summe	27

Die meisten dieser Altprofessoren, 19 (70,4 %), gehörten zu der Geburtsgeneration von 1871 bis 1893, die in der Weimarer Republik ihre akademische Karriere begonnen hat. Acht gehörten zu den Geburtsgenerationen von 1894 bis 1901 (5, d.h. 18,5 %) bzw. 1902 bis 1914 (3, d.h. 11,1 %), deren Einstieg in die akademische Laufbahn entweder am Ende der Weimarer Republik oder in der Zeit des Nationalsozialismus stattgefunden hat. Tatsächlich sind sieben Personen erst nach 1933 erstmals auf eine Professur gekommen, darunter fünf aus den beiden jüngeren Generationsgruppen (Bollnow, Dorer, Lersch, Löbner, Wenke) und zwei aus der älteren Gruppe (Buchwald und Feldmann).

Angesichts der Generationeneinteilung ist es nicht überraschend, dass das Durchschnittsalter der „Altprofessoren“ im Jahr 1945 58,3 Jahre betrug. Dem Median von 60,5 Jahren zufolge war aber die Hälfte dieser „Altprofessoren“ bereits 61 Jahre und älter.²⁶⁸ Sechs der 27 „Altprofessoren“, also fast ein Viertel, waren 65 Jahre alt und älter.

Dementsprechend blieben die meisten auch nicht mehr lange im Amt. Bis einschließlich 1955 waren bereits 13 der 27 „Altprofessoren“ aus dem Amt geschieden, bis 1958 folgten weitere fünf, so dass die Weimarer Generation der „Altprofessoren“ zu Beginn der sechziger Jahre im Prinzip abgetreten war.

Die Neuberufungen/-ernennungen nach 1945 im Überblick

Im gesamten Zeitraum von 1945/46 bis 1965 wurden in den Westzonen und der Bundesrepublik Deutschland 91 Professoren für Erziehungswissenschaft neu berufen bzw. ernannt (vgl. Tab. 14), das entspricht durchschnittlich vier bis fünf Berufungen/Ernennungen pro Jahr. Unter diesen 91 neuen Professoren befanden sich 19, die nach dem Verlust ihrer Stelle in der Zeit des Nationalsozialismus (Bondy, Hoffmann, Luchtenberg, Mennicke, Nohl, v. Rintelen, Siegmund-Schultze, Sturmfels, Weniger) oder nach der Entlassung 1945 (Feldmann) bzw. der Auflösung ihrer Hochschule (Otto, Rosenmöller, Urbschat) oder nach dem Wechsel von Ost- nach Westdeutschland (Litt, Löbner, Mieskes, Petzelt, Reble, Spranger) an einer bundesdeutschen Hochschule Professor für Erziehungswissenschaft wurden.

²⁶⁸ Der Jüngste war 42 Jahre alt, der Älteste bereits 72.

Den 72 realen Neuzugängen standen im gleichen Zeitraum 40 ausscheidende Professoren gegenüber, worunter sich die meisten „Altprofessoren“, aber auch erst nach 1945 erstmals berufene bzw. ernannte Professoren befanden. Insgesamt zeigen diese Daten einen Wachstumstrend an, denn der Ersatzbedarf an Professoren im Fach wurde insgesamt mehr als befriedigt, wenn auch in einzelnen Jahren mehr Professoren aus dem Amt schieden als neu berufen oder ernannt wurden. Und sie machen deutlich, dass der Wachstumstrend schon seit 1949 eingetreten ist, allerdings erst ab etwa 1959 stabil wurde.

Tab. 14: Neuberufungen/-ernennungen und ausgeschiedene Professoren in den westlichen Besatzungszonen/der Bundesrepublik Deutschland 1945/46 bis 1965.

Jahr	Ausgeschiedene Professoren	Anzahl der Neuberufungen /-ernennungen*	Saldo
1945/46	1	9 / 4	+ 8
1947	2	3 / 1	+ 1
1948	1	6 / 4	+ 5
1949	1	8 / 6	+ 7
1950	3	4 / 4	+ 1
1951	1	2 / 1	+ 1
1952	2	8 / 5	+ 6
1953	2	3 / 2	+ 1
1954	2	0 / 0	- 2
1955	2	2 / 2	± 0
1956	1	7 / 7	+ 6
1957	3	3 / 3	± 0
1958	7	2 / 1	- 5
1959	3	6 / 6	+ 3
1960	2	2 / 2	± 0
1961	2	4 / 3	+ 2
1962	1	4 / 3	+ 3
1963	1	7 / 7	+ 6
1964	2	6 / 6	+ 4
1965	1	5 / 5	+ 4
<i>Summe</i>	<i>40</i>	<i>91 / 72</i>	<i>+ 51</i>

* Hinter dem Schrägstrich steht die Anzahl der realen Neuzugänge, d.h. derjenigen, die erstmals nach 1945 berufen bzw. ernannt wurden.

Die durchschnittliche Amtsdauer der zwischen 1945/46 und 1958 neu berufenen/ernannten und bis 1965 wieder ausgeschiedenen Professoren betrug 8,3 Jahre.²⁶⁹ Auch in den westlichen Besatzungszonen und der frühen Bundesrepublik kann man also feststellen, dass in den ersten Jahren nach dem Krieg bei der Besetzung von Professuren im Bereich der Erziehungswissenschaft vornehmlich auf ältere Personen zurückgegriffen wurde. Allerdings wurden zugleich auch jüngere Nachwuchskräfte berufen, die dann bis in die siebziger und achtziger Jahre hinein im Amt bleiben konnten. Darum ist eine ähnlich scharfe Zäsur in der Generationeneinteilung wie für die SBZ/DDR hier nicht festzustellen. Dennoch soll im Folgenden die Gesamtgruppe der neuen Professoren im Westen Deutschlands in zwei

²⁶⁹ Mindestens 1 Jahr und höchstens 16 Jahre, Modus und Median liegen bei 8 Jahren.

Untergruppen eingeteilt werden. Die erste Gruppe umfasst alle Neuberufenen/-ernannten von 1945/46 bis 1958, die zweite Gruppe alle neuen Professoren ab 1959. Die Grenze 1958/1959 ergibt sich zum einen daraus, dass ab 1959 der expansive Trend der Erziehungswissenschaft an den Universitäten Stabilität gewann, andererseits daraus, dass bis 1958 die meisten Altprofessoren die Universitäten verlassen und das Feld den nachrückenden Generationen überlassen hatten.²⁷⁰

Die neuen Professoren für Erziehungswissenschaft von 1945/46 bis 1958

Der 1. Gruppe der Neuberufenen von 1945/46 bis 1958 gehörten 40 Personen an, von denen 16 bereits vor 1965 wieder ausschieden. Im Durchschnitt waren sie bei der Erstberufung bzw. Ersternennung 52,1 Jahre alt.²⁷¹ Lässt man diejenigen außer Acht, die bereits vor 1965 wieder aus dem Amt schieden, sinkt das Durchschnittsalter bei der Erstberufung auf 47,6 Jahre.²⁷²

Die neuen Professoren, die über 1965 hinaus im Amt blieben, entstammten v.a. den jüngeren Geburtsgenerationen seit 1902, während die meisten der bis 1965 wieder ausgeschiedenen Professoren der Generation angehörten, aus der in der Regel die Professoren in der Weimarer Republik rekrutiert worden waren (vgl. Tab. 15).

Der Unterschied in der Generationenzugehörigkeit ist dabei nicht auf eine unterschiedliche Verteilung der Erstberufungsjahre zurückzuführen. Die 16 neuen Professoren, die bis 1965 bereits wieder aus dem Amt schieden, sind sämtlich in den Jahren 1945/46 bis 1955 berufen worden. In diesen Jahren wurden aber auch 15 der 24 länger als bis 1965 im Amt verbliebenen Professoren berufen. Es ist also gerechtfertigt, die Berufungspraxis in den Westzonen und der frühen Bundesrepublik anders als in der SBZ/DDR als eine Parallelaktion anzusehen, in der zwar durchaus Personen berufen wurden, die älter waren als im Regelfall bei einer Berufung üblich, doch zugleich auch Jüngere zum Zuge kamen, die sich erst in der Nachkriegszeit habilitiert hatten.

Tab. 15: Generationszugehörigkeit der zwischen 1945/46 und 1958 neuberufenen Professoren in den westlichen Besatzungszonen/der Bundesrepublik Deutschland.

Generation	Bis 1965 wieder ausgeschiedene Professoren	Über 1965 hinaus im Amt gebliebene Professoren	Gesamt
1871 - 1893	12 75,0 %	—	12 30,0 %
1894 - 1901	4 25,0 %	6 25,0 %	10 25,0 %
1902 - 1914	—	15 62,5 %	15 37,5 %
1915 - 1929	—	3 12,5 %	3 7,5 %
<i>Summe</i>	16 100,0 %	24 100,0 %	40 100,0 %

Insgesamt ist die Gruppe der zwischen 1945/46 und 1958 berufenen Personen noch durch folgende Indikatoren zu beschreiben: 37 der 40 waren promoviert (92,5 %), davon 28 vor 1933, sieben in der Zeit des Nationalsozialismus und zwei nach 1945. 22 von 40 (55,0 %)

²⁷⁰ Eine ähnliche Periodisierung schlug Pöggeler 1975 vor, der die erste Phase bis 1960 dauern ließ.

²⁷¹ Der Jüngste, A. Flitner, war im Jahr der Berufung 34 Jahre, der Älteste, F. Schneider, 68 Jahre alt. Am häufigsten (Modus) war das Alter von 60 Jahren, der Median lag bei 53 Jahren.

²⁷² Median (47,5 Jahre) und Modus (47 und 48 Jahre) unterstützen diese zentrale Tendenz.

hatten sich habilitiert, davon vier bereits in der Zeit der Weimarer Republik, acht zwischen 1933 und 1945 und 10 nach 1945.

In der internen Differenzierung zeigt sich, dass von den über 1965 hinaus im Amt gebliebenen Professoren alle promoviert waren und sich insgesamt 16 (66,7 %) habilitiert hatten. Die jüngere Teilgruppe hatte also eher den üblichen akademische Weg beschritten als die ältere Teilgruppe.

Bei einem Maximalwert von 26 Jahren im Falle Friedrich Schneiders und einem Minimalwert von minus drei Jahren im Falle Josef Derbolavs, der sich drei Jahre nach seiner Erstberufung nach Saarbrücken in Wien habilitierte, ergibt sich für die Gesamtgruppe eine Durchschnittsdauer zwischen Habilitation und Berufung von 9,1 Jahren²⁷³, für die jüngere Teilgruppe von 7,1 Jahren²⁷⁴.

70 % der vierzig Neuberufenen (28) waren auch als Lehrer tätig (17 bzw. 70,8 % bei der jüngeren Gruppe), 45 % (18) auch in der nicht-universitären Lehrerbildung (acht oder 33,3 % in der jüngeren Gruppe). Die meisten Neuberufenen verblieben an einem Standort (30 bzw. 75 %); lediglich zehn Personen wechselten nach der Habilitation oder nach dem ersten Ruf noch einmal die Universität. Auch dies sieht bei der jüngeren Gruppe nur etwas anders aus: 15 von 24, d.h. 62,5 % verblieben an einem Standort, neun (37,5 %) wechselten mindestens einmal nach der Habilitation oder dem ersten Ruf die Universität.

Blickt man auf die fachliche Reproduktion, ergeben sich folgende Werte: An 15 Promotionen (40,5 %) war mindestens ein Erziehungswissenschaftler beteiligt, an 12 (32,4 %) Vertreter der Nachbardisziplinen Philosophie, Psychologie oder Soziologie. Bei 13 der 37 promovierten neuen Professoren bis 1958, das entspricht 35,1 %, war der Gegenstand der Dissertation der Erziehungswissenschaft zuzurechnen, bei weiteren 13 einem der Nachbarfächer. Dies ergibt eine Reproduktionsrate von insgesamt 45,9 %, d.h. in 17 von 37 Fällen waren entweder ein Referent oder der Gegenstand der Dissertation der Erziehungswissenschaft zuzurechnen. In 11 Fällen (29,7 %) traf beides zu. Zehn neue Professoren (27 %) wurden in den Nachbardisziplinen promoviert, die restlichen zehn entstammten anderen disziplinären Kontexten.

In der jüngeren Gruppe war an 11 von 24 Promotionen mindestens ein Erziehungswissenschaftler als Referent beteiligt (45,8 %), und bei acht Dissertationen (33,3 %) war der Gegenstand der Erziehungswissenschaft zuzurechnen. In der Hälfte aller Fälle war eine der beiden Bedingungen erfüllt, allerdings traf nur bei sieben (29,2 %) beides zu.

Im Hinblick auf die fachliche Qualifikation sind nunmehr angesichts des erreichten Standes der Fachpräsenz an den Hochschulen auch die Habilitationsfächer von größerem Interesse. Von den 22 habilitierten neuen Professoren hatten sich neun für Erziehungswissenschaft habilitiert. Bei drei weiteren war die *venia* in Erziehungswissenschaft in Verbindung mit der Psychologie angestrebt worden, so dass insgesamt 54,5 % aller Habilitationen die Erziehungswissenschaft in der *venia* aufwiesen. Die restlichen 10 Habilitationen waren

²⁷³ Die Modalwerte lauten auf ein bzw. sechs Jahre, der Median teilt die Gesamtgruppe bei 8 Jahren in zwei gleich große Hälften. Der Durchschnittswert wird also v.a. durch den Ausreißerwert F. Schneiders nach oben getrieben.

²⁷⁴ Der niedrigste Wert lag auch hier bei minus drei Jahren (Derbolav), der höchste bei 21. Die am häufigsten feststellbare Zeitspanne zwischen Habilitation und Erstberufung lag bei einem Jahr, der Median bei 6,5 Jahren, was dafür spricht, dass die durchschnittliche Wartezeit von 7,1 Jahren eher zu hoch ausfällt.

insbesondere der Philosophie (7) gewidmet. Zwei Habilitationen fanden in der Psychologie, eine im Bereich Pädagogik der Leibesübungen statt.

Exkurs: Die „Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen“ von 1960

Bedürfnisse der Forschung, v.a. aber der Lehre, so der Wissenschaftsrat 1960, „machen es in einer Reihe von Fächern, die von besonders vielen Studenten gewählt werden, erforderlich, mehrere Lehrstühle für dasselbe Fach einzurichten“.²⁷⁵ Dies betraf auch die Erziehungswissenschaft. Als Grundbestand sollte an jeder Universität ein erziehungswissenschaftlicher Lehrstuhl in der Philosophischen Fakultät existieren. Daneben sollten „Stellen für Wissenschaftliche Räte oder Studienräte im Hochschuldienst“ eingerichtet werden. Allerdings wusste man auch: „Die Nachwuchslage ist unbefriedigend, insbesondere auf dem Gebiet der Pädagogik.“²⁷⁶

Der Bestand an Professuren für Erziehungswissenschaft (vgl. Tab. 16) in den Philosophischen Fakultäten der Universitäten sowie an den äquivalenten Einrichtungen der Technischen Universitäten/Hochschulen betrug 1959/60 insgesamt 17 Ordinariate und fünf Extraordinariate für Pädagogik/Erziehungswissenschaft, sechs Ordinariate für Philosophie und Pädagogik, drei Ordinariate für Philosophie, Psychologie und Pädagogik und ein Extraordinariat für Berufspädagogik.

Im Bereich der Wirtschaftspädagogik waren 1959/60 zwei Ordinariate für Wirtschaftspädagogik an den Wirtschaftshochschulen Mannheim und Nürnberg, drei Ordinariate und ein Extraordinariat für Wirtschaftspädagogik sowie ein Ordinariat für Wirtschafts- und Sozialpädagogik an Universitäten (außerhalb der Philosophischen Fakultät) vorhanden. In der Theologischen Fakultät bestanden zwei Ordinariate für Pädagogik und Katechetik.

Der Gesamtbestand an etatisierten, erziehungswissenschaftlichen Professuren betrug 1959/60 mithin 34 Ordinariate und sieben Extraordinariate, d.h. insgesamt 41 Professuren für Erziehungswissenschaft, wobei nicht alle Stellen schon besetzt waren (vgl. Frankfurt a.M., Hamburg, Würzburg).

Der Ausbauvorschlag des Wissenschaftsrates sah vor, dass vier Ordinariate und ein Extraordinariat für Erziehungswissenschaft an den Universitäten und Technischen Universitäten/Hochschulen sowie ein Ordinariat für Arbeitspsychologie und Pädagogik an der Technischen Hochschule München hinzukommen sollten. Im Bereich der Wirtschaftspädagogik sollten drei Ordinariate eingerichtet werden, zwei an Universitäten und eines an der Wirtschaftshochschule Mannheim.

²⁷⁵ Empfehlungen des Wissenschaftsrates 1960, S. 61.

²⁷⁶ Ebd., S. 87. Vgl. auch Asemisen u.a. 1956, S. 170 ff., mit Interviewäußerungen zur schlechten Nachwuchssituation. Diese schlechte Nachwuchslage wurde u.a. auf den Mangel an Planstellen für die Versorgung des Nachwuchses und den fehlenden Hauptfachstudiengang zurückgeführt. Dies sollte sich aber in den sechziger Jahren rasch verbessern. In den Jahren 1960 bis 1965 habilitierten sich 20 Nachwuchskräfte für Erziehungswissenschaft, von denen fast alle auch einen Ruf erhielten, sieben bereits bis 1965.

Tab. 16: Stellenbestand und Ausbauvorschläge für die Erziehungswissenschaft an den wissenschaftlichen Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. Eigene Zusammenstellung nach den „Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen“ 1960, S. 172 ff. Soweit nicht anders gekennzeichnet beziehen sich die Angaben auf die Philosophische Fakultät. (O. = Ordinariat; EO = Extraordinariat)

Hochschule	Bestand	Ausbauvorschlag
Aachen (TH)	1 O. Pädagogik	—
Berlin (FU)	1 O. Pädagogik 1 EO. Pädagogik 1 O. Wirtschaftspädagogik (WiSo Fak.)	—
Bonn	1 O. Philosophie und Pädagogik	1 EO. Pädagogik
Darmstadt (TH)	1 O. Philosophie, Pädagogik und Psychologie	—
Erlangen	1 O. Pädagogik	—
Frankfurt a.M.	1 O. Pädagogik 1 O. Philosophie und Pädagogik 1 O. Wirtschaftspädagogik (WiSo Fak.)	—
Freiburg	1 O. Philosophie und Erziehungswissenschaft 1 O. Katechetik und (Religions-)Pädagogik (Theol. Fak.)	—
Gießen	1 O. Pädagogik	—
Göttingen	1 O. Pädagogik	1 O. Pädagogik
Hamburg	2 O.e Erziehungswissenschaft 1 O. Vergleichende Pädagogik 1 EO. Erziehungswissenschaft 1 EO. Berufspädagogik	—
Heidelberg	1 O. Philosophie und Pädagogik 1 O. Pädagogik	—
Kiel	1 O. Pädagogik	—
Köln	1 O. Pädagogik 1 O. Wirtschafts- und Sozialpädagogik (WiSo Fak.)	1 O. Pädagogik 1 O. Wirtschaftspädagogik (WiSo Fak.)
Mainz	2 O.e Philosophie, Psychologie und Pädagogik 1 EO. Pädagogik	—
Mannheim (WHS)	1 O. Wirtschaftspädagogik	1 O. Wirtschaftspädagogik
Marburg	1 O. Pädagogik	—
München	1 EO. Pädagogik 1 O. Wirtschaftspädagogik (Staatswirtsch. Fak.) 1 O. Pädagogik, Katechetik, Homiletik (Theol. Fak.)	1 O. Pädagogik 1 O. Wirtschaftspädagogik —
München (TH)	—	1 O. Arbeitspsychologie und Pädagogik
Münster	1 O. Pädagogik 1 EO. Pädagogik	—
Nürnberg (WHS)	1 O. Pädagogik, insbes. Wirtschaftspädagogik	—
Saarbrücken	1 O. Pädagogik 1 EO. Wirtschaftspädagogik (Rechts- u. Wirtsch.wiss. Fak.)	—
Tübingen	1 O. Philosophie und Pädagogik 1 O. Pädagogik	1 O. Pädagogik
Würzburg	1 O. Philosophie und Pädagogik 1 O. Pädagogik	—

Hochschulen ohne Professur und ohne Ausbauvorschlag: Technische Universität Berlin, Technische Hochschulen Braunschweig, Hannover, Karlsruhe, Stuttgart.

Diesen Empfehlungen zufolge hätte die Erziehungswissenschaft acht Ordinariate und ein Extraordinariat zu den bisher vorhandenen Lehrstühlen hinzubekommen sollen. Der Ausbauvorschlag sah also nicht die generelle Errichtung von Doppellehrstühlen für Erziehungswissenschaft an allen Universitäten vor, sondern lediglich die gezielte Ergänzung mit Professuren an ausgewählten Standorten. Dennoch kam es in der Folgezeit zu einem Ausbau, der über die Vorstellungen des Wissenschaftsrates weit hinausging.

Die Entwicklung der erziehungswissenschaftlichen Professuren in den westlichen Besatzungszonen und der BRD inkl. der außerplanmäßigen und der Honorarprofessoren, aber ohne die erziehungswissenschaftlichen Professuren in den Wirtschaftswissenschaftlichen und Theologischen Fakultäten, stellt sich quantitativ wie folgt dar (vgl. Tab. 17).²⁷⁷

Tab. 17: Bestandsentwicklung der erziehungswissenschaftlichen Professuren in den westlichen Besatzungszonen und der Bundesrepublik Deutschland 1945/46 bis 1965.

Jahr	Bestand
1945/46	19
1947	20
1948	25
1949	32
1950	33
1951	34
1952	40
1953	41
1954	39
1955	39
1956	45
1957	45
1958	40
1959	43
1960	43
1961	45
1962	48
1963	54
1964	58
1965	62

Seit 1945/46 kam es zu einem stetigen Ausbau der Erziehungswissenschaft an den westdeutschen wissenschaftlichen Hochschulen. Angesichts der nach 1965 durch die Integration der Pädagogischen Hochschulen einerseits und durch den Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft andererseits bedingten stürmischen Entwicklungen im Personalbereich mag diese stetige Expansion des Faches bis 1965 als gering erscheinen. Sieht man jedoch auf die Ausgangsbedingungen 1945/46, dann ist ein Anwachsen auf mehr als das Dreifache des Ausgangswertes innerhalb von 20 Jahren nicht zu unterschätzen. Insgesamt erreichte die Erziehungswissenschaft Mitte der 1960er Jahre quantitativ gesehen ungefähr wieder den Stand, den sie „gesamtdeutsch“ bis 1932/33 schon einmal erreicht hatte.

²⁷⁷ Die Abweichungen von den Daten bei Busch 1956, Tab. 92-94 (S. 192 ff.) und bei Ferber 1956 ergeben sich aus der Kategorisierung der Professuren. In den Studien von 1956 wurden alle Professuren für Philosophie und Pädagogik nur in der Philosophie mitgezählt, so dass die Erziehungswissenschaft systematisch eine zu geringe Anzahl an Stellen zugeschrieben bekam.

Die neuen Professoren für Erziehungswissenschaft von 1959 bis 1965

Das Korpus der seit 1959 neu berufenen Professoren war deutlich homogener als das des vorhergehenden Zeitraums (vgl. Abb. 6). Es umfasste 32 Personen, die mehrheitlich den Geburtsjahrgängen zwischen 1902 und 1929 entstammten (vgl. Tab. 18).

Abb. 6: Generationszugehörigkeit der neuen Professoren in den beiden Berufungszeiträumen in den westlichen Besatzungszonen und der Bundesrepublik Deutschland 1945/46 bis 1965.



In den Jahren ab 1959 zeichnet sich also eine Verjüngung des Personenkorpus ab. Bestätigt wird dieser Eindruck bei einem Blick auf das Durchschnittsalter bei der Erstberufung, das bei 46 Jahren lag²⁷⁸, wobei es im Lauf der Jahre tendenziell abnahm. Im gleichen Zeitraum betrug die durchschnittliche Überbrückungszeit zwischen der Habilitation und dem ersten Ruf auf eine Professur nur noch 4,7 Jahre, wobei dieser Wert noch leicht überhöht scheint.²⁷⁹

²⁷⁸ Modi 26, 47 und 55 Jahre, Minimum 32 Jahre (J. Knoll), Maximum 60 Jahre (J. Flüge). Der Median liegt mit 46,5 Jahren in der Nähe des arithmetischen Mittels, das von daher aussagekräftig erscheint.

²⁷⁹ Modus und Median liegen bei 2, aber mehrere Ausreißer über zehn Jahre erhöhen den Durchschnittswert.

Tab. 18: Generationszugehörigkeit der zwischen 1959 und 1965 neu berufenen Professoren in der Bundesrepublik Deutschland.

Generation	
1894 - 1901	2 6,3 %
1902 - 1914	12 37,5 %
1915 - 1929	16 50,0 %
1930 ff.	2 6,3 %
<i>Summe</i>	32 100,1 %

Standortwechsel kamen nur bei sieben (23,8 %) neuen Professoren nach 1959 vor, während 25 (78,1 %) an einem Standort verblieben. Sieht man auf die Qualifikationen der neuen Professoren seit 1959, dann ergibt sich folgendes Bild: Bis auf einen waren alle neuen Professoren promoviert (96,9 %) und 19 von 32 (59,4 %) hatten sich auch habilitiert. Von den 31 Promotionen hatten zwei bereits vor 1933 stattgefunden, 11 in der Zeit des Nationalsozialismus und 18 nach 1945. Von den 18 Habilitationen wurde keine vor 1945 absolviert. Dennoch haben wir es nicht mit einer ausschließlich in der Nachkriegszeit wissenschaftlich sozialisierten Professorengruppe zu tun. Von den Nicht-Habilitierten wurden sechs vor 1945 promoviert, davon einer vor 1933, und sieben der 19 Habilitierten hatten ihre Promotion vor 1945 abgeschlossen, davon einer vor 1933, die anderen in der Zeit des Nationalsozialismus. Bei immerhin elf der 32 neuen Professoren kann man allerdings feststellen, dass ihre gesamte wissenschaftliche Sozialisation in die Nachkriegszeit gefallen ist, wovon einer jedoch sein Lehrerstudium schon vor 1933 absolviert hat.

Im Verhältnis zu der ersten Gruppe der neuen Professoren im Westen Deutschlands nach 1945 sanken die Anteile der ehemaligen Lehrer und der in der Lehrerbildung Tätigen bei der zweiten Gruppe. 20 (62,5 %) der 32 Professoren dieser Gruppe waren als Lehrer ausgebildet bzw. tätig, 13 (40,6 %) waren vor der Universitätsprofessur in der nicht-universitären Lehrerbildung aktiv gewesen.

Die fachliche Qualifikation, gemessen an der Beteiligung von Referenten aus der Erziehungswissenschaft bzw. am Gegenstand der Dissertation, ging weiter in Richtung auf eine stärkere Selbstreproduktion der Erziehungswissenschaft, wenn auch die Anzahl der exklusiv in der Erziehungswissenschaft absolvierten Promotionen nur gering anstieg. An 17 der 31 Promotionen (54,8 %) innerhalb dieser Gruppe waren Erziehungswissenschaftler als Referenten beteiligt, bei 12 Promotionen (38,7 %) entstammte das Thema der Arbeit der Erziehungswissenschaft. Beide Indikatoren zusammengefasst, waren 17 von 31 Promotionen (54,8 %) dem disziplinären Kontext der Erziehungswissenschaft zuzurechnen, davon 12 (38,7 % von 31) sowohl hinsichtlich der Referenten als auch des Themas, fünf (16,1 % von 31) hinsichtlich eines der beiden Merkmale. Sechs Promotionen (19,4 %) hatten in den Nachbardisziplinen stattgefunden und immer noch acht (25,8 %) in anderen Disziplinen.

Bei den Habilitationen ist für die Berufungsgruppe seit 1959 eine eindeutige Konzentration auf die Erziehungswissenschaft festzustellen. 13 der 19 Habilitationen, also etwa zwei Drittel, galten der *venia* in Erziehungswissenschaft. Hinzu kamen noch zwei Habilitationen für „Pädagogik und Psychologie“, während nur noch jeweils zwei Habilitationen der Philosophie bzw. der Psychologie galten.

Insgesamt ist festzuhalten, dass die akademische Karriere in dieser Phase wieder stärker den üblichen akademischen Qualifikationswegen über Promotion und Habilitation folgte,

was für eine Angleichung der Erziehungswissenschaft an die klassischen Universitätsdisziplinen spricht. Zugleich stieg der Anteil der im Fach selbst rekrutierten Nachwuchskräfte leicht an, und die Importe aus anderen Fachgebieten nahmen ab, wenngleich sie immer noch mehr als ein Drittel ausmachten. Einen Ersatz für die fachliche Zuordnung über die Promotion bot auch hier noch die Lehrtätigkeit. Dies ist zugleich ein Indiz für die nur geringe fachliche Ausdifferenzierung in der universitären Erziehungswissenschaft, in der die Schule noch den größten Gegenstandsbereich ausmachte. Dies sollte sich erst mit dem Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft ändern.²⁸⁰

NSDAP-Zugehörigkeit, Ostflüchtlinge und Remigranten

Sieben Professoren, die im Mai 1945 noch an einer später im Westteil Deutschlands gelegenen Universität im Amt waren, wurden durch die Besatzungsbehörden nach Kriegsende entlassen. Vier davon blieben in den Folgejahren von der Rückkehr an die Universität ausgeschlossen (Deuchler, G. H. Fischer, Jesinghaus und Kriek). Die anderen drei kehrten jedoch nach ein paar Jahren an die Universität zurück. Allerdings gehörte nur E. Feldmann nach seiner Entnazifizierung ab 1949 wieder als regulärer außerplanmäßiger Professor zum Lehrpersonal der Universität Bonn. Die anderen beiden wurden lediglich als Professoren z.Wv.²⁸¹ geführt, ebenso wie einige Flüchtlinge aus den ehemaligen Ostgebieten und aus Österreich.

Professoren z.Wv. waren G. Pfahler, Tübingen, und K. Seiler, Nürnberg, der ehemalige Prager Privatdozent Wenzel Weigel sowie der 1945 in Wien entlassene O. Wichmann. Pfahler, Seiler und Wichmann hatten nach 1933 an der Universität Karriere gemacht. Sie waren alle drei Mitglieder der NSDAP gewesen. Pfahler hatte sich als Rektor der Universität Gießen hervorgetan, Seiler stand Alfred Baeumler und der Dienststelle Rosenberg²⁸² nahe, und Wichmann wurde nach der „Heimholung“ Österreichs der Wiener Universität vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung aufgedrängt²⁸³. Pfahler und Wichmann wurden ab 1953 bzw. 1961 an der Universität Tübingen, Seiler von 1952 bis 1955 an der Universität Erlangen als Professoren z.Wv. geführt. Weigel, auch er ehemaliges NSDAP-Mitglied, führte nach 1945 zwar ebenfalls den Titel eines Professors z.Wv., war allerdings nicht einer wissenschaftlichen Hochschule zugeordnet, sondern saß ab 1950 als Abgeordneter für die CSU im Bayerischen Landtag.

Sie waren jedoch nicht die einzigen, die früher Mitglieder der NSDAP und/oder eines ihrer angeschlossenen Verbände (NSLB, NSD-Dozentenbund, NSV) gewesen waren.²⁸⁴ Unter den 28 „Altprofessoren“ befanden sich immerhin auch zehn ehemalige „Parteigenossen“²⁸⁵ (Bollnow, v. Brockdorff, Feldmann, Kutzner, Löbner, Meier, Otto, Raederscheidt,

²⁸⁰ Vgl. Lüders 1989, Horn 1999a.

²⁸¹ Diese Personalkategorie wurde oben schon erläutert, vgl. Kap. 4, Einleitung.

²⁸² Bollmus 1970.

²⁸³ Brezinka 1995, S. 421 f.

²⁸⁴ Die folgenden Angaben zur Mitgliedschaft in der NSDAP bzw. ihr angeschlossenen Verbänden sind als Mindestangaben zu verstehen, da eine systematische Prüfung der Mitgliedschaften noch aussteht.

²⁸⁵ H. Nohl war förderndes Mitglied der NSDAP und der SS gewesen. Vgl. den von ihm selbst ausgefüllten Fragebogen zur Hochschullehrerkartei im Bundesarchiv. Was diese fördernden Mitgliedschaften im einzelnen bedeuteten, ist nicht einfach zu entscheiden. Möglicherweise sollten sie so etwas wie ein Schutz sein, da Nohl be-

v. Rintelen und Urbschat), von denen lediglich Feldmann 1945 entlassen wurde, während Bollnow, v. Brockdorff, Kutzner, Meier und Raederscheidt durchgängig weiterarbeiten konnten. Otto und Urbschat verloren 1945 ihre Professuren nach Auflösung ihrer Hochschulen in Prag und Königsberg. J. v. Rintelen konnte seine Lehrtätigkeit nach der Beurlaubung von 1941 im Jahr 1945 wieder aufnehmen.

14 „Altprofessoren“ hatten in der Zeit des Nationalsozialismus dem NSLB angehört (Bollnow, Brockdorff, Feldmann, W. Flitner, Kutzner, Lersch, Löbner, Luchtenberg, Meier, Meyer, Otto, Raederscheidt, v. Rintelen und – kurzzeitig – Rosenmöller), zwei dem NSD-Dozentenbund (Bollnow und Wenke).²⁸⁶ Lediglich sieben „Altprofessoren“ hatten überhaupt keine Bindung an die NSDAP und/oder einen ihrer angeschlossenen Verbände aufzuweisen, darunter sechs, die 1933 ff. entlassen worden und z.T. emigriert waren (Bondy, Ernst Hoffmann, Mennicke, Siegmund-Schultze, Sturmfels, Weniger) und mit R. Buchwald einer, der erst gegen Ende des Nationalsozialismus eine Honorarprofessur erhalten hatte.

Von den ehemaligen „Pgs.“ waren Otto und Urbschat insofern Sonderfälle, als sie von Universitäten in den seit Kriegsende ehemaligen deutschen Ostgebieten kamen und aufgrund der Rechtslage als Beamte versorgt werden mussten. Beide erhielten Honorarprofessuren (Otto an der Freien Universität Berlin, Urbschat an der Wirtschaftshochschule Mannheim). Der Versorgungsanspruch traf auch auf W. Ehrenstein, vormals Professor in Danzig, und B. Rosenmöller, bis 1945 Professor in Breslau, zu. Rosenmöller wurde Honorarprofessor für Erziehungswissenschaft in Münster und Ehrenstein wurde 1959 in die Rechtsstellung eines beamteten emeritierten außerordentlichen Professors an der Universität Bonn eingesetzt, starb aber schon kurze Zeit später.

Die ‚Verstrickung‘ in den Nationalsozialismus war jedoch kein Merkmal allein der „Altprofessoren“. Auch in der Gruppe der nach 1945/46 neu berufenen Professoren befanden sich 12 frühere NSDAP-Mitglieder (Blättner, v. Bracken, Döpp-Vorwald, Dolch, Geißler, Kiehn, Monsheimer und Schlechta aus dem ersten, Abel, Schwarz, Vilsmeier und Wilhelm aus dem zweiten Berufszeitraum). Hinzuzurechnen ist außerdem Th. Ballauff, der seit 1937 als Parteianwärter geführt wurde. 12 der Neuberufenen hatten dem NSLB (Abel, Blättner, Döpp-Vorwald, Dolch, Geißler, Kiehn, Monsheimer, Petzelt, F. Schneider, R. Schwarz, Vilsmeier und Weinstock), fünf von ihnen (Blättner, Döpp-Vorwald, Dolch, Kiehn und Vilsmeier) auch dem NSD-Dozentenbund angehört.²⁸⁷

Von den 102 nach 1945/46 in den Westzonen und der Bundesrepublik amtierenden Professoren der Erziehungswissenschaft waren mithin 24 ehemals Mitglieder der NSDAP²⁸⁸, 26 Mitglieder im NSLB und sieben Mitglieder des NSD-Dozentenbunds gewesen. Einige der ehemaligen NSDAP-Mitglieder waren bis weit in die siebziger Jahre hinein als Hochschullehrer tätig (der letzte schied 1979 aus dem Amt).

kanntlich sonst keiner NS-Organisation angehörte und die Fördermitgliedschaft nicht gleichzusetzen war mit der formellen Mitgliedschaft in der NSDAP oder der SS.

²⁸⁶ Sieben „Altprofessoren“ gehörten zudem der NSV an (Bollnow, Buchwald, W. Flitner, Litt, Raederscheidt, Rosenmöller und Spranger). Die NSV war wahrscheinlich diejenige Organisation, bei der die Mitgliedschaft mit den geringsten Anpassungsleistungen an das nationalsozialistische System erkaufte werden musste und dennoch nach außen als Schutz wirkte (vgl. Schoen 1986, S. 203 f.).

²⁸⁷ Nicht bei allen früheren NSDAP-Mitgliedern wurde die NS-Vergangenheit nach 1945 so intensiv bearbeitet wie bei Theodor Wilhelm oder Hans Wenke (vgl. die Dokumentation „Braune Universität“ von Seeliger 1965).

²⁸⁸ Hier wurde Ballauff mitgerechnet.

Im ersten Berufszeitraum bis 1958 Zeit wurden auch fünf Emigranten²⁸⁹, im zweiten Berufszeitraum ab 1959 noch ein Emigrant zurückgeholt – zuweilen auch gegen Vorbehalte und Widerstände.²⁹⁰ Drei von ihnen waren schon bis 1933/34 Honorarprofessoren an einer Universität gewesen (Bondy, Mennicke, Siegmund-Schultze), während die drei anderen erst in der Nachkriegszeit eine erziehungswissenschaftliche Professur an einer wissenschaftlichen Hochschule erhielten (Blochmann, Borinski, Robinsohn). Sie wurden in den Jahren 1949 (Siegmund-Schultze), 1950 (Bondy), 1952 (Mennicke und Blochmann), 1956 (Borinski) und 1964 (Robinsohn) berufen.

Vom Alter her gesehen wären die meisten der nach 1933 vertriebenen früheren Hochschullehrer durchaus noch für eine rasche Rückberufung nach 1945 in Frage gekommen. Von den 13 seit 1933 entlassenen und emigrierten Hochschullehrern der Erziehungswissenschaft waren 1945 noch 12 am Leben: Aster, Bondy, Cohn, Honigsheim, Katz, Mennicke, Siegmund-Schultze, Siemsen, E. Stern, Tillich, Ulich, Utitz. Das Durchschnittsalter dieser Emigrantengruppe betrug Ende 1945 knapp 60 Jahre, lag also nicht wesentlich höher als das Durchschnittsalter der im Amt verbliebenen „Altprofessoren“ oder das der zwischen 1945/46 und 1958 neuberufenen Professoren. Mit Jonas Cohn hatte auch lediglich einer ein Alter jenseits der regulären Emeritierung erreicht, während neun dieser 12 noch lebenden emigrierten Erziehungswissenschaftler noch nicht 60 Jahre alt waren. Doch waren einerseits die Bemühungen, die Emigranten zurückzuholen, von seiten der deutschen Hochschule begrenzt. Andererseits muss man berücksichtigen, dass es für die meisten Emigranten nicht nur angesichts des in Deutschland Geschehenen kaum denkbar erschien, wieder nach Deutschland zurückzukehren²⁹¹, sondern auch im Hinblick auf die Notwendigkeit, in einem Alter ein zweites oder gar drittes Mal etwas neu aufbauen zu müssen, in dem die meisten doch von der bisherigen Lebensarbeit zehren wollen.

So verblieben sieben emigrierte Erziehungswissenschaftler in ihren Emigrationsländern bzw. kamen nur zeitweise zu mehr oder weniger langen Aufenthalten oder am Ende ihres Berufslebens in den Ruhestand nach Deutschland zurück. E. Utitz versuchte nach 1945 vergeblich, wieder einen Lehrstuhl in Halle zu erhalten, A. Siemsen konnte lediglich als Dozentin an der Hamburger Universität tätig werden.²⁹² Bondy, Mennicke und Siegmund-Schultze kehrten in die Westzonen bzw. in die Bundesrepublik zurück. Bondy übernahm eine ordentliche Professur in Hamburg, wo er sich auch schon habilitiert hatte, Mennicke

²⁸⁹ Zur Emigration und Remigration von Erziehungswissenschaftlern vgl. Horn/Tenorth 1991; Tenorth/Horn 1994; dies. 1996; Horn 1998b; Feidel-Mertz 2000.

²⁹⁰ Vgl. die misslungene Berufung E. Blochmanns nach Hamburg 1950 (Kersting 1994, S. 756 ff.) oder die Vorbehalte bei ihrer Berufung nach Marburg (Jacobi 1990, S. 260).

²⁹¹ Von D. Katz wird berichtet, dass er aufgrund des immer noch vorhandenen Antisemitismus nicht nach Deutschland zurückkehren wollte, obwohl man ihn gern nach Hamburg geholt hätte (Kersting 1994, S. 752). Auch Hans Weil konnte sich in der unmittelbaren Nachkriegszeit „nicht vorstellen ..., als Jude mit deutschen Studenten erneut vertrauensvoll zusammenzuarbeiten“ (Feidel-Mertz 2000, S. 52). Zu berücksichtigen ist dabei auch, dass die Emigranten, denen die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt worden war, einen Antrag auf Wiederverleihung der Staatsbürgerschaft stellen sollten. Dies lehnten jedoch viele ab (vgl. Chroust 1999, S. 144 f.).

²⁹² Vgl. Kersting 1994, S. 755 f., und Hansen-Schaberg 1993, bes. S. 325 ff.

wurde wieder als Honorarprofessor an der Frankfurter Universität eingestellt und Siegmund-Schultze baute in Münster als Honorarprofessor die Sozialpädagogik auf.²⁹³

Insgesamt muss man konstatieren, dass die Erziehungswissenschaft im Westen Deutschlands in den Nachkriegsjahren nicht bei Null angefangen, aber auch nicht in reiner Kontinuität zum Nationalsozialismus gestanden hat. Zum ersten ist daran zu erinnern, dass einige aktive Nationalsozialisten 1945 entlassen wurden, die auch nach einem später erfolgten Freispruch beim Entnazifizierungsverfahren doch nicht wieder an eine wissenschaftliche Hochschule zurückkehren konnten. Dem standen zum anderen Berufungen auch von Emigranten gegenüber, die vom Alter der Emigranten her gesehen zwar zahlreicher hätten ausfallen können, aber doch auch auf verständliche Vorbehalte seitens der Emigranten selbst trafen. Der Bestand an „Altprofessoren“ war zum dritten bis Ende der fünfziger Jahre weitgehend ausgetauscht gegen jüngere Kräfte, die zwar auch nicht alle unbelastet aus den Jahren des Nationalsozialismus hervorgegangen waren, die aber bei weitem nicht in dem Maße in den Nationalsozialismus involviert waren wie die älteren Kollegen. Das Gesamtbild und die personelle Zusammensetzung der Disziplin in den Nachkriegsjahren ist also wesentlich differenzierter als ein Blick allein auf die prominenten Fachvertreter zeigt.²⁹⁴

Die fachliche Reproduktion und die Doktorväter

Die nach 1945 neu berufenen Hochschullehrer der Erziehungswissenschaft sind ebenfalls zu einem Großteil von Erziehungswissenschaftlern promoviert worden. Der Anteil der Psychologen unter den Referenten ist gegenüber den Jahren vor 1945 deutlich gesunken, was als ein weiteres Indiz für die Lösung der beiden Disziplinen voneinander anzusehen ist. Unter den Philosophen ist der Neukantianismus zwar ebenso vertreten wie die Phänomenologie und die Existenzialphilosophie, aber doch nur in einem geringen Umfang.

Bei den Referenten aus dem erziehungswissenschaftlichen Bereich allerdings zeichnete sich nun eine Dominanz der „geisteswissenschaftlichen Pädagogik“ ab. Herman Nohl war am häufigsten an Promotionen späterer Professoren der Erziehungswissenschaft beteiligt (L. Froese, C.-L. Furck, J. Gebhard, G. Geißler, W. Klafki, W. Scheibe), darunter dreimal gemeinsam mit Erich Weniger. Daneben sticht A. Rehm hervor, der einmal als Betreuer einer altphilologischen Arbeit (L. Englert) hier auftaucht und ansonsten zusammen mit Aloys Fischer fünf spätere Hochschullehrer betreut hat (F. Blättner, J. Dolch, M. Keilhacker, F. Stippel, F. X. Vilsmeier). Auch drei Doktoranden von Wilhelm Flitner wurden bis 1965 Professoren (J. Flüge, H. Röhrs, H. Scheuerl). Von den Schülern Theodor Litts konnten zwischen 1945 und 1965 im Westen Deutschlands zwei das Professorenamt an

²⁹³ Ein weiterer Emigrant, der frühere Frankfurter Privatdozent für Pädagogik Hans Weil, wurde 1956 zur „Wiedergutmachung“ als ordentlicher Professor für Pädagogik an der Universität Frankfurt a.M. eingesetzt. Den entsprechenden Bescheid erhielt er allerdings erst zehn Jahre später (vgl. Keim 1995, S. 190, Anm. 28), als er bereits das Emeritierungsalter von 68 Jahren erreicht hatte.

²⁹⁴ Die Praxis der Entnazifizierung durch die Spruchkammern (vgl. Vollnhals 1991) und der Entnazifizierungspolitik an den deutschen Hochschulen (vgl. Ash 1995; Chroust 1999) ist durchaus kritisch anzusehen (vgl. zuletzt Keim 2000), aber doch nicht der Erziehungswissenschaft anzulasten, die die entsprechenden rechtlichen Regelungen nicht zu verantworten hatte. Im übrigen verschleiert der Blick auf die prominenten Fälle (Litt, Flitner, Spranger, Nohl, Weniger, Blättner, Wenke, Wilhelm, Krieck, Deuchler und Bauml), dass es eben wesentlich mehr Fachvertreter gegeben hat, die für eine Analyse der Vor- und Nachkriegsentwicklungen zu berücksichtigen sind.

einer wissenschaftlichen Hochschule erreichen (R. Lennert, A. Reble). Von anderen Angehörigen der „geisteswissenschaftlichen Pädagogik“ wie Ballauff, Blättner, Bollnow, Geißler und Weniger kamen weitere Nachwuchskräfte, so dass von dieser Richtung der deutschen Erziehungswissenschaft bis 1965 21 Professuren neu besetzt wurden. Zöge man noch die bis 1965 nur Habilitierten hinzu, käme man auf eine noch höhere Zahl.²⁹⁵

Tab. 19: An den Promotionen der neuen Professoren der Erziehungswissenschaft in den westlichen Besatzungszonen und der Bundesrepublik Deutschland von 1945 bis 1965 beteiligte Referenten.

a) Referenten aus der Erziehungswissenschaft	b) Referenten aus Philosophie/Psychologie	Anzahl der Promotionsverfahren
Herman Nohl		6
Albert Rehm		
Aloys Fischer		5
Erich Weniger		4
Wilhelm Flitner		3
Theodor Litt	Narziß Ach	2
Peter Petersen		
Theodor Ballauff	Bruno Bauch	1
Alfred Baeumler	Adolf Dyroff	
Fritz Blättner	Joseph Geyser	
Otto Friedrich Bollnow	Nicolai Hartmann	
Helmut von Bracken	Martin Heidegger	
Gustaf Deuchler	Heinz Heimsoeth	
Eugen Fink	Edmund Husserl	
Georg Geißler	Felix Krueger	
Richard Höningwald	Ludwig Landgrebe	
Ernst Hoffmann	Berthold Litzmann	
Hermann Johannsen	Joachim Ritter	
Martin Keilhacker	Eugen Rosenstock-Huussy	
Oswald Kroh	William Stern	
August Messer	Wilhelm Wundt	
Karl Mierke		
Wilhelm Peters		
Fritz Joachim von Rintelen		
Friedrich Sander		
Friedrich Schneider		
Georg Stieler		

Erst jetzt zeigt sich also die „geisteswissenschaftliche Pädagogik“ als die dominante Richtung in der deutschen Erziehungswissenschaft²⁹⁶, dergegenüber die anderen Richtungen deutlich schwächer repräsentiert waren. Allein von den Schülern Peter Petersens kann man

²⁹⁵ Z.B. die Keilhacker-Schüler Tröger, Wasem und Weber.

²⁹⁶ Eine etwas andere Perspektive erhält man, wenn man die Gesamtzahl der Dissertation bei Herman Nohl und Erich Weniger in den Blick nimmt. Nohl hat in seiner Göttinger Zeit 66 Dissertationen als Erstgutachter betreut, Weniger 25 (vgl. Hoffmann 1999, S. 229 ff.). Das sind zusammen 91 Promotionen. Angesichts dieser Zahl ist es nicht so sehr verwunderlich, dass eine relativ große Zahl der Nohl- und der Weniger-Schüler später an einer Hochschule lehrte. Eher muss man sich wundern, dass es nicht mehr waren! Der größte Teil der Nohl-Schüler war später weder an einer wissenschaftlichen Hochschule noch an einer Pädagogischen Akademie oder Hochschule tätig, bei den Weniger-Schülern waren es zwar deutlich mehr, aber doch bei weitem nicht alle.

noch zwei finden (H. Döpp-Vorwald, H. Mieskes), die anderen Richtungen, insbesondere der pädagogische Neukantianismus und die katholische Pädagogik wurden randständig, wenn sie auch nicht ganz verschwunden sind.

Institutionelle und personelle Autonomisierung: Die Trends der Disziplinentwicklung im Westen Deutschlands bis 1965

Abschließend sollen die Daten zur fachlichen Reproduktion anhand der Promotionen und Habilitationen der seit 1945 neu berufenen und ernannten Professoren noch einmal zusammengefasst werden und durch die institutionellen Daten ergänzt werden. Die Erziehungswissenschaft, so das Fazit, hat sich nach 1945 zunehmend als „normale“ Disziplin etabliert und sich in diesem Rahmen autonomisiert, d.h. aus den engen Bezügen zu der ursprünglichen Mutterdisziplin Philosophie sowie aus der engen Bindung an die Psychologie gelöst.

Bei der fachlichen Reproduktion zeigte sich eine Zunahme der Promotionen, bei denen die Erziehungswissenschaft sowohl Gegenstand der Arbeit als auch personell beteiligt war, von 29,7 % bei den neuen Professoren bis 1958 auf 38,7 % bei den neuen Professoren ab 1959. Gemessen an dem etwas weicheren Indikator, dass entweder das Promotionsfach oder ein Referent aus der Erziehungswissenschaft kommen mussten, betrugen die Werte für die erste Gruppe 45,9 % und für die zweite Gruppe 54,8 %.

Auch hinsichtlich der Habilitation ist eine Tendenz zu einem engeren fachlichen Bezug auszumachen: Von 22 habilitierten neuen Professoren zwischen 1945 und 1958 hatten sich 12 für Erziehungswissenschaft habilitiert (davon drei für Pädagogik und Psychologie), das entspricht 54,5 %. Für die ab 1959 neu berufenen und ernannten Professoren stieg der Anteil der fachlich an die Erziehungswissenschaft gebundenen Habilitationen (inkl. zwei für Pädagogik und Psychologie) auf 68,4 % an.

Ein weiterer Indikator für die Loslösung der Erziehungswissenschaft aus den alten fachlichen Bindungen an Philosophie und/oder Psychologie ist in den Denominationen der Professuren zu sehen. Von den 40 neuen Professoren im ersten Berufszeitraum erhielten 26 Professuren für Erziehungswissenschaft allein (65 %).²⁹⁷ Bei sechs Professuren kam die Philosophie mit dazu, bei fünf die Psychologie und bei zweien beide Fächer. Die letzte (außerordentliche) Professur war für „Pädagogik und Pädagogik der Leibesübungen“. Im zweiten Berufszeitraum stieg der Anteil der exklusiv der Erziehungswissenschaft gewidmeten Professuren noch einmal auf 78,1 % (25 von 32) an. Bei zwei Neuberufungen lautete die Denomination auf „Pädagogik und Philosophie“, bei vier weiteren auf „Pädagogik und Psychologie“ und bei einer auf „Pädagogik und Pädagogische Soziologie“.

An diesen Daten ist zum einen abzulesen, dass die Erziehungswissenschaft tatsächlich eigenständig wurde, denn die Kombinationen mit anderen Fächern nahmen deutlich ab. Andererseits ist festzuhalten, dass sie – auf der Ebene der Denominationen – einen relativ geringen Differenzierungsgrad aufwies. Diese Differenzierung wurde jedoch in der Lehre bereits geleistet²⁹⁸ und institutionell sowie personell erst in den Jahren nach der Einführung

²⁹⁷ Hier sind auch die Professuren für Wirtschafts- oder Berufspädagogik als rein erziehungswissenschaftliche Professuren einbezogen.

²⁹⁸ Vgl. Hauenschild/Herditz/Kruse 1993.

des Diplomstudiums notwendig, da bis dahin fast nur Lehramtsstudenten zu versorgen waren.

Tab. 20: Entwicklung der institutionellen Basis der Erziehungswissenschaft an den wissenschaftlichen Hochschulen in den Westlichen Besatzungszonen und der Bundesrepublik Deutschland 1945/46 bis 1965.

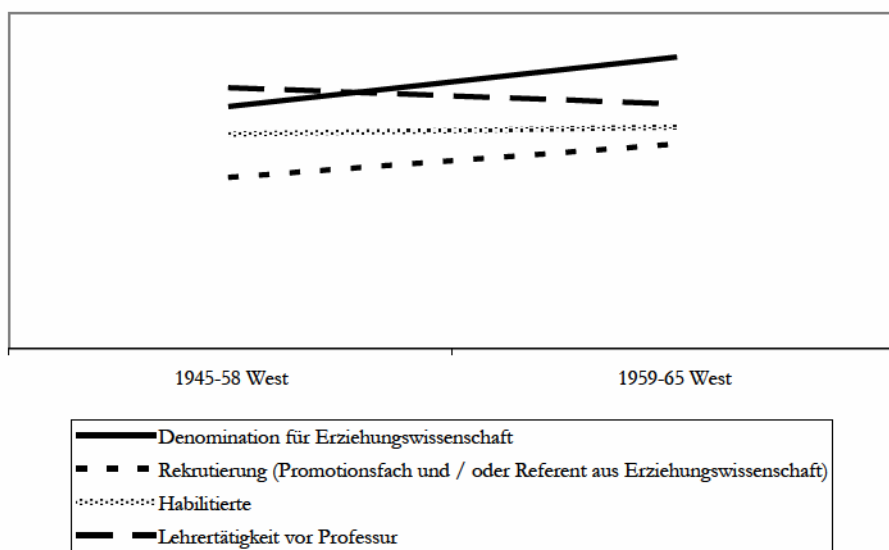
Form	1945/46 (N= 24)	1955 (N= 26)	1965 (N= 28)
Kein eigenes Pädagogisches/ Erziehungswissenschaftliches Seminar /Institut	Aachen TH Berlin TU Bonn Braunschweig TH Darmstadt TH Hannover TH Heidelberg Karlsruhe TH Kiel Mannheim WHS Marburg München TH Stuttgart TH Würzburg	Aachen TH Berlin TU Braunschweig TH Darmstadt TH Hannover TH Karlsruhe TH Mannheim WHS München TH Saarbrücken Stuttgart TH Würzburg	Berlin TU Braunschweig TH Hannover TH Karlsruhe TH München TH Stuttgart TH
Institut für Psychologie und Pädagogik	Erlangen-Nürnberg Münster Tübingen	Kiel	—
Seminar für Philosophie und Erziehungswissenschaft	Freiburg	Freiburg	Freiburg
Pädagogisches/ Erziehungswissenschaftliches Seminar/Institut	Frankfurt a.M. Göttingen Hamburg Köln Mainz München	Berlin FU Bonn Erlangen-Nürnberg Frankfurt a.M. Göttingen Hamburg Heidelberg Köln Mainz Marburg München Münster Tübingen	Aachen TH Berlin FU Bochum Bonn Darmstadt TH Erlangen-Nürnberg Frankfurt a.M. Gießen Göttingen Hamburg Heidelberg Kiel Köln Mainz Mannheim WHS Marburg München Münster Saarbrücken Tübingen Würzburg

Ein letzter Indikator für die disziplinäre Autonomisierung ist die institutionelle Entwicklung innerhalb der Hochschulen (vgl. Tab. 20). Hatten 1945/46 noch 14 von 24 (58,3 %) wissenschaftlichen Hochschulen keine eigenen Seminare oder Institute für Erziehungswissenschaft aufzuweisen, waren es 1965 nur noch sechs von 28 (21,4 %) – ausschließlich Technische

Universitäten/Hochschulen, an denen die Erziehungswissenschaft erst nach 1965 (wieder) einen institutionellen Ort fand. Entsprechend stieg der Anteil der Hochschulen mit eigenen Seminaren oder Instituten von 6 von 24 (25 %) im Jahr 1945/46 bis 1965 auf 21 von 28 (75 %) an. In den 1960er Jahren hatten alle Universitäten bis auf Freiburg, das noch an der Verbindung von Philosophie und Erziehungswissenschaft festhielt, Erziehungswissenschaftliche Seminare oder Institute.

Die folgende Abbildung fasst die Entwicklungstrends für die Erziehungswissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland graphisch zusammen.

Abb. 7: Trends der Disziplinentwicklung in den Westlichen Besatzungszonen und der Bundesrepublik Deutschland 1945 bis 1965.



Abschließend sei ein letzter Indikator für die Verselbständigung und die Normalisierung der Erziehungswissenschaft angesprochen: die 1964 erfolgte Gründung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE).²⁹⁹ Nachdem es schon seit 1952 regelmäßige Konferenzen der westdeutschen Universitätspädagogen als einer Standesversammlung der planmäßigen Universitätsprofessoren der Erziehungswissenschaft und seit 1951 die Arbeitsgemeinschaft Pädagogischer Hochschulen als eine Organisation mit institutioneller Mitgliedschaft gegeben hatte, wurde durch die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft ein neues Organisationsprinzip eingeführt: Mitgliedschaft über die Zugehörigkeit zur disziplinären Gemeinschaft der Erziehungswissenschaftler, unabhängig vom institutionellen

²⁹⁹ Vgl. dazu Scheuerl 1987, ders. 1994; s. a. Horn 2002b. Auch diese Gründung erweist die Erziehungswissenschaft als eine verspätete Disziplin, hatten doch die Philosophen und Psychologen schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts einschlägige Fachgesellschaften. Zur Philosophie vgl. Laugstien 1990, S. 124 ff.; zur Psychologie Geuter 1984, ders. 1986.

Ort der Tätigkeit und – abgesehen von dem Kriterium Promotion – auch unabhängig vom Status.

Von den 69 nach 1945 in den westlichen Besatzungszonen und der Bundesrepublik neu berufenen und ernannten Professoren, die 1964 noch lebten, wurden 44, also fast zwei Drittel (63,8 %), noch im Gründungsjahr 1964 Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, einige weitere aus diesem Korpus kamen später dazu, während die eher an der Psychologie orientierten Fachvertreter Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Psychologie waren (z.B. R. Fuchs, Mierke, Schmidtke, Wegener) und auch die eher als Philosophen Bekannten (Berlinger, Spaemann, Holzamer) nicht der DGfE angehörten. So kann man also festhalten, dass von den Erziehungswissenschaftlern im engeren Sinne mehr als zwei Drittel von Beginn an der neuen Fachgesellschaft der Erziehungswissenschaft in der Bundesrepublik angehörten. Abgesehen vom ersten Vorsitzenden der DGfE, Otto Friedrich Bollnow, sollte dann auch vor allem die Generation der in der Bundesrepublik in Amt und Würden gekommenen Erziehungswissenschaftler die Arbeit der DGfE prägen.³⁰⁰

³⁰⁰ Dies zeigt ein Blick auf die Vorstände der DGfE. Eine Geschichte dieser Fachgesellschaft ist in Vorbereitung.

5. Institutionalisierung und Verstetigung, Differenzierung und Autonomisierung der Erziehungswissenschaft im 20. Jahrhundert

Mit ihrer Institutionalisierung als Fach an den Hochschulen, mit der Einrichtung dauerhafter erziehungswissenschaftlicher Lehrstühle und erziehungswissenschaftlicher Institute und Seminare und schließlich mit der Möglichkeit, sich in diesem Fach zu habilitieren, wurde die Erziehungswissenschaft im 20. Jahrhundert an den wissenschaftlichen Hochschulen irreversibel etabliert – mit allen Konsequenzen, die eine solche Einrichtung mit sich bringt. In der Zeit um den Ersten Weltkrieg entwickelte sich die spezifisch deutsche Form der Erziehungswissenschaft, die als eigenständige Disziplin neben anderen anerkannt werden wollte und nolens volens anerkannt wurde. In der Folge waren bis 1965 insgesamt 280 Professoren der Erziehungswissenschaft festzustellen. Diese Zahl macht deutlich, dass das Fach von einer weitaus größeren Personengruppe an den wissenschaftlichen Hochschulen getragen wurde, als dies bisher in der Regel wahrgenommen wird.

Die Erstinstitutionalisierung der Erziehungswissenschaft im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts folgte den Bahnen, die für andere Fächer schon festgestellt wurden. Ein neues Spezialgebiet wurde zu Beginn vornehmlich über die Einrichtung von Extraordinariaten an den Universitäten etabliert. Erst mit der Zeit folgten die planmäßigen außerordentlichen und ordentlichen Professuren, die eine Verstetigung der Disziplinenentwicklung möglich machten, wurde dadurch doch weitgehend sichergestellt, dass die entsprechende Stelle nach dem Ausscheiden des jeweiligen Amtsinhabers wieder im gleichen Fach besetzt wurde.

Die Erziehungswissenschaft, die bis zur Etablierung eines eigenständigen Hauptfachstudienganges in den ausgehenden 1960er Jahren weitgehend von den Entwicklungen in der Ausbildung der Gymnasiallehrer abhängig war, konnte im Laufe der Zeit ihre Stellung an den wissenschaftlichen Hochschulen ausbauen, obwohl das erziehungswissenschaftliche Studium für die Gymnasiallehramtskandidaten im größten deutschen Land, in Preußen, seit 1917 nur eine Randstellung einnahm.

Bis 1933 kann man von einer Expansion der Erziehungswissenschaft an den wissenschaftlichen Hochschulen sprechen, was sich zum einen in der Vermehrung der entsprechenden Stellen, zum anderen in der Schaffung von erziehungswissenschaftlichen Instituten und Seminaren niederschlug. Die Stellenvermehrung beruhte zu einem nicht geringen Teil auf dem zusätzlichen Bedarf, der sich durch die Anbindung der Volksschullehrerbildung an manche Hochschulen (Braunschweig, Dresden, Hamburg, Jena) ergeben hatte. Dieser Bedarf wurde v.a. über Honorarprofessuren und außerordentliche Professuren aufgefangen.

Die Verstetigung der Existenz der Erziehungswissenschaft an den wissenschaftlichen Hochschulen war jedoch noch nicht exklusiv, d.h. die meisten der Professuren waren im Schnittpunkt von Philosophie und Erziehungswissenschaft oder Psychologie und Erziehungswissenschaft angesiedelt.

Beides, die hohe Zahl von Extraordinariaten und Honorarprofessuren sowie die nicht eindeutige Festlegung auf erziehungswissenschaftliche Professuren, war nach 1933 neben den politisch bedingten Veränderungen für die Entwicklung der Erziehungswissenschaft mitverantwortlich. Die politischen Eingriffe, z.B. durch das Gesetz zur Wiederherstellung

des Berufsbeamtentums (BBG), hatten einen deutlichen Einschnitt zur Folge. Quantitativ bedeutete dieser Einschnitt einen erheblichen Rückgang der Zahl der Professuren, qualitativ einen großen Verlust wissenschaftlichen Potentials.

In der Zeit des Nationalsozialismus wurde die Erziehungswissenschaft zusätzlich durch die Expansion der Psychologie in Bedrängnis gebracht. Die Entwicklung eines eigenständigen Studiengangs in der Psychologie in Verbindung mit der politisch geförderten Heeres- bzw. Wehrmachtpsychologie führte zu einer stellenmäßigen Expansion der universitären Psychologie, die auch zu Lasten der Erziehungswissenschaft ging. Manche Stellen wurden ganz umdefiniert, manche erhielten die Denomination für „Psychologie und Pädagogik“, wurden aber mit Personen besetzt, die eher in der Psychologie zu Hause waren als in der Erziehungswissenschaft.

Hinzu kam schließlich auch die weitere Herabsetzung des erziehungswissenschaftlichen Studiums für die angehenden Oberlehrer, die zwischen 1937 und 1939 verpflichtet waren, zwei Semester an einer Hochschule für Lehrerbildung zu studieren, wo neben den Gesinnungsfächern v.a. die Erziehungswissenschaft im Mittelpunkt stand. Dies führte zu einem weitgehenden Verschwinden der erziehungswissenschaftlichen Ausbildung der künftigen Philologen an den Universitäten.

In Kombination führten diese verschiedenen Momente nach 1933 zu einem deutlichen Rückgang der Erziehungswissenschaft an den wissenschaftlichen Hochschulen. Am Ende des Nationalsozialismus war die Erziehungswissenschaft dann wieder etwa so stark an den Universitäten, Technischen Hochschulen und Handelshochschulen vertreten wie zu Beginn des Untersuchungszeitraums 1919/20.

Zugleich ging durch diesen Rückgang auch die bis dahin erreichte Differenzierung der Erziehungswissenschaft an den wissenschaftlichen Hochschulen wieder zurück. Durch die Honorarprofessuren wurden in der Philosophischen Fakultät insbesondere die schulpädagogischen (Praktische Pädagogik) sowie sozialpädagogischen und volksbildnerischen Teilgebiete der Erziehungswissenschaft vertreten. Die Schulpädagogik als Praktische Pädagogik verschwand in den Jahren des Nationalsozialismus fast völlig, ebenso die Volksbildung. Die Sozialpädagogik konnte sich mit deutlichen Abstrichen gegenüber den Jahren der Weimarer Republik nur dort halten, wo sie in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen bzw. Staatswissenschaftlichen Fakultät angesiedelt war. Die Wirtschaftspädagogik hingegen blieb in dem kleinen personellen und institutionellen Rahmen, den sie bis dahin ausgefüllt hatte, relativ unbehelligt von den Zeitläuften.

Der Neubeginn im Jahr 1945 fiel in den vier Besatzungszonen bzw. den beiden deutschen Staaten ab 1949 sehr unterschiedlich aus. In der Sowjetischen Besatzungszone und späteren deutschen Demokratischen Republik blieb nur ein geringer Bruchteil des alten Personals im Amt. Das neue Personal wurde 1945/46 weitgehend aus älteren Lehrern rekrutiert, die sich durch eine deutliche Nähe zur KPD oder SPD auszeichneten, eine akademische Vorbildung aber meist vermissen ließen. Von diesen neuen Professoren der Gründergeneration wurde dann der Nachwuchs ausgebildet. Diese Nachwuchsgeneration verblieb meist im lokalen Milieu und trat ab Mitte der 1950er Jahre die Nachfolge der ehemaligen Lehrer an.

Blickt man bei diesen Nachfolgern der zweiten Generation auf die Vorbildung, muss man feststellen, dass fast alle eine Promotion und eine Habilitation in der Erziehungswissenschaft aufzuweisen hatten. Die disziplinäre Rekrutierung erfolgte also annähernd voll-

ständig aus der Erziehungswissenschaft. Dies war auch ein Ergebnis der eindeutigen disziplinären Separierung der Erziehungswissenschaft an den ostdeutschen wissenschaftlichen Hochschulen in eigenen Pädagogischen Fakultäten (von 1946 bis in die 50er Jahre) bzw. Pädagogischen Instituten. Auch wenn der Pädagogischen Fakultät keine lange Lebensdauer beschieden war, hat sie die Disziplinentwicklung doch entscheidend vorangebracht, denn mit ihr war der personelle Ausbau und die fachliche Binnendifferenzierung der Erziehungswissenschaft verbunden, die auch nach 1955 nicht wieder rückgängig gemacht wurden.

Die Binnendifferenzierung der Erziehungswissenschaft war in der DDR gegenüber der Situation in der Weimarer Republik und in der Zeit des Nationalsozialismus deutlich stärker ausgeprägt, wenngleich nicht alle Teilbereiche der Erziehungswissenschaft Berücksichtigung fanden. Die Schulpädagogik/Praktische Pädagogik und die Didaktik aber wurden an allen Standorten etabliert. Hinzu kamen Professuren und Institute für Sonderpädagogik in Berlin und Halle, für Berufs- und Wirtschaftspädagogik in Berlin und Dresden, für Erwachsenenbildung in Leipzig. Die Sozialpädagogik allerdings blieb bis in die 1980er Jahre ganz außen vor.

In den westlichen Besatzungszonen und der späteren Bundesrepublik Deutschland war die Personalsituation in den Anfangsjahren geprägt von einer deutlich höheren Rate an Altprofessoren aus der Zeit vor 1945, wobei darunter auch solche fielen, die in der Zeit des Nationalsozialismus entlassen oder vorzeitig in den Ruhestand versetzt bzw. emeritiert worden waren. Hinzu kamen die Flüchtlinge aus dem Osten Deutschlands und aus den ehemaligen Ostgebieten, die einen gesetzlichen Versorgungsanspruch hatten, sowie die potentiellen Berufungskandidaten aus der Emigration, die allerdings aufgrund fehlender einschlägiger Gesetze keinen rechtlichen, sondern allenfalls einen moralischen Wiedergutmachungsanspruch geltend machen konnten. Eine weitere Gruppe, die berücksichtigt werden musste, wurde von denjenigen gebildet, die 1945 durch die Besatzungsbehörden ihres Amtes enthoben wurden und nach – für sie – erfolgreicher Entnazifizierung einen gesetzlichen Anspruch auf Wiederverwendung hatten.

Auch im Westen Deutschlands wurden nach 1945 neben die vorhandenen Altprofessoren zunächst ältere Fachvertreter berufen, die ihre wissenschaftliche Ausbildung weitgehend in den Jahren der Weimarer Republik, zum Teil aber auch in der Zeit des Nationalsozialismus durchlaufen hatten. Zugleich wurden aber auch jüngere Erziehungswissenschaftler berufen, so dass eine eindeutige Zäsur wie im Osten Deutschlands hier nicht gegeben war. Stattdessen kann man von einem längeren Prozess der Ablösung der Altprofessoren sprechen, der sich bis in die frühen 1960er Jahre hineinzog.

Parallel zu diesem Ablösungsprozess fand an den westlichen wissenschaftlichen Hochschulen eine Autonomisierung der Erziehungswissenschaft im Sinne einer nunmehr endgültigen Lösung von Philosophie und Psychologie statt. Dies gilt zum einen in institutioneller Hinsicht, denn seit den frühen 1960er Jahren gab es an allen Universitäten eigenständige erziehungswissenschaftliche Institute bzw. Seminare; dies gilt zum anderen auch im Hinblick auf die Denominationen und die fachliche Vorbildung. Die Professuren für „Philosophie und Pädagogik“ oder „Psychologie und Pädagogik“ verschwanden zwar bis 1965 nicht ganz von der Bildfläche, aber es setzte sich doch eine fachliche Spezialisierung durch. Zugleich nahm der Anteil derjenigen, die in Erziehungswissenschaft promoviert wurden

und sich für Erziehungswissenschaft habilitierten, deutlich zu, wenn er auch nicht die Werte erreichte, die in der DDR im selben Zeitraum festzustellen sind.

Andererseits war die Erziehungswissenschaft in der BRD wesentlich weniger binnendifferenziert (Ausnahme Hamburg) und stand damit eher in der Tradition der Weimarer Jahre. Nur an wenigen Hochschulen gab es in der Philosophischen Fakultät Honorarprofessuren für Sozialpädagogik oder Erwachsenenbildung und auch die Schulpädagogik war nur sehr schwach mit eigenen Professuren ausgestattet. Angesichts der Aufgaben in der Gymnasiallehrerbildung bildete die Schulpädagogik allerdings auch einen deutlichen Schwerpunkt in der Lehre. Die Sozialpädagogik war bis 1965 noch fast ausschließlich außerhalb der Philosophischen Fakultät verortet, u.a. in enger Verbindung zur Wirtschaftspädagogik.

1965 war die Erziehungswissenschaft an allen deutschen wissenschaftlichen Hochschulen – in Ost und West – fest etabliert. Seit den Anfängen zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte die Erziehungswissenschaft sich als akademische Disziplin verselbständigt. Im Osten Deutschlands war dabei die fachliche Binnendifferenzierung weiter fortgeschritten, von einer autonomen Erziehungswissenschaft lässt sich hingegen angesichts der zentralen Forschungs- und Lehrplanung nicht sprechen. Im Westen Deutschlands war die disziplinäre Autonomisierung weiter vorangeschritten, aber die fachliche Binnendifferenzierung blieb noch hinter der gesellschaftlich schon vorhandenen Nachfrage zurück.

Während die Entwicklung der Erziehungswissenschaft in der DDR in den Folgejahren weitgehend in den gezeichneten Bahnen weiterlief, kam es mit der Integration der Volksschullehrerausbildung und der Einführung eines eigenen Hauptfachstudienganges in der BRD zu einer beispiellosen Expansion des Faches an den Universitäten, die der Erziehungswissenschaft erhebliche Folgeprobleme eingetragen hat, u.a. dadurch, dass die wissenschaftlichen Qualifikationsstandards zeitweise außer Kraft gesetzt wurden, dass die Nachfrage nach Fachkräften aus der Erziehungswissenschaft nicht gedeckt werden konnte und wieder stärker von außerhalb befriedigt werden musste und dass die innerfachliche Differenzierung nicht nur zu Vielfalt, sondern auch zu einer Heterogenität führte, die die Erziehungswissenschaft konturlos zu machen droh(t)en. Aber darüber muss eine andere Arbeit geschrieben werden.

6. Übersichten über die Professoren der Erziehungswissenschaft in den einzelnen Untersuchungszeiträumen

Im Jahr 1919 im Amt (31):

Ernst von Aster, Paul Barth, Karl Bühler, Jonas Cohn, Friedrich Wilhelm Foerster, Wilhelm Fries, Max Frischeisen-Köhler, Willy Hellpach, Richard Hönigswald, Emil Jungmann, Willy Kabitz, David Katz, Georg Kerschensteiner, Kurt Koffka, Rudolf Lehmann, Theodor Litt, Hans Loewe, Karl Marbe, Paul Menzer, August Messer, Wilhelm Peters, Albert Rehm, Wilhelm Rein, Ferdinand Jakob Schmidt, F. E. Otto Schultze, Eduard Spranger, Otto Stählin, Remigius Stölzle, Wendelin Toischer, Max Wentscher, Julius Ziehen.

Im Zeitraum 1920 bis 1932 im Amt (108):

Karl von der Aa, Ernst von Aster, Alfred Baeumler, Paul Barth, Herbert Theodor Becker, Siegfried Behn, Ernst Boehm, Curt Bondy, Cay Baron von Brockdorff, Gerhard Budde, Karl Bühler, Georg Burckhardt, Adolf Busemann, Jonas Cohn, Gustaf Deuchler, Hugo Dingler, Max Ettlinger, Friedrich Feld, Aloys Fischer, Wilhelm Flitner, Friedrich Wilhelm Foerster, Wilhelm Fries, Max Frischeisen-Köhler, Karl Gerhards, Fritz Giese, Julius Goldstein, Willy Hellpach, Hans Henning, Richard Hönigswald, Ernst Hoffmann, Walter Hoffmann, Paul Honigsheim, Adolf Jensen, Emil Jungmann, Willy Kabitz, Gustav Kafka, Wilhelm Kahl, David Katz, Georg Kerschensteiner, Otto Klemm, Kurt Koffka, Willy Kolz, Oswald Kroh, Richard Kroner, Willi Kükelhahn, Oskar Kutzner, Rudolf Lehmann, Hermann Leser, Theodor Lessing, Theodor Litt, Hans Loewe, Moritz Löwi, Paul Luchtenberg, Karl Marbe, Matthias Meier, Carl Mennicke, Paul Menzer, August Messer, Karl Metzner, Hans Meyer, Willy Moog, Herman Nohl, Karl Ott, Ernst Otto, Wilhelm Paulsen, Rudolf Peter, Wilhelm Peters, Peter Petersen, Georg Raederscheidt, Albert Rehm, Wilhelm Rein, Johannes Richter, August Riekel, Karl Roller, Friedrich Sander, Otto Scheibner, Hans Schmidkunz, Curt Schmidt, Ferdinand Jakob Schmidt, Arthur Schneider, Hermann Schneider, Rudolf Schubert, F. E. Otto Schultze, Walter Schulze-Soelde, Otto Selz, Richard Seyfert, Friedrich Siegmund-Schultze, Anna Siemsen, Eduard Spranger, Wilhelm Staats, Otto Stählin, Erich Stern, Remigius Stölzle, Reinhard Strecker, Wilhelm Sturfels, Paul Tillich, Wendelin Toischer, Robert Ulich, Karl Umlauf, Fritz Urbschat, Emil Utitz, Mathilde Vaering, Hans Volkelt, Georg Weiß, Erich Weniger, Max Wentscher, Ottomar Wichmann, Julius Ziehen.

Am Ende des Jahres 1933 im Amt (58):

Karl von der Aa, Alfred Baeumler, Herbert Theodor Becker, Siegfried Behn, Ernst Boehm, Cay Baron von Brockdorff, Gerhard Budde, Georg Burckhardt, Gustaf Deuchler, Hugo Dingler, August Faust, Friedrich Feld, Aloys Fischer, Wilhelm Flitner, Karl Gerhards, Fritz Giese, Ernst Hoffmann, Walter Hoffmann, Hermann Johannsen, Willy Kabitz, Gustav Kafka, Otto Klemm, Willy Kolz, Ernst Kriek, Oswald Kroh, Willi Kükelhahn, Oskar Kutzner, Hermann Leser, Theodor Litt, Hans Loewe, Moritz Löwi, Paul Luchtenberg, Karl Marbe, Paul Menzer, Karl Metzner, Hans Meyer, Willy Moog, Herman Nohl, Karl Ott,

Ernst Otto, Rudolf Peter, Peter Petersen, Georg Raederscheidt, Albert Rehm, Karl Roller, Bernhard Rosenmöller, Hans Schmidkunz, Arthur Schneider, Hermann Schneider, Rudolf Schubert, F. E. Otto Schultze, Walter Schulze-Soelde, Friedrich Siegmund-Schultze, Eduard Spranger, Otto Stählin, Fritz Urbschat, Georg Weiß, Ottomar Wichmann.

Im Zeitraum 1934 bis 1945 im Amt (87):

Karl von der Aa, Alfred Baeumler, Herbert Theodor Becker, Siegfried Behn, Friedrich Berger, Ernst Boehm, Otto Friedrich Bollnow, Cay Baron von Brockdorff, Reinhard Buchwald, Gerhard Budde, Georg Burckhardt, Wilhelm Classen, Wilhelm Decker, Gustaf Deuchler, Hugo Dingler, Maria Dorer, Christian Eckle, Walter Ehrenstein, August Faust, Friedrich Feld, Erich Feldmann, Aloys Fischer, Gert Heinz Fischer, Wilhelm Flitner, Karl Gerhards, Fritz Giese, Wilhelm Hehlmann, Ernst Hoffmann, Walter Hoffmann, Curt Jesinghaus, Hermann Johannsen, Willy Kabitz, Gustav Kafka, Otto Klemm, Willy Kolz, Ernst Kriek, Oswald Kroh, Willi Kükelhahn, Oskar Kutzner, Erhard Lenk, Philipp Lersch, Hermann Leser, Theodor Litt, Walther Löbner, Hans Loewe, Moritz Löwi, Paul Luchtenberg, Richard Malteur, Karl Marbe, Matthias Meier, Paul Menzer, Karl Metzner, Hans Meyer, Willy Moog, Heinrich Nelis, Herman Nohl, Karl Ott, Ernst Otto, Rudolf Peter, Bruno Petermann, Peter Petersen, Gerhard Pfahler, Georg Raederscheidt, Albert Rehm, Fritz Joachim von Rintelen, Karl Roller, Bernhard Rosenmöller, Bodo Sartorius von Waltershausen, Hans Schmidkunz, Arthur Schneider, Hermann Schneider, Heinrich Friedrich Schole, Rudolf Schubert, F. E. Otto Schultze, Walter Schulze-Soelde, Karl Seiler, Friedrich Siegmund-Schultze, Eduard Spranger, Otto Stählin, Georg Stieler, Hermann Südhoff, Fritz Urbschat, Hans Volkelt, Georg Weiß, Albert Wellek, Hans Wenke, Ottomar Wichmann.

Im Jahr 1945 (Januar bis Anfang Mai) im Amt (38)*:

Alfred Baeumler, Otto Friedrich Bollnow, Cay Baron von Brockdorff, Reinhard Buchwald, Wilhelm Classen, Gustaf Deuchler, Maria Dorer, Christian Eckle, Walter Ehrenstein, Friedrich Feld, Erich Feldmann, Gert Heinz Fischer, Wilhelm Flitner, Wilhelm Hehlmann, Curt Jesinghaus, Hermann Johannsen, Ernst Kriek, Oskar Kutzner, Erhard Lenk, Philipp Lersch, Walther Löbner, Matthias Meier, Hans Meyer, Heinrich Nelis, Ernst Otto, Peter Petersen, Gerhard Pfahler, Georg Raederscheidt, Heinrich Friedrich Schole, Karl Seiler, Eduard Spranger, Georg Stieler, Hermann Südhoff, Fritz Urbschat, Hans Volkelt, Georg Weiß, Albert Wellek, Hans Wenke.

* Walter Schulze-Soelde und Ottomar Wichmann waren zwar auch noch im Amt, aber an österreichischen Universitäten (Innsbruck und Wien). Darum werden sie hier nicht berücksichtigt.

In der Sowjetischen Besatzungszone und der Deutschen Demokratischen Republik im Amt (73):

Hans Ahrbeck, Rosemarie Ahrbeck-Wothge, Robert Alt, Hans Herbert Becker, Klaus-Peter Becker, Rolf Borrmann, Hugo Dähne, Reinhold Dahlmann, Heinrich Deiters, Werner Dorst, Ernst Eichler, Hans Fuchs, Richard Fuchs, Horst Grimmer, Willibald Hahn, Herbert Hanke, Katharina Harig, Max Heinemann, Wilhelm Heise, Dietrich Hering, Johannes Erich Heyde, Georg Hinsche, Erika Hoffmann, Paul Hoffmann, Franz Hofmann, Gerd Hohen-dorf, Hermann Johannsen, Heinrich Kempinsky, Helmut Klein, Lothar Klingberg, Heinz Knauer, Helmut König, Max Gustav Lange, George Langhans, Franz Lichtenecker, Gerhart

Lindner, Karl Linke, Theodor Litt, Walter Löbner, Hans Lohmann, Paul Mehlhose/Mahlhus, Alfred Menzel, Hans Mieskes, Fritz Müller, Hugo Müller, Fritz Nagel, Ludwig Peters, Peter Petersen, Alfred Petzelt, Kurt Prautzsch, Albert Reble, Carl Rößger, Gerhard Roger, Gertrud Rosenow, Herbert Schaller, Martin Schellenberger, Jonny Schlegel, Hans Schlemmer, Karl Schrader, Peter Sesterhenn, Hans Siebert, Eduard Spranger, Willy Steinbrecher, Ernst Struck, Henry Timmermann, Karlheinz Tomaschewsky, Karl Trinks, Gottfried Uhlig, Peter Voigt, Otto Wegner, Martin Weise, Walter Wolf, Horst Wolffgramm.

In den westlichen Besatzungszonen und der Bundesrepublik Deutschland im Amt, ohne Professoren z.Wv. (103)

Nach 1945 neu berufene bzw. ernannte Professoren (75)

Heinrich Abel, Karl Abraham, Oskar Anweiler, Theodor Ballauff, Rudolf Berlinger, Fritz Blättner, Herwig Blankertz, Elisabeth Blochmann¹, Fritz Borinski¹, Ernst Bornemann, Helmut von Bracken, Christian Caselmann, Josef Derbolav, Heinrich Döpp-Vorwald, Alfons Dörschel, Josef Dolch, Julius Drechsler, Friedrich Edding, Gunther Eigler, Ludwig Englert, Eugen Fink, Andreas Flitner, Johannes Flügge, Leonhard Froese, Rainer Fuchs, Carl-Ludwig Furck, Julius Gebhard, Georg Geißler, Walter Gerson, Hans-Hermann Groothoff, Gottfried Hausmann, Hans-Ludwig Held, Hartmut von Hentig, Walter Herrmann, Karl Holzamer, Heinrich Holzapfel, Wilhelm Hudde, Martin Keilhacker, Ludwig Kiehn, Wolfgang Klafki, Joachim H. Knoll, Rudolf Lennert, Ernst Lichtenstein, Werner Loch, Hans Lochner, Clemens Menze, Walter Merck, Karl Mierke, Hans Mieskes², Otto Monsheimer, Alfred Petzelt², Martin Rang, Albert Reble², Johannes Riedel, Wolfgang Ritzel, Saul B. Robinsohn¹, Hermann Röhrs, Heinrich Roth, Klaus Schaller, Wolfgang Scheibe, Felix Scherke, Hans Scheuerl, Karl Schlehta, Heinz Schmidtke, Friedrich Schneider, Richard Schwarz, Robert Spaemann, Fritz Stippel, Kurt Strunz, Friedrich Teichert, Franz X. Vilsmeier, Hermann Wegener, Heinrich Weinstock, Theodor Wilhelm, Johannes Zielinski.

¹ Aus der Emigration zurückgekehrt.

² Nach 1945 zunächst in der SBZ bzw. DDR an einer Universität tätig.

Professoren in den westlichen Besatzungszonen und der Bundesrepublik Deutschland, die schon vor 1945 eine Professur im Bereich der Erziehungswissenschaft innehatten (27):

Otto Friedrich Bollnow, Curt Bondy¹, Cay Baron von Brockdorff, Reinhard Buchwald, Maria Dorer, Erich Feldmann, Wilhelm Flitner, Ernst Hoffmann², Oskar Kutzner, Philipp Lersch, Theodor Litt^{2/3}, Walter Löbner³, Paul Luchtenberg², Matthias Meier, Carl Mennicke¹, Hans Meyer, Herman Nohl², Ernst Otto, Georg Raederscheidt, Fritz-Joachim von Rintelen, Bernhard Rosenmöller, Friedrich Siegmund-Schultze¹, Eduard Spranger³, Wilhelm Sturmfels², Fritz Urbschat, Erich Weniger², Hans Wenke.

¹ 1933 entlassen; nach 1945 aus der Emigration zurückgekehrt.

² In der Zeit des Nationalsozialismus entlassen.

³ Nach 1945 zunächst in der SBZ bzw. DDR an einer Universität tätig.

Professoren z.Wv. (5):

Walther Ehrenstein, Gerhard Pfahler, Karl Seiler, Wenzel Weigel, Ottomar Wichmann.

Gesamtliste aller Professoren 1919 bis 1965 (280):

Karl von der Aa, Heinrich Abel, Karl Abraham, Hans Ahrbeck, Rosemarie Ahrbeck-Wothge, Robert Alt, Oskar Anweiler, Ernst von Aster, Alfred Bäumler, Theodor Ballauff, Paul Barth, Hans Herbert Becker, Herbert Theodor Becker, Klaus-Peter Becker, Siegfried Behn, Friedrich Berger, Rudolf Berlinger, Fritz Blättner, Herwig Blankertz, Elisabeth Blochmann, Ernst Boehm, Otto Friedrich Bollnow, Curt Bondy, Fritz Borinski, Ernst Bornemann, Rolf Borrmann, Helmut von Bracken, Cay Baron von Brockdorff, Reinhard Buchwald, Gerhard Budde, Karl Bühler, Georg Burckhardt, Adolf Busemann, Christian Caselmann, Wilhelm Classen, Jonas Cohn, Hugo Dähne, Reinhold Dahlmann, Wilhelm Decker, Heinrich Deiters, Josef Derbolav, Gustaf Deuchler, Hugo Dingler, Heinrich Döpp-Vorwald, Alfons Dörschel, Josef Dolch, Maria Dorer, Werner Dorst, Julius Drechsler, Paul Eckardt, Christian Eckle, Friedrich Edding, Walter Ehrenstein, Ernst Eichler, Gunther Eigler, Ludwig Englert, Max Ettlinger, August Faust, Friedrich Feld, Erich Feldmann, Eugen Fink, Aloys Fischer, Gert Heinz Fischer, Andreas Flitner, Wilhelm Flitner, Johannes Flügge, Friedrich Wilhelm Foerster, Wilhelm Fries, Max Frischeisen-Köhler, Leonhard Froese, Hans Fuchs, Rainer Fuchs, Richard Fuchs, Carl-Ludwig Furck, Julius Gebhard, Georg Geißler, Karl Gerhards, Walter Gerson, Fritz Giese, Julius Goldstein, Horst Grimmer, Hans-Hermann Groothoff, Willibald Hahn, Herbert Hanke, Katharina Harig, Gottfried Hausmann, Wilhelm Hehlmann, Max Heinemann, Wilhelm Heise, Hans-Ludwig Held, Willy Hellpach, Hans Henning, Hartmut von Hentig, Dietrich Hering, Walter Herrmann, Johannes Erich Heyde, Georg Hinsche, Richard Hönigswald, Erika Hoffmann, Ernst Hoffmann, Paul Hoffmann, Walter Hoffmann, Franz Hofmann, Gerd Hohendorf, Karl Holzamer, Heinrich Holzapfel, Paul Honigsheim, Wilhelm Hudde, Adolf Jensen, Curt Jessinghaus, Hermann Johannsen, Emil Jungmann, Willy Kabitz, Gustav Kafka, Wilhelm Kahl, David Katz, Martin Keilhacker, Heinrich Kempinsky, Georg Kerschensteiner, Ludwig Kiehn, Wolfgang Klafki, Helmut Klein, Otto Klemm, Lothar Klingberg, Heinz Knauer, Joachim H. Knoll, Helmut König, Kurt Koffka, Willy Kolz, Ernst Kriek, Oswald Kroh, Richard Kroner, Willi Kükelhahn, Oskar Kutzner, Max Gustav Lange, George Langhans, Rudolf Lehmann, Erhard Lenk, Rudolf Lennert, Philipp Lersch, Hermann Leser, Theodor Lessing, Franz Lichtenecker, Ernst Lichtenstein, Gerhart Lindner, Karl Linke, Theodor Litt, Werner Loch, Hans Lochner, Walter Löbner, Hans Loewe, Moritz Löwi, Hans Lohmann, Paul Luchtenberg, Richard Malteur, Karl Marbe, Paul Mehlhose/Mahlhus, Matthias Meier, Carl Mennicke, Clemens Menze, Alfred Menzel, Paul Menzer, Walter Merck, August Messer, Karl Metzner, Hans Meyer, Karl Mierke, Hans Mieskes, Otto Monsheimer, Willy Moog, Fritz Müller, Hugo Müller, Fritz Nagel, Heinrich Nelis, Herman Nohl, Karl Ott, Ernst Otto, Wilhelm Paulsen, Rudolf Peter, Bruno Petermann, Ludwig Peters, Wilhelm Peters, Peter Petersen, Alfred Petzelt, Gerhard Pfahler, Kurt Prautzsch, Georg Raederscheidt, Martin Rang, Albert Reble, Albert Rehm, Wilhelm Rein, Johannes Richter, Johannes Riedel, August Riekel, Fritz Joachim von Rintelen, Wolfgang Ritzel, Saul B. Robinsohn, Hermann Röhrs, Carl Rößger, Gerhard Roger, Karl Roller, Bernhard Rosenmöller, Gertrud Rosenow, Heinrich Roth, Friedrich Sander, Herbert Schaller, Klaus Schaller, Wolfgang Scheibe, Otto Scheibner, Martin Schellenberger, Felix Scherke, Hans Scheuerl, Karl Schlechta, Jonny Schlegel, Hans Schlemmer, Hans Schmidkunz, Curt Schmidt, Ferdinand Jakob Schmidt, Heinz Schmidtke, Arthur Schneider, Friedrich Schneider, Hermann Schneider, Heinrich Friedrich Schole, Karl Schrader, Rudolf Schubert, F. E. Otto Schultze, Walter Schulze-

Soelde, Richard Schwarz, Karl Seiler, Otto Selz, Peter Sesterhenn, Richard Seyfert, Hans Siebert, Friedrich Siegmund-Schultze, Anna Siemsen, Robert Spaemann, Eduard Spranger, Wilhelm Staats, Otto Stählin, Willy Steinbrecher, Erich Stern, Georg Stieler, Fritz Stippel, Remigius Stölzle, Reinhard Strecker, Ernst Struck, Kurt Strunz, Wilhelm Sturmfels, Hermann Südhoff, Friedrich Teichert, Paul Tillich, Henry Timmermann, Wendelin Toischer, Karlheinz Tomaschewsky, Karl Trink, Gottfried Uhlig, Robert Ulich, Karl Umlauf, Fritz Urbschat, Emil Utitz, Mathilde Vaerting, Franz X. Vilsmeier, Peter Voigt, Hans Volkelt, Bodo Sartorius von Waltershausen, Hermann Wegener, Otto Wegner, Heinrich Weinstock, Martin Weise, Georg Weiß, Albert Wellek, Erich Weniger, Hans Wenke, Max Wentscher, Ottomar Wichmann, Theodor Wilhelm, Walter Wolf, Horst Wolffgramm, Julius Ziehen, Johannes Zielinski.

7. Biographische Daten der Hochschullehrer der Erziehungswissenschaft an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen 1919 bis 1965

Vorbemerkung

Die folgenden biographischen Daten zu den Fachvertretern der Erziehungswissenschaft an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen beruhen auf Erhebungen vornehmlich anhand gedruckter Quellen.¹ Alle Quellenachweise sind in Kurzform am Ende der jeweiligen Biographien zusammengefasst, die dazugehörigen bibliographischen Angaben finden sich im Quellen- und Literaturverzeichnis dieser Arbeit.

Die Wiedergabe der Biographien ist nach einem einheitlichen Schema aufgebaut. Dem Namen folgen, soweit vorhanden, die Geburts- und Sterbedaten, Angaben über den Beruf des Vaters sowie über die Konfessionszugehörigkeit. Diese beiden Angaben sind allerdings problematisch, weil nicht sichergestellt werden kann, ob der Beruf des Vaters zum Zeitpunkt der Geburt oder zu einem späteren Zeitpunkt genannt wurde. Im Hinblick auf die Konfession gibt es ebenfalls Unklarheiten, z.B. bei getauften Juden, die unter die Rassengesetze der Nationalsozialisten fielen, aber auch bei den Angaben aus der Zeit des Nationalsozialismus, in denen es häufiger „gottgläubig“ hieß (diese Angaben wurden nicht übernommen). Die hier gegebenen Daten folgen durchweg den Angaben in den Quellen, wobei für den Vaterberuf und die Konfession in der Regel die Lebensläufe in den Dissertationen maßgebend waren. In einigen Fällen konnten sie ergänzt werden durch Angaben in Unterlagen aus dem Bundesarchiv.

Den nächsten Block nimmt die schulische und akademische Bildung sowie die Berufsausbildung ein. Sodann folgen Angaben zu akademischen Qualifikationen, d.h. insbesondere zu Promotion und Habilitation sowie zu Diplomprüfungen. An dritter Stelle stehen Daten zur Berufstätigkeit, wobei Militär- und Kriegsdienste jeweils dem Abschnitt zugeordnet werden, in den sie biographisch fielen. Zuletzt schließlich werden unter der Überschrift „Mitgliedschaften“ Daten zur Mitgliedschaft in politischen Parteien, professionellen Verbänden und wissenschaftlichen Organisationen sowie zu Herausgeberschaften von erziehungswissenschaftlichen Zeitschriften und Lexika angeführt. Den Abschluss bilden die Quellenangaben.

Bei der Zusammenstellung wurde nicht eine möglichst vollständige bibliographische Erfassung aller einschlägigen Abhandlungen und/oder Bücher zu den einzelnen Personen angestrebt. Im Zentrum stand der Versuch, möglichst vollständige Biographien zu erheben, die eine kollektivbiographische Analyse möglich machen. Wenn in manchen Biographien immer noch Lücken bestehen, so heißt dies in der Regel, dass keine entsprechenden Informationen gefunden wurden. Insbesondere bei den Promotionen und Habilitationen bedeuten fehlende Angaben jedoch zumeist, dass keine Promotion und/oder Habilitation absolviert wurden.

¹ Vgl. oben, Kap. 1.

Eine Datensammlung wie die vorliegende ist nie abgeschlossen, sondern kann immer nur einen vorläufigen Stand abbilden. Es werden also auch weiterhin immer wieder Ergänzungen und Korrekturen an den Daten vorzunehmen sein. In der hier vorliegenden Form bilden sie das Material für die Darstellung und Analysen der Entwicklung der Erziehungswissenschaft von 1919 bis 1965.

Aa, Karl von der

geb. 7.1.1876 in Bremerhaven; gest. 1.1.1937 in Leipzig

Vater Schneidermeister

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1893-96 Lehrerseminar Northheim

1896 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen

1898-1900, 1903-1905 Studium Wirtschaftswissenschaften, Universität Göttingen und Handelshochschule Leipzig

1905 Handelslehramtsprüfung (Diplom-Handelslehrer), Handelshochschule Leipzig

Berufliche Tätigkeiten:

1896-98 Volksschullehrer

1898-1900 Hilfslehrer Handelsschule Göttingen

1900-03, 1905 Lehrer Handels- und Gewerbeschule Gnesen

1905-1911 Direktor Kaufmännische Schule Kassel

1911-1923 Direktor höhere Handelsschule Bautzen

1923-1937 Ordentlicher Professor für Handelsschulpädagogik und betriebswirtschaftliche Nachbarggebiete, Handelshochschule Leipzig

1924-1926 Rektor, Handelshochschule Leipzig

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

Deutscher Verband für das kaufmännische Bildungswesen

Internationale Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen

vor 1933 Deutsche Volkspartei

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG7/N, Wer 10, B.A., Bekenntnis 1933, Fiedler/Tomicka-Krumrey 1992

Abel, Heinrich

geb. 19.6.1908 in Bad Rehburg bei Wunstorf; gest. 4.12.1965 in Eschborn/Ts.

Vater Tischlermeister

Schule, Ausbildung, Studium:

1928 Abitur, Gymnasium Bückeburg

1928-1929 Tischlerlehre

1929-1934 Studium Pädagogik, Wirtschaftswissenschaft, Soziologie, Universität Köln und Staatliches Berufspädagogisches Institut Köln

1932 Diplom-Handelslehrer, Berufspädagogisches Institut Köln

Akademische Abschlüsse:

1934 Promotion zum Dr. phil., Universität Köln, „Die Gestalt der männlichen arbeitslosen Jugend. Eine jugendkundliche Untersuchung über Grundlagen und Grenzen sozialpädagogischer Betreuung der arbeitslosen Jugend“, Referent Friedrich Schneider

1962 Habilitation für Berufsschulpädagogik, Universität des Saarlandes Saarbrücken, „Das Berufsproblem im gewerblichen Ausbildungs- und Schulwesen Deutschlands (BRD)“

Berufliche Tätigkeiten:

1934-1936 Lehrer, Städtische Berufsschule Osterode

1936-1938 Lehrer, Gewerbliche Berufsschule Hannover

1937 Hauptamtlicher HJ-Führer und ab 1939 Abteilungsleiter, Abteilung für weltanschauliche Führung, Reichsjugendführung der NSDAP, Berlin

1939-1950 Soldat, ab 1943 Leutnant und Abwehroffizier, dann russische Kriegsgefangenschaft, Mitglied im Nationalkomitee Freies Deutschland

1950-1953 Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft Berufsschullehrer in Braunschweig
 1953-1955 Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt a.M.
 1955-1963 Dozent für Berufspädagogik, Berufspädagogisches Institut Frankfurt a.M.
 1962-1963 Privatdozent für Berufsschulpädagogik, Universität des Saarlandes Saarbrücken
 1963-1965 Ordentlicher Professor für Berufs-, Wirtschafts- und Arbeitspädagogik, Technische Hochschule Darmstadt

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1933 SA
 1934-1939 NSLB
 1937 NSDAP
 1962-1965 Deutscher Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen
 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1952-1964 Schriftleiter „Berufspädagogische Zeitschrift“

Quellen: KG10, KG10/N, Diss.-Vita, Groothoff 1966, Abel 1968, Bunk 1997, Buddrus 2003

Abraham, Karl

geb. 6.7.1904 in Tschicherzig a.d.Oder; gest. 29.1.1990

Vater Eisenbahnsekretär

Schule, Ausbildung, Studium:

1922 Abitur Oberrealschule, Liegnitz
 1922-1923 Volontär Reisnersche Buchhandlung Liegnitz
 1923-1926 Studium, Handelshochschule Berlin
 1926 Diplom-Handelslehrerexamen
 1926-1929 Studium Staatswissenschaften, Universität Breslau

Akademische Abschlüsse:

1929 Promotion zum Dr. rer. pol., Universität Breslau, „Die Grundlagen einer Berufsschulpolitik unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Preußen“, Referenten Eugen Rosenstock-Huessy, Heinrich Bechtel
 1952 Habilitation für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Universität Köln, „Der Betrieb als Erziehungsfaktor“ (die 1934 angestrebte Habilitation an der Handelshochschule Berlin wurde von den Nationalsozialisten verhindert)

Berufliche Tätigkeiten:

1926-1945 Diplom-Handelslehrer, Städtische kaufmännische Berufsschule Breslau, und Mitarbeiter Handelskammer Breslau
 1945-1946 Kommissarischer Direktor, Kreisberufsschule Brilon/Westfalen
 1946 Referent im Oberpräsidium Düsseldorf
 1946-1952 Dozent, Berufspädagogische Akademie Solingen
 1952-1953 Privatdozent für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Universität Köln
 1952-1953 Dozent, Berufspädagogisches Institut Köln
 1953-1954 Außerordentlicher Professor für Wirtschaftspädagogik, Wirtschaftshochschule Mannheim
 1954-1957 Ordentlicher Professor für Wirtschaftspädagogik, Wirtschaftshochschule Mannheim
 1957-1972 Ordentlicher Professor für Wirtschaftspädagogik und -psychologie (1962-66 für Wirtschaftspädagogik), Universität Frankfurt a.M.
 1972 Ementierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Quellen: KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16/N, Diss.-Vita, Mauer/Lehr/Vervier 1989

Ahrbeck, Hans

geb. 19.5.1890 in Linden bei Hannover; gest. 1.4.1981 in Halle

Vater Apotheker
evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1910 Abitur, Gymnasium Linden
1910-1914, 1919-1920 Studium Germanistik, Geschichte, Philosophie, Musikwissenschaft und ev. Theologie, Universitäten Leipzig, Gießen und Göttingen
1914-1918 Soldat
1920 Wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen, Universität Göttingen
1921 Pädagogische Prüfung, Magdeburg

Akademische Abschlüsse:

- 1926 Promotion zum Dr. phil., Universität Göttingen, „Wilhelm Raabes Stopfkuchen. Studien zu Gehalt und Form von Raabes Erzählungen“, Referent Richard Weissenfels

Berufliche Tätigkeiten:

- 1920-1921 Vorbereitungsdienst, Bismarckschule Magdeburg
1921-1926 Studienassessor, Private Mädchenschule Magdeburg
1926-1929 Studienrat, Lessing-Oberschule, Magdeburg
1929-1930 Dozent für Deutsch und Deutschmethodik, Pädagogische Akademie Breslau
1930-1932 Professor für Deutsch und Deutschmethodik, Pädagogische Akademie Breslau
1932 Nach der Schließung der Pädagogischen Akademie Breslau Versetzung in den einstweiligen Ruhestand, danach Versetzung an die Pädagogische Akademie Halle
1932-1933 Nichtplanmäßige Lehrkraft, Pädagogische Akademie Halle
1933-1937 Studienrat an höheren Schulen, Magdeburg
1937-1945 Mitarbeiter, Staatliches Bezirksseminar, Magdeburg
1945-1946 Oberschulrat, Magdeburg
1946-1957 Ordentlicher Professor mit Lehrstuhl für Praktische Pädagogik, ab 1947 für Theoretische Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg
1958 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- NSLB
1952 Wissenschaftlicher Beirat für Pädagogik beim Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen
Wissenschaftlicher Rat des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts, Berlin
1955-1981 Mitbegründer und Mitglied, Kommission für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften (seit 1970: der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften) der DDR, Berlin

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1955-1981 Mitherausgeber „Jahrbuch für Erziehungs- und Schulgeschichte“

Quellen:

KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG14/N, Wer 12, Wer 14.2, Diss.-Vita, Hesse 1995, Jahrbuch für Erziehungs- und Schulgeschichte 1961, Wer war Wer in der DDR, Hobendorff/König/Meumann 1989, Cloer 1998

Ahrbeck-Wothge, Rosemarie (geb. Wothge)
geb. 14.4.1926 in Magdeburg; gest. 1981 in Halle
Vater Oberinspektor

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1944 Abitur, Oberschule Magdeburg
1944-46 Arbeitsdienst, Hilfslehrerin, Krankenschwester
1946-1951 Studium Deutsch, Didaktik, Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg
1949 Staatsexamen für das höhere Lehramt, Halle

Akademische Abschlüsse:

- 1952 Promotion zum Dr. paed., Universität Halle-Wittenberg, „Über die romantischen Elemente der Reformpädagogik und ihre Beziehungen zum Imperialismus“, Referent Hans Ahrbeck

- 1955 Habilitation für Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg, „Die Beziehungen zwischen den gesellschaftlichen, psychologischen und pädagogischen Anschauungen Berthold Ottos. Ein Beitrag zur Pädagogik des deutschen Imperialismus“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1951-1952 Dozentin, Institut für Lehrerbildung, Halle
 1952-1957 Assistentin, Institut für Theoretische Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg
 1955-1957 Lehrauftrag für Geschichte der Erziehung, Universität Halle-Wittenberg
 1957-1961 Dozentin für Geschichte der Erziehung, Universität Halle-Wittenberg
 1961-1981 Professorin mit Lehrauftrag für Geschichte der Erziehung, Universität Halle-Wittenberg

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, KG14/N, Diss.-Vita, Wer 14.2

Allesch, Johannes von

geb. 25.10.1882 in Graz; gest. 11.6.1967 in Göttingen

Vater Oberst

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1900 Reifeprüfung, Staatsgymnasium Graz
 1901-1909 Studium, Universitäten Graz, München und Berlin

Akademische Abschlüsse:

- 1909 Promotion zum Dr. phil., Universität Berlin, „Über das Verhältnis der Ästhetik zur Psychologie“, Referent Carl Stumpf
 1923 Habilitation für Psychologie, Universität Berlin
 1928 Umhabilitation an die Universität Greifswald

Berufliche Tätigkeiten:

- 1912-1923 Assistent, Psychologisches Institut, Universität Berlin
 1914-1918 Kriegsdienst
 1923-1928 Privatdozent für Psychologie und Ästhetik, Universität Berlin
 1928-1930 Privatdozent für Psychologie, Universität Greifswald
 1930-1938 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Psychologie, Universität Greifswald
 1938-1941 Ordentlicher Professor für Psychologie, Universität Halle-Wittenberg
 1941 Vertretung des Lehrstuhls für Psychologie und Pädagogik, Universität Göttingen
 1941-1951 Ordentlicher Professor für Psychologie und Philosophie, Universität Göttingen
 1951 Emeritierung
 1951-1952 und 1958-1960 Vertretung des Lehrstuhls für Psychologie, Universität Göttingen

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

Deutsche Gesellschaft für Psychologie, 1949-1951 Vorsitzender
 NSLB

Quellen: KG2, KG3, KG4, KG6, KG7, KG9, KG10, Ebel 1962, Geuter 1984, Geuter 1986, Eberle 2002

Alt, Robert

geb. 4.9.1905 in Breslau; gest. 13.12.1978 in Berlin

Vater Handwerker, Stubenmaler

jüdisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1924 Abitur, Realgymnasium Breslau
 1924-1927 Studium Naturwissenschaften, Philosophie, Universitäten Breslau und Berlin
 1927-1929 Lehrerstudium, Pädagogische Akademie Frankfurt a.M.
 1929 Erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
 1931 Zweite Prüfung für das Lehramt an Volksschulen

Akademische Abschlüsse:

- 1948 Promotion zum Dr. paed., (Humboldt-)Universität Berlin, „Die Industrieschulen. Ein Beitrag zur Geschichte der Volksschule“, Referenten Heinrich Deiters, Wilhelm Heise

Berufliche Tätigkeiten:

- 1929-1933 Lehrer, Karl-Marx-Schule Berlin-Neukölln
1932-1933 Lehrer, Volksschule der jüdischen Gemeinde, Berlin
1933 Entlassung aus dem Schuldienst
1933-1941 Lehrer an jüdischen Volksschulen, Berlin
1939-1941 Dozent am jüdischen Kindergärtnerinnen-Seminar der Reichsvereinigung der Juden, Berlin
1941-1945 Konzentrationslager Auschwitz, KZ-Schiff „Kap Arkona“
1945-1946 Ausbildung von Schullehrern, Berlin
1946 Dozent, Hauptschulamt Berlin
1946-1947 Professor für Pädagogik, Pädagogische Hochschule Berlin
1946-1948 Lehrbeauftragter für Theoretische Pädagogik, (Humboldt-)Universität Berlin
1948-1949 Professor mit Lehrauftrag für Pädagogik, (Humboldt-)Universität Berlin
1949-1970 Professor mit Lehrstuhl für Pädagogik, Humboldt-Universität Berlin
1970 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- seit 1924 SPD
1929-1933 Allgemeine Freie Lehrergewerkschaft (Funktionärstätigkeit)
seit 1945/46 KPD, dann SED, 1954-1958 Mitglied des Zentralkomitees (ZK) und der Schulkommission beim ZK der SED
1955-1961 Vorsitzender der Kommission für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte
seit 1961 Ordentliches Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften
1963-1970 Leiter der Arbeitsstelle für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften
seit 1970 Ordentliches Mitglied der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- seit 1946 Mitbegründer und Mitherausgeber der Zeitschrift „Pädagogik“
seit 1960 Mitherausgeber der „Monumenta Paedagogica“
seit 1961 Mitherausgeber „Jahrbuch für Erziehungs- und Schulgeschichte“

Quellen: KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, Wer 14.2, SBZ-Biographie, Namen und Daten 1, Namen und Daten 2, Wer war Wer in der DDR, Alt 1973, Radde u.a. 1993, Hohendorf/König/Meumann 1989, Baumgartner/Hebig 1996, Maier 1998, Böhm 2000

Anweiler, Oskar

geb. 29.9.1925 in Rawitsch, Provinz Posen; lebt in Bochum

Vater Prokurist

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1943-1946 Reichsarbeitsdienst, Wehrdienst, Kriegsgefangenschaft
1947 Abitur, Ergänzungskurs der Schulbehörde Hamburg
1947-1952 Studium Geschichte, Germanistik, Philosophie, Pädagogik, Universität Hamburg
1952 1. Staatsprüfung für das Lehramt an höheren Schulen, Hamburg

Akademische Abschlüsse:

- 1954 Promotion zum Dr. phil., Universität Hamburg, „Die Rätebewegung in Rußland 1905-21. Ein Beitrag zur Geschichte des Bolschewismus und der russischen Revolution“, Referenten Fritz Fischer, Rohde
1963 Habilitation für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg, „Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland vom Ende des Zarenreiches bis zu Beginn der Stalin-Ära“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1952-1954 Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus dem Osten
1955-1959 Studienassessor
1959-1963 Wissenschaftlicher Assistent, Universität Hamburg
1963-1964 Privatdozent für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg
1963-1964 Professor für Allgemeine Pädagogik, Pädagogische Hochschule Lüneburg

1964-1990 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Bochum
1990 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

seit 1970 Mitherausgeber der Zeitschrift „Bildung und Erziehung“

Quellen: KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Wer 18, Wer 25, Diss.-Vita, Dilger/Kuebart/Schäfer 1986, Oskar Anweiler o.J.

Aster, Ernst von

geb. 18.2.1880 in Berlin; gest. 21.10.1948 in Stockholm

Vater Offizier

Schule, Ausbildung, Studium:

1898 Abitur, Askanisches Gymnasium Berlin

1898-1902 Studium Naturwissenschaften, Philosophie, Universitäten Berlin und München

Akademische Abschlüsse:

1902 Promotion zum Dr. phil., Universität München, „Über Aufgabe und Methode in den Beweisen der Analogien der Erfahrung in Kants Kritik der reinen Vernunft“, Referent Theodor Lipps

1905 Habilitation für Philosophie, Universität München, „Untersuchungen über den logischen Gehalt des Kausalgesetzes“

Berufliche Tätigkeiten:

1905-1913 Privatdozent für Philosophie, Universität München

1913-1920 Außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Gießen

1920-1933 Ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Gießen

1933 Beurlaubung und Entlassung aufgrund § 4 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums

1933 Emigration nach Schweden

1934-1947 Ordentlicher Professor für Philosophie, Universität Istanbul (Türkei)

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

SPD

Weimarer Kreis verfassungstreuer Hochschullehrer

Quellen: KG2, KG3, KG4, KG5, Wer 9, Wer 10, Leaman 1993, BHdE, Ludwigs-Universität 1957, Chroust 1979, Chroust 1994, Tiltzkei 2002

Baade, Walter

geb. 26.12.1881 in Neuruppin; gest. 30.4.1922

Schule, Ausbildung, Studium:

Studium Mathematik, Naturwissenschaften, Universitäten Berlin und Heidelberg; Psychologie und Philosophie, Universität Göttingen

Akademische Abschlüsse:

1907 Promotion zum Dr. phil., Universität Göttingen, Referent G. E. Müller

1917 Habilitation für Experimentelle Pädagogik und angewandte Psychologie, Universität Göttingen

Berufliche Tätigkeiten:

1906-1907 Assistent bei Claparède, Universität Genf

1907-1911 Assistent, Institut für angewandte Psychologie, Universität Berlin

1917-1922 Privatdozent für Experimentelle Pädagogik und angewandte Psychologie, Universität Göttingen

Quellen: Ebel 1962, Geuter 1986

Baegel, Max Hermann

geb. 11.5.1875 in Jeßnitz

Vater Kaufmann

Schule, Ausbildung, Studium:

1894-1898 Studium Naturwissenschaften, Philosophie, Pädagogik, Psychologie, Universitäten Jena und Halle-Wittenberg

Akademische Abschlüsse:

Promotion zum Dr. phil., Universität Halle-Wittenberg, „Neueste Forschungsmethoden der exakten Tierpsychologie“, Referent Ernst Meumann

Berufliche Tätigkeiten:

1898-1905 Lehrer, höhere Schulen
1905-1918 Dozent für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Humboldtakademie Berlin
1913-1918 Vortragender Rat, Preußisches Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Berlin
1918-1919 Unterstaatssekretär, Preußisches Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Berlin
1919-1921 Leiter, Volkshochschulwesen Thüringen
1919-1921 Dozent, Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin
1921-1925 Direktor, Städtische Volkshochschule, Nürnberg
1922-1925 Hauptamtlicher Dozent für Philosophie und Pädagogik, Professor, Handelshochschule Nürnberg
1925 Direktor, Psychologisches Institut der Stadt Nürnberg

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1917-1920 USPD
1920-1932 SPD
Deutsche Gesellschaft für Soziologie
Gesellschaft für Philosophie
Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte
Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte
Bund Entschiedener Schulreformer

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

Mitherausgeber der Zeitschrift „Die neue Erziehung“, 1919-1922

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, Wer 8, Wer 9, Wer 10, Bergler 1963/1969, Geuter 1986

Baeumler, Alfred

geb. 19.11.1887 in Neustadt a.d. Tafelfichte/Sudeten (Österreich); gest. 19.3.1968 in Eningen bei Reutlingen

Vater Porzellanmaler, später Versicherungskaufmann

(alt-)katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1908 Abitur, Realgymnasium Nürnberg
1908-1914 Studium Neuere Philologie, Kunstgeschichte, Philosophie, Universitäten München und Berlin

Akademische Abschlüsse:

1914 Promotion zum Dr. phil., Universität München, „Das Problem der Allgemeingültigkeit in Kants Ästhetik“, Referenten Oswald Külpe, Clemens Baeumker
1924 Habilitation für Philosophie, Technische Hochschule Dresden, „Kants Kritik der Urteilskraft I. Das Irrationalitätsproblem in der Ästhetik und Logik des 18. Jahrhunderts“

Berufliche Tätigkeiten:

1914-1915 Realschullehrer, Berlin
1915-1918 Kriegsdienst
1918-1924 Privatgelehrter
1924-1928 Privatdozent für Philosophie, Technische Hochschule Dresden
1925-1928 Dozent für Philosophie, Pädagogisches Institut der Technischen Hochschule Dresden
1928-1929 Außerordentlicher Professor für Philosophie, Technische Hochschule Dresden
1929-1933 Ordentlicher Professor für Theoretische Pädagogik und Philosophie, Technische Hochschule Dresden
1933-1945 Ordentlicher Professor für politische Pädagogik (ab Ende 1933 auch für Philosophie), Universität Berlin
1945 Entlassung
Internierung im Lager Ludwigsburg

Lebte danach in Enningen bei Reutlingen

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1930 Kampfbund für deutsche Kultur (Alfred Rosenberg)
1933 NSDAP
1935-1945 Leiter (Hauptstellenleiter, Amtsleiter, Hauptamtsleiter) Referat bzw. Amt bzw. Hauptamt Wissenschaft, Dienststelle Rosenberg, Berlin
1941-1944 Leiter des Aufbauamtes „Hohe Schule“ der NSDAP
1934 NSD-Dozentenbund
1934 NSV

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1935-1944 Mitherausgeber der „Internationale Zeitschrift für Erziehung“
1936-1944 Mitherausgeber der Zeitschrift „Weltanschauung und Schule“

Quellen: KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG8, KG10, KG11, KG12/N, Wer 10, Diss.-Vita, BA, Weltkalender 1936, Das Deutsche Führerlexikon, Asen 1955, Leaman 1993, Wolgast/Knoll 1986, Wistrich 1987, Kühn 1991, Frotscher 1997, Tilitzki 2002

Ballauff, Theodor

geb. 14.1.1911 in Magdeburg; gest. 20.12.1995 in Mainz

Vater Oberlehrer
evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1930 Abitur, Wilhelmsgymnasium Kassel
1930-1937 Studium Philosophie, Chemie, Biologie, Universitäten Göttingen, Wien, Berlin
1940 Assessorenprüfung, Universitätsbibliothek Halle

Akademische Abschlüsse:

- 1938 Promotion zum Dr. phil., Universität Berlin, „Über den Vorstellungsbegriff bei Kant“, Referenten Nicolai Hartmann, Alfred Baeumler
1944 Habilitation für Philosophie, Universität Berlin, „Über das transzendente Problem in der gegenwärtigen Philosophie“
1946 Umhabilitation an die Universität Köln

Berufliche Tätigkeiten:

- 1938-1940 Referendar, Universitätsbibliothek Halle
1940-1945 Militärdienst (Oberfunker in der Fernschreiblehrkompanie des Nachrichtenregiments Halle, ab 1943 an der Ostfront
in dieser Zeit formell Bibliothekar, Staatsbibliothek Berlin
1944-1946 (Privat-)Dozent für Philosophie, Universität Halle-Wittenberg
1946-1952 Bibliotheksassistent, Köln
1946-1952 Privatdozent für Philosophie und Pädagogik, Universität Köln
1947 Lehrauftrag, Universität Bonn
1952-1955 Außerplanmäßiger Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Köln
1955-1962 Außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Mainz
1962-1979 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Mainz
1979 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1933-1935 SA
1935-1938 NSV
1937 NSDAP Parteianwärter
1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Quellen: KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17/N, Wer 12, Wer 18, Wer 19, Wer 20, Diss.-Vita, Wolgast/Knoll 1986, Wenig 1968, Kersting 1999, Böhm 2000, Eberle 2002, Tilitzki 2002

Barth, Paul

geb. 1.8.1858 in Baruth, Krs. Öls (Schlesien); gest. 30.9.1922 in Leipzig

Vater Volksschullehrer

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1875 Reifeprüfung, Magdalenen-Gymnasium Breslau
- 1875-1881 Studium Klassische Philologie, Geschichte, Universitäten Breslau und Leipzig
- 1881-1882 Militärdienst
- 1881 Oberlehrerexamen
- 1888-1890 Studium Naturwissenschaften, Volkswirtschaft, Universität Leipzig

Akademische Abschlüsse:

- 1881 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „De infinitivi apud scaenicos poetas Latinos usu“, Referent Otto Ribbeck
- 1890 Habilitation für Philosophie, Universität Leipzig, „Die Geschichtsphilosophie Hegels und der Hegelianer, ein kritischer Versuch“
- 1894 Zusätzliche venia für Pädagogik

Berufliche Tätigkeiten:

- 1882-1888 Probekandidat, Breslau, dann Gymnasiallehrer, Liegnitz und Jena
- 1890-1897 Privatdozent für Philosophie, Universität Leipzig
- 1893-1897 Assistent, Philosophisches Seminar, Universität Leipzig
- 1897-1919 Außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Leipzig
- 1919-1922 Ordentlicher Honorarprofessor für Philosophie und Pädagogik, Universität Leipzig

Quellen: Saupe 1929, Brinkmann 1986, Brezinka 2000, Böhm 2000

Baumgardt, Johannes

geb. 15.2.1930 in Hamburg; lebt in Seefeld-Meiling

Schule, Ausbildung, Studium:

- Studium Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Universitäten Mainz und Köln
- Diplom-Handelslehrer-Prüfung

Akademische Abschlüsse:

- 1958 Promotion zum Dr. rer. pol., Universität Köln, „Die kaufmännische Grundbildung“, Referenten Friedrich Schlieper, Ludwig Beutin
- 1965 Habilitation, Universität Köln, „Der zweite Bildungsweg als bildungstheoretisches Problem“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1958-1965 Wissenschaftlicher Assistent, Lehrstuhl für Berufs-, Wirtschafts- und Sozialpädagogik, Universität Köln
- 1965-1966 Privatdozent, Universität Köln
- 1966-1995 Ordentlicher Professor für Wirtschafts- und Sozialpädagogik, Universität München

Quellen: KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita

Becker, Hans Herbert

geb. 1.4.1914 in Limbach/Sachsen; lebt in Dortmund

Vater Friseur

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1933 Abitur, Fürstlich-Schönburgische Deutsche Oberschule Waldenburg/Sa.
- 1933-1937 Studium Pädagogik, Psychologie, Philosophie, Deutsch, Englisch für das Lehramt an Volks- und Mittelschulen, Pädagogisches Institut Leipzig, später Hochschule für Lehrerbildung, und Universität Leipzig
- 1936 1. Staatsprüfung für das Lehramt an Volks- und Mittelschulen

Akademische Abschlüsse:

- 1942 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Manneszucht und Persönlichkeit. Eine Grundfrage der Wehrmachtserziehung“, Referenten Hans Volkelt, Philipp Lersch
1954 Habilitation für Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg, „Zur Frage der Grundbegriffe in der Pädagogik“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1937 Probelehrer, Volksschulen Leipzig
1937-1945 Soldat und Kriegsgefangenschaft
1945 Kurs zur Demokratisierung der deutschen Lehrer
1945 Lehrer, Uhlstädt
1945-1946 Assistent bei Peter Petersen, Sozialpädagogische Fakultät, Universität Jena
1946 Leiter der Vorsemester-Ausbildung, Universität Halle-Wittenberg
1947-1948 Außerordentlicher Professor für Didaktik und Methodik des Unterrichts bzw. Systematische Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg
1948-1954 Professor mit vollem Lehrauftrag für Didaktik und Methodik des Unterrichts bzw. Systematische Pädagogik, Direktor Institut für Praktische Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg
1954-1958 Professor mit Lehrstuhl für Systematische Pädagogik, Leiter der Abteilungen für Systematische Pädagogik und für Außerschulische Erziehung des Instituts für Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg
1958 Flucht aus der DDR
1958 Internatsleiter, Weiden/Oberpfalz
1958-1959 Forschungsauftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft
1959-1964 Lehrer, Nikolaischule Dortmund
1960-1964 Vertretung des Lehrstuhls für Allgemeine Pädagogik, Pädagogische Akademie Dortmund bzw. ab 1962 Pädagogische Hochschule Ruhr, Abt. Dortmund
1964-1979 Ordentlicher Professor für Allgemeine Pädagogik, Pädagogische Hochschule Ruhr, Abt. Dortmund
1979 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1933 NSD-Studentenbund
1933 SA
Schulungsredner der NSDAP
1946 SED

Quellen: KG7, KG8, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Wer 12, Wer 18, Diss.-Vita, Cloer 1998, Benner/Sladek 1998, Becker 2002

Becker, Herbert Theodor

geb. 16.2.1894 in Wandsbek/Krs. Stormarn
Vater Kaufmann

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1908-1914 Lehrerseminar, Hamburg
1914 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
1917 2. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
1919-1924 Studium Philosophie, Pädagogik, Psychologie, deutsche Philologie, neuere deutsche Literaturgeschichte, Universität Hamburg

Akademische Abschlüsse:

- 1924 Promotion zum Dr. phil., Universität Hamburg, „Das Problem der Pädagogik in der kritischen Philosophie der Gegenwart“, Referent Gustaf Deuchler

Berufliche Tätigkeiten:

- 1914-1920 Lehrer, Realschule von Dr. Th. A. Bieber, Hamburg
1920-1928 Lehrer im Hamburgischen Schuldienst
1925-1929 Wissenschaftlicher Rat, Universität Hamburg
ab 1929 Honorarprofessor für Erziehungswissenschaft, speziell Jugendkunde, Universität Hamburg

ab 1931 Direktor, Institut für Lehrerfortbildung, Hamburg

Quellen: KG4, KG5, KG6, Diss.-Vita, Weltkalender 1936

Becker, Klaus-Peter

geb. 23.2.1926 in Görlitz; lebt in Berlin

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1944 Abitur, Städtische Oberschule für Jungen Dresden
- 1944-1945 Soldat
- 1946-1949 Lehrerweiterbildungsinstitut, Dresden-Wachwitz
- 1948 1. Lehrprüfung
- 1949 2. Lehrprüfung
- 1949-1950 Erweiterungsstudium Pädagogik der Gehör- und Sprachgeschädigten, Humboldt-Universität Berlin
- 1950 Staatsexamen als Lehrer für Gehör- und Sprachgeschädigte
- 1954-1957 Wissenschaftlicher Aspirant, Institut für Sonderschulwesen, Humboldt-Universität Berlin

Akademische Abschlüsse:

- 1958 Promotion zum Dr. paed., Humboldt-Universität Berlin, „Zur Frage der Brauchbarkeit der ambulanten Behandlung von stotternden schulpflichtigen Kindern und Jugendlichen“, Referenten Reinhold Dahlmann, Hans Krech
- 1962 Habilitation für Sprachheilpädagogik, Humboldt-Universität Berlin, „Die Vereinigung von Erziehung, Bildung und Therapie stotternder Schüler der 1. Klasse zu einem einheitlichen heilpädagogischen Prozeß“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1946-1949 Neulehrer, 63. Grundschule Dresden-Blasewitz
- 1950-1954 Mitarbeiter im Ministerium für Volksbildung, zuletzt Hauptreferent im Hauptreferat für Sonderschulen, Berlin
- 1954-1957 Aspirant, Institut für Sonderschulwesen, Humboldt-Universität Berlin
- 1957-1959 Wissenschaftlicher Assistent bzw. Oberassistent, Institut für Sonderschulwesen, Humboldt-Universität Berlin
- 1959-1963 Mit der Wahrnehmung einer Dozentur für Sprachheilpädagogik beauftragt, Humboldt-Universität Berlin
- 1963-1964 Dozent für Sprachheilpädagogik, Humboldt-Universität Berlin
- 1964-1991 Professor mit Lehrauftrag für Sprachheilpädagogik, Humboldt-Universität Berlin
- 1991 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- seit 1959 Mitglied des Wissenschaftlichen Rats beim Minister für Volksbildung der DDR
- 1970-1980 Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR
- 1980-1990 Ordentliches Mitglied der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR
- Gesellschaft für Rehabilitation

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- seit 1956 Mitglied der Redaktion der Zeitschrift „Die Sonderschule“

Quellen: KG10, KG11, KG12, KG16, KG17, KG18, Wer 14.2, Diss.-Vita, Baumgartner/Hebig 1996

Becker, Ruth (geb. Muschter)

geb. 28.4.1928 in Dresden; lebt in Berlin

Vater Buchhalter

Schule, Ausbildung, Studium:

- bis 1945 Lehrerinnenbildungsanstalt, Dresden
- 1945/46 Lehramtsbewerberin, 63. Grundschule Dresden-Blasewitz
- 1946 Einführungslehrgang für Lehramtsanwärter, Heimschule für Lehrerbildung Dresden-Wachwitz
- 1947 Gasthörenin TH Dresden, Fächer Deutsch, Psychologie
- 1948 1. Lehrprüfung

- 1949 2. Lehrerprüfung
 1949 Prüfung als Sprachkundler für Englisch, Fachschule für Wirtschaft und Verwaltung, Dresden
 1950/51 Erweiterungsstudium Pädagogik der Sprachgestörten, Humboldt-Universität Berlin
 1951 Staatsexamen Sprachheillehrerin

Akademische Abschlüsse:

- 1957 Promotion zum Dr. paed., Humboldt-Universität Berlin, „Zur Problematik der Frühbehandlung sprachgestörter Kinder unter besonderer Berücksichtigung der Motorik“, Referenten Reinhold Dahlmann, Schulz van Treeck
 1965 Habilitation für Sprachheilpädagogik, Humboldt-Universität Berlin, „Die Lese-Rechtschreibschwäche aus sprachheilpädagogischer Sicht“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1945-1951 Lehrerin
 1951-1961 Wissenschaftliche Assistentin bzw. Oberassistentin, Institut für Sonderschulwesen, Humboldt-Universität Berlin
 1960-1966 Mit der Wahrnehmung einer Dozentur für Sprachheilpädagogik beauftragt, Humboldt-Universität Berlin
 1966-1988 Professorin mit Lehrauftrag für Sprachheilpädagogik, Humboldt-Universität Berlin

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

Gesellschaft für Rehabilitation

Quellen: KG10, KG11, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita

Behn, Siegfried

geb. 3.6.1884 in Hamburg; gest. 27.11.1970 in Bonn-Bad Godesberg

Vater Prof. Dr., Musikgelehrter

evangelisch, ab 1920 katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1903 Abitur, Gymnasium Worms
 1903-1912 Studium Philosophie, Sozialwissenschaften, Kunstgeschichte, Universitäten München, Heidelberg, Zürich und Bonn
 1905-1906 Militärdienst

Akademische Abschlüsse:

- 1908 Promotion zum Dr. phil., Universität Heidelberg, „Die Systembildung des dogmatischen Rationalismus im Lichte von Kants Amphibolien der Reflexionsbegriffe dargestellt“, Referent Wilhelm Windelband
 1913 Habilitation für Philosophie und experimentelle Psychologie, Universität Bonn, „Rhythmus und Ausdruck in der deutschen Dichtung“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1913-1922 Privatdozent für Philosophie und experimentelle Psychologie, Universität Bonn
 1914-1918 Soldat im Ersten Weltkrieg
 1922-1931 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie, Universität Bonn
 1926-1928 Dozent für Philosophie und Pädagogik, Pädagogische Akademie Bonn
 1928-1933 Professor für Philosophie und Pädagogik, Pädagogische Akademie Bonn
 1931-1937 Außerordentlicher Professor für Philosophie unter besonderer Berücksichtigung der experimentellen Pädagogik, Universität Bonn
 1937-1949 Ordentlicher Professor für Philosophie und Psychologie, Universität Bonn
 1941-1943 Heerespsychologe
 1949 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1927-1933 Zentrum
 Göres-Gesellschaft

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12/N, Wer 9, Wer 10, Wer 11, Wer 12, Diss.-Vita, BA, Wenig 1968, Geuter 1984, Geuter 1986, Leaman 1993, Hesse 1995, Tilitzki 2002

Berger, Friedrich

geb. 4.6.1901 in Archshofen, O.A. Mergentheim (Württemberg)

Vater Schmiedemeister und Landwirt

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1916-1922 Evangelisches Lehrerseminar Künzelsau
- 1922 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
- 1924-1928 Studium Philosophie, Pädagogik, Psychologie, Physik, Universitäten Tübingen, Jena und Berlin
- 1926 Externen-Abitur
- 1928 Höhere württembergische Volksschuldienstprüfung, Universität Tübingen

Akademische Abschlüsse:

- 1928 Promotion Dr. phil., Universität Tübingen, „Die transzendenten Grundlagen der Wahrnehmung“, Referent Oswald Kroh
- 1931 Habilitation, Universität Tübingen, „Menschenbild und Menschenbildung“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1922-1924 Lehrer und Erzieher, höhere Knabenschule Korntal bei Stuttgart
- 1928 Lehrer, Lehrerseminar Nagold
- 1928-1929 Assistent der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, Bearbeitung von Kants handschriftlichem Nachlaß im Auftrag der Preußischen Akademie der Wissenschaften
- 1929-1934 Wissenschaftlicher Assistent, Pädagogisches Seminar, Universität Tübingen
- 1931-1934 Privatdozent, Universität Tübingen
- 1934-1937 Planmäßiger außerordentlicher Professor für Theoretische Pädagogik, Technische Hochschule Braunschweig
- 1937-1940 Lehrbeauftragter für Philosophie und Weltanschauung, Technische Hochschule Braunschweig
- 1937-1945 Dozent für Erziehungswissenschaft, Hochschule für Lehrerbildung Braunschweig
- 1941-1942 Eignungsprüfer bei der Luftwaffe, Hannover
- 1945 Entlassung
- 1955-1961 Lehrer, Gewerbliche und Kaufmännische Berufsschule Künzelsau und Staatliches Berufspädagogisches Institut Stuttgart

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- SA
- 1933 SS (Sturmabteilungsschulungsleiter); 1944 Einberufung zur Waffen-SS
- NSD-Dozentenbund
- 1937 NSDAP
- NSLB

Quellen: KG5, KG6, Wer 9, Wer 10, Diss.-Vita, BA, Weltkalender 1936, Sandfuchs 1978, Gundler 1991, Wieden 1996, Tilitzki 2002

Berger, Hans

Akademische Abschlüsse:

- 1955 Promotion zum Dr. paed., Pädagogische Hochschule Potsdam, „Wesen und Bedeutung der pädagogischen Perspektiven in der Erziehungsarbeit“
Habilitation, Pädagogische Hochschule Potsdam

Berufliche Tätigkeiten:

- 1955 Lehrauftrag für Pädagogik, Humboldt-Universität Berlin
1958-1959 Kommissarischer Direktor, Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut Berlin
1966/67 Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Allgemeine Pädagogik, Pädagogische Hochschule Potsdam
1967/68 Dozent für Pädagogik, Pädagogische Hochschule Potsdam

Quellen: Vorlesungsverzeichnisse Potsdam

Berlinger, Rudolf

geb. 26.10.1907 in Mannheim; gest. 7.7.1997 in Würzburg

Schule, Ausbildung, Studium:

Akademische Abschlüsse:

- 1940 Promotion zum Dr. phil., Universität München, Referent Fritz-Joachim von Rintelen
1947 Habilitation für Philosophie, Technische Hochschule München, „Die Paradoxie des Nichts“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1947-1955 Privatdozent für Philosophie, Technische Hochschule München
1955-1975 Ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Würzburg
1975 Ementierung

Quellen: KG7, KG9, KG10, KG11, KG13, KG16, KG17, KG18/N, Beierwaltes/Schrader 1972

Blättner, Fritz

geb. 7.7.1891 in Pirmasens; gest. 25.11.1981 in Münster

Vater Volksschullehrer

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- bis 1910 Lehrerbildungsanstalt Kaiserslautern
1910 Erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
1916 Zweite Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
1921 Abitur
1921-1925 Studium Philosophie, Pädagogik, deutsche und romanische Philologie, Geschichte, Universitäten München und Freiburg
1926 Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1924 Promotion zum Dr. phil., Universität München, „Der Begriff des Elternrechts in der Erziehung“, Referenten Aloys Fischer, Albert Rehm
1936 Habilitation für Pädagogik, Universität Hamburg, „Die Methoden der Jugendführung durch Unterricht. Kritische Untersuchungen zur Didaktik der deutschen Jugendschule“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1910-1918 Volksschullehrer, Pirmasens
1918-1921 Assistent, Lehrerbildungsanstalt Kaiserslautern
1926-1931 Studienrat, Lehrerbildungsanstalt Kaiserslautern
1931-1936 Wissenschaftlicher Assistent bei Wilhelm Flitner, Seminar für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg
1936-1941 Kommissarischer Dozent für Erziehungswissenschaft, Hansische Hochschule für Lehrerbildung Hamburg
1937-1945 (Privat-)Dozent für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg

- 1941-1945 Dozent für Erziehungswissenschaft, Berufspädagogisches Institut Hamburg
 1944-1946 Leiter, Volksbildungsstätte Hamburg
 1945-1946 Außerplanmäßiger Professor für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg
 1946-1948 Beamteter außerordentlicher Professor für Pädagogik und Psychologie, Universität Kiel
 1948-1959 Ordentlicher Professor für Pädagogik und Psychologie, Universität Kiel
 1959 Ementierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- NSV
 1937 NSDAP
 NSLB
 1933 NSD-Dozentenbund
 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1935-1937 Schriftleiter der Zeitschrift „Die Erziehung“
 1955-1968 Mitherausgeber der „Zeitschrift für Pädagogik“

Quellen: KG6, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14/N, Wer 11, Wer 12, Wer 18, Diss.-Vita, B4, Volbehr/Weyl 1956, Herrlitz 1966, Wolgast/Knoll 1986, Pongratz I 1975, Bekenntnis 1933, Böhm 2000, Tilitzki 2002

Blankertz, Herwig

geb. 22.9.1927 in Lüdenscheid; gest. 26.8.1983 in Münster
 Vater Diplom-Kaufmann

Schule, Ausbildung, Studium:

- bis 1944 Besuch der Oberschule, Obersekunda
 1944-1945 Soldat
 1947-1949 Textilhochschule Mönchengladbach-Rheydt
 1949 Ingenieur-Prüfung
 1952-1955 Studium der Berufspädagogik, Pädagogische Hochschule für Gewerbelehrer Wilhelmshaven
 1955 Staatliche Gewerbelehreramtprüfung, Fachrichtung Textil und Leder
 1954 Begabtenprüfung, Göttingen
 1955-1958 Studium Pädagogik, Philosophie, Geschichte, Universität Göttingen
 1956 Ergänzungsprüfung Latein

Akademische Abschlüsse:

- 1958 Promotion zum Dr. phil., Universität Göttingen, „Der Begriff der Pädagogik im Neukantianismus“, Referenten Erich Weniger, Joseph Klein
 1962 Habilitation für Pädagogik, Wirtschaftshochschule Mannheim, „Berufsbildung und Utilitarismus“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1946-1949 Arbeiter, Hilfsmeister, Techniker, Rheinische Textilindustrie
 1949-1952 Betriebsingenieur
 1959-1963 Dozent für Berufspädagogik, Pädagogisches Institut, Universität Hamburg
 1962-1964 Privatdozent für Pädagogik, Wirtschaftshochschule Mannheim
 1963-1964 Professor für Philosophie, Pädagogische Hochschule Oldenburg
 1964-1969 Ordentlicher Professor für Wirtschaftspädagogik, Freie Universität Berlin
 1969-1983 Ordentlicher Professor für Pädagogik und Philosophie, Universität Münster

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (1970-1978 Vorstandsmitglied, 1974-1978 Vorsitzender)

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1972-1983 Mitherausgeber der „Zeitschrift für Pädagogik“, 1982-1983 geschäftsführend

Quellen: KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15/N, Wer 18, Diss.-Vita, Kutscha 1983, Herwig Blankertz 1984, Böhm 2000

Blochmann, Elisabeth

geb. 14.4.1892 in Apolda; gest. 27.1.1972 in Marburg

Vater Dr. jur., Oberstaatsanwalt

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1899-1911 Großherzogliches Sophienstift und Seminarkursus, Weimar
1911 1. Lehrerinnenprüfung für Volks-, Mittel- und höhere Mädchenschulen
1914 2. Lehrerinnenprüfung, Zeugnis der Lehrbefähigung an höheren und mittleren Schulen
1916-1922 Studium Geschichte, Deutsch, Philosophie, Pädagogik, Französisch, Universitäten Straßburg, Jena, Marburg und Göttingen
1918 Abitur-Ergänzungsexamen in Griechisch und Latein
1922 Wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen
1923 Pädagogische Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1923 Promotion zum Dr. phil., Universität Göttingen, „Die Flugschrift ‘Gedencke, daß du ein Teutscher bist’. Ein Beitrag zur Kritik der Publizistik und der diplomatischen Aktenstücke“, Referent Karl Brandi
1938 Master of Arts, Universität Oxford

Berufliche Tätigkeiten:

- 1911-1913 Privatlehrerin, Schulvertretungen
1913-1914 Praktisches Jahr, Oberlyzeum Wiesbaden
1914-1915 Hilfsschwester, Chirurgisches Lazarett Weimar
1915-1916 Hilfs- und Vertretungslehrerin, Großherzogliches Sophienstift Weimar
1922-1923 Studienreferendarin, Sophienstift Weimar
1923-1926 Dozentin, Soziale Frauenschule, Thale am Harz
1926-1930 Dozentin und Studienleiterin, Pestalozzi-Fröbel-Haus Berlin
1930-1933 Professorin für Sozialpädagogik und Theoretische Pädagogik, Pädagogische Akademie Halle
1933 Beurlaubung, dann Entlassung nach § 3 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums
1934 Emigration nach England
1934-1951 Tutorin und Lektorin für Deutsch, Fellow, College Lady Margret Hall, Oxford
1952-1960 Ordentliche Professorin für Pädagogik und Direktorin des Pädagogischen Seminars, Universität Marburg
1960 Emeritierung, Vertretung ihres Lehrstuhls bis 1961
1961-1963 Vertretung des Lehrstuhls für Pädagogik, Universität Göttingen

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- Pestalozzi-Fröbel-Verband
seit 1941 German Educational Reconstruction
1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1961-1968 Mitherausgeberin der Zeitschrift „Neue Sammlung“

Quellen:

KG8, KG9, KG10, KG11, KG12/N, Wer 12, Diss.-Vita, BHdE, Ebel 1962, Froese 1977, Dudek 1988, Storck 1989, Jacobi 1990, Klafki/Müller 1992, Brehmer/Ebrich 1993, Hesse 1995, Kuhlmann 1996, Maier 1998, Böhm 2000

Boehm, Ernst

geb. 29.8.1877 in Rom

Vater Ordentlicher Professor, Technische Hochschule Dresden

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1897 Abitur, Gymnasium zum heiligen Kreuz, Dresden
1897-1902 Studium Geschichte, Deutsch, Erdkunde, Philosophie, Universitäten Leipzig und Berlin
1903 Staatsexamen für das höhere Lehramt

Akademische Abschlüsse:

- 1902 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Studien zum politischen Testament Richelieu's. Der Streit um die Echtheit“, Referenten Karl Lamprecht, Gerhard Seeliger

Berufliche Tätigkeiten:

- 1903-1904 Probekandidat, höhere Schulen Leipzig
1904-1905 Vikariate, Kgl. Gymnasium Wurzen und Kgl. Realgymnasium und höhere Landwirtschaftsschule Döbeln
1905-1918 Oberlehrer, seit 1917 mit dem Titel Professor, Fürstenschule Meißen
1918-1919 Zivilreferent, Stellvertretendes Generalkommando XII, dann Referent Kriegsernährungsamt später Reichsernährungsministerium
1919-1920 Regierungsrat, Sächsisches Wirtschaftsministerium, dann Pressereferent und Leiter der Nachrichtenstelle, Sächsische Staatskanzlei
1920-1923 Oberregierungsrat, Sächsische Staatskanzlei, später auch Sächsisches Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten
1923-1938 Oberstudiendirektor, Wettiner Gymnasium Dresden
1928-1938 Honorarprofessor für Didaktik der höheren Schule, Direktor, Praktisch-pädagogisches Seminar und Institut für Praktische Pädagogik der höheren Schule, Universität Leipzig
1938 Versetzung in den Ruhestand auf eigenen Antrag

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1906-1910 Deutsch-Konservative Partei
1910-1919 Nationalliberale Partei
1919-1931 Deutsche Volkspartei

Quellen: KG4, KG5, KG6, Diss.-Vita, BA, Weltkalender 1936, Bekenntnis 1933, Heinze 2001

Bokelmann, Hans

geb. 10.3.1931 in Hannover; lebt in Münster

Vater Prokurist

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1950 Katholisches Bischöfliches Gymnasium Josephinum, Hildesheim
1950 Studium Pädagogik, Philosophie, Germanistik, Anglistik, Universität Kiel
1950-1952 Studium Philosophie, Theologie, Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen, Frankfurt a.M.
1952 Philosophicum
1952-1955 Studium Pädagogik, Philosophie, Ethnologie, Universitäten Hamburg und Wien

Akademische Abschlüsse:

- 1956 Promotion zum Dr. phil., Universität Hamburg, „Die pädagogischen Grundlinien in der Philosophie und Soziologie Max Schelers. Kritische Untersuchung zur pädagogischen Relevanz seines philosophischen Systems“, Referenten Wilhelm Flitner, Günter Ralfs
1963 Habilitation für Pädagogik, Universität Erlangen, „Die ökonomisch-sozialethische Bildung. Problem und Entwurf einer didaktischen Theorie für die gymnasiale Oberstufe“
1965 Umhabilitation an die Universität Münster

Berufliche Tätigkeiten:

- 1958-1965 Assistent, Universität Erlangen(-Nürnberg)
1963-1965 Privatdozent für Pädagogik, Universität Erlangen-Nürnberg
1965-1966 Privatdozent für Pädagogik, Universität Münster
1966-1970 Ordentlicher Professor für Wirtschaftspädagogik und -psychologie, Universität Frankfurt a.M.
1970-1996 Ordentlicher Professor für Allgemeine Pädagogik, Universität Münster
1996 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Quellen: KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita

Bollnow, Otto Friedrich

geb. 14.3.1903 in Stettin; gest. 7.2.1991 in Tübingen

Vater Volksschullehrer, später Rektor
evangelisch*Schule, Ausbildung, Studium:*

- 1921 Abitur, Städtisches Gymnasium Anklam
 1921-1925 Studium Architektur, Technische Hochschule Berlin, danach Physik, Mathematik, Philosophie, Universitäten Berlin, Greifswald und Göttingen
 1926-1931 Studium Philosophie, Pädagogik, Universitäten Berlin, Göttingen, Marburg und Freiburg
 1927 Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1925 Promotion zum Dr. phil., Universität Göttingen, „Zur Gittertheorie der Kristalle des Titanoxids, Rutil und Anatas“, Referent Max Born
 1931 Habilitation für Philosophie und Pädagogik, Universität Göttingen, „Die Lebensphilosophie Friedrich Heinrich Jacobis“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1925-1926 Lehrer, Odenwaldschule
 1931-1933 Lehrer, Privatschule
 zugleich außerplanmäßiger Assistent, Pädagogisches Seminar, Universität Göttingen
 1931-1938 Privatdozent für Philosophie und Pädagogik, Universität Göttingen
 1935 Lehrauftrag für Geisteswissenschaften, Universität Göttingen
 1938 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Göttingen
 1938-1939 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik (Lehrstuhlvertretung), Universität Gießen
 1939-1946 Ordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik, Universität Gießen
 1943-1945 Soldat, dienstverpflichtet an das Institut für theoretische Physik, Gießen
 1945-1946 Vertretung des Lehrstuhls für Philosophie und Lehrauftrag für Pädagogik, Universität Kiel
 1946-1953 Ordentlicher Professor für Philosophie, Pädagogik und Psychologie, Universität Mainz
 1953-1970 Ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Tübingen
 1970 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1933 NS-Kulturgemeinde - Kampfbund für deutsche Kultur (Alfred Rosenberg)
 1940 NSDAP
 1934 NSV
 NSD-Dozentenbund
 1934 NSLB (als Universitätsdozent)
 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (Gründungsvorsitzender 1964-1968, Vorstandsmitglied 1968-1970)

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1942/43 Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Erziehung“
 1945-1960 Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Sammlung“
 1955-1980 Mitherausgeber der „Zeitschrift für Pädagogik“

Quellen:

KG5, KG6, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17/N, Wer 11, Wer 12, Wer 18, Diss.-Vita, BA, Bekenntnis 1933, Weltkalender 1936, Volbehr/Weyl 1956, Ludwigs-Universität 1957, Ebel 1962, Göbbeler/Lessing 1983, Geuter 1984, Geuter 1986, Leaman 1993, Pongratz I 1975, Kaufmann u.a. 1991, Kersting 1999, Böhm 2000, Tilitzki 2002

Bondy, Curt

geb. 3.4.1894 in Hamburg; gest. 17.1.1972 in Hamburg

Vater Kaufmann
jüdisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1914 Abitur, Oberrealschule Mülhausen/Thür.
1914-1915 Studium Medizin, Universitäten Göttingen und Kiel
1915, 1918-1921 Studium Psychologie, Pädagogik, Naturwissenschaften, Universitäten Kiel und Hamburg
1915-1918 Soldat

Akademische Abschlüsse:

- 1921 Promotion zum Dr. phil., Universität Hamburg, „Die proletarische Jugendbewegung in Deutschland. Mit besonderer Berücksichtigung der Hamburger Verhältnisse. Ein methodischer und psychographischer Beitrag“, Referent William Stern
1925 Habilitation für Sozialpsychologie und Sozialpädagogik, Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät Universität Hamburg, „Pädagogische Probleme des Strafvollzugs“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1921-1923 Wachtmeister, später Sozialinspektor, Hamburger Strafanstalten, Mitleiter Jugendgefängnis Hahnöfersand
1923-1925 Volontärassistent, Pädagogisches Seminar (Herman Nohl) Universität Göttingen
1925-1930 Privatdozent für Sozialpsychologie und Sozialpädagogik, Universität Hamburg
1928-1933 Direktor, Thüringisches Landesjugendgefängnis, Eisenach
1930-1933 Honorarprofessor für Sozialpädagogik, Universität Göttingen
1933 Aus allen Ämtern entlassen; Entzug der venia nach § 3 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums
1933-1936 Mitarbeiter, Mittelstelle für Erwachsenenbildung der Reichsvertretung der deutschen Juden, Frankfurt a.M.
1935-1938 Pädagogischer Leiter, Jüdisches Auswanderungstrainingslager Groß-Breesen/Schlesien
1938 Verhaftung, einige Wochen „Schutzhaft“ im Konzentrationslager Buchenwald
1939 Emigration
1939-1940 Vorübergehend in den USA, danach Flüchtlingsarbeit in den Niederlanden, Großbritannien, Spanien und Portugal
1940 Emigration in die USA
1940-1950 1940 Instructor, 1943 Assistant Professor, 1944 Associate Professor, 1948 Full Professor für Psychologie, Department of Psychology, College of William and Mary, Richmond/Virginia, USA
1950-1959 Ordentlicher Professor für Psychologie und (ab 1952) Sozialpädagogik, Universität Hamburg
1959 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
Berufsverband Deutscher Psychologen, Vorsitzender 1961-1968, Ehrenvorsitzender
Deutsche Gesellschaft für Psychologie, 1965 Ehrenmitglied

Quellen: KG2, KG3, KG4, KG5, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12/N, Wer 9, Wer 10, Wer 12, Diss.-Vita, BHdE, Ebel 1962, Hardesty/Eyferth 1965, Feidel-Mertz 1983, Geuter 1984, Geuter 1986, Wolgast/Knoll 1986, Dudek 1988, Dudek 1990, Kersting 1994, Maier 1998, Szabó 2000

Borinski, Fritz

geb. 17.6.1903 in Berlin; gest. 4.7.1988 in Bremen

Vater Dr. jur., Rechtsanwalt

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1921 Abitur, Gymnasium Wernigerode a. Harz
1921-1927 Studium Jura, Geschichte, Soziologie, Universitäten Leipzig, Jena und Halle-Wittenberg
1924 1. juristisches Staatsexamen
1934-1939 Studium Soziologie, London School of Economics

Akademische Abschlüsse:

- 1927 Promotion zum Dr. jur., Universität Leipzig, „Joseph Görres und die deutsche Parteibildung“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1924-1929 Mitarbeiter, Volkshochschule Leipzig

- 1928-1929 Leiter, Volkshochschulheim für Jungarbeiter, Leipzig
 1929-1931 Lehrer, Heimvolkshochschule Sachsenburg bei Chemnitz
 1931-1933 Assistent bei Theodor Litt (Seminar für Freie Volksbildung), Universität Leipzig
 1933 Aus politischen und „rassischen“ Gründen entlassen (§§ 5,2 und 6 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums)
 1933-1934 Illegale politische Arbeit in Deutschland
 1934 Emigration nach Großbritannien
 1934-1939 Privatlehrer, Abendkurse Educational Settlement der Quäker, und Freier Zeitungsautor
 1940-1941 Internierungslager in Australien, Leiter der Lagerschule
 1941 Rückkehr nach Großbritannien
 1941-1946 Verpflichtung zum National Service (Arbeit im Straßenbau, dann Angestellter beim Verlag Allen & Unwin)
 1943-1946 Leiter von Arbeiterbildungskursen
 1945-1947 Pädagogische Arbeit in britischen Kriegsgefangenenlagern (Wilton Park)
 1947 Rückkehr nach Deutschland
 1947-1954 Direktor, Heimvolkshochschule Jagdschloss Göhrde bei Lüneburg
 1954-1956 Direktor, Volkshochschule Bremen
 1956-1970 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Freie Universität Berlin
 1970 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- Leuchtenburg-Kreis
 1928 SPD
 1943-1947 Mitbegründer und 1. Sekretär des German Educational Reconstruction Committee (GER) in England
 1953-1965 Deutscher Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen
 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1931-1933 Beirat der Zeitschrift „Neue Blätter für den Sozialismus“

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17/N, BHdE, Doerry 1968, Borinski 1981, Wolgast/Knoll 1986, Pongratz II 1976, Böhm 2000

Bornemann, Ernst

geb. 21.5.1912 in Aachen; gest. 9.7.1988

Vater Privatdozent, ab 1914 ordentlicher Professor für Metallhüttenkunde an der Technischen Hochschule Breslau

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1930 Abitur, Oberrealschule Aachen
 1930-1937 Studium Mathematik, Physik, Psychologie, Pädagogik, Physiologie, Universität Gießen, Technische Hochschule Aachen und Universität Göttingen

Akademische Abschlüsse:

- 1937 Promotion zum Dr. rer. nat., Universität Göttingen, „Die Wirkungen der zwangsläufigen Arbeit mit übersteigertem Tempo. Ein Beitrag zur Ermüdungsforschung und Willenstheorie“, Referenten Narziß Ach, Eduard Meyer
 1945 Habilitation für Angewandte Psychologie, Universität Münster, „Analyse psychischer Grundfunktionen als Grundlage praktischer Eignungsuntersuchung“
 1954 Erweiterung der venia auf Sozialpädagogik

Berufliche Tätigkeiten:

- 1937-1938 Volontärassistent, Heil- und Pflegeanstalt
 1938-1942 Assistent, Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie, Dortmund
 1942-1945 Werkpsychologe bei Hoesch, Dortmund
 1945-1954 Privatdozent für Angewandte Psychologie, Universität Münster

- 1946-1951 Hilfsassistent bzw. Assistent (ab 1947), Institut für Psychologie und Pädagogik, Universität Münster
- 1946-1951 Gründung und Leitung der Sozialforschungsstelle Dortmund der Universität Münster
- seit 1951 Frei praktizierender beratender Psychologe, Industrieberatung
- 1952-1962 Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche der Stadt Bochum, Bochum
- 1952-1962 Lehrauftrag für Arbeitspsychologie, Technische Hochschule Aachen
- 1954-1959 Privatdozent für Angewandte Psychologie und Sozialpädagogik, Universität Münster
- 1959-1967 Außerplanmäßiger Professor für Angewandte Psychologie und Sozialpädagogik, Universität Münster
- Leiter, Evangelische Akademie Bochum
- 1967-1977 Wissenschaftlicher Rat und Professor für Angewandte Psychologie und Sozialpädagogik, Universität Münster
- Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:*
- 1963/64 Mitherausgeber „Handbuch der Sozialerziehung“
- Quellen:* KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16/N, Diss.-Vita, Kluge 1974, Geuter 1984, Geuter 1986, Pongratz IV 1981

Bormann, Rolf

geb. 23.7.1928 in Magdeburg

Vater kA

Akademische Abschlüsse:

- 1961 Promotion zum Dr. paed., Humboldt-Universität Berlin, „Die sexuelle Belehrung der Kinder und Jugendlichen. Unter besonderer Berücksichtigung der Teilnahme des Lehrers der Allgemeinbildenden Polytechnischen Oberschule in der DDR“, Referent Rudolf Neubert
- 1965 Habilitation für Systematische Pädagogik, Humboldt-Universität Berlin, „Die Beziehungen der Jugendlichen zum anderen Geschlecht und ihre pädagogische Beeinflussung“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1949-1952 Lehrer und Direktor, verschiedene Schulen, Berlin
- 1952-1954 Lehrer und Direktor, Berufsschule, Bezirk Halle
- 1954-1956 Dozent, Institut für Lehrerbildung Halle
- 1956-1965 Dozent, Humboldt-Universität Berlin
- um 1961-1965 Wissenschaftlicher Assistent, dann Oberassistent, Abteilung für Systematische Pädagogik, Humboldt-Universität Berlin
- ab 1965 Professor mit Lehrauftrag für Systematische Pädagogik, Universität Jena

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

SED

Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR, Berlin

- Quellen:* KG11, KG12, KG16, Diss. (ohne Vita), Namen und Daten 1, Namen und Daten 2, Baumgartner/Hebig 1996

Bracken, Helmut von

geb. 21.5.1899 in Saarn bei Mülheim/Ruhr; gest. 16.2.1984 in Marburg

Vater Pfarrer

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1917 Kriegsfähigkeitsprüfung, Gymnasium Mülheim/Ruhr
- 1917-1918 Kriegsdienst
- 1918-1921 Lehrerseminar Greiz i.V.
- 1921 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
- 1921-1927 Studium Psychologie, Erziehungswissenschaft, Universitäten Leipzig, Berlin und Jena
- 1935-1939 Studium Medizin, Universität Bonn

Akademische Abschlüsse:

- 1925 Promotion zum Dr. phil., Universität Jena, „Persönlichkeitserfassung auf Grund von Persönlichkeitsbeschreibungen“, Referent Wilhelm Peters
- 1930 Habilitation für Psychologie, Technische Hochschule Braunschweig, „Zur Symptomatik der Bewegungsspur“
- 1940 Promotion zum Dr. med., Universität Bonn, „Untersuchungen an Zwillingen über die quantitativen und qualitativen Merkmale des Schreibdrucks“, Referenten Friedrich Pietrusky, E. Siebke

Berufliche Tätigkeiten:

- 1921-1927 Volksschullehrer, Volks- und Hilfsschule Gera („Lebensgemeinschaftsschule“)
- 1927-1928 Forschungsstipendiat, Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft; Assistent, Socialhygienisches Untersuchungsamt Frankfurt a.M.
- 1928-1932 Lehrauftrag für Psychologie, Technische Hochschule Braunschweig
- 1930-1933 Privatdozent für Psychologie, Technische Hochschule Braunschweig
- 1932 Entzug des Lehrauftrags durch das NS-Kultusministerium in Braunschweig
- 1933 Verzicht auf die *venia legendi*
- 1933-1934 Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Psychologisches Institut, Gemeinde-Universität Amsterdam
- 1934-1939 Arzt
- 1939-1945 Arzt, Kriegsmarine
- 1945-1946 Niedergelassener Arzt
- 1946-1954 Außerplanmäßiger außerordentlicher Professor (Diätendozentur) für Psychologie (ab 1951 auch für Erziehungswissenschaft), Technische Hochschule Braunschweig
- 1949-1954 Lehrauftrag für Sozialpsychologie und Wirtschaftspsychologie, Hochschule für Arbeit, Wissenschaft und Politik Wilhelmshaven
- 1954-1955 Außerordentlicher Professor für Psychologie, Pädagogisches Institut Darmstadt
- 1955-1956 Außerordentlicher Professor für Psychologie, Leiter der Lehrgänge zur Ausbildung von Sonderschullehrern, Universität Marburg
- 1956-1967 Ordentlicher Professor für Psychologie und Erziehungswissenschaft, Direktor Institut für Heil- und Sonderschulpädagogik, Universität Marburg
- 1967 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1923-1932 SPD
- 1929-1933 Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
- 1939 NSDAP Parteianwärter
- 1940 NSDAP
- 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
Deutsche Gesellschaft für Psychologie
Arbeitsgemeinschaft für Sprachheilpädagogik

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- seit 1953 Mitherausgeber der Zeitschrift „Psychologische Beiträge“
- seit 1964 Mitherausgeber der Zeitschrift „Heilpädagogische Forschung“

Quellen:

KG5, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15/N, Wer 11, Wer 12, Diss.-Vita, Pongratz: Witte 1960, Psychologie 1979, Kaszantowicz 1980, Geuter 1986, Gundler 1991, Wieden 1996, Szabó 2000

Braun, Otto

geb. 1885 in Dorpat; gest. 1922 Basel (Schweiz) (Freitod)

Vater Professor (Zoologie)

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1903 Abitur, Wilhelms-Gymnasium Königsberg
- 1903-1907 Studium Philosophie, Naturwissenschaften, Mathematik, Universitäten Königsberg, Breslau und Jena
- 1907 1. Prüfung für das Höhere Lehramt

Akademische Abschlüsse:

- 1906 Promotion zum Dr. phil., Universität Jena, „Schellings geistige Wandlungen 1800 – 1810“, Referent Rudolf Eucken
1911 Habilitation für Philosophie, Universität Münster (kumulativ)

Berufliche Tätigkeiten:

- 1907-1911 Schuldienst, ab 1909 Oberlehrer an einer Oberrealschule, Hamburg
1911-1918 Privatdozent für Philosophie, Universität Münster
1915-1916 Kriegsdienst, Entlassung aufgrund einer Erkrankung
1917-1920 Lehrauftrag für Pädagogik und Kulturphilosophie, Universität Münster
1918-1920 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie, Universität Münster
1920-1922 Professor für Philosophie, Universität Basel

Quellen: Tilitzki 2002

Brockdorff, Cay Baron von

geb. 17.4.1874 in Itzehoe; gest. 29.1.1946 auf Sophienlust bei Ascheburg/Holstein
Vater Geheimer Oberjustizrat, Landgerichtspräsident
evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1894 Abitur, Gymnasium Bremen
1894-1898 Studium Philosophie, Naturwissenschaften, Medizin, Germanistik, Universitäten Heidelberg, Berlin, Kiel, Marburg und Halle-Wittenberg

Akademische Abschlüsse:

- 1898 Promotion zum Dr. phil., Universität Kiel, „Kants Teleologie“, Referent Paul Deussen, Alois Riehl
1901 Habilitation für Philosophie, Technische Hochschule Braunschweig, „Beiträge zum Verhältnis Schopenhauers zu Spinoza“
1910 Umhabilitation an die Universität Kiel, „Über die philosophia perennis“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1901-1909 Privatdozent für Philosophie, Technische Hochschule Braunschweig
1909-1910 Außerordentlicher Professor für Philosophie, Technische Hochschule Braunschweig
1910-1921 Privatdozent für Philosophie, Universität Kiel
1921-1946 Außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Kiel

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- Deutschnationale Volkspartei (DNVP)
1933 NSDAP
1934 NSLB
Kant-Gesellschaft
1929 Begründer der Hobbes-Gesellschaft, ab 1936 Vorsitzender
Deutsche Gesellschaft für Soziologie

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7/N, Wer 8, Wer 9, Wer 10, Diss.-Vita, B.A, Weltkalender 1936, NDB, Johannesson 1946, Volbehr/Weyl 1956, Gundler 1991, Leaman 1993, Weiß 1997, Tilitzki 2002

Brumme, Hans (Johannes)

geb. 6.8.1909 in Heukewalde (Ostthüringen); gest. 23.9.1967 in Leipzig
Vater Dorfschullehrer

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1928 Abitur, Oberschule Altenburg
1928-1931 Studium, Volksschullehramt, Universitäten Leipzig und Jena
1931 1. Lehrprüfung

Akademische Abschlüsse:

- 1951 Promotion zum Dr. paed., Universität Halle-Wittenberg, „Stalin über Volksbildung und Erziehung“
1960 Habilitation für Pädagogik, Humboldt-Universität Berlin, „Wilhelm Liebknecht über die Bildung und Erziehung des werktätigen Volkes. Eine Untersuchung über seine Kampfschrift ‚Wissen ist Macht – Macht ist Wissen‘“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1931-1933 Probelehrer
1933-1937 Lehrer, Landschule Schmölln-Nitzschka, Kreis Altenburg/Sachsen
1937 Verhaftung
1938-1945 Konzentrationslager Buchenwald
1945-1951 Schulrat und Oberregierungsrat, Weimar
1946-1951 Lehrauftrag für Gegenwartspädagogik und Schulkunde, Universität Jena
1951-1960 Abteilungsleiter für den Bereich Pädagogische Fakultäten, Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen, Berlin
1958-1959 Lehrauftrag für Übungen zur Geschichte der Pädagogik, Humboldt-Universität Berlin
1960-1966 Professor für Geschichte der Erziehung, Hochschule für Körperkultur, Leipzig

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1933 KPD

Quellen: Brumme 1966, Dudek 1996, Hohendorf/König/Meumann 1989

Buchwald, Reinhard

geb. 2.2.1884 in Großenhain, Sachsen; gest. 13.1.1983 in Heidelberg-Ziegelhausen

Vater Tuchfabrikant

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1903 Abitur, Fürsten- und Landesschule St. Augustin Grimma
1903-1906 Studium Klassische Philologie und neuere deutsche Literatur, Kunstgeschichte, Musik, Philosophie, Universitäten München und Leipzig

Akademische Abschlüsse:

- 1906 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Joachim Greff. Untersuchungen über die Anfänge des Renaissancedramas in Sachsen“, Referenten Albert Köster, Eduard Sievers

Berufliche Tätigkeiten:

- 1906-1912 Wissenschaftlicher Mitarbeiter, 1910-1912 auch Prokurist, Insel-Verlag, Leipzig
1912-1919 Mitarbeiter, ab 1918 auch Prokurist, Verlag Eugen Diederichs, Jena
1914-1918 Kriegsdienst
1920-1927 Geschäftsführer, Verein Volkshochschule Thüringen (mit Unterbrechungen)
1922-1930 Regierungsrat, Referent für Erwachsenenbildung (Volkshochschulen, Volksbüchereien), Thüringisches Ministerium für Volksbildung, Weimar
1929-1930 Lehrauftrag für Erwachsenenbildung, Universität Jena
1930 Versetzung in den Wartestand
1933 Versetzung in den Ruhestand
1930-1932 Lehrer, Odenwaldschule
1931-1932 Lehrauftrag für Probleme der Erwachsenenbildung, Universität Heidelberg
1932-1941 Lehrauftrag für Pädagogik und Probleme der Erwachsenenbildung, Universität Heidelberg
1941-1944 Lehrauftrag für deutsche Bildungsgeschichte (deutsche Geistesgeschichte) und Literaturwissenschaft, Universität Heidelberg
1944-1952 Honorarprofessor für deutsche Bildungsgeschichte (deutsche Geistesgeschichte) und Literaturwissenschaft, Universität Heidelberg
ab 1945 Direktor für Erziehung, Stadt Heidelberg
1952 Ruhestand

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

Hohenroder Bund

1934 NSV

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG15/N, Wer 9, Wer 10, Wer 11, Wer 12, Wer 16, Diss.-Vita, BA, Weltkalender 1936, Wolgast/Knoll 1986, Buchwald 1992

Budde, Gerhard

geb. 19.2.1865 in Leer, Ostfriesland; gest. 2.3.1944 in Langenholtensen, Kr. Northeim

Vater Webermeister

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1884 Abitur, Realgymnasium Leer

1884-1887 Studium Neuere Philologien, Germanistik, Universitäten Marburg und Berlin

1887 1. Staatsprüfung für das Lehramt an höheren Schulen

1888 Ergänzungsprüfung

Akademische Abschlüsse:

1910 Promotion zum Dr. phil., Universität Jena, „Der Kampf um die Vorherrschaft der Antike im Unterricht der höheren Knabenschulen“, Referent Wilhelm Rein

1910 Habilitation für Pädagogik, Technische Hochschule Hannover, „Allgemeine Bildung und individuelle Bildung in Vergangenheit und Gegenwart“

Berufliche Tätigkeiten:

1887-1888 Probekandidat, Gymnasium und Realgymnasium Leer

1888-1890 Wissenschaftlicher Hilfslehrer, Gymnasium und Realgymnasium Leer und Andreas-Realgymnasium Hildesheim

1890-1924 Lehrer, ab 1892 Oberlehrer, ab 1906 Studienrat bzw. Professor, Lyzeum I, ab 1912 Ratsgymnasium Hannover

1910-1922 Privatdozent für Pädagogik, Technische Hochschule Hannover

1922-1935 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Pädagogik, Technische Hochschule Hannover

1924 Als Studienrat in den Ruhestand getreten

1935 Entbindung von der Professorentätigkeit

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

DVP

NSDAP

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, Wer 8, Wer 9, Wer 10, Diss.-Vita, BA, NDB, Saupe 1929, Catalogus Professorum 1981

Bühler, Karl

geb. 27.5.1879 in Meckesheim (Baden); gest. 24.10.1963 Los Angeles (USA)

Vater Landwirt

Schule, Ausbildung, Studium:

1899 Abitur, Katholisches Gymnasium Tauberbischofsheim

1899-1905 Studium Medizin, Mathematik, Philosophie, Universitäten Freiburg und Straßburg

1903 Medizinisches Staatsexamen

Akademische Abschlüsse:

1903 Promotion zum Dr. med., Universität Freiburg, „Beiträge zur Lehre von der Umstimmung des Sehorgans“, Referent Johannes von Kries

1904 Promotion zum Dr. phil., Universität Straßburg, „Studien über Henry Home“, Referenten Clemens Bäumker, Theobald Ziegler

1907 Habilitation für Philosophie, Universität Würzburg, „Tatsachen und Probleme zu einer Psychologie der Denkvorgänge. I Über Gedanken“

1909 Umhabilitation an die Universität Bonn

1913 Umhabilitation an die Universität München

Berufliche Tätigkeiten:

- 1905-1906 Schiffsarzt
1906-1909 Assistent, Psychologisches Institut (Oswald Külpe), und Privatdozent für Philosophie (ab 1907), Universität Würzburg
1909-1913 Privatdozent für Philosophie und Assistent, Psychologisches Institut (Oswald Külpe), Universität Bonn
1913-1918 Privatdozent für Philosophie, seit 1915 nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie, und Assistent, Psychologisches Institut (Oswald Külpe), Universität München
1914-1918 Zeitweilig Stabsarzt im Heer, psychologische Eignungsprüfungen, Betreuung Hirnverletzter
1918-1922 Ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Technische Hochschule Dresden
1922-1938 Ordentlicher Professor für Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Psychologie und der experimentellen Pädagogik, Universität Wien
1927, 1928, 1929 Austauschprofessor an verschiedenen us-amerikanischen Universitäten
1938 Nach dem deutschen Einmarsch in Österreich Entlassung, „Schutzhaft“
1938 Emigration über Norwegen in die USA
1939-1940 Professor für Psychologie, St. Scholastica College, Duluth/Minnesota
1940-1945 Professor für Psychologie, College of St. Thomas, St. Paul/Minnesota
1945-1955 Assistant Clinical Professor of Psychiatry, Medical School, University of Southern California, Los Angeles
1945-1957 Consulting Psychologist, Cedars of Lebanon Hospital, Los Angeles

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- Bayerische Akademie der Wissenschaften
Deutsche Gesellschaft für Psychologie, 1921-1929 und 1931-1933 Vorstandsmitglied, 1929-1931 Vorsitzender
American Association of Psychology

Quellen:

- KG1, KG2, KG3, KG4, KG9, KG10/N, Wenig 1968, Genter 1984, Genter 1986, BHdE, Janke/Schneider 1999, Brezinka 2000, Böhm 2000

Burckhardt, Georg

geb. 30.5.1881 in Rinteln; gest. 6.9.1974 in Kassel
Vater promovierter Apotheker, Mitglied des Reichstags
evangelisch, später freireligiös

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1900 Abitur, Gymnasium Gütersloh
1900-1904 Studium evangelische Theologie, Philosophie, Universitäten Bonn, Tübingen und Halle-Wittenberg
1904 1. Theologische Prüfung
1904-1905 Studium Philosophie, Germanistik, Geschichte

Akademische Abschlüsse:

- 1908 Promotion zum Dr. phil., Universität Halle-Wittenberg, „Die Anfänge einer geschichtlichen Fundamentierung der Religionsphilosophie bei Herder. 1. Grundlegende Untersuchungen“, Referent Johannes Vaihinger
1917 Habilitation für Philosophie, Universität Frankfurt a.M., „Individuum und Welt als Werk“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1904-1905 Lehrvikar, Frankfurt a.M.
1906-1909 Hauslehrer bei Heinrich XXV. Prinz Reuß, Rittergut Groß Krauschen, Krs. Bunzlau
1910-1912 Leiter, Gymnasium Solms-Laubach
Privatgelehrter, Alumnatsdirektor
1917-1922 Privatdozent für Philosophie, Universität Frankfurt a.M.
1922-1939 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie, seit 1926 für Philosophie und Pädagogik, Universität Frankfurt a.M.
1937-1938 Vertretung des Lehrstuhls für Pädagogik (ehemals Aloys Fischer), Universität München
1939 Versetzung in den Ruhestand auf eigenen Antrag

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1934 NSLB

Quellen: KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13/N, Wer 9, Wer 10, Wer 16, Diss.-Vita, BA, Weltkalender 1936, Schumak 1980, Leaman 1993, Tilitzki 2002

Busemann, Adolf

geb. 15.5.1887 in Emden; gest. 5.6.1967 in Marburg

Vater Volksschullehrer, später Präparanden- bzw. Seminarlehrer

evangelisch, ab 1946 katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1906 Abitur, Städtisches Gymnasium Northeim

1906-1910 Studium evangelische Theologie, Philosophie, Psychologie, Universität Göttingen

1910 Wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

1925 Promotion zum Dr. phil., Universität Göttingen, „Die Sprache der Jugend als Ausdruck der Entwicklungsrhythmik. Sprachstatistische Untersuchungen“, Referent Narziß Ach

1926 Habilitation für Psychologie und experimentelle Pädagogik, Universität Greifswald

Berufliche Tätigkeiten:

1910-1911 Hilfslehrer, höhere Schulen Liegnitz; Lehrer, Privatschule Orsoy

1911-1912 Seminarlehrer und Seminaroberlehrer für Religion, Psychologie und Pädagogik

1912-1915 Dozent für Psychologie, Kurse zur Ausbildung von Lehrern für Mittelschulen, Essen

1915-1922 Seminarlehrer und Seminaroberlehrer für Religion, Psychologie und Pädagogik

1917-1918 Soldat

1922-1925 Studienrat, evangelisches Lehrerseminar Einbeck

1925 Versetzung in den einstweiligen Ruhestand nach Schließung des Lehrerseminars Einbeck

1926-1935 Privatdozent für Psychologie und experimentelle Pädagogik, Universität Greifswald (1926 bis 1931 von der Privatdozententätigkeit beurlaubt)

1928-1929 Außerordentlicher Professor für Psychologie, Pädagogisches Institut Rostock

1929-1931 Professor für Psychologie, Pädagogische Akademie Breslau, zugleich nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Psychologie und experimentelle Pädagogik, Universität Breslau

1931-1932 Professor für Psychologie, Pädagogische Akademie Kiel

1932 Nach Schließung der Pädagogischen Akademie Kiel Versetzung in den einstweiligen Ruhestand, Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit als Privatdozent, Universität Greifswald

1934 Versetzung in das Amt eines Volksschullehrers, Greifswald (§ 5, 1 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums)

1934-1935 Erneute Beurlaubung von der Privatdozententätigkeit

1935 Rückgabe der Venia Legendi

1937 Versetzung in den Ruhestand aus Gesundheitsgründen

1940-1942 Personalgutachter (Heer), Marburg

1945-1948 Lehrauftrag für Psychologie und Pädagogik, Universität Marburg

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1919-1922 DDP

1923-1932 SPD

1933-1934 SA (wegen Krankheit ausgeschieden)
Deutsche Gesellschaft für Psychologie

Herausgeberschaften von Zeitschriften/ Handbüchern/ Lexika:

seit 1949 Mitherausgeber der Zeitschrift „Unsere Jugend“

Quellen: KG3, KG4, KG5, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11/N, Wer 12, Diss.-Vita, BA, Geuter 1984, Geuter 1986, Dudek 1990, Hesse 1995

Caselmann, Christian

geb. 23.3.1889 in Kloster Sulz, Krs. Rothenburg o.d.T.; gest. 13.9.1979 in Mössingen (Kreis Tübingen)

Vater Pfarrer
evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1908 Abitur, Kgl. Altes Gymnasium, Regensburg
1908-1914 Studium Geschichte, Anglistik, Germanistik, Philosophie, Universitäten Erlangen, Heidelberg und München
1914 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Berufliche Tätigkeiten:

- 1914 Lehramtspraktikant, humanistisches Gymnasium Konstanz
1914-1918 Kriegsdienst
1918-1938 Oberlehrer, höhere Schulen Karlsruhe
1938-1945 Pädagogischer Leiter, Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht
1946-1952 Leiter, Studienseminar Stuttgart
1947-1952 Lehrauftrag für Pädagogik, Technische Hochschule Stuttgart
1949-1952 Leiter, Pädagogisches Institut (Lehrerbildung), Stuttgart
1952-1958 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Heidelberg
1958 Emeritierung

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, KG13/N, Schorb 1964, Pongratz I 1975

Cirtautas, Claudius Kazys

geb. 18.1.1915 in Sodale bei Tauroggen (Litauen); gest. 1963

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1940 Abitur, Gymnasium Vilkaviskis (Litauen)
1940-1943 Studium Philosophie, Theologie, Naturwissenschaften, Staatliche Akademie Braunschweig/Ostpreußen sowie Philosophie, Pädagogik, Psychologie, Germanistik, Universität Breslau

Akademische Abschlüsse:

- 1943 Promotion zum Dr. phil., Universität Breslau, „Philosophische Pädagogik von Stasys Salkauskis“, Referenten Bernhard Rosenmöller, Christian Eckle
1947 Habilitation für Pädagogik, Universität Erlangen

Berufliche Tätigkeiten:

- 1947 Lehrauftrag, Philosophisch-Theologische Hochschule Bamberg
1947-1952 Privatdozent für Pädagogik, Universität Erlangen
1951-1952 Beurlaubung
1952-1953 Research Fellow, Universität Cambridge (USA)
1958-1963 Ordentlicher Professor, College Misericordia, Dallas/Penn. (USA)

Quellen: KG7, KG9, KG10, KG11, Diss.-Vita,

Classen, Wilhelm

geb. 28.10.1903 in St. Tönis/Niederrhein

Vater Kaufmann

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- bis 1923 Präparandenanstalt und Lehrerseminar Kempen/Niederrhein
1923 1. Lehrprüfung
1924 Abitur, Köln
1924-1928 Studium Philosophie, Pädagogik, Geographie, Germanistik, Universitäten Jena, Köln und Münster
1928 1. Staatsexamen für das Höhere Lehramt
1929 2. Staatsexamen für das Höhere Lehramt

Akademische Abschlüsse:

- 1928 Promotion zum Dr. phil., Universität Münster, „Studien zur Sexualpsychologie und -pädagogik der Gegenwart“, Referent Willy Kabitz

1937 Habilitation für Pädagogik, Universität Heidelberg, „Thomistische Anthropologie in völkischer Sicht“

Berufliche Tätigkeiten:

1928-1929 Studienreferendar
1929-1931 Studienassessor, Duisburg und Krefeld
1931-1932 Lehrer, Deutsche Schule Athen
1932-1935 Lektor, Staatshochschule Yamaguchishi (Japan)
1935 Lehrer, Gymnasium Köln
1935-1938 Assistent (Ernst Kriek), Universität Heidelberg
1937-1945 Lehrauftrag für Auslandskunde, Universität Heidelberg
1938-1943 (Privat-)Dozent für Pädagogik und Philosophie, Universität Heidelberg
1940 Japanreise im Auftrag der Reichsstudienführung
1943-1945 Außerplanmäßiger Professor für Pädagogik und Philosophie, Universität Heidelberg

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1933 NSDAP

Quellen: Vorlesungsverzeichnisse der Universität Heidelberg, Tilitzki 2002

Clostermann, Gerhard

geb. 10.5.1892 in Dortmund; gest. 7.9.1982 in Gelsenkirchen-Buer

Vater Konditorei- und Kaffeebesitzer

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1911 Abitur, Gymnasium Attendorn, Krs. Olpe
1911-1913 Lehrerseminar Olpe
1913 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
1913-1914 Gasthörer, Pädagogische Übungen Prof. Dr. Hielscher, Universität Münster
1919 2. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
1919-1921 Studium Neuere Sprachen, Germanistik, Philosophie, Universität Münster

Akademische Abschlüsse:

1921 Promotion zum Dr. phil., Universität Münster, „Das teleologische Moment im Kantischen Moralprinzip. Ein Beitrag zur Frage des Formalismus und der erkenntnistheoretischen Begründung der Ethik Kants“, Referenten Alfred Brunswig, Max Ettlinger
1925 Habilitation für Pädagogik, Universität Münster, „Die Grundlagen der formalen Erziehungstheorie, dargelegt mit Hilfe der vergleichenden Struktur-Analyse der Erziehungssysteme von Herbart, Natorp, Willmann-Toischer u.a.“

Berufliche Tätigkeiten:

1913-1929 Volksschullehrer
1914-1918 Soldat
1925-1929 Privatdozent, Universität Münster, danach von der Privatdozententätigkeit beurlaubt
1928-1929 Assistent, Deutsches Institut für Wissenschaftliche Pädagogik Münster
1929-1966 Direktor, Städtisches Forschungsinstitut für Psychologie der Arbeit und Bildung Gelsenkirchen
1939-1945 Kriegsteilnahme als Major

Quellen: KG3, KG4, KG5, KG6, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15/N, Wer 18, Diss. (ohne Vita)

Cohn, Jonas

geb. 2.12.1869 in Görlitz; gest. 12.1.1947 in Birmingham

Vater Kaufmann

jüdisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1888 Abitur, Askanisches Gymnasium Berlin
1888-1892 Studium Naturwissenschaften, bes. Botanik, Universitäten Leipzig, Heidelberg und Berlin

- 1892-1897 Studium Psychologie, Philosophie, Universitäten Leipzig und Freiburg
- Akademische Abschlüsse:*
- 1892 Promotion zum Dr. phil., Universität Berlin, „Beiträge zur Physiologie des Collenchyms ...“, Referent Simon Schwendener
- 1897 Habilitation für Philosophie, Universität Freiburg, „Beiträge zur Lehre von den Wertungen“
- Berufliche Tätigkeiten:*
- 1892-1894 Arbeiten im Psychologischen Laboratorium (W. Wundt), Universität Leipzig
- 1897-1901 Privatdozent für Philosophie, Universität Freiburg
- 1901-1919 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie, ab 1907 zusätzlich mit einem Lehrauftrag für Pädagogik, Universität Freiburg
- 1919-1933 Planmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Freiburg
- 1933 Entzug der Lehrbefugnis nach § 3 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, Versetzung in den vorzeitigen Ruhestand, Zwangspensionierung
- 1939 Emigration nach England
- Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:*
- 1892 Gesellschaft für Ethische Kultur
DDP
- Quellen:* KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, Wer 8, Wer 9, Wer 10, Diss.-Vita, BHdE, Geuter 1984, Geuter 1986, Leaman 1993, Lück/Löwisch 1994, NDB, Böhm 2000, Tilitzki 2002

Dähne, Hugo

geb. 19.2.1885 in Hohenstein-Ernstthal, Sachsen; gest. 23.4.1967 in Dresden

Vater Lokalrichter

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1899-1905 Lehrerseminar Rochlitz
- 1905 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
- 1908 2. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
- 1911-1912 Sprachstudium, Universitäten Nancy und Paris, Frankreich
- 1916 Staatliche Sprachlehrerprüfung für Französisch
- 1916-1920 Studium Wirtschaftswissenschaften, Handelshochschule Leipzig und Universität Frankfurt a.M.

Akademische Abschlüsse:

- 1920 Diplom-Handelslehrerprüfung, Universität Frankfurt a.M.
- 1921 Promotion zum Dr. rer. pol., Universität Frankfurt a.M., „Die Einwirkung der Außenhandelskontrolle auf die Gestaltung der Exportpreise“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1905-1906 Militärdienst
- 1906-1908 Hilfslehrer, Volksschule Hartmannsdorf
- 1909-1912 Lehrer, Mädchen-Louisenschule (Volksschule) Chemnitz
- 1912-1914 Sprachlehrer, 1. höhere Knabenschule Chemnitz
- 1914-1918 Hilfsbeamter ohne Dienstgrad, Rechnungswesen, Bekleidungsamt Leipzig
- 1920-1923 Studienrat für Handelswissenschaften und Französisch, höhere Handelsschule Chemnitz
- 1923-1932 Professor für Staats- und Wirtschaftswissenschaften, Staatliche Gewerbeakademie bzw. Akademie für Technik Chemnitz
- 1932-1933 Gewerbeschulrat und Referent für das Handelsschulwesen, Sächsisches Ministerium für Volksbildung Dresden
- 1934 Entlassung nach § 5 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums; Versetzung in ein niederes Lehramt
- 1935-1945 Lehrer, Wirtschaftsoberschule Dresden
- 1945-1946 Oberregierungsrat und Referent für das Technische und Gewerbliche Schulwesen, Sächsische Landesverwaltung
- 1946 Studienleiter, erster Kurzlehrgang zur Ausbildung von Berufsschullehrern, Dresden
- 1946-1955 Professor mit Lehrstuhl für Berufspädagogik, Technische Hochschule Dresden
- 1955 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1919-1933 DDP
Sächsischer Lehrerverein

Quellen: KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, Wer 11, Wer 12, Wer 14.2, Diss.-Vita, In memoriam o.J.

Dahlmann, Reinhold

geb. 20.9.1893 in Tempelburg, Pommern; gest. 1.2.1972 in Berlin

Vater Schuhmachermeister

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

bis 1913 Lehrerseminar Bütow
1913 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
1914-1918 Soldat
1920 2. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
1926 Externen-Abitur
1926 Taubstummenlehrer-Examen
1926-1932 Studium Psychologie, Philosophie, Universitäten Berlin, Rostock und Kiel
1927 Prüfung für das Lehramt an Hilfsschulen

Akademische Abschlüsse:

1932 Promotion zum Dr. phil., Universität Kiel, „Über Querdissipation und Gestaltauffassung mit besonderer Berücksichtigung des Panum'schen Phänomens“, Referenten Johannes Wittmann, Körber

Berufliche Tätigkeiten:

1918-1927 Volksschullehrer, Rummelsburg, Bütow, Köslin
1927-1947 Lehrer, Städtische Taubstummenschule Berlin
1945-1947 Referent für Sonderschulwesen, Deutsche Verwaltung für Volksbildung Berlin
1947-1949 Lehrbeauftragter, dann Dozent für Sonderschulwesen, (Humboldt-)Universität Berlin
1949-1951 Professor mit Lehrauftrag für Sonderschulwesen, Humboldt-Universität Berlin
1951-1955 Professor mit vollem Lehrauftrag für Sonderschulwesen, Humboldt-Universität Berlin
1955-1961 Professor mit Lehrstuhl für Sonderschulwesen, Humboldt-Universität Berlin
1961 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1923 SPD
Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer
SED

Quellen: KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, Wer 12, Wer 14.2, Diss.-Vita, Hohendorf/König/Meumann 1989

Decker, Wilhelm

geb. 13.12.1899 in Rostock; gest. 1.5.1945

Vater Hauptlehrer

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1917 Abitur, Humanistisches Gymnasium Rostock
1917-1918 Soldat
1919-1922 Studium Geschichte, Germanistik, Erdkunde, Universität Rostock

Akademische Abschlüsse:

1922 Promotion zum Dr. phil., Universität Rostock, „Die Napoleonische Kontinentalsperre und ihre Wirkungen in Rostock“, Referent Hans Spangenberg

Berufliche Tätigkeiten:

1919-1921 Journalist, Rostocker Zeitung, Rostock
1923-1924 Schriftleiter, Pyritzer Kreisblatt, Pyritz

- 1924-1925 Schriftleiter, Mecklenburger Warte, Rostock
 seit 1926 Freier Schriftsteller, Politiker
 1932-1945 Inspekteur für Erziehung und Ausbildung, Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes, seit 1935
 Generalarbeitsführer, 1939 Obergeneralarbeitsführer
 1935-1937 Lehrauftrag für Arbeitsdienst, Institut für politische Pädagogik, Universität Berlin
 1937-1938 Honorarprofessor für Arbeitsdienst, Institut für politische Pädagogik, Universität Berlin (1938 auf
 eigenen Antrag dauerhaft beurlaubt)

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1929 NSDAP, Gau- und Reichsredner, 1930-1945 Mitglied des Reichstags
 NSD-Dozentenbund

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1936-1944 Mitherausgeber der Zeitschrift „Weltanschauung und Schule“

Quellen: KG6, Wer 10, Diss.-Vita, Das Deutsche Führerlexikon, Asen 1955, Stockhorst 1967, Zentner/Bedürftig
 1985, Horn 2002, Tilitzki 2002

Deiters, Heinrich

geb. 2.7.1887 in Osnabrück; gest. 31.1.1966 in Berlin

Vater Regierungs- und Steuerrat

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1906 Abitur, Realgymnasium Bromberg, und Ergänzungsprüfung vor dem Provinzialschulkollegium
 Posen
 1906 Studium Germanistik, Geschichte, Philosophie, Pädagogik, Universitäten Heidelberg, Münster
 und Berlin
 1912 1. Staatsprüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1911 Promotion zum Dr. phil., Universität Berlin, „Stilistische Studien zu Hebbels Tragödien“, Refe-
 renten Erich Schmidt, Gustav Roethe

Berufliche Tätigkeiten:

- 1912-1924 Studienreferendar bzw. Studienassessor, ab 1919 Studienrat, höhere Schulen Berlin
 1914-1918 Soldat
 1924-1927 Oberstudiendirektor, Gymnasium Höchst a.M.
 1927-1933 Oberschulrat, Provinzialschulkollegium Hessen-Nassau, Kassel
 1933 Entlassung aufgrund § 4 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums
 1933-1942 Privatunterricht, Berlin
 1942-1944 Mitarbeiter, Auslands-Presse-Büro, Berlin
 1944-1945 Archivleiter, Institut für Zeitungswissenschaft, Berlin
 1945 Oberstudiendirektor, Paulsen-Schule Berlin-Steglitz
 1945-1946 Leiter Referat für Lehrerbildung, Deutsche Verwaltung für Volksbildung in der Sowjetischen
 Besatzungszone, Berlin
 1946-1947 Professor mit vollem Lehrauftrag für Pädagogik, (Humboldt-)Universität Berlin
 1947-1959 Professor mit Lehrstuhl für Pädagogik, (Humboldt-)Universität Berlin
 1959 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1919 Gründungsmitglied der DDP
 seit 1920 SPD
 Philologenverband
 seit 1920 Bund Republikanischer Lehrer
 seit 1919 Bund Entschiedener Schulreformer
 seit 1946 SED, 1949-1958 Mitglied der Volkskammer der DDR
 seit 1945 Gewerkschaft der Lehrer und Erzieher in Berlin
 Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands (1. Vorsitzender der Landesgruppe
 Berlin)

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1952-1958 Mitherausgeber der Zeitschrift „Pädagogik“

Quellen:

KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, Wer 11, Wer 12, Wer 14.2, Diss.-Vita, SBZ-Biographie, Abteilung systematische Pädagogik o.J. (1957), Heinrich Deiters 1987, Deiters 1989, Wiegmann 1994, Baumgartner/Hebig 1996, Wer war Wer in der DDR, Böhm 2000

Delekat, Friedrich

geb. 4.4.1892 in Stühren, Krs. Syke/Hannover; gest. 1970

Vater Lehrer

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1911 Abitur, Altes Gymnasium Bremen
1911-1918 Studium Theologie, Philosophie, Universitäten Tübingen, Berlin und Göttingen
1914-1917 Soldat
1918 1. kirchliches Examen
1919 2. kirchliches Examen
1919 Licentiat, Evangelische Theologie, Universität Marburg
1923-1925 Studium Pädagogik, Universität Berlin

Akademische Abschlüsse:

1923 Promotion zum Dr. theol., Universität Marburg, „Der französische Mytiker Pierre Poirer“, Referent Rudolf Otto
1926 Promotion zum Dr. phil., Universität Berlin, „Johann Heinrich Pestalozzi, der Mensch und der Philosoph“, Referenten Eduard Spranger, Heinrich Maier
1929 Habilitation für Philosophie und Pädagogik, Universität Berlin, „Über die historischen und systematischen Grundlagen des Problems der Erziehbarkeit“

Berufliche Tätigkeiten:

1918-1919 Hilfsgeistlicher, Marklissa und Laurahütte
1920-1923 Lehr- und Pfarrvikar, Pfarrer im schlesischen Kirchendienst, Priebus/Niederschlesien
1923-1929 Leiter, Religionspädagogisches Institut Berlin
1929 Privatdozent für Philosophie und Pädagogik, Universität Berlin
1929-1936 Planmäßiger außerordentlicher Professor für Religionswissenschaft, Technische Hochschule Dresden
1936 Zwangspensioniert („wg. Teilnahme am Kirchenkampf“ auf Seiten der Bekennenden Kirche)
1943-1946 Stellvertretender Stadtpfarrer, Stuttgart
1946-1960 Ordentlicher Professor für Systematische Theologie, Philosophie und Pädagogik, Universität Mainz
1960 Emeritierung

Mitgliedschaften

NSLB
Reichsluftschutzbund
Christlich-Sozialer Volksdienst, 1931 bis zur Auflösung

Quellen:

KG3/R, KG4/R, KG5/R, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, Wer 12, Wer 16, Diss.-Vita, BA, Tilitzki 2002

Derbolav, Josef

geb. 24.3.1912 in Wien; gest. 14.7.1987 in Bremen

Vater Freischaffender Graphiker

Schule, Ausbildung, Studium:

1930 Abitur, Bundeserziehungsanstalt (Deutsche Mittelschule) Breitensee
1930-1934 Studium Germanistik, Latein, Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Universitäten Breslau und Wien

1935 1. Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

1934 Promotion zum Dr. phil., Universität Wien, „Die erste Faustkonzeption Goethes und die Paralipomena“, Referenten Josef Nadler, Dietrich Kralik Ritter von Meyerswalden
1953 Habilitation für praktische Philosophie, Universität Wien, „Erkenntnis und Entscheidung. Philosophie der geistigen Aneignung in ihrem Ursprung bei Platon“

Berufliche Tätigkeiten:

1935-1936 Hilfslehrer, Gymnasium Klagenfurt
1936-1938 Lehrer, Realgymnasium Villach
1938-1950 Lehrer, Gymnasium Krems a.d. Donau
1940-1945 Kriegsdienst, Luftwaffenpsychologe und Luftwaffenschuldienst, zuletzt Soldat in Breslau
1950-1955 Außerordentlicher Professor für Pädagogik, Universität des Saarlandes Saarbrücken
1955-1980 Ordentlicher Professor für Pädagogik und Philosophie, Universität Bonn
1980 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1962 Mitherausgeber der „Zeitschrift für Pädagogik“
Herausgeber der Zeitschrift „Pädagogische Rundschau“

Quellen: KG8, KG9, KG10, KG11, KG13, KG14, KG15, KG16/N, Wer 18, Wenig 1968, Pongratz II 1976, Benner 1977, Böhm 2000

Deuchler, Gustaf

geb. 23.2.1883 in Unteröwisheim/Baden; gest. 19.1.1955

Vater Bürgermeister

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

Lehrerseminar II, Karlsruhe
1902 Volksschulkandidat
1902 Eintritt in die Oberprima der Oberrealschule, Mannheim
1903 Abitur
1903-1909 Studium Naturwissenschaften, Medizin, Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Universitäten Heidelberg, Jena und Leipzig

Akademische Abschlüsse:

1909 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Über Reaktionsversuche mit unbestimmter Erwartung. Ein Beitrag zur Erforschung der Reaktionsformen“, Referenten Wilhelm Wundt, Ernst Bruns
1910 Habilitation, Universität Tübingen

Berufliche Tätigkeiten:

1902-1903 Unterlehrer, Volksschule, Mannheim
1910-1921 Privatdozent für Pädagogik, ab 1911 Leiter des Pädagogischen Seminars, Universität Tübingen
1921-1923 Außerordentlicher Professor für Erziehungswissenschaft, Universität Tübingen
1923-1945 Ordentlicher Professor für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg
1945 Entlassung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1932 NSDAP
SA

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1910 Mitherausgeber der „Zeitschrift für pädagogische Psychologie, Pathologie und Hygiene“

Quellen: KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, Diss.-Vita, Weltkalender 1936, Bekenntnis 1933, Geuter 1984, Geuter 1986, Heiber 1991

Dietrich, Albert (geb. Rosenbaum, nach dem Tod des Vaters vom Großvater mütterlicherseits adoptiert)
geb. 4.9.1890 in Berlin; gest. 1958 in Tübingen
Vater Praktischer Arzt, Dr. med.
evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1910 Abitur, Prinz-Heinrich-Gymnasium Berlin-Schöneberg
1910-1914 Studium Philosophie, Kunstwissenschaft, Kunstgeschichte, Mathematik, Physik, Universitäten Berlin und Marburg

Akademische Abschlüsse:

1916 Promotion zum Dr. phil., Universität Berlin, „Kant's Begriff des Ganzen in seiner Raum-Zeitlehre und das Verhältnis zu Leibniz“, Referenten Benno Erdmann, Alois Riehl
1943 Habilitation für Erziehungswissenschaft, Reichsuniversität Posen, „Die Schule im Gefüge der nationalsozialistischen Ordnung“

Berufliche Tätigkeiten:

1914-1918 Soldat
1918-1924 „Grenzpolitische Arbeit“ im später polnischen Bromberg;
Redner, Freikorps und Reichswehr;
Dozent und Mitarbeiter, Arbeitsstelle für Kulturpolitik, Politisches Kolleg e.V., Hochschule für nationale Politik
Nationalpolitische Bildungsarbeit, Sicherheitspolizei Berlin und Volkshochschule Berlin-Treptow
1924-1928 Assistent, Philosophisches Seminar (Max Dessoir), Universität Berlin
1930-1932 Professor für Pädagogik und Philosophie, Pädagogische Akademie Cottbus
1932 Versetzung in den einstweiligen Ruhestand (Schließung der Pädagogischen Akademie Cottbus)
1933-1940 Professor für Erziehungswissenschaft, Hochschule für Lehrerbildung Halle, seit 1934 Hirschberg/Riesengebirge
1940-1941 Leiter, Schulhelferlehrgänge, Hirschberg
1940-1944 Professor und stellvertretender Leiter, Lehrerinnenbildungsanstalt Hirschberg
1944-1945 Dozent neuer Ordnung (= beamteter Privatdozent) für Erziehungswissenschaft und Philosophie, Universität Tübingen
1945 Versetzung in den Ruhestand
nach 1945 Lehrauftrag am Predigerseminar der Evangelischen Gemeinschaft (Freikirche), Reutlingen

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1933 NSLB
SA
1937 NSDAP

Quellen: KG5, Diss.-Vita, Weltkalender 1936, Hesse 1995, Tilitzki 2002

Dingler, Hugo

geb. 7.7.1881 in München; gest. 29.6.1954 in München
Vater Naturwissenschaftler, 1889 Dozent an der Forsthochschule Aschaffenburg
evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1900 Reifeprüfung, Gymnasium Aschaffenburg
1900-1904 Studium Mathematik, Physik, Universitäten Erlangen, Göttingen und München
1904 Lehramtsexamen

Akademische Abschlüsse:

1907 Promotion zum Dr. phil., Universität München, „Beiträge zur Kenntnis der infinitesimalen Deformation einer Fläche“, Referent Aurel Voß
1912 Habilitation für Methodik, Unterricht und Geschichte der mathematischen Wissenschaften, Universität München, „Über wohlgeordnete Mengen und zerstreute Mengen im allgemeinen“

Berufliche Tätigkeiten:

1907-1912 Assistent, Technische Hochschule München

- 1912-1920 Privatdozent für Methodik, Unterricht und Geschichte der mathematischen Wissenschaften, Universität München
- 1914-1918 Kriegsdienst
- 1919-1920 Lehrer, Oberrealschule Augsburg
- 1920 Pensionierung aus gesundheitlichen Gründen, Ausscheiden aus dem Schuldienst
- 1920-1932 Außerordentlicher Professor für Methodik, Unterricht und Geschichte der mathematischen Wissenschaften, Universität München
- 1932-1934 Ordentlicher Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Technische Hochschule Darmstadt, und Vorstand des Pädagogischen Instituts Mainz der Technischen Hochschule Darmstadt
- 1934 Versetzung in den Ruhestand (Aufhebung des Pädagogischen Instituts Mainz der TH Darmstadt) nach § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums
- 1935-1936 Lehrauftrag für Philosophie, Universität München (Verlust des Lehrauftrags aufgrund einer "Denunziation als Judenfreund" wegen seines Buches „Die Kultur der Juden“ von 1919)
- 1940-1945 Lehrauftrag für Geschichte und Methodik der exakten Naturwissenschaften, Universität München
- 1945 Entlassung
- Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:*
- 1920-1923 Freimaurer
- 1937 NSLB
NSD-Dozentenbund
NSV
Förderndes Mitglied der SS
- 1936 SS-Ahnenerbe
- 1940 NSDAP
- Quellen:* KG1, KG2, KG3, KG4, KG7, KG9/N, Leaman 1993, Tilitzke 2002

Döpp-Vorwald, Heinrich

geb. 25.4.1902 in Oberkirchen/Westfalen; gest. 23.8.1977 in Schmallenberg/Fredenburg

Vater Landwirt, Gutsbesitzer

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1920 Abitur, Humanistisches Gymnasium Werl
- 1920-1927 Studium Erziehungswissenschaft, Philosophie, Germanistik, Volkswirtschaftslehre, Kunstgeschichte, Universitäten Münster, Marburg, Hamburg und Jena

Akademische Abschlüsse:

- 1927 Promotion zum Dr. phil., Universität Jena, „Lebendige Bewegung und Menschenbildung. Untersuchungen über Grundfragen der Gymnastik“, Referent Peter Petersen
- 1938 Habilitation für Erziehungswissenschaft, Universität Jena, „Erziehungswissenschaft und Philosophie der Erziehung“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1929-1940 Assistent, Erziehungswissenschaftliche Anstalt, Universität Jena
- 1934-1935 Reichsarbeitsdienst
- 1940-1949 Privatdozent für Erziehungswissenschaft und Philosophie, Universität Münster
- 1949-1961 Außerplanmäßiger Professor für Erziehungswissenschaft und Philosophie, Universität Münster, seit 1957 Wissenschaftlicher Rat
- 1961-1964 Außerordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Münster
- 1964-1970 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Münster
- 1970 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1933 NSDAP
- 1933 SA
- 1933 NSLB

- 19435 NSD-Dozentenbund (Vertrauensmann '36/37)
 1936 NSV (Blockwalter '38-39)
 1936 Reichsluftschutzbund
 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Quellen: KG6, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13/N, Wer 12, Wer 18, Diss.-Vita, B.A, BDC

Dörschel, Alfons

geb. 17.11.1912 in Neu-Welzow, Niederlausitz; gest. 30.5.1998 in Immenstadt

Vater Glasmacher

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1931 Abitur, Reform-Realgymnasium Spremberg
 1932-1935 Studium Volksschullehramt, Universität Leipzig
 1935 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
 1940-1942 Studium Volkskunde, Psychologie, Erziehungswissenschaft, Universität Jena
 1941 Prüfung zum Bergberufsschullehrer

Akademische Abschlüsse:

- Diplom in Psychologie, Universität Jena
 1942 Promotion zum Dr. phil., Universität Jena, „Die werktätige Arbeitserziehung der deutschen Volksschule und die vorberufliche Ausbildung“, Referenten Peter Petersen, Friedrich Sander
 1949 Habilitation für Wirtschaftspädagogik, Freie Universität Berlin, „Arbeit und Beruf in wirtschaftspädagogischer Betrachtung“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1931-1932 Tätig in der Sozialversicherung
 1935-1939 Volksschullehrer
 1939 Tätigkeit in einem Betrieb der Großindustrie
 1939-1940 Marine
 1946-1947 Assistent, Pädagogische Fakultät, Universität Jena
 1949-1960 Privatdozent für Wirtschaftspädagogik, Freie Universität Berlin
 1960-1961 Kommissarischer Ordentlicher Professor für Wirtschaftspädagogik, Freie Universität Berlin
 1961-1965 Ordentlicher Professor für Wirtschaftspädagogik und -psychologie, Universität München
 1965-1966 Ordentlicher Professor für Wirtschafts- und Sozialpädagogik, Universität Köln
 1966-1968 Ordentlicher Professor für Wirtschaftspädagogik und -psychologie, Universität Köln
 1968-1978 Ordentlicher Professor für Wirtschaftspädagogik, Universität Köln
 1978 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1964-1976 Mitherausgeber der Zeitschrift „Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialpädagogik“

Quellen: KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18/N, Diss.-Vita, Dudek 1996

Dohmen, Günther

geb. 8.4.1926 in Heidelberg; lebt in Tübingen

Vater Arzt, Dr. med.

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1944 Abitur, Helmholtz-Realgymnasium Karlsruhe
 1944-1945 Soldat
 1946 Sonderprüfung, Vorsemesterkurs, Universität Heidelberg
 1946-1950 Studium Germanistik, Geschichte, Anglistik, Philosophie, Pädagogik, Universität Heidelberg
 1950 1. Staatsexamen für das höhere Lehramt

Akademische Abschlüsse:

- 1951 Promotion zum Dr. phil., Universität Heidelberg, „Die Bedeutung des ‘poetischen Bildungstriebes’ für das Selbstverständnis Goethes“, Referenten Paul Böckmann, Hans Georg Gadamer
1963 Habilitation für Pädagogik, Universität Tübingen, „Bildung und Schule. Die Entstehung des deutschen Bildungsbegriffs und die Entwicklung seines Verhältnisses zur Schule“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1948 Mitarbeiter, Parlamentarischer Rat Bonn
1951-1952 Studienreferendar, Badischer Schuldienst
1952-1956 Studienassessor, Studienrat, Badischer Schuldienst
1956-1962 Dozent für Didaktik, Pädagogisches Institut Karlsruhe
1961-1963 Lehrbeauftragter, Universitäten Tübingen und Heidelberg
1963-1965 Professor für Pädagogik, Pädagogische Hochschule Reutlingen
1963-1967 Privatdozent für Pädagogik, Universität Tübingen
1965-1967 Professor für Pädagogik, Pädagogische Hochschule Karlsruhe
1967-1994 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Tübingen
1967-1969 Direktor, Deutsches Institut für Fernstudien, Universität Tübingen
1994 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- seit 1973 Mitherausgeber der Zeitschrift „Unterrichtswissenschaft“

Quellen: KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Wer 18, Diss.-Vita

Dolch, Josef

geb. 11.3.1899 in München; gest. 23.5.1971 in Saarbrücken

Vater Oberlehrer

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1912-1919 Lehrerbildungsanstalt Pasing
1917-1918 Soldat
1919 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
1919 Abitur, Lehrerbildungsanstalt Pasing
1919-1923 Studium Pädagogik, Philosophie, Psychologie, Mathematik, Universität München
1922 Anstellungsprüfung für den bayerischen Volksschuldienst

Akademische Abschlüsse:

- 1923 Promotion zum Dr. phil., Universität München, „Der Begriff des Elternrechts in der Erziehung“, Referenten Aloys Fischer, Albert Rehm
1942 Habilitation für Pädagogik, Universität München, „Studien zur Theorie und Geschichte des Lehrplans“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1921-1922 Grundschullehrer, München
1922-1923 Schulhelfer, Wallshausen
1923-1924, 1925-1926 Assistent, Lehrerbildungsanstalt Lauingen
1924-1932 Volksschullehrer, München
1932-1933 Bezirksoberrichter (Fortbildungsleiter), München
1933-1936 Assistent, Institut für Pädagogik und Katechetik (Josef Göttler), Theologische Fakultät, Universität München
1936-1941 Dozent für Pädagogik, Hans-Schemm-Hochschule für Lehrerbildung München-Pasing
1939 Soldat
1941 Heerespsychologe
1941-1945 Dozent für Pädagogik und Psychologie, Staatsinstitut für den Landwirtschaftlichen Unterricht München-Pasing und Berufspädagogisches Institut München
1944-1946 Dozent, ab 1945 Privatdozent für Pädagogik, Universität München

- 1946 Entzug der Privatdozentur
 1949-1952 Erneut Privatdozent für Pädagogik, Universität München
 1952-1956 Außerplanmäßiger Professor für Pädagogik, Universität München
 1956-1967 Gastprofessor, ab 1957 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität des Saarlandes Saarbrücken, zugleich Lehrauftrag für historische Pädagogik, Pädagogische Hochschule Saarbrücken
 1968 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1933 NSLB
 1934 RLB, seit 1.8.1936 Blockleiter und stellvertretender Zellenleiter
 1935 NSV
 1937 NSDAP
 1937 NSD-Dozentenbund
 Schulausschuss der Rektorenkonferenz
 Görres-Gesellschaft, 1960-1966 Leiter der Pädagogischen Sektion
 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (1964-1968 Vorstandsmitglied)

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1933-1934 Schriftleiter der Zeitschrift „Deutsches Bildungswesen“
 1949-1951 Mitherausgeber der Zeitschrift „Berufserziehung“
 1954-1971 Mitherausgeber der Zeitschrift „Welt der Schule“
 1955-1971 Mitherausgeber der „Zeitschrift für Pädagogik“
 1961-1971 Mitherausgeber der Zeitschrift „Paedagogica Historica“

Quellen: KG6, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14/N, Wer 12, Wer 16, Diss.-Vita, BA, BDC, Schindler 1964, Schorcht 1990, S. 230 f., Brezinka 2000, Böhm 2000, Keck/Ritzj 2000, Horn 2000

Dorer, Maria

geb. 16.11.1898 in Ettlingen bei Karlsruhe; gest. 28.4.1974 in Marburg

Vater Kreisschulrat

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1917 Höhere Mädchenschule und Lehrerinnenseminar Freiburg
 1917 1. Lehrerinnenprüfung
 1918 Höhere Lehrerinnenprüfung
 1919 Abitur, Realgymnasium mit Oberrealschule Freiburg
 1919-1924 Studium Anglistik, Universitäten München, Berlin und Freiburg
 1924 Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen
 1925-1927 Studium Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Universität Berlin
 1939-1945 Studium Medizin, Universität Marburg
 1945 Ärztliches Staatsexamen, Universität Marburg

Akademische Abschlüsse:

- 1923 Promotion zum Dr. phil., Universität Freiburg, „Beseelende Personifikationen in der englischen Tragödie von der Renaissance bis Shakespeare“, Referent Friedrich Brie
 1933 Habilitation für Psychologie und Bildungslehre, Technische Hochschule Darmstadt, „Historische Grundlagen der Psychoanalyse“
 1950 Promotion zum Dr. med., Universität Marburg, „Das Cystericum in Forschung und Therapie“, Referent Werner Villinger

Berufliche Tätigkeiten:

- 1924-1925 Studienreferendarin, Studienassessorin, höherer badischer Schuldienst
 1927-1933 Assistentin, Pädagogisches Institut Mainz der Technischen Hochschule Darmstadt
 1933-1939 Privatdozentin für Psychologie und Bildungslehre, Technische Hochschule Darmstadt
 1939-1940 Dozentin für Psychologie und Bildungslehre, Technische Hochschule Darmstadt
 1940-1964 Außerplanmäßige Professorin (Diätendozentin) für Psychologie und Bildungslehre, Technische Hochschule Darmstadt
 1942 Vertretung des Lehrstuhls für Psychologie und Pädagogik, Universität Marburg

1945 Ärztin, Pathologisches Institut, Universität Marburg
 1946-1954 Lehrbeauftragte für Psychologie und philosophische Propädeutik, ab 1953 nur noch Psychologie, Universität Marburg
 1964 Emeritierung
Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:
 Deutsche Dozentenschaft
 1934 NSLB, Reichsschaft Hochschullehrer
Quellen: KG5, KG6, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12/N, Wer 12, Diss.-Vita, Diss.-Vita, BA, Geuter 1986

Dorst, Werner

geb. 6.1.1914 in Neundorf b. Plauen/Vogtland; gest. 7.12.1990 in Zernsdorf b. Berlin
 Vater Kaufmännischer Angestellter

Schule, Ausbildung, Studium:

Abitur
 Volksschullehrerausbildung und Studium Geschichte, Philosophie, Geographie, Kunstgeschichte, Universität Jena
 1936 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
 1941 Staatsexamen für den höheren Schuldienst

Akademische Abschlüsse:

1952 Promotion zum Dr. paed., Humboldt-Universität Berlin, „Die Grundlagen der Erziehung und Bildung und des Unterrichts in der Deutschen Demokratischen Republik“, Referenten Heinrich Deiters, Robert Alt
 1960 Habilitation für Pädagogik, Universität Jena, „Menschenerziehung in Westdeutschland“

Berufliche Tätigkeiten:

1936-1941 Lehrer, Studienreferendar, Studienassessor, Halle
 1941-1945 Kriegsdienst, sowjetische Kriegsgefangenschaft, Mitglied im Nationalkomitee Freies Deutschland
 1945-1949 Lektor und Assistent für Geschichte und Philosophie, Zentrale Antifa-Schule Krasnogorsk
 1949 Hauptreferent für Oberschulfragen, Deutsche Verwaltung für Volksbildung Berlin
 1950-1951 Abteilungsleiter, Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut Berlin
 1950-1958 kommissarischer Direktor, ab 1951 Direktor, Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut Berlin
 1958-1961 Dozent für Systematische Pädagogik, Universität Jena
 1961-1962 Professor mit Lehrauftrag für Systematische Pädagogik, Universität Jena
 1962-1964 Professor mit vollem Lehrauftrag für Systematische Pädagogik, Universität Jena
 1964-1977 Professor mit Lehrstuhl für Systematische Pädagogik, Universität Jena
 1977 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1937 NSDAP
 1949 SED
 1970 Ordentliches Mitglied der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1952-1955 Chefredakteur der Zeitschrift „Pädagogik“

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, KG16, Wer 14.2, Diss. (ohne Vita), Baumgartner/Hebing 1996, Wer war Wer in der DDR, Namen und Daten 1, Namen und Daten 2, Namen und Daten 3, Böhm 2000

Drechsler, Julius

geb. 30.8.1899 in Heitersheim, Baden; gest. 29.4.1971 in Bad Neuenahr
 Vater Steueraufseher
 katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1917 Kriegstreifepflicht, Humanistisches Gymnasium Heidelberg
 1917-1918 Soldat

- 1918-1919 Studium Rechtswissenschaft, Philosophie, Germanistik, Universität Freiburg
 1919-1920 Lehrerseminar Heidelberg
 1920 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
 1932-1935 Studium Philosophie, Pädagogik, deutsche und nordische Philologie, Vergleichende Sprachwissenschaft, Universitäten Heidelberg und Berlin

Akademische Abschlüsse:

- 1935 Promotion zum Dr. phil., Universität Heidelberg, „Die erkenntnistheoretischen Grundlagen und Prinzipien der Aristotelischen Didaktik“, Referent Ernst Hoffmann
 1951 Habilitation für Philosophie, Universität Mainz, „Fichtes Lehre vom Bild“
 1951 Umhabilitation an die Technische Hochschule Karlsruhe

Berufliche Tätigkeiten:

- 1920-1932 Volksschullehrer, Heidelberg
 1935-1954 Lehrer
 1949-1951 Lehrauftrag für Erziehungswissenschaft, Technische Hochschule Karlsruhe
 1951-1956 Privatdozent für Philosophie, Technische Hochschule Karlsruhe
 1954-1956 Studienrat, Karlsruhe
 1954-1956 Lehrauftrag für Pädagogik, Technische Hochschule Karlsruhe
 1956-1967 Ordentlicher Professor für Pädagogik und Erziehungsphilosophie, Universität Köln
 1967 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Quellen: KG8, KG9, KG10, KG11, KG12/N, Diss.-Vita, Der Lehrkörper der Fridericiana 1995

Eckardt, Paul

geb. 28.2.1884 in Walbeck, Krs. Geldern

Vater Zollassistent

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1900-1904 Kaufmännische Lehre und Tätigkeit in einer Privatbank
 1906-1908 Handelslehrer-Studium, Handelshochschule Köln
 1908-1911 Nebenberufliches Studium Staatswissenschaften, Universitäten Halle-Wittenberg, Erlangen und Tübingen
 1913-1915 Nebenberufliches Studium Technische Chemie, Technische Hochschule Hannover
 1938-1944 Ausbildung zum Wirtschaftsprüfer

Akademische Abschlüsse:

- 1908 Diplomprüfung für Handelslehrer
 1912 Promotion zum Dr. rer. pol., Universität Tübingen, „Die Halberstädter Lederhandschuh-Industrie“, Referent Carl Johannes Fuchs
 1933 Habilitation für Wirtschaftspädagogik, Universität Köln

Berufliche Tätigkeiten:

- 1906-1908 Bankbeamter, Solingen
 1908-1912 Handelslehrer, Halberstadt
 1912-1920 Lehrer, höhere Handelsschule Hannover
 1921-1928 Direktor, Handelskammerschulen Halberstadt
 1928-1937 Direktor, Städtische Handelslehranstalten Bielefeld
 1929-1935 Unbesoldeter Lehrauftrag für Handelsschulpädagogik, Leiter Wirtschaftspädagogisches Seminar, Universität Köln
 1934 Arbeitsdienst
 1935-1937 Privatdozent für Wirtschaftspädagogik, Universität Köln
 1937 Entlassung aus dem Staatsdienst aus weltanschaulichen Gründen
 1944-1946 Selbständiger Wirtschaftsprüfer
 1946-1948 Außerplanmäßiger Professor für Wirtschaftspädagogik, Universität Köln
 1948-1952 Außerplanmäßiger Professor für Wirtschaftspädagogik, Universität München

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1933 NSLB
1934 NS Arbeitsdank

Quellen: KG4, KG5, KG7, KG8, KG9, BA, 150 Jahre Promotion 1984

Eckhard, Waldtraut

geb. 19.12.1913 in Jägersberg, Krs. Heppenheim

Vater Forstrat

konfessionslos

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1933 Abitur, Worms
1933 Freiwilliger Arbeitsdienst
1933-1935 Ausbildung zur Säuglingspflegerin, Universitäts-Kinderklinik Heidelberg
1935 Staatliche Prüfung zur Säuglingspflegerin
1937 Staatliche Prüfung zur Volkspflegerin Soziale Frauenschule Darmstadt
1938-1941 Studium Philosophie, Pädagogik, Geschichte, Universität Heidelberg

Akademische Abschlüsse:

- 1941 Promotion zum Dr. phil., Universität Heidelberg, „Houston Stewart Chamberlains Naturanschauung“, Referent Ernst Krieck
1943 Habilitation für Philosophie und Pädagogik, Universität Heidelberg, „Deutsche Weltanschauung im Zeitalter der Romantik“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1937-1938 Volkspflegerin
1940 Wissenschaftliche Hilfskraft, Vertretung der Assistentenstelle (bei Ernst Krieck), Universität Heidelberg
1943-1945 (Privat-)Dozentin für Philosophie und Pädagogik, Universität Heidelberg

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- NSDAP
1934-1935 NSF, Kindergruppen
NSDStB
RLB
DAF, 1936/37 Ortswalterin

Quellen: BA, Tilitzki 2002

Eckle, Christian

geb. 21.3.1899 in Gerhausen, Württemberg; gest. 1945

Vater Bleicher, später Darlehnskassenrechner

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1914-1917 Lehrerseminar Künzelsau
1917 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
1925 2. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
1926 Reifezeugnis des Realgymnasiums
1926-1930 Studium Neue Philologien, Pädagogik, Philosophie, Geschichte, Universitäten Tübingen und Berlin
1930 Staatsprüfung für den höheren Volksschuldienst

Akademische Abschlüsse:

- 1930 Promotion zum Dr. phil., Universität Tübingen, „Der platonische Bildungsgedanke im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zu Geschichte und Theorie seiner Interpretation“, Referent Oswald Kroh
1937 Habilitation für Psychologie, Universität Gießen, „Erbcharakterologische Zwillingsuntersuchungen“
1939 Umhabilitation (für Psychologie und Pädagogik) an die Universität Tübingen

Berufliche Tätigkeiten:

- 1917 Lehrer, Seminarübungsschule
1917-1919 Soldat
1919-1926 Volks- und Hilfsschullehrer, Künzelsau, Stuttgart, Cannstatt und Tübingen
1930-1931 Hilfsassistent, Psychologisches Institut (Paul Luchtenberg), Technische Hochschule Darmstadt
1931-1935 Assistent, Institut für Philosophie, Psychologie und Pädagogik (P. Luchtenberg), Technische Hochschule Dresden
1935-1938 Assistent, Institut für experimentelle Psychologie und Pädagogik, Universität Gießen
1938-1940 Dozent für Psychologie und Pädagogik und Oberassistent, Psychologisches Institut, Universität Tübingen
1940 Vertretung des Lehrstuhls für Psychologie und Pädagogik, Universität Breslau
1940-1943 Außerordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik, Universität Breslau
1943-1945 Ordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik, Reichsuniversität Posen
1945 Kriegsdienst

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1937 NSV
1938 SA (Rottenführer und Vorträge)
DAF (Ehrenamtliche Mitarbeit im Amt für Berufserziehung u.a.)
1939 NSD-Dozentenbund

Quellen: KG6, Diss.-Vita, BA, Ludwigs-Universität 1957, Geuter 1986, Kapferer 2001

Edding, Friedrich

geb. 23.6.1909 in Kiel; gest. 14.9.2002 in Berlin

Vater Pastor

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1927 Abitur, Humanistisches Gymnasium Kiel
1927-1934 Studium Evangelische Theologie, dann Geschichte, Germanistik, Universitäten Kiel, Bonn und Berlin
1934 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1935 Promotion zum Dr. phil., Universität Kiel, „Vom Ursprung des Demokratismus in Deutschland. Die Verfassungsideen der demokratischen Partei und die Paulskirche“, Referenten Carl Petersen, Otto Scheel

Berufliche Tätigkeiten:

- 1936-1942 Mitarbeiter, Statistisches Reichsamt
1942-1948 Kriegsdienst, Gefangenschaft
1948-1958 Wissenschaftlicher Dezernent, Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel
1959-1963 Ordentlicher Professor für Bildungsökonomie, Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung Frankfurt a.M.
1964-1977 Ordentlicher Professor für Bildungsökonomie, Technische Universität Berlin
1964-1977 Direktor, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Berlin
1977 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- NSDStB
Deutsche Gesellschaft für Soziologie
1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
1966-1972 Bildungskommission des Deutschen Bildungsrates

Quellen: KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita, Voigt 1977, Pongratz III 1978, Böhm 2000

Ehrenstein, Walt(h)er

geb. 10.10.1899 in Altenkirchen/Rheinland; gest. 16.10.1961 in Bonn
evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1917 Abitur, Wöhler-Realgymnasium Frankfurt a.M.
1917-1918 Soldat
1918-1922 Studium Naturwissenschaften, Psychologie, Philosophie, Soziologie, Universität Frankfurt a.M., Technische Hochschule Berlin, Woodbridge-College Birmingham (England)

Akademische Abschlüsse:

- 1921 Promotion zum Dr. phil. nat., Universität Frankfurt a.M., „Über das Verhalten winkelförmiger Gestalten bei Verschiebung ihres Netzhautbildes“, Referent Friedrich Schumann
1929 Habilitation für experimentelle Psychologie, Universität Gießen, „Untersuchungen zur Bewegungs- und Gestaltwahrnehmung“
1930 Umhabilitation an die Technische Hochschule Danzig

Berufliche Tätigkeiten:

- 1922-1925 Außerplanmäßiger Assistent, Psychologisches Institut, Universität Frankfurt a.M.
1925-1927 Stipendiat der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft
1927-1929 Hilfsassistent, Psychologisches Institut, Universität Gießen
1929-1930 Privatdozent für experimentelle Psychologie, Universität Gießen
1930-1934 Privatdozent mit Lehrauftrag für Psychologie, Technische Hochschule Danzig
1934-1938 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Technische Hochschule Danzig
1938-1944 Planmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Technische Hochschule Danzig
1939-1940 Gastprofessor, Wheaton College Illinois, USA
1944-1946 Mitarbeiter, Kerckhoff-Institut Bad Nauheim
1948-1951 Forschungsbeauftragter, Max-Planck-Institut für Arbeitsphysiologie Dortmund
1949-1951 Aushilfslehrer, höhere Schulen, Dortmund und Münster
ab 1951 Freier Schriftsteller, Bonn, Unterstützung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft
1959 Wiedereinsetzung in die Rechtsstellung eines beamteten emeritierten außerordentlichen Professors, Universität Bonn

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen: Deutsche Gesellschaft für Psychologie

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1940-1945 Mitherausgeber der „Zeitschrift für Psychologie“

Quellen: KG4, KG5, KG6, KG7, KG8, KG9, KG10/N, Wer 12, Bekenntnis 1933, Ludwigs-Universität 1957, Wenig 1968, Geuter 1984, Geuter 1986, Tilitzki 2002

Eichler, Ernst

geb. 21.3.1900 in Bonn; gest. 1986 in Leipzig
Vater Schirmmacher
katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1914-1920 Lehrerseminar Bautzen
1920 1. Lehrerprüfung

Berufliche Tätigkeiten:

- 1920-1933 Volksschullehrer, Leipzig und Eythra
1933 Verhaftung und Entlassung aus dem Schuldienst
1933-1936 Arbeitslos
1936-1941 Angestellter, Verlag Bibliographisches Institut Leipzig
1941-1945 Kriegsdienst
1945-1946 Leiter, Volksschule Leipzig-Lindenau

1946-1948	Stadtschulrat Leipzig
1948-1949	Kurator, Universität Leipzig
1949-1950	Abteilungsleiter, Ministerium für Volksbildung der DDR
1950-1961	Professor mit vollem Lehrauftrag für Geschichte der Erziehung, Universität Leipzig
1961-1965	Professor mit Lehrstuhl für Geschichte der Erziehung, Universität Leipzig
1965	Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1924	Leipziger Lehrerverein
1927	KPD
1946	SED

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG13, Wer 14.2, Hobendorf/König/Meumann 1989

Eigler, Gunther

geb. 5.3.1930 in Gladbach-Rheydt, Rheinland; lebt in Freiburg

Vater Diplom-Handelslehrer

Schule, Ausbildung, Studium:

1948	Abitur, Staatliches Gymnasium Wiesbaden
1948-1953	Studium Philosophie, Pädagogik, Griechisch, Universitäten Mainz und Freiburg

Akademische Abschlüsse:

1953	Promotion zum Dr. phil., Universität Freiburg, „Metaphysische Voraussetzungen in Husserls Zeitanalysen“, Referenten Eugen Fink, Georg Stier
1965	Habilitation für Pädagogik, Technische Hochschule Karlsruhe, „Bildsamkeit und Lernen“

Berufliche Tätigkeiten:

1953-1965	Assistent, Lehrstuhl für Philosophie, Technische Hochschule Karlsruhe
1965-1967	Ordentlicher Professor für Pädagogik, insbesondere Wirtschaftspädagogik, Wirtschaftshochschule Mannheim
1967-1970	Ordentlicher Professor für Pädagogik, Wirtschaftshochschule Mannheim
1970-1973	Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Göttingen
1973-1998	Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Freiburg
1998	Emeritierung

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1975-1994	Mitherausgeber der Zeitschrift „Unterrichtswissenschaft“
-----------	--

Quellen: KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita, Brezinka 2000, Böhm 2000

Englert, Ludwig

geb. 22.4.1903 in München

Vater Oberregierungsrat, später Präsident der Bayerischen Versicherungskammer, Dr. jur.

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1921	Abitur, Wilhelmshofgymnasium München
1921-1926	Studium Klassische Philologie, Universitäten München und Berlin, sowie naturwissenschaftlich-medizinische Fächer, Deutsche Hochschule für Leibesübungen Berlin
1926	1. Prüfung für das höhere Lehramt
1927-1932	Studium Medizin, Universitäten München, Berlin und Leipzig
1928	2. Prüfung für das höhere Lehramt
1933	Ärztliche Staatsprüfung

Akademische Abschlüsse:

1926	Promotion zum Dr. phil., Universität München, „Untersuchungen zu Galens Schrift Thrasyllos“, Referenten Albert Rehm, Eduard Schwartz
1933	Promotion zum Dr. med., Universität Leipzig, „Die medizinhistorische Bedeutung des Fragmentum Donaueschingense“, Referent Karl Sudhoff

- 1942 Habilitation für Pädagogik der Leibesübungen, Universität Berlin, „Die Leibeserziehung der Frauen und Mädchen von der frühesten Zeit bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1927-1928 Studienreferendar, Luitpoldgymnasium München und Gymnasium Dillingen
 1928-1934 Assistent, Institut für Geschichte der Medizin, Universität Berlin
 1934-1935 Arzt, Berlin-Lichtenberg
 1935-1945 Assistent und Leiter der Bücherei, Hochschulinstitut für Leibesübungen, Universität Berlin
 1938-1943 Studienrat
 1943-1944 Dozent für Pädagogik der Leibesübungen, Universität Berlin
 1944-1945 Außerordentlicher Professor für Pädagogik der Leibesübungen, Universität Berlin
 1945-1948 Abteilungsarzt und Leiter der Schwesternschule, Krankenhaus Lübeck
 1948-1958 Studienrat, Altes Realgymnasium München
 1948-1951 Außerplanmäßiger Professor für Pädagogik und Pädagogik der Leibesübungen, Universität München
 1951-1968 Außerplanmäßiger Professor für Pädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Leibesübungen, Universität München
 1954-1955 Vertretung des Lehrstuhls für Philosophie und Pädagogik (Hans Wenke), Universität Tübingen
 1958-1968 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Pädagogische Hochschule Augsburg der Universität München
 1968 Ementierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1922 Kyffhäuser-Bund
 1933 HJ-Arzt, Gefolgschaftsführer

Quellen: KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, Wer 12, Wer 18, Diss.-Vita, BA, Pongratz III 1978, Tilitzki 2002

Ettlinger, Max

geb. 31.1.1877 in Frankfurt a.M.; gest. 12.10.1929 in Ebenhausen b. München

Vater Fabrikant

jüdisch, dann katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1895 Abitur, Städtisches Gymnasium Frankfurt a.M.
 1895-1899 Studium Philosophie, insbesondere Psychologie und Ästhetik, Germanistik, Kunstgeschichte, Physik, Universitäten Heidelberg und München

Akademische Abschlüsse:

- 1899 Promotion zum Dr. phil., Universität München, „Zur Grundlegung einer Ästhetik des Rhythmus“, Referent Theodor Lipps
 1914 Habilitation für Philosophie, Universität München, „Die Ästhetik Martin Deutingers in ihrem Werden, Wesen und Wirken“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1903-1907 Wissenschaftlicher Redakteur der Zeitschrift „Hochland“
 1917-1929 Ordentlicher Professor für Philosophie, seit 1927 für Philosophie und Pädagogik, Universität Münster
 1921-1929 Wissenschaftlicher Leiter, Deutsches Institut für Wissenschaftliche Pädagogik Münster

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1917 Teilnehmer an der Pädagogischen Konferenz im preußischen Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1926-1929 Mitherausgeber der „Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik“
 1928-1929 Mitherausgeber „Handbuch der Erziehungswissenschaft“

Quellen: KG2, KG3, KG4/N, Wer 8, Wer 9, Diss.-Vita, NDB, Tilitzki 2002

Faust, August

geb. 24.7.1895 in Wilhelmshaven; gest. 1945 in Breslau (Selbstmord nach der Einnahme der Stadt durch sowjetische Truppen)

Vater Rechnungsrat im Marineamt

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1914 Abitur, Humanistisches Gymnasium Berlin

1914-1919 Soldat

1919-1923 Studium Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Geschichte, Germanistik, Universitäten Kiel, Berlin, Heidelberg und Freiburg

Akademische Abschlüsse:

1923 Promotion zum Dr. phil., Universität Heidelberg, Descartes und Augustin zur Unterscheidung von theoretischer und religiöser Gewißheit, Referent Heinrich Rickert

1927 Habilitation für Philosophie und Pädagogik, Universität Heidelberg, „Der Möglichkeitsgedanke. Systemgeschichtliche Untersuchungen. Tl. 2: Christliche Philosophie“

1935 Umhabilitation an die Universität Tübingen

Berufliche Tätigkeiten:

1923-1933 Assistent, Philosophisches Seminar, Universität Heidelberg

1929-1932 Lehrauftrag für Erziehungsphilosophie, Lehrerbildungsanstalt Heidelberg

1933-1935 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Heidelberg

1935-1936 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie, Universität Tübingen

1936 Vertretung des Lehrstuhls für Philosophie, Universität Breslau

1937-1945 Ordentlicher Professor für Philosophie, Universität Breslau

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1933 HJ, 1937 Fahnleinführer und Jungbannsozialreferent

1934 NSLB

1937 NSDAP

NSD-Dozentenbund, 1934-1935 Vertrauensdozent

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1942-1944 Mitherausgeber der „Kant-Studien“

Quellen: KG3, KG4, KG5, KG6, B.A., Leaman 1993, Kapferer 2001, Tilitzki 2002

Feld, Friedrich

geb. 5.4.1887 in Saarbrücken; gest. 3.2.1945 in Berlin

Vater Eisenbahnwerkführer

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1901-1907 Lehrerseminar Ottweiler

1907 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen

1910 2. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen

1911-1914 Studium, Handelshochschulen Köln, Leipzig und Berlin

1919-1920 Studien, Universität Frankfurt a.M.

Akademische Abschlüsse:

1914 und 1920 Prüfung zum Diplom-Handelslehrer

1920 Promotion zum Dr. rer. pol., Universität Frankfurt a.M., „Das Lehrverfahren in der kaufmännischen Fachschule auf beruflicher und jugendpsychologischer Grundlage“, Referent Ernst Pape

1930 Habilitation für Wirtschaftspädagogik, Wirtschaftshochschule Berlin, „Grundfragen der Berufs- und Wirtschaftspädagogik“

Berufliche Tätigkeiten:

1907-1911 Volksschullehrer

1914-1924 Lehrer, Berufs- und Fachschulen

- 1924-1926 Direktor, Kaufmännische Schulen der Stadt Gießen
zugleich Lehrauftrag für Handelsschulpädagogik, Universität Frankfurt a.M.
- 1926-1930 Hauptamtlicher Dozent für Handelsschulpädagogik und -methodik, Universität Frankfurt a.M.
- 1930-1939 Außerordentlicher Professor für Wirtschaftspädagogik, Direktor des Wirtschaftspädagogischen Seminars, Wirtschaftshochschule Berlin
- 1939-1945 Ordentlicher Professor für Wirtschaftspädagogik, Direktor des Wirtschaftspädagogischen Seminars, Wirtschaftshochschule Berlin

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1933 SA-Reserve
- 1933 NSLB, Lektor Hauptamt Schrifttumspflege
- 1935 NSD-Dozentenbund
- Vortragsdienst der DAF

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1928-1932 Herausgeber der „Zeitschrift für Handelsschulpädagogik“

Quellen: KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, BA, Weltkalender 1936, Bekenntnis 1933, Stockhorst 1967, Mayer 1990

Feldmann, Erich

geb. 17.5.1893 in Wuppertal-Elberfeld; gest. 19.9.1978 in Bonn

Vater Kaufmann, Fabrikbesitzer

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1911 Abitur, Realgymnasium Elberfeld
- 1911-1919 Studium Philosophie, Pädagogik, Neuere Philologien und Geschichte, Universitäten Bonn und Köln
- 1913 Reifezeugnis-Sonderprüfung, Kgl. Gymnasium Koblenz
- 1914-1915 und 1917-1918 Soldat

Akademische Abschlüsse:

- 1919 Promotion zum Dr. phil., Universität Bonn, „Die Logik des Philosophen Josef Neuhäuser. Ein Beitrag zur Geschichte des Aristotelismus im 19. Jahrhundert“, Referent Adolf Dyroff
- 1929 Habilitation für Philosophie und Pädagogik, Universität Bonn, „Der Preußische Neuhumanismus. Studien zur Geschichte der Erziehung und Erziehungswissenschaft im 19. Jahrhundert“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1919-1922 Senior des Philosophischen Seminars, Universität Bonn
- 1922-1924 Dozent, Deutsches Institut für Wissenschaftliche Pädagogik Münster
- 1925-1933 Professor für Pädagogik und Direktor, Pädagogisches Institut Mainz der Technischen Hochschule Darmstadt
- 1929-1940 (Privat-)Dozent für Philosophie und Pädagogik, seit 1940 verbeamtet, Universität Bonn
- 1933 Versetzung (als Professor in Mainz) in den Ruhestand, § 6 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, 1934 Entlassung nach § 4 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums
- 1933-1934 Lehrauftrag für Philosophie, Staatliche Akademie Braunsberg
- 1940-1945 Außerplanmäßiger Professor für Philosophie, Pädagogik und Wehrerziehung, Universität Bonn
- 1944 Lehrauftrag, Universität Bonn
- 1945-1949 Entlassung, Privatgelehrter
- 1949-1958 Nach der Entnazifizierung Wiederaufnahme der Lehre als außerplanmäßiger Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Bonn, 1956 Ernennung zum Wissenschaftlichen Rat
- 1950-1953 Lehrauftrag, Universität Bonn
- 1958 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1920-1921 Zentrum
- 1927 Akademie gemeinnütziger Wissenschaften, Erfurt
- 1933 Deutsche Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaft
- SA-Reserve II, übernommen aus Kyffhäuser-Bund

- 1934 NSLB
 1937 NSDAP
 1937 NSD-Dozentenbund
 1953 Deutsche Gesellschaft für Filmwissenschaft, Vorstandsmitglied
 Mitglied im Kuratorium des Deutschen Instituts für Wissenschaftliche Pädagogik
 Görres-Gesellschaft
 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13/N, Wer 12, Wer 18, Diss.-Vita, BA, Weltkalender 1936, Wenig 1968, Pongratz I 1975, Leaman 1993, Abe/Kiefer 1993, Tilitzki 2002

Fink, Eugen

geb. 11.12.1905 in Konstanz; gest. 25.7.1975 in Freiburg

Vater Unterzahlmeister, Kaufmann

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1925 Abitur, Gymnasium Konstanz
 1925-1929 Studium Philosophie, Geschichte, Germanistik, Nationalökonomie, Universitäten Münster, Berlin und Freiburg

Akademische Abschlüsse:

- 1929 Promotion zum Dr. phil., Universität Freiburg, „Beiträge zu einer phänomenologischen Analyse der psychischen Phänomene, die unter den vieldeutigen Titeln ‘sich denken, als ob’, ‘sich vorstellen’, ‘phantasieren’ gefaßt werden” (Veröffentlicht unter dem Titel: „Vergegenwärtigung und Bild. Beiträge zur Phänomenologie der Unwirklichkeit”), Referenten Edmund Husserl, Martin Heidegger
 1946 Habilitation für Philosophie, Universität Freiburg, „Idee einer transzendentalen Methodenlehre”

Berufliche Tätigkeiten:

- 1928-1938 (Privat-)Assistent von Edmund Husserl, Universität Freiburg
 1939-1940 Lehrauftrag für Philosophie und Mitbegründer des Husserl-Archivs, Universität Louvain (Löwen), Belgien
 1940-1945 Soldat
 1946-1948 Privatdozent für Philosophie, Universität Freiburg
 1948 Außerplanmäßiger Professor für Philosophie und Erziehungswissenschaft, Universität Freiburg
 1948-1959 Außerordentlicher Professor (persönliches Ordinariat) für Philosophie und Erziehungswissenschaft, Universität Freiburg
 1960-1971 Ordentlicher Professor für Philosophie und Erziehungswissenschaft, Universität Freiburg
 1971 Ementierung

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12 und KG12/N, Diss.-Vita, Landgrebe 1965, Graf 1987, Meyer-Wolters 1992, Brezinka 2000, Böhm 2000

Fischer, Aloys

geb. 10.4.1880 in Furth im Wald, Bezirksamt Cham/Oberpfalz; gest. 23.11.1937 in München

Vater Tagelöhner, Gartenarbeiter

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1899 Abitur, Humanistisches Gymnasium Metten
 1899-1906 Studium Klassische Philologien, Philosophie, Psychologie, Universität München und Leipzig
 1903 1. Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1904 Promotion zum Dr. phil., Universität München, „Über symbolische Relationen“, Referent Theodor Lipps
1907 Habilitation für Philosophie, Universität München, „Zur Bestimmung des ästhetischen Gegenstandes“ (Ein Kapitel aus: „Untersuchungen über den ästhetischen Wert“)

Berufliche Tätigkeiten:

- 1903-1904 Privaterzieher im Hause des Bildhauers Adolf von Hildebrand, Florenz und München
1904-1907 Leiter, Private höhere Knaben-Klasse
1907-1915 Privatdozent für Philosophie, Universität München
1908-1920 Erzieher der Königlichen Erbprinzen Luitpold und Albrecht von Bayern
1910 Gründer und bis 1933 Leiter, Pädagogisch-Psychologisches Institut des Münchener Lehrervereins München
1915-1920 Außerordentlicher Professor für Philosophie, Universität München
1918-1920 Zugleich Lehrauftrag für Pädagogische Psychologie und Didaktik und vertretungsweise Leitung des Pädagogischen Seminars, Universität München
1919-1920 Lehrauftrag für Philosophie, Handelshochschule Nürnberg
1920-1937 Ordentlicher Professor für Pädagogik einschließlich der einschlägigen Teile der Philosophie, Universität München
1937 Versetzung in den Ruhestand nach § 6 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- National-Soziale Gruppe Friedrich Naumann, 1905-1918
Akademie gemeinnütziger Wissenschaften, Erfurt
Ungarische Pädagogische Gesellschaft
1925 Deutscher Ausschuß für Erziehung und Unterricht (Vorstandsmitglied)
Erziehungswissenschaftliche Hauptstelle des Deutschen Lehrervereins
Reichsbund der Kinderreichen (Förder-Mitglied)
NSV

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1911-1937 Mitherausgeber der „Zeitschrift für pädagogische Psychologie und experimentelle Pädagogik“ (1911 bis 1924) bzw. „Zeitschrift für pädagogische Psychologie, experimentelle Pädagogik und jugendkundliche Forschung“ (1925-1933) bzw. „Zeitschrift für pädagogische Psychologie und Jugendkunde“ (1933-1944)
1926-1937 Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Erziehung“

Quellen:

KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG7/N, Wer 9, Wer 10, Diss.-Vita, BA, NDB, Geuter 1984, Geuter 1986, Dudek 1990, Weltkalender 1936, Schumak 1980, Böhm/Eykmann 1991, Schorcht 1990, Leaman 1993, Stalla 1999, Böhm 2000

Fischer, Gert Heinz

geb. 19.3.1909 in Krotoschin, Provinz Posen; gest. 27.5.1993

Vater Studienrat

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1927 Abitur, Humanistisches Gymnasium Hannover
1927-1933 Studium Psychologie, Soziologie, Germanistik, Anglistik, Geschichte, Universitäten München, Leipzig, Freiburg
1933 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen
1953 2. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1932 Promotion zum Dr. phil., Universität Marburg, „Ausdruck und Persönlichkeit. Studien zur Theorie und Geschichte der Ausdruckspsychologie“, Referent Erich R. Jaensch
1935 Habilitation für Psychologie und Pädagogik, Universität Marburg

Berufliche Tätigkeiten:

- 1932-1935 Volontärassistent, Institut für Psychologie, Universität Marburg, zugleich Forschungsstipendiat der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft

1935-1940 Regierungsrat der Luftwaffe, Leitender Psychologe der Wehrmachtsprüfstelle VI Münster
 1937-1940 Dozent, ab 1939 Dozent neuer Ordnung für Psychologie, Universität Münster
 1940-1941 Vertretung des Lehrstuhls für Psychologie und Pädagogik, Universität Marburg
 1941 Vertretung des Lehrstuhls für Psychologie und Pädagogik, Universität Göttingen
 1941-1945 Planmäßiger außerordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik, Universität Marburg
 1945-1947 Entlassung aus dem Hochschuldienst und Internierung
 1948-1952 Freiberuflicher Psychologe
 1952-1953 Studienreferendar, Kassel
 1953-1954 Studienassessor, Kassel
 1954-1960 Studienrat, Kassel
 Zugleich Lehrauftrag, Staatliche Werkakademie Kassel
 1956-1958 Oberstudienrat und Fachleiter Studienseminar Kassel
 1956 Mitarbeiter, Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung Frankfurt a.M.
 1958-1974 Oberstudiendirektor und Leiter Studienseminar I für Gymnasien, Kassel
 1971-1972 Lehrauftrag, Gesamthochschule Kassel
 1974 Ruhestand

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1933-1935 SA
 1935 Deutsche Gesellschaft für Psychologie
 1973 Arbeitskreis Gruppendynamik im Bildungsbereich

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1941-1944 Mitherausgeber der „Zeitschrift für pädagogische Psychologie und Jugendkunde“

Quellen: KG6, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17/N, BA, Geuter 1984, Geuter 1986

Flach, Herbert

geb. 11.5.1929 in Ruppertsgrün/Vogtland

Schule, Ausbildung, Studium:

1948-1951 Lehramtsstudium, Universität Leipzig
 1951 Prüfung für das Lehramt
 1951 Lehrgang „Geschichte der Pädagogik“, Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut Berlin

Akademische Abschlüsse:

1956 Promotion zum Dr. paed., Pädagogische Hochschule Potsdam, „Die pädagogischen Bestrebungen der deutschen proletarischen Jugendbewegung bis zum 1. Weltkrieg“, Referenten Robert Alt (Berlin), Gerd Hohendorf
 1965 Habilitation für Pädagogik, Pädagogische Hochschule Potsdam, „Das Prinzip der Selbsttätigkeit in der Pädagogik der deutschen Arbeiterbewegung“

Berufliche Tätigkeiten:

1951-1952 Wissenschaftlicher Assistent, Institut für Theoretische Pädagogik, Pädagogische Hochschule Potsdam
 1952-1966 Dozent für Geschichte der Pädagogik, Pädagogische Hochschule Potsdam
 ab 1966 Professor mit Lehrauftrag Geschichte der Pädagogik, Pädagogische Hochschule Potsdam

Quellen: KG11, KG16, Diss.-Vita

Flitner, Andreas

geb. 28.9.1922 in Jena; lebt in Tübingen

Vater Oberlehrer, später Universitätsprofessor
 evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1940 Abitur, Humanistisches Gymnasium Christianeum Altona
 1940 Maschinenbaupraktikum, Eisenwerke Ottensen
 1941 Arbeitsdienst

- 1941-1945 Soldat
 1941, 1945-1950 Studium Geschichte, Philosophie, Germanistik, Universitäten Hamburg, Heidelberg und Basel
 1950 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1951 Promotion zum Dr. phil., Universität Basel, „Erasmus im Urteil seiner Nachwelt. Das literarische Erasmus-Bild von Beatus Rhenanus bis zu Jean Le Clerc“, Referenten Werner Kaegi, Edgar Bonjour
 1955 Habilitation für Pädagogik, Universität Tübingen, „Die politische Erziehung in Deutschland. Geschichte und Probleme 1750 – 1880“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1950-1951 Lektor für deutsche Sprache und Literatur, Universität Cambridge, England
 1951-1956 Vertragslehrer, Uhländgymnasium Tübingen
 1951-1953 Assistent, Leibnizkolleg an der Universität Tübingen
 1955-1956 Privatdozent für Pädagogik, Universität Tübingen
 1956-1958 Außerordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Erlangen
 1958-1990 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Tübingen
 1967 Gastprofessor, Northwestern State University Evanston/Illinois, USA
 1976 Gastprofessor, Universität London, England
 1990 Emeritierung
 seit 1991 Honorarprofessor für Pädagogik, Universität Jena

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (1964-1970 Vorstandsmitglied)
 1990 Akademie gemeinnütziger Wissenschaften, Erfurt

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1962-1994 Mitherausgeber der „Zeitschrift für Pädagogik“, 1969-1981 geschäftsführend

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita, Winkel 1984, Brezinka 2000, Böhm 2000

Flitner, Wilhelm

geb. 20.8.1889 in Berka a.d. Ilm, Thüringen; gest. 21.1.1990 in Tübingen
 Vater Bahnverwalter
 evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1909 Abitur, Großherzogliches Realgymnasium Weimar
 1909-1913 Studium Germanistik, Anglistik, Philosophie, Wirtschaftsgeschichte, Kirchengeschichte, Pädagogik, Psychologie, Universitäten München, Berlin und Jena
 1914 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1913 Promotion zum Dr. phil., Universität Jena, „August Ludwig Hülsen und der Bund der freien Männer“, Referent Bruno Bauch
 1922 Habilitation für Philosophie und Pädagogik, Universität Jena, „Grundfragen der Didaktik“
 1927 Umhabilitation an die Universität Kiel

Berufliche Tätigkeiten:

- 1914 Studienreferendar, Städtisches Vereinigtes Gymnasium Brandenburg a.d. Havel
 1914-1918 Soldat
 1919 Studienreferendar, Königliches Karl-Alexander-Gymnasium Jena
 1919-1924 Hilfslehrer, dann Studienrat, Städtische Oberrealschule Jena
 1919-1926 Ehrenamtlich, später hauptamtlich Erster Geschäftsführer, Volkshochschule Jena; Vorstandsmitglied der Volkshochschule Thüringen
 1922-1927 Privatdozent für Philosophie und Pädagogik, Universität Jena
 1926-1929 Kommissarischer Dozent, ab 1927 planmäßiger Professor für Philosophie und Pädagogik, Pädagogische Akademie Kiel

- 1927-1929 Privatdozent, dann nichtplanmäßiger außerordentlicher Professor für Pädagogik und Philosophie, Universität Kiel
 1929-1958 Ordentlicher Professor für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg
 1958 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- seit 1923 Hohenrodter Bund
 1932 Akademie Gemeinnütziger Wissenschaften, Erfurt
 NSLB
 NSV
 1947 Joachim-Jungius-Gesellschaft für Wissenschaft
 1951-1961 Vorsitzender des Schulausschusses der Westdeutschen Rektorenkonferenz
 Deutscher Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen
 seit 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1926-1937 Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Erziehung“, 1925-1935 Schriftleiter
 1945-1960 Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Sammlung“
 1949-1966 Mitherausgeber der Zeitschrift „Der evangelische Erzieher“
 1955-1968 Mitherausgeber der „Zeitschrift für Pädagogik“

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16/N, Wer 10, Wer 11, Wer 12, Wer 18, Diss.-Vita, Weltkalender 1936, Bekenntnis 1933, Volbehr/Weyl 1956, Pongratz II 1976, Flitner 1986, Wolgast/Knoll 1986, Kaufmann u.a. 1991, Scheuerl 1991, Glöckel u.a. 1993, Hesse 1995, Böhm 2000

Flügge, Johannes

geb. 12.11.1905 in Hamburg; gest. 5.2.1995

Vater Prediger

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1925 Abitur, Wilhelmgymnasium Kassel
 1925-1931 Studium Evangelische Theologie, Philologie, Universitäten Göttingen, Tübingen, Berlin und Hamburg
 1931 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen
 1933 2. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1953 Promotion zum Dr. phil. Universität Hamburg, „Die sittlichen Grundlagen des Denkens bei Hegel“, Referenten Wilhelm Flitner, Günter Ralfs
 1963 Habilitation für Pädagogik, Universität Kiel

Berufliche Tätigkeiten:

- 1931-1934 Studienreferendar bzw. Studienassessor, Hamburg
 1934-1939 Lehrer, Helene-Lange-Schule Hamburg
 1939-1946 Soldat, Kriegsgefangenschaft
 1946-1965 Studienrat bzw. Oberstudienrat, Christianeum Hamburg
 1963-1965 Privatdozent für Pädagogik, Universität Kiel
 1965-1970/73 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Freie Universität Berlin

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Quellen: KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17/N, Wer 18, Diss.-Vita

Foerster, Friedrich Wilhelm

geb. 2.6.1869 in Berlin; gest. 9.1.1966 in Zürich

Vater Professor Dr., Astronom, Leiter des Observatoriums Berlin, Gründer der Gesellschaft für ethische Kultur konfessionslos, dann evangelisch, später katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- Reifeprüfung, Friedrich-Wilhelm-Gymnasium Berlin
1889-1893 Studium Philosophie, Volkswirtschaft, Sozialwissenschaften, Universitäten Freiburg und Berlin

Akademische Abschlüsse:

- 1893 Promotion zum Dr. phil., Universität Freiburg, „Die Entwicklung der Kantischen Ethik bis zur Kritik der reinen Vernunft“, Referent Alois Riehl
1898 Habilitation für Philosophie, Universität Zürich, „Willensfreiheit und sittliche Verantwortlichkeit. Eine socialpsychologische Untersuchung“
1906 Erweiterung der venia auf Moral- und Sozialpädagogik

Berufliche Tätigkeiten:

- 1893-1899 Studienreisen, u.a. nach England und in die USA
praktische Erziehungsarbeit, u.a. in der Armenpflege, und ethische Kurse
1894-1896 Sekretär der Gesellschaft für ethische Kultur
1895 Verurteilung zu drei Monaten Festungshaft wegen Majestätsbeleidigung
1896-1903 Generalsekretär, Internationaler Ethischer Bund, Zürich
1899-1912 Privatdozent für Philosophie, Universität Zürich, ab 1901 zugleich Lehrauftrag, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
1913-1914 Außerordentlicher Professor für Pädagogik mit dem Titel und Charakter eines ordentlichen Professors, Universität Wien
1914-1920 Ordentlicher Professor für Pädagogik, einschließlich der einschlägigen Teile der Philosophie, Universität München
1918-1919 Gesandter der bayerischen Regierung unter Kurt Eisner in Bern
1920 Niederlegung des Lehramtes an der Universität München
1920-1929 Schriftsteller, Zürich und Paris
1929-1933 Berlin, Herausgeber der Zeitung „Die Zeit“
1933 Flucht nach Frankreich
1940 Emigration in die USA
1963 Rückkehr nach Europa

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG8, KG9, KG10/N, Wer 8, Wer 9, Sanpe 1929, BHdE, Schumak 1980, Wolgast/Knoll 1986, Dudek 1990, Böhm/Eykemann 1991, Glöckel u.a. 1993, Brezinka 1995, Maier 1998, Brezinka 2000, Böhm 2000

Franz, Herbert

geb. 8.9.1904 in Marktheidenfeld, Unterfranken

Vater Gerichtsassistent

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1920-1923 Lehrerbildungsanstalt Würzburg
1923 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
1926 Ergänzungsreifeprüfung, Realgymnasium Würzburg
1926-1929 Studium Pädagogik, Philosophie, Psychologie, Literaturgeschichte, Mathematik, Universität Würzburg
1927 2. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen

Akademische Abschlüsse:

- 1930 Promotion zum Dr. phil., Universität Würzburg, „Individualität, Bildungsideal, Bildungsfunktion und Bildungsidee“ (= Einleitungskapitel zu „Individualität und Bildung“), Referent Hans Meyer
1936 Habilitation für Pädagogik, Universität Würzburg

Berufliche Tätigkeiten:

- 1923-1926 Schulamtsbewerber im Vorbereitungsdienst, Lohr
1928-1932 Hilfslehrer, ab 1929 Lehrer, Erziehungsanstalt für Krüppelhafte, Würzburg
1932-1936 Volksschullehrer, München
ab 1936 Privatdozent für Pädagogik, Universität Würzburg

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1934 SA

1934 HJ

Quellen: Diss.-Vita, BA

Fries, Wilhelm

geb. 13.10.1845 in Landeshut, Schlesien; gest. 18.9.1928 in Halle

Vater Königlicher Bauinspektor

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1865 Abitur, Gymnasium Schweidnitz

1865-1869 Studium Klassische Philologien, Universität Breslau

Militärdienst

1869 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

1870 Promotion zum Dr. phil., Universität Breslau, „De anacolutis sophocleis“, Referent Martin Hertz

Berufliche Tätigkeiten:

1869-1871 Studienreferendar, Gymnasium Schweidnitz

1871-1875 Oberlehrer, Bielefeld

1875-1880 Oberlehrer, Barmen

1880-1881 Direktor, Gymnasium Eutin

1881-1892 Rektor, Lateinische Hauptschule, und Kondirektor, Franckesche Stiftungen Halle

1892-1921 Direktor, Franckesche Stiftungen Halle

1897-1928 Honorarprofessor für Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1899 Akademie gemeinnütziger Wissenschaften Erfurt

Quellen: KG2, KG3, KG4/N, Wer 8, Wer 9, Diss.-Vita, Prokoph 1985, Abe/Kiefer 1993

Frischeisen-Köhler, Max (geb. Köhler, 1905 Adoption)

geb. 19.7.1878 in Berlin; gest. 22.10.1923 in Halle

Schule, Ausbildung, Studium:

1897 Abitur, Luisenstädtisches Gymnasium Berlin

1897-1902 Studium Mathematik, Chemie, Biologie, dann Philosophie, Geschichte, Universitäten Freiburg und Berlin

Akademische Abschlüsse:

1902 Promotion zum Dr. phil., Universität Berlin, „Hobbes in seinem Verhältnis zu der mechanischen Naturanschauung“, Referent Wilhelm Dilthey

1906 Habilitation für Philosophie, Universität Berlin, „Die Realität der sinnlichen Erscheinungen“

Berufliche Tätigkeiten:

1906-1915 Privatdozent für Philosophie, Universität Berlin

1912-1915 Vorlesungen über Pädagogik, Staatliche Fortbildungskurse preußischer Seminarlehrer

1915-1921 Außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg

1921-1923 Ordentlicher Professor (persönliches Ordinariat) für Philosophie und Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

Kant-Gesellschaft

1917 Teilnehmer an der Pädagogischen Konferenz im preußischen Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1915-1923 Mitherausgeber der „Kant-Studien“

Quellen: Lehmann o.J., Hufnagel 1982, Prokoph 1985, Grell 1997, Tilitzki 2002

Froese, Leonhard

geb. 9.2.1924 in Einlage, Süd-Ukraine, UdSSR; gest. 9.12.1994 in Marburg
mennonitisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1941 Abitur, russische höhere Lehranstalt Nr. 22 Saporoshje
Übersiedlung nach Deutschland, Militär- und Kriegsdienst, Verwundung
1944-1949 Studium Rechtswissenschaft, Theologie, Philosophie, Pädagogik, Universitäten Breslau, Göttingen, Basel, Amsterdam

Akademische Abschlüsse:

- 1949 Promotion zum Dr. phil., Universität Göttingen, „Das pädagogische Kultursystem der mennonitischen Siedlungsgruppe in Rußland“, Referenten Herman Nohl, Erich Weniger, Reinhard Wittram
1957 Habilitation für Pädagogik, Freie Universität Berlin, „Ideengeschichtliche Triebkräfte der russischen und sowjetischen Pädagogik“

Berufliche Tätigkeiten:

- Assistent, Universität Hamburg
1956-1959 Dozent für Vergleichende Pädagogik, insbesondere Sowjetpädagogik, Pädagogisches Institut, Universität Hamburg
1956-1957 Gastdozent, Freie Universität Berlin
1957-1959 Privatdozent für Pädagogik, Universität Hamburg
1959-1961 Außerordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Münster
1961-1992 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Marburg
1992 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17/N, Diss.-Vita, Willmann 1995, Böhm 2000

Fuchs, Hans

geb. 1886 in Geidau, Krs. Fischhausen/Ostprien; gest. 1951

Vater Lehrer
evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1903-1906 Lehrerseminar Weidenau/Ostprien
1906 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
1912 Landestumanstalt Spandau, Zeugnis als Turn-, Schwimm- und Ruderlehrer
1912 Mittelschullehrerprüfung
1913 Rektorprüfung
1920 Ergänzungsprüfung Latein, Englisch
1919-1921 Studium Deutsch, Geschichte, Pädagogik, Philosophie, Universität Königsberg

Akademische Abschlüsse:

- 1921 Promotion zum Dr. phil., Universität Königsberg, „Untersuchungen über die Sokratik des Rationalismus, besonders die von G. Dinter vom Standpunkt der Philosophie des Als-Ob. Zugleich ein Beitrag zum pädagogischen Fictionalismus“, Referent Arnold Kowalewski

Berufliche Tätigkeiten:

- 1906-1909 Volksschullehrer
1909-1910 Militärdienst
1910-1914 Lehrer, Präparandenanstalt Osterode/Ostprien
ab 1914 Seminarlehrer, Lehrerseminar Waldau/Ostprien
1914-1918 Soldat

- 1947-1949 Lehrauftrag für Didaktik und Methodik des Unterrichts, Universität Halle-Wittenberg
 1949-1951 Professor mit Lehrauftrag für Didaktik und Methodik des Unterrichts, Universität Halle-Wittenberg

Quellen: KG7, KG8/N, Diss.-Vita

Fuchs, Rainer

geb. 20.10.1915 in Straßburg, lebt in München

Vater Universitätsprofessor

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1934 Abitur, Oberrealschule Göttingen
 1934 Arbeitsdienst
 1935-1939 Studium Physik, Mathematik, Philosophie, Psychologie, Universitäten München und Göttingen
 1939 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1941 Promotion zum Dr. rer. nat., Universität Göttingen, „Schwingungen unsymmetrischer Kreisel, deren Welle durch lineare Rückführungsmomente an eine Gleichgewichtslage gefesselt ist“, Referenten Maximilian Schuler, Richard Becker
 1953 Habilitation für Psychologie, Universität Marburg, „Gewißheit, Motivation und bedingter Reflex“
 1962 Umhabilitation an die Universität Kiel

Berufliche Tätigkeiten:

- ab 1940 Mitarbeiter, Institut für Angewandte Mechanik, Universität Göttingen
 1961-1965 Professor, Pädagogische Hochschule Kiel
 ab 1965 Ordentlicher Professor für Pädagogik und Pädagogische Soziologie, Technische Hochschule München

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1953 Deutsche Gesellschaft für Psychologie

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita, Derner/Specht/Stubler 1995

Fuchs, Richard

geb. 6.1.1880 in Berlin

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1896-1898 Lehrerseminar
 1906-1909 Studium, Handelshochschule Berlin

Akademische Abschlüsse:

- 1909 Diplom-Handelslehrer-Prüfung
 1946 Habilitation für Wirtschaftspädagogik (Dr. rer. pol. habil.), Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, (Humboldt-)Universität Berlin

Berufliche Tätigkeiten:

- 1898-1906 Volksschullehrer
 1908-1923 Oberlehrer, Handelsschule
 1923-1928 Direktor, Handelsschule Berlin-Neukölln
 1928-1933 Magistratsschulrat, Berlin
 1933 Amtsenthebung nach § 4 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums
 1945-1947 Leiter, Referat Berufs- und Fachschulwesen, Deutsche Verwaltung für Volksbildung in der Sowjetischen Besatzungszone
 1946-1947 Lehrauftrag für Wirtschaftspädagogik, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, (Humboldt-) Universität Berlin
 1947-1951 Professor mit Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, (Humboldt-)Universität Berlin
 1951 Emeritierung

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1947 Mitbegründer und Mitherausgeber der Zeitschrift „Berufsbildung“

Quellen: KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, Wer 12, Wer 14.2

Furck, Carl-Ludwig

geb. 3.11.1923 in Frankfurt a.M.; lebt in Hamburg

Vater Selbständiger Kaufmann

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1941 Abitur

1946-1950 Studium Pädagogik, Philosophie, Germanistik, Universitäten Frankfurt a.M. und Göttingen

1950 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

1952 Promotion zum Dr. phil., Universität Göttingen, „Der Bildungsbegriff des jungen Hegel“, Referenten Herman Nohl, Erich Weniger

1960 Habilitation für Pädagogik, Freie Universität Berlin, „Das pädagogische Problem der Leistung in der Schule“

Berufliche Tätigkeiten:

1950-1952 Lehrer, Gemeinschaftsschule Hildesheim

1952-1959 Assistent, Pädagogisches Seminar, Universität Marburg

1959-1962 Wissenschaftlicher Rat, Erziehungswissenschaftliches Institut, Freie Universität Berlin

1962-1965 Außerordentlicher Professor für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg

1965-1989 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Freie Universität Berlin

1965-1970 Direktor, Pädagogisches Zentrum Berlin

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

seit 1966 Mitherausgeber der „Zeitschrift für Pädagogik“

Quellen: KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita, Schwänke 1989, Böhm 2000

Gebhard, Julius

geb. 22.1.1884 in Hamburg; gest. 2.3.1966 in Hamburg

Vater Realschullehrer

Schule, Ausbildung, Studium:

-1905 Lehrerbildungsanstalt Hamburg

1905 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen

1907 2. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen

1913-1914 Prima, Oberrealschule Altona

1914 Abitur

1914-1923 Studium Pädagogik, Universitäten München und Göttingen

1914-1922 Soldat, 1917 schwere Verwundung, Lazarettaufenthalt

Akademische Abschlüsse:

1923 Promotion zum Dr. phil., Universität Göttingen, „Der Sinn der Schule“, Referent Herman Nohl

1946 Habilitation für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg, „Alfred Lichtwark und die Kunst-erziehungsbewegung in Hamburg“

Berufliche Tätigkeiten:

1905-1913 Volksschullehrer Hamburg

1906-1907 Militärdienst

1923-1930 Assistent, Seminar für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg

ab 1930 Wissenschaftlicher Rat, Seminar für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg

1946-1949 Privatdozent für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg
 1949-1950 Außerplanmäßiger Professor für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg

Quellen: KG7, KG8, KG9, KG10, KG11/N, Diss.-Vita, Bekenntnis 1933

Geißler, Georg

geb. 22.9.1902 in Eberstadt bei Darmstadt; gest. 1.4.1980 in Hamburg
 evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1919-1922 Lehrerseminar Bensheim
 1922 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
 1924 2. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
 1925 Verkürzte Reifeprüfung
 1925-1928 Studium Pädagogik, Psychologie, Geschichte, Philosophie, Universitäten Frankfurt a.M. und Göttingen

Akademische Abschlüsse:

1928 Promotion zum Dr. phil., Universität Göttingen, „Die Autonomie der Pädagogik“, Referenten Herman Nohl, Georg Misch

Berufliche Tätigkeiten:

1922-1925 Lehrer, Mädchenmittelschule, später Gartenarbeitsschule Darmstadt
 1929-1931 Wissenschaftlicher Assistent, Seminar für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg
 1931-1932 Dozent für Pädagogik, Pädagogische Akademie Halle
 1932-1941 Rektor, Städtische Giebichensteinschule für Mädchen Halle
 1939-1945 Kriegsdienst
 1940-1942 Regierungsrat, Eignungsprüfungen der Luftwaffe
 1941-1942 Stellvertretender Direktor, Lehrerbildungsanstalt Geilenkirchen, Regierungsbezirk Aachen
 1942-1945 Dozent, Lehrerbildungsanstalt Idstein/Taunus
 1943-1945 Soldat
 1947-1950 Dozent für Praktische Pädagogik, Pädagogisches Institut Darmstadt in Jugenheim
 1950 Außerplanmäßiger Professor für Praktische Pädagogik, Pädagogisches Institut Darmstadt in Jugenheim
 1950-1969 Ordentlicher Professor für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg
 1969 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1933 NSDAP
 NSLB, Gaureferent für Pädagogik, Gauverwaltung Halle
 1951 Mitinitiator des Arbeitskreises Pädagogischer Hochschulen, 1958-1963 Vorstandsmitglied
 seit 1953 Mitglied des Beirats für Fragen der Inneren Führung der Bundeswehr
 1961-1964 Vorsitzender des Schulausschusses der Westdeutschen Rektorenkonferenz
 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1958-1970 Mitherausgeber der „Zeitschrift für Pädagogik“, 1962-1968 geschäftsführend

Quellen: KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14/N, Wer 12, Diss.-Vita, Hesse 1995

Gerhards, Karl

geb. 2.8.1888 in Siegburg
 Vater Buchhalter, dann Rendant einer Kreis-Spar- und Darlehenskasse
 katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1907 Abitur, Kgl. Gymnasium Siegburg
 1907-1913 Studium Mathematik, Physik, Philosophie, Kunstgeschichte, Kunstakademie und Technische Hochschule München und Universität Bonn
 1913 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

1920 2. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

1914 Promotion zum Dr. phil., Universität Bonn, „Studien zur Erkenntnislehre Machs“, Referent Oswald Külpe
1920 Habilitation für Philosophie, Technische Hochschule Aachen, „Über die sinnliche Grundlage der physikalischen Erkenntnis“

Berufliche Tätigkeiten:

1915-1918 Kriegsdienst
1919-1920 Studienreferendar, Aachen
1919-1920 Wissenschaftliche Hilfskraft bei Professor Eduard Study, Bonn
seit 1920 Oberlehrer, Gymnasium Aachen
1920-1926 Privatdozent für Philosophie, ab 1924 für Philosophie und Psychologie, ab 1925 für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Technische Hochschule Aachen
ab 1926 Nichtbeamteter außerordentlicher, ab 1941 außerplanmäßiger Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Technische Hochschule Aachen
1939-1944 Kriegsdienst
1944 Entlassung aus dem Militär; keine Rückkehr in die Hochschule

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1933 NSLB
1937 NSDAP

Quellen: KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, Diss.-Vita, BA, Genter 1986, Tilitzkei 2002

Gerson, Walter

geb. 25.1.1899 in Berlin; gest. 26.8.1971 in Göttingen

Vater Arzt, Dr. med.

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1918 Abitur, Helmholtz-Realgymnasium Berlin-Friedenau
1918-1924 Studium Medizin, Universitäten Berlin, Münster und Bonn

Akademische Abschlüsse:

1924 Promotion zum Dr. med., Universität Bonn, „Über Psychosen nach Morphiumentziehung“, Referent Franz Sioli

Berufliche Tätigkeiten:

1948-1957 Lehrauftrag für Psychopathologie (Psychopathen, ihr Wesen und ihre Behandlung), Medizinische Fakultät, Universität Göttingen
1947-1957 Lehrauftrag für Psychopathen, ihr Wesen und ihre Behandlung, Philosophische Fakultät, Universität Göttingen
ab 1957 Honorarprofessor für Erziehung verwahrloster Jugend, Fürsorgeerziehung, Philosophische Fakultät, Universität Göttingen
im Jahr 1965 Praktischer Arzt, Obermedizinalrat, ehem. Direktor, Niedersächsisches Landesjugendheim Göttingen

Quellen: KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14/N, Wer 13, Wer 14, Diss.-Vita, Ebel 1962

Giese, Fritz

geb. 21.5.1890 in Charlottenburg; gest. 12.7.1935 in Berlin

Vater Kaufmann

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1909 Abitur, Schillerrealgymnasium Charlottenburg
1909-1914 Studium Philosophie, Psychologie, Pädagogik, vorklinische Medizin, Technische Hochschule Berlin und Universitäten Berlin, Leipzig, Tübingen und Halle-Wittenberg

Akademische Abschlüsse:

- 1914 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Untersuchungen über die Zollnersche Tauschung“, Referenten Wilhelm Wundt, Otto Klemm
1924 Habilitation für Psychologie, Technische Hochschule Stuttgart

Berufliche Tätigkeiten:

- 1915-1918 Soldat
1918-1919 Assistent (Psychologe), Provinzialberatungstelle für Hirnverletzte Köln
1919 Mitarbeiter bei W. Moede, Technische Hochschule Berlin
1919-1923 Gründer und Leiter, Provinzialinstitut für praktische Psychologie Halle
1920-1923 Dozent, Gewerbe- und Handelshochschule (Friedrichs-Polytechnikum) Cöthen
1921-1923 Lehrauftrag für Wirtschaftspsychologie, Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät, Universität Halle-Wittenberg
1923-1929 Lehrauftrag für Psychologie und Allgemeine Pädagogik, ab 1924 Privatdozent für Psychologie, Leiter des Psychotechnischen Labors beim Institut für Betriebswissenschaft, Technische Hochschule Stuttgart
1923-1935 Fachberater für psychologische Berufsberatung, Landesarbeitsamt Südwest-Deutschland Stuttgart
1929-1935 Außerordentlicher Professor für Psychologie und Allgemeine Pädagogik, Technische Hochschule Stuttgart

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- Verband der deutschen praktischen Psychologen, 1930-1935 Vorstandsmitglied
Schutzverband deutscher Schriftsteller
Verband der Bühnenschreiber und Komponisten
Gesellschaft für experimentelle Psychologie
Deutsche Gesellschaft für Soziologie

Quellen: KG2, KG3, KG4, KG5, KG7/N, Wer 8, Wer 9, Wer 10, Diss.-Vita, Genter 1984, Genter 1986, Dudek 1990, NDB

Goldstein, Julius

geb. 29.10.1873 in Hamburg; gest. 25.6.1929 in Darmstadt

Vater Spielzeughändler

jüdisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- Abitur, Realgymnasium Hamburg
bis 1898 Studium Sprachen, Philosophie, Universitäten Berlin und Jena
1898-1902 Studien zur englischen Philosophie, London

Akademische Abschlüsse:

- 1898 Promotion zum Dr. phil., Universität Jena, „Untersuchungen zum Kulturproblem der Gegenwart“, Referent Rudolf Eucken
1902 Habilitation für Philosophie, Technische Hochschule Darmstadt, „Die empiristische Geschichtsauffassung David Humes“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1898-1902 Hauslehrer
1902-1920 Privatdozent für Philosophie, Technische Hochschule Darmstadt, und Dozent, Pädagogische Institute Darmstadt und Mainz der Technischen Hochschule Darmstadt
1920-1925 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie, Technische Hochschule Darmstadt
1920-1925 Chefredakteur, Darmstädter Zeitung
1925-1929 Beamteter außerordentlicher Professor für Philosophie, Psychologie, einschließlich Pädagogik, Technische Hochschule Darmstadt

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4/N, Genter 1986, Tilitzki 2002

Grimmer, Horst

geb. 18.5.1899 in Gröbzig, Kreis Bernburg (Anhalt)

Berufliche Tätigkeiten:

- 1919-1946 Volksschullehrer
1945-1946 Kreisschulrat
1946-1949 Ordentlicher Professor für Didaktik, Universität Leipzig
1949-1959 Ordentlicher Professor (Professor mit Lehrstuhl) für Didaktik, Landeshochschule Potsdam
1959 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

Leipziger Lehrerverein

Quellen: KG7, KG9, KG10, KG11, KG12, Wer 14.2

Groothoff, Hans-Hermann

geb. 11.9.1915 in Lüneburg; lebt in Bergisch-Gladbach

Vater Zahnarzt, Dr. med.

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1936 Abitur, Johanneum Lüneburg
1936-1938 Arbeitsdienst und Wehrdienst
1938-1939, 1945-1949 Studium Philosophie, Literaturgeschichte, Geschichte, Universitäten Freiburg, Hamburg und Kiel
1939-1945 Soldat, Kriegsgefangenschaft

Akademische Abschlüsse:

- 1951 Promotion zum Dr. phil., Universität Kiel, „Untersuchungen über die philosophische Wesensbestimmung der Kunst bei Plato und Aristoteles und ihre Bedeutung für die neuzeitliche Poetik und Philosophie der Kunst“, Referenten Ludwig Landgrebe, Walter Bröcker

Berufliche Tätigkeiten:

- 1951-1953 Mitarbeiter, Philosophisches Seminar, Universität Kiel
1954-1955 Forschungsstipendium
1955-1960 Lehrauftrag für Philosophie und Pädagogik, Musikhochschule Hannover
1956-1959 Dozent für Pädagogik, Pädagogische Hochschule Lüneburg
1959-1962 Professor für Pädagogik, Pädagogische Hochschule Hannover
1962-1980 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Direktor des Pädagogischen Seminars, Universität Köln
1980 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1963 ff. Mitherausgeber der Zeitschrift „Pädagogische Rundschau“
1964 Herausgeber „Fischer-Lexikon Pädagogik“
1968 ff. Mitherausgeber „Erziehungswissenschaftliches Handbuch“

Quellen: KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita, Wer ist wer 1997/98, Bläß/Herkenrath 1975, Catalogus Professorum 1981, Wolgast/Knoll 1986, Böhm 2000, Groothoff 2001

Grube, Kurt

geb. 1903 in Magdeburg; gest. 1936 in Prag

Vater Tischler

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1920-1923 Lehrerseminar Delitzsch
1923 1. Lehrerprüfung
1925 Reifeprüfung für Realgymnasien
Ergänzungsprüfung Griechisch
1925-1929 Studium Philosophie, Pädagogik, Neuere Sprachen, Universität Halle-Wittenberg

Akademische Abschlüsse:

- 1931 Promotion zum Dr. phil., Universität Halle-Wittenberg, „Zur Charakterologie der deutschen Jugendbewegung“, Referenten Emil Utitz, Paul Menzer
1934 Habilitation für Pädagogik, Deutsche Universität Prag

Berufliche Tätigkeiten:

- 1934-1936 Privatdozent für Pädagogik, Deutsche Universität Prag

Quellen: KG7/N, Diss.-Vita, Weltkalender 1936, Brezinka 2000

Grüner, Gustav

geb. 7.6.1924 in Asch, Böhmen; gest. 20.2.1988 in Heidelberg

Vater Selbständiger Kaufmann

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1943 Abitur, Staatsgewerbeschule Eger
1943-1945 Soldat
1945-1947 Studium, Berufspädagogisches Institut Frankfurt a.M.
1947 Staatliche Prüfung für das Gewerbelehreramt
1949 2. Staatsprüfung zur Erlangung der Anstellungsfähigkeit als Gewerbelehrer
1954 Ergänzungsreifepfung
1954-1957 Studium Volkskunde, Sprachwissenschaft, Universität Marburg

Akademische Abschlüsse:

- 1957 Promotion zum Dr. phil., Universität Marburg, „Volkserzählung und Volkserzähler im Kreise Waldeck. Eine gegenwartsvolkskundliche Untersuchung anhand einer Sammlung von Tonbandaufnahmen“, Referenten G. Heußen, Ludwig Wolff
1965 Habilitation für Didaktik des beruflichen Schul- und Ausbildungswesens, Technische Hochschule Darmstadt, „Die Entwicklung der höheren technischen Fachschulen im deutschen Sprachgebiet“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1947-1949 Lehramtskandidat, Arolsen und Korbach, Hessen
1949-1959 Gewerbelehrer, ab 1952 Gewerbeoberlehrer, ab 1958 Direktor, Kreisberufsschule Waldeck
1959-1966 Leiter, Berufspädagogisches Seminar Marburg
1965-1966 Privatdozent für Didaktik des beruflichen Schul- und Ausbildungswesens, Technische Hochschule Darmstadt
1966-1988 Ordentlicher Professor für Berufspädagogik und Didaktik des beruflichen Schul- und Ausbildungswesens, Technische Hochschule Darmstadt

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
Deutsche Gesellschaft für gewerbliches Bildungswesen

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- seit 1961 Herausgeber der Zeitschrift „Die berufsbildende Schule“

Quellen: KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16/N, Diss.-Vita, Georg 1984

Günther, Karl-Heinz

geb. 13.2.1926 in Eisenach; lebt in Berlin

Vater Eisenbahnangestellter

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1944 Abitur, Eisenach
1944 Studium Medizin, Universität Berlin
1944-1945 Soldat, Kriegsgefangenschaft
1949-1952 Studium Geschichte, Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg
1952 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1955 Promotion zum Dr. paed., Universität Halle-Wittenberg, „Die Persönlichkeitspädagogik Hugo Gaudigs und ihre Beziehungen zu den gesellschaftlichen Verhältnissen Deutschlands am Anfang des 20. Jahrhunderts“, Referenten Hans Ahrbeck, Hans-Herbert Becker
- 1962 Habilitation für Pädagogik, Humboldt-Universität Berlin, „Bürgerlich-demokratische Pädagogen in Deutschland während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1951-1955 Wissenschaftlicher Assistent, Abteilung Geschichte der Pädagogik des Instituts für Systematische Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg
- 1955-1970 Wissenschaftlicher Mitarbeiter für Geschichte der Erziehung, Studiendirektor für Aspirantur, ab 1962 Professor für Geschichte der Erziehung, Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut, Berlin, ab 1963 auch stellvertretender Direktor
- 1970-1989 Professor für Geschichte der Erziehung, Vizepräsident, Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR Berlin

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1950 SED
Wissenschaftlicher Rat beim Ministerium für Volksbildung der DDR
- 1978-1990 Vorsitzender der Kommission für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte
- 1982-1990 Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1967-1990 Mitherausgeber der Zeitschrift „Jahrbuch für Erziehungs- und Schulgeschichte“

Quellen:

KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, Wer 14.2, Diss.-Vita, Namen und Daten 1, Namen und Daten 2, Namen und Daten 3, Baumgartner/Hebig, Wer war wer in der DDR, Böhm 2000

Hahn, Willibald

geb. 28.5.1892 in Chemnitz

Berufliche Tätigkeiten:

- Volksschullehrer
- 1947-1949 Dozent für Didaktik und Methodik der Unterstufe, Universität Greifswald
- 1949-1952 Professor mit Lehrstuhl für Didaktik und Methodik der Unterstufe, Universität Greifswald

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

SED

Quellen:

Wegner 1956

Hanke, Herbert

geb. 27.12.1925 in Möckwitz, Kreis Döbeln/Sachsen

Vater Reichsbahnarbeiter

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1939-1942 Städtische höhere Handelsschule Döbeln
- 1942-1944 Wirtschaftsoberschule Dresden
- 1944-1946 Kriegsdienst, Verwundung, Gefangenschaft
- 1948-1951 Studium Wirtschaftspädagogik, Humboldt-Universität Berlin
- 1951 Diplom-Prüfung als Handelslehrer

Akademische Abschlüsse:

- 1957 Promotion zum Dr. paed., Humboldt-Universität Berlin, „Über die Grenzen und Möglichkeiten der methodischen Behandlung der Kostenrechnung im Unterricht der kaufmännischen Schule. Ein Beitrag zur Methodik der betriebswirtschaftlichen Unterrichtsfächer“, Referenten Peter Sesterhenn, Werner Kreße
- 1964 Habilitation für Berufs- und Betriebspädagogik, Humboldt-Universität Berlin, „Über das Verhältnis von disponibler und berufsspezifischer Ausbildung von Kaufleuten und dessen Auswirkungen auf die organisatorisch-methodische Gestaltung des Unterrichts“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1946-1948 Neulehrer, höhere Handelsschule Döbeln
1951-1952 Assistent, Institut für Berufspädagogik Humboldt-Universität Berlin
1952-1960 Oberassistent, Institut für Berufspädagogik Humboldt-Universität Berlin
1952-1956 Lehrauftrag für Wirtschaftsrechnen, Humboldt-Universität Berlin
1956-1965 Lehrauftrag für Methodik des Rechnungswesens der sozialistischen Industrie, Humboldt-Universität Berlin
1960-1965 Dozent und Fachrichtungsleiter für Berufspädagogik, Humboldt-Universität Berlin
1965-1991 Professor für Berufs- und Betriebspädagogik, Humboldt-Universität Berlin
1991 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- Wissenschaftlicher Rat beim Ministerium für Volksbildung
Beirat für Berufspädagogik des Staatssekretariats für Berufsbildung

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, KG16, Wer 14.2, Diss.-Vita

Harig, Katharina

geb. 1901 in Eupen; gest. 1977
Vater Gerbermeister und Lederfabrikant

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1920 Abitur
1920-1921 Lehreninnenseminar Aachen
1921 1. Lehrerprüfung
1924 Studium Staatswissenschaften, Universität Köln
1927-1933 Werkstudentin, Technische Hochschule Aachen und Universität Köln
1933 Relegation von der Universität Köln

Berufliche Tätigkeiten:

- 1921-1924 Dorfschullehrerin, Bracht/Eifel
1924-1927 Tätigkeit als Angestellte und als Privatlehrerin
1933-1934 Illegale Parteiarbeit, Leipzig
1934 Emigration in die UdSSR, Leningrad
Lehrerin, Schulen, Pädagogisches Technikum und Universität Leningrad und im Kirower Gebiet
1948 Rückkehr nach Leipzig
1948-1949 Instrukturin für Hochschulfragen, Kreisleitung Leipzig der SED
1949-1951 Lehrauftrag für Pädagogik des Auslands (speziell Sowjetpädagogik) und Assistentin, Pädagogische Fakultät, Universität Leipzig
1951-1957 Parteitätigkeit, Berlin
1958-1963 Professorin mit Lehrauftrag für Allgemeine Pädagogik, Direktorin des Instituts für das Ausländerstudium (bis 1964), Universität Leipzig
1963 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1921 Kommunistischer Jugendverband Deutschlands
1932 KPD

Quellen: Namen und Daten, Wer 14.2, Porz 1983, Uhlig 1998

Hausmann, Gottfried

geb. 18.9.1906 in Düren/Rheinland; gest. 27.2.1994 in Hamburg
Vater Volksschullehrer

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1927 Abitur, Realgymnasium Düren
1927-1929 Lehramtsstudium, Pädagogische Akademie Frankfurt a.M.
1929 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
1931 2. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen

1929-1933 Studium Psychologie, Philosophie, Pädagogik, Kunstgeschichte, Universität Gießen

Akademische Abschlüsse:

- 1933 Promotion zum Dr. phil., Universität Gießen, „Zur Aktualgenese räumlicher Gestalten“, Referenten Friedrich Sander, August Messer
1942 Habilitation für Philosophie (Psychologie), Universität Gießen, „Untersuchungen zur Geschichte und Deutung des Ahmungsbegriffes“
1949 (Um-)Habilitation an die Universität Mainz

Berufliche Tätigkeiten:

- 1929-1931 Schulanwärter, Volksschule Rodheim a.d. Biber, Krs. Biedenkopf
1931-1933 Lehrer (Vertretungen), Niedergirmes und Steindorf bei Wetzlar
1933-1940 Wissenschaftlicher Lehrer für Pädagogik, Psychologie, Methodik und Jugendliteratur, Städtische Frauenarbeitsschule Mainz
1938-1945 Soldat
1940-1945 Wissenschaftlicher Assistent, Universität Gießen
1945-1949 Lehrer, Wiesbaden, zugl. Mitarbeiter und Leiter, Schulfunk Mainz
1947-1948 Lehrauftrag für Pädagogik, Universität Mainz
1949-1953 Privatdozent, Universität Mainz
1950-1955 Leiter, Hauptabteilung Bildung und Erziehung, Hessischer Rundfunk, Mainz
1953-1955 Außerplanmäßiger Professor für Pädagogik, Universität Mainz
1955-1959 Gastprofessor für Pädagogik, Universität Ankara, Türkei
1959-1974 Ordentlicher Professor für Vergleichende Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg
1974 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1952 Deutsche Gesellschaft für Psychologie
1962 Comparative Education Society in Europe
1963 Deutsche UNESCO-Kommission
1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
1967 Deutscher Bildungsrat

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1956 ff. Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Deutsche Schule“

Quellen: KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17/N, Diss.-Vita, Wer 18, Ludwigs-Universität 1957, Kaufmann u.a. 1991, Böhm 2000

Hehlmann, Wilhelm

geb. 23.10.1901 in Magdeburg; gest. 23.12.1997 in Weinheim

Vater Tischler

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1919-1922 Lehrerseminar Delitzsch
1922 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
1922-1927 Studium Physik, Chemie, Philosophie, Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg
1923 Verkürzte Reifeprüfung für Realgymnasien
1925 Mittelschullehrerprüfung

Akademische Abschlüsse:

- 1927 Promotion zum Dr. phil., Universität Halle-Wittenberg, „Zum Persönlichkeitsbegriff der neueren Pädagogik“, Referenten Paul Menzer, Theodor Ziehen
1930 Habilitation für Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg, „Naturwissenschaften und Pädagogik im 19. Jahrhundert“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1922-1927 Lehrtätigkeit an Volks-, Mittel- und Privatschulen
1927-1929 Assistent, Pädagogisches Seminar, Universität Halle-Wittenberg
1929-1930 Stipendiat der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft
1930-1939 Privatdozent für Pädagogik, ab 1935 erweitert um Jugendkunde, Universität Halle-Wittenberg

- 1930 ff. Leiter, Akademisches Auskunftsamt der Studentenschaft, Universität Halle-Wittenberg; Berufsberater für Abiturienten in Arbeitslagern
- 1939-1940 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Pädagogik und Jugendkunde, Universität Halle-Wittenberg
- 1940-1945 Außerplanmäßiger Professor für Pädagogik und Jugendkunde, Universität Halle-Wittenberg
- 1939 Dozent für Psychologie und Pädagogik, Erzieherseminar der Adolf-Hitler-Schulen, Ordensburg Sonthofen
- 1940-1945 Luftwaffen- bzw. Heerespsychologe
- 1948-1970 Wissenschaftlicher Berater und Chefredakteur, Verlag F. A. Brockhaus, Wiesbaden

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1933 NSDAP
- 1933 NSD-Dozentenbund
- NSLB
- NS-Kulturgemeinde
- Mitarbeiter, Parteiamtliche Prüfungskommission

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1931-1971 Herausgeber „Pädagogisches Wörterbuch“, ab der 4. Aufl. „Wörterbuch der Pädagogik“ (1. Aufl. 1931, 2. Aufl. 1935, 3. Aufl. 1942, 4. Aufl. 1953, 5. Aufl. 1957, 6. Aufl. 1960, 7. Aufl. 1964, 8. Aufl. 1967, 9. Aufl. 1971, 10. Aufl. 1971, 11. Aufl. 1971)

Quellen: *KG4, KG5, KG6, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, Diss.-Vita, BA, Weltkalender 1936, Prokoph 1985, Geuter 1986, Eberle 2002, Tilitzki 2002*

Heinemann, Max

geb. 18.1.1901 in Magdeburg

Schule, Ausbildung, Studium:

Lehrerseminar Eilenburg

Berufliche Tätigkeiten:

- Hilfsarbeiter, Werkstattschreiber, Vereinsangestellter
- 1923-1933 Volksschullehrer, Hettstedt und Halle
- 1933 Entlassung
- Versicherungsagent
- 1942-1944 Wehrdienst
- 1944-1945 Gestapo-Arbeitslager
- 1945 Mittelschullehrer
- Schulrat Halle
- Oberregierungs- bzw. -schulrat, Referent für Lehrerbildung, Provinzialregierung Sachsen-Anhalt
- 1949-1960 Leiter, Zweigstelle Halle des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts, seit 1959 als Professor
- 1960-1964 Professor mit Lehrauftrag für Systematische Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1931 SPD
- 1946 SED

Quellen: *Wer 14.2*

Heise, Wilhelm

geb. 25.3.1897 in Fürstenwalde; gest. 11.3.1949 in Berlin

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1915 Abitur
- 1915-1919 Studium Germanistik, Philosophie, Universität Berlin
- 1919 Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1919 Promotion zum Dr. phil., Universität Berlin, „Otto Ludwigs 'Marino Falieri-Fragmente'. Ein Beitrag zur Analyse seiner dramatischen Theorie und Praxis“, Referenten Gustav Roethe, Hermann Schneider

Berufliche Tätigkeiten:

- 1919-1934 Studienassessor, dann Studienrat, Oberrealschule Berlin
1934 Entlassung aus dem Schuldienst, Schreib- und Vortragsverbot
1934-1945 Privatlehrer
1945-1946 Leiter Abteilung für Volksbildung, Berlin-Steglitz
Bezirksrat
Leiter Schulabteilung, Deutsche Verwaltung für Volksbildung, Berlin
1946-1949 Professor mit vollem Lehrauftrag für Allgemeine Didaktik, (Humboldt-)Universität Berlin

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1945 KPD

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

Herausgeber der „Zeitschrift für den Deutschunterricht“

Quellen: KG7, KG7/N, Diss. (ohne Vita), Hobendorf/König/Meumann 1989

Heitger, Marian

geb. 18.8.1927 in Hamm, Westfalen; lebt in Wien

Vater Maurermeister

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1946 Abitur, Hamm
1947-1954 Studium Pädagogik, Philosophie, Theologie, Germanistik, Theologische Hochschule Paderborn und Universität Münster

Akademische Abschlüsse:

- 1954 Promotion zum Dr. phil., Universität Münster, „Das Problem der Pädagogik in Ansehung von Staat und Kirche“, Referenten Alfred Petzelt, Otto Most
1962 Habilitation für Pädagogik, Universität München, „Das Problem der Pädagogik angesichts besonderer Phänomene der gegenwärtigen Gesellschaft“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1955-1958 Gymnasiallehrer und wissenschaftlicher Mitarbeiter, Deutsches Institut für wissenschaftliche Pädagogik, Münster
1959-1962 Studienrat, Pädagogische Hochschule München
1962-1967 Privatdozent für Pädagogik, Universität München
1962-1964 Außerordentlicher Professor für Pädagogik, Pädagogische Hochschule Bamberg der Universität Würzburg
1964-1967 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Pädagogische Hochschule Bamberg der Universität Würzburg
1967-1995 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Wien, Österreich
1995 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
Göttesgesellschaft, Leiter der Sektion Pädagogik

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

seit 1971 Mitherausgeber der „Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik“

Quellen: KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita, Breinbauer/Langer 1987, Brezinka 1995, Brezinka 2000, Böhm 2000

Held, Hans-Ludwig

geb. 1.8.1885 in Neuburg/Donau; gest. 3.8.1954 in München

Berufliche Tätigkeiten:

- 1904-1911 Mittlerer Verwaltungsdienst der Stadt München
- 1911 Versetzung in den befristeten Ruhestand aus Gesundheitsgründen
- 1920-1924 Mitglied im Stadtrat München, zunächst USPD-Fraktionsvorsitzender, dann SPD
- 1921-1925 Hauptamtlicher Stadtbibliothekar
- 1925-1933 Direktor, Stadtbibliothek München
- 1924-1933 Kuratoriumsmitglied, ab 1927 1. Vorsitzender, Volkshochschule München
- 1933 Entlassung
- 1933-1945 Lebt in Unterhaching bei München
- 1945-1953 Wiedereinsetzung in das Amt als Stadtbibliotheksdirektor und Berufung zum ehrenamtlichen Beauftragten für Kultur, München
- 1946-1954 Honorarprofessor für Volksbildung und Volksbibliothekswesen, Universität München
- 1953 Pensionierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1920-1922 USPD
- ab 1922 SPD
- Hohenrodter Bund
- 1946 Bayerischer Rundfunkrat
- 1948 Bayerische Akademie der schönen Künste

Quellen: KG5, KG6, KG7, KG8, KG9/N, Wer 11, Wer 12, Schöffig 1997**Hellpach, Willy**

geb. 26.2.1877 in Oels (Schlesien); gest. 6.7.1955 in Heidelberg

Vater Gerichtskalkulator

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1895 Abitur, Realgymnasium Landshut (Schl.)
- 1895 Ergänzungsprüfung Latein und Griechisch, Gymnasium Hirschberg i. Schl.
- 1895-1900 Studium Medizin, Philosophie, Universitäten Greifswald und Leipzig
- 1901 Ärztliches Staatsexamen

Akademische Abschlüsse:

- 1900 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Die Farbenwahrnehmung im indirekten Sehen“, Referent Wilhelm Wundt
- 1903 Promotion zum Dr. med. Universität Heidelberg, „Analytische Untersuchungen zur Psychologie der Hysterie“, Referent Franz Nissl
- 1906 Habilitation für Psychologie, Universität Heidelberg für die allgemeine Abteilung der Technischen Hochschule Karlsruhe, „Grundgedanken zur Wissenschaftslehre der Psychopathologie“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1901-1904 Assistent (neurologische und psychiatrische Facharztausbildung), Universitätsklinik Heidelberg (Emil Kraepelin) und Nervenpoliklinik Berlin (Hermann Oppenheim)
- 1904-1922 Nervenarzt, Karlsruhe
- 1906-1911 Privatdozent für Psychologie, Technische Hochschule Karlsruhe
- 1911-1922 Nichtbeamteter außerplanmäßiger, ab 1920 nichtbeamteter planmäßiger außerordentlicher Professor für Psychologie, von 1918 bis 1920 einschließlich Wirtschaftspsychologie und Pädagogik, Technische Hochschule Karlsruhe
- 1914-1918 Feldarzt
- 1922-1925 Minister für Kultus und Unterricht, 1924-1925 zugleich Staatspräsident, Baden
- 1926-1952 Ordentlicher (nichtbeamtet) Honorarprofessor mit Dauerlehrauftrag für Psychologie, zusätzliche verschiedene vergütete Lehraufträge für allgemeine und angewandte Seelenkunde sowie für Sozial- und Völkerpsychologie, Universität Heidelberg
- 1952 Ausscheiden aus der Universität

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1919-1930 Deutsche Demokratische Partei, 1925 Kandidat für die Reichspräsidentenwahl, 1928-1930 Mitglied des Reichstags
NSV
VDA
Ordentliches Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften
Ordentliches Mitglied der Leopoldina-Carolina Akademie der Naturforscher, Halle

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG8, KG9/N, Wer 8, Wer 9, Wer 10, Wer 11, Wer 12, Diss-Vitae, NDB, Geuter 1984, Gundlach 1985, Geuter 1986, Stallmeister/Lück 1991

Henning, Hans

geb. 15.2.1885 in Straßburg; gest. 9.4.1946 in Baden-Baden

Vater Universitätsprofessor

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1905 Abitur, Gymnasium Frauenfeld
1905-1911 Studium Naturwissenschaften, später v.a. Philosophie, Psychologie, Universitäten Freiburg, Zürich, Berlin und Straßburg
1906-1907 Militärdienst

Akademische Abschlüsse:

- 1911 Promotion zum Dr. phil., Universität Straßburg, „Analyse moderner Erkenntnistheorien unter besondere Berücksichtigung des Realitätsproblems“, Referent Clemens Baeumker
1916 Habilitation für Psychologie, Philosophie und Ethnologie, Universität Frankfurt a.M., „Der Geruch“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1914-1922 2. Assistent, Psychologisches Institut, Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften bzw. Universität Frankfurt a.M.
1922-1933 Außerordentlicher bzw. noch 1922 Ordentlicher Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Direktor Institut für Psychologie und Psychotechnik und Seminar für Pädagogik, Technische Hochschule Danzig
1933 Beurlaubung aus sog. rassepolitischen Gründen
1936 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- Gesellschaft für Experimentelle Psychologie
Verband Praktischer Psychologen

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, Wer 9, Wer 10, Diss.-Vita, Geuter 1984, Geuter 1986, Tilitzki 2002

Hentig, Hartmut von

geb. 26.9.1925 in Posen; lebt in Berlin

Vater Diplomat

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1943 Abitur, Französisches Gymnasium Berlin
1943-1945 Soldat
1945-1953 Studium Klassische Philologie, Universitäten Göttingen und Chicago, USA

Akademische Abschlüsse:

- 1949 Master of Arts, Universität Chicago, USA
1953 Promotion zum PhD, Universität Chicago, USA, „Thukydides“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1953-1955 Lehrer, Landerziehungsheim Birklehof, Schwarzwald
1956-1963 Referendar, dann Lehrer, Uhlandgymnasium Tübingen
1963-1968 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Göttingen
1968-1987 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Bielefeld

1974-1987 Wissenschaftlicher Leiter, Laborschule und Oberstufenkolleg der Universität Bielefeld
1987 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (1972-1974 Vorstandsmitglied)

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

seit 1961 Mitherausgeber der Zeitschrift "Neue Sammlung"

Quellen: KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Winkel 1984, Böhm 2000

Hering, Dietrich

geb. 20.11.1925 in Chemnitz

Vater Elektriker

Schule, Ausbildung, Studium:

1943 Reifevermerk, Oberschule Schloßstraße Chemnitz
1943-1945 Arbeitsdienst, Kriegsdienst
1945-1946 Reifeprüfungskurs für Heimkehrer, Chemnitz
1946 Reifeprüfung
1946-1949 Studium Lehramt an berufsbildenden Schulen, Technische Hochschule Dresden
1949 Diplomprüfung als Gewerbelehrer

Akademische Abschlüsse:

1952 Promotion zum Dr. paed., Technische Hochschule Dresden, „Die Organisation der Unterrichtsgestaltung und Wirkungsbereich. Ein Beitrag zur Leistungssteigerung im Unterricht an berufsbildenden Schulen“, Referenten Karl Trinks, Hugo Dähne, Hans Lohmann
1958 Habilitation Didaktik der Berufsbildung, Technische Hochschule Dresden, „Didaktische Vereinfachung“

Berufliche Tätigkeiten:

1945-1946 Praktikant, Städtische Straßenbahn Chemnitz
ab 1949 Wissenschaftlicher Assistent, Institut für Berufsschulpädagogik, Technische Hochschule Dresden
1951-1952 Lehrauftrag für Elektrogewerbe, Technische Hochschule Dresden
1952-1953 Lehrauftrag für schulpraktische Übungen, Technische Hochschule Dresden
1953-1958 Dozent für Berufspädagogik, Technische Hochschule Dresden
1959-1965 Dozent für Didaktik der Berufsbildung, Technische Hochschule Dresden
ab 1965 Professor mit vollem Lehrauftrag für Didaktik der Berufsbildung, Technische Hochschule Dresden

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, Diss.-Vita, Wer 14.2

Herrmann, Walter

geb. 27.3.1896 in Potsdam; gest. 25.2.1972 in Göttingen

Schule, Ausbildung, Studium:

1911 Obersekundareife, Städtisches Realgymnasium Potsdam
1911-1914 Kaufmännische Lehre
1914-1916 Soldat, Handverletzung
1916-1918 Studium, Handelshochschule Berlin
1918 Diplom-Kaufmann
1920-1923 Studium Sozialpolitik, Kriminalpolitik, insbesondere Gefängniskunde, Universität Hamburg

Akademische Abschlüsse:

1923 Promotion zum Dr. rer. pol., Universität Hamburg, „Hahnöfersand. Der Versuch einer Verwirklichung des Erziehungsgedankens im Strafvollzug an Jugendlichen“, Referenten Moritz Liepmann, Waldemar Zimmermann, William Stern

Berufliche Tätigkeiten:

1918-1919 Mitarbeiter, Soziale Arbeitsgemeinschaft-Ost und Jugendpflegeschule, Berlin
1919 Ermittler, Städtisches Jugendpflegeamt Berlin

1919-1920	Sozialpädagoge (Hilfserzieher), Fürsorgeerziehungsanstalt Lindenhof, Berlin
1921-1922	Wachtmeister und Sozialbeamter, Strafanstalten Hamburg
1925-1933	Leiter, Fürsorgeerziehungsheim Hildburghausen
1933	Entlassung
1933-1945	Verschiedene Tätigkeiten
1945-1961	Vollzugsleiter, Strafanstalt Wolfenbüttel
1955-1961	Honorarprofessor für Sozialpädagogik, Universität Göttingen
1961	Ruhestand

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1964	Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
------	--

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG13/N, Diss.-Vita, Ebel 1962, Dudek 1988

Heyde, Johannes Erich

geb. 22.5.1892 in Polkenberg bei Leisnig, Krs. Döbeln, Sachsen; gest. 6.4.1974 in Berlin

Vater Volksschullehrer

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1912	Abitur, Fürsten- und Landesschule Grimma
1912-1915	Studium Philosophie, Klassische Philologie, Universität Greifswald
1915	1. Staatsprüfung für das höhere Lehramt

Akademische Abschlüsse:

1915	Promotion zum Dr. phil., Universität Greifswald, „Über den Wertbegriff“, Referent Johannes Rehmke
1944	Habilitation für Philosophie, Universität Innsbruck (kumulativ)

Berufliche Tätigkeiten:

1915-1916	Heeresdienst
1916-1918	Studienreferendar, Gymnasium Greifswald, Realgymnasium Pasewalk
1918-1924	Studienrat, Stadtgymnasium Stettin
1924-1928	Studienrat, Gymnasium Greifswald
1928-1939	Professor für Philosophie, dann Charakter- und Jugendkunde, Pädagogisches Institut bzw. ab 1935 Hochschule für Lehrerbildung, Rostock
1939-1945	Studienrat, Höhere Schule Rostock
1942-1945	Lehrauftrag für Philosophie und Pädagogik, Universität Greifswald
1943-1945	Lehrauftrag für Pädagogik, Universität Rostock
1945 (März)	Dozent für Philosophie, Universität Rostock
1945 (August)	Lehrbefugnis für Philosophie und Pädagogik, Universität Rostock
1946-1950	Ordentlicher Professor für Philosophie und Erziehungswissenschaft, Universität Rostock
1950-1960	Ordentlicher Professor für Philosophie, Technische Universität Berlin
1960	Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1934	NSLB
1934	NSV
1956	Kant-Gesellschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1946 ff.	Mitherausgeber der „Zeitschrift für philosophische Forschung“
----------	---

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13/N, Wer 8, Wer 9, Wer 10, Wer 11, Wer 12, Diss.-Vita, Bekenntnis 1933, Leaman 1993, Tilitzki 2002

Hinsche, Georg

geb. 1888 in Halle; gest. 1951

Schule, Ausbildung, Studium:

1908 Reifeprüfung, Stadtgymnasium Halle
Studium, Universitäten Innsbruck und Halle-Wittenberg

Akademische Abschlüsse:

1912 Promotion zum Dr. phil., Universität Halle-Wittenberg, „Karl Philipp Moritz als Psychologe“, Referent Felix Krueger
1928 Promotion zum Dr. med.

Berufliche Tätigkeiten:

Studienrat
Arzt
1945-1949 Außerordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg
1949-1951 Professor mit Lehrstuhl für Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1946 SED

Quellen: Cloer 1998, Projektgruppe 1998

Hönigswald, Richard

geb. 18.7.1875 in Ungarisch-Altenburg, Kgr. Österreich-Ungarn; gest. 11.7.1947 in New Haven/Connecticut (USA)

Vater Praktischer Arzt, Dr. med.
evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1892 Abitur, Humanistisches Gymnasium Raab
1892-1904 Studium Medizin, Philosophie, Psychologie, Universitäten Wien, Halle-Wittenberg und Graz

Akademische Abschlüsse:

1902 Promotion zum Dr. med., Universität Wien
1904 Promotion zum Dr. phil., Universität Halle-Wittenberg, „Über die Lehre Humes von der Realität der Außendinge. Eine erkenntnistheoretische Untersuchung“, Referent Alois Riehl
1906 Habilitation für Philosophie, Universität Breslau, „Beiträge zur Erkenntnistheorie und Methodenlehre“

Berufliche Tätigkeiten:

1906-1916 Privatdozent für Philosophie, Universität Breslau
1915-1918 Nach Einbürgerung in Deutschland freiwilliger Dienst im Festungslazarett Breslau
1916-1919 Außerordentlicher Professor für Philosophie, insb. Psychologie und Pädagogik, Universität Breslau
1919-1930 Ordentlicher Professor für Philosophie, insb. Psychologie und Pädagogik, Universität Breslau
1930-1933 Ordentlicher Professor für Philosophie, Universität München
1933 Versetzung in den Ruhestand nach § 3 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, bleibt in München
1938 Konzentrationslager Dachau
1939 Emigration über die Schweiz in die USA (Oktober 1941 Ausbürgerung)
1939-1947 Privatgelehrter, New York

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1917 Teilnehmer an der Pädagogischen Konferenz im preußischen Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten

Quellen: KG2, KG3, KG4, KG5, KG7/N, Wer 8, Wer 9, Wer 10, Diss.-Vita, BHdE, NDB, Ziegenfuß 1949/50, Genter 1986, Wolandt 1988, Schorcht 1990, Leaman 1993, Böhm 2000, Elzer 1985, Kapferer 2001, Tiliński 2002

Hoffmann, Erika

geb. 28.3.1902 in Neuteicherwalde (Westpreußen); gest. 5.2.1995 in Göttingen
Vater Volksschullehrer

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1922 Abitur, Oberlyzeum Marienburg, Westpreußen, anschließend Seminarkurs
1923 Lehrbefähigung für Lyzeum, Volks- und Mittelschule
1923-1928 Studium Pädagogik, Psychologie, Philosophie, Universitäten Göttingen und Freiburg
1938-1939 Beurlaubt zu Studien bei Eduard Spranger, Universität Berlin

Akademische Abschlüsse:

- 1928 Promotion zum Dr. phil., Universität Göttingen, „Das dialektische Denken in der Pädagogik“, Referenten Herman Nohl, Moritz Geiger

Berufliche Tätigkeiten:

- 1928-1947 Fachlehrerin für Pädagogik und Psychologie, Sozialpädagogisches Seminar des Pestalozzi-Fröbel-Hauses Berlin
1947-1949 Professorin mit vollem Lehrauftrag für Kleinkind- und Grundschulpädagogik, Universität Jena
1949 Flucht in den Westen
1949-1951 Dozentin, Pädagogische Hochschule Lüneburg
1951-1966 Leiterin, Evangelisches Fröbelseminar, Kassel
1966 Pensionierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- NSLB
seit 1950 Pestalozzi-Fröbel-Verband, Vorstandstätigkeit, Herausgeberin der „Blätter des Pestalozzi-Fröbel-Verbandes“
1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (1964-1966 Vorstandsmitglied)

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1936-1944 Mitherausgeberin der „Zeitschrift für Kinderforschung“

Quellen:

KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, Diss.-Vita, BDC, Böhm 2000, Pongratz IV 1981, Hoffmann 1986, Dudek 1996, Brehmer/Ehrlich 1993, Ebert/Lost 1996, Maier 1998

Hoffmann, Ernst

geb. 13.1.1880 in Berlin; gest. 28.1.1952 in Heidelberg

Vater Architekt, Baurat

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1899 Abitur, Prinz-Heinrich-Gymnasium Berlin
1899-1904 Studium Philosophie, Klassische Philologie, Geschichte, Germanistik, Pädagogik, Universitäten Heidelberg, Göttingen und Berlin
1904 1. Staatsprüfung für das höhere Lehramt

Akademische Abschlüsse:

- 1905 Promotion zum Dr. phil., Universität Berlin, „De Aristotelis Physicorum libri septimi origine et auctoritate pars prior“, Referenten Hermann Diels, Johannes Vahlen

Berufliche Tätigkeiten:

- 1905-1922 Vorbereitungsdienst, dann Studienrat, Mommsen-Gymnasium Berlin
1914-1918 Kriegsdienst
1922-1927 Planmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Heidelberg
1927-1935 Ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Heidelberg
1927 Lehrauftrag, Lehrerbildungsanstalt Karlsruhe
1928 Lehrauftrag, Lehrerbildungsanstalt Heidelberg
1935 Beurlaubung „auf eigenen Antrag“, Entpflichtung
1945 Wiedereinsetzung als Ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Heidelberg
1948 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1923 DDP

1928 Heidelberger Akademie der Wissenschaften

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG8/N, Wer 9, Wer 10, Wer 11, Diss.-Vita, NDB, Ziegenfuß 1949/50, Drüll 1986, Muschnug 1988, Leaman 1993, Tilitzki 2002

Hoffmann, Paul

geb. 29.7.1887 in Klinge, Landkreis Kottbus

Vater Postschaffner

Schule, Ausbildung, Studium:

Volksschullehrerausbildung, Lehrerbildungsanstalt Altdöbern

1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen

2. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen

Studium Naturwissenschaften, Pädagogik, Philosophie, Volkswirtschaft, Akademie Posen

Prüfungen für Seminarlehrer, für Direktoren für Volks- und Mittelschulen und für den Schulaufsichtsdienst, Posen

Studium Heil- u. Sonderpädagogik, Universität Greifswald

Akademische Abschlüsse:

1950 Promotion zum Dr. paed., Universität Greifswald, „Das diabetische Schulkind. Die Hypothese von den überdurchschnittlichen geistigen Fähigkeiten des Diabetikers“, Referenten Martin Weise, Bruno Markowski

Berufliche Tätigkeiten:

Volksschullehrer, Straupitz (Spreewald)

Präparandenlehrer, Altdöbern

Mittelschullehrer Prenzlau

Seminarlehrer und Seminaroberlehrer, Lehrerbildungsanstalt Altdöbern

Schulrat Wolgast und Greifswald

1933-1945 Versicherungsvertreter, Concordia-Lebensversicherungs AG

1945-1948 Schulrat Greifswald, später Oberbürgermeister Greifswald, dann Ministerialdirektor, Mecklenburgisches Ministerium für Volksbildung Schwerin

1946-1948 Lehrauftrag für Pädagogische Reformbewegungen der Gegenwart, Universität Greifswald

1948-1954 Professor mit Lehrstuhl für Pädagogik, Universität Greifswald

1954 Ementierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1918 (Deutsche) Demokratische Partei

SED

Quellen: KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, Wer 12, Wer 14.2, Diss.-Vita, Wegner 1956

Hoffmann, Walter

geb. 23.2.1884 in Leipzig; gest. Oktober 1944 in Leipzig

Schule, Ausbildung, Studium:

Abitur

Studium Jura, Universität Leipzig

Baccalaureat

Akademische Abschlüsse:

1908 Promotion zum Dr. jur., Universität Leipzig, „Der Gegenstand des musikalischen Urheberrechts mit besonderer Berücksichtigung des Rechtes der Melodie“

Berufliche Tätigkeiten:

ab 1926 Amtsgerichtsdirektor und Jugendrichter Leipzig

1923-1944 Ordentlicher Honorarprofessor für Sozialpädagogik, Universität Leipzig

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7/N, Diss.-Vita, Dudek 1990, Heinze 2001

Hofmann, Franz

geb. 31.3.1922 in Zwickau/Böhmen

Vater Eisenbahnangestellter

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1941 Abitur, Realgymnasium Böhmisches Leipa
- 1941 Immatrikulation, Medizinische Fakultät, Universität Prag
- 1941-1945 Arbeits- und Wehrdienst
- 1945-1946 Neulehrerkurs
- 1948-1951 Studium Pädagogik, Deutsch, Didaktik der Unterstufe, Geschichte, Universität Halle-Wittenberg
- 1951 Staatsexamen

Akademische Abschlüsse:

- 1954 Promotion zum Dr. paed., Universität Halle-Wittenberg, „Studien über pädagogische Bestrebungen der Ketzlerbewegungen vor und während der Reformationszeit“, Referenten Hans Ahrbeck, Fritz Müller
- 1960 Habilitation für Pädagogik (Geschichte der Erziehung), Universität Halle-Wittenberg, „Die Pansophie des J. A. Comenius und ihre Bedeutung für seine Pädagogik“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1946-1948 Schulumtsewerber, Großkugel bei Halle
- 1952-1953 Planmäßiger Aspirant, Pädagogische Fakultät, Universität Halle-Wittenberg
- 1953-1964 Assistent, Pädagogische Fakultät bzw. Institut für Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg
- 1964-1967 Professor mit vollem Lehrauftrag für Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg
- 1967-1987 Professor mit Lehrstuhl für Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg

Quellen: KG11, KG12, Diss.-Vita, Böhm 2000

Hohendorf, Gerd

geb. 28.4.1924; gest. 1997

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1949-1951 Wissenschaftlicher Aspirant, Universität Leipzig

Akademische Abschlüsse:

- 1954 Promotion zum Dr. paed., Universität Leipzig, „Die pädagogische Bewegung in den ersten Jahren der Weimarer Republik“, Referenten Walter Wolf, Hugo Müller, Alfred Menzel
- 1960 Habilitation, Pädagogische Hochschule Potsdam, „Revolutionäre Schulpolitik und marxistische Pädagogik im Lebenswerk Clara Zetkins“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1948-1953 Stadtschulrat Leipzig
- 1951-1952 Lehrauftrag für Geschichte der Pädagogik, Universität Leipzig
- 1953-1961 Dozent für Geschichte der Pädagogik, Pädagogische Hochschule Potsdam
- 1961-1966 Professor mit Lehrauftrag für Geschichte der Pädagogik, Pädagogische Hochschule Potsdam
- 1966-1989 Professor für Geschichte der Erziehung, Pädagogische Hochschule Dresden
- 1989 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1946 KPD, dann SED
- Schwelmer Kreis
- Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1967-1990 Mitherausgeber der Zeitschrift „Jahrbuch für Erziehungs- und Schulgeschichte“

Quellen: KG11, KG12, Wer 14.2, Geschichte der Erziehung 1990, Dudek 1993

Hojer, Ernst

geb. 24.1.1930 in Reichenberg/Sudeten; lebt in Seeheim-Jugenheim b. Darmstadt

Vater Gürtler

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1949 Abitur, Bad Homburg
1949-1953 Studium Philosophie, Germanistik, Geschichte, Universität Frankfurt a.M.

Akademische Abschlüsse:

- 1953 Promotion zum Dr. phil., Universität Frankfurt a.M., „Das Moment des Negativen bei Hegel in Hinsicht auf das klassische Bildungsideal“, Referenten Heinrich Weinstock, Wilhelm Sturfels
1964 Habilitation für Pädagogik, Universität Frankfurt a.M., „Die Bildungslehre F. I. Nietzhammers. Ein Beitrag zur Geschichte des Neuhumanismus“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1956-1968 Assistent, Pädagogisches Seminar (bei Martin Rang), Universität Frankfurt a.M.
1964-1968 Privatdozent für Pädagogik, Universität Frankfurt a.M.
1968-1975 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Sporthochschule Köln
1975-1998 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Würzburg
1998 Emeritierung

Quellen: KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita, Böhm 2000

Holzamer, Karl

geb. 13.10.1906 in Frankfurt a.M.; lebt in Mainz

Vater Prokurist

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1926 Abitur, Kaiser-Wilhelm-Gymnasium Frankfurt a.M.
1926-1929 Studium Philosophie, Pädagogik, Psychologie, Romanistik, Germanistik, Universitäten München, Frankfurt und Paris
1929-1931 Volksschullehrerausbildung, Pädagogische Akademie Bonn
1931 1. Volksschullehrer-Examen

Akademische Abschlüsse:

- 1929 Promotion zum Dr. phil., Universität München, „Der Begriff des Sinnes, entwickelt im Anschluß an das 'irreale Sinngebilde' bei Heinrich Rickert“, Referent Joseph Geyser

Berufliche Tätigkeiten:

- 1931-1932 Schulumtswerber, Bonn und Köln
1932 Volontärassistent, Psychologisches Institut, Universität Bonn
1931-1933 Assistent, Pädagogische Abteilung, Westdeutscher Rundfunk
1933-1939 Sachbearbeiter (konfessionelle Morgenfeier, Sprachen- und Landwirtschaftsfunk), Westdeutscher Rundfunk bzw. Reichssender Köln
1939-1946 Kriegsdienst (Kriegsbericht) und Kriegsgefangenschaft
1946-1952 Außerordentlicher Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Universität Mainz
1952-1976 Ordentlicher Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Mitdirektor Pädagogisches Seminar, Universität Mainz (seit 1962 beurlaubt)
1957-1958 Direktor, Studienbüro für Jugendfragen, Bonn
1962-1977 Intendant, Zweites Deutsches Fernsehen (ZDF), Mainz
1976 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- CDU
1949-1960 Mitglied und Vorsitzender, Rundfunkrat des Südwestfunks Baden-Baden

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Holzamer 1983, Kersting 1999

Holzappel, Heinrich

geb. 28.2.1910 in Düsseldorf; lebt in Düsseldorf

Vater Lithograph

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1929 Abitur, Lessing-Oberrealschule Düsseldorf
1929-1934 Studium Deutsch, Geschichte, Philosophie, Psychologie, Mathematik, Universitäten Bonn, Berlin und Köln
1935 Wissenschaftliche Prüfung für das höhere Lehramt

Akademische Abschlüsse:

- 1936 Promotion zum Dr. phil., Universität Bonn, „Kants Philosophie der Arithmetik“, Referenten Adolf Dyroff, Aloys Müller

Berufliche Tätigkeiten:

- 1936-1938 Vorbereitungsdienst für das Lehramt an höheren Schulen, Staatliches Hohenzollern-Gymnasium Düsseldorf
1950-1952 Leiter, Studienseminar
1953-1960 Leiter, Wissenschaftliches Prüfungsamt, Universität Köln
1955-1958 Lehrauftrag für Pädagogik der höheren Schule, Universität Köln
ab 1958 Honorarprofessor für Pädagogik der höheren Schule, Universität Köln
1970-1976 Ministerialdirigent, Kultusministerium Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf

Quellen: KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, Diss.-Vita

Honigsheim, Paul

geb. 28.3.1885 in Düsseldorf; gest. 22.1.1963 in East-Lansing, Michigan (USA)

Vater Prokurist, Bankangestellter

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1903 Abitur, Städtisches Gymnasium Düsseldorf
1903-1907 Studium, Geschichte, Philosophie, Nationalökonomie, Staats- und Kirchenrecht, Kunstgeschichte, Erdkunde, Universitäten Bonn, Berlin und Heidelberg

Akademische Abschlüsse:

- 1907 Promotion zum Dr. phil., Universität Heidelberg, „Die Staats- und Soziallehren der französischen Jansenisten im 17. Jahrhundert“, Referenten Erich Marcks, Georg Jellinek
1920 Habilitation für Philosophie und Soziologie, Universität Köln, „Religionsphilosophische Parallelen zur Entwicklung des Sozialismus“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1907-1914 Freie wissenschaftliche Arbeit im Umkreis Max Webers, Heidelberg
1914-1918 Nicht felddiensttauglich, Dolmetscher in deutschen Kriegsgefangenenlagern
1918-1919 Soldatenrat Münster
1919-1921 Assistent und Bibliothekar, Sozialwissenschaftliches Institut (bei Max Scheler bzw. Leopold von Wiese), Universität Köln
1920-1927 Privatdozent für Philosophie und Soziologie, Universität Köln
1921-1933 Direktor, Volkshochschule Köln
1927-1931 Nichtplanmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie und Soziologie, mit Lehrauftrag für Sozialpädagogik, Universität Köln
1931-1933 Nichtplanmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie, Soziologie und Sozialpädagogik (Erweiterung der venia), Universität Köln
1933 Entzug der Lehrbefugnis nach § 4 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, Entlassung als Leiter der Volkshochschule
1933 Emigration nach Genf, dann Paris
1934-1936 Direktor Institut für Sozialforschung, Zweigstelle Paris
1936 Emigration nach Panama
1936-1938 Ordentlicher Professor für Philosophie, Geschichte und Anthropologie, National-Universität Panama; daneben weitere Lehrtätigkeiten an verschiedenen südamerikanischen Universitäten
1938 Emigration in die USA
1938-1946 Associate Professor für Soziologie, Kulturanthropologie und Auslandskunde, Michigan State University, East-Lansing, Michigan, USA

- 1946-1950 Full Professor für Soziologie, Kulturanthropologie und Auslandskunde, Michigan State University, East-Lansing, Michigan, USA
- 1950 Ementierung
Gastprofessor an verschiedenen deutschen und us-amerikanischen Universitäten
- 1957 Ementierung als Professor der Universität Köln
- Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:*
- 1922-1933 SPD
Bund Entschiedener Schulreformer
- 1926 Liga für Menschenrechte
- Quellen:* KG2, KG3, KG4, KG7, KG9, KG10, Diss.-Vita, NDB, BHdE, Wolgast/Knoll 1986, Silbermann/Röhrig 1987, Friedenthal-Haase 1991, Leaman 1993, Tilitzki 2002

Hornstein, Herbert

geb. 20.9.1927 in Wien; lebt bei Bonn

Schule, Ausbildung, Studium:

1945-1951 Studium, Universitäten Wien, Paris und Saarbrücken

Akademische Abschlüsse:

- 1951 Promotion zum Dr. phil., Universität Wien, „Probleme der Metaphysik und das Denken Martin Heideggers“, Referenten Leo Gabriel, Friedrich Kainz
- 1965 Habilitation für Pädagogik, Universität Bonn, „Weisheit und Bildung. Studien zur Bildungslehre des Comenius“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1956-1970 Wissenschaftlicher Assistent, Universität Bonn
- 1966-1970 Privatdozent für Pädagogik, Universität Bonn
- 1970-1989 Professor (Wiss. Rat) für Pädagogik, Universität Bonn

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita, Wer 1997/98, Wenig 1968

Hudde, Wilhelm

geb. 2.7.1904 in Gelsenkirchen; gest. 5.7.1982 in Gießen

Vater Obersteiger

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1920 Obersekundareife, Städtisches Realgymnasium Gelsenkirchen
- 1920-1923 Praktische Ausbildung in der Landwirtschaft
- 1923-1924, 1926-1929 Studium Landwirtschaft, Landwirtschaftliche Hochschule Bonn-Poppelsdorf und Universität München
- 1926 Reifeprüfung als Externer, Bismarck-Realgymnasium Dortmund
- 1929-1930 Pädagogisches Seminar für Landwirtschaftslehrer, Kleve

Akademische Abschlüsse:

- 1927 Diplom-Landwirt, Landwirtschaftliche Hochschule Bonn-Poppelsdorf
- 1929 Promotion zum Dr. agr., Landwirtschaftliche Hochschule Bonn-Poppelsdorf, „Die Grundstückspolitik der Städte Gelsenkirchen, Buer und Horst mit besonderer Berücksichtigung der Veränderung der Bodenbesitzverhältnisse“, Referenten Fritz Beckmann, Werner Henkelmann

Berufliche Tätigkeiten:

- 1928 Volontär, Pferdezucht-Abteilung der rheinischen Landwirtschaftskammer, Bonn
- 1929-1930 Seminar für Landwirtschaftslehrer, Kleve
- 1930-1934 Assistent, Unterrichts-Abteilung der Landwirtschaftskammer Bonn
- 1934-1937 Landwirtschaftslehrer Aachen
- 1937-1945 Regierungsrat, dann Oberregierungsrat und Schulrat, Regierungspräsidien Schneidemühl und Köslin
- 1949 Landwirtschaftslehrer, Hennef/Sieg

1949-1953 Dozent, Pädagogische Hochschule für Landwirtschaftslehrer Wilhelmshaven
 1953-1963 Professor und Direktor, Landwirtschaftspädagogisches Institut Gießen
 1956-1964 Honorarprofessor, Universität Gießen
 1963-1964 Vertretung des Lehrstuhls für Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Universität Gießen
 1964-1970 Außerordentlicher Professor für Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Universität Gießen
 1970-1976 Ordentlicher Professor für Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Universität Gießen
 1976 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15/N, Diss.-Vita, Ludwigs-Universität 1957

Jensen, Adolf

geb. 23.1.1878 in Landwehr, Kreis Kiel-Land; gest. 6.2.1965 in Haxtum/Aurich

Vater Pächter, Landwirt, Gutsinspektor

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1896-1899 Lehrerseminar Eckernförde-Borby

1899 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen

1903 2. Lehrprüfung

Berufliche Tätigkeiten:

1899-1904 Volksschullehrer, verschiedene Dorf- und Stadtschulen in Schleswig-Holstein

1904-1919 Volksschullehrer, Hamburg

1919-1920 Dozent, Volkshochschule Düsseldorf

1920-1929 Lehrer und Rektor, Rütli-Schule (Versuchsschule) Berlin-Neukölln

1929-1931 Außerordentlicher Professor für Methodik und Didaktik, Technische Hochschule Braunschweig

1931 Pensionierung durch bürgerlich-nationalsozialistische Koalition in Braunschweig

1932 Emeritierung

1933 Endgültige Entlassung nach § 4 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums

1933-1945 Arbeitslos, lebt zurückgezogen in Ostfriesland

1942-1943 Lehrgangsleiter in Holland im Auftrag des Deutschen Volksbildungswerks der Wehrmacht, u.a. Durchführung von KdF-Lehrgängen für „volkstümliches Werkschaffen“

1946 Rehabilitation und Emeritierung nach Wiedereinsetzung in die Professur

1947-1951 Mitglied des Niedersächsischen Landtages

1956 Ratsmitglied, Aurich

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1907 SPD

Bund Entschiedener Schulreformer

Deutscher Lehrerverein

NSV

Quellen: KG4, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11/N, Radde 1973, Sandfuchs 1978, Gundler 1991, Radde u.a. 1993, Wieden 1996, Szabó 2000

Jesinghaus, Carl

geb. 12.2.1886 in Düsseldorf; gest. 19.11.1948 in Tucumán, Argentinien

Vater Fabrikant (Buchdruckereibesitzer)

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1905 Abitur, Realgymnasium Düsseldorf

1905-1911 Studium Naturwissenschaften, Philosophie, Pädagogik, Psychologie, Universität Leipzig

Akademische Abschlüsse:

1911 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Beiträge zur Methodologie der Gedächtnis-Untersuchung“, Referenten Wilhelm Wundt, Ernst Meumann

Berufliche Tätigkeiten:

- 1911-1913 Volontärassistent (Felix Krüger), Universität Halle-Wittenberg
1913-1920 Ordentlicher Professor für Philosophie und Psychologie, Instituto del Profesorado Secundario, Buenos Aires, Argentinien
1920-1925 Ordentlicher Professor für Philosophie und Psychologie, Universidad del Litoral, Paraná, Argentinien
1925-1932 Direktor, Instituto Psicotécnica y de Orientación Profesional, Buenos Aires, Argentinien
1932-1934 Ordentlicher Professor für Philosophie und Psychologie, Universität Buenos Aires, Argentinien
1934-1935 Stellungslos (nach eigenen Angaben aus politischen Gründen entlassen); Rückkehr nach Deutschland
1935-1945 Ordentlicher Professor für Philosophie, einschließlich Ästhetik, Psychologie und Pädagogik, Universität Würzburg
1945 Amtsenthebung auf Weisung der US-Militärregierung
1947 Erneute Ernennung zum Professor, zugleich Versetzung in den Ruhestand
1947/48 Rückkehr nach Argentinien

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1936 NSLB
1937 NSDAP

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

Mitherausgeber der Zeitschrift „Archiv für die gesamte Psychologie“

Quellen: KG6, KG8/N, *Weltkalender 1936*, *Diss.-Vita*, *Geuter 1984*, *Geuter 1986*, *Schorcht 1990*, *Janke/Schneider 1999*

Johannsen, Hermann

geb. 17.10.1889 in Northeim, Hannover; gest. 24.1.1970 in Grevenbroich

Vater Lokführer, Werkstättenvorsteher

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1906 Mittlere Reife, Progymnasium Northeim
1906-1910 Präparandenanstalt Einbeck und Lehrerseminar Northeim
1910 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
1912 Externen-Abitur, Realgymnasium Goslar
1912-1914 Studium Theologie, Philosophie, Pädagogik, Germanistik, Universitäten Göttingen und Jena
1914-1917 Kriegsfreiwilliger
1917-1918 Fortsetzung des Studiums in Jena

Akademische Abschlüsse:

- 1918 Promotion zum Dr. phil., Universität Jena, „Die philosophische Propädeutik im Lehrerseminar“, Referent Wilhelm Rein
1924 Habilitation für Philosophie, Universität Jena, „Der Logos der Erziehung“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1910-1912 Volksschullehrer, Regierungsbezirk Hildesheim
1922-1929 Persönlicher Assistent von Bruno Bauch, Universität Jena
1924-1928 Privatdozent für Philosophie, Universität Jena
1924-1925 Assistent, Erziehungswissenschaftliche Anstalt der Universität Jena
1928-1939 Außerordentlicher Professor für Philosophie, ab 1933 zusätzlich für philosophische Pädagogik, Universität Jena
1939-1948 Außerplanmäßiger Professor für Philosophie mit Lehrauftrag für philosophische Pädagogik, Universität Jena
1948-1951 Ordentlicher Professor für Theorie und Geschichte der Pädagogik, Universität Jena
1951-1955 Professor mit Lehrstuhl für Logik und Erkenntnistheorie, Universität Jena
1955 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

bis 1925 Freimaurer

Stahlhelm
 1933 NSLB
 1934 NSV
 1934 NSDAP
Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, Wer 12, Diss.-Vita, Leaman 1993, Wolandt 1993, Dudek 1996, Prondczynsky 1999, Tilitzki 2002

Jungmann, Emil

geb. 6.8.1846; gest. 8.4.1927

Berufliche Tätigkeiten:

bis 1927 Honorarprofessor für Gymnasiale Pädagogik, Universität Leipzig

Quellen: Vorlesungsverzeichnisse Leipzig

Kabitz, Willy

geb. 5.5.1876 in Berlin; gest. 23.7.1942 in Münster

Vater Kaufmann (Buchhalter)

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1895 Abitur, Gymnasium zum Grauen Kloster Berlin

1895-1899 Studium Philosophie, Germanistik, Geschichte, Universität Berlin

Akademische Abschlüsse:

1901 Promotion zum Dr. phil., Universität Berlin, „Studien zur Entwicklungsgeschichte der Fichteschen Wissenschaftslehre aus der Kantischen Philosophie“, Referenten Wilhelm Dilthey, Friedrich Paulsen

1905 Habilitation für Philosophie, Technische Hochschule Hannover, mit einer erweiterten Fassung der Dissertation

1908 Habilitation für Philosophie und Pädagogik, Universität Breslau, „Die Philosophie des jungen Leibniz. Untersuchungen zur Entwicklungsgeschichte seines Systems“

Berufliche Tätigkeiten:

1899-1901 Wissenschaftliche Arbeiten am Nachlaß J. G. Fichtes

seit 1901 Mitarbeiter an der Leibniz-Ausgabe, Preußische Akademie der Wissenschaften, mit Tätigkeit in Hannover

1905-1907 Privatdozent für Philosophie, Technische Hochschule Hannover

1908-1914 Privatdozent für Philosophie und Pädagogik, Universität Breslau

1910 Reisestipendium, Studium des Bildungs- und Schulwesens der USA, Japans und Chinas

1914-1915 Außerplanmäßiger Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Breslau

1914-1918 Heeresdienst

1915-1921 Planmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Münster

1921-1941 Ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Münster

1941 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1920 DNVP

NSD Frontkämpferbund (Stahlhelm)

Kant-Gesellschaft

Deutsche Philosophische Gesellschaft

Leibniz-Gesellschaft

Gesellschaft für deutsche Bildung

Quellen: KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, Wer 8, Wer 9, Wer 10, BA, Diss.-Vita, Catalogus Professorum 1981, Leaman 1993, NDB, Tilitzki 2002

Kafka, Gustav

geb. 23.7.1883 in Wien; gest. 12.2.1953 in Veitshöchheim, Unterfranken

Vater Industrieller

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1901 Abitur, Schotten-Gymnasium Wien

1901-1906 Studium Jura, dann Philosophie, Psychologie, Universitäten Wien, Göttingen und München

Akademische Abschlüsse:

1906 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Über das Ansteigen der Tonerregung“, Referenten Wilhelm Wundt, Otto Wiener

1910 Habilitation für Philosophie (Psychologie und Tierpsychologie), Universität München, „Versuch einer kritischen Darstellung der neueren Anschauungen über das Ichproblem“

Berufliche Tätigkeiten:

1906-1910 Assistent (Theodor Lipps), Universität München

1910-1915 Privatdozent für Philosophie (Psychologie und Tierpsychologie), Universität München

1914-1918 Kriegsdienst

1915-1923 Außerordentlicher Professor für Psychologie, Universität München

1923-1934 Ordentlicher Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Technische Hochschule Dresden

1929-1930 Gastprofessor, Johns-Hopkins-University Baltimore/USA

1933 Gesuch um vorzeitige Emeritierung

1934 Emeritierung

1934-1945 lebt zurückgezogen in Dresden

1947-1952 Ordentlicher Professor für Philosophie und Psychologie, Universität Würzburg

1952 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

Deutsche Gesellschaft für Psychologie, 1929-1933 Vorstandsmitglied, 1949-1951 2. Vorsitzender, 1951-1953 1. Vorsitzender

1948 Bayerische Akademie der Wissenschaften

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

Mitherausgeber der Zeitschrift „Archiv für die gesamte Psychologie“

1949 ff. Mitherausgeber der Zeitschrift „Acta Psychologica“

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG6, KG7, Wehner 1964, Geuter 1984, Geuter 1986, Janke/Schneider 1999, Tilitzki 2002

Kahl, Wilhelm

geb. 10.4.1864 in Heiligenstadt, Provinz Sachsen; gest. 23.7.1929 in Köln

Vater Schulrat

Schule, Ausbildung, Studium:

Abitur

Studium Philosophie, Universitäten Straßburg, München und Leipzig

Akademische Abschlüsse:

1886 Promotion zum Dr. phil., Universität Straßburg, „Die Lehre vom Primat des Willens bei Augustinus, Duns Scotus und Descartes“, Referent Wilhelm Windelband

Berufliche Tätigkeiten:

1887-1891 Wissenschaftlicher Hilfslehrer, Metz und Diedenhofen (Elsaß-Lothringen)

1891-1892 Lehrer, Lehrerseminar Colmar (Elsaß)

1892-1894 Kreisschulinspektor, Zabern (Elsaß)

1894-1903 Direktor, Lehrerseminar Pfalzburg (Lothringen)

1903-1909 Stadtschulrat, Köln

1909-1910 Provinzialschulrat, Koblenz

1910-1922 Beigeordneter der Stadt Köln

- 1921-1922 Honorarprofessor für Pädagogik, Universität Köln
 1922-1929 Ordentlicher Professor (persönliches Ordinariat) für Pädagogik, Universität Köln

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4/N, Wer 9, Diss. (ohne Vita)

Kaiser, Hans

geb. 19.2.1919 in Magdeburg
 Vater Zuckerwarenfacharbeiter

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1933-1937 Mechanikerlehre
 1937 Gesellenprüfung
 1938-1945 Militär- und Kriegsdienst
 1947-1948 Vorstudienanstalt, Technische Hochschule Dresden
 1948 Hochschulreife
 1948-1951 Studium Gewerbelehramt, Technische Hochschule Dresden
 1951 Diplom als Gewerbelehrer

Akademische Abschlüsse:

- 1954 Promotion zum Dr. paed., Technische Hochschule Dresden, „Die technische Betriebsschule, ihre Entwicklung, Aufgaben und Problematik. Eine Untersuchung neuer Wege der betrieblichen Erwachsenenbildung unter berufspädagogischem Aspekt“, Referenten Hugo Dähne, Karl Trinks, Hans Lohmann
 1958 Habilitation für Berufspädagogik, Technische Hochschule Dresden, „Grundriß einer Theorie der sozialistischen Erziehung und Bildung in der Berufsausbildung der DDR. (Unter besonderer Berücksichtigung technischer Berufe) Ein Beitrag zur Entwicklung einer sozialistischen Pädagogik der Berufsausbildung“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1945-1946 Mechaniker, Volkswagenwerk Wolfsburg
 1946-1947 Mechanikergehilfe, Fa. H. Wehland, Heidenau/Sachsen
 1951-1953 Wissenschaftlicher Assistent, Institut für Berufspädagogik, Technische Hochschule Dresden
 1952-1954 Lehrauftrag für schulpraktische Übungen, Technische Hochschule Dresden
 ab 1953 Wissenschaftlicher Oberassistent, Institut für Berufspädagogik, Technische Hochschule Dresden
 1955-1959 Beauftragt mit der Wahrnehmung einer Dozentur für Berufspädagogik, Technische Hochschule Dresden
 1959-1961 Professor, Direktor, Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut Berlin
 1961-1970 Stellvertretender Minister für Volksbildung der DDR
 1970-1985 Professor, Vizepräsident, Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR
 1985 Ruhestand

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

SED

Quellen: KG9, KG10, KG11, Wer 14.2, Diss.-Vita, SBZ-Biographie, Namen und Daten 1, Namen und Daten 2, Namen und Daten 3, Baumgartner/Hebing

Kanning, Fritz

geb. 21.7.1892 in Berlin; gest. 4.5.1963 in Berlin
 Vater Lehrer und Konrektor

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1910 Abitur, Friedrich-Wilhelms-Gymnasium Berlin
 1910-1914, 1918-1919 Studium Philosophie, Geschichte, Germanistik, Mathematik, Universität Berlin
 1919 1. und 2. Examen für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1921 Promotion zum Dr. phil., Universität Berlin, „Rationales und intuitives Erkennen nach Henri Bergson. T. 1: Rationale Grundbegriffe, Referenten Alois Riehl, Benno Erdmann

- 1952 Habilitation für Pädagogik, Freie Universität Berlin, „Strukturwissenschaftliche Pädagogik. Untersuchungen zur Wandlung der pädagogischen Denkform in der deutschen Theorie und Praxis“

Berufliche Tätigkeiten:

- ab 1920 Studienrat, Bertram-Realschule und Paulsen-Gymnasium Berlin
 1948-1952 Lehrauftrag für Pädagogik, Freie Universität Berlin
 1952-1957 Wissenschaftlicher Assistent und Privatdozent für Pädagogik, Erziehungswissenschaftliches Institut, Freie Universität Berlin

Quellen: KG8, KG9, KG10, KG11/N, Diss.-Vita

Karsdorf, Gerhard

geb. 11.4.1922 in Magdeburg

Vater Buchhalter

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1938 Mittlere Reife, Mittelschule
 1938-1940 Lehre als Chemielaborant
 1945-1946 Kurzlehrgang für Neulehrer
 1946-1950 Studium Biologie, Psychologie, Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg
 1950 Staatsexamen
 1951 Qualifikationslehrgang zum Erwerb der Lehrbefähigung für das Fach Pädagogik, Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut

Akademische Abschlüsse:

- 1959 Promotion zum Dr. paed., Universität Halle-Wittenberg, „Untersuchungen zur erzieherischen Relevanz der Zensurierung von Schülerleistungen besonders in 7. und 8. Klassen der deutschen demokratischen Schule“, Referenten Karl Schrader, Hans Keune
 1965 Habilitation für Gesundheitserziehung, Universität Halle-Wittenberg, „Untersuchungen zur Problematik der Gesundheitserziehung in der Polytechnischen Oberschule. Versuch einer Grundlegung“
 Diplom in Psychologie

Berufliche Tätigkeiten:

- 1940-1941 Chemielaborant und Lehrlingsausbilder, Chemische Industrie
 1941-1945 Kriegsdienst, Gefangenschaft
 1946 Neulehrer
 1950-1951 Tätigkeit in der Abt. Berufsausbildung, Ministerium für Arbeit Berlin
 1951-1954 Lehrer für Biologie, Psychologie und Pädagogik, Institut für Lehrerbildung, Halle
 1954-1959 Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Pädagogisches Institut, Universität Halle-Wittenberg
 1959-1968 Mitarbeiter, Lehrstuhl für Sozialhygiene, Medizinische Fakultät, Universität Halle-Wittenberg
 ab 1968 Dozent für Gesundheitserziehung, Medizinische Fakultät, Universität Halle-Wittenberg
 später Professor, Institut für Sozialhygiene, Universität Halle-Wittenberg

Quellen: KG11, KG12, KG16, Diss.-Vita

Katz, David

geb. 1.10.1884 in Kassel; gest. 2.2.1953 in Stockholm

Vater Kaufmann

jüdisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1902 Abitur, Realgymnasium Kassel
 1902-1906 Studium Mathematik, Naturwissenschaften, Philosophie (Psychologie), Universitäten Göttingen, Berlin und München

Akademische Abschlüsse:

- 1906 Promotion zum Dr. phil., Universität Göttingen, „Experimentelle Beiträge zur Psychologie des Vergleichs im Gebiete des Zeitsinns“, Referent G. E. Müller

1911 Habilitation für Philosophie, Universität Göttingen, „Die Erscheinungsweisen der Farben und ihre Beeinflussung durch die individuelle Erfahrung“

Berufliche Tätigkeiten:

1907-1919 Assistent, Psychologisches Institut, und seit 1911 Privatdozent für Philosophie, Universität Göttingen
1914-1918 Kriegsdienst
1918-1919 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie, Universität Göttingen
1919-1923 Außerordentlicher Professor für Pädagogik und experimentelle Psychologie, Universität Rostock
1923-1933 Ordentlicher Professor (persönliches Ordinariat) für Pädagogik und experimentelle Psychologie, Universität Rostock
1929 Gastprofessor, State University of Maine, USA
1933 Erpresstes Urlaubsgesuch, dann Entlassung aufgrund § 3 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums
1933-1935 Honorary research fellow, Universität Manchester, England
1935-1937 Honorary research fellow, University College, London, England
1937-1953 Ordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik, Universität Stockholm, Schweden
1950 Gastprofessor, University of Berkeley, California, USA
1952 Honorarprofessor für Psychologie, Universität Hamburg

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

Deutsche Gesellschaft für Psychologie, 1929-1933 Vorstandsmitglied

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1931-1933 Mitherausgeber der „Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane, Abteilung I: Zeitschrift für Psychologie“

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG7, KG8/N, Wer 8, Wer 9, Diss.-Vita, NDB, Katz 1953, BHdE, Geuter 1984, Geuter 1986, Kirsten 1987

Keilhacker, Martin

geb. 15.6.1894 in Höselsthal, Oberbayern; gest. 11.11.1989 in München

Vater Bauer

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1914 Abitur, Humanistisches Gymnasium Freising
1914, 1916-1918, 1920-1922 Studium Pädagogik, Philosophie, Psychologie, Geschichte, Universitäten Innsbruck und München
1914-1916, 1918-1920 Kriegsdienst, Verwundung und Gefangenschaft

Akademische Abschlüsse:

1922 Promotion zum Dr. phil., Universität München, „Geschichte der Münchener Jugendpflege und Jugendbewegung nebst einem Überblick über die Entwicklung der Jugendpflege und Jugendbewegung in ganz Deutschland“, Referenten Aloys Fischer, Albert Rehm
1931 Habilitation für Pädagogik und Psychologie, Staatliche Akademie Braunschweig, „Der ideale Lehrer nach der Auffassung der Schüler“
1936 Umhabilitation an die Universität Erlangen
1940 Umhabilitation an die Universität Wien
1941 Umhabilitation an die Universität München

Berufliche Tätigkeiten:

1922 Dozent, Volkshochschule Kempten, Allgäu
1923 Lehrer, private höhere Schule, Magdeburg
1923-1927 Erzieher bei Baron Moreau, ab 1924 bei Prinz Franz von Bayern
1927-1934 Assistent, Psychologisch-pädagogisches Institut, Universität Königsberg
1931-1935 Privatdozent für Pädagogik und Psychologie, Staatliche Akademie Braunschweig
1934-1935 Leitender Heerespsychologe, Königsberg
1935-1938 Heerespsychologe, Nürnberg

- 1936-1939 Privatdozent für Psychologie mit besonderer Berücksichtigung der Heerespsychologie, Universität Erlangen
- 1938-1941 Wehrmachtspychologe, Wien
- 1939-1941 Privatdozent, 1941 außerplanmäßiger Professor für Psychologie mit besonderer Berücksichtigung der Wehrpsychologie, Universität Wien
- 1941-1942 Leitender Wehrmachtspychologe, München
- 1941-1946 Privatdozent für Psychologie, Universität München
- 1942-1945 Lehrer, Ausbildungskurse für Schwerversehrte, München und Lindau
- 1945/1946 Kriegsgefangenschaft
- 1946 Tätigkeit in der Lehrerbildung, Regensburg und München-Pasing
- 1946-1949 Außerplanmäßiger Professor für Psychologie und Pädagogik, Universität München
- 1949-1951 Außerordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik, Universität München
- 1952-1962 Ordentlicher Professor (persönliches Ordinariat) für Psychologie und Pädagogik, Universität München
- 1962 Ementierung
- Quellen:* KG5, KG6, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16/N, Wer12, Diss.-Vita, Pongratz I 1975, Schumak 1980, Geuter 1986, Wolgast/Knoll 1986, Böhm/Eykemann 1991

Kelbert, Heinz

Akademische Abschlüsse:

- 1953 Promotion zum Dr. paed., Humboldt-Universität Berlin, „Die methodische Gestaltung der Unterrichtsstunde in den polnischen volksdemokratischen Schulen und die sowjetische Didaktik“, Referenten Heinrich Deiters, Robert Alt
- 1954 Habilitation für Wirtschaftspädagogik, Humboldt-Universität Berlin, „Das Bildungswesen auf den fiskalischen- und Hüttenwerken in Preußen am Ausgang des 18. Jahrhunderts“

Quellen: Archiv für Wissenschaftsgeschichte, Abt. Historische Erziehungswissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin

Kempinsky, Heinrich

geb. 23.12.1877 in Breslau; gest. 1951

Vater Bäckermeister

Schule, Ausbildung, Studium:

- Lehrerseminar
- ab 1900 Studium, Breslau, Nancy, Neuchâtel

Berufliche Tätigkeiten:

- 1898-1902 Lehrer
- 1918-1933 Leiter, Arbeitsgemeinschaften für Lehrerfortbildung, Oppeln
- 1920-1933 Leiter, Oberschlesische Hauptstelle für Erziehung und Unterricht, Oppeln
- 1943 Studienrat
- bis 1948 Lehrer
- 1946-1948 Honorarprofessor für Didaktik, Universität Jena
- 1948-1951 Professor mit Lehrstuhl für Didaktik, Universität Jena
- 1951 Entpflichtung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1918 SPD
- 1946 SED

Quellen: KG7, KG8/N, Dudek 1996

Kerschensteiner, Georg

geb. 29.7.1854 in München; gest. 15.1.1932 in München

Vater Veramter Käsehändler (Priechlergeschäft)

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1866-1871 Präparandenanstalt und Lehrerseminar Freising
1870 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen, Lehrerseminar Freising
1874-1877 Vorbereitung auf den Gymnasialbesuch
1877 Abitur, Humanistisches Gymnasium Augsburg
1877-1881 Studium Mathematik, Universität und Technische Hochschule München
1881 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1883 Promotion zum Dr. phil., Universität München, „Über die Kriterien für die Singularitäten rationaler Kurven vierter Ordnung“, Referenten Gustav Bauer, Alexander Brill

Berufliche Tätigkeiten:

- 1871-1873 Schulgehilfe, Forstinning, Lechhausen und Augsburg
1874-1875 Privatlehrer (Nachhilfeunterricht), Augsburg
1882-1883 Assistent, Meteorologische Zentralstation, München
1883-1890 Assistent für Mathematik, Melanchthon-Gymnasium, Nürnberg; zeitweise Lehrer an der städtischen Handelsschule Nürnberg
1890-1893 Lehrer, Gymnasium und höhere Mädchenschule, Schweinfurt
1893-1895 Lehrer für Mathematik und Physik, Ludwigsgymnasium München
1895-1919 Schulrat, dann Oberschulrat, Leiter des städtischen Schulwesens, München
1919-1932 Honorarprofessor für Theorie und Praxis der Schulorganisation, Schulverwaltung und Lehrplanfragen, Universität München

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1912-1918 Mitglied des Reichstages, Freisinnige Volkspartei
1899-1932 korrespondierendes Mitglied Akademie gemeinnütziger Wissenschaften, Erfurt
1908 Mitbegründer, Bund für Schulreform
1909 Mitbegründer, Erziehungswissenschaftliche Hauptstelle des Deutschen Lehrervereins
1920 Teilnehmer an der Reichsschulkonferenz Berlin
1925 Deutscher Ausschuss für Erziehung und Unterricht

Quellen:

KG1, KG2, KG3, KG4, KG5/N, Wer 8, Wer 9, Diss. (ohne Vita), Sanpe 1929, NDB, Schumak 1980, Wolgast/Knoll 1986, Scheuerl 1991, Böhm/Eykemann 1991, Elzer 1985, Maier 1998, Böhm 2000

Kiehn, Ludwig

geb. 2.10.1902 in Hamburg; gest. 10.7.1984 in Hamburg

Vater Kaufmann

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1922 Abitur, Oberrealschule am Holstentor, Hamburg
1922-1926 Lehramtsstudium, Pädagogisches Institut der Universität Hamburg
1924 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
1929 2. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
1929-1932 Studium Germanistik, Geschichte, Pädagogik, Philosophie, Psychologie, Universität Hamburg
1931 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen
1933 2. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1932 Promotion zum Dr. phil., Universität Hamburg, „Goethes Begriff der Bildung“, Referent Gustaf Deuchler

Berufliche Tätigkeiten:

- 1926-1929 Schulamtsbewerber, Volksschuldienst Hamburg
1932-1933 Studienreferendar, Wilhelm-Gymnasium Hamburg
1929-1933 Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter und Assistent bei H. Th. Becker, Institut für Lehrerfortbildung Hamburg
1931-1934 Lehrauftrag, Pädagogisches Institut, Universität Hamburg
1933-1934 Studienrat und hauptamtlicher Dozent, Institut für Lehrerfortbildung Hamburg

- 1934-1935 Kommissarischer Dozent für Erziehungswissenschaft, Hochschule für Lehrerbildung Kiel
 1935-1939 Professor für Erziehungswissenschaft, Hochschule für Lehrerbildung Kiel
 1939-1940 Abordnung an die Hochschule für Lehrerbildung Hamburg
 1940-1941 Abordnung an die Hochschule für Lehrerbildung Dortmund
 1941-1945 Professor und Studienrat, Lehrerbildungsanstalt Kiel (bei ruhendem Lehrbetrieb)
 1940-1945 Kriegsdienst, 1941-1942 Eignungsprüfer bei der Luftwaffe, danach Leutnant der Reserve in Bau-Ersatz-Einheiten der Luftwaffe, Kriegsgefangenschaft
 1945-1946 Hilfsreferent für Lehrerbildung, Ministerium für Volksbildung des Landes Schleswig-Holstein, Kiel
 1946 Entlassung durch die Britische Militärregierung
 1946-1949 Hilfsarbeiter in der Landwirtschaft und im Freihafen Hamburg, Mitarbeit in der Evangelischen Akademie in Hermannsburg, Vedagslektor
 1949-1950 Handelslehrer, Hamburg
 1950-1951 Handelsoberlehrer, Wirtschaftsoberschule Hamburg
 1952-1956 Wissenschaftlicher Rat und Studienleiter, Pädagogisches Institut (Diplom-Handelslehrer-Ausbildung) der Universität Hamburg
 1956-1967 Planmäßiger außerordentlicher Professor für Berufspädagogik, Universität Hamburg
 1967-1969 Ordentlicher Professor für Geschichte und Systematik der Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Universität Hamburg
 1969 Emeritierung
- Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:*
- 1933 NSDAP
 NSLB
 NSD-Dozentenbund
 Wirtschafts- und Berufspädagogischer Arbeitskreis
- 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
- Quellen:* KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, Diss. (ohne Vita), Weltkalender 1936, Hesse 1995

Kienzle, Richard

geb. 4.3.1898 in Pforzheim, gest. 15.10.1983

Akademische Abschlüsse:

- 1931 Promotion zum Dr. phil.
 1943 Habilitation für Psychologie, Universität Tübingen

Berufliche Tätigkeiten:

- ab 1931 Tätigkeit am Berufspädagogischen Institut Stuttgart, dann bei der Luftwaffenpsychologie
 1935-1940 zugleich Dozent für Psychologie, Hochschule für Lehrerbildung Eßlingen
 1940 Ernennung zum Professor
 1941 oder 1942 Assistent, Institut für Psychologie und klinische Psychologie, Reichsuniversität Straßburg
 1943-1951 Privatdozent für Psychologie, Universität Tübingen
 1943, 1944 Vertretung des Lehrstuhls für Psychologie und Pädagogik, Universität Tübingen
 1950-1966 Professor für Psychologie und Pädagogik, Berufspädagogisches Institut Stuttgart
 1951-1970 Außerplanmäßiger Professor für Psychologie, Universität Tübingen
 1966 Ruhestand (als Professor am Berufspädagogischen Institut)

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1934 NSDAP

Quellen: KG7, KG9, KG10, KG11, KG13, Geuter 1986

Klafki, Wolfgang

geb. 1.9.1927 in Angerburg/Ostpommern, lebt in Marburg

Vater Studienrat, später Oberstudienrat

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1944 Reifevermerk, Oberschule für Jungen Angerburg

- 1943-1946 Luftwaffenhelfer, Arbeitsdienst, Kriegsdienst, Verwundung und Lazarett
 1946-1948 Volksschullehrerstudium, Pädagogische Hochschule Hannover
 1948 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
 1951 2. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
 1952-1957 Studium Pädagogik, Philosophie, Germanistik, Universitäten Göttingen und Bonn

Akademische Abschlüsse:

- 1957 Promotion zum Dr. phil., Universität Göttingen, „Das pädagogische Problem des Elementaren und die Theorie der kategorialen Bildung“, Referenten Erich Weniger, Herman Nohl

Berufliche Tätigkeiten:

- 1946 Bauhilfsarbeiter
 1948-1952 Lehrer, Landschulen Schaumburg-Lippe
 1956-1959 Assistent für Pädagogik (bei Gustav Heckmann), Pädagogische Hochschule Hannover
 1957-1961 Assistent bei Gustav Heckmann, Pädagogische Hochschule Hannover
 1959-1961 Außerplanmäßiger Dozent für Pädagogik, Pädagogische Hochschule Hannover
 1961-1963 Assistent, ab 1963 Oberassistent, Pädagogisches Seminar (bei Ernst Lichtenstein), Universität Münster
 1963-1992 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Marburg
 1992 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (1966-1980 und 1982-1986 Vorstandsmitglied, 1986-1988 Vorsitzender)

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- seit 1965 Mitherausgeber der „Zeitschrift für Pädagogik“
 1969/70 Leiter und Herausgeber des Funkkollegs Erziehungswissenschaft

- Quellen:* KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita, Catalogus Professorum 1981, Winkel 1984, Kaufmann u.a. 1991, Böhm 2000

Klein, Helmut

geb. 2.3.1930 in Berlin
 Vater Arbeiter

Schule, Ausbildung, Studium:

- Oberschule
 1945-1946 Anlernling als Rundfunkmechaniker
 1946 Gesellenprüfung
 1946-1947 Vorstudienanstalt, Berlin
 1947 Abitur
 1947-1950 Studium Mathematik, Physik, Pädagogik, (Humboldt-)Universität Berlin
 1950 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen, Humboldt-Universität Berlin

Akademische Abschlüsse:

- 1952 Promotion zum Dr. paed., Humboldt-Universität Berlin
 1959 Habilitation, Humboldt-Universität Berlin, „Untersuchungen über allgemeine Prinzipien und Regeln der Bildung und Erziehung im Unterricht der allgemeinbildenden Schule der DDR sowie über deren Darstellung in einer allgemeinen Theorie des Unterrichts (Didaktik)“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1950-1956 Lehrer, Grund- und Oberschulen, Berlin
 1956-1959 Assistent, später Oberassistent, Humboldt-Universität Berlin
 1959-1961 Dozent für Systematische Pädagogik, Humboldt-Universität Berlin
 1961-1969 Professor mit vollem Lehrauftrag für Systematische Pädagogik, Humboldt-Universität Berlin
 ab 1969 Ordentlicher Professor für Didaktik, Humboldt-Universität Berlin
 1976-1988 Rektor der Humboldt-Universität Berlin

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1947 Freier Deutscher Gewerkschaftsbund (FDGB)

- 1951 Freie Deutsche Jugend (FDJ)
 1963 Gewerkschaft Unterricht und Erziehung, Mitglied des Zentralvorstands, 1972-1977 Präsident
 1969 SED
 1970 Ordentliches Mitglied, Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR, Berlin (Mitglied des Präsidiums)
 1976-1990 Volkskammerabgeordneter, Mitglied des Ausschusses für Volksbildung
 1979 Korrespondierendes Mitglied, Akademie der Wissenschaften der DDR
Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, KG16, Wer 14.2, Namen und Daten 2, Namen und Daten 3, Baumgartner/Hebig 1996, Böhm 2000

Klemm, Otto

geb. 8.3.1884 in Leipzig; gest. 5.1.1939 in Leipzig (Selbstmord)

Vater Buchhändler

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1903 Abitur, Thomasgymnasium Leipzig
 1903-1906 Studium Philosophie, Psychologie, Mathematik, Physik, Universitäten München und Leipzig

Akademische Abschlüsse:

- 1906 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „G. B. Vico als Geschichtsphilosoph und Völkerpsychologe“, Referenten Wilhelm Wundt, Max Heinze
 1909 Habilitation für Philosophie, Universität Leipzig, „Lokalisation von Sinneseindrücken bei disparaten Nebenreizen“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1906-1923 Assistent, ab 1914 Oberassistent, Institut für experimentelle Psychologie, Universität Leipzig
 1914-1923 Außerplanmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie, Universität Leipzig
 1915-1918 Kriegsdienst, militärpsychologische Tätigkeiten
 1923-1939 Planmäßiger außerordentlicher Professor für Angewandte Psychologie einschließlich experimenteller Pädagogik, Universität Leipzig

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

NSDAP

Deutsche Gesellschaft für Psychologie, 1933-1939 Mitglied des Vorstandes

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1934-1939 Mitherausgeber der „Zeitschrift für angewandte Psychologie“

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, Wer 8, Wer 9, Wer 10, Diss.-Vita, BA, Geuter 1984, Geuter 1986, Heinze 2001

Klingberg, Lothar

geb. 11.1.1926 in Rosenberg (Oberschlesien); gest. 8.7.1999 in Potsdam

Vater Angestellter

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1940-1945 Lehrerbildungsanstalten Brunneck, Patschkau, Neisse, Beuthen (Oberschlesien)
 1948 1. Lehrprüfung
 1948-1951 Studium Geschichte, Musik, Pädagogik, Universität Leipzig
 1951 1. Staatsexamen

Akademische Abschlüsse:

- 1956 Promotion zum Dr. paed., Universität Leipzig, „Strukturprobleme der Unterrichtsstunde“, Referenten Hugo Müller, Paul Wagner
 1962 Habilitation, Universität Leipzig, „Pädagogische Führung und Selbsttätigkeit in der sozialistischen Schule“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1945-1948 Lehrer, Grundschule Otterwisch (Bez. Leipzig)

- 1952 Assistent, Institut für Praktische Pädagogik, Universität Leipzig
 1952-1955 Planmäßiger wissenschaftlicher Aspirant für das Fach Systematische Pädagogik
 1956-1959 Wissenschaftlicher Assistent, Institut für Pädagogik, Universität Leipzig
 1958-1959 Lehrauftrag für Pädagogik, Universität Leipzig
 1959-1964 Dozent für Allgemeine Pädagogik, Universität Leipzig
 1964-1965 Professor mit Lehrauftrag für Systematische Pädagogik und Allgemeine Didaktik, Universität Leipzig
 ab 1966 Professor mit vollem Lehrauftrag für Allgemeine Pädagogik, Pädagogische Hochschule Potsdam

Quellen: Wer 14.2, Diss.-Vita, Böhm 2000

Klunker, Christian Jasper

geb. 22.12.1868 auf der Insel Juist; gest. 19.7.1942 in Hedemünden bei Hann. Münden

Vater Pfarrer

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1888 Abitur, kgl. Wilhelmsgymnasium Emden
 1888-1891 Studium Theologie, Philosophie, Nationalökonomie, Universitäten Leipzig, Erlangen und Göttingen
 1891 1. theologische Prüfung
 1892-1894 Predigerseminar, Kloster Loccum
 1894 2. theologische Prüfung
 1895-1897 Studium Nationalökonomie, Geschichte, Statistik, Universität Leipzig

Akademische Abschlüsse:

- 1897 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Der friesische Tuchhandel zur Zeit Karls des Großen und sein Verhältnis zur Weberei jener Zeit“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1896-1914 Mitarbeiter, Centrale für private Fürsorge Frankfurt a. M.
 1901-1914 Dozent für Soziale Fürsorge, Gründung des Fürsorgeseminars, Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften Frankfurt a. M.
 1914-1920 Außerordentlicher Professor für Armenpflege und Soziale Fürsorge, Universität Frankfurt a. M.
 1920-1934 Ordentlicher Professor für Fürsorgewesen und Sozialpädagogik, Universität Frankfurt a. M.
 1934 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, Hauptausschuss seit 1902, Vorstand 1918-1933
 1906 Gründer und Vorsitzender, Archiv deutscher Berufsvormünder

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- Mitherausgeber der „Vierteljahresshefte des Archivs deutscher Berufsvormünder“
 Mitherausgeber des „Jahrbuchs der Fürsorge“
 1911-1922 Mitherausgeber der „Zeitschrift für das Armenwesen“

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7/N, Wer 8, Wer 9, Wer 10, Diss.-Vita, NDB, Dudek 1988, Engelke 1998, Maier 1998

Knauer, Heinz

geb. 9.11.1920 in Aue (Sachsen)

Vater Maschinenmonteur

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1939 Reifeprüfung, Oberschule Aue
 1939-1940 Studium Bauingenieurwesen, Technische Hochschule Dresden
 1940-1945 Kriegsdienst und Gefangenschaft
 1947-1949 Studium Gewerbelehrer, Technische Hochschule Dresden
 1949 Diplom als Gewerbelehrer

Akademische Abschlüsse:

- 1953 Promotion zum Dr. paed., Technische Hochschule Dresden, „Die Forderung nach Wissenschaftlichkeit des Unterrichts und ihre Bedeutung für den Unterricht an den Berufs- und Betriebsschulen der Deutschen Demokratischen Republik“, Referenten Hugo Dähne, Hermann Ley, Karl Trinks

Berufliche Tätigkeiten:

- 1945-1946 Praktikant, Maschinenfabrik Aue
1946-1950 Lehrkraft, Berufsschule Dresden-Neustadt
1950-1954 Leiter, Berufsschule Dresden-Ost
1951-1954 Lehrauftrag für Methodik des gesellschaftswissenschaftlichen Unterrichts, Technische Hochschule Dresden
1954-1958 Wissenschaftlicher Aspirant, Dozent für Geschichte der Berufserziehung, Recht und Organisation der Berufsausbildung, Technische Hochschule Dresden
1958-1967 Professor mit Lehrauftrag für Geschichte der Berufserziehung, Recht und Organisation der Berufsausbildung, Technische Hochschule Dresden
1967-1985 Professor mit Lehrauftrag für Berufspädagogik, Technische Hochschule Dresden
1985 Emeritierung

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, KG16, Wer 14.2, Diss.-Vita

Knoll, Joachim-Heinrich

geb. 23.11.1932 in Freystadt/Schlesien; lebt in Hamburg
Vater Volksschullehrer und Organist
evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1952 Abitur, Oberschule Kronach
1952-1956 Studium Geschichte, Religions- und Geistesgeschichte, Literaturgeschichte, Volkswirtschaft, Universität Erlangen

Akademische Abschlüsse:

- 1956 Promotion zum Dr. phil., Universität Erlangen, „Die Elitebildung im Liberalismus des Kaiserreichs“, Referenten Hans-Joachim Schoeps, Anton Ernstberger

Berufliche Tätigkeiten:

- 1957 Freier Mitarbeiter, Südwestfunk Baden-Baden
1959-1961 Hochschultätigkeit, Erlangen und Hamburg
1961-1962 Dozent, Pädagogische Hochschule Bonn
1962-1964 Außerordentlicher Professor, Pädagogische Hochschule Bonn
1964-2000 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Bochum
2000 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- seit 1969 Herausgeber „Internationales Jahrbuch der Erwachsenenbildung“
seit 1974 Mitherausgeber der Zeitschrift „Bildung und Erziehung“

Quellen: KG10, KG11, KG12, KG13, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita, Schoeps/Proske/Greiner 1983

König, Helmut

geb. 20.11.1920 in Nowawes, Kreis Teltow
Vater Schlosser

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1939 Abitur, Reformrealgymnasium Nowawes
1939-1940 Studium, Universität Berlin
1940-1945 Kriegsdienst
1945-1948 Studium Erziehungswissenschaft, Geschichte, Deutsch, Philosophie, Universität Jena

1948 1. Prüfung für das Lehramt an Oberschulen

Akademische Abschlüsse:

- 1948 Promotion zum Dr. paed., Universität Jena, „Der Süvernische Schulgesetzentwurf 1819, die Entwürfe der Reichsschulkonferenz 1920 und das Gesetz zur Demokratisierung der deutschen Schule von 1946“, Referenten Heinrich Kempinsky, Karl Schrader
- 1954 Habilitation für Geschichte der Pädagogik, Humboldt-Universität Berlin, „Zur Geschichte der Nationalerziehung in Deutschland am Ende des 18. Jahrhunderts“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1948-1950 Lehrer, Internatsschule Wickersdorf
- 1950-1956 Assistent, Pädagogische Fakultät (bei Robert Alt), Humboldt-Universität Berlin
- 1953-1956 Dozent für Geschichte der Pädagogik, Humboldt-Universität Berlin
- 1956-1960 Professor mit Lehrauftrag für Geschichte der Pädagogik, Humboldt-Universität Berlin
- ab 1960 Professor mit vollem Lehrauftrag für Geschichte der Pädagogik, Humboldt-Universität Berlin

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1959-1965 Vorsitzender des Wissenschaftlichen Rates beim Ministerium für Volksbildung der DDR
- 1960 Deutsche Akademie der Wissenschaften, Kommission für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, Wer 14.2, Diss.-Vita, Böhm 2000

Koffka, Kurt

geb. 18.3.1886 in Berlin; gest. 22.11.1941 in Northhampton/Massachusetts (USA)

Vater

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1903 Abitur, Wilhelms-Gymnasium Berlin
- 1903-1908 Studium Philosophie, Psychologie, Universitäten Berlin und Edinburgh

Akademische Abschlüsse:

- 1908 Promotion zum Dr. phil., Universität Berlin, „Experimentaluntersuchungen zur Lehre vom Rhythmus“, Referent Carl Stumpf
- 1911 Habilitation für experimentelle Psychologie und experimentelle Pädagogik, Universität Gießen, „Zur Analyse der Vorstellungen und ihrer Gesetze“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1908-1909 Assistent, Psychologisches Institut, Universität Freiburg
- 1909-1910 Assistent, Psychologisches Institut, Universität Würzburg
- 1910-1911 Assistent, Psychologisches Institut, Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften Frankfurt a.M.
- 1911-1918 Privatdozent für experimentelle Psychologie und experimentelle Pädagogik, Universität Gießen
- 1914-1918 Arbeit mit Himverletzten und Forschungsarbeiten für Heer und Marine
- 1918-1921 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für experimentelle Psychologie und experimentelle Pädagogik, Leiter des Instituts für experimentelle Psychologie und Pädagogik, Universität Gießen
- 1921-1927 Ordentlicher Professor für experimentelle Psychologie und experimentelle Pädagogik, Leiter des Instituts für experimentelle Psychologie und Pädagogik, Universität Gießen
- 1924-1925 Gastprofessor, Cornell University Ithaca, New York (USA)
- 1925 Gastvorlesungen, Clark University, Chicago (USA)
- 1926-1927 Gastprofessor, University of Wisconsin (USA)
- 1927 Gastprofessor, University of California, Berkeley (USA)
- 1927-1941 William-Allen-Neilson Research Professor, ab 1932 ordentlicher Professor für Psychologie, Smith-College, Northhampton (USA)
- 1939-1940 Gastprofessor, University of Oxford (USA)

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, Diss.-Vita, Weltkalender 1936, Geuter 1986, Janke/Schneider 1999

Kolz, Willy

geb. 27.2.1887 in Bützow bei Grevesmühlen

Vater Erbpächter

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1906 Abitur, Realgymnasium Bützow

1906-1910 Studium Neuere Sprachen, Germanistik, indogermanische Sprachwissenschaften, Geschichte, Universitäten Berlin und Rostock

1910 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

1916 Promotion zum Dr. phil., Universität Rostock, „Das Lautsystem der haupttonigen Silben des Westmecklenburgischen Dialekts“, Referent Wolfgang Golther

Berufliche Tätigkeiten:

1911-1912 Probe- und Seminarkandidat, Gymnasien Landsberg a.W. und Berlin

1913-1914 Wissenschaftlicher Hilfslehrer, Oberlyzeum Spandau und Lyzeum Luckenwalde

1914-1926 Studienrat, Lyzeum Luckenwalde und Rostock

1926-1942 Professor für Erziehungswissenschaft, Pädagogisches Institut bzw. Hochschule für Lehrerbildung Rostock

1929-1934 Honorarprofessor für Pädagogik, Universität Rostock

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

NSDAP

Quellen:

KG4, KG5, Diss.-Vita, Weltkalender 1936, Bekenntnis 1933

Kriek, Ernst

geb. 6.7.1882 in Vögisheim, Amt Mühlheim, Baden; gest. 19.3.1947 im Internierungslager Moosburg (Bayern)

Vater Maurermeister und Kleinbauer

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1898-1900 Lehrerausbildung, Lehrerseminar Karlsruhe

1900 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen

Berufliche Tätigkeiten:

1900-1909 Volksschullehrer in verschiedenen Gemeinden in Baden, seit 1904 in Mannheim

1909-1924 Hauptlehrer, Mannheim

1923 Ehrendoktor der Universität Heidelberg für sein 1922 erschienenes Buch „Philosophie der Erziehung“

1924 Versetzung in den einstweiligen Ruhestand (auf eigenen Antrag)

1924-1928 Freier Schriftsteller

1928-1933 Professor für Pädagogik, Pädagogische Akademie Frankfurt a. M.

1931/32 Strafversetzung an die Pädagogische Akademie Dortmund

1932 Entlassung und Wiedereinstellung an der Pädagogischen Akademie Frankfurt a.M.

1933-1934 Ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Frankfurt a. M.

1934-1945 Ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik (ab 1942 für Philosophie, Erziehungswissenschaft und Staatswissenschaft), Universität Heidelberg

1945 Entlassung aus dem Hochschuldienst

1945-1947 Internierung im Lager Moosburg

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1931 Kampfbund für deutsche Kultur (Alfred Rosenberg)

1932 NSDAP

1932 NSLB

NSD-Dozentenbund

1933-1938 SS

Akademie gemeinnütziger Wissenschaften, Erfurt

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1911-1913 Schriftleiter der Zeitschrift „Volksschulwarte“ (Mannheimer Lehrerverein)
1927-1929 Herausgeber der Zeitschrift „Freie Deutsche Schule“
1933-1942 Herausgeber der Zeitschrift „Volk im Werden“
1934-1943 Herausgeber der Zeitschrift „Die Neue Deutsche Schule“

Quellen: *KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG8/N, Wer 9, Wer 10, B.A., Saube 1929, Das Deutsche Führerlexikon, Weltkalender 1936, NDB, Thomale 1970, Müller 1978, Elzer 1985, Wolgast/Knoll 1986, Leaman 1993, Hesse 1995, Böhm 2000*

Kroh, Oswald

geb. 15.12.1887 in Beddelhausen, Kreis Wittgenstein; gest. 11.9.1955 in Berlin

Vater Lehrer

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1902-1908 Lehrerausbildung, Lehrerbildungsanstalten Laasphe und Hilchenbach
1908 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
1913 Externen-Abitur, Städtische Oberrealschule Münster
1913-1919 Studium Mathematik, Naturwissenschaften, Philosophie, Pädagogik, Universitäten München und Marburg
1919 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen
1919 2. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1919 Promotion zum Dr. phil., Universität Marburg, „Über Farbenkonstanz und Farbentransformation“, Referent Erich Rudolf Jaensch
1921 Habilitation für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Universität Göttingen, „Subjektive Anschauungsbilder bei Jugendlichen“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1908-1913 Volksschullehrer Hülscheid und Erndtebrück
1917-1918 Lehrer (Kriegsvertreter) im höheren Schuldienst (Oberrealschule und Reformrealgymnasium), Marburg
1919 Studienreferendar Marburg
1919-1922 Assistent, Psychologisches Institut, und ab 1921 Privatdozent für Philosophie und Pädagogik, Universität Göttingen
1922-1923 Planmäßiger außerordentlicher Professor für Pädagogik, Psychologie und Philosophie, Technische Hochschule Braunschweig
1923-1938 Ordentlicher Professor (persönliches Ordinariat) für Erziehungswissenschaft, Universität Tübingen
1938-1942 Ordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik mit besonderer Berücksichtigung der Heerespsychologie, Universität München
1942-1945 Ordentlicher Professor für Psychologie, Universität Berlin
1945 Suspendierung
1949-1950 Beauftragt mit der Wahrnehmung des Lehrstuhls für Pädagogik und Psychologie, Freie Universität Berlin
1950-1955 Ordentlicher Professor für Psychologie, Freie Universität Berlin

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1933 NSDAP
1936 NSD-Dozentenbund
1934 NSV
1938 Deutsche Akademie der Naturforscher
 Deutsche Gesellschaft für Psychologie (1933-1940 und 1951-1955 Vorstandsmitglied; 1940-1945 1. Vorsitzender)
1942 Bayerische Akademie der Wissenschaften

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1933-1944 Mitherausgeber der „Zeitschrift für pädagogische Psychologie und Jugendkunde“
1933-1944 Mitherausgeber der „Zeitschrift für Psychologie“
1939-1943 Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Erziehung“

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG8, KG9/N, Wer 9, Wer 10, Wer 11, Wer 12, Diss.-Vita, BA, Weltkalender 1936, NDB, Ebel 1962, Retter 1968, Schumak 1980, Geuter 1984, Elzger 1985, Geuter 1986, Dudek 1990, Schorcht 1990, Storm 1998, Retter 1998, Gundler 1991, Böhm 2000, Retter 2001

Kroner, Richard

geb. 8.3.1884 in Breslau; gest. 2.11.1974 in Mammern, Schweiz

Vater Dr. med., Privatdozent Universität Breslau

jüdisch, evangelisch getauft

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1902 Abitur, Humanistisches Gymnasium St. Maria Magdalena Breslau
1902-1908 Studium Philosophie, Psychologie, Literaturgeschichte, Staatslehre, Universitäten Breslau, Berlin, Heidelberg und Freiburg

Akademische Abschlüsse:

- 1908 Promotion zum Dr. phil., Universität Freiburg, „Über logische und ästhetische Allgemeingültigkeit. Kritische Bemerkungen zu ihrer transzendentalen Begründung und Beziehung“, Referent Heinrich Rickert
1912 Habilitation für Philosophie, Universität Freiburg, „Logische Grundlagen der Biologie“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1908-1919 Wissenschaftliche Arbeiten, Philosophisches Seminar (bei H. Rickert), Universität Freiburg
1912-1919 Privatdozent für Philosophie, Universität Freiburg
1914-1918 Kriegsdienst
1919-1924 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie, Universität Freiburg
1924-1928 Ordentlicher Professor für Theoretische Pädagogik und Philosophie, Technische Hochschule Dresden
1928-1934 Ordentlicher Professor für Philosophie, Universität Kiel
1934-1935 Zwangsversetzung nach § 5 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums als Ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Frankfurt am Main, zugleich Beurlaubung
1935 Zurückversetzung nach Kiel, Entlassung und Entzug der Lehreraubnis
1935-1938 Forschungsarbeiten in Berlin
1938 Emigration nach Großbritannien
1939 Vorlesungen Manchester College/Mansfield Road; Lecturer für Philosophie, Universität Oxford; Gifford Lectures, University St. Andrews, Schottland
1940 Emigration in die USA
1940-1941 Honorary Fellowship, Yale-University New Haven (USA)
1941-1951 Visiting Lecturer für Philosophie und Theologie, Union Theological Seminary, New York (USA)
1951 Deutschlandreise; Gastvorlesungen Universität Kiel
1952 Professor für Philosophie, Temple University Philadelphia (USA)
1952 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1930 Mitgründer und bis 1934 Präsident der Internationalen Hegel-Gesellschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1910-1938 Gründer und (Mit-)Herausgeber der Zeitschrift „Logos“

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12/N, Wer 9, Wer 10, Wer 12, Diss. (ohne Vita), NDB, BHdE, Asmus 1990, Uhlir 1991, Leaman 1993, Frotzcher 1997, Heuer/Wolf 1997, Tilitzki 2002

Kükelhahn, Willi

geb. 3.12.1878 in Besel

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1900 Lehrerausbildung, Lehrerseminar Wolfenbüttel
- 1900 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
- 1911 Rektorenprüfung

Berufliche Tätigkeiten:

- 1900-1914 Lehrer, Bürgerschule Wolfenbüttel
- 1922-1927 Stadtschulrat, Wolfenbüttel
- ab 1927 Schulrat, Braunschweig
- 1927-1929 Leiter der praktischen Ausbildung der Lehrerstudenten, Technische Hochschule Braunschweig, und Verwaltung und Leitung der Übungsschulen
- 1931-1935 Honorarprofessor für Methodik und Didaktik, Technische Hochschule Braunschweig
- ab 1935 Honorarprofessor für Praktische Pädagogik, Bernhard Rust-Hochschule für Lehrerbildung, Braunschweig

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1933 NSDAP

Quellen: KG5, Weltkalender 1936, Gundler 1991, Wieden 1996**Kunz, Willi**

geb. 6.12.1913 in Duisburg-Meiderich; gest. Januar 1943 in Stalingrad

Vater Maschinist

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1933 Abitur, Aufbauschule Neuwied
- 1933-1937 Studium Philosophie, Erziehungswissenschaft, Deutsch, Kunstgeschichte, Universitäten Bonn und Heidelberg

Akademische Abschlüsse:

- 1937 Promotion zum Dr. phil., Universität Heidelberg, „Goethe und das Politische. Mit besonderer Berücksichtigung seines Verhältnisses zum friderizianischen Staat“, Referenten Ernst Krieck, Clemens Lugowski
- 1939 Habilitation für Philosophie und Erziehungswissenschaft, Universität Heidelberg, „Gestaltwirklichkeit und Lebensgestaltung. Zur Geschichte des deutschen Idealismus (1780-1830)“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1937-1938 Assistent (mit Sondervertrag), Philosophisches Seminar (Ernst Krieck), Universität Heidelberg
- 1938-1939 Außerordentlicher Assistent, Philosophisches Seminar (Ernst Krieck), Universität Heidelberg
- 1939-1940 Ordentlicher Assistent, Philosophisches Seminar (Ernst Krieck), Universität Heidelberg
- 1939-1943 Kriegsdienst
- 1940-1943 Dozent neuer Ordnung (verbeamtet) für Philosophie und Erziehungswissenschaft, Universität Heidelberg
- 1943/44 Postum Ernennung zum außerordentlichen Professor

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1933-1935 SA
- 1933-1938 NSD-Studentenbund
- NSD-Dozentenbund
- 1935-1939 HJ, Bannführer
- 1940 NSDAP

Quellen: KG6, Diss.-Vita, BA, Leaman 1993, Tilitzki 2002**Kutzner, Oskar**

geb. 7.2.1882 in Freiburg/Schlesien; gest. 4.10.1951 in Bonn

Vater Kaufmann
evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1898 Einjährig-Freiwilliges, Realprogymnasium Freiburg/Schlesien
1898-1899 Kaufmännische Lehre, Breslau
1899-1903 Lehrerausbildung, Präparandenanstalt und Lehrerseminar Liegnitz
1903 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
1908-1914 Studium, Philosophie, Deutsch, Geschichte, Universitäten Zürich und Straßburg
1909 Externen-Abitur, Zürich
1914 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1912 Promotion zum Dr. phil., Universität Zürich, „Das Gefühl nach Wundt. Darstellung und kritische Würdigung“, Referent Gottlob Friedrich Lipps
1915 Habilitation für Philosophie, Universität Bonn, „Kritische und experimentelle Beiträge zur Psychologie des Lesens mit besonderer Berücksichtigung des Problems der Gestaltqualität“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1903-1908 Volksschullehrer
1912-1914 Lehrer, Oberschule Straßburg
1912-1914 Volontärassistent, Psychologisches Institut, Universität Straßburg
1914-1921 Volontärassistent, Psychologisches Institut, Universität Bonn
1915-1922 Privatdozent für Philosophie, Universität Bonn
1915-1917 Kriegsdienst
1920-1922 Zusätzlicher Lehrauftrag für Pädagogik, Universität Bonn
1921-1933 Außerplanmäßiger Assistent, Psychologisches Institut, Universität Bonn
1922-1939 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Universität Bonn
1922-1935 Lehrauftrag für Pädagogik und Psychologie, Landwirtschaftliche Hochschule Bonn-Poppelsdorf
1939-1947 Außerplanmäßiger Professor für Pädagogik und Psychologie, Universität Bonn
1947 Eintritt in den Ruhestand

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1929 SPD („infolge einer Drohung seitens der Regierung wegen meiner früheren Haltung in der Lehrerbildungsfrage, in der ich für eine Lehrerbildung in Anlehnung an die bestehenden Hochschulen eingetreten war unter Berücksichtigung der confessionellen Belange“)
1933 NSDAP
1933 NSV
1933 NSLB
1934 SA-Reserve II
1935 NSD-Dozentenbund
Verein für das Deutschtum im Ausland

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, Diss.-Vita, BA, Weltkalender 1936, NDB, Wenig 1968, Geuter 1986, Leaman 1993, Tilitzki 2002

Lange, Max Gustav

geb. 10.9.1899 in Güstebiesel/Königsberg; gest. 7.11.1963 in Berlin
Vater Bäckermeister

Schule, Ausbildung, Studium:

- Lehrerausbildung, Lehrerseminar Cammin (Pommern)
1917-1918 Soldat
1921-1927 Studium Geschichte, Pädagogik, Nationalökonomie, Soziologie, Philosophie, Universität Berlin
1929 Zweites Lehrereexamen

Akademische Abschlüsse:

- 1946 Promotion zum Dr. phil., Universität Jena, „Der Junghegelianismus und die Anfänge des Marxismus“, Referent Peter Petersen

Berufliche Tätigkeiten:

- 1920-1944 Lehrer, u.a. Karl-Marx-Schule und Rüttschule Berlin-Neukölln, zuletzt Volksschule Berlin-Neukölln
1944-1945 Dozent, Lehrerbildungsanstalten Zakopane und Neiß
1945-1946 Oberschulrat und Ausbilder für Schulhelfer, Brandenburg/Havel
1946-1949 Außerordentlicher, dann ordentlicher Professor für Soziologie, Universität Halle-Wittenberg
1949-1950 Professor mit Lehrstuhl für Soziologie und Theoretische Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg
1950 Aufgabe aller Ämter in der DDR, Wechsel nach West-Berlin
1951-1956 Mitarbeiter, Institut für politische Wissenschaft, Berlin
1959 Berater beim Senator für Volksbildung, Berlin
bis 1963 Professor für Soziologie, Pädagogische Hochschule Berlin

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1921 USPD, dann SPD
1940 NSDAP
1945 KPD

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1946-1949 Chefredakteur der Zeitschrift „Pädagogik“

Quellen: KG7, KG10, KG11, Dudek 1996, Retter 1996, Cloer 1998, Benner/Sladek 1998, Böhm 2000

Langhans, George

geb. 10.12.1895 in Bremen

Akademische Abschlüsse:

Promotion zum Dr. med.

Berufliche Tätigkeiten:

- Obermedizinalrat
1947-1952 Professor mit Lehrauftrag für Schulhygiene, Universität Rostock
1952-1962 Professor mit Lehrauftrag für Anatomie und Physiologie, Universität Rostock
1962 Emeritierung

Quellen: KG7, KG9, KG10, KG11

Lehmann, Rudolf

geb. 24.3.1855 in Krefeld; gest. 7.3.1927 in Breslau

Vater Sprachlehrer

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1872 Abitur, Friedrich-Wilhelm-Gymnasium Berlin
1873-1877 Studium Klassische Philologie, Philosophie, Universitäten Göttingen und Berlin
1877 Examen pro facultate docendi

Akademische Abschlüsse:

- 1881 Promotion zum Dr. phil., Universität Berlin, „Kants Lehre vom Ding an sich. Ein Beitrag zur Kant-Philologie“, Referenten Johannes Vahlen, Eduard Zeller
1900 Habilitation für Pädagogik und die angrenzenden Gebiete der Philosophie, Universität Berlin

Berufliche Tätigkeiten:

- 1877-1881 Probekandidat, Köllnisches Gymnasium Berlin
1881-1906 Oberlehrer, Luisenstädtisches Gymnasium Berlin
1900-1906 Privatdozent für Pädagogik und die angrenzenden Gebiete der Philosophie, Universität Berlin
1906-1919 Professor für Philosophie und deutsche Literatur, Kgl. Akademie Posen
1919-1927 Honorarprofessor für Pädagogik, Universität Breslau

Quellen: KG1, KG2, KG3/N, Wer 8, Hahn 1926, Sanpe 1929, Asen 1955

Lemm, Werner

geb. 21.4.1928 in Berlin; lebt in Berlin

Akademische Abschlüsse:

- 1960 Promotion zum Dr. paed., Humboldt-Universität Berlin, „Die Rolle der SPD bei der Entwicklung des Westberliner Schulwesens“, Referenten Robert Alt, Helmut König
- 1965 Habilitation für Pädagogik, Humboldt-Universität Berlin, „Die Auswirkungen der industriellen Entwicklung und der Tendenzen der Industrialisierung der Landwirtschaft auf die theoretischen und praktischen Bestrebungen zur Arbeitserziehung der Werktätigen auf dem Lande in den ländlichen Fortbildungsschulen der Weimarer Republik“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1952-1956 Assistent, Institut für Systematische Pädagogik, Abteilung Geschichte der Pädagogik, Humboldt-Universität Berlin
- ab 1956 Oberassistent, Institut für Systematische Pädagogik, Abteilung Geschichte der Pädagogik, Humboldt-Universität Berlin
- ab 1970 Dozent für Geschichte der Erziehung, Humboldt-Universität Berlin
- bis 1990 Ordentlicher Professor für Geschichte der Erziehung, Humboldt-Universität Berlin

Quellen: KG11, KG12, KG16, Diss. (ohne Vita)

Lenk, Erhard

geb. 23.3.1897 in Leipzig
Vater Telegraf-Inspektor
evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1912-1915 Lehrerausbildung, Lehrerseminar Leipzig
- 1915 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
- 1919 Externen-Abitur und Wahlfähigkeitsprüfung, Oberrealschule Leipzig
- 1919-1924 Studium, Universität Leipzig
- 1921 Fachprüfung für Taubstummenlehrer
- 1924 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1922 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Untersuchungen über die optische Auffassung geometrisch-regelmäßiger Gestalten“, Referenten Felix Krueger

Berufliche Tätigkeiten:

- 1916-1919 Vikar bzw. Hilfslehrer, Staatliche Taubstummenanstalt Leipzig
- 1924-1926 Hilfsassistent, Psychologisches Institut Universität Leipzig
- 1926-1937 Studienassessor, ab 1927 Studienrat, Max-Klinger-Schule Leipzig
- 1934-1938 Nebenamtlich Leiter Abteilung Biologie und Chemie, Praktisch-Pädagogisches Seminar, Universität Leipzig
- 1937-1939 Kommissarischer Leiter, Richard-Wagner-Schule Leipzig
- 1938-1945 Direktor, dann Oberstudiendirektor, Institut für Praktische Pädagogik der höheren Schule, ab 1942 Institut für Praktische Pädagogik, Universität Leipzig
- 1943-1945 Honorarprofessor für Praktische Pädagogik, Universität Leipzig

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1933 NSDAP
- 1933-1943 SA
- 1933 NSV
- 1933 NSLB
- 1934 RLB

Quellen: KG6, BA, Diss. (ohne Vita), Heinze 2001

Lennert, Rudolf

geb. 5.12.1904; gest. 19.5.1988 in München
Vater Reichsbankassistent
evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1923 Abitur, Fürsten- und Landesschule St. Afra Meißen
1923-1928 Studium Theologie, Philosophie, Geschichte, Universitäten Leipzig und Berlin
1927 1. theologisches Examen
1933 Mittelschullehrerexamen
1947 2. Examen Lehramt für höhere Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1931 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Die Religionstheorie Max Webers. Versuch einer Analyse seines religionsgeschichtlichen Verstehens“, Referenten Joachim Wach, Theodor Litt

Berufliche Tätigkeiten:

- 1928-1931 Assistent, Theologische Fakultät, Universität Leipzig
1931-1934 Lehrer, Landerziehungsheime Marquartstein im Chiemgau und Burg Nordeck (Hessen)
1935 Privaterzieher, Chiemsee
1936-1938 Gehilfe eines Wirtschaftsberaters, Wirtschaftsprüfung
1938-1940 Wirtschaftlicher Leiter, Mutterhaus Stettin
1940-1945 Soldat
1945 Wirtschaftliche Beratungstätigkeit, Hannover
1946-1947 Mitarbeiter, Heimvolkshochschule Göhrde
1947-1954 Studienreferendar, dann Studienrat, Gymnasium Johanneum Lüneburg
1955-1960 Mitarbeiter, Wissenschaftliches Landesprüfungsamt Berlin
1960-1963 Außerordentlicher Professor für Pädagogik, Freie Universität Berlin
1963-1971 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Freie Universität Berlin
1971 Ementierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1951-1971 Auswahl Ausschuss der Studienstiftung des Deutschen Volkes
1961-1970 Schulausschuss der Westdeutschen Rektorenkonferenz
1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG16/N, Diss.-Vita, Hentig 1969, Pongratz III 1978

Lersch, Philipp

geb. 4.4.1898 in München; gest. 15.3.1972 in München
katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1916-1918 Soldat
1917 Not-Abitur, Luitpoldgymnasium München
1918-1919 Studium Maschinenbau, Technische Hochschule München
1919-1922 Studium Philosophie, Germanistik, Universität München
1922-1923 Banklehre
1923-1925 Studium Psychologie, Philosophie, Universität München

Akademische Abschlüsse:

- 1922 Promotion zum Dr. phil., Universität München, „Der Traum in der Romantik“
1929 Habilitation für Philosophie und Psychologie, Technische Hochschule Dresden

Berufliche Tätigkeiten:

- 1922-1923 Hauslehrer in der Nähe Münchens, dann Banklehrling
1925-1933 Heerespsychologe
1929-1936 Privatdozent für Philosophie und Psychologie, Technische Hochschule Dresden
1930-1936 Assistent, Institut für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Technische Hochschule Dresden
1936-1937 Nichtbeamteter, dann planmäßiger außerordentlicher Professor für Charakterologie und Philosophie, Technische Hochschule Dresden
1937-1939 Planmäßiger außerordentlicher Professor (persönliches Ordinariat) für Psychologie und Pädagogik, Universität Breslau
1939-1942 Ordentlicher Professor für Philosophie, Universität Leipzig
1942-1946 Ordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik, Universität München

1946-1946 Ordentlicher Professor für Psychologie und Philosophie, Universität München
1966 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1933 NSLB
1939 NSD-Dozentenbund
1941 NSV
 Deutsche Gesellschaft für Psychologie, 1938-1945 und 1951-1955 Vorstandsmitglied
1944 Bayerische Akademie der Wissenschaften

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1934-1945 Mitherausgeber der „Zeitschrift für angewandte Psychologie und Charakterkunde“
1954 Mitherausgeber der Zeitschrift „Schule und Psychologie“

Quellen: KG6, KG7, KG9, KG10, KG11, *Bekenntnis* 1933, *Schumak* 1980, *Geuter* 1984, *Geuter* 1986, *Schorcht* 1990, *Leaman* 1993, *Kapferer* 2001

Leser, Hermann

geb. 1.6.1873 in Weimar, gest. 1.5.1937 in Erlangen

Vater Mittlerer Beamter

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1894 Reifeprüfung, Weimar
1894-1899 Studium Theologie, Geschichte, Naturwissenschaften, Mathematik, Pädagogik, Universität Jena

Akademische Abschlüsse:

1899 Promotion zum Dr. phil., Universität Jena, „Die zwei Hauptmomente der kritischen Methode Kants und ihr Verhältnis zur Methode von Fries“, Referenten Rudolf Eucken, Otto Liebmann
1901 Habilitation für Philosophie, Universität Erlangen, „Das Wahrheitsproblem unter dem Gesichtspunkt der 'kulturhistorischen Erfahrung'“

Berufliche Tätigkeiten:

1901-1908 Privatdozent für Philosophie, Universität Erlangen
1908-1921 Außerordentlicher Professor für Philosophie, Universität Erlangen
1913-1921 Lehrauftrag für Pädagogik, Universität Erlangen
1914-1918 Soldat
1921-1937 Ordentlicher Professor für Geschichte der Philosophie, Pädagogik und Geschichte der Pädagogik, Universität Erlangen

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

SA-Reserve I

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG7/N, *Wer* 10, *Schorcht* 1990, S. 95 ff., *Leaman* 1993, *Tilitzki* 2002

Lessing, Theodor

geb. 8.2.1872 in Anderten bei Hannover; ermordet 31.8.1933 Marienbad (ČSR)

Vater Arzt

jüdisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1892 Abitur, Schiller-Gymnasium Hameln
1892-1901 Studium Naturwissenschaften, Medizin, dann Philosophie, Psychologie, Universitäten Freiburg, Bonn, München, Gießen und Erlangen
1906-1908 Studien, Universität Göttingen

Akademische Abschlüsse:

1899 Promotion zum Dr. phil., Universität Erlangen, „African Spirs Erkenntnislehre“
1908 Habilitation für Philosophie, Technische Hochschule Hannover, „Der Bruch in der Ethik Kants“

Berufliche Tätigkeiten:

Schriftsteller

- 1901-1903 Lehrer, Landerziehungsheim Haubinda
 1904-1905 Lehrer, Landerziehungsheim Laubegast bei Dresden
 1904-1906 Unterrichtskurse für das Proletariat, Dresden
 1908-1922 Privatdozent für Pädagogik und Philosophie, Technische Hochschule Hannover
 1914-1918 Zeitweise Lazarettarzt, dann Hilfslehrer, Hannover
 1920-1933 Mitgründer, Direktor und Lehrer der Freien Volkshochschule Hannover-Linden
 1922-1926 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Technische Hochschule Hannover
 1923-1926 Zusätzlicher Lehrauftrag für Philosophie der Naturwissenschaften, Technische Hochschule Hannover
 1925 „Hindenburgaffäre“: Lessing hatte Hindenburg in einem Artikel im „Prager Tagblatt“ als „ein repräsentatives Symbol, ein Fragezeichen, ein Zero“ bezeichnet, daraufhin Boykott durch antisemitische Studenten, Verzicht auf die Vorlesungstätigkeit an der Technischen Hochschule
 1926 Versuch der Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit, erneute Boykottaktionen, Suspendierung von der Lehrtätigkeit, Beibehaltung der venia und Erteilung eines Forschungsauftrags durch das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung
 1926-1933 Forschungstätigkeit, freier Schriftsteller, Vortragsreisen, Tätigkeit an Volkshochschulen
 1933 Entzug des Forschungsstipendiums und der venia nach § 3 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums
 1933 Flucht in die Tschechoslowakei
 31.8.1933 Ermordung durch sudetendeutsche Nationalsozialisten in Marienbad, ČSR
- Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:*
 SPD
- Quellen:* KG1, KG2, KG3, KG4, Geuter 1986, BhdE, Catalogus Professorum 1981, Wolgast/Knoll 1986, Marwedel 1987, Baule 1992, Szabó 2000, Tilitzki 2002

Lichtenecker, Franz

geb. 1921 in Kamenz

Schule, Ausbildung, Studium:

Diplom-Gewerbelehrer
 Ingenieur

Akademische Abschlüsse:

- 1956 Promotion zum Dr. paed., Technische Hochschule Dresden, „Untersuchung der Struktur der Schweißtechnik im Gegenstandsbereich der Technologie des Maschinenbaus. Folgerungen für die Konstrukteurerziehung an Ingenieurschulen“, Referenten Hans Lohmann, Walter Vandersee
 1964 Habilitation, Technische Universität Dresden, „Die pädagogische Ergiebigkeit von Kategorien der materialistischen Dialektik für die Lösung des Stoff-Zeit-Problems der Lehre“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1951-1958 Lehrauftrag für Berufskunde/Metall, Methodik des Maschinenwesens für Ingenieurpädagogik, Technische Hochschule Dresden
 1953-1958 Lehrauftrag für schulpraktische Übungen, Technische Hochschule Dresden
 1959-1961 Dozent für Methodologie und Methodik der Lehre des Maschinenbaus an Ingenieursschulen, Technische Hochschule Dresden
 1961-1964 Professor mit Lehrauftrag für Methodologie und Methodik der Lehre des Maschinenbaus an Ingenieursschulen, Technische Universität Dresden
 ab 1964 Professor mit Lehrauftrag für Ingenieurpädagogik, Technische Universität Dresden

Quellen: KG10, KG11, KG12, Diss. (ohne Vita)

Lichtenstein, Ernst

geb. 13.12.1900 in Braunsberg/Ostpreußen; gest. 20.1.1971 in Münster

Vater Fabrikbesitzer

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1921 Abitur, Gymnasium Hosianum Braunsberg
1921-1925 Studium Philosophie, Geschichte, Germanistik, Universitäten München, Heidelberg und Königsberg

Akademische Abschlüsse:

- 1925 Promotion zum Dr. phil., Universität Königsberg, „Die Wertprinzipien in Fichtes Geschichtsphilosophie“, Referent Heinz Heimsoeth
1947 Habilitation für Pädagogik, Universität München

Berufliche Tätigkeiten:

- 1929-1932 Studienassessor, Ostpreußen
1932-1935 Auslandsschuldienst im Auftrag des Auswärtigen Amts, Athen (Griechenland)
1935 Entlassung nach § 3 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums (zwei Großeltern jüdischer Abstammung)
1935-1939 Lektor in Athen im Auftrag der Deutschen Akademie München in Mazedonien
1939-1942 Lehrauftrag, Pädagogische Akademie Athen
1942-1944 Etatmäßiger Professor, Hochschule für Handelswissenschaften Athen
1945 Leiter der Abwicklungsstelle, Deutsche Akademie München
1946-1947 Lehrauftrag für Pädagogik (Diätendozentur bis 1952), Universität München
1947-1948 Privatdozent für Pädagogik, Universität München
1948-1952 Außerplanmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität München
1951-1952 Lehrauftrag für Pädagogik, Universität Erlangen
1952-1955 Außerordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Erlangen
1955-1969 Ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Münster
1969 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- Deutscher Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen
1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1962-1971 Mitherausgeber der „Zeitschrift für Pädagogik“

Quellen: KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, Diss.-Vita, Oppolzer/Lassahn 1971, Kersting 1999, Böhm 2000

Lindner, Gerhart

geb. 9.9.1925 in Leipzig; lebt in Berlin

Vater Taubstummenoberlehrer

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1943-1945 Reichsarbeitsdienst, Kriegsdienst
1946 Abitur, Staatliche Oberschule Büsum
1946-1947 Kurs zur Ausbildung von Taubstummenlehrern, Sächsische Landes-Taubstummenanstalt, Leipzig
1948 1. Prüfung als Taubstummenlehrer
1950 2. Prüfung als Taubstummenlehrer
1948-1952 Gasthörer, Universität Leipzig
1952-1953 Erweiterungsstudium Pädagogik der Gehörlosen, Humboldt-Universität Berlin

Akademische Abschlüsse:

- 1955 Promotion zum Dr. paed., Humboldt-Universität Berlin, „Die Tonhöhenbewegung in der Sprechweise gehörloser Kinder der letzten Grundschuljahre“, Referenten Reinhold Dahmann, Franz Wethlo
1961 Habilitation für Pädagogik der Gehörlosen, Humboldt-Universität Berlin, „Untersuchungen über den zeitlichen Verlauf des Sprechens und ihre Anwendung auf die Pädagogik Hörgeschädigter“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1947-1952 Lehrer, Sächsische Landes-Taubstummenanstalt, Leipzig
seit 1948 Lehrtätigkeit, (Humboldt-)Universität Berlin

ab 1952 Wissenschaftlicher Assistent, Institut für Sonderschulwesen, Humboldt-Universität Berlin
 bis 1964 Dozent für Experimentelle Phonetik und Artikulation, Leiter, Abteilung für
 Gehörgeschädigtenpädagogik, Humboldt-Universität Berlin
 1964-1969 Professor mit Lehrauftrag für Pädagogik der Gehörlosen, Humboldt-Universität Berlin
 1969-1990 Ordentlicher Professor für Pädagogik der Gehörlosen, Humboldt-Universität Berlin
 1990 Emeritierung
Quellen: *KG9, KG10, KG11, KG12, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita, Wer 14.2*

Linke, Karl

geb. 3.3.1889 in Bennungen, Kreis Sangerhausen; gest. 26.1.1963 in Berlin

Schule, Ausbildung, Studium:

1906-1909 Lehrerausbildung, Lehrerseminar Weißenfels
 1909 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen

Berufliche Tätigkeiten:

1909-1923 Volksschullehrer, Magdeburg
 1923-1927 Rektor, Magdeburger Versuchsschule
 1927-1933 Leiter, 53./54. weltliche Gemeindeschule, Berlin-Neukölln
 1933 Beurlaubung, dann Entlassung
 1934 Emigration nach Frankreich
 1934-1935 Lehrer, Ecole nouvelle de Boulogne
 1935 Rückkehr nach Berlin
 1935-1945 Buchhändler
 1945-1948 Leiter, Volksbildungsamt und Schulabteilung Magdeburg, dann Leiter der Schulabteilung,
 Volksbildungsministerium Sachsen-Anhalt
 1948-1950 Professor mit vollem Lehrauftrag für Schulkunde und Schulhygiene, Pädagogische Fakultät,
 Universität Halle-Wittenberg
 1950 Entpflichtung
 1950-1951 Lehrer, West-Berlin
 ab 1951 Rektor, West-Berlin

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:
 Freie Schulgesellschaften Deutschlands

Quellen: *KG7, Radde 1973, Feidel-Mertz 1983*

Litt, Theodor

geb. 27.12.1880 in Düsseldorf; gest. 16.7.1962 in Bonn

Vater Oberlehrer, Gymnasialprofessor
 evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1899 Abitur, Gymnasium Düsseldorf
 1899-1904 Studium Klassische Philologie, Geschichte, Philosophie, Universitäten Bonn und Berlin
 1904 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

1904 Promotion zum Dr. phil., Universität Bonn, „De Verri Flacci et Corneli Labeonis fastorum
 libris“, Referent Anton Elter

Berufliche Tätigkeiten:

1904-1906 Lehramtskandidat, höhere Schulen Bonn, Kreuznach
 1906-1920 Oberlehrer, Friedrich-Wilhelm-Gymnasium Köln
 1918 Hilfsarbeiter, Preussisches Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Berlin
 1919-1920 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Bonn
 1920-1937 Ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Leipzig
 1937 Rücktritt vom Amt, Emeritierung nach § 6 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums

- 1945-1947 Wiedereinsetzung in das Amt als ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Leipzig
 1947-1952 Ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Bonn
 1952 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1917 Teilnehmer an der Pädagogischen Konferenz im preußischen Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten
 Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften Berlin
 Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften Wien
 Ordentliches Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften
 1937 NSV

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1926-1937 Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Erziehung“

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG8, KG9, KG10/N, Wer 9, Wer 10, Wer 11, Wer 12, Diss.-Vita, BA, Sauppe 1929, Bekenntnis 1933, Weltkalender 1936, Wenig 1968, Scheuerl 1991, Glöckel u.a. 1993, Leaman 1993, Schwiedrzyk 1996, Böhm 2000, Heinze 2001, Tilitzki 2002

Loch, Werner

geb. 11.5.1928 in Idar-Oberstein; lebt in Flintbek b. Kiel
 Vater Goldschmied, Galvaniseur

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1948 Abitur, Gymnasium Idar-Oberstein
 1948-1950 Lehrerausbildung, Pädagogische Akademie Worms
 1950 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
 1953 2. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
 1955-1958 Studium Pädagogik, Philosophie, Germanistik, Theologie, Universität Tübingen

Akademische Abschlüsse:

- 1959 Promotion zum Dr. phil., Universität Tübingen, „Pädagogische Untersuchungen zum Begriff der Begegnung“, Referenten Otto Friedrich Bollnow, Walter Schulz

Berufliche Tätigkeiten:

- 1950-1955 Volksschullehrer Mainz
 1957-1961 Wissenschaftlicher Assistent, Universität Tübingen
 1959-1961 Lehrauftrag für Praktische Übungen, Universität Tübingen
 1961-1964 Professor für Pädagogik, Pädagogische Hochschule Oldenburg
 1964-1970 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Erlangen
 1970-1993 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Kiel
 1993 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Quellen: KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita, Spanhel 1988, Böhm 2000

Lochner, Hans

geb. 21.1.1889 in Bamberg; gest. 25.3.1977 in Nürnberg

Schule, Ausbildung, Studium:

Studium Wirtschaftspädagogik, Universität Frankfurt am Main

Akademische Abschlüsse:

- 1925 Promotion zum Dr. phil., Universität Frankfurt am Main, „Die Idee des wirtschaftlichen Bildungswesens unter dem Einfluß des Naturrechts mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Aufklärung“

Berufliche Tätigkeiten:

Oberstudiendirektor, Städtische Handelsschule für Mädchen, Nürnberg

1930-1945 und 1948-1950 Lehrauftrag für Didaktik des kaufmännischen Unterrichts, Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Nürnberg
 1950-1960 Honorarprofessor für Pädagogik, Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Nürnberg
 1960 Ementierung
Quellen: KG4, KG5, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13/N, Wer 12, Diss. (ohne Vita), Bergler 1963/69

Lochner, Rudolf

geb. 3.9.1895 in Prag; gest. 23.4.1978 in Lüneburg

Vater Kaufmännischer Angestellter

katholisch, später evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1914 Abitur, Deutsches Kaiserlich-königliches Gymnasium, Prag-Smichow
 1914-1918 Kriegsdienst, Kriegsgefangenschaft
 1918-1922 Studium Deutsch, Latein, Tschechisch, Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Deutsche Karls-Universität Prag
 1922 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

1921 Promotion zum Dr. phil., Deutsche Karls-Universität Prag, „Beiträge zu einer differentiellen Pädagogik auf Grund der Ergebnisse der vergleichenden Psychologie der Geschlechter“, Referent Wendelin Toischer
 1927 Habilitation für Pädagogik, Deutsche Karls-Universität Prag, „Deskriptive Pädagogik. Umriss einer Darstellung der Tatsachen und Gesetze der Erziehung vom soziologischen Standpunkt“
 1935 Habilitation für Pädagogik, Universität Breslau, „Entfaltung der Gemeinschaft. Eine Lehre von den Grundlagen und Zielen der Volksbildung“
 1942 Umhabilitation an die Universität Posen

Berufliche Tätigkeiten:

1922-1923 Lehrer, Deutsches Staatsgymnasium Karlsbad
 1923-1934 Tätigkeit in der Erwachsenenbildung, hauptamtlicher Geschäftsführer der Deutschen Volksbildungskanzlei, seit 1930 Städtisches Volksbildungsamt, Reichenberg
 1924/1925 Vertretung des Lehrstuhls für Pädagogik, Deutsche Karls-Universität Prag
 1929-1934 Privatdozent für Erziehungswissenschaft (Theoretische Pädagogik), Deutsche Universität Prag
 1934-1941 Professor für Erziehungswissenschaft und Grenzlandkunde, Hochschule für Lehrerbildung Hirschberg/Riesengebirge
 1935-1941 Privatdozent für Pädagogik, Universität Breslau
 1935-1936 Vertretung der Professur für Pädagogik, Universität Breslau
 1940-1945 Soldat
 1941-1945 Professor für Pädagogik, Lehrerinnenbildungsanstalt Hirschberg/Riesengebirge
 1942-1945 Dozent neuer Ordnung für Pädagogik, Institut für Psychologie und Pädagogik, Universität Posen
 1949-1951 Professor für Pädagogik, Pädagogische Hochschule Celle
 1951-1963 Professor für Pädagogik, Pädagogische Hochschule Lüneburg
 1963 Versetzung in den Ruhestand

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1934 NSLB
 1934 SA
 1937 NSDAP

Quellen: KG4, KG5, KG6, KG7, KG8, KJ, KG10, KG11, KG12, KG13/N, BA, Weltkalender 1936, Pongratz III 1978, Brinkmann 1986, Wolgast/Knoll 1986, Hesse 1995, Brezinka 2000, Böhm 2000

Löbner, Walther

geb. 14.6.1902 in Leipzig; gest. 30.9.1982 in Nürnberg

Vater Lithograph, Drogeriebesitzer

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1918-1922 Lehrerseminar Leipzig-Connewitz
1922 1. Lehrerprüfung
1925 2. Lehrerprüfung
1926 Ergänzungsreifeprüfung, Oberrealschule
1926-1931 Studium Handelslehramt, Handelshochschule Leipzig
1930 1. Prüfung für das höhere Lehramt an Handelsschulen

Akademische Abschlüsse:

- 1931 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Die finanziellen Auswirkungen der Reichswasserstraßenpolitik von 1918 - 1930“, Referenten Bruno Moll, Kurt Wiedenfeld
1934 Habilitation für Pädagogik und Psychologie, Handelshochschule Leipzig, „Wirtschaft und Erziehung“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1922-1925 Schulvertreter, dann Hilfslehrer, Volksschule Großpösna bei Leipzig
1930-1934 Wissenschaftlicher Assistent, Handelshochschule Leipzig
1934-1937 Privatdozent für Pädagogik und Psychologie, Handelshochschule Leipzig
1937 Vertretung des Lehrstuhls für Handelsschulpädagogik und Nachbargebiete (K. v. d. Aa), Handelshochschule Leipzig
1937-1939 Außerordentlicher Professor für Wirtschaftspädagogik, Handelshochschule Leipzig
1939-1949 Ordentlicher Professor für Wirtschaftspädagogik, Handelshochschule Leipzig bzw. ab 1946 Universität Leipzig, von 1945 bis 1949 Forschungsprofessor in Verbindung mit der Universität Leipzig
1949 Übersiedlung nach Flensburg, Lehrauftrag Wirtschaftsoberschule Hamburg-Altona
1949-1958 Direktor, Kaufmännische Schulen der Industrie- und Handelskammer Bochum
1951-1958 Studienleiter (nebenamtlich), höhere Wirtschaftsschule Bochum
1952-1955 Dozent, Bergschule Bochum
1958-1969 Ordentlicher Professor für Pädagogik insbesondere Wirtschaftspädagogik, Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Nürnberg bzw. ab 1961 Universität Erlangen-Nürnberg
1969 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1933 NSDAP
NSLB
1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Quellen: KG5, KG6, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, Diss.-Vita, Bekenntnis 1933, B.A, Weltkalender 1936, Bergler 1963/69, Brunotte/Fischlein 1967, Pongratz III 1978, Böhm 2000

Loewe, Hans

geb. 4.5.1879 in München

Vater Professor an der Technischen Hochschule München

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1898 Abitur, Kgl. Maximilians Gymnasium München
1898-1902 Studium Klassische Philologie, Geschichte, Universität München
1901/02 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1903 Promotion zum Dr. phil., Universität München, „Die Annales Augustani, Eine quellenkritische Untersuchung“, Referent Karl Theodor von Heigel
Habilitation, Technische Hochschule München

Berufliche Tätigkeiten:

- ab 1902 Studienassessor, später Oberstudienrat, Kgl. Maximilians Gymnasium München
bis 1914 Privatdozent, Technische Hochschule München
1914-1940 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Geschichte und Pädagogik, Technische Hochschule München

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, Diss.-Vita

Löwi, Moritz

geb. 13.12.1891 in Breslau; gest. 1944

Vater Religionslehrer

jüdisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1913 Abitur, Gymnasium St. Elisabeth Breslau

1913-1921 Studium Philosophie, Universität Breslau

1915-1919 Kriegsdienst, Verwundung, Gefangenschaft

Akademische Abschlüsse:

1921 Promotion zum Dr. phil., Universität Breslau, „Synthesis und System. Ein Beitrag zur Theorie des Ganzheitsgedankens“, Referent Richard Hönigswald

1924 Habilitation für Psychologie, Universität Breslau, „Schwellenuntersuchungen. Theorie und Experiment“

Berufliche Tätigkeiten:

1924-1931 Privatdozent für Psychologie, ab 1930 experimentelle Psychologie und Pädagogik, Universität Breslau

1931-1936 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik, Universität Breslau

1938 Emigration in die USA

1941 Erneute Emigration in die USA

1941-1943 Research Associate, Connecticut College for Women

Quellen: KG2, KG3, KG4, KG5, Diss.-Vita, Geuter 1986

Lohmann, Hans

geb. 1898 in Dresden

Schule, Ausbildung, Studium:

Diplom-Gewerbelehrer

Akademische Abschlüsse:

Diplom-Ingenieur

Berufliche Tätigkeiten:

1949-1951 Professor mit Lehrauftrag für Ingenieurpädagogik und Methodik des Maschinenwesens, Technische Hochschule Dresden

1951-1954 Professor mit vollem Lehrauftrag für Ingenieurpädagogik und Methodik des Maschinenwesens, Technische Hochschule Dresden

1955-1963 Professor mit Lehrstuhl für Ingenieurpädagogik und Methodik des Maschinenwesens, Technische Hochschule bzw. Technische Universität Dresden

1963 Ementierung

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12

Luchtenberg, Paul

geb. 3.6.1890 in Burscheid; gest. 7.4.1973 in Burscheid

Vater Bauunternehmer

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1910 Lehrerausbildung, Lehrerseminar Gummersbach

1911 Abitur, Elberfeld

1911-1916 Studium Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Neuphilologie, Universitäten Bonn, München und Münster

1916 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1915 Promotion zum Dr. phil., Universität Münster
1920 Habilitation für Philosophie, Universität Köln, „Das Lebensrätsel des Intuitiven“
1921 Habilitation für Pädagogik, Universität Köln, „Antinomien der Pädagogik“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1915-1916 Studienreferendar und -assessor, Hohenzollern-Gymnasium Düsseldorf
1917-1925 Studienrat, Realgymnasium Remscheid-Lennep
1920-1925 Privatdozent für Philosophie, ab 1921 für Philosophie und Pädagogik, Universität Köln
1920 Lehrauftrag für Pädagogik, Staatliches Berufspädagogisches Institut Köln
1925-1929 Außerordentlicher Professor für Psychologie, systematische Pädagogik und Philosophie, Technische Hochschule Darmstadt
1929-1931 Ordentlicher Professor (persönliches Ordinariat) für Psychologie, systematische Pädagogik und Philosophie, Technische Hochschule Darmstadt
1931-1936 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Philosophie und Psychologie, Technische Hochschule Dresden
1936 Entlassung nach § 4 Gesetz über die Entpflichtung von Hochschullehrern aus Anlaß des Neubaus des deutschen Hochschulwesens vom 21.1.1935
1936-1945 Landwirt
1945 Mitbegründer der FDP, im Folgenden Berufspolitiker
1950 Mitglied des Landtages von Nordrhein-Westfalen
1950-1956 Mitglied des Bundestages
1951-1960 Leiter, Zentralstelle zur Erforschung und Förderung der Berufserziehung
1953-1958 Honorarprofessor für Berufspädagogik, Universität Bonn
1956-1958 Kultusminister von Nordrhein-Westfalen
1958-1966 Mitglied des Landtages von Nordrhein-Westfalen

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- DDP
Korrespondierendes Mitglied, Akademie gemeinnütziger Wissenschaften Erfurt
NSLB
Deutsche Gesellschaft für Psychologie
Kant-Gesellschaft
Deutsche Philosophische Gesellschaft
1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

Mitherausgeber der Zeitschrift „Kölner Blätter für Berufserziehung“

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, Wer 9, Wer 10, Weltkalender 1936, Reinmöller 1965, Wenig 1968, Geuter 1986, Wolgast/Knoll 1986, Frötscher 1997, Tilitzki 2002

Märting, Hans

geb. 11.6.1891 in Dettum/Braunschweig

Vater Handwerksmeister

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1905-1911 Lehrerausbildung, Lehrerseminar Braunschweig
1911 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
1920-1928 Gasthörer in Philosophie, Psychologie, Universität Rostock
1940-1942 Studium Psychologie, Philosophie, Kunstgeschichte, Universität München

Akademische Abschlüsse:

- 1942 Promotion zum Dr. phil., Universität Rostock, „Das Wesen geistiger Entwicklung“
1952 Habilitation für Pädagogik und Psychologie, Freie Universität Berlin, „Der Großstadtjugendliche und das Problem seiner Straffälligkeit. Eine sozialpsychologische Studie“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1911-1914 Volksschullehrer, Gelsenkirchen und Uerdingen
1915-1918 Kriegsdienst, Verwundung

- 1919-1939 Volksschullehrer, Rostock
 1939-1945 Kriegsdienst, Organisation von Eignungsprüfungen, Heerespsychologe
 1949-1952 Lehrauftrag für Pädagogik und Psychologie, Freie Universität Berlin
 1952-1958 Privatdozent für Pädagogik und Psychologie, Freie Universität Berlin

Quellen: KG6, KG8, KG9, KG10, Diss.-Vita

Mahlhus, Paul (bis 1954 Mehlhose, Paul)

geb. 10.3.1897 in Eibau/Sachsen

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1916 Lehrerausbildung, Lehrerseminar Löbau
 1916 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
 1926-1930 Studium, Technische Hochschule Dresden
 1930 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1956 Promotion zum Dr. paed., Universität Halle-Wittenberg, „Die wissenschaftliche Bedeutung der Unterstufendidaktik in der Bildungs- und Erziehungsarbeit der deutschen demokratischen Schule“, Referenten Hans-Herbert Becker, Otto Hermenau (Berlin)

Berufliche Tätigkeiten:

- 1917-1918 Kriegsdienst
 1919-1926 Volksschullehrer, Brettnig
 1929-1932 Wissenschaftlicher Assistent, Lehrstuhl für Praktische Pädagogik, Technische Hochschule Dresden
 1932-1939 Schuldienst, Dresden
 1939-1945 Kriegsdienst
 1945-1948 Leiter, 62. Grundschule Dresden-Wachwitz
 1945-1948 Dozent für Allgemeine Grundlagen, Erstunterricht und Didaktik, 1946-1948 Direktor, Heimschule für Lehrerbildung Dresden-Wachwitz
 1948-1950 Professor mit Lehrauftrag für Schulkunde, Schulpraxis und Methodik des Unterrichts, Technische Hochschule Dresden
 1950-1965 Professor mit vollem Lehrauftrag für Schulrecht und Schulorganisation, Polytechnische Bildung und Erziehung, Werkerziehung sowie Lehrmittelforschung, ab 1954 zusätzlich für Unterstufendidaktik, Humboldt-Universität Berlin
 1965 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1920 SPD
 1925 Bund Entschiedener Schulreformer

Quellen: KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, Wer 12, Wer 14.2, Diss.-Vita

Malteur, Richard

geb. 4.6.1888 in Pforzheim; gest. 11.6.1977 in Heidelberg

Vater Kaufmann

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- Lehrerausbildung, Lehrerbildungsanstalt
 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
 1. Prüfung für das höhere Lehramt an Handelsschulen
 Studium, Handelshochschule Mannheim und Universität Frankfurt am Main

Akademische Abschlüsse:

- 1924 Promotion zum Dr. rer. pol., Universität Frankfurt am Main, „Die Zwischenbilanz“, Referent Fritz Schmidt

Berufliche Tätigkeiten:

- Kaufmännische Tätigkeit im Export

Volksschullehrer, Baden
 Handelslehrer, Baden
 Im Auftrag des Auswärtigen Amtes Lehrer, Auslandsschule Beirut
 1922-1932 Lehrauftrag, Technische Hochschule Karlsruhe
 1922-1924 Lehrauftrag, Handelshochschule Mannheim
 ab 1924 Direktor, Handelsschule Pforzheim
 1933-1940 Lehrauftrag für Wirtschaftspädagogik, Universität Heidelberg
 1940-1944 Honorarprofessor für Wirtschaftspädagogik, Universität Heidelberg

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

NSLB
 NSDAP

Quellen: KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG9, KG10, KG11, KG13/N, Diss. (ohne Vita), BA

Marbe, Karl

geb. 31.8.1869 in Paris; gest. 2.1.1953 in Würzburg

Vater Kaufmann

konfessionslos

Schule, Ausbildung, Studium:

1888 Abitur, Gymnasium Freiburg
 1888-1894 Studium Philologie, Philosophie, Naturwissenschaften, Universitäten Freiburg, Bonn, Berlin, Paris und Leipzig

Akademische Abschlüsse:

1893 Promotion zum Dr. phil., Universität Bonn, „Zur Lehre von den Gesichtsempfindungen, welche aus successiven Reizen resultieren“, Referent Götz Martius
 1896 Habilitation für Philosophie, Universität Würzburg, „Theorie des Talbot'schen Gesetzes“

Berufliche Tätigkeiten:

1893-1894 Wissenschaftlicher Mitarbeiter (W. Wundt), Universität Leipzig
 1894-1896 Assistent, Privatlabor G. Martius, Universität Bonn
 1896-1902 Privatdozent für Philosophie, Universität Würzburg
 1902-1905 Außerordentlicher Professor für Psychologie, Universität Würzburg
 1905-1909 Ordentlicher Professor für Philosophie, Direktor des Seminars für Philosophie und Pädagogik und des Psychologischen Instituts, Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften Frankfurt am Main
 1909-1935 Ordentlicher Professor für Philosophie (einschl. Ästhetik), Psychologie und Pädagogik, Universität Würzburg
 1926-1931 Zugleich kommissarischer Verwalter des Lehrstuhls für Philosophie und Psychologie, Handelshochschule Nürnberg
 1935 Ementierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

Deutsche Gesellschaft für Psychologie, 1908-1929 Vorstandsmitglied, 1927-1929 1. Vorsitzender
 1921-1927 Vorsitzender des Verbands deutscher Psychologen
 NSV
 Leopoldina-Carolina Akademie der Naturforscher, Halle

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG8/N, Wer 9, Wer 10, Diss.-Vita, BA, Weltkalender 1936, Bergler 1963/69, Geuter 1984, Geuter 1986, Schorcht 1990, Leaman 1993, Janke/Schneider 1999

Marr, Heinz

geb. 6.2.1876

Schule, Ausbildung, Studium:

Studium Nationalökonomie, Neuere Geschichte, Universität Leipzig

Akademische Abschlüsse:

Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, Referent Erich Marcks

1929 Habilitation für Soziale Praxis und Wohlfahrtspflege, Universität Frankfurt am Main, „Soziale Praxis und Arbeiterfrage“

Berufliche Tätigkeiten:

Journalist
Leiter, Volksheim zur Betreuung von Arbeitern, Hamburg
ab 1916 Direktor, Soziales Museum Frankfurt am Main
ab 1929 Privatdozent für Soziale Praxis und Wohlfahrtspflege, Universität Frankfurt am Main
Außerordentlicher Professor für Soziale Praxis und Wohlfahrtspflege, Universität Frankfurt am Main

Quellen: KG2, KG3, KG4

Mehnert, Wolfgang

geb. 20.1.1929 in Meuselwitz, Kreis Altenberg

Vater Kaufmännischer Angestellter

Schule, Ausbildung, Studium:

1947 Abitur, Karl-Marx-Oberschule Altenburg
1949-1952 Studium Pädagogik, Geschichte, Deutsch, Humboldt-Universität Berlin und Universität Leipzig
1952 Staatsexamen
1952-1955 Aspirantur, Universität Leipzig

Akademische Abschlüsse:

1956 Promotion zum Dr. paed., Universität Leipzig, „Der Beitrag Edwin Hoernles zum schulpolitischen und pädagogischen Kampf der KPD in der Zeit der Weimarer Republik (1919 – 1929)“, Referenten Ernst Eichler, Hugo Müller
1965 Habilitation für Pädagogik, Universität Leipzig, „Schulpolitik im Dienste der Kolonialherrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika (1884 - 1914)“

Berufliche Tätigkeiten:

1947-1948 Gedingeschlepper unter Tage, Essen-Rellinghausen
1948-1949 Hilfsvulkaniseur, Zeitz
ab 1955 Fachlehrer für Geschichte, Helmholtz-Oberschule Leipzig
bis 1962 Assistent bzw. Oberassistent, Institut für Pädagogik, Abteilung Geschichte der Pädagogik, Universität Leipzig
1961-1966 Dozent für Geschichte der Erziehung, Universität Leipzig
ab 1966 Dozent für Vergleichende Pädagogik, Universität Leipzig
Ordentlicher Professor, Universität Leipzig (Sektion Afrika- und Nahostwissenschaften, Schwerpunkt: Bildungswesen in Entwicklungsländern)

Quellen: KG11, KG12, KG16, Diss.-Vita

Meier, Matthias

geb. 12.2.1880 in Vilsheim, Niederbayern; gest. 6.3.1949 in Darmstadt

Vater Bauer und Müller, Mühlenbesitzer

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1905 Abitur, Gymnasium Landshut
1905-1909 Studium Philosophie, Geschichte, Lyzeum Freising und Universität München

Akademische Abschlüsse:

1909 Promotion zum Dr. phil., Universität München, „Die Lehre des Thomas von Aquino de passio-nibus animae in quellenanalytischer Darstellung“, Referenten Theodor Lipps, Artur Schneider
1914 Habilitation für Philosophie, Universität München, „Descartes und die Renaissance“

Berufliche Tätigkeiten:

-1912 Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, Staatsbibliothek München
1912-1920 Wissenschaftlicher Assistent, Philosophisches Seminar, Universität München
1914-1920 Privatdozent für Philosophie, Universität München

- 1920-1922 Außerordentlicher Professor für Philosophie, Universität München
 1922-1925 Planmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie, Philosophisch-Theologische Hochschule Dillingen
 1925-1926 Ordentlicher Professor für Philosophie, Philosophisch-Theologische Hochschule Dillingen
 1926-1929 Außerordentlicher Professor (ab 1927 persönliches Ordinariat) für Philosophie auf scholastischer Grundlage, Technische Hochschule Darmstadt
 1929-1930 Außerordentlicher Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Technische Hochschule Darmstadt
 1930-1949 Ordentlicher Professor (persönliches Ordinariat) für Philosophie, Pädagogik und Psychologie, Technische Hochschule Darmstadt
 1933 Entlassung nach § 3 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums
 1934 Entlassung aufgehoben
- Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:*
 Görgesgesellschaft
 NSLB
 1937 NSDAP
- Quellen:* KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7/N, Wer 9, Wer 10, Wer11, Diss.-Vita, BA, Geuter 1984, Geuter 1986, Tilitzki 2002

Mennicke, Carl

geb. 5.9.1887 in Elberfeld; gest. 15.11.1959 in Frankfurt am Main

Vater Dienstbote, Krämer (kleines Geschäft)

evangelisch, 1927 ausgetreten

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1902-1904 Kaufmannslehre
 1904 Gesellenprüfung
 1906-1909 Privatunterricht, dann Oberprima des Kgl. Pädagogiums, Putbus/Rügen
 1909 Abitur, Kgl. Pädagogium Putbus/Rügen
 1909-1914 Studium Theologie, Philosophie, Soziologie, Universitäten Bonn, Halle-Wittenberg, Berlin und Utrecht
 1914 1. kirchliches Examen
 1915 2. kirchliches Examen

Akademische Abschlüsse:

- 1931 Verleihung des Dokortitels der Philosophischen Fakultät der Universität Frankfurt a.M.

Berufliche Tätigkeiten:

- 1904-1906 Korrespondent, Seidenfabrik Elberfeld
 1914-1915 Vikar, Godesberg
 1915-1917 Kriegsdienst als Sanitäter
 1917-1918 Hilfsgeistlicher, Wehofen/Niederrhein
 1918-1920 Mitarbeiter, Soziale Arbeitsgemeinschaft-Ost, Berlin
 1920-1930 Gründung und Leitung der Sozialen Arbeitsgemeinschaft Nord, Berlin
 zugleich hauptamtlicher Dozent, Soziologische Abteilung, Deutsche Hochschule für Politik, Berlin, dort Leiter des Seminars für Jugendwohlfahrt (bis 1925) dann Leiter des Sozialpolitischen Seminars
 1930-1933 Honorarprofessor für Pädagogik und Philosophie, ab 1931 Direktor des Pädagogischen Seminars, Universität Frankfurt am Main
 1930-1931 Dozent für Pädagogik, Berufspädagogisches Institut Frankfurt am Main
 1931-1933 Professor für Pädagogik, Berufspädagogisches Institut Frankfurt am Main
 1933 Vorläufige Beurlaubung aus dem Hochschuldienst
 Emigration in die Niederlande
 1933-1935 Mitarbeiter, Internationale Schule für Philosophie, Amersfoort
 1934 Entzug der Lehrbefugnis durch den Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

- 1934-1941 Privatdozent für Geschichte und Theorie der Sozialpädagogik, Universität Amsterdam
 1935-1941 Leiter, Internationale Schule für Philosophie, Amersfoort
 1941-1943 Verhaftung durch die Gestapo, Konzentrationslager Sachsenhausen
 1943-1945 Nach Entlassung aus dem Konzentrationslager Metallarbeiter unter polizeilicher Aufsicht, Berlin
 1945 Rückkehr in die Niederlande
 1945-1952 Leiter, Internationale Schule für Philosophie, Amersfoort
 1952-1956 Wiedereinsetzung als Professor für Soziologie, Berufspädagogisches Institut, und als Honorarprofessor für Pädagogik und Philosophie, Universität Frankfurt am Main
 1956 Emeritierung
- Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:*
 1919 SPD
 1920 USPD
- Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:*
 1920-1927 Mitherausgeber und Schriftleiter der Zeitschrift „Blätter für religiösen Sozialismus“
- Quellen:* KG2, KG3, KG4, KG5, KG8, KG9/N, Wer 12, BbdE, Dudek 1988, Maier 1998, Wolgast/Knoll 1986, Röhr 1987, Feidel-Mertz/Lingelbach 1994, Menzies 1995, Heuer/Wolf 1997

Menze, Clemens

geb. 20.9.1928 in Tietelsen, Kreis Hörter; lebt in Bornheim-Walberberg
 Vater Landwirt
 katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1949 Abitur, Oberschule für Jungen Paderborn
 1949-1953 Studium Germanistik, Klassische Philologie, Philosophie, Universität Köln
 1954 1. Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen
 1956 2. Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1953 Promotion zum Dr. phil., Universität Köln, „Studien zur spätbarocken Kapuzinerdichtung. Ein Beitrag zur Geschichte des süddeutschen Literaturbarock“, Referenten August Langen, Wilhelm Emrich
 1963 Habilitation für Pädagogik, Universität Köln, „Wilhelm von Humboldts Lehre und Bild vom Menschen“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1954-1957 Studienreferendar und Studienassessor, Gymnasium, Köln
 1957-1965 Assistent (J. Drechsler), Universität Köln
 1957-1968 Lehrauftrag für Pädagogik, Sporthochschule Köln
 1963-1965 Privatdozent für Pädagogik, Universität Köln
 1965-1967 Wissenschaftlicher Rat und Professor für Pädagogik, Universität Köln
 1967-1993 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Köln
 ab 1977 Honorarprofessor für Pädagogik, Sporthochschule Köln
 1993 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1965 Mitherausgeber der Zeitschrift „Pädagogische Rundschau“
 1968 Mitherausgeber der „Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik“

Quellen: KG10, KG11, KG12, KG13, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita, Schurr/Broecken/Broecken 1988

Menzel, Alfred

geb. 21.1.1883 in Eckernförde; gest. 14.8.1959 in Leipzig
 Vater Lokomotivführer

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1900-1903 Lehrerseminar Eckernförde
1903 Erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
1904 Externenabitur, Gymnasium Kiel
1904-1909 Studium Philosophie, Mathematik, Naturwissenschaften, Klassische Philologie, Sanskrit, Universitäten Genf, Turin, Berlin und Kiel

Akademische Abschlüsse:

- 1909 Promotion zum Dr. phil., Universität Kiel, „Die Grundlagen der Fichteschen Wissenschaftslehre in ihrem Verhältnis zum Kantischen Kritizismus“, Referenten Paul Deussen, Götz Martius
1911 Habilitation für Philosophie, Universität Kiel, „Die Stellung der Mathematik für Kants vorkritische Entwicklung“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1911-1917 Privatdozent für Philosophie, Universität Kiel
1917-1919 Titularprofessor für Philosophie, Universität Kiel
1917-1919 Lehrer, Gymnasium Schleswig
1919-1922 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie, Universität Kiel (1923 aus dem Lehrkörper ausgeschieden)
1919-1922 Mitbegründer und Miteiter, Volkshochschule Kiel
1922-1938 Lehrer, höhere Israelitische Schule Leipzig
1939-1944 Lehrer, Berthold'sche Unterrichtsanstalt Leipzig
1944 Verhaftung durch die Gestapo, Anklage wegen Staatsfeindschaft, Führerbeleidigung und Defätismus; April 1945 Flucht
1945-1947 Honorarprofessor für Pädagogik, Philosophische Fakultät, Universität Leipzig
1947-1953 Professor mit Lehrstuhl für Pädagogik, Pädagogische Fakultät, Universität Leipzig
1953 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

SPD
Kant-Gesellschaft

Quellen: KG7, KG9, KG10, KG11, Wer 9, Wer 10, Wer 12, Volbehr/Weyl 1956, Die Pädagogische Fakultät der Universität Leipzig o.J.

Menzel, Rudolf

geb. 1.3.1921 in Domsdorf, Krs. Freiwaldau (ČSR)

Vater Steinbrucharbeiter

Schule, Ausbildung, Studium:

- Steinmetzlehre
3 Jahre Fachschule für Steinmetztechnik, Friedeberg-Altwater
1945-1947 Vorstudienanstalt, Universität Jena
1947-1951 Studium Pädagogik, Physik, Philosophie, Psychologie, Universität Jena
1950 Prüfung für das Lehramt an der Grundschule
1951 Lehrgang zur Qualifizierung von Nachwuchskräften an Pädagogischen Fakultäten, Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut Berlin

Akademische Abschlüsse:

- 1955 Promotion zum Dr. paed., Universität Jena, „Die Anfänge der Volksschule in Deutschland mit besonderer Berücksichtigung der mitteleutschen protestantischen Territorien“, Referenten Karl Schrader, Karl Trinks (Dresden)
1962 Habilitation für Pädagogik, Universität Jena, „Grundsätzliche Erörterungen zur Anwendung des Prinzips der Einheit von Theorie und Praxis im Unterricht der Allgemeinbildenden Polytechnischen Oberschule“

Berufliche Tätigkeiten:

- Steinmetztechniker in einer Industriegenossenschaft
Wehrmacht, Kriegsdienst, Gefangenschaft
1950-1952 Fachlehrer, Grundschule Pößneck

ab 1952 Assistent, Institut für Systematische Pädagogik und Geschichte der Pädagogik, Universität Jena
 1959-1961 Lehrauftrag für Geschichte der Pädagogik, Universität Jena
 1961-1963 Dozent für Geschichte der Pädagogik, Universität Jena

Quellen: KG11, Diss.-Vita

Menzer, Paul

geb. 3.3.1873 in Berlin; gest. 21.5.1960 in Halle

Vater Oberpostsekretär

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1891 Abitur, Luisenstädtisches Gymnasium Berlin

1892-1897 Studium Germanistik, Philosophie, Universitäten Berlin und Straßburg

Akademische Abschlüsse:

1897 Promotion zum Dr. phil., Universität Berlin, „Der Entwicklungsgang der Kantischen Ethik bis zum Erscheinen der Grundlegung der Metaphysik der Sitten“, Referent Wilhelm Dilthey

1900 Habilitation für Philosophie, Universität Berlin, „Der Einfluß der ursprünglichen naturphilosophischen Lehren Kants auf Herders Ideen“

Berufliche Tätigkeiten:

1897-1915 Sekretär der Kant-Ausgabe der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin

1900-1906 Privatdozent für Philosophie, Universität Berlin

1906-1908 Außerordentlicher Professor für Philosophie, Universität Marburg

1908-1938 Ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg

1938 Ementierung

1945 Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit, ausschließlich in der Philosophie, Universität Halle-Wittenberg

1948 Entpflichtung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

Kant-Gesellschaft (bis 1934 Vorsitzender)

1934 NSV

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1924-1936, 1953-1960 Mitherausgeber der „Kant-Studien“

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG8, KG9/N, Wer 9, Wer 10, Wer 12, Diss.-Vita, B.A., Weltkalender 1936, Asen 1955, Prokoph 1985, Geuter 1986, Leaman 1993, Eberle 2002, Tilitzki 2002

Merck, Walther

geb. 1892 in Berlin

Berufliche Tätigkeiten:

Dozent, Pädagogisches Institut, Universität Hamburg, später Hochschule für Lehrerbildung

1945-1950 Oberschulrat, Hamburg

1950-1959 Ordentlicher Professor für Vergleichende Pädagogik, Universität Hamburg

Direktor, UNESCO-Institut für Pädagogik, Hamburg

Quellen: KG8, KG9, KG10, KG11, Wer 12, Internationale pädagogische Kontakte 1962

Messer, August

geb. 11.2.1867 in Mainz; gest. 11.7.1937 in Rostock

Vater Fabrikant

katholisch, 1918 ausgetreten

Schule, Ausbildung, Studium:

1885 Abitur, Gymnasium Mainz

1885-1890 Studium Klassische Philologie, Geschichte, Deutsch, Philosophie, Pädagogik, Universitäten Gießen, Straßburg und Heidelberg

1890 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

1893 Promotion zum Dr. phil., Universität Gießen, „Das Verhältnis von Sittengesetz und Staatsgesetz bei Thomas Hobbes“, Referent Hermann Siebeck

1899 Habilitation für Philosophie und Pädagogik, Universität Gießen, mit einer Quellenuntersuchung zur Geschichte der Pädagogik sowie der Schrift „Die Behandlung des Freiheitsproblems bei John Locke“

Berufliche Tätigkeiten:

1890-1891 Militärdienst

1891-1892 Studienreferendar, Gymnasium Gießen

1892-1896 Gymnasiallehrer, Mainz, Bensheim und Offenbach

1896-1910 Gymnasiallehrer, Gießen

1899-1904 Privatdozent für Philosophie und Pädagogik, Universität Gießen

1904-1910 Außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, ab 1908 mit einem Lehrauftrag für experimentelle Psychologie und experimentelle Pädagogik, Universität Gießen

1904-1905 Als Gymnasiallehrer beurlaubt, Forschungssemester bei Oswald Külpe, Universität Würzburg

1910-1933 Ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Gießen

1933 Beurlaubung und – offiziell auf sein Ersuchen – Versetzung in den Ruhestand

1933-1937 Privatgelehrter, Gießen

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1925-1933 Mitherausgeber und Redakteur der Monatsschrift „Philosophie und Leben“

Mitherausgeber und Redakteur der Zeitschrift „Die Schule“, 1933 unter dem Titel „Die Schule im neuen Staat“

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG7/N, Wer 9, Wer 10, Diss.-Vita, Saupe 1929, Weltkalender 1936, Klamp 1946, Ludwigs-Universität 1957, Chroust 1979, Genter 1986, Leaman 1993, Chroust 1994, Tilitzki 2002

Metzner, Karl

geb. 22.12.1876 in Cottbus

Vater Hofphotograph

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1897 Abitur, Gymnasium Guben

1897-1902 Studium Mathematik, Naturwissenschaften, Erdkunde, Universitäten Göttingen, Berlin und Leipzig

1902 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

1911-1914 Neben der Berufstätigkeit Studium Klassische Philologien

1914 Erweiterungsprüfung Latein und Griechisch

Akademische Abschlüsse:

1905 Promotion zum Dr. phil., Universität Jena, „Die Methodik des geographischen Unterrichts im Lichte der Herbart'schen Didaktik. Historisch entwickelt, begründet und erläutert an Darbietungen dieser Richtung“, Referent Wilhelm Rein

Berufliche Tätigkeiten:

1901-1903 Lehrer, Herzogliche Baugewerkschule Holzminde und Private Militärvorbildungsanstalt Magdeburg

1903-1905 Seminar- und Probekandidat, Kgl. Wilhelms-Gymnasium Magdeburg und Kgl. Gymnasium Heiligenstadt

1905-1917 Oberlehrer, Kgl. Gymnasium Heiligenstadt

1917-1920 Direktor, Kgl. Gymnasium Heiligenstadt

1920 Oberschulrat im Provinzialschulkollegium, Berlin

ab 1920 Ministerialrat, Preußisches Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Berlin

1922-1943 Honorarprofessor für Pädagogik und Philosophie, Technische Hochschule Berlin

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1933 RLB
1934 DLV
1934 NSV

Quellen: KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, Diss.-Vita, BA, Weltkalender 1936

Meyer, Hans

geb. 18.12.1884 in Etzenbach/Niederbayern; gest. 30.4.1966 in Frontenhausen

Vater Bauer

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1903 Abitur, Neues Gymnasium Regensburg
1903-1909 Studium Philosophie, Universitäten Freiburg und München

Akademische Abschlüsse:

1906 Promotion zum Dr. phil., Universität München, „Robert Boyle's Naturphilosophie mit besonderer Berücksichtigung seiner Abhängigkeit von Gassendi und seiner Polemik gegen die Scholastik“
1909 Habilitation für Philosophie, Universität München, „Der Entwicklungsgedanke bei Aristoteles“

Berufliche Tätigkeiten:

1909-1915 Privatdozent für Philosophie, Universität München
1915-1922 Außerordentlicher Professor für Philosophie, Universität München
1922-1953 Ordentlicher Professor (seit 1924 Konkordatslehrstuhl) für Philosophie und Pädagogik, Universität Würzburg
1953 Eminentierung
1953-1955 Vertretung seines Lehrstuhls

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1918-1933 Bayerische Volkspartei
1934 SA-Reserve I
NSLB

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11/N, Wer 10, Wer 12, BA, Weltkalender 1936, Schorch 1990, Leaman 1993, Tilitzki 2002

Mierke, Karl

geb. 4.3.1896 in Zellerfeld/Harz; gest. 9.1.1971

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1912-1915 Lehrerausbildung, Lehrerseminar Alfeld
1915 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
1915-1918 Kriegsdienst, Verwundung
1919 2. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
1927 Ergänzungsreifeprüfung
1923-1925, 1928-1932 Studium Psychologie, Geophysik, Völkerkunde, Philosophie, Pädagogik, Geographie, Universität Göttingen

Akademische Abschlüsse:

1932 Promotion zum Dr. phil., Universität Göttingen, „Über die Objektfähigkeit und ihre Bedeutung für die Typenlehre“, Referent Narziß Kaspar Ach
1943 Habilitation für Psychologie und Pädagogik, Universität Erlangen, „Psychologische Diagnostik“
1946 Umhabilitation an die Universität Kiel

Berufliche Tätigkeiten:

1918-1928 Volksschullehrer, Imbshausen
1928-1934 Lehrer, Albanischule Göttingen
1934-1945 Wehrmachtsspsychologe, Prüfstelle der Reichswehr Braunschweig und Marineprüfstelle Kiel
1945 Kriegsgefangenschaft

- 1945-1949 Referent (Oberregierungsrat), Landesarbeitsamt Kiel
 1946-1961 Professor für Psychologie und Pädagogik, Pädagogische Hochschule Kiel
 1946-1949 Privatdozent für Psychologie und Pädagogik, Universität Kiel
 1949-1953 Außerplanmäßiger, noch ab 1949 planmäßiger außerordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik, Universität Kiel
 1953-1964 Ordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik, Universität Kiel
 1964 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:
 Deutsche Gesellschaft für Psychologie, 1955-1957 Vorstandsmitglied
 Bund Deutscher Psychologen, 1954/55 Mitglied des Vorstands

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- seit 1952 Mitherausgeber der Zeitschrift „Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie“
 seit 1953 Mitherausgeber der Zeitschrift „Psychologische Rundschau“

Quellen: KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12/N, Wer 12, Diss.-Vita, Volbehr/Weyl 1956, Pongratz/Traxel/Webner 1972, Geuter 1984, Geuter 1986

Mieskes, Hans

geb. 17.2.1915 in Zeiden/Siebenbürgen; lebt in Gießen

Schule, Ausbildung, Studium:

- 8 Jahre Volksschule
 4 Jahre Gymnasium Kronstadt
 Deutsche Lehrerbildungsanstalt Herrmannstadt
 -1941 Studium Erziehungswissenschaft, Jena

Akademische Abschlüsse:

- 1941 Promotion zum Dr. phil., Universität Jena, „Die volkeigene Schule. Grundfrage einer neuen volksdeutschen Erziehungswissenschaft und Pädagogik (für Siebenbürgen dargestellt)“, Referenten Peter Petersen, Hermann Johnsen
 1946 Habilitation, Universität Jena

Berufliche Tätigkeiten:

Militärdienstpflicht

- 1937-1938 Kreisjugendführer im Rahmen der deutschen Siedlungsgruppen, Kronstadt, Herrmannstadt
 1945-1946 Lehrauftrag, Universität Jena
 1947-1956 Professor mit vollem Lehrauftrag für Angewandte Erziehungswissenschaft, Universität Jena
 1958-1961 Leiter, Studienbüro für Jugendfragen, Bonn
 1961-1982 Ordentlicher Professor für Pädagogik, ab 1967 für Erziehungswissenschaft, Universität Gießen
 1982 Emeritierung

Quellen: KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG16, KG17, KG18, Wer 12, Diss.-Vita, Dudek 1996

Monsheimer, Otto

geb. 13.12.1897 in Frankfurt a.M.; gest. 14.10.1985 in Johannisberg/Ts.

Vater Buchbindermeister

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1914-1916 Lehrerausbildung, Lehrerseminar
 1916-1918 Kriegsdienst
 1918 Sonderlehrgang (Lehrerausbildung) für Heimkehrer
 Tischlerlehre
 1923 Hilfsschullehrerprüfung
 1923-1926 Nebenberufliches Gewerbelehrerstudium, Universität Frankfurt a.M.
 1926 Gewerbelehrerprüfung
 1926-1930 Nebenberufliches Studium, Evangelische Theologie, Universität Frankfurt a.M.

Akademische Abschlüsse:

- 1930 Promotion zum Dr. theol., Universität Frankfurt a.M., „Der Kirchenbegriff und die Sozialethik Luthers in den Streitschriften und Predigten 1537/40“, Referent Erich Foerster

Berufliche Tätigkeiten:

- 1915-1916, 1921-1923 Volksschullehrer, Frankfurt a.M.
1923-1926 Hilfsschullehrer, Frankfurt a.M.
1926-1930 Gewerbelehrer, Frankfurt a.M.
1930-1939 Gewerbelehrer, ab 1934 Gewerbeoberlehrer und Direktor, Gewerbliche Berufsschule für Knaben Magdeburg
1939-1945 Gewerbeoberlehrer (Versetzung), Berufsschule Berlin-Lichtenberg
1945-1947 Direktor, Kreisberufsschule Mölln
1946-1951 Direktor, Volkshochschule Lübeck
1951-1955 Magistrats-Oberschulrat für das Berufs- und Fachschulwesen, Frankfurt a.M.
1955-1958 Referent für das berufliche Schulwesen, Hessisches Ministerium für Erziehung und Volksbildung
1955-1957 Lehrauftrag für Politische Bildung, Berufs- und Erwachsenenbildung, Universität Frankfurt a.M.
1957-1967 Honorarprofessor für Politische Bildung, Erwachsenenbildung und Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Universität Frankfurt a.M.
1959-1967 Ordentlicher Professor für Politische Bildung, Berufspädagogisches Institut Frankfurt a.M.
1967 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1933 NSLB
1937 NSDAP
1953 Mitbegründer des Deutschen Volkshochschul-Verbandes

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

Mitherausgeber der Zeitschrift „Deutsche Berufs- und Fachschule“

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, Wolgast/Knoll 1986, Berke 1986, Seubert 1990

Moog, Willy

geb. 22.1.1888 in Neuengronau, Kreis Schlüchtern; gest. 24.10.1935 (Selbstmord) in Braunschweig

Vater Lehrer

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1906 Abitur, Neues Gymnasium Darmstadt
1906-1910 Studium Philosophie, Deutsch, Klassische Philologie, Kunstwissenschaft, Universitäten Berlin, München und Gießen
1910 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1909 Promotion zum Dr. phil., Universität Gießen, „Das Verhältnis von Natur und Ich in Goethes Lyrik. Eine literarpsychologische Untersuchung“, Referent Karl Groos
1919 Habilitation für Philosophie, Universität Greifswald, „Das Verhältnis der Psychologie zu den Einzelwissenschaften“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1910-1912 Studienreferendar
1912-1913 Studienassessor
1913-1915 Beurlaubt zur Habilitation
1915-1918 Kriegsdienst
1919-1922 Privatdozent für Philosophie, Universität Greifswald
1922-1924 Außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Greifswald
1924-1935 Ordentlicher Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Technische Hochschule Braunschweig

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

Kant-Gesellschaft
Deutsche Philosophische Gesellschaft

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, Wer 9, Wer 10, Diss.-Vita, Geuter 1986, Gundler 1991, Wieden 1996, Szabó 2000, Tilitzki 2002

Morgenstern, Georg

geb. 6.4.1892 in Hainichen (Kgr. Sachsen); gest. 12.2.1975 in Göttingen

Vater Kaufmann

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1911 Reifeprüfung, Staatsgymnasium Chemnitz

1911-1914, 1916-1917 Studium Philosophie, Germanistik, Geschichte, Pädagogik, Psychologie, Universitäten Göttingen und Leipzig

1914-1916 Kriegsdienst

1917 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

1917 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Der Begriff der Existenz in der modernen Philosophie“, Referenten Johannes Volkelt, Paul Barth

1924 Habilitation für Philosophie und Pädagogik, Universität Köln, „Der wissenschaftliche Charakter der modernen Pädagogik“

Berufliche Tätigkeiten:

1916-1917 Hilfsbibliothekar, Philosophisches Seminar, Universität Leipzig

1917-1920 Studienassessor, Wurzen a.d. Mulde

1917-1918 Assistent, Philosophisches Seminar, Universität Leipzig

1920-1926 Assistent, Philosophisches und Pädagogisches Institut, Universität Köln

1924-1926 Privatdozent für Philosophie und Pädagogik, Universität Köln

1926-1927 Dozent für Philosophie, Pädagogische Akademie Elbing

1927-1932 Professor für Philosophie, Pädagogische Akademie Elbing

1932 Versetzung in den einstweiligen Ruhestand (Teilabbau der Lehrerbildung)

1932-1933 Nichtplanmäßige Lehrkraft, Pädagogische Akademie Frankfurt a.M.

1933 Versetzung in den Ruhestand (§§ 5,2 und 6 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums)

1934-1938 Dozent für Erziehungswissenschaft, Hochschule für Lehrerbildung Weilburg a. d. Lahn

1938-1939 Professor für Erziehungswissenschaft, Hochschule für Lehrerbildung Weilburg a. d. Lahn

1939-1943 Hochschule für Lehrerinnenbildung, ab 1941 Lehrerinnenbildungsanstalt Hannover

1943-1945 Lehrerinnenbildungsanstalt Hirschberg/Rsg.

1945 Beauftragt mit dem Aufbau des Pädagogischen Instituts, Weilburg a. d. Lahn

1946-1957 Professor für Erziehungswissenschaft, Pädagogisches Institut Weilburg a. d. Lahn

1957 Versetzung in den Ruhestand

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

Preussischer Lehrerverein

1937 NSDAP

NSD-Dozentenbund

Quellen: KG2, KG3, KG4, KG8, KG9, Diss.-Vita, Hesse 1995

Müller, Fritz

geb. 28.11.1900 in Elbing/Westpreußen

Schule, Ausbildung, Studium:

Ausbildung als Volksschullehrer

Studium Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Universität Hamburg

Akademische Abschlüsse:

1929 Promotion zum Dr. rer.nat., Universität Hamburg

Eine geplante Habilitation ist aus politischen Gründen nicht zustande gekommen

Berufliche Tätigkeiten:

- Studienassessor, Karl-Marx-Schule Berlin-Neukölln
Studienrat, Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, Berlin-Charlottenburg
1933 Entlassung aus politischen Gründen
im Anschluss: mit gekürztem Stundendeputat Lehrer an verschiedenen Schulen Berlins
1940-1945 Kriegsdienst
1945-1948 Ministerialrat, Hochschulverwaltung der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern
1946-1948 Dozent für Geschichte der Pädagogik, Universität Rostock
1948-1966 Professor mit Lehrstuhl für Geschichte der Pädagogik, Universität Rostock, zwischenzeitlich zusätzlich Vertretung der Allgemeinen resp. Systematischen Pädagogik
1966 Emeritierung
Quellen: KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, Wer 12, Wer 14.2, Kersting 1993, Baumgartner/Hebig 1996, Kersting 1998

Müller, Hugo

geb. 22.2.1897 in Breslau; gest. 1983

Schule, Ausbildung, Studium:

Lehrerseminar

Berufliche Tätigkeiten:

- Bergarbeiter
bis 1933 Volksschullehrer, Schlesien
1933 Entlassung aus dem Schuldienst
1933-1945 Wechselnde Tätigkeiten (u.a. wissenschaftlicher Mitarbeiter, pharmazeutische Betriebe)
1945-1948 Leiter, Heimschule für Lehrerbildung Lauba (Krs. Löbau)
1948-1949 Professor für Pädagogik, Landeshochschule Potsdam
1949-1953 Professor mit Lehrstuhl für Allgemeine Didaktik, Universität Leipzig
1953-1963 Professor mit Lehrstuhl für Systematische Pädagogik, Universität Leipzig
1963 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

Kinderfreundebewegung
SPD

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, Wer 14.2, Hobendorf/König/Meumann 1989, Die Pädagogische Fakultät der Universität Leipzig o.J.

Müllges, Udo

geb. 25.4.1926 in Duisburg; gest. 10.11.1985 in Aachen

Vater Buchhalter

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1944 Abitur, Steinbart-Gymnasium Duisburg
1944-1945 Kriegsdienst
1945-1948 Maurerlehre
1949-1952 Ausbildung zum Berufsschullehrer, Staatliches Berufspädagogisches Institut Frankfurt a.M.
1952 Staatliche Prüfung für das Berufsschullehramt
1955-1959 Studium Pädagogik, Philosophie, Geschichte, Universität Bonn

Akademische Abschlüsse:

- 1959 Promotion zum Dr. phil., Universität Bonn, „Das Verhältnis von Selbst und Sache in der Erziehung. Problemgeschichtlich aufgewiesen bei Basedow, Humboldt, Herbart und Hegel“, Referenten Josef Derbolav, Gottfried Martin
1965 Habilitation für Erziehungswissenschaft, Technische Hochschule Aachen, „Bildung und Berufsbildung. Die theoretische Grundlegung des Berufsbildungsproblems durch Kerschensteiner, Spranger, Fischer und Litt“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1948-1949 Maurer, Fritzlar
1952-1958 Gewerbelehrer, Berufs-, Berufsaufbau-, Fach- und Ingenieurschulen Neuwied und Koblenz
1959-1962 Hauptamtlicher Dozent, Berufspädagogisches Institut Frankfurt a.M.
1962-1963 Wissenschaftlicher Assistent, Erziehungswissenschaftliches Seminar, Universität Marburg
1963-1967 Assistent, Institut für Erziehungswissenschaft (J. Zielinski), Technische Hochschule Aachen
1965-1967 Privatdozent für Erziehungswissenschaft, Technische Hochschule Aachen
1967-1970 Wissenschaftlicher Rat und Professor für Erziehungswissenschaft, Technische Hochschule Aachen
1970-1985 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Technische Hochschule Aachen

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Quellen: KG11, KG12, KG13, Müllges 1996

Nagel, Fritz

geb. 18.5.1890 in Breslau

Schule, Ausbildung, Studium:

Studium Landwirtschaftspädagogik, Universität Halle-Wittenberg

Akademische Abschlüsse:

- 1948 Promotion zum Dr. agr., Landwirtschaftliche Fakultät Universität Halle-Wittenberg, „Ursprung und Entwicklungslinien des landwirtschaftlichen Unterrichtswesens in Deutschland“, Referenten Emil Woermann, Erich Goffmann

Berufliche Tätigkeiten:

- bis 1947 Landwirtschaftsschulrat und Oberregierungsrat, Halle
1948-1952 Professor mit Lehrauftrag für Landwirtschaftliche Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg
1952-1955 Professor mit vollem Lehrauftrag für Landwirtschaftliche Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg
1955 Emeritierung

Quellen: KG9, KG10, KG11, Diss. (ohne Vita)

Nelis, Heinrich-Josef

geb. 10.5.1894 in Kohlscheid, Kreis Aachen; gest. 3.3.1945 Herborn

Vater Mechaniker

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1914 Abitur, Kaiser-Karl-Gymnasium Aachen
1914-1918 Kriegsdienst
1914, 1918-1922 Studium Katholische Theologie, Philosophie, Universität Bonn
1921 1. theologisches Examen
1922 2. theologisches Examen und Priesterweihe
1930-1932 Studium Pädagogik, Philosophie, Literaturgeschichte, Universität München

Akademische Abschlüsse:

- 1933 Promotion zum Dr. phil. Universität München, „Die Autorität als pädagogisches Problem. Eine deskriptive Untersuchung“, Referenten Aloys Fischer, Albert Rehm

Berufliche Tätigkeiten:

- 1922-1925 Kaplan, Rheydt
1925-1928 Religionslehrer, Städtische Berufs- und Handelsschule Mönche-Gladbach
1928-1930 Kaplan und Religionslehrer, Städtische Mittelschule Essen-Kray
1930 Aus Kirchendienst beurlaubt
1933 Nach der Promotion arbeitslos
1934-1936 Hauptamtlicher Referent beim Sicherheitsdienst (SD) der SS, Oberabschnitt Rhein, Wiesbaden
1934-1936 Kommissarischer Dozent für Erziehungswissenschaft, Hochschule für Lehrerbildung Bonn

- 1936 Professor für Erziehungswissenschaft, Hochschule für Lehrerbildung Bonn
 1936-1937 Vertretung des Lehrstuhls für Philosophie und Pädagogik (E. Spranger), Universität Berlin
 1937-1945 Ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Frankfurt a.M.
 1939 Kriegsdienst (September/Oktober)
 1939-1940 Ergänzungskraft im SD (SS-Hauptsturmführer)
 1942-1945 Sachbearbeiter für kirchenpolitische Fragen beim Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD für die besetzten niederländischen Gebiete in Den Haag

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1928-1933 Stahlhelm
 1934-1945 SS, ehren- und hauptamtliche Tätigkeit für den Sicherheitsdienst der SS, zuletzt seit 1943 SS-Sturmbannführer beim SD-Hauptamt Reichssicherheitshauptamt
 1933-1945 NSDAP, Schulungsredner
 1935-1943 NSLB, seit 1938 Leiter des Reichssachgebiets für Volkstumspädagogik
 NSD-Dozentenbund

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1938 ff. Schriftleiter der Zeitschrift „Volksspiegel“ (NSLB-Organ für Volkstumspädagogik)

Quellen: KG6, Diss.-Vita, BA, BDC, Weltkalender 1936, Asen 1955, Hesse 1995

Nohl, Herman

geb. 7.10.1879 in Berlin; gest. 27.9.1960 in Göttingen

Vater Studienrat, Dr. phil.

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1898 Abitur, Gymnasium zum Grauen Kloster Berlin
 1898-1904 Studium Medizin (2 Semester), danach Geschichte, Germanistik, Philosophie, Universität Berlin

Akademische Abschlüsse:

- 1904 Promotion zum Dr. phil., Universität Berlin, „Sokrates und die Ethik“, Referenten Wilhelm Dilthey, Friedrich Paulsen
 1908 Habilitation für Philosophie, Universität Jena, „Die Weltanschauungen der Malerei“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1908-1919 Privatdozent für Philosophie, Universität Jena
 1914-1918 Kriegsdienst
 1919-1920 Außerordentlicher Professor für Philosophie, Universität Jena
 1920-1922 Planmäßiger außerordentlicher Professor (persönliches Ordinariat) für praktische Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Pädagogik, Universität Göttingen
 1922-1937 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Göttingen
 1937 Entpflichtung, § 4 Gesetz über die Entpflichtung von Hochschullehrern aus Anlaß des Neuaufbaus des deutschen Hochschulwesens vom 21.1.1935
 1945-1947 Wiedereinsetzung als Ordentlicher Professor für Pädagogik und Philosophie, Universität Göttingen
 1947 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1919 Mitbegründer der Jenaer und Thüringer Volkshochschule
 Förderndes Mitglied der SS
 Förderndes Mitglied der NSDAP

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1925-1937 Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Erziehung“
 1928-1933 Mitherausgeber „Handbuch der Pädagogik“ (5 Bde., gemeinsam mit Ludwig Pallat)
 1945-1960 Herausgeber der Zeitschrift „Die Sammlung. Zeitschrift für Kultur und Erziehung“

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG8, KG9 u. N, Wer 9, Wer 10, Wer 12, Diss.-Vita, BA, BDC, Weltkalender 1936, Ebel 1962, Blochmann 1969, Wolgast/Knoll 1986, Ratzke 1987, Schepp 1987,

Ott, Karl

geb. 3.1.1873 in Mainwangen (Kreis Stockach); gest. 5.11.1952 in Karlsruhe

Vater Hauptlehrer

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1891 Abitur, Gymnasium Konstanz
- 1891-1895 Studium Germanistik, Romanistik, Geschichte, Universitäten Heidelberg und Leipzig
- 1895 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen
- 1895-1897 Studien in Paris und Oxford

Akademische Abschlüsse:

- 1896 Promotion zum Dr. phil., Universität Heidelberg, „Über Murners Verhältnis zu Geiler“, Referenten Wilhelm Theodor Braune, Fritz Neumann, Max Freiherr von Waldberg

Berufliche Tätigkeiten:

- 1897-1898 Studienreferendar und Studienassessor, Gymnasium Heidelberg, dann Realschule Kehl
- 1898-1911 Professor, Mädchengymnasium Karlsruhe
- 1911-1912 Direktor, Realschule Schopfheim
- 1912-1919 Leiter, Realgymnasium Humboldtschule Karlsruhe
- 1919-1933 Leiter, Goetheschule Karlsruhe
- 1920-1927 Lehrauftrag für Pädagogik, Technische Hochschule Karlsruhe
- 1927-1938 Ordentlicher Honorarprofessor für Pädagogik, Technische Hochschule Karlsruhe
- 1928-1933 Leiter, Pädagogisches Seminar (für Studienreferendare) Karlsruhe
- 1933 Pensionierung als Seminarleiter
- 1933-1945 Schriftstellerische Tätigkeit
- 1945 Mitarbeit beim Aufbau des badischen Unterrichtsministeriums
- ab 1946 Lehrauftrag, Universität Freiburg
- 1947 Ministerialdirektor

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1927 Staatspartei
- NSV
- Luftschutzbund

Quellen: KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG8/N, Diss.-Vita, BA, Weltkalender 1936, Bildung und Leben 1953, Der Lehrkörper der Friderician 1995

Otto, Ernst

geb. 5.2.1877 in Brandenburg/Havel; gest. 1959

Vater Tapezierer und Dekorateur, Geschäftsinhaber

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1896 Abitur, von Saldernsches Realgymnasium Brandenburg
- 1896-1901 Studium Englisch, Germanistik, Romanistik, Universität Berlin
- 1899 Turnlehrerprüfung
- 1901 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1901 Promotion zum Dr. phil., Universität Berlin, „Typische Schilderungen von Lebewesen, Gegenständlichem und Vorgängen im weltlichen Epos der Angelsachsen“, Referent Alois Brandl

Berufliche Tätigkeiten:

- 1901-1903 Seminar- und Probejahr, Berlin und Potsdam
- 1903-1913 Oberlehrer, Charlottenburg
- 1913-1922 Direktor, Real-Reformgymnasium mit Realschule Berlin-Reinickendorf

- 1922-1925 Oberstudiendirektor, Realgymnasium und Oberrealschule Marburg
 1922-1925 Honorarprofessor für Pädagogik, Universität Marburg
 1925-1945 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Deutsche Universität Prag
 1931 Gründer der zunächst privaten Deutschen Pädagogischen Akademie, später Staatliche Pädagogische Akademie mit deutscher Unterrichtssprache, Prag, ab 1936 Pädagogischer Leiter
 1949-1951 Lehrauftrag für Pädagogik, Freie Universität Berlin
 1951-1955 Honorarprofessor für Pädagogik, Freie Universität Berlin
 1955 Ementierung als ordentlicher Professor der Deutschen Universität Prag an der Freien Universität Berlin

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- Wirkliches Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften, Prag
 1938 SPD
 1939 NSDAP
 1942 NSLB

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1939-1943 Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Erziehung“

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG8, KG9/N, Wer 12, Diss.-Vita, BDC, BA, Haselbach/Hartmann 1957

Paulsen, Wilhelm

geb. 27.9.1875 in Schleswig; gest. 1943

Schule, Ausbildung, Studium:

- Lehrerausbildung, Lehrerseminar Segeberg
 1897 Tentamen

Berufliche Tätigkeiten:

- 1901-1921 Lehrer und Schulleiter, Hamburgischer Schuldienst
 1921-1924 Stadtschulrat, Berlin
 1924-1929 Publizistische Tätigkeit
 1929-1932 Honorarprofessor für Praktische Pädagogik und Schulreform, Technische Hochschule Braunschweig
 1932 Entlassung durch bürgerlich-nationalsozialistische Koalition in Braunschweig

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- SPD
 Bund Entschiedener Schulreformer

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- Herausgeber der Zeitschrift „Pädagogische Reform“

Quellen: KG4, KG5, Radde 1973, Radde u.a. 1993, Gindler 1991, Wieden 1996, Szabó 2000

Peter, Rudolf

geb. 25.12.1884 in Naumburg

Akademische Abschlüsse:

- 1922 Promotion zum Dr. phil., Universität Hamburg, „Studien über die Struktur des Sehraumes. 1. Der Aufbau der Bildraumobjekte“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1925-1929 Dozent, Universität Hamburg, zugleich Leiter, Institut für Lehrerfortbildung, und Wissenschaftlicher Rat, Schulbehörde Hamburg
 1929-1937 Außerordentlicher Professor für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg

Quellen: KG4, KG5, Weltkalender 1936, Diss. (ohne Vita), Bekenntnis 1933

Petermann, Bruno

geb. 15.3.1898 in Kiel; gest. 11.2.1941 in Hannover bei einem Fliegerangriff

Vater Kaufmann

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1916 Abitur, Oberrealschule I Kiel
- 1916, 1919-1921 Studium Mathematik, Physik, Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Universität Kiel
- 1916-1919 Kriegsdienst
- 1921 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen
- 1922 2. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1921 Promotion zum Dr. phil., Universität Kiel, „Experimentelle Untersuchungen über die Bedeutung der Auffassungsbedingungen für die Tiefen- und Raumwahrnehmung“, Referent Götz Martius
- 1928 Habilitation für Psychologie, Universität Kiel, „Die Wertheimer-Koffka-Köhlersche Gestalttheorie und das Gestaltproblem. Systematisch und kritisch dargestellt. Ein Kapitel aus der Prinzipienrevision in der gegenwärtigen Psychologie“
- 1935 Umhabilitation an die Universität Hamburg

Berufliche Tätigkeiten:

- 1921-1922 Studienreferendar, Oberrealschule II Kiel
- 1921-1923 Assistent, Psychologisches Institut, Universität Kiel
- 1923-1924 Studienassessor, Nordseepädagogium Wyk auf Föhr
- 1924-1925 Studienassessor, Gymnasium Kiel
- 1925-1928 Studienrat, Staatliches Gymnasium Kiel
- 1928-1935 Privatdozent für Psychologie, Universität Kiel
- 1928-1930 Gastprofessor für Mathematik, Deutsche Tungchi-Universität Shanghai
- 1931 Studienrat, Christianeum Altona
- 1931-1932 Professor für Psychologie und Mathematik, Pädagogische Akademie Dortmund
- 1932 Einstweiliger Ruhestand, Versetzung als nichtplanmäßige Lehrkraft für Psychologie und Mathematik an die Pädagogische Akademie Kiel
- 1933-1938 Studienrat, Staatl. Gymnasium Christianeum Altona
- 1935-1938 Dozent (neuer Ordnung = Privatdozent), später nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Psychologie, Universität Hamburg
- 1936-1939 Lehrauftrag für Psychologie, Hochschule für Lehrerbildung Hamburg
- 1938-1939 Vertretung des Lehrstuhls für Pädagogik und Psychologie, Universität Göttingen
- 1939-1941 Ordentlicher Professor für Pädagogik und Psychologie, Universität Göttingen
- 1939-1941 Ergänzungs-Personalgutachter, Wehrkreiskommando Hannover

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1937 NSDAP
- 1933 NSLB
- 1934-1935 SA-Reserve II
- NSV

Quellen: KG4, KG5, KG7/N, Diss.-Vita, BA, Weltkalender 1936, Volbehr/Weyl 1956, Ebel 1962, Geuter 1984, Geuter 1986, Hesse 1995, Weiß 1997, Tilitzki 2002

Peters, Ludwig

geb. 15.6.1893 in Leer/Ostfriesland

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1911 Reifeprüfung, Sophien-Gymnasium Berlin
- 1911-1915 Studium, Universität Berlin

Akademische Abschlüsse:

- 1921 Promotion zum Dr. phil., Universität Berlin, Referenten Arthur Wehnelt, Max Planck

Berufliche Tätigkeiten:

- 1941-1945 Dozent, Universität Berlin

- ab 1946 Lehrauftrag, (Humboldt-)Universität Berlin
 1948-1949 Professor mit Lehrstuhl für Mathematik und Schulrecht, Pädagogische Fakultät, (Humboldt-)Universität Berlin
 1949-1950 Professor mit vollem Lehrauftrag für Mathematik und Schulrecht, Pädagogische Fakultät, Humboldt-Universität Berlin

Quellen: KG7, KG9

Peters, Wilhelm

geb. 11.11.1880 in Wien; gest. 29.3.1963 in Würzburg

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1900 Abitur, Humanistisches Gymnasium Wien
 1900-1904 Studium Philosophie, Psychologie, Medizin, Universitäten Zürich, Leipzig und Wien

Akademische Abschlüsse:

- 1904 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Die Farbenempfindung der Netzhautperipherie bei Dunkeladaptation und konstanter subjektiver Helligkeit“, Referenten Wilhelm Wundt, Otto Wiener
 1910 Habilitation für Philosophie, insbesondere Psychologie (nachträglich erweitert um Pädagogik), Universität Würzburg, „Über Ähnlichkeitsassoziation“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1904-1906 Assistent, Psychologisches Institut, Universität Wien
 1906-1908 Assistent, Psychologisches Laboratorium der Psychiatrischen Klinik, Universität München
 1909-1910 Assistent, Psychologisches Institut, Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften Frankfurt a.M.
 1910-1915 Assistent Psychologisches Institut (K. Marbe), Universität Würzburg
 zugleich Privatdozent für Philosophie, insbesondere Psychologie, und Pädagogik, Universität Würzburg
 1915-1919 Beamteter außerordentlicher Professor für Philosophie, insbesondere Psychologie, und Pädagogik, Universität Würzburg
 1919-1923 Ordentlicher Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Handelshochschule Mannheim
 1923-1933 Ordentlicher Professor für Psychologie, Universität Jena
 1933 Versetzung in den Ruhestand (§ 3 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums)
 1933 Emigration nach Großbritannien
 1933-1936 Gastprofessor für Psychologie, London University
 1937-1952 Ordentlicher Professor für experimentelle Psychologie und Pädagogik, Gründungsdirektor des Pädagogischen Instituts, Universität Istanbul
 1952 Rückkehr in die Bundesrepublik Deutschland, Wiedereinsetzung als ordentlicher Professor der Universität Würzburg
 1953 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- Gesellschaft für experimentelle Psychologie
 Deutsche Gesellschaft für Psychologie, 1962 Ehrenmitglied

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1914-1917 Herausgeber des „Zentralblatt für Psychologie und Psychologische Pädagogik“

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG7, KG9, KG10/N, Wer 9, Wer 10, Diss.-Vita, Peters 1952, BHdE, Geuter 1984, Geuter 1986, Janke/Schneider 1999

Petersen, Peter

geb. 26.6.1884 in Großenwiehe, Kreis Flensburg; gest. 21.3.1952 in Jena

Vater Bauer
 evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1904 Abitur, Gymnasium Flensburg
 1904-1909 Studium Philosophie, Geschichte, Theologie, Englisch, Universitäten Kiel, Leipzig und Kopenhagen und Kgl. Akademie Posen
 1909 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1908 Promotion zum Dr. phil., Universität Jena, „Der Entwicklungsgedanke in der Philosophie Wundts. Zugleich ein Beitrag zur Methode der Kulturgeschichte“, Referent Rudolf Eucken
 1920 Habilitation für Philosophie und Pädagogik, Universität Hamburg, „Geschichte der Aristotelischen Philosophie im protestantischen Deutschland“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1909 Vorbereitungsdienst, Königin Carola-Gymnasium Leipzig
 1909-1920 Vorbereitungsdienst, 1911 Hilfslehrer, dann Oberlehrer, Gelehrtschule Johanneum Hamburg
 1920-1923 Oberlehrer und Leiter, Lichtwarkschule (Deutsche Oberschule) Hamburg, zugleich Privatdozent für Philosophie und Pädagogik, Universität Hamburg
 1923-1951 Ordentlicher Professor für Erziehungswissenschaft, Universität Jena, zugleich Direktor der Universitätsschule

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1927 Erfurter Akademie der gemeinnützigen Wissenschaften
 1931-1933 Christlich-Sozialer Volksdienst
 1934 NSLB

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG8/N, Wer 9, Wer 10, Wer11, Diss.-Vita, Saupe 1929, Weltkalender 1936, Glöckel u.a. 1993, Scheuerl 1991, Retter 1996, Böhm 2000, Tilitzki 2002

Petzelt, Alfred

geb. 17.1.1886 in Rzadzkowo, Kreis Kolmar (Provinz Posen); gest. 29.5.1967 in Münster

Vater Brauereiverwalter

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1904 Abitur, Königlich-Humanistisches Gymnasium Schneidemühl
 1904-1905 Lehrerausbildung, Lehrerseminar Fraustadt i.P.
 1905 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
 1919-1923 Studium Philosophie, Psychologie, Physik, Universität Breslau

Akademische Abschlüsse:

- 1923 Promotion zum Dr. phil., Universität Breslau, „Zur Frage der Konzentration bei Blinden“, Referent Richard Hönigswald
 1930 Habilitation für Psychologie, Universität Breslau, „Vom Problem der Blindheit“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1905-1907 Hilfslehrer, Seminar-Präparandenanstalt Fraustadt
 1907-1930 Lehrer, später Oberlehrer, Schlesische Blinden-Unterrichts-Anstalt Breslau
 1914-1918 Tätigkeit in der Spezialausbildung von Kriegsblinden
 1930-1934 Professor für Philosophie und Theoretische Pädagogik, Pädagogische Akademie Beuthen
 1930-1939 Privatdozent für Psychologie, Universität Breslau
 1934 Versetzung in das Amt eines Volksschullehrers nach § 5 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums
 1934-1945 Volksschullehrer, Groß-Peterwitz und Breslau
 1939 Entzug der Lehrbefugnis an der Universität
 1945 Flucht aus Schlesien
 1946-1949 Außerplanmäßiger Professor für Psychologie, Pädagogik und Philosophie, Direktor des Instituts für Theoretische Pädagogik, Universität Leipzig
 1949 Übersiedlung nach Westdeutschland
 1949-1952 Lehrauftrag für Pädagogik (ab 1951 Lehrstuhlvertretung), Universität Münster
 1952-1955 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Münster
 1954 Emeritierung (vertretungsweise Wahrnehmung der Professur bis 1955)

1955-1959 Wissenschaftlicher Leiter, Deutsches Institut für wissenschaftliche Pädagogik Münster

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1931-1933 Zentrum

1933- NSLB

Akademie gemeinnütziger Wissenschaften, Erfurt

Görres-Gesellschaft (bis 1958 Vorsitzender der pädagogischen Sektion)

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1950-1967 Mitherausgeber der „Vierteljahrschrift für wissenschaftliche Pädagogik“, 1955-1959 Schriftleiter

Quellen: KG4, KG5, KG6, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG12/N, Wer 11, Wer 12, Diss.-Vita, BA, Geuter 1986, Kauder 1990, Hesse 1995, Tilitzke 2002

Pfahler, Gerhard

geb. 12.8.1897 in Freudenstadt (Schwarzwald); gest. 20.2.1976 in Tübingen

Vater Stadtpfarrer

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1916 Abitur, Evangelisch-theologisches Seminar Urach

1916-1918 Kriegsdienst

1918-1919 Kurzzeitig Studium, neuere Philologie, Universität Tübingen

1919-1920 Lehrerausbildung, einjähriger Seminarkurs für Kriegsteilnehmer, Stuttgart

1920 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen

1921-1924 Studium Pädagogik, Psychologie, Philosophie, Universitäten Tübingen und München

1924 Höhere Prüfung für den württembergischen Volksschuldienst

Akademische Abschlüsse:

1924 Promotion zum Dr. phil., Universität Tübingen, „Das Gesetz der ethischen Wertung als ein Hauptproblem der Pädagogik“, Referent Oswald Kroh

1928 Habilitation für Psychologie und Pädagogik, Universität Tübingen

Berufliche Tätigkeiten:

1920-1921 Schulamtsbewerber, württembergischer Volksschuldienst

1924-1929 Unterlehrer, Evangelische Knaben-Volksschule Tübingen

1924-1929 Assistent, Pädagogisches Seminar, Universität Tübingen

1928-1929 Privatdozent für Psychologie und Pädagogik, Universität Tübingen

1929-1930 Professor für Psychologie, Pädagogisches Institut Rostock

1930-1932 Professor für Psychologie und Pädagogik, Pädagogische Akademie Altona

1932-1934 Professor für Psychologie und Pädagogik, Pädagogische Akademie Frankfurt a.M.

1934-1938 Ordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik, Universität Gießen

1938 Ordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik (Lehrstuhlvertretung), Universität Göttingen

1938-1945 Ordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik, Universität Tübingen

1945 Suspendierung und Entlassung durch die Französische Militärregierung

1948 Versetzung in den Ruhestand, Entzug der Lehrbefugnis

1952 Rehabilitierung durch Gnadenerlass, Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit

1953 Ordentlicher Professor für Psychologie und Erziehungswissenschaft zur Wiederverwendung mit den akademischen Rechten eines entpflichteten ordentlichen Professors der Universität Tübingen

1959 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

NSD-Dozentenbund

NSV

1937 NSDAP

Deutsche Gesellschaft für Psychologie, 1938-1940 Vorstandsmitglied

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1939-1941 Mitherausgeber der „Zeitschrift für pädagogische Psychologie und Jugendkunde“

Quellen: KG4, KG5, KG6, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13/N, Wer 10, Wer 12, Diss.-Vita, Ludwigs-Universität 1957, Ebel 1962, Chroust 1979, Geuter 1984, Geuter 1986, Chroust 1994, Hesse 1995, Tilitzki 2002

Pohlhausen, Eva

Berufliche Tätigkeiten:

1939-1940 Vertretung des Lehrstuhls für Psychologie und Pädagogik (W. Ehrenstein), Technische Hochschule Danzig

Quellen: Vorlesungsverzeichnis

Prautzsch, Kurt

geb. 17.7.1890 in Werderthau, Kreis Bitterfeld; gest. 1978

Vater Lehrer

Schule, Ausbildung, Studium:

Lehrerausbildung, Lehrerseminar Elsterwerda
 1910 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
 1923 Hilfsschullehrerprüfung
 1926 Ergänzungsprüfungen Latein und Griechisch
 bis 1931 Studium Psychologie, Philosophie, Pädagogik, Geschichte, Staatswissenschaften, Volkswirtschaft, Soziologie, Universität Halle-Wittenberg
 Staatsexamen für das höhere Lehramt

Akademische Abschlüsse:

1931 Promotion zum Dr. phil., Universität Halle-Wittenberg, „Beiträge zur experimentellen Untersuchung der Motivationsgesetze des Willensvorganges bei Normalen und Schwachsinning (debilen Hilfsschulkindern)“, Referenten Theodor Ziehen, Emil Utitz

Berufliche Tätigkeiten:

1910-1913 Volksschullehrer, Annaburg
 1913-1914 Einjährig-Freiwilliges
 1914-1918 Kriegsdienst
 1922-1946 Lehrer, Hilfsschule Halle
 1946-1947 Regierungsrat, Referent für den Geschichtsunterricht und das Sonderschulwesen, Ministerium für Volksbildung, Kunst und Wissenschaft Sachsen-Anhalt
 1947-1948 Lehrauftrag für Methodik des Geschichtsunterrichts, Universität Halle-Wittenberg
 1948-1949 Professor mit Lehrauftrag für Methodik des Geschichtsunterrichts und Vertretung der Pädagogik des Sonderschulwesens, Universität Halle-Wittenberg
 1949-1956 Professor mit vollem Lehrauftrag für Pädagogik der Sonderschulen, Universität Halle-Wittenberg
 1956 Emeritierung

Quellen: KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, Wer 14.2, Diss.-Vita, Diere 1988

Radtke, Manfred

geb. 5.12.1924 in Tilsit, Ostpreußen

Vater Reichsbahnangestellter

Schule, Ausbildung, Studium:

1943 Abitur, Oberschule Königsberg
 1943-1947 Kriegsdienst, Gefangenschaft
 1948-1951 Studium Pädagogik, Geschichte, Psychologie, Universität Greifswald
 1951 Qualifizierungslehrgang für Nachwuchskräfte der Pädagogik im Fach Geschichte der Pädagogik, Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut Berlin
 1951 Staatsexamen

Akademische Abschlüsse:

- 1954 Promotion zum Dr. paed., Universität Greifswald, „Der schulpolitische Kampf 1889 - 1919 in Preußen-Deutschland“, Referenten Otto Wegner, Walther Eckermann
- 1962 Habilitation für Pädagogik, Universität Greifswald, „Paul Oestreichs Kampf für die Demokratisierung des deutschen Schulwesens“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1947-1948 Lehrer, Werkberufsschule des RAW, Cottbus
- ab 1952 Assistent, Institut für Systematische Pädagogik, Universität Greifswald
- 1955-1963 Dozent für Geschichte der Erziehung, Universität Greifswald

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, Wer 14.2, Diss.-Vita

Raeterscheidt, Georg

geb. 21.8.1883 in Köln; gest. 6.1.1974 in Brühl

Vater Schreinermeister und Gastwirt

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1904 Abitur, Kgl. Kaiser-Wilhelms-Gymnasium Köln
- 1904-1909 Studium Philosophie, Geschichte, Germanistik, Alte Sprachen, Universität Bonn, Freiburg und Berlin
- 1909 Wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1930 Promotion zum Dr. phil., Universität Frankfurt a.M., „Entstehungsgeschichte, Analyse und Nachwirkungen von Wielands 'Agathon'“, Referenten Franz Schultz, Hans Naumann

Berufliche Tätigkeiten:

- 1909-1911 Studienreferendar und Studienassessor, Gymnasium Köln und Oberrealschule Neuß
- 1911-1919 Oberlehrer, Oberrealschule Neuß
- 1919-1926 Nebenamtlich Gründer und Leiter, Volkshochschule Neuß
- 1920-1926 Studiendirektor und Leiter, ab 1923 als Oberstudiendirektor, Oberrealschule Neuß
- 1922-1926 Nebenamtlich Leiter, Kaufmännische Berufsschule Neuß
- 1926-1933 Professor für Pädagogik, Pädagogische Akademie Bonn
- 1930-1974 Honorarprofessor für Praktische Pädagogik (ab 1943 für Allgemeine und Praktische Pädagogik), Universität Köln
- 1933-1945 Professor für Erziehungswissenschaft und Methodik des Geschichtsunterrichts, Hochschule für Lehrerbildung bzw. Lehrerbildungsanstalt Bonn
- 1940-1945 Schulrat, Bonn-Land (1940-43) und Gummersbach (1943-45)
- 1946 Versetzung in den Ruhestand auf eigenen Antrag, vielfältige Aktivitäten im Bereich der ländlichen Erwachsenenbildung und Heimvolkshochschulen

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1918-1933 Zentrum, 1919-1925 Stadtverordneter Neuß, 1925 Wahl zum Abgeordneten des Rheinischen Provinzial-Landtags
- Katholischer Lehrerverband des Deutschen Reiches
- Kuratorium, Deutsches Institut für wissenschaftliche Pädagogik Münster
- 1937 NSDAP
- NSV
- 1933 NSLB
- SA-Reserve II

Herausgeberschaften von Zeitschriften/ Handbüchern/ Lexika:

- 1927-1934 Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Neue Deutsche Schule“
- 1949-1956 Herausgeber der Zeitschrift „Die neue Volksschule in Stadt und Land“

Quellen: KG4, KG5, KG6, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12/N, Wer 10, Diss.-Vita, BA, Bekenntnis 1933, Weltkalender 1936, Hesse 1995, Wolgast/Knoll 1986

Rang, Martin

geb. 6.11.1900 in Wolfskirch, Kreis Lissa (Provinz Posen); gest. 14.3.1988 in Königstein/Taunus

Vater Pfarrer, dann Regierungsrat

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1918 Notreifeprüfung, Gymnasium Berlin
- 1918 kurzzeitiger Kriegsdienst
- 1919-1920 Studium Malerei, Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart
- 1921-1926 Studium deutsche und französische Literaturgeschichte, Philosophie, Theologie, Universitäten Marburg, Jena, Gießen und Paris
- 1926 Wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen
- 1928 Pädagogische Prüfung

Berufliche Tätigkeiten:

- 1920-1922 Pfleger, Evangelische Bodelschwinghsche Krankenanstalten Bethel
- 1926-1928 Studienreferendar, Städtische Liebig-Oberrealschule Frankfurt a.M. und Städtisches Gymnasium Höchst
- 1928-1929 Lehrer, Internat, Schweiz
- 1929-1930 Studienrat, Hindenburg-Reform-Realgymnasium Elberfeld
- 1930-1931 Kommissarischer Dozent für evangelische Religionswissenschaft, Pädagogische Akademie Halle
- 1931-1933 Professor für evangelische Religionswissenschaft, Pädagogische Akademie Halle
- 1933 Beurlaubung vom Dienst und Versetzung in das Amt eines Studienrates nach § 5,1 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums
- 1935-1939 Studienrat, Städtisches Lyzeum mit Studienanstalt, ab 1938 Oberschule für Mädchen Wiesbaden
- 1939-1946 Kriegsdienst, Gefangenschaft
- 1946-1947 Vom Hessischen Ministerium für Erziehung und Volksbildung mit dem Aufbau der Volksschullehrerbildung in Nordhessen beauftragt
- 1947-1951 Leiter, Pädagogische Ausbildungslehrgänge für das Lehramt an Volksschulen Borken, Kassel und Korbach
- 1951-1959 Professor für Allgemeine Pädagogik, Pädagogische Hochschule Oldenburg
- 1959-1969 Ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Frankfurt a.M.
- 1969 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1963 Kuratorium, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung
- 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, Elzer/Scheuerl 1966, Pongratz II 1976, Hesse 1995, Böhm 2000

Reble, Albert

geb. 20.8.1910 in Magdeburg; gest. 29.9.2000 in Würzburg

Vater Juwelier

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1929 Abitur, Reform-Real-Gymnasium Magdeburg
- 1930-1932 Lehrerstudium, Pädagogische Akademie Erfurt
- 1932 1. Volksschullehrerprüfung
- 1932-1935 Studium Philosophie, Pädagogik, Germanistik, Geschichte, Universitäten Jena und Leipzig
- 1934 Mittelschullehrerprüfung
- 1939 Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen
- 1946 2. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1935 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Schleiermachers Kulturphilosophie. Eine entwicklungsgeschichtlich-systematische Würdigung“, Referenten Theodor Litt, Felix Krueger

Berufliche Tätigkeiten:

- 1934 Lehrer, Volksschule Schkeuditz

- 1935-1939 Lehrer, Mittelschule Naumburg a. d. Saale
 1939-1945 Wehrmacht, 1941/42 Psychologischer Dienst, Luftwaffen-Eignungsprüfstelle Wien
 1943-1946 Studienassessor, Oberschule Naumburg a. d. Saale
 1946-1947 Lehrer und Erzieher, höhere Schule Latina, Franckesche Stiftungen Halle
 1946 Außerplanmäßiger außerordentlicher Professor für Geschichte der Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg
 1947-1949 Planmäßiger außerordentlicher Professor für Geschichte der Pädagogik und Lehrauftrag für Philosophie, Universität Halle-Wittenberg
 1949-1950 Studienassessor, Max-Planck-Gymnasium, Düsseldorf
 1950-1954 Studienrat, Zeppelin-Gymnasium Lüdenscheid
 1954-1961 Ordentlicher Professor für Pädagogik (ab 1959 für Pädagogik und Philosophie), Pädagogische Akademie Bielefeld
 1960 Lehrauftrag für Pädagogik, Pädagogische Hochschule Oldenburg
 1960-1961 Lehrauftrag für Pädagogik (Vertretung des Lehrstuhls für Pädagogik), Universität Göttingen
 1961-1962 Ordentlicher Professor für Pädagogik und Philosophie, Pädagogische Hochschule II Münster
 1962-1975 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Würzburg
 1975 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1936 Erfurter Akademie gemeinnütziger Wissenschaften
 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita, Ebel 1962, Pongratz III 1978, Böhm/Eykemann 1991, Reble 1997, Brezinka 2000, Böhm 2000

Rehm, Albert

geb. 15.8.1871 in Augsburg; gest. 1949

Vater Gymnasialprofessor

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1889 Abitur, Gymnasium bei St. Anna Augsburg
 1889-1893, 1894-1895 Studium Klassische Philologie, Archäologie, Universitäten München und Göttingen
 1893 Hauptexamen für das Lehramt der philologisch-historischen Fächer
 1895 Spezialprüfung (Lehramt)

Akademische Abschlüsse:

- 1896 Promotion zum Dr. phil., Universität München, „Mythographische Untersuchungen über griechische Sternsagen“, Referent Wilhelm von Christ

Berufliche Tätigkeiten:

- 1893-1894 Studienreferendar, Kgl. Wilhelmsgymnasium München
 1895-1896 Aushilfsassistent, Maxgymnasium und Wilhelmsgymnasium München
 1896-1898 Planmäßiger Assistent, Altes Gymnasium Regensburg
 1898-1900 Lehrer, Gymnasium Ansbach
 1900-1906 Lehrer, Wilhelmsgymnasium München
 1906-1936 Ordentlicher Professor für Klassische Philologie und Pädagogik, Universität München
 1936 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- Nationalliberale, dann Nationalsoziale Bewegung (Friedrich Naumann)
 -1918 Fortschrittliche Volkspartei
 1918-1931 DVP
 NSLB
 1914 Bayerische Akademie der Wissenschaften

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1901 ff. Redakteur der Zeitschrift „Bayerisches Bildungswesen“

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7/N, Wer 8, Wer 9, Wer 10, Diss.-Vita, Weltkalender 1936, B.4, Schumak 1980

Reichmann, Johannes

Akademische Abschlüsse:

- 1963 Promotion zum Dr. paed., Humboldt-Universität Berlin, „Grundsätze über die Arbeit im Polytechnischen Kabinett im Unterrichtstag in der sozialistischen Produktion“
- 1965 Habilitation, Humboldt-Universität Berlin, „Die Steigerung der Effektivität im Unterrichtsfach ‚Einführung in die sozialistische Produktion‘ durch Verwendung von Vergleichseinheiten, Beobachtungsaufträgen und programmierten Stoffeinheiten“

Berufliche Tätigkeiten:

Dozent für Polytechnische Bildung und Erziehung, Humboldt-Universität Berlin
Professor mit Lehrauftrag für Polytechnische Bildung und Erziehung, Humboldt-Universität Berlin

Quellen: KG11, KG12, KG16, Diss. (ohne Vita), Wer 14.2

Rein, Wilhelm

geb. 10.9.1847 in Eisenach; gest. 20.2.1929 in Jena

Vater Gymnasialprofessor

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1866 Abitur, Gymnasium Eisenach
- 1866-1871 Studium Theologie, Pädagogik, Universitäten Jena, Heidelberg und Leipzig
- 1869 Theologische Prüfung

Akademische Abschlüsse:

- 1871 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Herbarts Regierung, Unterricht und Zucht“, Referent Tuiskon Ziller

Berufliche Tätigkeiten:

- 1869-1871 Klassenlehrer, Zillersche Übungsschule Leipzig
- 1871-1872 Lehrer, Realgymnasium Barmen
- 1872-1876 Oberlehrer, Lehrerseminar Weimar
- 1876-1886 Direktor, Lehrerseminar Eisenach
- 1886-1912 Honorarprofessor für Pädagogik, Universität Jena
- 1912-1920 Honorarprofessor (persönliches Ordinariat) für Pädagogik, Universität Jena
- 1920-1922 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Jena
- 1922 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

Verein für wissenschaftliche Pädagogik, Vorsitzender
Bund für Schulreform, Vorsitzender

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- Herausgeber der „Mitteilungen des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik“
- 1875-1893 Begründer und Herausgeber der Zeitschrift „Pädagogische Studien“
- 1914 ff. Herausgeber der „Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik“
- Herausgeber der „Vierteljahrsschrift für philosophische Pädagogik“
- 1899ff. Herausgeber „Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik“ (2. Aufl. 1902-1910)

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4/N, Wer 8, Wer 9, Wer 10, Saupé 1929, Wolgast/Knoll 1986, Friedrich 1998, Prondzinsky 1999, Böhm 2000

Richter, Johannes

geb. 20.3.1882 in Dresden

Vater Bureau-Assistent an der Staatsbahn

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1896-1902 Lehrerausbildung, Kgl. Lehrerseminar Dresden-Friedrichstadt
1902 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
1905 Wahlfähigkeitsprüfung
1905-1909 Studium Pädagogik, Philosophie, Germanistik, Religion, Universität Leipzig

Akademische Abschlüsse:

- 1909 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Die Entwicklung des kunsterzieherischen Gedankens. Als Kulturproblem der Gegenwart nach Haupt Gesichtspunkten dargestellt“, Referenten Johannes Volkelt, August Schmarsow

Berufliche Tätigkeiten:

- 1902-1905 Volksschullehrer, Possendorf, Bez. Dresden
1927-1933 Honorarprofessor für Didaktik der Volksschule, Direktor Pädagogisches Institut, Universität Leipzig
1933 Entzug der Lehrbefugnis und Entlassung nach § 4 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums

Quellen: KG4, KG5, Diss.-Vita, Heinze 2001

Riedel, Johannes

geb. 4.1.1889 in Leipzig; gest. 1971

Vater Gymnasialprofessor

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1908 Abitur, Nicolaigymnasium Leipzig
1908-1909 Studium Rechts- und Staatswissenschaften, Psychologie Universität Leipzig
1909-1914 Studium Bauingenieurwissenschaft, Technische Hochschule Dresden
1914-1918 Kriegsdienst

Akademische Abschlüsse:

- 1914 Diplom-Ingenieur
1918 Promotion zum Dr. ing., Technische Hochschule Dresden, „Grundlagen der Arbeitsorganisation im Betriebe mit besonderer Berücksichtigung der Verkehrstechnik“, Referenten Lucas, Hans Gehrig

Berufliche Tätigkeiten:

- 1919-1924 Referent, Landesstelle für Gemeinwirtschaft, und Hilfsarbeiter, Sächsisches Arbeitsministerium, Dresden
1924-1945 Selbständiger beratender Ingenieur, u.a. für das Sächsische Volksbildungsministerium
1925-1945 Lehrauftrag für Betriebsführung, Handelshochschule Leipzig
1932-1933 Geschäftsführender Vorstand, Arbeitsdienst Sachsen e.V.
1945-1946 Volksstum und Gefangenschaft
1947-1948 Leiter Arbeitsstelle für gewerbliche Berufserziehung, Industrie- und Handelskammer Dortmund
1948-1949 Berater, Industrie- und Handelskammer Braunschweig
1949-1951 Leiter, Berufspädagogische Abteilung, Pädagogisches Institut der Universität Hamburg
1949-1951 Honorarprofessor für Berufspädagogik, Universität Hamburg
1951-1957 Außerordentlicher Professor für Berufspädagogik, Universität Hamburg
1957 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- Deutsche Gesellschaft für Gewerbliches Bildungswesen, seit 1948 Vorstandsmitglied
1964 Derutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1949 Mitherausgeber der Zeitschrift „Archiv für Berufsbildung“, ab 1962 „Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft für Gewerbliches Bildungswesen“

Quellen: KG4, KG5, KG6, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12/N, Wer 12, Diss. (ohne Vita), BA, Kiehn 1964

Rickel, August

geb. 23.9.1897 in Wolfsanger bei Kassel; gest. 1.8.1967 in Tutzing

Vater Werkmeister, Betriebsleiter

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1914 Abitur, Oberrealschule II, Kassel

1914-1918 Kriegsdienst

1918-1923 Studium Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Universitäten Marburg, München und Göttingen

Akademische Abschlüsse:

1921 Promotion zum Dr. phil., Universität Marburg, „Psychologische Untersuchungen an Hühnern, über den Vergleichungsvorgang und damit zusammenhängende Fragen, besonders auch über das Farbsehen der Hühner“, Referent Erich Rudolf Jaensch

1923 Habilitation für Philosophie und Pädagogik, Technische Hochschule Braunschweig

Berufliche Tätigkeiten:

1923-1928 Privatdozent für Philosophie und Pädagogik (später für Erziehungswissenschaft) und ab 1924 Assistent (W. Moog), Technische Hochschule Braunschweig

1928-1931 Außerordentlicher, dann Ordentlicher Professor (persönliches Ordinariat) für Allgemeine Erziehungswissenschaft, Technische Hochschule Braunschweig

1931 Entpflichtung „im Einvernehmen mit der Technischen Hochschule“ durch die bürgerlich-nationalsozialistische Regierung in Braunschweig

1932 Ementierung

1933 Endgültige Entlassung aus dem braunschweigischen Staatsdienst nach § 4 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums

1933-1948 Schriftsteller, Bühnenautor, Drehbuchautor unter verschiedenen Pseudonymen in Deutschland und Österreich (1938-1948)

1948-1953 lebt in Bloemendaal, Niederlande

1953 Rückkehr nach Deutschland, lebt in Kassel

1956 Wiedergutmachungsbescheid

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

SPD

DLV

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG11/N, Diss.-Vita, Hirsch 1971, Gundler 1991, Wieden 1996, Szabó 2000

Rintelen, Fritz-Joachim von

geb. 16.5.1898 in Stettin; gest. 23.2.1979 in Mainz

Vater Hauptmann

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1917 Abitur, Potsdam

1917-1918 Kriegsdienst

1918-1924 Studium Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Universitäten Berlin, Innsbruck und München

Akademische Abschlüsse:

1924 Promotion zum Dr. phil., Universität München, „Die religionsphilosophischen Probleme bei E. v. Hartmann und ihre erkenntnistheoretisch-metaphysischen Grundlagen“, Referenten Clemens Baeumker, Joseph Geysler

1928 Habilitation für Philosophie, Universität München, „Der Wertgesichtspunkt in der deutschen Geistesentwicklung“

Berufliche Tätigkeiten:

1928-1934 Privatdozent für Philosophie, Universität München

1932-1934 Außerplanmäßiger Professor für Philosophie, Universität München
 1934 Vertretung einer Professur für Philosophie, Staatliche Akademie Braunschweig
 1934-1936 Ordentlicher Professor für Philosophie, Pädagogik und Psychologie, Universität Bonn
 1936-1946 Ordentlicher Professor für Philosophie (Konkordatslehrstuhl), Universität München
 1941-1945 Von der Ausübung der Lehrtätigkeit beurlaubt
 1946-1966 Ordentlicher Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Universität Mainz
 1966 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

bis 1933 Zentrum
 1929 Stahlhelm
 1933 NSLB
 1941 NSDAP

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

Mitherausgeber der „Zeitschrift für philosophische Forschung“

Quellen: KG4, KG5, KG6, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13/N, Wer 10, Wer 11, Wer 12, Diss. (ohne Vita), Wenig 1968, Rintelen 1977, Schorcht 1990, Leaman 1993, Tilitzke 2002

Ritzel, Wolfgang

geb. 19.8.1913 in Jena; lebt in Bonn

Vater Außerordentlicher Professor für Mineralogie

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1933 Abitur, Reuchlin-Gymnasium Pforzheim
 1933-1937 Studium Philosophie, Soziologie, Staatsrecht, Germanistik, Geschichte, Universitäten Breslau, Freiburg und Jena

Akademische Abschlüsse:

1937 Promotion zum Dr. phil., Universität Jena, „Die Wandlungen in der Auffassung der Kritik der reinen Vernunft vom Neukantianismus bis zur modernen Wertphilosophie“, Referent Bruno Bauch
 1955 Habilitation für Philosophie, Technische Hochschule Braunschweig, „Fichtes Religionsphilosophie“

Berufliche Tätigkeiten:

1939-1949 Kriegsdienst, Gefangenschaft
 1951-1960 Dozent für Philosophie und Pädagogik, Hochschule für Sozialwissenschaften Wilhelmshaven
 1960-1963 Ordentlicher Professor für Wirtschaftspädagogik, Wirtschaftshochschule Mannheim
 1963-1981 Ordentlicher Professor für Pädagogik und Philosophie, Universität Bonn
 1981 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita, Wenig 1968, Pongratz II 1976, Böhm 2000

Robinson, Saul Benjamin

geb. 25.11.1916 in Berlin; gest. 9.4.1972 in Berlin

Vater Schriftsteller

jüdisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1933 Emigration mit den Eltern nach Palästina
 1935 Abitur, Gymnasium Tel Aviv
 1935-1941 Studium Geschichte, Philosophie, Pädagogik, Hebrew University Jerusalem
 1941 Master of arts, Jerusalem
 1947-1948, 1954-1955 Studien in Großbritannien und in den USA

Akademische Abschlüsse:

1957 Ph.D.

Berufliche Tätigkeiten:

1950-1954 Lehrauftrag bzw. Dozent, Hebräische Universität Jerusalem
1955-1959 Lehrer, Gymnasium Haifa
1959-1964 Direktor, UNESCO-Institut für Pädagogik, Hamburg
1964-1972 Direktor, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin,
zugleich Honorarprofessor für Vergleichende Erziehungswissenschaft, Freie Universität Berlin

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (1970-1972 Vorstandsmitglied)
Deutscher Bildungsrat (Kommission Lehrerbildung)

Quellen: KG11, KG12/N, BHdE, Böhm 2000

Röhrs, Hermann

geb. 21.10.1915 in Hamburg; lebt in Heidelberg-Wilhelmsfeld

Vater kaufmännischer Angestellter

Schule, Ausbildung, Studium:

1934 Abitur, Hamburg
1934 Arbeitsdienst
1934-1937 Volksschullehrerstudium Deutsche, Geschichte, Erziehungswissenschaft, Philosophie, Psychologie, Universität Hamburg
1937 1. Lehrerprüfung
1940 2. Lehrerprüfung

Akademische Abschlüsse:

1944 Promotion zum Dr. phil., Universität Hamburg, „Das Problem einer Philosophie der Erziehung und sein Verhältnis zu den philosophisch-pädagogischen Strömungen“, Referenten Wilhelm Flitner, Hermann Noack
1951 Habilitation für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg, „Die Pädagogik Aloys Fischers. Versuch einer systematischen Darstellung seines wissenschaftlichen Gesamtwerks“

Berufliche Tätigkeiten:

1937-1940 Lehrer, Volksschule Osdorf b. Hamburg
1940-1945 Kriegsdienst, Verwundung
1945-1949 Lehrer, Volksschule Altona
1949-1953 Assistent, Erziehungswissenschaftliches Seminar (W. Flitner und W. Merck), Universität Hamburg
1951-1957 Privatdozent für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg
1953-1956 Dozent für Sozial- und Heilpädagogik, Pädagogisches Institut, Universität Hamburg
1956-1957 Dozent für Didaktik des Deutschunterrichts, Pädagogisches Institut, Universität Hamburg
1957-1958 Ordentlicher Professor für Wirtschaftspädagogik, Wirtschaftshochschule Mannheim
1958-1983 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Heidelberg
1983 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

seit 1957 Vereinigung von Universitätsprofessoren der Wirtschafts- und Berufspädagogik
1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

seit 1963 Mitherausgeber der Zeitschrift „Pädagogische Rundschau“
seit 1963 Mitherausgeber der Zeitschrift „Deutsche Berufs- und Fachschule“

Quellen: KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita, Röhrs 1990, Röhrs 1997, Böhm 2000

Rößger, Carl

geb. 30.3.1880 in Essen; gest. 29.2.1960 in Jena

Vater Schriftgießer

Schule, Ausbildung, Studium:

1895-1900 Lehrerausbildung, Kgl. Lehrerseminar Rochlitz
1900 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen

Berufliche Tätigkeiten:

1900-1920 Volksschullehrer, Leipzig
1914-1918 Soldat
1920-1924 Schulrat, Gotha, und Fachreferent für Arbeitsschule, Ministerium für Volksbildung, Thüringen
1924 Versetzung in den Wartestand durch Bürgerblockregierung in Thüringen
1925 Studienreise (1. internationale Lehrerdelegation) in die Sowjetunion
1926 Verlagsredakteur, Dürsche Buchhandlung Leipzig
1933 Amtsenthebung
1933-1945 Lebt zurückgezogen in Gotha
1945 Mitarbeiter, Umschulung von Altlehrern und Ausbildung von Neulehrern, Gotha
1946-1947 Leiter, Pädagogische Fachschule Gotha
1946-1947 Honorarprofessor für Geschichte der Pädagogik, Universität Jena
1947-1948 Professor mit Lehrauftrag für Geschichte der Pädagogik, Universität Jena
1948-1949 Professor mit vollem Lehrauftrag für Geschichte der Pädagogik, Universität Jena
1949-1952 Professor mit Lehrstuhl für Geschichte der Pädagogik, Universität Jena
1952 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1908 Leipziger Lehrerverein
SED

Quellen: KG7, KG8, KG9, KG10/N, Mitzenheim 1986, Hohendorf/König/Meumann 1989, Dudek 1996

Roeßler, Wilhelm

geb. 19.12.1910 in Duisburg; gest. 30.1.2002 in Bochum

Vater Talsperreningenieur
evangelisch, später katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

Reifeprüfung
1931-1938 Studium Germanistik, Geschichte, Philosophie, Pädagogik, Universitäten Leipzig, Tübingen und Bonn
1938 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen
1940 2. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

1942 Promotion zum Dr. phil., Universität Bonn, „Von Snurri Studusons zu Adam von Bremens Hamburgischer Kirchengeschichte. Versuch einer Darstellung des Wandels von germanisch-heidnischer zu christlicher Geschichtsauffassung“, Referent Hans Naumann
1962 Habilitation für Geschichte der Pädagogik, Universität Bonn, „Die Entstehung des modernen Erziehungswesens in Deutschland“

Berufliche Tätigkeiten:

1938-1940 Studienreferendar
1940-1945 Kriegsdienst
1945-1957 Studienrat, Gymnasium Bonn
1949-1957 Nebenamtlich (Lehrauftrag) Durchführung von pädagogisch-praktischen Übungen, Universität Bonn
1950-1957 Fachleiter, Studienseminar für die schulpraktische Ausbildung der Gymnasiallehrer Bonn
1957-1964 Oberstudienrat und Hauptamtlicher Mitarbeiter, Durchführung von pädagogisch-praktischen Übungen, Universität Bonn
1962-1964 Privatdozent für Geschichte der Pädagogik, Universität Bonn
1964-1978 Ordentlicher Professor für Sozialpsychologie, Universität Bochum
1978 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1967-1988 Mitherausgeber der Zeitschrift „Bildung und Erziehung“

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Wenig 1968, Brezinka 2000, Böhm 2000, Heinemann 2002

Roger, Gerhard

geb. 11.7.1929 in Marienburg (Westpreußen)

Mutter Arbeiterin

Schule, Ausbildung, Studium:

1936-1945 Volks- und Hauptschule Marienburg

1945-1947 Flucht, Arbeit als Landarbeiter

1947-1949 Vorstudienabteilung, Universität Rostock

1949 Abitur

1949-1952 Studium Pädagogik, Geschichte, Deutsch, Universität Rostock

1952 Staatsexamen

1952-1955 Planmäßiger wissenschaftlicher Aspirant für Pädagogik, Pädagogisches Institut, Universität Rostock

Akademische Abschlüsse:

1955 Promotion zum Dr. paed., Universität Rostock, „Die pädagogische Bedeutung der proletarischen Jugendbewegung Deutschlands mit besonderer Berücksichtigung des Kommunistischen Jugendverbandes“, Referenten Fritz Müller, Heinz Herz

1964 Habilitation für Pädagogik, Universität Rostock, „Untersuchungen zur Kollektiverziehung an Hochschulen. (Unter besonderer Berücksichtigung der studentischen Seminargruppen im Bereich der Lehrerbildung an der Universität Rostock)“

Berufliche Tätigkeiten:

1957-1965 Dozent für Allgemeine Pädagogik, Universität Rostock

ab 1965 Ordentlicher Professor mit Lehrauftrag für Allgemeine Pädagogik, Spezialgebiet Hochschulpädagogik, Universität Rostock

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1946 SED

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, KG16, Wer 14.2, Namen und Daten 1, Namen und Daten 2, Namen und Daten 3, Diss.-Vita, Baumgartner/Hebig

Roller, Karl

geb. 1.9.1870 in Darmstadt; gest. 1.12.1946 in Gießen

Vater Städtischer Gasinspizient

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1889 Abitur, Realgymnasium Darmstadt

1889-1893 Studium Naturwissenschaften, Technische Hochschule Darmstadt, dann Neuere Philologien, Universität Gießen

1893 1. Prüfung für das Lehram an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

1909 Promotion zum Dr. phil., Universität Gießen, „Der Gesundheitskatechismus Dr. Bernhard Christoph Fausts. Ein Beitrag zur Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts“, Referent Hermann Siebeck

1913 Habilitation für Pädagogik, Technische Hochschule Darmstadt, „Die schulgeschichtliche Bedeutung Joseph Furttenbachs des Älteren in Ulm“

1918 Umhabilitation an die Universität Gießen

Berufliche Tätigkeiten:

- 1893-1894 Probejahr, Neues Gymnasium Darmstadt
1894 Leiter, höhere Bürgerschule Vilbel
1894-1917 Studienassessor, dann Studienrat, Ludwig-Oberrealschule Darmstadt
1913-1918 Privatdozent für Pädagogik, Technische Hochschule Darmstadt
1917-1923 Oberstudiendirektor, Lyzeum Gießen
1918-1922 Privatdozent für Pädagogik, Universität Gießen
1922-1937 Außerplanmäßiger außerordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Gießen
1923-1936 Oberstudiendirektor, Oberrealschule Gießen
1925-1937 Lehrauftrag für Allgemeine Didaktik, Pädagogisches Institut der Technischen Hochschule Darmstadt
1936 Ruhestand als Oberstudiendirektor

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- Deutscher Verein für Schulgesundheitspflege, Vorstandsmitglied

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1905-1911 Herausgeber der Zeitschrift „Gesunde Jugend“, Organ des Deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, Wer 8, Wer 9, Wer 10, Diss.-Vita, Weltkalender 1936, Ludwigs-Universität 1957

Rosenmöller, Bernhard

geb. 17.4.1883 in Hamburg; gest. 19.3.1974 in Münster

Vater Kaufmann

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- Reifeprüfung in den Niederlanden
Studium Theologie, Philosophie, Universität Utrecht und Seminar Warmond
1910 Externen-Abitur, Hameln
1906-1914 Studium Theologie, Philosophie, Geschichte, Sprachen, Universitäten Freiburg, Berlin und Münster
1914 Staatsexamen

Akademische Abschlüsse:

- 1914 Promotion zum Dr. phil., Universität Münster, „Seehandlung und Bank unter Schulenburg-Kehnerts Leitung“, Referent Aloys Meister
1923 Habilitation für Philosophie, Universität Münster, „Das religiöse Erkennen nach Bonaventura“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1914-1916 Kriegsdienst
1916-1920 Lehrer, Privates Mädchengymnasium Münster
1920-1923 Studienassessor, Paulineum Münster
1923-1931 Privatdozent für Philosophie, Universität Münster
1931-1933 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie, Universität Münster
1933-1934 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Münster
1934-1937 Ordentlicher Professor für Philosophie, Staatliche Akademie Braunschweig
1937-1945 Ordentlicher Professor für Philosophie, Universität Breslau
ab 1946 Rektor, Pädagogische Akademie Paderborn
1947-1954 Honorarprofessor für Philosophie und Pädagogik, Universität Münster
1954 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1918/19 Zentrum
1934 NSLB (Austritt ebenfalls noch 1934)
NSV

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1925-1933 Mitherausgeber der „Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik“

Quellen: KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12/N, Wer 9, Wer 10, Wer 11, Diss.-Vita, Leaman 1993, Tilitzki 2002

Rosenow, Gertrud

geb. 28.12.1889 in Niederlandin/Uckermark

Vater Lehrer, später Rektor in Neukölln

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1909 Lehrerinnenausbildung, Kgl. Augusta-Seminar Berlin
- 1909 Prüfung als Lehrerin für mittlere und höhere Schulen
- Studium Pädagogik, Englisch, Deutsch, Universität Berlin
- Reifeprüfung

Akademische Abschlüsse:

- 1922 Promotion zum Dr. phil., Universität Würzburg, „J. F. Zöllner als Pädagoge“, Referent Remigius Stölzle

Berufliche Tätigkeiten:

- 1918-1929 Lehrerin und Rektorin, Gemeindeschule, später Mädchen-Mittelschule, Neukölln
- 1913-1914 Austauschlehrerin, Guilford (England)
- 1929-1933 Landesschulrätin, Halle
- 1933 Entlassung
- 1945-1946 Referentin, dann Leiterin des Referats für Lehrerbildung, Deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung Berlin
- 1946-1949 Dozentin, Neulehrerkurse
- 1949-1950 Professorin mit Lehrstuhl für Praktische Pädagogik, Humboldt-Universität Berlin
- 1951-1957 Professorin mit vollem Lehrauftrag für Praktische Pädagogik und Methodik des Deutschunterrichts, Humboldt-Universität Berlin
- 1957 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- vor 1933 SPD
- Bund Entschiedener Schulreformer
- 1946 SED
- Schwelmer Kreis

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, Wer 14.2, Diss.-Vita, Dudek 1993

Roth, Heinrich

geb. 1.3.1906 in Gerstetten b. Heidenheim, Württemberg; gest. 7.7.1983 in Göttingen

Adoptivvater Postassistent

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1920-1926 Lehrerausbildung, Lehrerseminar Künzelsau
- 1926 1. Prüfung für den Volksschuldienst
- 1926-1928 Studium Philosophie, Theologie, Pädagogik, Universität Erlangen
- 1928 Ergänzungsprüfung (Reifezeugnis eines Realgymnasiums)
- 1931-1933 Studium Psychologie, Philosophie, Pädagogik, Universität Tübingen
- 1933 Höhere Prüfung für den Volksschuldienst

Akademische Abschlüsse:

- 1933 Promotion zum Dr. phil., Universität Tübingen, „Psychologie der Jugendgruppe. Aufbau, Sinn und Wert jugendlichen Gemeinschaftslebens“, Referent Oswald Kroh

Berufliche Tätigkeiten:

- 1926-1928 Hauslehrer, Erlangen
- 1928-1931 Lehrer, Ulm
- 1934-1942 Heerespsychologe, München und Salzburg
- 1942-1943 Berufsberater, Wien und Augsburg
- 1943-1945 Kriegsdienst

- 1946-1947 Leiter, Knabeninternat Oettingen
 1947-1951 Dozent für Pädagogik und Psychologie, Pädagogisches Institut Künzelsau
 1950 Siebenmonatige Studienreise in die USA
 1951-1956 Dozent für Pädagogik und Psychologie, Pädagogisches Institut Eßlingen
 1956-1961 Ordentlicher Professor, Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung Frankfurt a.M.,
 zugleich Lehrauftrag für Pädagogische Psychologie, Universität Frankfurt a.M.
 1961-1971 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Göttingen
 1971 Emeritierung
- Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:*
 Wandervogel, später Deutsche Freischar
 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (1964-1966 Vorstandsmitglied)
 1965-1976 Deutscher Bildungsrat
- Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:*
 1956 ff. Mitherausgeber der Zeitschrift "Die Deutsche Schule"
- Quellen:* KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, Diss.-Vita, Roth 1976, Pongratz: Psychologie 1979, Geuter 1986,
 Hoffmann 1987, Glöckel u.a. 1993, Hoffmann 1995, Böhm 2000

Sander, Friedrich

geb. 19.11.1889 in Greiz/Thüringen; gest. 28.11.1971

Vater Kaufmann

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1909 Abitur, Städtisches Gymnasium Greiz
 1909-1913 Studium Philosophie, Psychologie, Kunstgeschichte, Physik, Universitäten Leipzig und München

Akademische Abschlüsse:

- 1913 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Elementarästhetische Wirkungen zusammengesetzter geometrischer Figuren“, Referenten Wilhelm Wundt, Wilhelm Wirth
 1922 Habilitation für Psychologie, Universität Leipzig

Berufliche Tätigkeiten:

- 1913-1929 Assistent, Institut für experimentelle Psychologie, Universität Leipzig
 1914-1918 Kriegsdienst
 1922-1925 Privatdozent für Psychologie, Universität Leipzig
 1925-1929 Außerplanmäßiger außerordentlicher Professor für Psychologie, Universität Leipzig
 1929-1933 Nichtplanmäßiger, ab 1930 planmäßiger außerordentlicher Professor für experimentelle Psychologie und Pädagogik, Universität Gießen
 1933-1945 Ordentlicher Professor für Psychologie, Universität Jena
 1945 Entlassung aus dem Hochschuldienst
 ab 1946 Lehrauftrag für Psychologie, Technische Universität und Freie Universität Berlin
 1949-1953 Professor mit vollem Lehrauftrag für Psychologie, Landeshochschule Potsdam
 1951 Lehraufträge für Psychologie, Technische Universität und Freie Universität Berlin
 1952-1954 Mitarbeiter, Max-Planck-Institut für Anthropologie Berlin
 1955-1958 Ordentlicher Professor für Psychologie, Universität Bonn
 1958 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- seit 1919 Fichtegesellschaft
 Deutsche Gesellschaft für Psychologie, Vorstandsmitglied 1935-1936, 1938-1945 und 1953-1955,
 Vorsitzender 1955-1960
 seit 1960 Berufsverband Deutscher Psychologen, später Ehrenmitglied
 1933 NSDAP
 NSLB
 NSV

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1933-1935 Mitherausgeber der „Vierteljahrsschrift für Jugendkunde“

1940-1945 Mitherausgeber der „Zeitschrift für Psychologie“
 seit 1956 Mitherausgeber der „Zeitschrift für angewandte und experimentelle Psychologie“
Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG9, KG10, KG11, Wer 10, Diss.-Vita, Ludwigs-Universität 1957, Wenig 1968, Pongratz/Traxel/Wehner 1972, Geuter 1984, Geuter 1986, Dudek 1990

Sartorius, Bodo Freiherr von Waltershausen

geb. 4.9.1900 in Straßburg; seit Sommer 1944 vermisst, 1958 für tot erklärt

Vater Versicherungsbeamter, Bezirksdirektor

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1919 Abitur, Gymnasiale Abteilung der Goetheschule Karlsruhe
 1919-1923 Studium Klassische Philologie, Philosophie, Pädagogik, Mittellatein, Universitäten Heidelberg und München

Akademische Abschlüsse:

1923 Promotion zum Dr. phil., Universität München, „Die Porphyrglossen des sogenannten Japa (9. Jahrhundert)“, Referent Clemens Bäumker
 1931 Habilitation für Philosophie und Pädagogik, Universität Köln, „Paracelsus am Eingang der deutschen Bildungsgeschichte“

Berufliche Tätigkeiten:

1922-1923 Hilfsassistent, Philosophisches Seminar Universität München
 1923-1929 Mitarbeiter, Versicherungsagentur
 1929-1942 Assistent, Pädagogisches Seminar, Universität Köln
 1931-1938 Privatdozent für Philosophie und Pädagogik, Universität Köln
 1933 Lehrauftrag für Geschichte der Leibesübungen und der körperlichen Erziehung, Universität Köln
 1938-1939 Außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Köln
 1939-1944 Außerplanmäßiger Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Köln
 1939 ff. Kriegsdienst
 1942 Mit pädagogischen Vorlesungen an der Universität Göttingen beauftragt, aufgrund des Kriegsdienstes nicht wahrgenommen

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1933 SA
 1933-1939 NSLB
 1937 NSDAP
 NSV

Quellen: KG5, KG6, Diss.-Vita, Weltkalender 1936, B.A., Ebel 1962, Leaman 1993, Tilitzki 2002

Schaal, Rudolf

geb. 5.1.1898 in Stuttgart; lebt in Stuttgart

Vater Polizei-Oberwachtmeister

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1914-1916 Lehrerseminar Backnang a. d. Murr
 1916 1. Lehrerprüfung
 1916-1918 Kriegsdienst
 1920 2. Lehrerprüfung
 1920-1924 Studium Philosophie, Pädagogik, Geographie, Staatswissenschaften, Universitäten München und Tübingen
 1924 Höhere Prüfung für den Volksschuldienst

Akademische Abschlüsse:

1932 Promotion zum Dr. phil., Universität Tübingen, „Die Entwicklung des bildästhetischen Erlebens“, Referent Oswald Kroh

Berufliche Tätigkeiten:

- 1919-1920 Seminarunterlehrer (hilfsweise), Lehrerseminar Backnang
1924-1926 Unterlehrer, Derendingen und Tübingen
1926-1927 Lehrer und Rektor, Volksschule Neckargertach
1927-1934 Oberlehrer, dann Studienrat, Evangelische Knaben-Volksschule Tübingen
1934-1935 Kommissarischer Dozent für Allgemeine Unterrichtslehre und Jugendcharakterkunde, Hochschule für Lehrerbildung Weilburg a. d. Lahn
1935-1939 Professor für Allgemeine Unterrichtslehre und Jugendcharakterkunde, Hochschule für Lehrerbildung Weilburg a. d. Lahn
1939-1945 Abordnung an die Hochschule für Lehrerbildung Braunschweig, dann an die Lehrerbildungsanstalt Lerbeck (Reg.bez. Minden)
1940 Vertretung des Lehrstuhls für Psychologie und Pädagogik (G. Pfahler), Universität Tübingen
1940-1945 Kriegsverwaltungsrat, dann Regierungsrat, Heeres- und Luftwaffenpsychologe, Reserveoffizier, Gefangenschaft
1942-1943 Vertretung des Lehrstuhls für Psychologie und Pädagogik (G. Pfahler), Universität Tübingen
1945-1947 Ohne Anstellung, Mitarbeit in der Schulhelferausbildung
1947-1965 Professor für Pädagogische Psychologie, Pädagogisches Institut Stuttgart bzw. Pädagogische Hochschule Ludwigsburg
1965 Ruhestand

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1933 NSDAP

Quellen: KG10, KG11, KG16, KG17, Hesse 1995

Schaller, Herbert

geb. 12.7.1899 in Falkenstein/Vogtland; gest. 15.11.1966 in Leipzig

Vater Textilzeichner

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1918 Abitur, Realgymnasium Reichenbach
1918 Kriegsdienst
1918-1923 Studium Philosophie, Germanistik, Geschichte, Universität Leipzig

Akademische Abschlüsse:

- 1924 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Geschichte von dem Wesen des Menschen. Beitrag zu einem grossen Problem in Form einer Darstellung der Gedanken Hegels, Schopenhauers, Nietzsches über dasselbe“, Referent Hans Freyer

Berufliche Tätigkeiten:

- 1923-1925 Assistent, Volksbildungsamt Leipzig
1925-1932 Gründer und Leiter, Heimvolkshochschule Leipzig
1933 Entlassung
1933-1935 Arbeitslos
1935-1943 Versicherungsvertreter
1943-1945 Soldat
1945-1946 Verwaltungsdirektor, Versicherungsamt Leipzig
1946-1949 Leiter, Volkshochschule Leipzig
1947-1949 Lehrauftrag, Gesellschaftswissenschaftliche Fakultät, Universität Leipzig
1949-1961 Professor mit vollem Lehrauftrag für Theorie der Erwachsenenbildung
1961-1964 Professor mit Lehrstuhl für Theorie der Erwachsenenbildung
1964 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- SPD
SED
Zentrale Kommission für Hochschulpädagogik, Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen der DDR

Quellen: KG9, KG10, KG11, Wer 14.2, Diss.-Vita, Hobendorf/König/Meumann 1989

Schaller, Klaus

geb. 3.7.1925 in Erdmannsdorf (Riesengebirge); lebt in Bochum

Vater Hauptlehrer und Kantor

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1943 Abitur, Humanistisches Gymnasium Hirschberg (Riesengebirge)
- 1943-1945 Arbeits- und Wehrdienst
- 1945 Dreimonatiger Schulhelferkurs, Schleiden
- 1946-1948 Lehrerausbildung, Pädagogische Akademie Kettwig
- 1948 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
- 1950 2. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
- 1950-1955 Studium Pädagogik, Philosophie, Germanistik, Universität Köln

Akademische Abschlüsse:

- 1955 Promotion zum Dr. phil., Universität Köln, „Zur Grundlegung der Einzelwissenschaft bei Comenius und Fichte. Ein Beitrag zum Problem des studium generale“, Referenten Theodor Ballauff, Karl-Heinz Volkmann-Schluck
- 1961 Habilitation für Pädagogik, Universität Mainz, „Die Pädagogik des J. A. Comenius und die Anfänge des pädagogischen Realismus im 17. Jahrhundert“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1946 Schulhelfer, Katholische Volksschule Schleiden
- 1948-1950 Volksschullehrer, Eifel
- 1956-1958 Wissenschaftlicher Assistent (Th. Ballauff), Universität Mainz
- 1958-1959 Studienleiter, Evangelische Akademie Hofgeismar
- 1959-1965 Professor für Pädagogik, Pädagogische Hochschule Bonn
- 1962-1965 Privatdozent für Pädagogik, Universität Mainz
- 1965-1990 Ordentlicher Professor für Historische und Systematische Pädagogik, Universität Bochum
- 1990 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita, Winkel 1984, Baumgart/Meyer-Draue/Zymek 1985, Müller 1991, Böhm 2000

Scheibe, Wolfgang

geb. 4.5.1906 in Jena; gest. 11.3.1993 in München

Vater als Major im Weltkrieg gefallen

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1925 Abitur, Gymnasium Jena
- ab 1925 Studium Erziehungswissenschaft, Deutsch, Geschichte, Universitäten Leipzig, Heidelberg, München und Göttingen

Akademische Abschlüsse:

- 1934 Promotion zum Dr. phil., Universität Göttingen, „Die Krisis der Aufklärung. Studie zum Kampf der Sturm- und Drangbewegung gegen den Rationalismus der Aufklärung im 18. Jahrhundert“, Referenten Herman Nohl, Georg Misch

Berufliche Tätigkeiten:

- Hauptamtlich beim Reichsarbeitsdienst tätig
- Oberstudiendirektor
- 1953-1959 Lehrauftrag für Pädagogik, Universität Marburg
- 1954-1963 Lehrauftrag für Pädagogik, Universität München
- ab 1963 Honorarprofessor für Pädagogik, Universität München

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1962-1980 Mitherausgeber der „Zeitschrift für Pädagogik“, 1955-1972 Schriftleiter

Quellen: KG12, KG13, KG16, Diss.-Vita

Scheibner, Otto

geb. 7.9.1877 in Borna, Bezirk Leipzig; gest. 18.12.1961 Leipzig

Vater Redakteur „Leipziger Tageblatt“

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1892-1898 Lehrerausbildung, Lehrerseminar Borna

1898 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen

1901-1906 Studium Philosophie, Psychologie, Naturwissenschaften, Universität Leipzig

Berufliche Tätigkeiten:

1898-1901 Hilfslehrer, Selektenschule mit Progymnasium Schwarzenberg i. E.

1901-1923 Hilfslehrer, Lehrer, Oberlehrer, seit 1918 Studienrat, höhere Mädchenschule mit Lehrerinnenseminar Leipzig (H. Gaudig)

1915-1921 Dozent, Abteilung für Erziehungskunde und Abteilung für soziale Berufsarbeit, Hochschule für Frauen Leipzig

1920-1925 Dozent für Psychologie und Pädagogik, Seminar für Werkunterricht Leipzig

1922-1923 Beurlaubung für Vortragsreisen in Deutschland und im Ausland im Auftrag des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht Berlin

1923-1928 Oberschulrat, Thüringen

1923-1929 Honorarprofessor für Erziehungswissenschaft, Universität Jena

1928-1929 Direktor, Pädagogisches Institut bei der Universität Jena

1929-1932 Professor für Schulpädagogik/Didaktik, Pädagogische Akademie Erfurt

1932 Einstweiliger Ruhestand

1934 Endgültiger Ruhestand (§ 6 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums)

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

Erziehungswissenschaftliche Hauptstelle des Deutschen Lehrervereins

Akademie gemeinnütziger Wissenschaften, Erfurt

NSLB

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1910-1944 Mitherausgeber der „Zeitschrift für pädagogische Psychologie, Pathologie und Hygiene“ (1910) bzw. „Zeitschrift für pädagogische Psychologie und experimentelle Pädagogik“ (1911 bis 1924) bzw. „Zeitschrift für pädagogische Psychologie, experimentelle Pädagogik und jugendkundliche Forschung“ (1925-1933) bzw. „Zeitschrift für pädagogische Psychologie und Jugendkunde“ (1933-1944)

1925-1930 Herausgeber der Zeitschrift „Die Arbeitsschule“

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, Wer 9, Wer 10, BA, Geuter 1986, Hesse 1995, Glöckel u.a. 1993, Böhm 2000

Schellenberger, Martin

geb. 12.12.1889 in Hohenstein/Ernstthal (Sachsen)

Berufliche Tätigkeiten:

1947-1949 Professor mit Lehrstuhl für Praktische Pädagogik, Technische Hochschule Dresden

1949-1950 Ordentlicher Professor für Praktische Pädagogik, Technische Hochschule Dresden danach Potsdam

Quellen: KG7

Scherke, Felix

geb. 1.2.1892 in Cottbus; gest. 4.3.1977 in Freiburg i. Brsg.

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1911 Abitur, Humanistisches Gymnasium Cottbus
1911-1914, 1920-1924 Studium Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Geschichte, Germanistik, Universitäten Marburg, Leipzig, Halle-Wittenberg und Berlin
1914-1920 Kriegsteilnehmer

Akademische Abschlüsse:

- 1921 Promotion zum Dr. phil., Universität Halle-Wittenberg, „Über das Verhalten der Primitiven zum Tode“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1924-1940 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Reichswehrministerium bzw. Reichskriegsministerium bzw. Oberkommando der Wehrmacht
1940-1946 Geschäftsführender Dozent und Leiter, Forschungsstelle für Betriebspsychologie des Deutschen Instituts für psychologische Forschung und Psychotherapie Berlin bzw. München
1946-1948 Lehrauftrag für Psychologie und Pädagogik, Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Nürnberg
1948-1957 Ordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik, Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Nürnberg
1957 Emeritierung

Quellen: KG7, KG9, KG10, KG11, Bergler 1963/69

Scherpner, Hans

geb. 10.3.1898 in Aachen; gest. 25.9.1959 in Frankfurt a.M.

Vater Versicherungsbeamter
evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1916 Abitur, Goethe Gymnasium Frankfurt a.M.
1916-1917 Kriegsdienst
1917-1923 Studium Theologie, Philosophie, Sozialwissenschaften, Pädagogik, Universitäten Frankfurt a.M., Tübingen und Marburg
1922 1. Theologisches Examen

Akademische Abschlüsse:

- 1923 Promotion zum Dr. phil., Universität Frankfurt, „Die Kinderfürsorge in der Hamburgischen Armenreform vom Jahre 1788“, Referent Christian Jasper Klumker
1932 Habilitation für Fürsorgewesen und Sozialpädagogik, Universität Frankfurt a.M., „Die Anschauungen über das Armenwesen beim Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der modernen Fürsorge“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1923-1934 Außerplanmäßiger Assistent, Seminar für Fürsorgewesen und Sozialpädagogik, Universität Frankfurt a.M.
1926-1929 Beurlaubt zu Studien in Holland, Rockefeller-Stipendium
1933-1948 Privatdozent für Fürsorgewesen und Sozialpädagogik, Universität Frankfurt a.M., ab 1934 Leiter des Seminars für Fürsorgewesen und Sozialpädagogik
bis 1945 Leiter, Studentenwerk Frankfurt a.M.
1949-1959 Honorarprofessor für Fürsorgewesen und Sozialpädagogik, ab 1958 etatisiert als Wissenschaftlicher Rat, Universität Frankfurt a.M.

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- NSDAP
1951 Vorsitzender des Deutschen Verbandes der Sozialarbeiter
1950 Direktor, Institut für Sozialarbeit und Erziehungshilfe e.V.
1952-1959 Hauptausschuss des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1952 Mitherausgeber „Handbuch der Heimerziehung“

Quellen: KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG8, KG9/N, Wer 12, Diss. (ohne Vita), Maier 1998, Engelke 1998

Scheuerl, Hans

geb. 17.1.1919 in Berlin; lebt in Hamburg

Vater Ingenieur

Schule, Ausbildung, Studium:

1937 Abitur, Realgymnasium Berlin-Lankwitz

1937-1947 Arbeitsdienst, Kriegsdienst, Gefangenschaft

1947-1950 Studium Erziehungswissenschaft, Kunstgeschichte, Psychologie, Philosophie, Archäologie, Universität Hamburg

1950 1. Prüfung für das Lehramt an Volks- und Realschulen

Akademische Abschlüsse:

1952 Promotion zum Dr. phil., Universität Hamburg, „Untersuchungen über das Wesen des Spiels, seine pädagogischen Möglichkeiten und Grenzen“, Referenten Wilhelm Flitner, Georg Geißler

1957 Habilitation für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg, „Die exemplarische Lehre. Sinn und Grenzen eines didaktischen Prinzips“

Berufliche Tätigkeiten:

1950 Volksschullehrer, Hamburg-Altona

1950-1958 Wissenschaftliche Hilfskraft, ab 1952 Assistent, ab 1957 Oberassistent, Erziehungswissenschaftliches Seminar, Universität Hamburg

1957-1959 Privatdozent für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg

1958-1959 Professor für Pädagogik, Pädagogische Hochschule Osnabrück

1959-1961 Außerordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Erlangen

1961-1964 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Erlangen

1964-1969 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Frankfurt a.M.

1969-1984 Ordentlicher Professor für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg

1973-1984 Lehrauftrag für Systematische Pädagogik, Universität der Bundeswehr Hamburg

1984 Ementierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

seit 1960 Schulausschuss der Westdeutschen Rektorenkonferenz (1964-1971 Vorsitzender)

1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (1968-1972 Vorsitzender, 1972-1974 Vorstandsmitglied)

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

seit 1964 Mitherausgeber der „Zeitschrift für Pädagogik“

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita, Winkel 1984, Keil 1989, Böhm 2000

Schlechta, Karl

geb. 23.1.1904 in Wien; gest. 19.2.1985 in Ober-Ramstadt (Odenwald)

Vater Druckerei- und Verlagsleiter

katholisch, 1929 evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1923 Abitur, Humanistisches Gymnasium Zu den Piaristen, Wien

1923-1928 Studium, Naturwissenschaften, Technische Hochschule Dresden; dann Philosophie, Germanistik, Geschichte, Universität Wien

Akademische Abschlüsse:

1928 Promotion zum Dr. phil., Universität Wien, „Über die naturphilosophische Methode Carl Friedrich Burdachs. ...“

1938 Habilitation für Philosophie, Universität Jena, „Goethe in seinem Verhältnis zu Aristoteles“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1934-1938 Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Hilfsarbeiter bei Professor Oehler (Nietzsche-Gesamtausgabe), Nietzsche-Archiv Weimar
1936-1939 Lehrauftrag für Vodesungen und Übungen über Nietzsche, Universität Jena
1938-1945 Referent, Kulturred, Frankfurt a.M.
1938-1945 (Privat-)Dozent für Philosophie, Universität Frankfurt a.M.
1946-1951 Außerordentlicher Professor für Philosophie, Universität Mainz
1951-1972 Ordentlicher Professor für Philosophie, Pädagogik und Psychologie, Technische Hochschule Darmstadt
1972 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1933 Kampfbund für Deutsche Kultur (A. Rosenberg)
1933 NSDAP
1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Quellen: KG6, KG7, KG9, KG10, KG11, KG13, BA, Leaman 1993, Tilitzki 2002

Schlegel, Jonny Albert

geb. 24.12.1921 in Wulfen, Kreis Bitterfeld
Vater Seemann

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1938-1941 Lehre als Elektrowerkler, Dessau
1941 Facharbeiterprüfung
1941 Studium Allgemeine Elektrotechnik, Staatliche Ingenieur-Schule Köthen
1941-1945 Kriegsdienst
1946 Neulehrerkurs
1948 Erste Lehrerprüfung
1948-1952 Studium Pädagogik, Psychologie, Didaktik der Unterstufe, Universität Halle-Wittenberg
1951 Staatsexamen
1951 Lehrgang zur Qualifizierung von wissenschaftlichen Nachwuchskräften für Pädagogische Fakultäten und Hochschulen, Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut Berlin
1952 Universitätsexamen für das Lehramt an Hilfsschulen und Heimen für Schwererziehbare

Akademische Abschlüsse:

- 1954 Promotion zum Dr. paed., Universität Halle-Wittenberg, „Beiträge zum Problem der Bedeutung der erzieherischen Einwirkung der Familie auf die psychische Entwicklung des vorschulpflichtigen Hilfsschulkindes“, Referenten Kurt Prautzsch, Hans-Herbert Becker
1963 Habilitation für Sonderpädagogik, Universität Halle-Wittenberg, „Beiträge zur Entwicklung des Hilfsschulwesens und der Hilfsschulpädagogik im 19. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Bezirke Halle, Dresden, Gera, Karl-Marx-Stadt und Leipzig“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1946-1948 Lehrer, Grundschule Wörlitz bzw. Hilfsschule Dessau
1950-1952 Wissenschaftlicher Assistent, Institut für Sonderpädagogik, Universität Halle-Wittenberg
1952-1954 Wissenschaftliche Aspirantur, Institut für Sonderpädagogik, Universität Halle-Wittenberg
1955-1958 Lehrauftrag für Psychologie des Hilfsschulkindes, Universität Halle-Wittenberg
1958-1961 Dozent für Sonderschulpädagogik, Universität Halle-Wittenberg
1961-1988 Professor mit Lehrauftrag für Sonderschulpädagogik, Universität Halle-Wittenberg
1988 Emeritierung

Quellen: KG10, KG11, KG12, KG16, Wer 14.2, Diss.-Vita

Schlemmer, Hans

geb. 1.3.1885 in Waase/Rügen
Vater Geh. Oberregierungsrat, Oberschulrat
evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1904 Abitur, Sagan
1904-1908 Studium, Universität Marburg
1908 1. Staatsexamen für das höhere Lehramt

Akademische Abschlüsse:

- 1943 Promotion zum Dr. theol., Universität Königsberg, „Kirchengeschichte Berlin 1871 – 1931“, Referent Leopold Zscharnack

Berufliche Tätigkeiten:

- 1912-1924 Studienrat, Waldenburg (Schlesien) und Berlin
1924-1930 Oberstudiendirektor, Frankfurt/Oder
ab 1930 Oberschulrat Berlin (bis 1938) und Königsberg
1946 Regierungsdirektor
1947-1952 Lehrauftrag für Didaktik, später Allgemeine Unterrichtslehre, (Humboldt-)Universität Berlin
1948-1953 Professor mit vollem Lehrauftrag für Geschichte der Pädagogik, Landeshochschule Potsdam / Pädagogische Hochschule Potsdam

Quellen: KG5, KG6, KG7, Diss.-Vita

Schliebe-Lippert, Elisabeth (geb. Lippert)

geb. 22.11.1898 in Kaiserslautern; gest. 1993

Vater Kunstgewerbler

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1913-1915 Städtische höhere Schule für Frauenberufe, Leipzig
1915-1920 Lehrerausbildung, Städtisches Lehrerseminar, Leipzig
1920 Abitur, Städtisches Lehrerseminar, Leipzig
1921-1929 Studium Psychologie, Philosophie, Pädagogik, Botanik, Zoologie, Universität Leipzig
1923 Wahlfähigkeitsprüfung
1926 Ergänzungsprüfung Latein, Schiller-Realgymnasium Leipzig

Akademische Abschlüsse:

- 1928 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Unterschiedsempfindlichkeit bei motorischen Gestaltbildungen des Armes“, Referenten Friedrich Sander, Felix Krueger
1931 Habilitation für Psychologie und Pädagogik, Universität Gießen, „Der Lesestoff der Mädchen in der Vorpubertät“
1936 Verlust der Privatdozentur nach Heirat
1948 Erneuerung der venia, Universität Mainz

Berufliche Tätigkeiten:

- 1920-1924 Lehrerin, Volksschulen und Städtische Fortbildungsschule für Mädchen Leipzig
1926-1929 Lehrerin, Sozialpädagogisches Frauenseminar Leipzig
1926-1929 Privatassistentin, Psychologisches Institut (F. Sander), Universität Leipzig
1929-1932 Assistentin, Institut für experimentelle Psychologie und Pädagogik, Universität Gießen
1932-1936 Privatdozentin für Psychologie und Pädagogik, Universität Gießen
1936-1940 Direktorin, Städtische Frauenarbeitsschule und Gewerbliche Mädchenberufsschule, Mainz
1940-1945 Dozentin für Psychologie und Geschichte der Pädagogik, Staatsinstitut für den landwirtschaftlichen Unterricht, Bonn, Ausweichort Koblenz
1940-1941 Dozentin für Psychologie, Pädagogik und Einführung in die Praxis des Unterrichts an Volksschulen, Hochschule für Lehrerinnenbildung Koblenz
1941-1943 Dozentin für Psychologie und Geschichte der Pädagogik, Lehrerinnenbildungsanstalt Koblenz sowie Lehrerin für Psychologie, Lehrerbildungsanstalt Vallendar a. Rh.
1946-1952 Oberregierungs- und Schulrätin, Referentin für Lehrerbildung, Hessisches Ministerium für Erziehung und Volksbildung, Wiesbaden
1952-1963 Oberschulrätin, dann Ministerialrätin, Leiterin der Abteilung Lehrerbildung, Hessisches Kultusministerium, Wiesbaden
1948-1963 Privatdozentin für Psychologie, bes. Entwicklungspsychologie, Universität Mainz

1963 Ruhestand

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Quellen: KG5, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17/N, Diss.-Vita, Weltkalender 1936, Ludwigs-Universität 1957, Geuter 1986, Brehmer/Ehrlich 1993, Chroust 1994

Schlieper, Friedrich

geb. 5.3.1897 in Soest; gest. 1981

Vater Eisenbahn-Zugführer

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1913-1916, 1919 Lehrerausbildung, Präparandenanstalt und Lehrerseminar Wipperfürth

1916-1918 Kriegsdienst

1919 Lehrerprüfung

1921-1924 Studium Volks- und Betriebswirtschaftslehre, Pädagogik, Psychologie, Universität Köln

1924 Handelslehrer Diplomprüfung

1925 Ergänzungsprüfung in Latein

1925-1928 Studium Psychologie, Pädagogik, Universität Köln

Akademische Abschlüsse:

1928 Promotion zum Dr. phil., Universität Köln, „Der Entwicklungsgang einer manuellen Geschicklichkeitsleitung. Ein Beitrag zur Klärung des Begriff 'Geschicklichkeit'“, Referent Johannes Lindworsky

1939 Habilitation für Wirtschaftspädagogik, Universität Köln, „Einzelhandel und Berufsschule. Gegenwartsfragen der schulischen Berufsausbildung im Einzelhandel“

Berufliche Tätigkeiten:

1919-1921 Volksschullehrer, Wipperfürth und Engelskirchen

1934-1939 Lehrauftrag für Wirtschaftspädagogik, Universität Köln

1939-1941 Dozent (neuer Ordnung = Privatdozent) für Wirtschaftspädagogik, Universität Köln

1940-1941 Vertretung des Lehrstuhls für Wirtschaftspädagogik, Universität Köln

1941-1960 Außerordentlicher Professor für Wirtschaftspädagogik, Universität Köln

1960-1965 Ordentlicher Professor für Wirtschafts- und Sozialpädagogik, Universität Köln

1965 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

-1933 Zentrum

1933 NSDAP

NSLB

NSV

1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Quellen: KG5, KG6, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, Diss.-Vita, BA

Schmidkunz, Hans

geb. 7.2.1863 in Wien; gest. 1934

Vater Dr. jur., Hof- und Gerichtsadvokat

Schule, Ausbildung, Studium:

Abitur, Gymnasium Wien

Studium, Universität Wien

Akademische Abschlüsse:

1884 Promotion zum Dr. phil., Universität Wien, „Das Formschöne“, Referenten Robert von Zimmermann, Theodor Vogt

1889 Habilitation für Philosophie, Universität München, „Über die Abstraktion“

1920 Habilitation für Pädagogik, Universität Greifswald, „Logik und Pädagogik“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1889-1894 Privatdozent für Philosophie, Universität München
1920-1928 Privatdozent für Pädagogik, Universität Greifswald
1928-1934 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Greifswald

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1898 Gründer und Geschäftsführer des Verbandes bzw. ab 1910 der Gesellschaft für Hochschulpädagogik
Verein für wissenschaftliche Pädagogik

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- Redakteur der „Zeitschrift für Hochschulpädagogik“

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5/N, Wer 9, Wer 10/N, Diss. (ohne Vita)

Schmidt, Curt

geb. 2.12.1863 in Bautzen; gest. 23.12.1931 in Dresden

Vater Seminaroberlehrer

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1883 Abitur, Gymnasium Bautzen
1883-1887 Studium Mathematik, Physik, Pädagogik, Universität Leipzig
1887 Staatsexamen

Akademische Abschlüsse:

- 1891 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Weimars Schulverhältnisse zur Zeit des 30jährigen Krieges, speziell während der Jahre 1636 - 1643. Nach Studien in den Archiven Weimars“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1888-1889 Proband, Gymnasium Albertinum Freiberg
ab 1889 Vikar, Königliches Seminar Löbau und Gymnasium Bautzen
Hauslehrer, Sebnitz
Lehrer, Oberlehrer, Realschule Crimmitschau
Gymnasialprofessor
Rektor, Realgymnasium
Ministerialrat, Sächsisches Unterrichtsministerium
1923-1931 Honorarprofessor für Praktische Pädagogik, Technische Hochschule Dresden

Quellen: KG2, KG3, KG4, KG5/N, Wer 9, Wer 10, Diss.-Vita

Schmidt, Ferdinand Jakob

geb. 20.12.1860 in Mettlach/Saar; gest. 4.3.1939 in Berlin

Vater Bahnmeister

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1883 Abitur, Friedrich-Werdersches Gymnasium Berlin
1883-1888 Studium Theologie, Philosophie, Universität Berlin
1890 Staatsexamen

Akademische Abschlüsse:

- 1888 Promotion zum Dr. phil., Universität Berlin, „Herders pantheistische Weltanschauung“, Referent Wilhelm Dilthey

Berufliche Tätigkeiten:

- 1890-1891 Seminarjahr, Sophiengymnasium Berlin
1891-1892 Probejahr, Friedrich-Wilhelm-Gymnasium Berlin
1892-1895 Hilfslehrer, Berlin
1895-1906 Lehrer, Dorotheen-Lyzeum Berlin
1906-1913 Direktor, Margareten-Lyzeum Berlin
1913-1927 Beamteter außerordentlicher Professor für Pädagogik und Philosophie, Universität Berlin

1927 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1917 Teilnehmer an der Pädagogischen Konferenz im preußischen Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten

-1926 DVP
Kant-Gesellschaft

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, Wer 8, Wer 9, Wer 10, Diss.-Vita, BA, Asen 1955, Weltkalender 1936

Schmidtke, Heinz

geb. 6.8.1925 in Goslar; lebt in München

Schule, Ausbildung, Studium:

Abitur
Studium

Akademische Abschlüsse:

1949 Promotion zum Dr. rer. nat., Technische Hochschule Braunschweig, „Flimmertest und psychische Ermüdung“, Referent Helmut von Bracken

1960 Habilitation für Psychologie, Universität Kiel, „Psychologie der Ermüdung“

Berufliche Tätigkeiten:

1956-1957 Gastprofessor, University of California Bekeley/USA

1957-1962 Abteilungsleiter, Max-Planck-Institut für Arbeitsphysiologie Dortmund

1960-1962 Privatdozent für Psychologie, Universität Kiel

ab 1962 Ordentlicher Professor für Arbeitspsychologie und Arbeitspädagogik, Technische Hochschule München

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

Deutsche Gesellschaft für Psychologie

Quellen: KG10, KG11, KG13, KG16, KG18, Bubb 1995

Schmiel, Martin

geb. 19.5.1913 in Berlin; gest. 20.12.2001 in Hoffnungsthal

Vater Kaufmann

Schule, Ausbildung, Studium:

1932 Abitur, Hohernzollern-Oberrealschule Berlin

1932-1934 Landwirtschaftslehre, Pommern und Mecklenburg

1934 Gehilfenprüfung vor der Landbauernschaft Mecklenburg-Lübeck

1934 Arbeitsdienst

1934-1939 Studium Landwirtschaft, Universität Berlin

1949 2. Staatsexamen (Landwirtschaftslehrer)

Akademische Abschlüsse:

1937 Landwirtschaftliche Diplomprüfung, Universität Berlin

1938 Zusatzprüfung für Landeskultur, Universität Berlin

1939 Promotion zum Dr. agr., Universität Berlin, „Über den Einfluß kulturtechnischer Maßnahmen auf die Erwerbleistungen unserer Futterpflanzen“, Referenten Wilhelm Freckmann, Kurt Opitz

1964 Habilitation für Landwirtschaftspädagogik, Universität Gießen, „Die Landwirtschaftsschule. Eine Untersuchung über die geschichtlichen Entwicklungsbedingungen und der weiteren Aufgabe ihres Unterrichts“

Berufliche Tätigkeiten:

1937-1939 Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, Institut für Kulturtechnik, Universität Berlin

1939-1946 Kriegsdienst, Gefangenschaft

1946-1947 Arbeit in der Landwirtschaft

1947-1949 Landwirtschaftsreferendariat, Niedersachsen

1949-1951 Lehrer, Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle Soltau

- 1951-1955 Wissenschaftlicher Assistent, Pädagogische Hochschule für Landwirtschaftslehrer Wilhelmshaven
 1955-1966 Dozent für Methodik des Landwirtschaftsunterrichts, Pädagogische Hochschule für Landwirtschaftslehrer Wilhelmshaven
 1964-1966 Privatdozent für Landwirtschaftspädagogik, Universität Gießen
 1966-1979 Ordentlicher Professor für Wirtschafts- und Berufspädagogik, Universität Köln
 1979 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
 1966 Wirtschafts- und Berufspädagogischer Studienkreis (1971-1973 Vorsitzender)

Quellen: KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita, Baumgarth/Heid 1978, Schannewitzky 1998

Schneider, Artur

geb. 15.11.1876 in Neustadt/Oberschlesien; gest. 10.10.1945

Vater Kaufmann

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1896 Abitur, Gymnasium Neustadt
 1896-1900 Studium Philosophie, Philologie, Staatswissenschaften, Universitäten Breslau, Halle-Wittenberg, Bonn und München

Akademische Abschlüsse:

- 1900 Promotion zum Dr. phil., Universität Breslau, „Die peripatetischen Elemente in der Psychologie Alberts des Großen“, Referent Clemens Baumer
 1902 Habilitation für Philosophie, Universität Bonn, „Die Psychologie Alberts des Großen“
 1903 Umhabilitation an die Universität München

Berufliche Tätigkeiten:

- 1902-1903 Privatdozent für Philosophie, Universität Bonn
 1903-1908 Privatdozent für Philosophie, Universität München
 1908-1911 Außerplanmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie mit Lehrauftrag für Pädagogik, Universität München
 1911-1913 Ordentlicher Professor für Philosophie, Universität Freiburg
 1913-1918 Ordentlicher Professor für Philosophie, Universität Straßburg
 1918 Ausweisung aus Straßburg
 1919 Übersiedlung nach Frankfurt a.M.
 1921-1942 Ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Köln
 1942 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1933 NSLB
 NSV

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7/N, Wer 8, Wer 9, Wer 10, Diss.-Vita, BA, Weltkalender 1936, Wenig 1968, Schumak 1980, Leaman 1993, Tilitzki 2002

Schneider, Friedrich

geb. 28.10.1881 in Köln; gest. 14.3.1974 in München

Vater Lokomotivführer

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- Lehrerausbildung, Lehrerseminar Kempen am Niederrhein
 1901 1. Lehrerprüfung
 1903 2. Lehrerprüfung
 1905 Mittelschullehrerprüfung
 1906 Rektorenprüfung

Externenabitur
Studium Germanistik, Geschichte, Philosophie, Universitäten Bonn und Münster
1918 Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

1918 Promotion zum Dr. phil., Universität Bonn, „August Strindberg und Friedrich Nietzsche. Ein Beitrag zur Untersuchung des Einflusses deutscher Philosophie und Dichtung auf Strindberg und sein literarisches Schaffen“, Referent Berthold Litzmann
1923 Habilitation für Pädagogik, Universität Köln, „Psychologie des Lehrberufs“

Berufliche Tätigkeiten:

1901-1904 Volksschullehrer
1904-1907 Lehrer, Präparandenanstalt
1907-1920 Lehrer, Lehrerseminare Wittlich und Brühl
1920-1925 Prorektor, Lehrerseminare Münstermaifeld und Euskirchen
1923-1940 Privatdozent für Pädagogik, Universität Köln
1925-1926 Einstweiliger Ruhestand
1926-1927 Dozent für Psychologie und Pädagogik, Pädagogische Akademie Bonn
1927-1934 Professor für Psychologie und Pädagogik, Pädagogische Akademie bzw. Hochschule für Lehrerbildung (ab 1933) Bonn
1928 Gastprofessor, Teachers College der Columbia University New York
1934 Versetzung in den Ruhestand (Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums § 5,2)
1940 Übersiedlung nach Vöcklamarkt, Oberösterreich
1943-1944 Längerer Aufenthalt in Jena
1946-1953 Honorarprofessor für Pädagogik, Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Salzburg, und Leiter, Institut für Vergleichende Erziehungswissenschaft
1948 Lehrauftrag für Pädagogik, Universität Innsbruck
1948-1949 Lehrauftrag für Erziehungswissenschaft und Psychologie, Universität München
1949-1958 Ordentlicher Professor (persönliches Ordinariat) für Pädagogik, Universität München
1958 Ementierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1931-1933 Zentrum
1933 NSLB
1934 NSV

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1920-1923 Herausgeber der „Zeitschrift für christliche Erziehungswissenschaft und Schulpolitik“
1930-1933 Mitherausgeber der „Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik“
1931-1934, 1947-1950 Herausgeber der „Internationalen Zeitschrift für Erziehungswissenschaft“
1955-1974 Mitherausgeber der „International Review of Education“

Quellen: KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13/N, Wer 12, Bekenntnis 1933, BA, BDC, Weltkalender 1936, Brezinka 1961, Schneider 1970, Hesse 1995, Brezinka 1995, Brezinka 2000, Böhm 2000

Schneider, Hermann

geb. 29.4.1874 in Pforzheim; gest. 17.10.1953 in Delmenhorst
Vater Großkaufmann
evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1892 Abitur, Gymnasium Pforzheim
1892-1898 Studium Medizin, Universitäten Heidelberg und München
1897 Ärztliche Approbation
1901-1904 Studium Philosophie, Psychologie, Universitäten Freiburg und Leipzig

Akademische Abschlüsse:

1898 Promotion zum Dr. med., Universität München, „Über Blutstillung mit heißer Luft und Dampf“

- 1904 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Die Stellung Gassendis zu Descartes“, Referenten Max Heinze, Wilhelm Wundt
- 1905 Habilitation für Philosophie, Universität Leipzig, „Das kausale Denken in deutschen Quellen zur Geschichte und Literatur des 10., 11. und 12. Jahrhunderts“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1898-1901 Assistent, Psychiatrische Klinik Heidelberg (Emil Kraepelin), Pharmakologisches Institut Marburg und Nervenkliniken der Charité Berlin (Friedrich Jolly)
- 1901-1903 Niedergelassener Arzt für Nerven- und Geisteskrankheiten, Freiburg
- 1905-1911 Privatdozent für Philosophie, Universität Leipzig
- 1911-1923 Außerplanmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie, Universität Leipzig
- 1922-1923 Lehrauftrag für Geschichtsphilosophie, Universität Leipzig
- 1923-1939 Planmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Leipzig
- 1939 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1933 NSDAP
- 1933 NSLB

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG8, KG9/N, Wer 8, Wer 9, Wer 10, Diss.-Vita, BA, Weltkalendar 1936, Leaman 1993, Heinze 2001, Tilitzki 2002

Schöle, Heinrich Friedrich

geb. 2.9.1886 in Habbrügge, Oldenburg; gest. 1945 (Selbstmord vor Gefangennahme in Greifswald)

Vater Hauptlehrer

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1901-1906 Lehrerseminar, Oldenburg
- 1906 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
- 1913 Reifezeugnis, Universität Gießen
- 1912-1917, 1919-1922 Studium Philosophie, Psychologie, Anglistik, Deutsch, Mathematik, Universitäten Kiel und Gießen
- 1922 1. Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1917 Promotion zum Dr. phil., Universität Kiel, „Über die Zusammensetzung der Vokale U, O, A“, Referent Götz Martius
- 1922 Habilitation für Philosophie und Psychologie, Universität Königsberg
- 1931 Umhabilitation an die Universität Göttingen

Berufliche Tätigkeiten:

- 1907-1912 Volksschullehrer
- 1921-1923 Assistent, Philosophisches Seminar, Universität Königsberg
- 1922-1931 Privatdozent für Philosophie und Psychologie, Universität Königsberg
- 1923-1931 Lehrauftrag für Psychologie der Sinnesorgane, Universität Königsberg
- 1931-1933 Privatdozent für Philosophie und Psychologie, Universität Göttingen
- 1933-1938 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie und Psychologie, Universität Göttingen
- 1935-1936 Vertretung des Lehrstuhls für Philosophie und Pädagogik (E. Utitz), Universität Halle
- 1936-1937 Lehrstuhlvertretung, Universität Königsberg
- 1938-1945 Nichtbeamteter außerordentlicher, ab 1939 nichtbeamteter außerplanmäßiger Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Greifswald

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1932 NSDAP

Quellen: KG6, Geuter 1984, Geuter 1986, Heiber 1991, Eberle 2002, Tilitzki 2002

Schrader, Karl

geb. 13.4.1898 in Erfurt; gest. 27.7.1977 in Jena

Vater Werkmeister, Schmied

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1916-1918 Kriegsdienst
- 1918-1920 Lehrerausbildung, Lehrerseminar Erfurt
- 1920 1. Lehrprüfung
- 1920-1927 Studium Pädagogik, Philosophie, Geschichte, Englisch, Universität Jena
- 1922 2. Lehrprüfung
- 1922 Verkürzte Reifeprüfung für das Realgymnasium

Akademische Abschlüsse:

- 1927 Promotion zum Dr. phil., Universität Jena, „Versuch einer systematischen Durchdringung des philanthropischen Denkens mit besonderer Berücksichtigung von Basedows Methodenbuch, des Revisionswerks und Trapps Versuch einer Pädagogik“, Referent Georg Weiß

Berufliche Tätigkeiten:

- 1920-1945 Volksschullehrer, zweiklassige Landschule Zwätzen bei Jena
- 1945 Kommissarischer Leiter, Nordschule Jena
- 1945-1948 Kommissarischer Schulrat, Schulkreis Jena-Stadtroda
- 1946-1950 Stadtverordneter, Jena
- 1948-1949 Professor mit vollem Lehrauftrag für Praktische Pädagogik, Universität Jena
- 1949-1963 Professor mit Lehrstuhl für Praktische Pädagogik, Universität Jena
- 1963 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1920 Thüringer Lehrerverein
- 1933 NSLB
- 1933 NSV
- 1945 KPD, später SED
- Schwelmer Kreis

Quellen: KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, Wer 12, Wer 14.2, Diss.-Vita, Wennrich 1986, Hobendorf/König/Meumann 1989, Dudek 1993, Dudek 1996

Schubert, Rudolf

geb. 2.10.1866 in Waldheim, Sachsen

Vater Stationsvorsteher

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1880-1886 Lehrerausbildung, Lehrerseminar Annaberg
- 1886 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen
- Wahlfähigkeitsprüfung
- 1890-1893 Studium Pädagogik, Philosophie, Geographie, Geschichte, Universität Leipzig

Akademische Abschlüsse:

- 1898 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Herbarts didaktische Anschauungen und die Interpretation der Konzentrationsidee“, Referent Johannes Volkelt

Berufliche Tätigkeiten:

- 1886-1896 Hilfslehrer, Vikar, Lehrer, Volksschulen Annaberg und Leipzig
- 1896-1907 Lehrer, Schule für Frauenberufe Leipzig
- 1907-1921 Lehrer, Technische Lehranstalten Leipzig
- 1921-1930 Gewerbeschulrat Dresden
- 1925-1944 Honorarprofessor für Berufsschulwesen, Technische Hochschule Dresden
- 1930-1933 Oberregierungsrat und Ministerial-Hilfsarbeiter Dresden
- 1933 Ruhestand

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

-1927 Deutsche Demokratische Partei
NSV

Quellen: KG3, KG4, KG5, KG6, Diss.-Vita, BA, Weltkalender 1936

Schultze, F. E. Otto

geb. 9.10.1872 in Merseburg; gest. 11.1.1950 in Frankfurt a.M.

Vater Bankier

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1892 Abitur, Humanistisches Gymnasium Merseburg
1892-1898 Studium Medizin, Universitäten Kiel, Leipzig, Heidelberg und München
1898 Medizinisches Staatsexamen, Heidelberg
1900-1906 Studium Psychologie, Philosophie, Archäologie, Zoologie, Universitäten Leipzig, München und Würzburg

Akademische Abschlüsse:

1899 Promotion zum Dr. med., Universität Jena, „Über den Wärmehaushalt des Kaninchens nach dem Wärmestich“, Referent Ludolf von Krehl
1906 Promotion zum Dr. phil., Universität Würzburg, „Einige Hauptgesichtspunkte der Beschreibung in der Elementarpsychologie. I. Erscheinungen und Gedanken“, Referent Oswald Külpe
1908 Habilitation für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften Frankfurt a.M., „Beitrag zur Psychologie des Zeitbewußtseins“

Berufliche Tätigkeiten:

1898-1900 Arzt, Merseburg und Universitätsklinik Jena
1906-1907 Assistenzarzt für Psychiatrie, Halle
1907-1909 Assistent, Psychologisches Institut der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften Frankfurt a.M.
1908-1909 Privatdozent für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften Frankfurt a.M.
1909-1913 Ordentlicher Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Instituto nacional del profesorado secundario Buenos Aires (Argentinien)
1914-1918 Kriegsteilnahme als Arzt
1914-1922 Titularprofessor, ab 1921 außerordentlicher Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften bzw. Universität Frankfurt a.M.
1922-1935 Ordentlicher Professor für Pädagogik und Philosophie sowie experimentelle Psychologie, Universität Königsberg
1934-1935 Versetzung an die Universität Halle-Wittenberg, Vertretung der Professur für Psychologie
1935 Rückversetzung an die Universität Königsberg und Emeritierung
1935-1938 Vorlesungen an der Universität Königsberg bis zur Erteilung eines Redeverbots
1936 Mitarbeiter, Psychologisches Labor des Reichskriegsministeriums
1946-1950 Lehrauftrag für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Universität Frankfurt a.M.

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1934-1939 NSLB

Quellen: KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG8/N, Wer 10, Diss.-Vita, Weltkalender 1936, Geuter 1984, Geuter 1986, Leaman 1993, Tilitzke 2002

Schulz, Hilmar

Akademische Abschlüsse:

1955 Promotion zum Dr. paed., Technische Hochschule Dresden, „Die Notwendigkeit der ästhetischen Erziehung künftiger Berufsschullehrer durch die bildende Kunst“, Referenten Karl Trinks, Ernst Alfred Mühler

- 1960 Habilitation, Technische Hochschule Dresden, „Spezielle Probleme der kulturellen Erziehung. Beitrag zur Unterstützung der Arbeit des Lehrers in der Schule und im Betrieb“

Berufliche Tätigkeiten:

- ab 1954 Übungen für Theoretische Pädagogik, Technische Hochschule Dresden
 1956-1959 Lehrauftrag für ästhetische Erziehung, schulpraktische Übungen, Technische Hochschule Dresden
 ab 1961 Dozent für Kultur und Erziehung, Technische Hochschule Dresden
 (nach 1965) Professor für Grundlagen und Methoden der kulturellen Erziehung, Technische Hochschule Dresden

Quellen: KG10, KG11, KG12, KG16, Wer 14.2

Schulze, Fritz

geb. 15.7.1893 in Neustädte/Erzgebirge; gest. 2.12.1963 in Nürnberg

Vater Direktor des Schneeberger Kobaltfeldes

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1914 Abitur, Gymnasium Schneeberg
 1914-1921 Studium Theologie, Philosophie, Geschichte, Universitäten Rostock, Berlin und Leipzig
 1921 Staatsexamen für das höhere Lehramt

Akademische Abschlüsse:

- 1925 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Die Leistungsfähigkeit der noologischen Methode R. Euckens zur Erforschung der Religion“
 1931 Habilitation für Evangelische Religionspädagogik, Theologische Fakultät Universität Leipzig, „Erziehung und Evangelium. Theorie der Bildungshilfe vom evangelischen Standpunkt aus“
 1934 Erweiterung der *venia legendi* auf Praktische Theologie und Pädagogik
 1942 *Venia* für Pädagogik, Philosophische Fakultät, Universität Leipzig

Berufliche Tätigkeiten:

- 1918-1924 Hilfslehrer, Lehrerseminare Schneeberg, Leipzig und Bautzen
 1924-1926 Studienassessor, Gymnasien Würzen und Leipzig
 ab 1926 Studienrat, Gymnasium Leipzig
 1931-1934 Privatdozent für Religionspädagogik, Theologische Fakultät, Universität Leipzig
 1931-1934 Leiter, Abteilung für Religionslehrer am Institut für Praktische Pädagogik der höheren Schule, Universität Leipzig
 1933-1934 Verwalter, Pädagogisches und Katechetisches Seminar der Theologischen Fakultät, Universität Leipzig
 1934-1942 Privatdozent für Religionspädagogik, Praktische Theologie und Pädagogik, Theologische Fakultät, Universität Leipzig
 1934 Vertretung der Professur für Praktische Theologie und Pädagogik, Universität Leipzig
 1934-1935 Verwalter, Pädagogisches Seminar der Theologischen Fakultät, Universität Leipzig
 1940-1941 Vertretung des Lehrstuhls für Praktische Theologie, Universität Breslau
 um 1941 Dozent, Hochschule für Lehrerbildung Leipzig
 1942-1945 Privatdozent für Pädagogik, Philosophische Fakultät, Universität Leipzig
 1948-1952 Lehrauftrag für Psychologie, Philosophie und Pädagogik, Augustana-Hochschule Neuendettelsau
 ab 1952 Dozent für Pädagogik, Pädagogische Akademie II, Freiburg

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

NSDAP
 NSV
 NSLB

Quellen: KG5, KG6, KG7, KG8, KG9, KG10/N, Diss. (ohne Vita), BA

Schulze-Soelde, Walther

geb. 26.4.1888 in Dortmund; gest. 24.7.1984 in München

Vater Oberstaatsanwalt, Dr. jur.
evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1907 Abitur, Gymnasium Dortmund
1907-1913 Studium Rechtswissenschaft, Universitäten Freiburg, Bonn und Heidelberg
1913-1916 Studium Philosophie, Geschichte, Universitäten Heidelberg und Marburg

Akademische Abschlüsse:

- 1913 Promotion zum Dr. jur., Universität Heidelberg, „Rechts- oder Tatsachenanführung in der Klagebegründung?“, Referent Karl Heinsheimer
1916 Promotion zum Dr. phil., Universität Heidelberg, „Die Methode Spinozas im Lichte Kants. Eine Studie über Dogmatismus und Kritizismus“, Referent Hans Driesch
1920 Habilitation für Philosophie, Universität Greifswald, „Der Einzelne und sein Staat“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1917/18 Kriegsdienst
1920-1927 Privatdozent für Philosophie, Universität Greifswald
1922-1927 Lehrauftrag für Ethik und Ästhetik, Universität Greifswald
1927-1939 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Greifswald
1935-1939 Lehrauftrag für Politische Pädagogik, Universität Greifswald
1939-1945 Ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Innsbruck
1945 Entlassung und Ausweisung aus Tirol
1950 Lehrauftrag für Metaphysik, Universität München
1956 Lehrauftrag, Technische Universität München
1964 Ementierung als ordentlicher Professor

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- NSLB
1933 NSDAP, Zellenleiter seit Winter 1933/34

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1942/43 Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Erziehung“

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, Wer 11, Wer 12, Diss.-Vita, BA, BDC, Leaman 1993, Brezinka 1995, Brezinka 2000, Tilitzke 2002

Schwarz, Richard

geb. 29.5.1910 in Hagenau/Elsaß; gest. 16.11.1985 in München
Vater Wachtmeister, später Reichsbahnoberinspektor
katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1930 Abitur, König Wilhelms-Gymnasium Stettin
1930-1934 Studium Theologie, Philosophie, Germanistik, Pädagogik, Universitäten Würzburg, Breslau, Köln und Greifswald
1932 1. wissenschaftlich-theologische Prüfung
1933 Prüfung für das Lehramt an mittleren Schulen
1939 Wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen
1940 Pädagogische Prüfung (2. Staatsexamen)

Akademische Abschlüsse:

- 1934 Promotion zum Dr. phil., Universität Greifswald, „Das Christusbild des deutschen Mystikers Heinrich Seuse. Eine Begegnung von Germanentum und Christentum“
1948 Habilitation für Philosophie, Universität Würzburg, „Das Problem von Leib und Seele in der Geistesgeschichte des Mittelalters“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1934-1936 Lehrer, Städtische Mittelschulen Stettin und Greifenhagen
1936-1947 Lehrer, Realschule bzw. Oberrealschule, Königstein/Taunus und Oberstdorf/Allgäu

- 1947-1949 Studienrat, Katholisches Albertus-Gymnasium Königstein/Taunus, zugleich Dozent für Philosophie, Philosophisch-Theologische Hochschule Königstein/Taunus
- 1948-1952 Privatdozent für Philosophie, Universität Würzburg
- 1949-1951 Studienrat, Realgymnasium Geisenheim-Rüdesheim
- 1952-1957 Planmäßiger außerordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik, Philosophisch-Theologische Hochschule Bamberg
- 1957-1958 Ordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik, Philosophisch-Theologische Hochschule Bamberg
- 1958-1963 Ordentlicher Professor für Pädagogik, ab 1960 für Pädagogik und Kulturphilosophie, Universität Wien
- 1963-1978 Ordentlicher Professor für Pädagogik und Psychologie, Universität München
- 1978 Ementierung
- Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:*
- Wissenschaftlicher Leiter der Landesstelle Bayern des Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik
- 1933 NSLB
- 1937 NSDAP
- 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
- Quellen:* KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15/N, Wer 12, Diss.-Vita, Brezinka 1995, Brezinka 2000

Schwarz, Walter

geb. 15.7.1881 in Johannisburg/Ostpreußen; gest. 30.1.1978 in Arolsen
 Vater Volksschullehrer
 evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1896-1901 Lehrerausbildung, Lehrerseminar Osterode
- 1901 1. Lehrprüfung
- 1904 2. Lehrprüfung
- 1907-1913 Studium Philosophie, Naturwissenschaften, Mathematik, Medizin, Universitäten Leipzig und Königsberg
- 1909 Externenabitur, Realgymnasium Borna
- 1913 Ärztliche Vorprüfung
- 1915 Wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen
- 1918 Ärztliches Staatsexamen, Approbation

Akademische Abschlüsse:

- 1915 Promotion zum Dr. phil., Universität Königsberg, „Systematische Darstellungen der pädagogischen Anschauungen Kants“, Referent Albert Goedeckemeyer
- 1919 Promotion zum Dr. med., Universität Königsberg, „Die Wirbel- und Metamerentheorie des Schädels“, Referent Johannes Sobotta
- 1919 Habilitation für Pädagogik, Universität Königsberg, „Der Einfluß der Luftbeschaffenheit auf die geistige Leistungsfähigkeit der Schüler“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1901-1906 Schulumtawerber und Lehrer, Volksschulen in Ostpreußen
- 1909-1910 Mathematiklehrer, privates Lyzeum und Oberlyzeum Königsberg
- 1910-1911 Privatsekretär, Freie Evangelische Gemeinde Königsberg
- 1914-1915 Assistenzarzt, Festungshilfslazarett Königsberg
- 1915-1919 Kriegsdienst als Arzt
- 1919-1920 Privatdozent für Pädagogik, Universität Königsberg
- 1919 Vertragsarzt, Hilfslazarett I Königsberg
- 1919-1923 Regierungsrat, Reichsministerium des Innern, Sachbearbeiter für die Reichsschulkonferenz
- 1923-1925 Regierungs-, dann Oberregierungs- und Schulrat, Provinzialschulkollegium Berlin-Brandenburg

- 1925-1926 Versetzung (auf eigenen Wunsch) in die Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, Bezirksregierung Königsberg
- 1925-1926 Wiederaufnahme der Privatdozentur für Pädagogik, Universität Königsberg
- 1926-1932 Dozent, dann Professor für Psychologie und Hygiene, Pädagogische Akademie Elbing
- 1932 Versetzung in den einstweiligen Ruhestand infolge der preußischen Sparpolitik
- 1932-1933 Abordnung als nichtplanmäßige Lehrkraft, Pädagogische Akademie Halle
- 1933-1934 Arzt, Berlin bzw. Mahlow bei Berlin
- 1934 Versetzung in den Ruhestand (§§ 5,2 und 6, Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums)
- 1934 Niedergelassener praktischer Arzt, Berlin
- 1942-1945 Assistenzarzt, dann Stabsarzt der Reserve, Truppen- und Lazarettendienst Eberswalde, Altenhof (Uckermark) und Spremberg; zuletzt Lazarett Prag; Kriegsgefangenschaft
- 1945-1959 Naturheilkundliche Praxis, Berlin
- 1945-1950 Lehrauftrag für Psychologie und Hygiene, Ausbildungskurse für Schulhelfer und Hilfslehrer Berlin-Charlottenburg
- Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:*
- bis 1923 SPD
- 1926 Jungdeutscher Orden
- Quellen:* KG1, KG2, KG3, Diss.-Vita, Hesse 1995

Seiler, Karl

geb. 26.3.1896 in Feucht, Bezirksamt Altdorf

Vater Pfarrer

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1914 Abitur, Altes Gymnasium Nürnberg
- 1914-1920 Kriegsdienst, Gefangenschaft
- 1920 Studium Philosophie, Nationalökonomie, Universität München
- 1920-1921 Lehrerausbildung, Lehrerbildungsanstalt Schwabach
- 1922 Anstellungsprüfung für den Volksschuldienst
- 1925-1931 Studium Pädagogik, Philosophie, Geschichte, Universität Erlangen

Akademische Abschlüsse:

- 1929 Promotion zum Dr. phil., Universität Erlangen, „Das pädagogische System Wolfgang Ratkes. Nach den hauptsächlichen Quellen im Zusammenhang der europäischen Geistesgeschichte dargestellt“, Referent Hermann Leser
- 1935 Habilitation für Pädagogik, Universität Erlangen, „Der Erziehungsstaat Karls des Großen. Einrichtungen, Grundgedanken, letzte Ziele“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1921-1934 Hilfslehrer, dann Lehrer, Volksschulen Wendelstein und Spardorf
- 1934-1938 Hauptlehrer, Volkshauptschule Erlangen
- 1935-1941 Dozent (neuer Ordnung = beamteter Privatdozent) für Pädagogik, Universität Erlangen
- 1939-1940 Vertretung des Lehrstuhls für Soziologie, Hindenburg-Hochschule Nürnberg
- 1940-1941 Vertretung des Lehrstuhls für Psychologie und Pädagogik, Hindenburg-Hochschule Nürnberg
- 1941-1945 Ordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik, Hindenburg-Hochschule Nürnberg
- 1950-1955 Privatdozent für Pädagogik, Universität Erlangen
- 1952-1955 Ordentlicher Professor für Pädagogik (zur Wiederverwendung), Universität Erlangen
- 1955-1958 Leiter, Institut für Lehrerbildung, Nürnberg
- ab 1958 Oberstudienrat und Erster Vorstand, Pädagogische Hochschule Nürnberg der Universität Erlangen-Nürnberg

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1921 Freikorps Oberland, dann Bund Oberland
- 1933 NSLB
- 1933 SA, Reserve, Scharführer

1937 NSDAP, Oberblockleiter
 1943 Reichslehrgemeinschaft Rosenberg

Quellen: KG6, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, Diss.-Vita, BA, Weltkalender 1936, Bergler 1963/69

Sell, Ludwig

geb. 18.2.1897 in Elfershausen, Kreis Hammelburg (Rhön); gest. 5.9.1981 in Germering b. München
 Vater Landwirt
 katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1915-1918 Kriegsdienst
 1919 Reifeprüfung, Gymnasium Amberg
 1919-1920 Lehrerseminar Würzburg
 1920 1. Lehrerprüfung
 1922 2. Lehrerprüfung
 1922-1928 Studium Chemie, dann Psychologie, Philosophie, Pädagogik, Universität Würzburg

Akademische Abschlüsse:

1928 Promotion zum Dr. phil., Universität Würzburg, „Beschreibung eines normalen zwölfjährigen Knaben. Ein Beitrag zur wissenschaftlichen Persönlichkeitsforschung“, Referent Karl Marbe

Berufliche Tätigkeiten:

1920-1922 Schulumtsbewerber
 1922-1928 Volksschullehrer, Unterfranken
 1928 Beurlaubung aus dem Schuldienst
 1928/29 Assistent, Psychologisches Institut (K. Marbe), Universität Würzburg
 1929-1937 Assistent und stellvertretender Leiter, Institut für Wirtschaftspsychologie und Pädagogik, Handelshochschule Nürnberg
 1937-1938 Kommissarischer Dozent für Charakterkunde und Jugendkunde, Hchschule für Lehrerbildung Saarbrücken
 1938-1939 Professor für Charakterkunde und Jugendkunde, Hchschule für Lehrerbildung Saarbrücken
 1939-1940 Abordnung als Professor für Psychologie (insb. Wirtschaftspsychologie) und Pädagogik, Handelshochschule Nürnberg
 1940-1942 Ergänzungs-Personalgutachter, Wehrkreiskommando Nürnberg
 1942-1943 Abordnung als Professor und Studienrat, Lehrerbildungsanstalten Dortmund und Koblenz
 1943 Kommissarischer Leiter, Lehrerinnenbildungsanstalt Kettwig
 1943-1944 Leiter, Lehrerinnenbildungsanstalt Frankfurt/Oder
 1944-1945 SS-Oberscharführer beim SS-Führer im Rasse- und Siedlungswesen beim Höheren SS- und Polizeiführer Donau bzw. Danzi-Westpreußen
 seit 1947 Freiberuflicher Dozent, Schweinfurt
 1950 Erziehungsberatungsstelle, Schweinfurt
 1953-1977 Jugendpsychologe und Gerichtsgutachter, Schweinfurt und Bamberg

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

NSLB
 1935 NSDAP
 SS
 1962 Mitbegründer der Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind e.V. in Schweinfurt

Quellen: Geuter 1986, Bergler 1963/69, Hesse 1995

Selz, Otto

geb. 14.2.1881 in München; gest. 27.8.1943 in Auschwitz
 Vater Bankier
 jüdisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1899 Abitur, Kgl. Ludwigs-Gymnasium München

- 1899-1904 Studium Jura, Psychologie, Philosophie, Universitäten Berlin und München
 1904 1. juristische Staatsprüfung
 1907 2. Prüfung für den höheren Justiz- und Verwaltungsdienst
 1908-1912 Studium Philosophie, Psychologie, Universitäten München und Bonn

Akademische Abschlüsse:

- 1909 Promotion zum Dr. phil., Universität München, „Die psychologische Erkenntnistheorie und das Transzendenzproblem. Untersuchungen zur Entstehung des Transzendenzproblems und zur Transzendenztheorie des ältern englischen Empirismus“, Referenten Theodor Lipps, Georg von Hertling
 1912 Habilitation für Philosophie, Universität Bonn, „Über die Gesetze des geordneten Denkverlaufs. Eine experimentelle Untersuchung“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1908-1912 Rechtsanwalt
 1912-1923 Privatdozent für Philosophie, Universität Bonn
 1915-1918 Kriegsdienst
 1920-1923 Lehrauftrag für Rechtsphilosophie
 1921-1923 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie und Psychologie, Universität Bonn
 1923-1933 Ordentlicher Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Handelshochschule Mannheim
 1933 Beurlaubung
 1934 Versetzung in den Ruhestand (§ 3 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums), Verbleib in Deutschland
 1938 11.11. Verhaftung im Zusammenhang mit der Pogromnacht vom 9. November und fünfwöchige „Schutzhaft“ im Konzentrationslager Dachau
 1939 Emigration in die Niederlande, verschiedentlich Lehrveranstaltungen an der Universität Amsterdam (1940, 1942, 1943)
 1943 24.7. Verhaftung durch deutsche Besatzer, 24.8. Deportation nach Auschwitz

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, Wer 10, Diss.-Vita, Wenig 1968, BHdE, Groffmann 1981, Geuter 1984, Geuter 1986, Janke/Schneider 1999, Tilitzki 2002

Sesterhenn, Peter

geb. 11.2.1902 in Frankfurt a.M.

Vater Kaufmann

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1917-1922 Lehrerausbildung, Lehrerseminar Montabaur
 1922 1. Lehrerpüfung
 1930-1934 Studium Wirtschaftswissenschaften, Universität Frankfurt a.M.
 1934 Diplom-Kaufmann und Diplom-Handelslehrer

Akademische Abschlüsse:

- 1935 Promotion zum Dr. rer. pol., Universität Frankfurt a.M., „Jean Baptiste Say als Konsumtionstheoretiker“, Referenten August Skalweit, Wilhelm Gerloff

Berufliche Tätigkeiten:

- 1922-1930 Mit Unterbrechungen im Schuldienst, Frankfurt a.M.
 ab 1951 Professor mit Lehrstuhl für Berufspädagogik, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Humboldt-Universität Berlin

Quellen: KG8, KG9, KG10, Wer 12, Diss.-Vita

Seyfert, Richard

geb. 20.4.1862 in Dresden; gest. 23.8.1940 in Dresden

Vater Soldat, Lehrer für Mathematik an einer Artillerieschule, Ingenieur

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1876-1881 Lehrerausbildung, Lehrerseminar Waldenburg in Sachsen

- 1881 1. Lehrerprüfung
- 1883 2. Lehrerprüfung
- 1896-1898 Studium Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Geschichte, Geographie, Universität Leipzig
- 1903 Pädagogische Prüfung

Akademische Abschlüsse:

- 1902 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Über die Auffassung einfachster Raumformen“, Referenten Wilhelm Wundt, Johannes Volkelt

Berufliche Tätigkeiten:

- 1881-1884 Hilfslehrer, Volksschule Hohenstein-Ernstthal
- 1884-1888 Erster Knabenlehrer und Fachlehrer, Volksschule Penig bei Chemnitz
- 1888-1898 Schuldirektor, Marienthal bei Zwickau
- 1898-1903 Direktor, II. Bürgerschule Ölsnitz im Vogtland
- 1903-1908 Seminaroberlehrer, Lehrerseminar Annaberg
- 1908-1919 Direktor, Lehrerseminar Zschopau
- 1918-1920 Mitglied im sächsischen Staatsrat
- 1919 Geheimer Schulrat und Vortragender Rat (Dezernent für das Seminarwesen), Ministerium für Volksbildung Sachsen
- 1919-1920 Minister für Volksbildung, Freistaat Sachsen
- 1920-1923 Ruhestand
- 1923-1931 Leiter, Pädagogisches Institut Dresden
- 1923 Honorarprofessor für Praktische Pädagogik, Technische Hochschule Dresden
- 1923-1931 Ordentlicher Professor für Praktische Pädagogik, Technische Hochschule Dresden
- 1931 Ementierung
- 1933 Entzug der Lehrbefugnis

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1900 Erziehungswissenschaftliche Hauptstelle des Deutschen Lehrervereins
- 1906-1918 Nationalliberale Partei: 1908-1918 Abgeordneter in der 2. Kammer des Sächsischen Landtags
- 1918/19 Deutsche Demokratische Partei (Mitbegründer): 1919 Abgeordneter in der verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung in Weimar, 1920-1929 Abgeordneter im sächsischen Landtag, 1922-1929 Fraktionsvorsitzender
- 1908 Deutscher Ausschuss für Erziehung und Unterricht
- 1920 Teilnehmer an der Reichsschulkonferenz

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1891-1922 Herausgeber und Schriftleiter der Zeitschrift „Deutsche Schulpraxis“
- 1922-1935 Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Arbeitsschule“

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG7/N, Wer 8, Wer 9, Diss.-Vita, Weltkalender 1936, Saupe 1929, Seyfert 1935, Glückel u.a. 1993, In memoriam o.J., Frotzcher 1997

Siebert, Hans

geb. 20.7.1910 in Niedervellmar bei Kassel; gest. 7.4.1979 in Dresden

Vater Landarbeiter

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1930 Abitur, Oberrealschule II Kassel
- 1930-1932 Lehrerausbildung, Pädagogische Akademie Kassel

Berufliche Tätigkeiten:

- 1932-1933 Lehrer, Volksschule und Mädchenmittelschule, Kassel
- 1933 Entlassung
- 1933-1935 Verhaftung wegen illegaler parteipolitischer Betätigung, 2 Jahre Zuchthaus und Konzentrationslager Lichtenburg bei Torgau
- 1935-1936 Weiterhin politische Betätigung, verschiedene Anstellungen in Heimen für schwererziehbare Jugendliche und für behinderte Kinder, Vollmarstein, Hamburg und Potsdam
- 1936 Erneute Verhaftung

- Emigration nach England, pädagogische Arbeit, Mitbegründer und Sekretär des Refugee Children's Evacuation Fund, Mitarbeit und Vorstandsmitglied im Freien Deutschen Kulturbund, Vorsitzender der deutschen Sektion des Flüchtlingslehrerverbandes, Sekretär der Freien Deutschen Hochschule London
- 1947 Rückkehr nach Deutschland in die Sowjetische Besatzungszone
- 1947-1948 Leiter, Schulressort beim Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED)
- 1948-1949 Leiter, Schulabteilung, Deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung
- 1949-1950 Leiter, Hauptabteilung für Unterricht und Erziehung, Ministerium für Volksbildung der DDR
- 1949 Gründungsdirektor, Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut Berlin
- 1950-1952 Verlust aller Ämter
- Freier Verlagsmitarbeiter und pädagogischer Schriftsteller, pädagogische Studien
- 1953-1959 Professor für Pädagogik und Direktor, Institut für Lehrerbildung, ab 1953 Pädagogisches Institut Dresden
- 1959-1960 Leiter, Sektion Lehrerbildung, Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut Berlin
- 1960-1965 Professor mit Lehrauftrag für Grundlagen der sozialistischen Pädagogik, Technische Hochschule Dresden
- 1965-1975 Professor mit vollem Lehrauftrag für Grundlagen und Methodologie der marxistischen Pädagogik, Technische Hochschule Dresden
- 1975 Emeritierung
- Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:*
- 1931 Kommunistische Partei Deutschlands, 1932/33 Leitung der Marxistischen Arbeiterschule Kassel
- 1947 SED
- 1970 Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR
- Quellen:* KG10, KG11, KG12, Wer 14.2, Namen und Daten 1, Namen und Daten 2, Wer war Wer in der DDR, Siebert 1966, Neuner 1972, Hobendorff/König/Meumann 1989, Geißler 1994, Baumgartner/Hebig 1996

Siegmund-Schultze, Friedrich

geb. 14.6.1885 in Görlitz; gest. 11.7.1969 in Soest/Westfalen

Vater Geheimer Konsistorialrat

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1903 Abitur, Gymnasium Breslau
- 1903-1908 Studium Theologie, Universitäten Tübingen, Breslau, Marburg, Halle-Wittenberg und Berlin
- 1909 1. Theologisches Examen

Akademische Abschlüsse:

- 1908 Lic. theol.

Berufliche Tätigkeiten:

- 1909-1911 Pfarrer an der Friedenskirche Potsdam
- 1911-1934 Gründung und Leitung der Sozialen Arbeitsgemeinschaft-Ost, Berlin
- 1917-1918 Direktor, Berliner Jugendamt
- 1926-1934 Honorarprofessor für Jugendkunde und Jugendwohlfahrt, Universität Berlin
- 1933 Verhaftung und Ausweisung aus dem Reichsgebiet, Beurlaubung als Honorarprofessor, Emigration in die Schweiz
- 1934 Entzug der Lehrbefugnis
- 1934-1937 Studentenseelsorger, Zürich
- 1936-1939 Geschäftsführer, Internationales kirchliches Hilfskomitee für deutsche Flüchtlinge
- Vortragsreisen
- 1946 Rückkehr nach Deutschland
- 1949-1958 Gastprofessor, ab 1950 Honorarprofessor für Sozialethik und Sozialpädagogik, Universität Münster

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1913-1925 Vorsitzender, Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge, Berlin
- 1914 Mitbegründer Weltbund für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen

- 1919 Internationaler Versöhnungsbund
 1918-1933 Vorsitzender, Deutscher Verein zur Fürsorge für jugendliche Psychopathen
Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG7, KG9, KG10, KG11/N, Wer 8, BHdE, Asen 1955, Dudek 1988, Wolgast/Knoll 1986, Maier 1998

Siemens, Anna

geb. 18.1.1892 in Mark/Westfalen; gest. 22.1.1951 in Hamburg

Vater Pfarrer

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1901 Nach privater Vorbereitung Lehreninnenexamen, Münster
 1905 Externenabitur, Humanistisches Gymnasium Hameln
 1905-1911 Studium Deutsch, Philosophie, Latein, Universitäten München, Münster und Bonn
 1910 Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1909 Promotion zum Dr. phil., Universität Bonn, Referent Willmanns

Berufliche Tätigkeiten:

- 1901-1905 Privatlehrerin
 1910-1919 Oberlehrerin, höhere Mädchenschulen Detmold, Bremen und Düsseldorf
 1919-1920 Mitarbeiterin, Preußisches Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung
 1919-1920 Stadtverordnete, Düsseldorf
 1920-1921 Beigeordnete für das Berufs- und Fachschulwesen, Düsseldorf
 1921-1923 Oberschulrätin, Preußisches Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Berlin, Leiterin des Großberliner Fach- und Berufsschulwesens
 1923-1932 Honorarprofessorin für Erziehungswissenschaft, Universität Jena
 1923-1924 Oberschulrätin, Bezirk Weimar-Jena, Thüringen
 1924 Versetzung in den Wartestand als Oberschulrätin nach Sturz der sozialistischen Regierung in Thüringen
 Kurse in Volksbildungseinrichtungen
 1932 Entzug der Lehrlaubnis als Honorarprofessorin wegen Beteiligung am Protest gegen die Amtsenthebung von Emil Julius Gumbel
 1933 Endgültige Entlassung aus dem Beamtenverhältnis
 Emigration in die Schweiz
 1933-1945 Mitarbeit in der schweizerischen Arbeiterbewegung und Presse; gegen Ende des Zweiten Weltkrieges Organisation von Kursen zur Ausbildung von Schulhelfern und Sozialarbeitern für Deutschland
 1946 Rückkehr nach Deutschland in die Britische Besatzungszone
 1946-1951 Lehrauftrag für Literatur und Pädagogik, Universität Hamburg
 1947 Leiterin, Sonderkurse zur Ausbildung von Lehrern, Hamburg

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- Bund Neues Deutschland
 Liga für Menschenrechte
 1918-1922 USPD
 1919 Verein Sozialistischer Lehrer und Lehrerinnen
 1922-1931 SPD: 1928-1931 Mitglied des Reichstags
 1931-1933 SAP: Mitglied des Reichstags 1931-1933
 Bund Entschiedener Schulreformer
 Freie Lehrgewerkschaft

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG7, KG8/N, Wer 11, BHdE, Siemens o.J. (1951), Feidel-Mertz 1983, Wolgast/Knoll 1986, Brehmer/Ehrlich 1993, Böhm 2000

Spaemann, Robert

geb. 5.5.1927 in Berlin; lebt in Stuttgart

Vater freier Schriftsteller, dann katholischer Geistlicher
evangelisch, 1930 katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1944 Reifevermerk, humanistisches Gymnasium Dorsten/Westfalen
- 1944 Arbeitsdienst
- 1945 Förderkurs und Abitur, Münster
- 1946-1952 Studium Philosophie, Theologie, Romanistik, Geschichte, Universitäten Münster, München, Fribourg

Akademische Abschlüsse:

- 1952 Promotion zum Dr. phil., Universität Münster, „De Bonald und die Philosophie der Restauration“, Referenten Joachim Ritter, Heinrich Lausberg
- 1962 Habilitation für Philosophie, Universität Münster, „Reflexion und Spontaneität. Studien über Fénelon“

Berufliche Tätigkeiten:

- Lektor, Verlag Kohlhammer, Stuttgart
- 1956-1963 Assistent, Universität Münster
- 1962-1963 Privatdozent für Philosophie, Universität Münster
- 1963-1969 Ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Technische Hochschule Stuttgart
- 1969-1973 Ordentlicher Professor für Philosophie, Universität Heidelberg
- 1973-1995 Ordentlicher Professor für Philosophie, Universität München
- 1995 Emeritierung
- Honoraryprofessor für Philosophie, Universität Salzburg

Quellen: KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita, Löw 1987

Spranger, Eduard

geb. 27.6.1882 in Groß-Lichterfelde, Kreis Teltow; gest. 17.9.1963 in Tübingen

Vater Kaufmann

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1900 Abitur, Gymnasium zum Grauen Kloster Berlin
- 1900-1905 Studium Philosophie, Geschichte, Germanistik, Universität Berlin

Akademische Abschlüsse:

- 1905 Promotion zum Dr. phil., Universität Berlin, „Die erkenntnistheoretischen und psychologischen Grundlagen der Geschichtswissenschaft“, Referenten Friedrich Paulsen, Carl Stumpf
- 1909 Habilitation für Philosophie und Pädagogik, Universität Berlin, „Wilhelm von Humboldt und die Humanitätsidee“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1906-1911 Lehrer, höhere Mädchenschulen Berlin
- 1909-1911 Privatdozent für Philosophie und Pädagogik, Universität Berlin
- 1911-1912 Außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Leipzig
- 1912-1920 Ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Leipzig
- 1920-1946 Ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Berlin
- 1933 Rücktrittsgesuch im April wegen der Berufung Alfred Baeumlers und des studentischen Aushangs „Wider den undeutschen Geist“, im Juni zurückgezogen
- 1936-1937 Im Auftrag des deutschen Reiches Gastvorlesungen in Japan und Leitung des Japanisch-Deutschen Kulturinstituts in Tokyo
- 1944 Verhaftung und Inhaftierung im Umfeld des Attentats vom 20. Juli
- 1945 Kommissarischer Rektor der Universität Berlin
- 1946-1950 Ordentlicher Professor für Philosophie, Pädagogik und Psychologie, Universität Tübingen
- 1950 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1917 Teilnehmer an der Pädagogischen Konferenz im preußischen Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten

Ordentliches Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften
 Korrespondierendes Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften
 Korrespondierendes Mitglied der Wiener Akademie der Wissenschaften
 Ehren-Mitglied der Erfurter Akademie gemeinnütziger Wissenschaften
 Kant-Gesellschaft, 1934-1937 Vorstandsmitglied
 Vizepräsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft
 Ehren-Mitglied der ungarischen pädagogischen Gesellschaft
 1933-1935 Stahlhelm
 NSV
 Verein für das Deutschtum im Ausland (Hauptausschuss)

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1925-1943 Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Erziehung“

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG8, KG9, KG10/N, Wer 8, Wer 9, Wer 10, Wer 11, Wer 12, Diss.-Vita, BA, BDC, Weltkalender 1936, Saube 1929, Asen 1955, Geuter 1986, Dudek 1990, Scheuerl 1991, Leaman 1993, Böhm 2000, Tilitzki 2002

Staats, Wilhelm

geb. 7.1.1888 in Braunschweig; gest. 1.2.1977 in Braunschweig
 Vater Schriftsetzer

Schule, Ausbildung, Studium:

Lehrerseminar Braunschweig

Berufliche Tätigkeiten:

1924-1928 Volksschullehrer, dann Schulrat, Helmstedt
 1928-1933 Stadtschulrat Braunschweig
 1930-1931 Honorarprofessor für Methodik und Didaktik, Technische Hochschule Braunschweig
 1931 Pensionierung durch bürgerlich-nationalsozialistische Regierung in Braunschweig
 1933 Entlassung § 4 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums
 1933-1938 Privatgelehrter
 1939-1945 Verwaltungsangestellter, Technische Nothilfe
 1945 Rehabilitierung als Honorarprofessor an der Technischen Hochschule Braunschweig
 1945-1953 Stadtrat für Schulen, Kultur und Sport, Braunschweig
 1956-1968 Ratsherr, Braunschweig

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

DLV
 SPD
 seit 1940/41 NSDAP

Quellen: KG4, Sandfuchs 1978, Gundler 1991, Wieden 1996, Szabó 2000

Stählin, Otto

geb. 22.1.1868 in Reutti, Bezirksamt Neu-Ulm; gest. 14.6.1941 in Erlangen
 Vater Pfarrer
 evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1885 Abitur, Gymnasium bei St. Anna Augsburg
 1885-1890 Studium Klassische Philologie, Theologie, Universitäten Erlangen und München
 1888 Spezialexamen, München
 1890 Theologische Aufnahmeprüfung, Ansbach
 1890-1891 Militärdienst

Akademische Abschlüsse:

1889 Promotion zum Dr. phil., Universität Erlangen, *Observationes criticae in Clementem Alexandrinum*

Berufliche Tätigkeiten:

- 1891-1893 Inspektor, St. Anna Kolleg Augsburg
1893-1894 Studienreise nach Italien und Griechenland
1894-1902 Lehrer, Neues Gymnasium Nürnberg
1902-1908 Professor, Max-Gymnasium München
1908-1913 Ordentlicher Professor für Klassische Philologie und Pädagogik, Universität Würzburg
1913-1935 Ordentlicher Professor für Klassische Philologie und Gymnasialpädagogik, Universität Erlangen
1935 Ementierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Alldeutscher Verband
Vaterlandspartei

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7/N, Wer 8, Wer 9, Wer 10, BA, Weltkalender 1936, Diss. (ohne Vita), Wolgast/Knoll 1986

Steinbrecher, Willy

geb. 1894 in Lützen, Kreis Merseburg

Vater Sparkassenrentant

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1908-1914 Lehrerausbildung, Präparandenanstalt und Lehrerseminar Bunzlau
1914 1. Lehrerprüfung
1914-1915 Kriegsdienst, Verwundung
1917 2. Lehrerprüfung
1919 Abitur als Externer, Oberrealschule Görlitz
1919-1922 Studium Deutsch, Philosophie, Kunstgeschichte, Universitäten Breslau und Leipzig
1920 Ergänzungsprüfung Latein

Akademische Abschlüsse:

- 1922 Promotion zum Dr. phil., Universität Breslau, „Richard Wagners Stellung zur bildenden Kunst“, Referent Max Koch

Berufliche Tätigkeiten:

- ab 1916 Volksschullehrer, Spiller (Kreis Löwenberg), Bunzlau, Breslau
Studienassessor
Studienrat
Schulrat und Studiendirektor
1933 Beurlaubung wegen Zugehörigkeit zur SPD, dann Degradierung zum Studienrat und Versetzung
1945-1946 Referent für höhere Schulen und Leiter, Ausbildungslehrgang für Neulehrer
1946-1949 Professor mit Lehrauftrag für Erziehungswissenschaft, Universität Rostock
1949-1950 Professor mit vollem Lehrauftrag für Erziehungswissenschaft und Methodik des Deutschunterrichts, Universität Rostock
1950 Nach Kritik aus der Fakultät an Steinbrechers Haltung zum Marxismus-Leninismus Relegation und Flucht nach Berlin-West

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- SPD, 1946 SED

Quellen: KG7, Wer 11, Diss.-Vita, Wockenfuß 1994

Stern, Erich

geb. 30.10.1889 in Berlin; gest. 20.12.1959 in Paris

Vater Kaufmann

jüdisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1909 Abitur, Andreas-Realgymnasium Berlin

1909-1915 Studium Medizin, Philosophie, Psychologie, Universitäten Berlin, Lausanne, Hamburg und Straßburg, Technische Hochschule Karlsruhe

Akademische Abschlüsse:

- 1915 Promotion zum Dr. med., Universität Straßburg, „Zur Statistik und Bekämpfung der Tuberkulose im Kindesalter mit besonderer Berücksichtigung Elsaß-Lothringens“, Referenten E. Levy, Erich Meyer
- 1917 Promotion zum Dr. phil., Universität Gießen, „Beiträge zur Psychologie der Wertung mit besonderer Berücksichtigung des Einflusses der Zeitstufe der Realisierung auf die Phänomenologie des Wertungserlebnisses und des Problems der Rangordnung der Werte“, Referent August Messer
- 1920 Habilitation für experimentelle Psychologie und experimentelle Pädagogik, Universität Gießen, „Psychiatrie und Pädagogik“
- 1922 Erweiterung der venia auf das Gesamtgebiet der Philosophie

Berufliche Tätigkeiten:

- 1918-1920 Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Psychologisches Institut Universität Hamburg
- 1920-1924 Privatdozent für experimentelle Psychologie und experimentelle Pädagogik, Universität Gießen
- 1922-1923 Lehrauftrag für pädagogische Psychologie, Universität Gießen
- 1925-1933 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Gießen
- 1927-1933 Hauptamtlicher Dozent, ab 1929 außerordentlicher Professor für Psychologie, Vorstand des Instituts für Psychologische Jugendkunde und Heilerziehung, Pädagogisches Institut Mainz der Technischen Hochschule Darmstadt
- 1933 Versetzung in den Ruhestand und Entzug der Lehrbefugnis (§ 3 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums)
- 1933 Emigration nach Frankreich
- 1933-1940 Arzt, Clinique de Neuro-Psychiatrie Infantile Paris
- 1934-1940 Assistent étranger, Faculté de Médecin Sorbonne Paris
- 1938 Erhalt der französischen Staatsbürgerschaft
- 1940-1945 Nach der Besetzung Nord-Frankreichs durch deutsche Truppen im nicht-besetzten Süden Frankreichs überlebt, beteiligt an der Résistance
- 1948-1949 Attaché de Recherches am Centre National de la Recherche Scientifique
- 1950-1955 Arzt, Clinique de Neuro-Psychiatrie Infantile Paris, und Chargé de Recherches am Centre National de la Recherche Scientifique (bis 1956)
- 1955 Übersiedlung nach Kilchberg/Zürich (Schweiz)

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:
Kant-Gesellschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

Herausgeber des „Jahrbuch für Erziehungswissenschaft und Jugendkunde“
Mitherausgeber des „Enzyklopädischen Handbuchs der Heilpädagogik“

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG8, KG9, KG10/N, Wer 9, Wer 10, Diss.-Vita, BHdE, Ludwigs-Universität 1957, Chroust 1979, Geuter 1984, Ewert 1985, Geuter 1986, Dudek 1990, Leaman 1993

Stieler, Georg

geb. 28.1.1884 in Worms; gest. 14.3.1959 in Freiburg

Vater Oberst

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1902 Abitur, Gymnasium Darmstadt
- 1917-1922 Studium Philosophie, Universitäten Kiel, Münster und Freiburg

Akademische Abschlüsse:

- 1920 Promotion zum Dr. phil., Universität Münster, „Über das ästhetische Phänomen“
- 1922 Habilitation für Philosophie, Universität Freiburg, „Persönlichkeit und Masse“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1902-1919 Militärdienst, ab 1904 Offizier, Kaiserliche Marine
- 1922-1929 Privatdozent für Philosophie, Universität Freiburg

- 1929-1934 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie, Universität Freiburg
 1934-1945 Außerordentlicher Professor (mit den Rechten eines ordentlichen Professors) für Philosophie und Erziehungswissenschaft, Universität Freiburg
 1945 Amtsenthebung
 1946 Versetzung in den Ruhestand
 1950 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- DNVP
 Stahlhelm
 1933 NSDAP
 1933-1937 SA Reserve, Obertruppführer, Standarte R/113 (Leiter weltanschauliche Schulung)
 1933 NSLB

Quellen: KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG9, KG10/N, Wer 10, Wer 12, Diss. (ohne Vita), Geuter 1986, Leaman 1993, Tilitzki 2002

Stippel, Friedrich (Fritz)

geb. 9.1.1915 in München; gest. 3.8.1974 in München

Vater Friseurmeister

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1934 Abitur, Wittelsbacher-Gymnasium München
 1934-1938 Studium Philosophie, Klassische Philologie, Germanistik, Geschichte, Pädagogik, Psychologie, Naturwissenschaften, Kunstgeschichte, Philosophisch-Theologische Hochschule Freising und Universität München
 1937 Arbeitsdienst

Akademische Abschlüsse:

- 1938 Promotion zum Dr. phil., Universität München, „Ehre und Ehrerziehung in der Antike“, Referent Aloys Fischer (Die Arbeit wurde vor Fischers Ausscheiden eingereicht)
 1949 Habilitation für Pädagogik, Universität München, „Die Krisis der Pädagogik“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1938-1958 Gymnasiallehrer, München
 1946-1949 Lehrauftrag für Geschichte der Pädagogik, Universität München
 1949-1956 Privatdozent für Pädagogik, Universität München
 1956-1972 Außerplanmäßiger Professor für Pädagogik, Universität München
 1958-83 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Pädagogische Hochschule München der Universität München, ab 1972 Erziehungswissenschaftliche Fakultät, Universität München
 1983 Emeritierung

Quellen: KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12/N, Diss.-Vita

Stölzle, Remigius

geb. 23.11.1856 in Ob-/Allgäu (Schwaben); gest. 23.7.1921 in Würzburg

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1876-1880 Studium Philosophie, Klassische Philologie, Universitäten München und Würzburg
 1880 1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen
 1882 2. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1882 Promotion zum Dr. phil., Universität Würzburg, „Begriff und Lehre vom Unendlichen bei Aristoteles“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1880-1886 Gymnasiallehrer, Augsburg und Würzburg
 1886-1894 Außerordentlicher Professor für Philosophie, Universität Würzburg

- 1894-1913 Ordentlicher Professor für Philosophie, Universität Würzburg
 1913-1921 Ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Würzburg

Quellen: *Deutsche Biographische Enzyklopädie, Tilitzki 2002*

Strecker, Reinhard

geb. 22.1.1876 in Berlin; gest. 26.7.1951 in Gießen
 Vater Major, später Direktor der Garnisonverwaltung Mainz
 evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1896 Reifeprüfung, Gymnasium Mainz
 1896-1901 Studium, Geschichte, Deutsch, Geographie, Universitäten Greifswald, Heidelberg, Leipzig und Gießen
 1901 Staatsexamen für das höhere Lehramt

Akademische Abschlüsse:

- 1901 Promotion zum Dr. phil., Universität Gießen, „Der ästhetische Genuß auf Grund der ästhetischen Apperzeption“, Referenten Hermann Siebeck, Bruno Sauer
 1917 Habilitation für Philosophie, Universität Gießen, „Die Anfänge von Fichtes Staatsphilosophie“
 1919 Umhabilitation an die Technische Hochschule Darmstadt
 1930 Umhabilitation an die Forstliche Hochschule Eberswalde

Berufliche Tätigkeiten:

- 1901-1917 Oberlehrer, höhere Schulen, Hungen, Butzbach, Oppenheim, Gießen, Bad Nauheim
 1917-1918 Direktor, höhere Mädchenschule Friedberg
 1917-1919 Privatdozent für Philosophie, Universität Gießen
 1918-1921 Präsident des Landesamtes für das Bildungswesen (Kultusminister), Hessen
 1919-1923 Privatdozent für Philosophie, Technische Hochschule Darmstadt
 1922-1923 Studienreise USA
 1923-1924 Honorarprofessor für Pädagogik, Universität Jena, und Oberschulrat Bezirk Eisenach
 1924 Versetzung in den Wartestand als Oberschulrat nach Sturz der sozialistischen Regierung in Thüringen
 1925 Übersiedlung nach Berlin
 1925-1930 Vorsitzender des Bundes erhaltensamer Erzieher und des Guttemplerordens
 1930-1933 Dozent für Philosophie und für Grundlagen und Methoden der Forstwissenschaft, Forstliche Hochschule Eberswalde
 1933 Entlassung aus dem thüringischen Staatsdienst, in der Folge private Vortragstätigkeit
 1945-1946 Stadtschulrat Leipzig und Honorarprofessor, Universität Leipzig
 1946-1951 Honorarprofessor für allgemeinbildende Vorlesungen, Universität Gießen

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1918-1921 Deutsche Demokratische Partei
 1921 SPD
 Kant-Gesellschaft
 Verein für das Deutschtum im Ausland
 NSV
 NSLB

Quellen: *KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7, KG8/N, Wer 8, Wer 9, Wer 10, Diss.-Vita, BA, Ludwigs-Universität 1957, Tilitzki 2002*

Struck, Ernst

geb. 1890; gest. 26.10.1954 in Berlin

Schule, Ausbildung, Studium:

- nach 1914 Reifeprüfung
 1921-1931 Studium Naturwissenschaften, Universität Berlin, und Erziehungswissenschaft, Psychologie, Philosophie, Universität Hamburg

Akademische Abschlüsse:

- 1931 Promotion zum Dr. phil. Universität Hamburg, „Naive Chemie“
Habitationsplan misslang

Berufliche Tätigkeiten:

- ab 1914 Schuldienst Berlin
1933 Beurlaubt aus politischen Gründen
später: Volksschuldienst
1943 Abordnung an die Lehrerbildungsanstalt Güstrow (gegen seinen Willen)
1945 Beauftragt mit der Neukonzeption der Lehrerbildung in Berlin und Mecklenburg-Vorpommern
1946-1947 Ordentlicher Professor für Pädagogik und Psychologie, Universität Greifswald
1947-1951 Ordentlicher Professor für Pädagogik und Psychologie, Universität Rostock
1951-1952 Professor mit Lehrstuhl für Psychologie, Universität Rostock
1952-1954 Professor mit Lehrstuhl für Psychologie, Universität Leipzig

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

SED

Quellen: Wegner 1956, Kersting 1993, Kersting 1998

Strunz, Kurt

geb. 21.9.1898 in Adorf im Vogtland; gest. 19.11.1980 in Brühl bei Köln
Vater Fabrikant, später Fabrikbesitzer
evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1917 Notabitur, Realgymnasium Reichenbach im Vogtland
1917 Kriegshilfsdienst
1917-1921 Studium Philosophie, Psychologie, Mathematik, Physik, Universität Leipzig
1931-1933 Studium Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Mathematik, Physik, Universität Leipzig
1933 Lehramtsprüfung

Akademische Abschlüsse:

- 1921 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Der psychophysische Parallelismus bei Wilhelm Wundt. Eine kritische Darstellung“, Referent Felix Krueger
1939 Habilitation für Psychologie, Universität Würzburg, „Zur Grundlegung der Psychologie des mathematischen Sinnverständnisses. Eine Untersuchung über die Begriffe Sinn und Disposition“,
Lehrbefugnis 1940
1943 Erweiterung der venia auf Pädagogik

Berufliche Tätigkeiten:

- 1921-1935 Industrieangestellter (Fabrik des Vaters), Reichenbach
1934-1936 Studienreferendar bzw. -assessor, Realgymnasium Reichenbach
1935-1937 Berufsberater, Arbeitsamt Chemnitz
1937-1945 Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, ab 1938 Assistent, Psychologisches Institut, Universität Würzburg
1940-1945 Dozent (neuer Ordnung = Privatdozent) für Psychologie, ab 1943 auch für Pädagogik, Universität Würzburg
1944-1945 Kriegsdienst, Gefangenschaft
1945 Entlassung aus der Universität auf Befehl der Militärregierung
1948 Wiedereinsetzung als Dozent
1948-1952 Privatdozent für Psychologie und Pädagogik, Universität Würzburg
1952-1963 Außerplanmäßiger Professor für Psychologie und Pädagogik, Universität Würzburg
1963 Ruhestand

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, Diss.-Vita, Genter 1986, Schorcht 1990, S. 293, Janke/Schneider 1999

Sturmfels, Wilhelm

geb. 5.4.1887 in Bad Nauheim; gest. 23.11.1967 in Frankfurt a.M.
evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1907 Reifezeugnis, Oberrealschule Gießen
1907-1912 Studium, Universitäten Marburg und Gießen

Akademische Abschlüsse:

- 1912 Promotion zum Dr. phil., Universität Gießen, „Recht und Ethik in ihrem gegenseitigen Verhältnis“, Referent Hermann Siebeck

Berufliche Tätigkeiten:

- bis 1933 Hauptamtlicher Dozent, Akademie der Arbeit Frankfurt a.M.
1927-1931 Lehrauftrag für Sozialpädagogik, Universität Frankfurt a.M.
1932-1933 Honorarprofessor für Sozialpädagogik, Universität Frankfurt a.M.
1933 Entlassung nach § 6 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums
1946-1953 Honorarprofessor für Philosophie, Erwachsenenbildung und Gemeinschaftskunde, Universität Frankfurt a.M.

Quellen: KG7, KG9, KG10, KG11/N, Heuer/Wolf 1997

Südhoff, Hermann

Schule, Ausbildung, Studium:

Diplom-Handelslehrer

Akademische Abschlüsse:

- 1914 Promotion zum Dr. phil., Universität Greifswald, „Beiträge zur Verkehrsgeographie Rumäniens“, Referent Max H. Friedrichsen

Berufliche Tätigkeiten:

- Ministerialdirektor, Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
bis 1942 Lehrauftrag für Erziehungswissenschaft, Wirtschaftshochschule Berlin
1942-1945 Honorarprofessor für Erziehungswissenschaft, Wirtschaftshochschule Berlin

Quellen: Vorlesungsverzeichnisse Wirtschaftshochschule Berlin

Teichert, Friedrich

geb. 1.6.1887 in Altona; gest. 17.12.1950
Vater Lokomotivführer
evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1907 Abitur, Oberrealschule vor dem Holstentor Hamburg
1907-1908 Militärdienst
1907-1911 Studium Philologie, Philosophie, Universitäten Straßburg, Heidelberg, Berlin und Kiel

Akademische Abschlüsse:

- 1912 Promotion zum Dr. phil., Universität Kiel, „Über das Aussterben alter Wörter im Vedaufe der englischen Sprachgeschichte“, Referent Ferdinand Holthausen

Berufliche Tätigkeiten:

- Schuldienst
ab 1945 Landesschuldirektor i.W.
1947-1950 Honorarprofessor für Pädagogik, Universität Kiel

Quellen: KG7, KG8/N, Volbehr/Weyl 1956

Tillich, Paul

geb. 20.8.1886 in Starzeddel, Mark Brandenburg; gest. 22.10.1965 Chicago (USA)
Vater Pfarrer

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1904 Abitur, Friedrich-Wilhelm-Gymnasium Berlin
1904-1909 Studium Theologie, Universitäten Berlin, Tübingen und Halle
1909 Erstes theologisches Examen
1912 Zweites theologisches Examen, Ordination zum Pastor

Akademische Abschlüsse:

- 1910 Promotion zum Dr. phil., Universität Breslau, „Die religionsgeschichtliche Konstruktion in Schellings positiver Philosophie, ihre Voraussetzungen und Principien“, Referent Eugen Kühnemann
1912 Lic. theol., Universität Halle-Wittenberg, „Mystik und Schuldbewußtsein in Schellings philosophischer Entwicklung“
1916 Habilitation für Theologie, Universität Halle-Wittenberg, „Der Begriff des Übernatürlichen, sein dialektischer Charakter und das Prinzip der Identität, dargestellt an der supranaturalistischen Theologie vor Schleiermacher“
1919 Umhabilitation an die Universität Berlin

Berufliche Tätigkeiten:

- 1912-1914 Hilfsprediger (Pfarrverweser), Berlin
1914-1918 Feldgeistlicher
1919-1924 Privatdozent für Theologie, Universität Berlin
1924-1925 Außerordentlicher Professor für Theologie, Universität Marburg
1925-1929 Ordentlicher Professor für Religionswissenschaften und Sozialphilosophie, Technische Universität Dresden
1927-1929 zugleich Honorarprofessor für Religionswissenschaften und Sozialphilosophie, Universität Leipzig
1929-1933 Ordentlicher Professor für Philosophie und Soziologie, einschließlich der Sozialpädagogik, Verwalter des Lehrstuhls für Pädagogik, Universität Frankfurt
1933 Suspendierung, dann Entlassung; Emigration in die USA (Ausbürgerung 1939)
1933-1955 Gastprofessor, später Ordentlicher Professor für Theologie und Philosophie, Union Theological Seminary, New York
1933-1934 Gastdozent für Philosophie, Columbia-University, New York
1950 Gastdozent für Philosophie, Yale-University
1955-1962 Professor, Harvard-University Cambridge/Mass.
1962 Emeritierung
1962-1965 John Nuveen-Professorship, Divinity School der Universität von Chicago
1948-1965 Verschiedene Gastdozenturen in den USA, Großbritannien, Deutschland und Japan

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- seit 1929 SPD
1933-1945 Zahlreiche Aktivitäten in Emigrantenkreisen, Rundfunkreden nach Deutschland, Organisationsgründungen und -Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen; bes. ab 1944 das „Council for a Democratic Germany“
1962 Friedenspreis des Deutschen Buchhandels

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1920-1927 Mitherausgeber der Zeitschrift „Blätter für religiösen Sozialismus“
1929-1933 Mitherausgeber der Zeitschrift „Neue Blätter für den Sozialismus“

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG7, KG8, KG9, KG10/N, BHdE, Wolgast/Knoll 1986, Feidel-Mertz/Lingelbach 1994, Tilitzkei 2002

Timmermann, Henry

geb. 11.1.1894 in Hamburg

Akademische Abschlüsse:

Diplom-Psychologe

- 1940 Promotion zum Dr. phil., Universität Hamburg, „Über den Ursprung der Musik aus der Bewegung“, Referent Georg Anschütz
- 1959 Habilitation, Universität Halle-Wittenberg, „Arbeitspsychologische Probleme ...“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1943-1945 Assistent, Psychologisches Institut, Universität Hamburg
- 1946-1948 Dozent, Berufspädagogische Akademie Hannover
- 1948-1950 Professor mit Lehrauftrag für Pädagogik und Psychologie, Universität Greifswald
- 1950-1951 Professor mit vollem Lehrauftrag für Pädagogik und Psychologie, Universität Greifswald
- 1951-1954 Professor mit vollem Lehrauftrag für Berufspädagogik und Berufspsychologie, Humboldt-Universität Berlin
- 1954 Emeritierung

Quellen: KG7, KG9, KG10, KG11, Wer 14.2

Toischer, Wendelin

geb. 1855 in Pobitz, Böhmen; gest. 1922 in Prag

Schule, Ausbildung, Studium:

Studium Klassische Philologie, Germanistik, Universität Prag

Akademische Abschlüsse:

- 1877 Promotion zum Dr. phil., Universität Prag, „Ulrich von Eschenbach und sein Werk“
- 1896 Habilitation für Pädagogik, Deutsche Universität Prag, „Theoretische Pädagogik und allgemeine Didaktik“

Berufliche Tätigkeiten:

- Gymnasiallehrer
- Direktor, Gymnasium Saaz
- um 1896 Professor, Deutsches Staatsgymnasium Prag
- 1896-1909 Privatdozent für Pädagogik, Deutsche Universität Prag
- 1909-1922 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Deutsche Universität Prag

Quellen: Brezinka 1995, Brezinka 2000

Tomaschewsky, Karlheinz

geb. 10.7.1925 in Berlin; lebt in Berlin

Akademische Abschlüsse:

- 1954 Promotion zum Dr. paed., Humboldt-Universität Berlin, „Die didaktische Gestaltung des Lehrbuches für den Geschichtsunterricht im 5. Schuljahr der deutschen demokratischen Schule“, Referent Heinrich Deiters
- 1961 Habilitation für Pädagogik, Humboldt-Universität Berlin

Berufliche Tätigkeiten:

- 1957-1961 Dozent für Systematische Pädagogik, Humboldt-Universität Berlin
- 1961-1969 Professor mit Lehrauftrag für Systematische Pädagogik, Humboldt-Universität Berlin
- 1969-1990 Ordentlicher Professor, Humboldt-Universität Berlin
- 1990 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1970-1985 Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, KG16, KG17, KG18, Wer 14.2, Diss. (ohne Vita)

Trinks, Karl

geb. 29.8.1891 in Wolkenstein/Erzgebirge; gest. 1.6.1981 in Dresden

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1898-1906 Volksschule und Selekt, Wolkenstein

1906-1912 Lehrerseminar, Stollberg

Berufliche Tätigkeiten:

1913-1914 Hilfslehrer und Lehrer, Königstein

1914-1918 Kriegsdienst

1919-1922 Lehrer, Dresden

1922-1933 Lehrer, Versuchsschule Dresden

1933 Verhaftung und Entlassung aus allen Ämtern

1939-1944 Sachwalter und Hauslehrer bei von Mayenburg (Inhaber der Leo-Werke)

1944-1945 Militärdienst, Strafkompagnie und Landeschützen

1945 Dozent, Heimschule für Lehrerbildung Dresden-Wachwitz

1945-1946 Referent für Lehrerbildung, Sächsische Landesverwaltung, und Direktor, Stadtbibliothek und Ratsarchiv, Dresden

1946-1950 Professor mit Lehrstuhl für Theoretische Pädagogik, Technische Hochschule Dresden

1950-1957 Professor mit Lehrstuhl für Theoretische Pädagogik und Historische Pädagogik, Technische Hochschule Dresden

1957 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1919-1933 SPD

1924-1928 Vorsitzender des Dresdener Lehrervereins

1927-1933 1. Vorsitzender des Sächsischen Lehrervereins

1927-1933 Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses des Deutschen Lehrervereins

Quellen: KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, Wer 11, Wer 12, Wer 14.2, In memoriam o.J.

Tröger, Walter

geb. 2.5.1926 in Vohenstrauß/Oberpfalz; lebt in Regensburg

Vater Hauptlehrer

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1937-1944 Oberschulen, Weiden und Amberg

1944-1945 Kriegsdienst und Gefangenschaft

1945-1946 Lehrerbildungsanstalt, Amberg

1947 1. Lehramtsprüfung für das Lehramt an Volksschulen

1950 2. Lehramtsprüfung für das Lehramt an Volksschulen

1952-1954 Studium, Berufspädagogisches Institut München

1954 Staatsprüfung für das Lehramt an Berufsschulen

1951-1957 Studium, Psychologie, Pädagogik, Philosophisch-Theologische Hochschule Regensburg

Akademische Abschlüsse:

1956 Diplom, Psychologie, Philosophisch-Theologische Hochschule Regensburg

1959 Promotion zum Dr. phil., Universität München, „Die Bedeutung des Films für den werktätigen Jugendlichen“. Referenten Martin Keilhacker, Friedrich Schneider

1965 Habilitation

Berufliche Tätigkeiten:

1947-1952 Lehrer, verschiedene Städte und Dörfer der Oberpfalz

1954-1956 Gewerbelehrer, Augsburg

1957-1960 Assistent, Wissenschaftliches Institut für Jugendfilmfragen München

1960-1965 Assistent, Pädagogisches Seminar, Universität München

1965-1994 Außerordentlicher Professor für Pädagogik, Pädagogische Hochschule, ab 1972 Universität Regensburg

1994 Emeritierung

Quellen: KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita

Uhlig, Gottfried

geb. 22.7.1928 in Burgstädt/Sachsen

Vater Kaufmännischer Angestellter

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1947 Abitur, Oberschule Burgstädt
- 1949 1. Lehrprüfung
- 1949-1952 Studium Geschichte, Germanistik, Pädagogik, Universität Leipzig
- 1952 Staatsexamen für Lehrer der Mittelstufe
- 1953-1956 Aspirant, Institut für systematische Pädagogik und Geschichte der Pädagogik, Universität Leipzig

Akademische Abschlüsse:

- 1957 Promotion zum Dr. paed., Universität Leipzig, „Schulpolitische Kämpfe in Westfalen vor der Revolution von 1848, unter besonderer Berücksichtigung der Tätigkeit Friedrich Wanders“, Referenten Ernst Eichler, Hugo Müller
- 1964 Habilitation für Geschichte der Erziehung, Universität Leipzig

Berufliche Tätigkeiten:

- 1947-1949 Neulehrer, Grundschule Taura b. Chemnitz
- 1952-1954 Assistent, Institut für systematische Pädagogik und Geschichte der Pädagogik, Universität Leipzig
- 1954-1959 Oberassistent, Institut für Pädagogik, Abteilung Geschichte der Pädagogik, Universität Leipzig
- 1959-1965 Dozent für Geschichte der Erziehung, Universität Leipzig
- ab 1965 Professor mit Lehrauftrag für Geschichte der Erziehung, Universität Leipzig

Quellen: KG11, KG12, KG16, Diss.-Vita

Ulbricht, Günther

geb. 1919 in Rostock; lebt in Berlin

Akademische Abschlüsse:

- 1953 Promotion zum Dr. paed., Humboldt-Universität Berlin, „Das Spiel in der Pädagogik der Philanthropisten. Ein Beitrag zur Untersuchung des pädagogischen Erbes“, Referenten Heinrich Deiters, Robert Alt
- 1959 Habilitation für Geschichte der Erziehung, Humboldt-Universität Berlin, „Heinrich Stephani als Kämpfer für die Erziehung und Bildung des Volkes. Ein Beitrag zur Untersuchung der deutschen Aufklärungsbewegung“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1958-1962 Lehrauftrag für Geschichte der Pädagogik, Humboldt-Universität Berlin
- ab 1962 Dozent für Geschichte der Erziehung, Humboldt-Universität Berlin

Quellen: KG10, KG11, KG12, Wer 14.2

Ulich, Robert

geb. 21.4.1890 in Riedermühl bei Lam, Niederbayern; gest. 16.6.1977 Stuttgart

Vater Kaufmann

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1909 Reifeprüfung, Gymnasium Dresden
- 1909-1915 Studium Germanistik, Geschichte, Philosophie, Sozialwissenschaften, Universitäten Freiburg, Neuchâtel, München, Berlin und Leipzig
- 1915-1916 Studien, Institut für Kultur- und Universalgeschichte, Universität Leipzig

Akademische Abschlüsse:

- 1915 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Christian Friedrich Scherenberg. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts“, Referenten Albert Köster, Johannes Volkelt

Berufliche Tätigkeiten:

- 1916 Lehrer, Thomas-Gymnasium Leipzig
- 1916-1917 Metallarbeiter

- 1917-1921 Bibliothekar und Erwachsenenbildner, Universität Leipzig
 1920-1933 Ministerialrat, Sächsisches Ministerium für Volksbildung
 1928-1933 Honorarprofessor für Philosophie und Pädagogik, Technische Hochschule Dresden
 1929-1930 Austauschprofessor, Teachers College der Columbia-University, New York (USA)
 1933 Entlassung, Entzug der Lehrbefugnis
 1934 Emigration in die USA
 1934-1937 Lektor, Graduate School of Education, Harvard University, Cambridge/Mass. (USA)
 1937-1961 Professor für Philosophie und Geschichte der Erziehung und Vergleichende Erziehungswissenschaft, Graduate School of Education, Harvard University, Cambridge/Mass. (USA)
 1952 Gastprofessor für Erziehungswissenschaft, Freie Universität Berlin
 1961 Emeritierung
 1970 Rückkehr nach Deutschland

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Bücherhalle“

Quellen: KG3, KG4, KG5, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, Wer 8, Wer 9, Wer 10, Diss.-Vita, BHD, Frotischer 1997, Waterkamp 1998, Böhm 2000

Umlauf, Karl

geb. 11.2.1866 in Dresden; gest. 28.11.1945 in Hamburg

Vater Zimmerpolier

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1886 Abitur, Kgl. Gymnasium Dresden-Neustadt
 1886-1887 Militärdienst
 1887-1892 Studium Mathematik, Physik, Universität Leipzig
 1892 Examen pro facultate docendi

Akademische Abschlüsse:

- 1891 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Über die Zusammensetzung der endlichen kontinuierlichen Transformationsgruppen, insbesondere der Gruppen vom Range Null“, Referenten Sophus Lie, Friedrich Engel

Berufliche Tätigkeiten:

- 1892-1894 Studienreferendar, Gymnasium Dresden
 1894-1897 Wissenschaftlicher Hilfslehrer, Realgymnasium Döbeln
 1897-1905 Oberlehrer, Dreikönigsschule (Reformgymnasium) Dresden
 1905-1911 Seminaroberlehrer, Hamburg
 1911-1917 Direktor, Seminar Hamburg
 1917-1931 Schulrat des Volksschulwesens, Hamburg
 1925-1931 Lehrauftrag, Universität Hamburg
 1931 Ruhestand als Landesschulrat
 1931-1933 Honorarprofessor für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

Kyffhäuserbund

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG7/N, Diss.-Vita, BA, Weltkalender 1936

Urbschat, Fritz

geb. 14.12.1884 in Gumbinnen/Ostpreußen; gest. 1970

Vater Modellmeister

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1899-1905 Präparandenanstalt und Lehrerseminar Ebenrode und Karlene
 1905 1. Lehrprüfung
 1907 2. Lehrprüfung

1912	Mittelschullehrerprüfung
1913	Rektorenprüfung
1919-1920	Studium, Handelshochschule Königsberg
1921	Diplom-Handelslehrer-Prüfung
1921-1924	Studium Pädagogik, Psychologie, Universität Königsberg

Akademische Abschlüsse:

1929	Promotion zum Dr. phil., Universität Königsberg, „Einfluß der Berufserfahrung auf den Erfolg des Kaufmännischen Unterrichts“, Referent F. E. Otto Schultze
1930	Habilitation für Wirtschaftspädagogik, Handelshochschule Königsberg

Berufliche Tätigkeiten:

1905-1907	Volksschullehrer, Ischdeggen bei Gumbinnen
1908-1914	Lehrer, Mittelschule Insterburg
1914-1918	Kriegsdienst
1921-1924	Direktor, Mittelschule Insterburg
1924-1931	Direktor, Handelsschule Tilsit
1928-1930	Lehrauftrag, Handelshochschule Königsberg
1930-1931	Privatdozent für Wirtschaftspädagogik, Handelshochschule Königsberg
1931-1945	Außerordentlicher Professor für Wirtschaftspädagogik, Handelshochschule Königsberg
1948-1951	Honorarprofessor, Wirtschaftshochschule Mannheim
1949-1954	Lehrauftrag für Wirtschaftspädagogik, Direktor des wirtschaftspädagogischen Seminars, Universität Frankfurt a.M.
1954	Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1923-1925	Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten
1926-1931	DVP
1937-	NSDAP
1964	Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Quellen: KG5, KG6, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12/N, Diss. (ohne Vita), BA, Weltkalender 1936

Utitz, Emil

geb. 27.5.1883 Prag; gest. 2.11.1956 Jena (während einer Vortragsreise)

Vater Lederwarenfabrikant und -händler

jüdisch, später evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1901	Abitur, Altstädter Gymnasium Prag
1901-1906	Studium Jura, dann Philosophie, Universitäten Prag und München

Akademische Abschlüsse:

1906	Promotion zum Dr. phil., Deutsche Universität Prag, „J. J. W. Heinse und die Ästhetik zur Zeit der deutschen Aufklärung“, Referent Anton Marty
1910	Habilitation für Philosophie, Ästhetik und Psychologie, Universität Rostock, „Funktionsfreuden im ästhetischen Verhalten“

Berufliche Tätigkeiten:

1906-1910	Studien in Leipzig und Rostock
1910-1916	Privatdozent für Philosophie, Universität Rostock
1914/15	Gymnasiallehrer, Prag
1916-1921	Titularprofessor für Philosophie, Universität Rostock
1921-1924	Außerplanmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie, Universität Rostock
1924	Deutscher Staatsbürger
1924-1925	Planmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie, Universität Rostock
1925-1933	Planmäßiger außerordentlicher Professor (persönliches Ordinariat) für Pädagogik und Philosophie, Universität Halle-Wittenberg
1933	Beurlaubung und Versetzung in den Ruhestand nach § 3 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, Übersiedlung nach Prag

- 1934 Entzug der deutschen Staatsbürgerschaft
 1934-1939 Ordentlicher Professor für Philosophie, Deutsche Universität Prag
 1939 Pensionierung
 1939-1941 Instrukteur für Charakterologie und Psychologie, Psychotechnische Kurse, Prag
 1942-1945 Deportation in das Konzentrationslager Theresienstadt
 1945-1956 Professor (ohne Lehrtätigkeit), Universität Prag
 1946, 1948 Ergebnislose Verhandlungen über eine Rückkehr nach Halle
- Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:*
 Kant-Gesellschaft
 Gesellschaft für experimentelle Psychologie
- 1919 DDP
 nach 1945 Sozialdemokratische Partei, später Kommunistische Partei der ČSSR
- Quellen:* KG1, KG2, KG3, KG4, KG7, KG9/N, Prokoph 1985, Geuter 1986, BHdE, Zumr 2001, Eberle 2002, Tilitzki 2002

Vaerting, Mathilde

geb. 10.1.1884 in Messingen, Prov. Hannover; gest. 9.5.1977 in Schönau (Scharzwald)

Vater Landwirt

katholisch, später zum evangelischen Glauben konvertiert, 1954 Kirchenaustritt

Schule, Ausbildung, Studium:

- Privatunterricht
- 1903 Lehrerinnenexamen für Volks-, mittlere und höhere Mädchenschulen
 1907 Reifeprüfung als Externe, Gymnasium Wetzlar
 1907-1911 Studium Mathematik, Physik, Chemie, Philosophie, Universitäten München, Marburg, Gießen und Bonn
 1910 Oberlehrerinnenprüfung
 1912 Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1911 Promotion zum Dr. phil., Universität Bonn, „Otto Willmanns und Benno Erdmanns Apperceptionsbegriff im Vergleich zu dem von Herbart“, Referent Adolf Dyroff

Berufliche Tätigkeiten:

- 1903-1907 Volksschullehrerin, Düsseldorf
 1911-1912 Vorbereitungsdienst
 1912-1923 Studienrätin, Lyzeum und Oberlyzeum Berlin-Neukölln
 1923-1933 Ordentliche Professorin für Erziehungswissenschaft, Universität Jena
 1933 Entlassung nach § 4 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums
 1933-1945 Lebt zurückgezogen in Berlin und Roßleben
 Gründerin und Leiterin, Internationales Forschungsinstitut für Staatssoziologie und Politik, Marburg

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1953-1971 Mitherausgeberin der „Zeitschrift für Staatssoziologie“

Quellen: KG3, KG4, KG5, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, Diss.-Vita, Brehmer/Ebrich, Radde u.a. 1993, Kraul 1987, Kraul 1999, Prondczynsky 1999

Vilsmeier, Franz Xavier

geb. 10.6.1900 in Burgweinting/Oberpfalz

Vater Mühlenbesitzer

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1918-1919 Kriegsdienst; Zeitfreiwilliger, Freikorps Regensburg
 Katholisches Lehrerseminar, Amberg, Oberpfalz
 1919 1. Lehrprüfung

- 1923 2. Lehrerprüfung
 1929-1934 Studium Pädagogik Philosophie, Geschichte, Universität München
 1930 Blindenlehrerprüfung, Bayerische Blindenlehranstalt München
 1931 Ergänzungsreifeprüfung, Neues Realgymnasium München

Akademische Abschlüsse:

- 1934 Promotion zum Dr. phil., Universität München, „Die Wandlungen des Begriffs des Gesamtunterrichts“, Referenten Aloys Fischer, Albert Rehm

Berufliche Tätigkeiten:

- 1923-1937 Volksschullehrer, Beratzhausen/Oberpfalz, Regensburg und München
 1937-1938 Kommissarischer Dozent für Erziehungswissenschaft, Hochschule für Lehrerbildung Beuthen/Oberschlesien
 1938-1941 Dozent für Erziehungswissenschaft, Hochschule für Lehrerbildung Beuthen/Oberschlesien
 1941-1945 Dozent und Studienrat, Lehrerinnenbildungsanstalt Beuthen/Oberschlesien
 1942 zeitweise Abordnung an die Lehrerinnenbildungsanstalt Lauenburg/Pommern
 Dozent, Institut für Lehrerbildung Aschaffenburg
 1957-1961 Dozent, Pädagogische Akademie Landau
 ab 1959 Honorarprofessor für Pädagogik, Universität München
 1961-1965 Professor für Allgemeine Pädagogik, Pädagogische Hochschule Landau

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1933-1937 SA
 1937-1940 HJ-Führer
 1937 NSDAP
 1940 SS (SD), 1942 SS-Untersturmführer beim Reichssicherheitshauptamt
 NSD-Dozentenbund
 NSLB
 Arbeitskreis Pädagogischer Hochschulen (1958-1965 Vorstandsmitglied)
 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1958-1968 Mitherausgeber der „Zeitschrift für Pädagogik“

Quellen: KG6, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, Diss.-Vita, Hesse 1995

Voigt, Peter

geb. 5.8.1908 in Berlin

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1927 Reifeprüfung, Schulfarm Insel Scharfenberg Berlin
 1946 1. Lehrerprüfung
 1947 2. Lehrerprüfung
 1951 Sprachheillehrerprüfung

Akademische Abschlüsse:

- 1953 Promotion zum Dr. paed., Humboldt-Universität Berlin, „Die geschichtliche Entwicklung der Sprachheilpädagogik und die Verbreitung von Sprachstörungen im Hinblick auf die Organisation des Sprachheilschulwesens“, Referent Reinhold Dahmann
 Habilitation, Humboldt-Universität Berlin

Berufliche Tätigkeiten:

- 1929-1940 Kaufmännische Tätigkeit
 1940-1945 Kriegsdienst
 1950-1951 Wissenschaftlicher Assistent, Institut für Sonderschulwesen, Humboldt-Universität Berlin
 1951-1961 Wissenschaftlicher Oberassistent, Institut für Sonderschulwesen, Humboldt-Universität Berlin
 1951-1954 Lehraufträge für Sprachheilkunde bzw. Pädagogik der Körperbehinderten, Humboldt-Universität Berlin
 1953-1961 Dozent für Pädagogik der Körperbehinderten, Humboldt-Universität Berlin
 1961-1967 Professor mit vollem Lehrauftrag für Sonderschulwesen / mit Lehrauftrag für Pädagogik der Körperbehinderten, Humboldt-Universität Berlin

1967 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:
Gesellschaft für Rehabilitation

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG12, Wer 14.2, Diss.-Vita

Volkelt, Hans

geb. 4.6.1886 in Basel (Schweiz); gest. 18.1.1964 Göppingen

Vater Universitätsprofessor
evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1905 Reifeprüfung, Humanistisches Gymnasium Leipzig

1905-1914 Studium Psychologie, Physik, Chemie, Mathematik, Universitäten Leipzig, Jena, Halle, Tübingen und München

Akademische Abschlüsse:

1912 Promotion zum Dr. phil., Universität Leipzig, „Über die Vorstellungen der Tiere. Ein Beitrag zur

Entwicklungspsychologie“, Referenten Wilhelm Wundt, Karl Chun

1921 Habilitation für Philosophie (bes. Psychologie), Universität Leipzig

1929 Erweiterung der *venia legendi* auf Pädagogik

Berufliche Tätigkeiten:

1912-1918 Mitarbeiter bei Felix Krueger, Halle und Leipzig

Kriegsdienst

1918-1922 Volontärassistent, Psychologisches Institut, Universität Leipzig

1922-1930 Assistent, Institut für Experimentelle Psychologie, Universität Leipzig

1926-1930 Nichtplanmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Leipzig

1930-1934 Planmäßiger außerordentlicher Professor für Kindes- und Pädagogische Psychologie, Universität Leipzig

1934-1945 Planmäßiger außerordentlicher Professor für Entwicklungspsychologie und politische Pädagogik, Universität Leipzig (Umwandlung des Lehrauftrags)

1945 Entlassung und Internierung

1945-1964 Universitätsprofessor i.R.

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

Akademie der gemeinnützigen Wissenschaften, Erfurt

1917-1918 Vaterlandspartei

1918-1919 Nationalliberale Partei

Deutsche Gesellschaft für Psychologie, 1929-1931 Vorstandsmitglied

1932 NSDAP

1933 SA

1933 NSLB (Reichsfachgruppenleiter)

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1934 ff. (Mit-)Herausgeber der Zeitschrift „Kindergarten“

Quellen: KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG8, KG9, Wer 10, Diss.-Vita, Weltkalender 1936, Bekenntnis 1933, Geuter 1984, Geuter 1986, Heiber 1991, Leaman 1993, Heinze 2001

Wasem, Erich

geb. 30.9.1923 in Puttenhausen, Krs. Mainburg/Bayern; lebt in München

Vater Reichsbahninspektor

Schule, Ausbildung, Studium:

1942 Reifeprüfung, Oberschule Ingolstadt

1942-1945 Kriegsdienst und Gefangenschaft

1947-1948 Studium, Philosophisch-Theologische Hochschule Dillingen

1948-1951 Studium Pädagogik, Psychologie, Kunstgeschichte, Universität München

Akademische Abschlüsse:

- 1951 Promotion zum Dr. phil., Universität München, „Seelische Entwicklung im Jugendalter und Kunsterziehung (Menschenbildung und -hilfe im Anschluss an Malereien als Projektionen seelischer und körperlicher Entwicklung)“, Referent Martin Keilhacker
- 1960 Habilitation für Pädagogik, Universität München

Berufliche Tätigkeiten:

- 1949-1952 Wissenschaftliche Hilfskraft, Pädagogisches Seminar, Universität München
- 1952-1960 Wissenschaftlicher Assistent, Pädagogisches Seminar, Universität München
- ab 1953 Lehrauftrag für Moderne Erziehungsmittel, Universität München
- ab 1960 Privatdozent für Pädagogik, Universität München
- 1961-1966 Außerordentlicher Professor für Pädagogik, Pädagogische Hochschule München der Universität München
- 1966-1991 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Pädagogische Hochschule München der Universität München, ab 1972 Universität München
- 1991 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Quellen: KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita, Rusch/Vieregg 1991

Weber, Erich

geb. 25.3.1927 in Dingolfing; lebt in Diedorf

Vater Steuerinspektor

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1944 Reifevermerk, Oberschule Landshut
- 1944-1945 Kriegsdienst und Gefangenschaft
- 1946-1947 Lehrgang für Kriegsteilnehmer, Oberschule Landshut
- 1947 Reifeprüfung
- 1947-1948 Lehrerbildungsanstalt Straubing
- 1948 1. Lehramtsprüfung
- 1951 2. Lehramtsprüfung
- 1952-1956 Studium Pädagogik, Psychologie, Anthropologie, Universität München

Akademische Abschlüsse:

- Diplom in Psychologie, Universität München
- 1956 Promotion zum Dr. phil., Universität München, „Spiel, Beschäftigung und Arbeit als pädagogische Situationen“, Referent Martin Keilhacker
- 1963 Habilitation, Universität München

Berufliche Tätigkeiten:

- 1945-1946 Kunstgewerblicher Zeichner
- 1948-1952 Volksschullehrer, Evangelische Schule Landshut
- 1952-1953 Volksschullehrer, Winthirschule München
- 1953 Auf eigenen Antrag aus dem Volksschuldienst entlassen
- 1963-1967 Außerordentlicher Professor für Pädagogik, Pädagogische Hochschule Bayreuth der Universität Erlangen-Nürnberg
- 1967-1973 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Pädagogische Hochschule Bayreuth der Universität Erlangen-Nürnberg
- 1973-1992 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Augsburg
- 1992 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Quellen: KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Diss.-Vita

Weber, Heinrich

geb. 20.10.1888 in Röllinghausen in Westfalen; gest. 29.8.1946 in Münster

Vater Hauptlehrer

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1908 Abitur, Humanistisches Gymnasium Recklinghausen
- 1908-1912 Studium Philosophie, Theologie, Universität Münster
- 1914-1916 Kriegsdienst als Sanitäter und Lazarettgeistlicher
- 1915-1919 Studium Sozialwissenschaften, Universität Münster

Akademische Abschlüsse:

- 1919 Promotion zum Dr. rer. pol., Universität Münster, „Das Lebensrecht der Wohlfahrtspflege“, Referent Johann Plenge
- 1922 Promotion zum Dr. theol., Universität Tübingen, „Die religiös-ethischen Grundlagen der Fürsorgearbeit in Judentum und Christentum“
- 1921 Habilitation für Soziales Fürsorgewesen, Universität Münster, „Akademiker und Wohlfahrtspflege im deutschen Volksstaat“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1912-1914 Kaplan
- 1914-1916 Kriegsdienst als Sanitäter und Lazarettgeistlicher
- 1916-1920 Diözesansekretär, Bistum Münster
- 1920 Direktor, Caritasverband, Bistum Münster
- 1920-1922 Lehraufträge, Staatswissenschaftliches Institut, Universität Münster
- 1921-1922 Privatdozent für Soziales Fürsorgewesen, Universität Münster
- 1922-1933 Ordentlicher Professor für Gesellschaftslehre, Wirtschaftliche Staatswissenschaften und soziales Fürsorgewesen, Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät, Universität Münster, zugleich Lehrauftrag für Christliches Gesellschaftswissenschaft, Theologische Fakultät, Universität Münster
- 1933-1935 Ordentlicher Professor für soziales Fürsorgewesen, Gesellschaftslehre, Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Münster
- 1935-1944 Ordentlicher Professor für Caritaswissenschaften, ab 1937 zusätzlich für Pastoraltheologie, Theologische Fakultät, Universität Breslau
- 1945 Rückkehr in die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät, Universität Münster als ordentlicher Professor für Volkswirtschaft, mit besonderer Berücksichtigung der sozialen Caritaswissenschaften

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

Deutscher Caritasverband

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG6, KG7/N, BA, Maier 1998

Wegener, Hermann

geb. 6.6.1921 in Kiel; lebt in Kiel

Akademische Abschlüsse:

- 1949 Promotion zum Dr. phil., Universität Kiel, „Linkshändigkeit und psychische Struktur“
- Promotion zum Dr. med.
- 1957 Habilitation für Psychologie und Pädagogik, Universität Kiel

Berufliche Tätigkeiten:

- 1949-1955 Wissenschaftlicher Assistent, Institut für Pädagogik und Psychologie, Universität Kiel
- 1957-1963 Privatdozent für Psychologie und Pädagogik, Universität Kiel
- 1963-1989 Ordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik, Universität Kiel

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1953 Deutsche Gesellschaft für Psychologie, 1962-1966 und 1968-1970 Vorstandsmitglied

Quellen: KG9, KG10, KG11, KG13, KG16, KG17, KG18

Wegner, Otto

geb. 17.4.1885 in Anklam/Pommern

Vater Schuhmacher, Küster

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1899-1905 Präparandenanstalt Ducherow und Lehrerseminar Anklam
1905 1. Lehrerprüfung
1907 2. Lehrerprüfung
1911 Abitur als Externer, Realgymnasium Stettin
1911-1914 Studium Deutsch, Geschichte, Philosophie, Religion, Universitäten Berlin und Greifswald

Akademische Abschlüsse:

- 1914 Promotion zum Dr. phil., Universität Greifswald, „Reimwörterbuch zur Weltchronik Rudolfs von Ems“, Referent Theodor Ehrismann

Berufliche Tätigkeiten:

- 1905-1906 Volksschullehrer, Ostseebad Zinnowitz
1906-1920 Präparandenlehrer, Präparandenanstalt Bütow
1920-1945 Studienrat
1945-1946 Lehrer in Neulehrerkursen, Schwerin
1946-1948 Dozent und Professor mit Lehrauftrag für Geschichte der Pädagogik, Universität Greifswald
1948-1953 Professor mit vollem Lehrauftrag für Geschichte der Pädagogik, Universität Greifswald
1953 Ementierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

SED

Quellen: KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, Diss.-Vita, Wer 12, Wer 14.2, Wegner 1956

Weigel, Wenzel

geb. 6.11.1888 in Tschentschitz/Sudeten

Vater Landwirt

katholisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1904-1908 Lehrerbildungsanstalt Prag
1910-1919 Studium, Universität Prag, und Kriegsdienst
1920 Lehramtsprüfung
1922-1924 Sonderstudium, Universität Hamburg

Akademische Abschlüsse:

- 1920 Promotion
1927 Habilitation für Pädagogik, Deutsche Universität Prag

Berufliche Tätigkeiten:

- 1908-1910 Volksschullehrer Gossengrün/Sudeten
1920 Professor Handelsakademie Prag
1920-1924 Professor Mädchen-Gymnasium Iglau
1923-1924 Lehrauftrag für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg
1924-1926 Professor Realgymnasium Freudenthal
ab 1926 Professor Staatsrealgymnasium III Prag
ab 1927 Privatdozent für Pädagogik, Deutsche Universität Prag
ab 1930 Lehrauftrag aus Pädagogik, Direktor, Staatliche Pädagogische Akademie
Nach 1945 Professor zur Wiederverwendung, Wohnort Regensburg

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

Kulturverband Deutsche Pestalozzigesellschaft, Prag
Bund der Deutschen
NSDAP
Sudetendeutsche Partei (Henlein)

Reichskolonialbund
Dozentenbund
CSU, seit 1950 Mitglied des Landtags von Bayern

Quellen: KG3, KG4, KG5, KG8, KG9, Wer 12, BA, Weltkalender 1936

Weil, Hans

geb. 8.9.1898 in Saarbrücken; gest. 5.6.1972 New York (USA)

Vater Kaufmann

jüdisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1920 Abitur, Oberrealschule Saarbrücken

1920-1927 Studium Philosophie, Geschichte, Soziologie, Nationalökonomie, Universitäten Heidelberg, Göttingen, München und Frankfurt a.M.

Akademische Abschlüsse:

1927 Promotion zum Dr. phil., Universität Göttingen, „Die Entstehung des deutschen Bildungsprinzips“, Referent Herman Nohl

1932 Habilitation für Pädagogik, Universität Frankfurt a.M., „Die Entstehung des deutschen Bildungsprinzips“

Berufliche Tätigkeiten:

1927-1930 Privatgelehrter, Frankfurt a.M.

1930-1933 Assistent, Pädagogisches Seminar, Universität Frankfurt a.M.

1932-1933 Privatdozent für Pädagogik, Universität Frankfurt a.M.

1933 Entzug der Lehrbefugnis nach § 3 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums
Emigration nach Italien

1933-1934 Pädagogischer Leiter, Landschulheim Florenz (Italien)

1934-1938 Gründung und Leitung der „Schule am Mittelmeer“ (Landerziehungsheim für jüdische Flüchtlingskinder), Recco bei Genua (Italien)

1939-1940 Emigration über Großbritannien in die USA

Eröffnung eines Fotoateliers, New York, USA

1950-1952 Mitarbeiter, Columbia-University New York, USA

1956 „Wiedergutmachung“: Einsetzung als emittierter ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Frankfurt a.M. (Tätigkeit nicht wieder aufgenommen)

Quellen: KG11, KG12, KG13/N, Diss. (ohne Vita), BHdE, Feidel-Mertz 1983, Feidel-Mertz/Lingelbach 1994, Heuer/Wolf 1997

Weinstock, Heinrich

geb. 30.1.1889 in Elten/Niederrhein; gest. 8.3.1960 in Bad Homburg

Vater Kreisschulrat

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1908 Abitur, Gymnasium Höxter/Westfalen

1908-1912 Studium Klassische Philologien, Germanistik, Philosophie, Universitäten Bonn, München, Berlin und Münster

1912 Prüfung für das höhere Lehramt

Akademische Abschlüsse:

1912 Promotion zum Dr. phil., Universität Münster, „De Erotico Lysiaci (Platonis Phaedrus 231-234c.)“, Referent Karl Münscher

Berufliche Tätigkeiten:

1912-1913 Studienreferendar, Boppard

1913-1918 Militär- und Kriegsdienst

1918-1921 Studienassessor

1921-1924 Studienrat, Bonn

1924-1926	Oberstudienrat, Provinzialkollegium Koblenz
ab 1926	Studiendirektor, Kaiser-Friedrich-Gymnasium Frankfurt a.M.
1931-1946	Lehrauftrag für die Bildungslehre der höheren Schulen, Universität Frankfurt a.M.
1939-1945	Soldat, 1941-1944 Offizier (Nachrichten-Abteilung) bei dem Generalstab des Militärbefehlshabers in Frankreich
1946-1949	Vertretung des Lehrstuhls für Philosophie und Pädagogik, Universität Frankfurt a.M. (mit der Auflage seitens der amerikanischen Militärregierung, nur „Geschichte der Pädagogik bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts“ zu lesen)
1949-1957	Ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Frankfurt a.M.
1957	Ementierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1929-1930	Demokratische Partei
1933	Stahlhelm, Austritt bei Überführung des Stahlhelm in die SA
1934	NSLB
1935	NSV

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1930-1933	(Mit-)Herausgeber „Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung“
1926-1931	(Mit-)Herausgeber „Handbuch des Unterrichts an höheren Schulen

Quellen: KG5, KG6, KG7, KG8, KG9, KG9/N, Wer 11, Wer 12, Diss.-Vita, BA, Weltkalender 1936, Hammersstein 1989, Feidel-Mertz/Lingelbach 1994, Böhm 2000

Weise, Martin

geb. 20.2.1891 in Eibau/Sachsen; gest. 23.6.1952 in Greifswald

Schule, Ausbildung, Studium:

1905-1911	Lehrerseminar Löbau
1911	Erste Lehrprüfung
1913	Zweite Lehrprüfung

Akademische Abschlüsse:

1952	Promotion zum Dr. paed., Humboldt-Universität Berlin, „Wille und Willenserziehung in ihrer gesellschaftlichen Bedingtheit“, Referent Heinrich Deiters
------	---

Berufliche Tätigkeiten:

1914-1923	Haus-, Dorf- und Stadtlehrer, zuletzt seit 1916 Volksschule Dresden
1917-1918	Kriegsdienst
1923-1933	Dozent (Adjunkt), Unterrichtsmethodik, Pädagogisches Institut der Technischen Hochschule Dresden
1933	Entlassung
1940-1945	Lehrer an einer privaten Realschule, Dresden
1947-1949	Lektor, Verlag Volk und Wissen, Berlin
1949-1952	Professor mit vollem Lehrauftrag für Pädagogik, Universität Greifswald

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

Bund Entschiedener Schulreformer
Sächsischer Lehrerverein
SPD
SA
NSDAP
Schwelmer Kreis

Quellen: KG4, KG5, Wegner 1956, Dudek 1993, Frotscher 1997, Mebus 1999

Weiß, Georg

geb. 5.10.1885 in Schwabach/Mittelfranken

Vater Ziegeleiarbeiter
evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1905 Abitur, Neues Humanistisches Gymnasium Nürnberg
1905-1909 Studium Deutsch, Geschichte, Latein, Griechisch, Klassische Archäologie, Universitäten München und Würzburg
1908 Staatsprüfung für das Lehramt an höheren Schulen
1909-1912 Studium Pädagogik, Universität Jena
1910 2. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1912 Promotion zum Dr. phil., Universität Jena, „Die Anfänge des Pädagogischen Universitäts-Seminars zu Königsberg 1809 – 1815“, Referent Wilhelm Rein
1916 Habilitation für Pädagogik, Universität Jena, „Prolegomena zur Grundlegung eines neuen Bildungsideals“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1910-1923 Assistent, Pädagogisches Seminar, Universität Jena
1914-1915 Kriegsdienst
1916-1921 Privatdozent für Pädagogik, Universität Jena
1918-1920 Schultechnischer Referent, Dep. des Kultus, Großherzoglich Sächsisches Staatsministerium (später Freistaat Sachsen-Weimar), Weimar
1920-1924 Lehrer, Übungsschule des Pädagogischen Seminars der Universität Jena
1921-1930 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für systematische Pädagogik, zwischen 1924 und 1930 für „Systematisch-historische Pädagogik in besonderer Rücksicht auf Herbart und seine Schule“, Universität Jena
1924-1929 Lehrer, Stöysche Erziehungsanstalt, Jena
1929-1942 Dozent (Oberstudienrat) und ab 1930 Leiter, Pädagogisches Institut (ab 1934 einer Hochschule für Lehrerbildung gleichgestellt) Jena
1930-1934 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für systematische und historische Pädagogik, Universität Jena
1934-1940 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Erziehungswissenschaft, Universität Jena
1940-1945 Außerplanmäßiger außerordentlicher Professor für Erziehungswissenschaft, Universität Jena
1942-1945 Dozent (Oberstudienrat) und Leiter, Lehrerbildungsanstalt Jena
1945 Entlassung aus dem öffentlichen Dienst

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- Stadttrat Jena (als Parteiloser)
NSD Frontkämpfer-Bund (Stahlhelm)
1937 NSDAP

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1922 ff. Mitherausgeber der „Vierteljahrsschrift für philosophische Pädagogik“

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, Wer 10, Diss.-Vita, BA, Weltkalender 1936, Prondczynsky 1999

Wellek, Albert

geb. 16.10.1904 in Wien; gest. 27.8.1972 in Mainz

Vater Dr. jur., Jurist und Musikkritiker

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1922 Abitur, Realgymnasium II Prag
1922-1928 Studium Musikwissenschaft, Literaturwissenschaft, Philosophie, Universitäten Prag und Wien; Komposition und Dirigieren, Staatskonservatorium Prag
1928-1938 Studien bei Karl Bühler, Wien; ab 1937 Forschungsstipendium der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, Universität Leipzig

Akademische Abschlüsse:

- 1928 Promotion zum Dr. phil., Universität Wien, „Doppelempfinden und Programm-Musik“, Referent Robert Lach
1938 Habilitation für Psychologie, Universität Leipzig, „Typologie der Musikbegabung im Volke“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1933-1940 Assistent, Psychologisches Seminar, Universität Leipzig
1939-1942 (Privat-)Dozent für Psychologie, Universität Leipzig
1940-1942 Kriegsdienst (Heerespsychologie und Sanitätsdienst)
1942-1944 Vertretung der Professur für Psychologie, Universität Halle-Wittenberg
1943 Zugleich Vertretung des Lehrstuhls für Pädagogik und Psychologie, Universität Breslau
1943-1945 Ordentlicher Professor für Pädagogik und Psychologie, Universität Breslau
1945-1946 Bürgermeister einer Landgemeinde
1946-1972 Ordentlicher Professor für Psychologie, Universität Mainz

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- 1932 Deutsche Gesellschaft für Psychologie, 1939-1945 Schriftführer, 1951-1959 Vorstandsmitglied
1937 NSLB

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- 1938-1954 Mitherausgeber der Zeitschrift „Neue Psychologische Studien“
1953 ff. Mitherausgeber der Zeitschrift „Acta Psychologica“
1961 ff. Mitherausgeber der Zeitschrift „Archiv für die gesamte Psychologie“
1965 ff. Mitherausgeber der „Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie“

Quellen: KG6, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, Pongratz/Traxel/Wehner 1972, Geuter 1984, Geuter 1986, Kapferer 2001, Eberle 2002

Weniger, Erich

geb. 11.9.1894 in Steinhorst, Kreis Gifhorn/Hannover; gest. 2.5.1961 in Weende bei Göttingen

Vater Pastor

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1913 Reifeprüfung, Kaiser-Wilhelms-Gymnasium Hannover
1913-1914, 1919-1921 Studium Deutsch, Klassische Philologie, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Pädagogik, Universitäten Tübingen und Göttingen
1914-1918 Kriegsdienst
1919 Leutnant der Reichswehr (Kämpfe gegen die Spartakisten in Berlin)
1921 Wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen
1922 Pädagogische Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1921 Promotion zum Dr. phil., Universität Göttingen, „Rehberg und Stein“, Referent Karl Brandt
1926 Habilitation für Pädagogik, Universität Göttingen, „Die Grundlagen des Geschichtsunterrichts. Untersuchungen zur geisteswissenschaftlichen Didaktik“
1929 Umhabilitation an die Universität Kiel

Berufliche Tätigkeiten:

- 1920-1924 Leiter, Jugendvolkshochschule Göttingen
1922-1923 Studienreferendar, Staatliches Gymnasium Göttingen
1923-1927 Außerplanmäßiger Assistent, Pädagogisches Seminar, Universität Göttingen
1926-1929 Privatdozent für Pädagogik, Universität Göttingen
1928-1929 Lehrauftrag für Sozialpädagogik, Universität Göttingen
1929-1930 Professor für Pädagogik und Philosophie, Pädagogische Akademie Kiel
1929-1932 Privatdozent für Pädagogik, Universität Kiel
1930-1932 Professor für Pädagogik und Philosophie, Pädagogische Akademie Altona
1930-1932 Lehrauftrag für Pädagogik, insbes. Sozialpädagogik, Universität Kiel
1932-1933 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Pädagogik (zugleich beurlaubt), Universität Kiel
1932-1933 Direktor und Professor für Philosophie und Pädagogik, Pädagogische Akademie Frankfurt a.M.
1933 Beurlaubung und Entlassung nach § 4 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums sowohl als Professor an der Pädagogischen Akademie als auch als außerordentlicher Professor an der Universität Kiel

- 1934 Versetzung in das Amt eines Studienrats (unter Aufhebung der Entlassung und Beibehaltung des Professorentitels sowie der Dienstbezüge), bis 1936 ohne Planstelle, danach beurlaubt für wissenschaftliche Arbeiten
- 1934-1938 Forschungsarbeiten (Militärgeschichte, Militärpsychologie und Militärpädagogik)
- 1938-1939 Studienrat, Lessing-Gymnasium Frankfurt a.M.
- 1939-1945 Wehrmachtsoffizier (Major der Reserve), u.a. beim Stab des Militärbefehlshabers im besetzten Frankreich, Paris; NS-Führungsoffizier; Kriegsgefangenschaft
- 1945-1948 Professor für Pädagogik, Pädagogische Hochschule Göttingen
- 1945/46 Berufung als ordentlicher Professor für Pädagogik an die Universität Frankfurt a.M. von der amerikanischen Militärbehörde abgelehnt
- 1948-1961 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Göttingen

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- seit 1925 Hohenroder Bund
- seit 1927 Gilde Soziale Arbeit
- seit 1950 Personalgutachterausschuss für die Streitkräfte beim Bundespräsidialamt
- 1953-1961 Deutscher Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen
- 1958-1961 Beirat für Fragen der Inneren Führung beim Bundesminister der Verteidigung
- 1945-1960 Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Sammlung“
- 1955-1961 Mitherausgeber der „Zeitschrift für Pädagogik“
- 1961 Mitherausgeber der Zeitschrift „Neue Sammlung“

Quellen: KG3, KG4, KG5, KG7, KG8, KG9, KG10/N, Wer 12, Diss. (ohne Vita), Volbehr/Weyl 1956, Ebel 1962, Dahmer/Klafke 1968, Wolgast/Knoll 1986, Neumann 1987, Dudek 1988, Hesse 1995, Weiß 1997, Böhm 2000

Wenke, Hans

geb. 22.4.1903 in Sangerhausen; gest. 27.2.1971 in Hamburg

Vater Gastwirt

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1921 Abitur, Humanistisches Gymnasium Sangerhausen
- 1921-1926 Studium Philosophie, Pädagogik, Geschichte, Staatswissenschaft, Universität Berlin

Akademische Abschlüsse:

- 1926 Promotion zum Dr. phil., Universität Berlin, „Die methodischen Grundlagen der Theorie des objektiven Geistes in Hegels Philosophie“, Referenten Eduard Spranger, Heinrich Maier
- 1938 Habilitation für Pädagogik, Universität Frankfurt a.M., „Entwicklung und Wandlung der deutschen Schule in Idee und Gestalt seit der Jahrhundertwende“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1928-1938 Dozent, Deutsches Institut für Ausländer, Universität Berlin
- 1929-1934 Leiter, Pädagogischer Rundfunk, Berlin
- 1934-1936 Lehrer, Flüchtlingshilfswerk der NSDAP
- 1936-1940 Assistent, Pädagogisches Seminar, Universität Berlin
- 1939 Dozent für Psychologie und Pädagogik, Universität Erlangen
- 1939-1941 Vertretung der Professur für Psychologie und Pädagogik, Universität Erlangen
- 1939-1942 Heerespsychologe
- 1941-1943 Außerordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik, Universität Erlangen
- 1943-1946 Ordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik, Universität Erlangen
- 1946-1947 Ordentlicher Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, Universität Erlangen
- 1947-1949 Ordentlicher Professor für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg
- 1949-1957 Ordentlicher Professor für Pädagogik und Philosophie, Universität Tübingen
- 1954-1957 Senator für Schul- und Hochschulwesen, Hamburg
- 1958-1968 Ordentlicher Professor für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg, und Direktor, Unesco-Institut für Pädagogik, Hamburg
- 1961-1963 Vorsitzender des Gründungsausschusses und

1963 Gründungsrektor der Universität Bochum
 1967-1971 Honorarprofessor, Universität Bochum
 ab 1967 Direktor, Hans-Bredow-Institut für Rundfunk und Fernsehen
 1968 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:
 NSD-Dozentenbund

1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1937-1944 Schriftleiter der Zeitschrift „Die Erziehung“
 Mitherausgeber der Zeitschrift „Studium generale“

Quellen: KG6, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12/N, Wer 12, Diss.-Vita, Geuter 1984, Geuter 1986, Schorcht 1990, Leaman 1993

Wentscher, Max

geb. 12.5.1862 in Graudenz; gest. 29.9.1942 in Bonn

Vater Kaufmann

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1881 Abitur, Gymnasium Johanneum Hamburg

1881-1887 Studium Mathematik, Physik, Philosophie, Universitäten Berlin, Freiburg, Halle-Wittenberg und Leipzig

Akademische Abschlüsse:

1893 Promotion zum Dr. phil., Universität Halle-Wittenberg, „Lotze's Gottesbegriff und dessen metaphysische Begründung“

1897 Habilitation, Universität Bonn

Berufliche Tätigkeiten:

1897-1903 Privatdozent, Universität Bonn

1903-1904 Titularprofessor, Universität Bonn

1904-1906 Außerordentlicher Professor für Philosophie, Universität Königsberg

1906-1918 Außerordentlicher Professor für Philosophie, Universität Bonn

1918-1933 Ordentlicher Professor (persönliches Ordinariat) für Philosophie und Pädagogik, Universität Bonn

1933 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:
 DVP

Quellen: KG1, KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, Wer 8, Wer 9, Wer 10, Diss.-Vita, BA, Wenig 1968, Leaman 1993, Tilitzki 2002

Wichmann, Ottomar

geb. 13.5.1890 in Zerbst in Anhalt; gest. 23.10.1973 Kalkutta (Indien)

Vater Oberlehrer, Dr. phil.

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1909 Reifeprüfung, Herzogl. Friedrichsgymnasium Dessau

1909-1914 Studium Klassische Philologie, Geschichte, Naturwissenschaften, Philosophie, Universitäten Tübingen, Bonn und Halle

1913 Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen

1918 2. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

1947 Zweites theologisches Examen

Akademische Abschlüsse:

- 1917 Promotion zum Dr. phil., Universität Halle-Wittenberg, „Platos Lehre von Instinkt und Genie“, Referent Paul Menzer
1919 Habilitation für Philosophie, Universität Halle-Wittenberg, „Platon und Kant“
1931 Umhabilitation an die Universität Berlin

Berufliche Tätigkeiten:

- 1914-1919 Gymnasiallehrer, Herzogl. Friedrichsgymnasium Dessau und Halle
1914-1915 Kriegsdienst, Verwundung
1919-1930 Privatdozent für Philosophie, Universität Halle-Wittenberg, 1921 Erweiterung der Lehrbefugnis auf Pädagogik
1922-1930 Lehrauftrag für Praktische Pädagogik und Didaktik, Universität Halle-Wittenberg
1930-1931 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg
1930-1934 Wissenschaftlicher Leiter, Religionspädagogisches Institut der Evangelischen Kirche, Berlin (1934 Schließung des Instituts aus finanziellen Gründen)
1931-1939 Nichtbeamteter außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik, Universität Berlin
1939-1945 Planmäßiger außerordentlicher Professor für Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Pädagogik, Universität Wien
1945 Dienstenthebung, Inhaftierung, Abschiebung in die Sowjetische Besatzungszone in Deutschland
1945-1959 Vikar und Pfarrer, Anhaltinische Landeskirche
1959 Flucht in die Bundesrepublik
1959-1961 Lehrauftrag für Pädagogik, Universität Tübingen
1961 Verleihung der Rechtsstellung eines von den amtlichen Pflichten entbundenen außerordentlichen Professors für Philosophie und Pädagogik an der Universität Tübingen, in der Folge Lehrveranstaltungen bis 1973

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- Stahlhelm (1934 in die SA überführt)
1933 NSLB
1934 SA
1937 NSDAP
1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Quellen: KG2, KG3, KG4, KG5, KG6, KG9, KG10, KG11, KG12/N, Diss.-Vita, BA, Asen 1955, Prokoph 1985, Leaman 1993, Brezinka 1995, Brezinka 2000, Tilitzki 2002

Wilhelm, Theodor (publizierte zeitweise unter dem Pseudonym Friedrich Oetinger)

geb. 16.5.1906 in Neckartenzlingen/Württemberg; lebt in Kiel

Vater Pfarrer

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1914-1920 Gymnasium, Eßlingen am Neckar
1920-1924 Evangelisch-theologische Seminare Schöntal und Urach
1924-1928 Studium Geschichte, Deutsch, Englisch, Universitäten Tübingen und München
1928-1932 Studium Englisch, Rechts- und Staatswissenschaften, Universitäten Liverpool, Heidelberg, Berlin, Tübingen
1931 Wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen
1933 Pädagogische Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

- 1928 Promotion zum Dr. phil., Universität Tübingen, „Die englische Verfassung und der vormärzliche deutsche Liberalismus. Eine Darstellung und Kritik des Verfassungsbildes der liberalen Führer“, Referent Adalbert Wahl
1933 Promotion zum Dr. jur., Universität Tübingen, „Die Idee des Berufsbeamtentums. Ein Beitrag zur Staatslehre des deutschen Frühkonstitutionalismus“

1957 Habilitation für Pädagogik, Universität Kiel, „Entwicklung und Schicksal der pädagogischen Theorie Georg Kerschensteiners.“

Berufliche Tätigkeiten:

1931-1933 Studienreferendar
1933 Studienassessor
1933-1936 Leiter, Pädagogische Austauschstelle im Deutschen Akademischen Austauschdienst, Berlin
1936-1937 Private Studien
1937-1939 Dozent für Erziehungswissenschaft, Hochschule für Lehrerbildung Oldenburg (Stilllegung der Hochschule 1939)
1938-1940 Soldat
1940-1943 Referent, Deutsches Institut für Außenpolitische Forschung Berlin
1943-1945 Kriegsdienst als Unteroffizier, dann als Leutnant der Reserve, Kriegsgefangenschaft
1946-1951 Lehrer, Studienrat, Staatliches Gymnasium Oldenburg
1951-1959 Professor für Pädagogik, Pädagogische Hochschule Flensburg
1957-1959 Privatdozent für Pädagogik, Universität Kiel
1959-1971 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Kiel
1971 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1930 Reichsgruppe bündischer Jugend in der Deutschen Staatspartei
1934 SA
1937 NSDAP
1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1935-1944 Schriftleiter der „Internationalen Zeitschrift für Erziehung“

Quellen:

KG6, KG7, KG8, KG9, KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, KG17, KG18, Phil. Diss.-Vita, Pongratz II 1976, Wilhelm 1987, Wilhelm 1989, Miller-Kipp/Wilhelm 1991, Hesse 1995, Horn 1996, Weiß/Weiß 1997

Wolf, Walter

geb. 27.2.1907 in Gera; gest. 2.4.1977 in Potsdam

Vater Gürtler, Arbeiter

Schule, Ausbildung, Studium:

1928 Abitur, Aufbauschule Gotha
1928-1931 Lehramtsstudium (Volksschule), Universität Jena
1931 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen

Berufliche Tätigkeiten:

1931-1937 Volksschullehrer, Kulm und Zeulenroda/Thüringen
1937 Entlassung aus dem Schuldienst, Verhaftung
1938-1945 Häftling, Konzentrationslager Buchenwald
1945-1947 Direktor, Landesamt bzw. Ministerium für Volksbildung des Landes Thüringen
1947-1949 Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrauftrag für dialektischen Materialismus, Universität Jena
1949-1953 Professor mit Lehrauftrag für Allgemeine Pädagogik, Universität Leipzig
1953-1958 Professor mit vollem Lehrauftrag für Systematische Pädagogik, Pädagogische Hochschule Potsdam
1958-1972 Professor mit Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik, Pädagogische Hochschule Potsdam
1972 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1923 Kommunistischer Jugendverband Deutschlands
1930 KPD
1946 SED
1970 Ordentliches Mitglied der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR

Quellen: KG7, KG9, KG10, KG11, KG12, Wer 14.2, Namen und Daten 1, Schenk 1985, Hobendorf/König/Meumann 1989, Dudek 1996

Wolffgramm, Horst

geb. 24.6.1926 in Stettin

Vater Schlosser

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1943 Mittlere Reife
- 1943-1945 Kriegsdienst
- 1945-1949 Neulehrerkurs, Neulehrertätigkeit, 1. und 2. Lehrerprüfung
- 1949-1950 Studium Chemie, Geographie, Humboldt-Universität Berlin
- 1954 Attestation als Oberstufenlehrer

Akademische Abschlüsse:

- 1958 Promotion zum Dr. paed., Humboldt-Universität Berlin, „Die Prinzipien der chemischen Produktion und ihre Berücksichtigung im Chemieunterricht der allgemeinbildenden Mittelschule“, Referenten Werner Renneberg, Horst Möhle
- 1966 Habilitation, Universität Halle-Wittenberg, „Fließdarstellungen von Produktionsprozessen als Mittel der Polytechnischen Bildung. Ein Beitrag zur Methodik des Technologieunterrichts“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1945-1949 Neulehrer, Frankfurt/Oder
- 1950-1952 Lehrer, Mittelschule
- 1952-1958 Mitarbeiter (Fachgebiete Chemiemethodik und Polytechnik), Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut Berlin
- 1960-1963 Mit der Wahrnehmung einer Dozentur für Polytechnische Bildung und Erziehung beauftragt, Philosophische Fakultät, Universität Halle-Wittenberg
- 1963-1964 Mit der Wahrnehmung einer Professur mit Lehrauftrag für Polytechnische Bildung und Erziehung beauftragt, Philosophische Fakultät, Universität Halle-Wittenberg
- ab 1964 Professor mit Lehrauftrag für Polytechnische Bildung und Erziehung, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, Universität Halle-Wittenberg

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

- ~ 1965 Zentrale Fachkommission für Polytechnik der DDR, Vorsitzender

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

- ~ 1965 Redaktionsmitglied der Zeitschriften „Die Technik“ und „Jugend und Technik“

Quellen: KG10, KG11, KG12, KG16, Diss.-Vita, Habil.-Vita, Kleinau 1987

Ziegenfuß, Werner

geb. 16.10.1904 in Essen; gest. 12.7.1975 in Berlin

Vater Oberingenieur

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

- 1923 Abitur, Wettiner Gymnasium Dresden
- 1923-1927 Studium Philosophie, Universitäten Hamburg und Berlin

Akademische Abschlüsse:

- 1927 Promotion zum Dr. phil., Universität Berlin, „Die phänomenologische Ästhetik nach Grundsätzen und bisherigen Ergebnissen kritisch dargestellt“, Referenten Max Dessoir, Heinrich Maier
- 1941 Habilitation für Wirtschaftspädagogik, Wirtschaftshochschule Berlin, „Der Mensch und die Gestaltung der Wirtschaft. Eine Untersuchung über die geistig-gesellschaftlichen Zusammenhänge von Wirtschaft und Erziehung“

Berufliche Tätigkeiten:

- 1928-1933 Oberassistent, Philosophisches Seminar, Universität Berlin
- 1933-1935 Habilitationsstipendium
- 1935-1936 Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, Seminar für Soziologie, Universität Hamburg

- | | |
|----------------------|---|
| 1936-1940 | Leiter des Bildungswesens, Reichsverband der deutschen Verbrauchergenossenschaften |
| 1940-1945 | Wissenschaftliche Hilfskraft, Wirtschaftspädagogisches Seminar, Wirtschaftshochschule Berlin |
| 1940-1942 | Referent, Reichsstelle für Wehrwirtschaft, Berlin |
| 1942-1943, 1944-1945 | Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, Auswärtiges Amt, Berlin |
| 1942-1945 | (Privat-)Dozent für Wirtschaftspädagogik, Wirtschaftshochschule Berlin |
| 1949-1952 | Privatdozent, Technische Universität Berlin |
| 1952-1957 | Ordentlicher Professor für Soziologie, Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Nürnberg |

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1933 NSDAP

SA

Quellen: KG7, KG9, KG10, KG11, KG13/N, Diss.-Vita, B.A. Berger 1963/69, Leaman 1993, Tilitzki 2002

Ziehen, Julius

geb. 11.2.1864 in Frankfurt a.M.; gest. 25.2.1925 in Frankfurt a.M.

Vater Schriftsteller

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1882 Abitur, Gymnasium Frankfurt a.M.

1882-1886	Studium Klassische Philologie und Archäologie, Universitäten Tübingen, Leipzig und Bonn
-----------	---

1. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

2. Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen

Akademische Abschlüsse:

1886 Promotion zum Dr. phil., Universität Bonn, „Ephemerides Tullianae. Rerum inde a. XVII m. martii 49 a. Chr. usque ad IX m. augusti 48 a. Chr. gestarum“, Referenten Franz Bücheler, Hermann Usener

Berufliche Tätigkeiten:

1886-1889	Hauslehrer, Ungarn
-----------	--------------------

1889-1898 Lehrer, Städtisches (Reform-)Gymnasium Frankfurt a.M.

1898-1901	Direktor, Wöhler-Reformrealgymnasium, Frankfurt a. M.
-----------	---

1901-1906 Oberstudiendirektor, Leiter der preußischen Kadettenanstalten, Berlin

1906-1925 Stadtrat und Schuldezernent (ab 1916 unbesoldet), Frankfurt a.M.

1914-1916 Ordentlicher Honorarprofessor für Pädagogik, Universität Frankfurt a.M.

1916-1925 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Universität Frankfurt a.M.

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1917 Teilnehmer an der Pädagogischen Konferenz im preußischen Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten

Quellen: KG1, KG2/N, Wer 8, Diss.-Vita, Zieben 1980, Wolgast/Knoll 1986, Feidel-Mertz/Lingelbach 1994, Böhme 1999

Zielinski, Johannes

geb. 22.6.1914 in Hohensalza, Provinz Posen; gest. 23.7.1993

Water Pastor

evangelisch

Schule, Ausbildung, Studium:

1932 Reifeprüfung, Reform-Realgymnasium Tilsit

1932-1934	Studium Germanistik, Geschichte, Psychologie, Pädagogik, Universität Königsberg
-----------	---

1934 Abgang von der Universität aus politischen Gründen

1934-1939	Privatstudien und freier Schriftsteller
-----------	---

1939-1945	Kriegsdienst
-----------	--------------

1946-1948	Studium Pädagogik, Psychologie, Soziologie, Psychiatrie, Universität München
-----------	--

1948	Abbruch des Studiums aus gesundheitlichen Gründen
------	---

1950-1952 Berufsschullehrerstudium, Staatliches Berufspädagogisches Institut München

Akademische Abschlüsse:

1950 Promotion zum Dr. phil., Universität München, „Über Selbstverwaltung als Erziehungsmittel in Heimen für entwurzelte kriegsgeschädigte Jugendliche, dargestellt und erläutert am Beispiel des Jugendselbsthilfewerkes und Erziehungsheimes 'Jungenstadt Buchhof'“, Referent Martin Keilhacker

Berufliche Tätigkeiten:

1948-1951 Leiter, Erziehungsheim für entwurzelte kriegsgeschädigte Jugendliche „Jungenstadt Buchhof“ bei Starnberg

1951-1956 Berufsschullehrer

1956-1961 Assistent, Pädagogisches Seminar (E. Lichtenstein), Universität Münster

1961-1979 Ordentlicher Professor für Pädagogik, Technische Hochschule Aachen

1979 Emeritierung

Mitgliedschaften in Berufsverbänden, wissenschaftlichen Vereinigungen, politischen Organisationen:

1964 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
Deutscher Kinderschutzbund

Herausgeberschaften von Zeitschriften/Handbüchern/Lexika:

1967 Mitherausgeber der „Zeitschrift für erziehungswissenschaftliche Forschung“

Quellen: KG10, KG11, KG12, KG13, KG14, KG15, KG16, Diss.-Vita, Wer 25, Levenig/ Schüler 1989

Abkürzungsverzeichnis

BA	Bundesarchiv
BBG	Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums
Bd.	Band
BDC	Berlin Document Center
Bde.	Bände
BHdE	Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration (s. Literaturverzeichnis)
BRD	Bundesrepublik Deutschland
CDU	Christlich Demokratische Union
CSR	Tschechische Republik
CSU	Christlich-Soziale Union
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DGE	Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DVP	Deutsche Volkspartei
Fa.	Firma
FDGB	Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
FDJ	Freie Deutsche Jugend
FDP	Freie Demokratische Partei
geb.	geboren
gest.	gestorben
HJ	Hitler-Jugend
KG	Kürschners Gelehrtenkalender (der Zusatz /N verweist auf den Nekrolog im entsprechenden Band)
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
NDB	Neue Deutsche Biographie
NS	Nationalsozialistische/ r/s
NSD	Nationalsozialistische/ r/s Deutsche/ r/s
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDDB	Nationalsozialistischer Deutscher Dozentenbund
NSDStB	Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
NSF	Nationalsozialistische Frauenschaft
NSLB	Nationalsozialistischer Lehrerbund
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
RLB	Reichsluftschutzbund
SA	Sturmabteilung
SAP	Sozialistische Arbeiterpartei
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SD	Sicherheitsdienst
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken

UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
USA	Vereinigte Staaten von Amerika
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
VDA	Verein/Verband für das Deutschtum im Ausland
Wer	Wer ist wer? bzw. Wer ist's?
ZDF	Zweites Deutsches Fernsehen
ZK	Zentralkomitee

Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen

Übersicht 1	Die wissenschaftlichen Hochschulen in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus, nach Ländern.	21/22
Tabelle 1	Pädagogische resp. Erziehungswissenschaftliche Abteilungen/Seminare/Institute an den wissenschaftlichen Hochschulen in Deutschland 1919 bis 1945, sortiert nach dem Jahr der Gründung.	61
Tabelle 2	Pädagogische/erziehungswissenschaftliche Abteilungen/Institute/Seminare an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen 1919/20 bis 1944/45.	62/63
Tabelle 3	Pädagogische/erziehungswissenschaftliche Abteilungen/Institute/Seminare an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen 1919/20 bis 1944/45 insgesamt (und an den Universitäten).	64
Tabelle 4	Zusammenfassung der pädagogischen/erziehungswissenschaftlichen Abteilungen/Institute/Seminare an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen 1919/20 bis 1944/45 insgesamt (und an den Universitäten) nach fachlicher Zugehörigkeit.	65
Tabelle 5	Erste im Untersuchungszeitraum 1919 bis 1945 noch/schon besetzte Professuren für Erziehungswissenschaft an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen bis 1945 (nach dem Jahr der Erstbesetzung).	66
Tabelle 6	Maximalausstattung mit parallelen Professuren je Hochschule in den Zeiträumen 1919 bis 1932 und 1933 bis 1945.	72
Tabelle 7	Dauerhafte Entlassungen von Hochschullehrern der Erziehungswissenschaft in den Jahren 1931 bis 1937.	73/74
Tabelle 8	Alter und NSDAP-Mitgliedschaft der neuberufenen bzw. neuernannten ordentlichen, außerordentlichen, außerplanmäßigen und Honorarprofessoren für Pädagogik resp. Erziehungswissenschaft 1933 bis 1945.	76
Abbildung 1	Bestand der am Ende des jeweiligen Jahres im Amt befindlichen Professoren für Erziehungswissenschaft 1919 bis 1945.	80
Abbildung 2	Bestand der am Ende des jeweiligen Jahres im Amt befindlichen Professoren für Erziehungswissenschaft 1919 bis 1945 in Prozent des Bestandes von 1919.	81
Abbildung 3	Zu- und Abgänge an Professoren für Erziehungswissenschaft 1919 bis 1945.	82
Tabelle 9	Zugänge, Abgänge und Saldo der Personalentwicklung 1919 bis 1945.	82
Tabelle 10	An den Promotionen der Professoren der Erziehungswissenschaft im Zeitraum 1919 bis 1945 beteiligte Referenten.	85
Abbildung 4	Trends der Disziplinentwicklung 1919 bis 1945.	86
Übersicht 2	Die wissenschaftlichen Hochschulen in der Sowjetischen Besatzungszone und in der Deutschen Demokratischen Republik 1945/46 bis 1965.	91
Tabelle 11	An den Promotionen der Professoren der Erziehungswissenschaft in der SBZ/DDR im Zeitraum 1945 bis 1965 beteiligte Referenten.	119
Tabelle 12	Promotionen, Habilitationen und SED-Mitgliedschaft der Professoren der Erziehungswissenschaft an den Universitäten in der SBZ/DDR 1945/46 bis 1965.	120
Abbildung 5	Trends der Disziplinentwicklung in der SBZ/DDR 1945 bis 1965.	121
Übersicht 3	Die wissenschaftlichen Hochschulen in den westlichen Besatzungszonen und in der Bundesrepublik Deutschland 1949 bis 1965, nach Ländern.	123/124
Tabelle 13	Übersicht über die „Altprofessoren“, die zwischen 1945/46 und 1965 in den westlichen Besatzungszonen/der Bundesrepublik Deutschland im Amt waren.	150
Tabelle 14	Neuberufungen/-ernennungen und ausgeschiedene Professoren in den westlichen Besatzungszonen/der Bundesrepublik Deutschland 1945/46 bis 1965.	151
Tabelle 15	Generationszugehörigkeit der zwischen 1945/46 und 1958 neuberufenen Professoren in den westlichen Besatzungszonen/der Bundesrepublik Deutschland.	152
Tabelle 16	Stellenbestand und Ausbauvorschläge für die Erziehungswissenschaft an den wissenschaftlichen Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland.	155

Tabelle 17	Bestandsentwicklung der erziehungswissenschaftlichen Professuren in den westlichen Besatzungszonen und der Bundesrepublik Deutschland 1945/46 bis 1965.	156
Abbildung 6	Generationszugehörigkeit der neuen Professoren in den beiden Berufszeiträumen in den westlichen Besatzungszonen und der Bundesrepublik Deutschland 1945/46 bis 1965.	157
Tabelle 18	Generationszugehörigkeit der zwischen 1959 und 1965 neuberufenen Professoren in der Bundesrepublik Deutschland.	158
Tabelle 19	An den Promotionen der neuen Professoren der Erziehungswissenschaft in den westlichen Besatzungszonen und der Bundesrepublik Deutschland von 1945 bis 1965 beteiligte Referenten.	163
Tabelle 20	Entwicklung der institutionellen Basis der Erziehungswissenschaft an den wissenschaftlichen Hochschulen in den Westlichen Besatzungszonen und der Bundesrepublik Deutschland 1945/46 bis 1965.	165
Abbildung 7	Trends der Disziplinentwicklung in den Westlichen Besatzungszonen und der Bundesrepublik Deutschland 1945/46 bis 1965.	166

Quellen und Literatur

1. Ungedruckte Quellen

BA: Bundesarchiv, Hochschullehrerkartei: Bestand Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung R21/Anhang 10.000ff.
BDC: Berlin Document Center (jetzt Teil des Bundesarchivs), Personenunterlagen

2. Gedruckte Quellen und Literatur

- 40 Jahre Lehrerbildung – 40 Jahre Schulreform in der DDR. Wissenschaftliche Veranstaltung. Berlin 1987.
50 Jahre Diplom-Handelslehrer-Ausbildung in Nürnberg. Erlangen-Nürnberg 1980.
150 Jahre Promotion an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen. Biographien der Doktoren, Ehrendoktoren und Habilitierten 1830 - 1980 (1984). Stuttgart 1984.
Das 500jährige Jubiläum der Universität Greifswald 1956. Putbus auf Rügen o.J. (1956).
600 Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1386 - 1986. Heidelberg 1986.
1799 - 1999. Von der Bauakademie zur Technischen Universität. Eine Ausstellung der Technischen Universität Berlin aus Anlaß des 200. Gründungstages der Bauakademie und des Jubiläums 100 Jahre Promotionsrecht der Technischen Hochschulen. Aufsätze. Berlin 2000.
- Abe, Horst Rudolf/Kiefer, Jürgen: Mitgliederverzeichnis der Akademie nützlicher (gemeinnütziger) Wissenschaften zu Erfurt, Teil I (1754 - 1945). Erfurt 1993.
Abel, Heinrich: Berufserziehung und berufliche Bildung. Eine Aufsatzsammlung, ausgewählt und herausgegeben von Karlwilhelm Stratmann mit einem Vorwort von Hans-Hermann Groothoff. Braunschweig 1968.
Abteilung systematische Pädagogik des Instituts für systematische Pädagogik und Geschichte der Pädagogik der Humboldt-Universität Berlin (Hrsg.): Heinrich Deiters zum 70. Geburtstag. Beiträge zur Systematischen Pädagogik. Berlin o.J. (1957).
Ahrbeck, Hans: Die Entwicklung der Pädagogischen Fakultät seit 1945. In: 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg. Band III. Halle o.J. (1952), S. 15-17.
Alt, Robert: Erziehung und Gesellschaft. Pädagogische Schriften. Ausgew., eingel. u. erl. v. Karl-Heinz Günther, Helmut König und Rudi Schulz. Berlin 1973.
Ammon, Hermann: Die philosophische Doktorwürde. Die Promotionsbestimmungen der deutschen Universitäten nebst Erläuterungen und Ratschlägen. Dessau 1926.
Angerhoefer, Ute: Sonderpädagogik – Gelungene Transformation? In: Kell, Adolf/Olbertz, Jan-Hendrik (Hrsg.): Vom Wünschbaren zum Machbaren. Erziehungswissenschaft in den neuen Bundesländern. Weinheim 1997, S. 224-245.
Antrick, Otto: Die Akademie der Arbeit in der Universität Frankfurt a. M. Idee, Werden, Gestalt. Darmstadt 1966.
Asemissen, Ilse u.a. (Bearb.): Nachwuchsfragen im Spiegel einer Erhebung 1953 - 1955. Göttingen 1956. (Untersuchungen zur Lage der deutschen Hochschullehrer, Bd. I)
Asen, Johannes (Bearb.): Gesamtverzeichnis des Lehrkörpers der Universität Berlin. Bd. I 1810 - 1945. Die Friedrich-Wilhelms-Universität. Die Tierärztliche Hochschule. Die Landwirtschaftliche Hochschule. Die Forstliche Hochschule. Leipzig 1955.
Ash, Mitchell G./Geuter, Ulfried: NSDAP-Mitgliedschaft und Universitätskarriere in der Psychologie. In: Graumann, Carl Friedrich (Hrsg.): Psychologie im Nationalsozialismus. Berlin u.a. 1985, S. 263-278.
Ash, Mitchell G.: Verordnete Umbrüche – Konstruierte Kontinuitäten. Zur Entnazifizierung von Wissenschaftlern nach 1945. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 43 (1995), S. 903-923.
Ash, Mitchell G. (Hrsg.): Mythos Humboldt. Vergangenheit und Zukunft der deutschen Universitäten. Wien, Köln, Weimar 1999.
Asmus, Walter: Herbarts Leben und Wirken. In: Ders. (Hrsg.): Johann Friedrich Herbart: Pädagogische Schriften. 1. Bd.: Kleinere Pädagogische Schriften. 2. Aufl. Stuttgart 1982, S. 181-204.

- Asmus, Walter: Richard Kroner (1884 - 1974). Ein Philosoph und Pädagoge unter dem Schatten Hitlers. Frankfurt a.M. u.a. 1990.
- Baske, Siegfried (Hrsg.): Bildungspolitik in der DDR 1963 - 1976. Wiesbaden 1979.
- Baule, Bernhard: Kulturerkenntnis und Kulturbewertung bei Theodor Lessing. Hildesheim 1992.
- Baumert, Jürgen/Roeder, Peter Martin: Expansion und Wandel der Pädagogik. Zur Institutionalisierung einer Referenzdisziplin. In: Alisch, Lutz-Michael/Baumert, Jürgen/Beck, Klaus (Hrsg.): Professionswissen und Professionalisierung. Braunschweig 1990, S. 79-128.
- Baumert, Jürgen/Roeder, Peter Martin: „Stille Revolution“. Zur empirischen Lage der Erziehungswissenschaft. In: Krüger, Heinz-Hermann/Rauschenbach, Thomas (Hrsg.): Erziehungswissenschaft. Die Disziplin am Beginn einer neuen Epoche. Weinheim, München 1994, S. 29-47.
- Baumgardt, Johannes/Heid, Helmut (Hrsg.): Erziehung zum Handeln. Festschrift für Martin Schmiel. Trier 1978.
- Baumgart, Franzjörg/Meyer-Drawe, Käte/Zymek, Bernd (Hrsg.): *Emendatio rerum humanarum*. Erziehung für eine demokratische Gesellschaft. Festschrift für Klaus Schaller. Frankfurt a.M., Bern, New York 1985.
- Baumgarten, Marita: Professoren und Universitäten im 19. Jahrhundert. Zur Sozialgeschichte deutscher Geistes- und Naturwissenschaftler. Göttingen 1997.
- Baumgartner, Gabriele/Hebig, Dieter (Hrsg.): Biographisches Handbuch der SBZ/DDR 1945 - 1990. 2 Bde. München u.a. 1996.
- Becker, Hans-Herbert: Zeitzeuge des 20. Jahrhunderts. Ein deutscher Universitätsprofessor berichtet aus seinem Leben in Freiheit und Unfreiheit. Dortmund 2002.
- Beckmann, Hans-Karl: Lehrerseminar – Akademie – Hochschule. Das Verhältnis von Theorie und Praxis in drei Epochen der Volksschullehrerbildung. Weinheim, Berlin 1968.
- Beierwaltes, Werner/Schrader, Wiebke (Hrsg.): Weltaspkte der Philosophie. Rudolph Berlinger zum 26. Oktober 1972. Amsterdam 1972.
- Bekenntnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat. Überreicht vom Nationalsozialistischen Lehrerbund Deutschland/Sachsen Dresden-A., Zinzendorfstraße 2. o.O., o.J. (1933).
- Benner, Dietrich (Hrsg.): Aspekte und Probleme einer pädagogischen Handlungswissenschaft. Festschrift für Josef Derbolav zum 65. Geburtstag. Kastellaun 1977.
- Benner, Dietrich: Hauptströmungen der Erziehungswissenschaft. Eine Systematik traditioneller und moderner Theorien. (zuerst 1973). 3., verb. Aufl. Weinheim 1991.
- Benner, Dietrich: Einleitung. In: Ders. (Hrsg.): Johann Friedrich Herbart. Systematische Pädagogik. Bd. 1: Ausgewählte Texte. Weinheim 1997, S. 11-42.
- Benner, Dietrich/Brüggen, Friedhelm: Theorien der Erziehungswissenschaft im 20. Jahrhundert. Entwicklungsprobleme – Paradigmen – Aussichten. In: Zeitschrift für Pädagogik, 42. Beiheft 2000, S. 240-263.
- Benner, Dietrich/Sladek, Horst: Vergessene Theoriekontroversen in der Pädagogik der SBZ und DDR 1946 - 1961. Monographie mit Quellenteil. Weinheim 1998.
- Berg, Christa u.a. (Hrsg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Bisher 5 Bände. München 1987 ff.
- Berg, Gunnar/Hartwich, Hans-Hermann (Hrsg.): Martin-Luther-Universität von der Gründung bis zur Neugestaltung nach zwei Diktaturen. Opladen 1994.
- Bergler, Georg: Geschichte der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Nürnberg 1919 - 1961. 2 Bde. Nürnberg 1963/1969.
- Berke, Rolf (Hrsg.): Otto Monsheimer. In Zeiten der Wende. Ausgewählte Aufsätze 1932 - 1974. Weinheim, Basel 1986.
- Bildung und Leben. Die Bedeutung des bildhaften Denkens für Unterricht und Erziehung. Aufsätze von Karl Ott. Karlsruhe 1953.
- Neue Deutsche Biographie. Hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1953 ff. (zitiert als NDB)
- Blaß, Josef Leonhard/Herkenrath, Liesel-Lotte (Hrsg.): Bildungstradition und moderne Gesellschaft. Zur Neuorientierung erziehungswissenschaftlichen Denkens. Hans-Hermann Groothoff zum 60. Geburtstag. Hannover u.a. 1975.
- Blochmann, Elisabeth: Herman Nohl in der pädagogischen Bewegung seiner Zeit 1879 - 1960. Göttingen 1969.
- Boehm, Laetitia/Müller, Rainer A. (Hrsg.): Universitäten und Hochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Eine Universitätsgeschichte in Einzeldarstellungen. Düsseldorf 1983.

- Böhm, Winfried: Wörterbuch der Pädagogik. 12., neuverf. Aufl. Stuttgart 1982.
- Böhm, Winfried: Wörterbuch der Pädagogik. 15., überarb. Aufl. Stuttgart 2000.
- Böhm, Winfried/Eykmann, Walter (Hrsg.): Große bayerische Pädagogen. Bad Heilbrunn 1991.
- Böhme, Günther: Der Pädagoge Julius Ziehen (1864 - 1925) – Schulpolitik, Volkserziehungswissenschaft und Universitätspädagogik. In: Böhme, Günther (Hrsg.): Die Frankfurter Gelehrtenrepublik. Leben, Wirkung und Bedeutung Frankfurter Wissenschaftler. Idstein 1999, S. 61-79.
- Bollmus, Reinhard: Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. Stuttgart 1970.
- Bollmus, Reinhard: Handelshochschule und Nationalsozialismus. Das Ende der Handelshochschule Mannheim und die Vorgeschichte der Errichtung einer Staats- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Heidelberg 1933. Meisenheim 1973.
- Botinski, Fritz: Die „Neuen Blätter für den Sozialismus“. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 13/1981, S. 65-97.
- Brehmer, Ilse/Ehrich, Karin: Mütterlichkeit als Profession? Lebensläufe deutscher Pädagoginnen in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Band 2: Kurzbiographien. Pfaffenweiler 1993.
- Breinbauer, Ines M./Langer, Michael (Hrsg.): Gefährdung der Bildung – Gefährdung des Menschen. Perspektiven verantworteter Pädagogik. Festschrift für Marian Heitger zum 60. Geburtstag. Wien, Köln, Graz 1987.
- Brezinka, Wolfgang (Hrsg.): Weltweite Erziehung. Aufgaben der Pädagogik in internationaler Sicht. Festgabe für Friedrich Schneider zum 80. Geburtstag. Freiburg 1961.
- Brezinka, Wolfgang: Die Geschichte des Faches Pädagogik an den österreichischen Universitäten von 1805 bis 1970. In: Paedagogica Historica 31 (1995), S. 407-444.
- Brezinka, Wolfgang: Pädagogik in Österreich. Die Geschichte des Faches an den Universitäten vom 18. Jahrhundert bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Band 1: Einleitung: Schulwesen, Universitäten und Pädagogik im Habsburger-Reich und in der Republik. Pädagogik an der Universität Wien. Wien 2000.
- Brinkmann, Wilhelm: Zur Geschichte der pädagogischen Soziologie in Deutschland. Dogmenhistorische Studien zu ihrer Entstehung und Entwicklung. Würzburg 1986.
- Bruch, Rüdiger vom/Kaderas, Brigitte (Hrsg.): Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahme zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts. Stuttgart 2002.
- Brumme, Hans: Über die Tätigkeit der Erziehungskommission des illegalen deutschen Volksfrontkomitees im Konzentrationslager Buchenwald im Jahre 1944. In: Die Lehrer im antifaschistischen Widerstandskampf der europäischen Völker (1933 - 1945). Konferenz der Forschungsgemeinschaft „Schulpolitische und pädagogische Traditionen der deutschen Arbeiterbewegung“ vom 22. bis 25. November 1965 an der Pädagogischen Hochschule Potsdam. Masch.schr. Protokoll Potsdam 1966, S. 242-256.
- Brunotte, Wolfgang/Fischlein, Wolfgang (Hrsg.): Das Nürnberger Seminar für Wirtschafts- und Sozialpädagogik und die wissenschaftliche Ausbildung der Diplomhandelslehrer. Ein Bericht insbesondere über die Jahre 1946 - 1967. Prof. Dr. Walther Löbner zu seinem 65. Geburtstage am 14. Juni 1967 gewidmet. Nürnberg 1967.
- Bubb, Heiner (Hrsg.): Ergonomie: Herausforderung einer technischen Welt. Zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. H. Schmidtke. Lengerich u.a. 1995.
- Buchwald, Reinhard: Miterlebte Geschichte. Lebenserinnerungen 1884 - 1930. Köln, Weimar, Wien 1992.
- Buddrus, Michael: Totale Erziehung für den totalen Krieg. Hitlerjugend und nationalsozialistische Jugendpolitik. 2 Bde. München 2003.
- Buer, Jürgen van u.a.: Tradition und Innovation. Zur Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Wirtschaftspädagogik an der Humboldt-Universität zu Berlin. Berlin o.J. (1994) (Studien zur Wirtschafts- und Erwachsenenpädagogik aus der Humboldt-Universität zu Berlin, Band 1.1).
- Buer, Jürgen van u.a.: 90 Jahre Wirtschaftspädagogik ... und kein bißchen müde! Tradition, Innovation und Zukunft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Berlin o.J. (1997) (Studien zur Wirtschafts- und Erwachsenenpädagogik aus der Humboldt-Universität zu Berlin, Band 10).
- Bunk, Gerhard P.: Ergänzungen zu Heinrich Abel (1908 - 1965). In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik 93 (1997), S. 407.
- Busch, Alexander: Stellenplan und Lehrkörperstruktur der Universitäten und Hochschulen in der Bundesrepublik und in Berlin (West) 1953/54. Göttingen 1956. (Untersuchungen zur Lage der deutschen Hochschullehrer, Bd. II)

- Catalogus Professorum. 1831 - 1981. Festschrift zum 150jährigen Bestehen der Universität Hannover. Band 2. Stuttgart u.a. 1981.
- Chroust, Peter: Gleichschaltung der Psyche. Zur Faschisierung der deutschen Psychologie am Beispiel Gerhard Pfählers. In: *Psychologie und Gesellschaftskritik* 3 (1979) 4, S. 29-40.
- Chroust, Peter: *Gießener Universität und Faschismus. Studenten und Hochschullehrer 1918 - 1945*. 2 Bde. Münster, New York 1994.
- Chroust, Peter: Demokratie auf Befehl? Grundzüge der Entnazifizierungspolitik an den deutschen Hochschulen. In: Knigge-Tesche, Renate (Hrsg.): *Berater der braunen Macht. Wissenschaft und Wissenschaftler im NS-Staat*. Frankfurt a.M. 1999, S. 133-149.
- Cloer, Ernst/Wernstedt, Rolf (Hrsg.): *Pädagogik in der DDR. Eröffnung einer notwendigen Bilanzierung*. Weinheim 1994.
- Cloer, Ernst: *Theoretische Pädagogik in der DDR. Eine Bilanzierung von außen*. Weinheim 1998.
- Coriand, Rotraud/Winkler, Michael (Hrsg.): *Der Herbartianismus. Die vergessene Wissenschaftsgeschichte*. Weinheim 1998.
- Coriand, Rotraud: *Karl Volkmar Stoy und die Idee der pädagogischen Bildung*. Würzburg 2000.
- Dahmer, Ilse/Klafki, Wolfgang (Hrsg.): *Geisteswissenschaftliche Pädagogik am Ausgang ihrer Epoche – Erich Weniger*. Weinheim, Berlin 1968.
- Deiters, Heinrich: *Bildung und Leben. Erinnerungen eines deutschen Pädagogen*. Köln, Wien 1989.
- Demer, Norbert/Spacht, Hans/Stuhler, Elmar A. (Hrsg.): *Hochschulforschung und -lehre. Theoriebezogenes komplexes Problemlösen. Festschrift für Rainer Fuchs*. München 1995.
- Diere, Horst: Aus den Anfängen der sozialistischen Methodik des Geschichtsunterrichts an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. In: Gebhardt, Jürgen (Hrsg.): *Die pädagogische Fakultät im Prozeß der revolutionären Umgestaltung im Bildungswesen. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*. Halle 1988, S. 54-64.
- Dilger, Bernhard/Kuebart, Friedrich/Schäfer, Hans-Peter (Hrsg.): *Vergleichende Bildungsforschung. DDR, Osteuropa und interkulturelle Perspektiven. Festschrift für Oskar Anweiler zum 60. Geburtstag*. Berlin 1986.
- Dingeldey, Friedrich: Die frühere „Allgemeine Abteilung“. In: Schlink, Wilhelm (Hrsg.): *Die Technische Hochschule Darmstadt 1836 bis 1936. Ein Bild ihres Werdens und Wirkens*. o.O., o.J. (Darmstadt 1936), S. 184-206.
- Doebler, Michael u.a. (Hrsg.): *Das akademische Deutschland*. 4 Bde. Berlin 1929-31 (bes.: Bd. I: Die deutschen Hochschulen in ihrer Geschichte. Berlin 1929; Bd. III: Die deutschen Hochschulen in ihren Beziehungen zur Gegenwartskultur. Berlin 1930).
- Doerry, Gerd (Hrsg.): *Politische Bildung in der Demokratie. Fritz Borinski zum 65. Geburtstag*. Berlin 1968.
- Dorner, Christoph u.a.: *Die braune Machtergreifung. Universität Frankfurt 1930 - 1945*. Frankfurt a.M. o.J. (1989).
- Drewek, Peter: Die Herausbildung der „geisteswissenschaftlichen“ Pädagogik vor 1918 aus sozialgeschichtlicher Perspektive. Zum Strukturwandel der Philosophischen Fakultät und zur Lehrgestalt der Universitätspädagogik im späten Kaiserreich und während des Ersten Weltkriegs. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 34. Beiheft 1996, S. 299-316.
- Drewek, Peter: *Educational Studies as an Academic Discipline in Germany at the Beginning of the 20th Century*. In: Drewek, Peter/Lüth, Christoph (eds.) in cooperation with Richard Aldrich, Harald Scholtz, Jürgen Schriewer, Heinz-Elmar Tenorth: *History of Educational Studies. Geschichte der Erziehungswissenschaft. Histoire des Sciences de l'Education*. Gent 1998, S. 175-194.
- Drüll, Dagmar: *Heidelberger Gelehrtenlexikon 1803 - 1932*. Berlin u.a. 1986.
- Dudek, Peter: *Leitbild: Kamerad und Helfer. Sozialpädagogische Bewegung in der Weimarer Republik am Beispiel der Gilde „Soziale Arbeit“*. Frankfurt a.M. 1988.
- Dudek, Peter: *Jugend als Objekt der Wissenschaft. Geschichte der Jugendforschung in Deutschland und Österreich 1890 - 1933*. Opladen 1990 (1990 a).
- Dudek, Peter: *Sozialwissenschaften und Nationalsozialismus. Zum Stand der disziplingeschichtlichen „Vergangenheitsbewältigung“*. In: *Neue Politische Literatur* 35 (1990), S. 407-442 (1990 b).
- Dudek, Peter: *Gesamtdeutsche Pädagogik im Schwelmer Kreis. Geschichte und politisch-pädagogische Programmatik 1952 - 1974*. Weinheim, München 1993.
- Dudek, Peter: *Peter Petersen: Reformpädagogik in der SBZ und der DDR 1945 - 1950. Eine Fallstudie*. Weinheim 1996.

- Dudek, Peter: Die Pädagogik im Nationalsozialismus. In: Harney, Klaus/Krüger, Heinz-Hermann (Hrsg.): Einführung in die Geschichte der Erziehungswissenschaft und der Erziehungswirklichkeit. Opladen 1997, S. 93-109.
- Ebel, Wilhelm (Hrsg.): *Catalogus Professorum Göttingensium 1734 - 1962*. Göttingen 1962.
- Eberle, Henrik: Die Martin-Luther-Universität in der Zeit des Nationalsozialismus 1933 - 1945. Halle 2002.
- Ebert, Sigrid/Lost, Christine (Hrsg.): bilden – erziehen – betreuen. In Erinnerung an Erika Hoffmann. München, Wien 1996.
- Ellger-Rüttgardt, Sieglind: Das Sonderschulwesen. In: Führ, Christoph/Furck, Carl-Ludwig (Hrsg.): *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Band VI: 1945 bis zur Gegenwart. Zweiter Teilband: Deutsche Demokratische Republik und neue Bundesländer*. München 1998, S. 233-254.
- Elzer, Hans-Michael/Scheuerl, Hans (Hrsg.): *Pädagogische und didaktische Reflexionen. Festschrift für Martin Rang*. Frankfurt a.M. u.a. 1966.
- Elzer, Hans-Michael: *Begriffe und Personen aus der Geschichte der Pädagogik*. Frankfurt a.M., Bern, New York 1985.
- Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen. Teil I: Wissenschaftliche Hochschulen. o.O. (Bonn) 1960.
- Emunds-Trill, Petra: *Die Privatdozenten und Extraordinarien der Universität Heidelberg 1803 - 1860*. Frankfurt a.M. u.a. 1997.
- Engelke, Ernst: *Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung*. Freiburg 1998.
- Zur Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre in Deutschland. 100 Jahre Handelshochschule Leipzig. Festschrift anlässlich des 100-jährigen Gründungsjubiläums der Handelshochschule Leipzig am 24. April 1998. Leipzig 1998.
- Deutsche Biographische Enzyklopädie. 10 Bde. München u.a. 1995-1998
- Pädagogisches Erbe in Jena. Beiträge zur Entwicklung der Pädagogik und Lehrerbildung an der Universität Jena von den Anfängen bis zu den frühen 60er Jahren unseres Jahrhunderts. Jena 1986.
- Ewert, Otto: Erich Stern und die pädagogische Psychologie im Nationalsozialismus. In: Graumann, Carl Friedrich (Hrsg.): *Psychologie im Nationalsozialismus*. Berlin u.a. 1985, S. 197-219.
- Die Pädagogische Fakultät der Universität Leipzig 1946 - 1955. Tagungsbericht – Prägende Lehrerpersönlichkeiten – 23. April 1999. o.O. o.J.
- Feidel-Mertz, Hildegard: *Zur Ideologie der Arbeiterbildung. 2., erw. Neuaufl.* Frankfurt a.M. 1972.
- Feidel-Mertz, Hildegard (Hrsg.): *Schulen im Exil. Die verdrängte Pädagogik nach 1933*. Reinbek b. Hamburg 1983.
- Feidel-Mertz, Hildegard: Schwierige Rückkehr aus dem Exil. In: Eierdanz, Jürgen/Kremer, Armin (Hrsg.): „Weder erwartet noch gewollt“ – Kritische Erziehungswissenschaft und Pädagogik in der Bundesrepublik Deutschland zur Zeit des Kalten Krieges. Baltmannsweiler 2000, S. 47-68.
- Feidel-Mertz, Hildegard/Lingelbach, Karl-Christoph: Gewalttame Verdrängung und prekäre Kontinuität. Zur Entwicklung der wissenschaftlichen Pädagogik in Frankfurt am Main vor und nach 1933. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 40 (1994), S. 707-726.
- Ferber, Christian von: *Die Entwicklung des Lehrkörpers der deutschen Universitäten und Hochschulen 1864 - 1954*. Göttingen 1956. (Untersuchungen zur Lage der deutschen Hochschullehrer, Bd. III)
- Festschrift der Technischen Hochschule Breslau zur Feier ihres 25jährigen Bestehens 1910 - 1935. Ein Bericht über ihre Entwicklung und wissenschaftliche Beiträge aus ihrem Kreise. Breslau: Korn 1935.
- Fiedler, Wolfgang/Tomicka-Krumrey, Eva: *Die Rektoren der Handelshochschule Leipzig 1898 - 1992*. Leipzig 1992.
- Flitner, Wilhelm: *Erinnerungen 1889 - 1945*. Paderborn u.a. 1986.
- Friedenthal-Haase, Martha: *Erwachsenenbildung im Prozeß der Akademisierung. Der staats- und sozialwissenschaftliche Beitrag zur Entstehung eines Fachgebiets an den Universitäten der Weimarer Republik unter besonderer Berücksichtigung des Beispiels Köln*. Frankfurt a.M. u.a. 1991.
- Friedland, Klaus: Das Pädagogische Seminar zu Göttingen 1837 - 1891. Ein Beitrag zur Geschichte der Lehrerbildung im Zeitalter des Neuhumanismus. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 1. Beiheft: Herman Nohl zum 80. Geburtstag. Beiträge zur Menschenbildung. 1959, S. 85-103.
- Friedrich, Leonhard: Wilhelm Reins Position innerhalb der Jenaer Universitätspädagogik. In: Coriand, Rotraud/Winkler, Michael (Hrsg.): *Der Herbartianismus – die vergessene Wissenschaftsgeschichte*. Weinheim 1998, S. 243-259.

- Froese, Leonhard: Elisabeth Blochmann (1892 - 1972) / Professorin für Pädagogik. In: Schnack, Ingeborg (Hrsg.): Marburger Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Marburg 1977, S. 42-47.
- Frotscher, Jutta: Volksschullehrerbildung in Dresden 1923 - 1931. Köln, Weimar, Wien 1997.
- Fuchs, Max: Das Scheitern des Philanthropen Ernst Christian Trapp. Eine Untersuchung zur sozialen Genese der Erziehungswissenschaft im 18. Jahrhundert. Weinheim, Basel 1984.
- Das Deutsche Führerlexikon 1934/35. Berlin 1934.
- Gängler, Hans: Akademisierung auf Raten? Zur Entwicklung wissenschaftlicher Ausbildung zwischen Erziehungswissenschaft und Sozialpädagogik. In: Krüger, Heinz-Hermann/Rauschenbach, Thomas (Hrsg.): Erziehungswissenschaft. Die Disziplin am Beginn einer neuen Epoche. Weinheim, München 1994, S. 229-252.
- Gängler, Hans: Sozialpädagogik als Wissenschaft. Studien zur Wissenschaftsgeschichte der Sozialpädagogik. (Unveröffentlichte) Habilitationsschrift, Universität Dortmund 1995.
- Gebhardt, Jürgen (Hrsg.): Die Pädagogische Fakultät im Prozeß der revolutionären Umgestaltung im Bildungswesen. Zum 40. Jahrestag der Eröffnung der Pädagogischen Fakultät an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg am 1.10.1946. Halle 1988.
- Gehrig, Hans: Die Kulturwissenschaftliche Abteilung. In: Ein Jahrhundert Sächsische Technische Hochschule Dresden 1828 - 1928. Festschrift zur Jahrhundertfeier 4. bis 6. Juni 1828. Überreicht von Rektor und Senat. Dresden o.J. (1928), S. 185-222.
- Geißler, Georg: Eingliederung der Lehrerbildung in die Universität. Das Hamburger Beispiel. Weinheim, Basel 1973.
- Geißler, Gert: Hans Siebert – Zur erziehungsgeschichtlichen Spur eines emigrierten politischen Pädagogen. In: Zeitschrift für Pädagogik 40 (1994), S. 781-799.
- Geißler, Gert: Zäsuren in der Schulpolitik der SBZ und der DDR 1945 - 1965. In: Hoffmann, Dietrich/Neumann, Karl (Hrsg.): Erziehung und Erziehungswissenschaft in der BRD und der DDR. Bd. 1: Die Teilung der Pädagogik (1945 - 1965). Weinheim 1994, S. 41-55. (1994a).
- Geißler, Gert: Zur Gründungsgeschichte der Deutschen Pädagogischen Zentralinstitute (DPZI). In: Geißler, Gert/Wiegmann, Ulrich (Hrsg.): Außeruniversitäre Erziehungswissenschaft in Deutschland. Versuch einer historischen Bestandsaufnahme. Köln, Weimar, Wien 1996, S. 137-148.
- Geißler, Gert/Wiegmann, Ulrich: Schule und Erziehung in der DDR. Studien und Dokumente. Neuwied, Krefeld, Berlin 1995.
- Georg, Walter (Hrsg.): Schule und Berufsausbildung. Gustav Grüner zum 60. Geburtstag. Bielefeld 1984.
- Gerstengarbe, Sybille: Die erste Entlassungswelle von Hochschullehrern deutscher Hochschulen aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7.4.1933. In: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 17 (1994), S. 17-39.
- Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1700 - 1910. 160 Bände (A-Z). München 1979 ff.
- Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1911 - 1965. 150 Bände (A-Z). München 1976 ff.
- Zur Geschichte der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der Deutschen Demokratischen Republik. Dokumente und Materialien. Berlin 1989.
- Geschichte der Erziehung als Erkenntnisquelle für pädagogisches Wirken in Gegenwart und Zukunft. Ehrenkolloquium aus Anlaß des 65. Geburtstages von NPT Prof. em. Dr. phil. habil. Dr. h. c. Gerd Hohendorf am 28. April 1989. Dresden 1990.
- Geschichte der Technischen Universität Dresden 1828 - 1988. Berlin 1988.
- Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (Hrsg.): Adreßbuch Erziehungswissenschaft 1998. Verzeichnis der Institutionen und des Personals erziehungswissenschaftlicher Forschung und Lehre. Opladen 1998.
- Geuter, Ulfried: Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus. Frankfurt a.M. 1984.
- Geuter, Ulfried (Hrsg.): Daten zur Geschichte der deutschen Psychologie. Band 1: Psychologische Institute, Fachgesellschaften, Fachzeitschriften und Serien, Biographien, Emigranten 1879 - 1945. Göttingen, Toronto, Zürich 1986.
- Glöckel, Hans u.a. (Hrsg.): Bedeutende Schulpädagogen. Werdegang – Werk – Wirkung auf die Schule von heute. Bad Heilbrunn 1993.
- Göbbeler, Hans-Peter/Lessing, Hans-Ulrich (Hrsg.): Otto Friedrich Bollnow im Gespräch. Freiburg, München 1983.

- Goldmann, Karlheinz (Bearb.): Verzeichnis der Hochschulen und hochschulartigen Gebilde sowie ihrer Vorläufer und Planungen in deutsch- und gemischtsprachigen Gebieten unter besonderer Berücksichtigung ihrer (Haupt-)Matrikeln. Ein Versuch. Neustadt a.d. Aisch 1967.
- Graf, Ferdinand (Hrsg.): Eugen-Fink-Symposium Freiburg 1985. Freiburg 1987.
- Grell, Frithjof: Max Frischeisen-Köhler (1878 - 1923). Geisteswissenschaftliche Pädagogik am Anfang ihrer Epoche. In: Brinkmann, Wilhelm/Harth-Peter, Waltraud (Hrsg.) unt. Mitarb. v. M. Bösch u. F. Grell: Freiheit – Geschichte – Vernunft. Grundlinien geisteswissenschaftlicher Pädagogik. Winfried Böhm zum 22. März 1997. Würzburg 1997, S. 81-105.
- Groffmann, Karl Josef (Hrsg.): Leben und Werk von Otto Selz (1881 - 1943). Zum 100. Geburtstag des Philosophen und Psychologen. Mannheim 1981.
- Groothoff, Hans-Hermann: Heinrich Abel – ein Leben im Dienste der Berufsschule von morgen –. In: Die Deutsche Berufs- und Fachschule 62 (1966), S. 881-887.
- Groothoff, Hans-Hermann: Jahrgang 1915. Lebensbericht eines Erziehungswissenschaftlers. Hamburg 2001.
- Gruner, Petra: Die Neulehrer – ein Schlüsselsymbol der DDR-Gesellschaft. Biographische Konstruktionen von Lehrern zwischen Erfahrungen und gesellschaftlichen Erwartungen. Weinheim 2000.
- Gundlach, Franz (Bearb.): Catalogus Professorum Academiae Marburgensis. Die akademischen Lehrer der Philipps-Universität in Marburg von 1527 bis 1910. Marburg 1927.
- Gundlach, Horst: Willy Hellpach; Attributionen. In: Graumann, Carl Friedrich (Hrsg.): Psychologie im Nationalsozialismus. Berlin u.a. 1985; S. 165-195.
- Gundler, Bettina unt. Mitw. v. Claudia Schüler: Catalogus Professorum der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. Teil 2: Lehrkräfte 1877 - 1945. Braunschweig 1991.
- Guthmann, Johannes: Über die Entwicklung des Studiums der Pädagogik. Bühl 1964 (Material- und Nachrichtendienst der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände, Nummer 111).
- Häder, Sonja: Sozialporträt der Pädagogischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg von ihrer Gründung 1946/47 bis zu ihrer Auflösung 1955. Strukturwandel vs. bürgerliche Kontinuität. In: Hübner, Peter (Hrsg.): Eliten im Sozialismus. Beiträge zur Sozialgeschichte der DDR. Köln, Weimar, Wien 1999, 381-403.
- Häder, Sonja/Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.): Bildungsgeschichte einer Diktatur. Bildung und Erziehung in SBZ und DDR im historisch-gesellschaftlichen Kontext. Weinheim 1997.
- Hahn, Erich (Hrsg.): Die Pädagogik der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Leipzig 1926.
- Hammerstein, Notker: Die Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. Von der Stiftungsuniversität zur staatlichen Hochschule. Band I 1914 bis 1950. Neuwied, Frankfurt Verlag 1989.
- Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933. 3 Bde. München u.a. 1980-1983.
- Handbuch der Erziehung. Die Verwaltung des Reichs- und Preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Berlin 1937.
- Handbuch der preußischen Unterrichts-Verwaltung. Berlin 1924-1933
- Hansen-Schaberg, Inge: Rückkehr und Neuanfang. Die Wirkungsmöglichkeiten der Pädagoginnen Olga Essig, Katharina Petersen, Anna Siemsen und Minna Specht im westlichen Deutschland der Nachkriegszeit. In: Jahrbuch für Historische Bildungsforschung 1 (1993), S. 319-338.
- Hardesty, Francis P./Eyferth, Klaus (Hrsg.): Forderungen an die Psychologie. Bern, Stuttgart 1965.
- Haselbach, Gerhard/Hartmann, Günter (Hrsg.): Beiträge zur Einheit von Bildung und Sprache im geistigen Sein. Festschrift zum 80. Geburtstag von Ernst Otto. Berlin 1957.
- Hauenschild, Helga/Herrlitz, Hans-Georg/Kruse, Birgit: Die Lehrergestalt der westdeutschen Erziehungswissenschaft von 1945 bis 1990. Göttingen 1993.
- Hausmann, Gottfried (Hrsg.): Internationale pädagogische Kontakte. Walther Merck zum 70. Geburtstag. Heidelberg 1963.
- Heiber, Helmut: Universität unterm Hakenkreuz. Teil 1: Der Professor im Dritten Reich. Bilder aus der akademischen Provinz. München u.a. 1991.
- Heiber, Helmut: Universität unterm Hakenkreuz. Teil II: Die Kapitulation der Hohen Schulen. Das Jahr 1933 und seine Themen. 2 Bände. München u.a. 1992 und 1994.
- Heinemann, Manfred: Zum Tod von Wilhelm Roessler. In: Bildung und Erziehung 55 (2002) 3, S. 3-5.
- Heinrich Deiters: Bildungspolitiker, Lehrerbildner, Pädagoge. Heinrich Deiters zum 100. Geburtstag. Berlin 1987.
- Heinrichs, Achim: Das Fach Pädagogik an den deutschen Universitäten in den Jahren 1945 bis 1960. Eine Bestandsaufnahme. Unveröff. Magisterarbeit. Universität Tübingen 1989.

- Helm, Ludger u.a.: Autonomie und Heteronomie. Erziehungswissenschaft im historischen Prozeß. In: Zeitschrift für Pädagogik 36 (1990), S. 29-49.
- Helm, Ludger: Wer gehört zum Korpus der Erziehungswissenschaft? Konzeptionelle Überlegungen und forschungspraktische Konsequenzen. In: Horn, Klaus-Peter/Wigger, Lothar (Hrsg.): Systematiken und Klassifikationen in der Erziehungswissenschaft. Weinheim 1994, S. 169-188.
- Henning, Uwe/Leschinsky, Achim (Hrsg.): Enttäuschung und Widerspruch. Die konservative Position Eduard Sprangers im Nationalsozialismus. Analysen – Texte – Dokumente. Weinheim 1991.
- Hentig, Hartmut von: Nachdenken und Nach-Denken. In: Neue Sammlung 9 (1969), S. 487-491.
- Herget, Anton: Die wichtigsten Strömungen im pädagogischen Leben der Gegenwart. 2 Bde. Prag, Wien, Leipzig 1915.
- Herrlitz, Hans-Georg: Zur Geschichte der Erziehungswissenschaft an der Christian-Albrechts-Universität Kiel. In: Zeitschrift für Pädagogik 12 (1966), S. 153-167 (jetzt auch in: Herrlitz, Hans-Georg: Auf dem Weg zur Historischen Bildungsforschung. Studien über Schule und Erziehungswissenschaft aus siebenunddreißig Jahren. Weinheim, München 2001, S. 141-156).
- Herrlitz, Hans-Georg: Die Restauration der deutschen Erziehungswissenschaft nach 1945 im Ost-West-Vergleich. Materialien zu einem ziemlich unerforschten Kapitel. In: Die Deutsche Schule 80 (1988), S. 4-18 (jetzt auch in: Herrlitz, Hans-Georg: Auf dem Weg zur Historischen Bildungsforschung. Studien über Schule und Erziehungswissenschaft aus siebenunddreißig Jahren. Weinheim, München 2001, S. 179-197).
- Herrlitz, Hans-Georg: Heinrich Roth: „Begabung und Lernen“. Zur aktuellen Bedeutung eines Gutachtenbandes von 1969. In: Die Deutsche Schule 93 (2001), S. 89-98.
- Herrmann, Ulrich: Ernst Christian Trapp (1745 - 1818) – Person und Werk –. In: Trapp, Ernst Christian: Versuch einer Pädagogik. Unveränd. Nachdr. d. 1. Ausg. Berlin 1780. Mit Trapps hallischer Antrittsvorlesung Von der Nothwendigkeit, Erziehen und Unterrichten als eine eigne Kunst zu studiren. Halle 1779. Besorgt v. U. Herrmann. Paderborn 1977, S. 419-448.
- Herrmann, Ulrich: Pädagogik und geschichtliches Denken. In: Thiersch, Hans/Rupprecht, Horst/Herrmann, Ulrich: Die Entwicklung der Erziehungswissenschaft. München 1978, S. 173-238.
- Hervig Blankertz und Jürgen Henningsen zum Gedenken. Münster 1984.
- Hesse, Alexander: Die Professoren und Dozenten der preußischen Pädagogischen Akademien (1926 - 1933) und Hochschulen für Lehrerbildung (1933 - 1941). Weinheim 1995.
- Heuer, Renate/Wolf, Siegbert (Hrsg.): Die Juden der Frankfurter Universität. Frankfurt a.M., New York 1997.
- Hirsch, Helmut: Lehrer machen Geschichte. Das Institut für Erziehungswissenschaften und das Internationale Schulbuchinstitut. Ein Beitrag zur Kontinuitätsforschung. Wuppertal 1971.
- Hochschulverband (Hrsg.): Die Lehrstühle an den wissenschaftlichen Hochschulen der Bundesrepublik und in Westberlin. Hamburg 1955, Hamburg 1956², Göttingen 1957³, Göttingen 1958⁴, Göttingen 1959⁵, Göttingen 1960⁶, Göttingen 1961⁷, Göttingen 1962⁸, Göttingen 1963⁹, Göttingen 1964¹⁰, Göttingen 1965¹¹, Göttingen 1966¹², Göttingen 1967¹³, Göttingen 1968¹⁴, Göttingen 1969¹⁵, Göttingen 1970¹⁶.
- Hoffmann, Dietrich (Hrsg.): Pädagogik an der Georg-August-Universität Göttingen. Eine Vorlesungsreihe. Göttingen 1987.
- Hoffmann, Dietrich: Heinrich Roth – Realistische Erziehungswissenschaft und engagierte Bildungspolitik. In: Hoffmann, Dietrich (Hrsg.): Pädagogik an der Georg-August-Universität Göttingen. Eine Vorlesungsreihe. Göttingen 1987, S. 162-188.
- Hoffmann, Dietrich: Heinrich Roth oder die andere Seite der Pädagogik. Erziehungswissenschaft in der Epoche der Bildungsreform. Weinheim 1995.
- Hoffmann, Dietrich/Neumann, Karl (Hrsg.): Erziehung und Erziehungswissenschaft in der BRD und der DDR. 3 Bde. Weinheim 1994-1996.
- Hoffmann, Erika: Selbstdarstellung. In: Kaiser, Astrid/Oubaid, Monika (Hrsg.): Deutsche Pädagoginnen der Gegenwart. Köln, Wien 1986, S. 59-66.
- Hofmann, Franz: Ein Neulehrer erzählt. Berlin 1982.
- Hofstetter, Rita/Schneuwly, Bernard (Ed.): Science(s) de l'éducation 19e - 20e siècles. Entre champs professionnels et champs disciplinaires. Erziehungswissenschaft(en) 19. - 20. Jahrhundert. Zwischen Profession und Disziplin. Bern u.a. 2002.
- Hohendorf, Gerd/König, Helmut/Meumann, Eberhard (Hrsg.): Wegbereiter der neuen Schule. Berlin 1989.
- Hohfeld, Brigitte: Die Neulehrer in der SBZ/DDR 1945 - 1953. Ihre Rolle bei der Umgestaltung von Gesellschaft und Staat. Weinheim 1992.

- Holzamer, Karl: Anders als ich dachte. Lebenserinnerungen des ersten ZDF-Intendanten. Freiburg 1983.
- Horn, Klaus-Peter: Pädagogische Zeitschriften im Nationalsozialismus. Selbstbehauptung, Anpassung, Funktionalisierung. Mit einem Anhang: Auszüge aus der „Nationalsozialistischen Bibliographie“ und aus dem Briefwechsel von Herausgebern und Verlag der Zeitschrift „Die Erziehung“. Weinheim 1996.
- Horn, Klaus-Peter: Deutsche Erziehungswissenschaft 1919 bis 1970. Zur fachlichen Rekrutierung und Reproduktion der Disziplin. In: Drewek, Peter/Lüth, Christoph (eds.) in cooperation with Richard Aldrich, Harald Scholtz, Jürgen Schiewer, Heinz-Elmar Tenorth: History of Educational Studies. Geschichte der Erziehungswissenschaft. Histoire des Sciences de l'Education. Gent 1998, S. 195-205 (1998a).
- Horn, Klaus-Peter: Erziehungswissenschaft. In: Claus-Dieter Krohn/Patrick von zur Mühlen/Gerhard Paul/Lutz Winckler (Hrsg.) unt. Mitw. v. Ernst Loewy im Auftrag der Gesellschaft für Exilforschung und der Elisabeth und Herbert Weichmann-Stiftung: Handbuch des deutschsprachigen Exils 1933 - 1945. Darmstadt 1998, Sp. 721-736 (1998b).
- Horn, Klaus-Peter: Professionalisierung und Disziplinbildung. Zur Entwicklung des Diplomstudiengangs Erziehungswissenschaft. In: Apel, Hans Jürgen u.a. (Hrsg.): Professionalisierung pädagogischer Berufe im historischen Prozeß. Bad Heilbrunn 1999, S. 295-317 (1999a).
- Horn, Klaus-Peter: Educational science in Germany from 1918 until 1945. Formation of the discipline and „Disziplinierung“. Unveröff. Vortrag beim Seminar on the History of Education as a Discipline, Universität Utrecht, 25./26 November 1999 (1999b).
- Horn, Klaus-Peter: Josef Dolch (1899 - 1971) – Leben und Werk mit besonderer Berücksichtigung der Zeit des Nationalsozialismus. In: Keck, Rudolf W./Ritzi, Christian (Hrsg.): Geschichte und Gegenwart des Lehrplans. Josef Dolchs „Lehrplan des Abendlandes“ als aktuelle Herausforderung. Baltmannsweiler 2000, S. 39-62.
- Horn, Klaus-Peter: Konkurrenz und Koexistenz. Das Pädagogische Seminar und das Institut für politische Pädagogik in der Zeit des Nationalsozialismus. In: Horn, Klaus-Peter/Kemnitz, Heidemarie (Hrsg.): Pädagogik Unter den Linden. Von der Gründung der Berliner Universität bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Stuttgart 2002, S. 227-252. (2002a)
- Horn, Klaus-Peter: Die Entstehung einer Disziplin. Zur institutionellen Entwicklung der Erziehungswissenschaft in Deutschland. Eine tabellarische Chronik. In: Hans-Uwe Otto/Thomas Rauschenbach/Peter Vogel (Hrsg.): Erziehungswissenschaft in Studium und Beruf. Band I: Erziehungswissenschaft: Politik und Gesellschaft. Opaden 2002, S. 189-210. (2002b)
- Horn, Klaus-Peter: „Die Hauptsache ist, dass ein deutlicher Protest erfolgt“. Die ‚Strafversetzung‘ Ernst Kriecks 1931 im Kontext. In: Jahrbuch für Historische Bildungsforschung 8 (2002), S. 289-320. (2002c)
- Horn, Klaus-Peter/Kemnitz, Heidemarie (Hrsg.): Pädagogik Unter den Linden. Von der Gründung der Berliner Universität bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Stuttgart 2002.
- Horn, Klaus-Peter/Kemnitz, Heidemarie/Kos, Olaf: Die Sektion Pädagogik F. A. W. Diesterweg 1968 bis 1991. In: Horn, Klaus-Peter/Kemnitz, Heidemarie (Hrsg.): Pädagogik Unter den Linden. Von der Gründung der Berliner Universität bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Stuttgart 2002, S. 271-290.
- Horn, Klaus-Peter/Tenorth, Heinz-Elmar: Remigration in der Erziehungswissenschaft. In: Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch. Band 9/1991, S. 171-195.
- Horn, Klaus-Peter/Tenorth, Heinz-Elmar/Helm, Ludger: Zur Klassifikation des Wissens der Erziehungswissenschaft im 20. Jahrhundert. In: Horn, Klaus-Peter/Wigger, Lothar (Hrsg.): Systematiken und Klassifikationen in der Erziehungswissenschaft. Weinheim 1994, S. 237-268.
- Horn, Klaus-Peter/Tenorth, Heinz-Elmar: Der akademische Nachwuchs der Erziehungswissenschaft 1926 bis 1955. In: Oelkers, Jürgen/Rülcker, Tobias (Hrsg.): Politische Reformpädagogik. Bern u.a. 1998, S. 695-713.
- Huber, Sylvia: Pädagogik in Leipzig. In: Geißler, Erich E./Huber, Sylvia: Aufbruch und Struktur. Festschrift zur feierlichen Gründung der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig am 2. Februar 1994. Leipzig 1994, S. 64-81.
- Hübner, Ricarda: Die Rehabilitationspädagogik in der DDR. Zur Entwicklung einer Profession. Frankfurt am Main u.a. 2000.
- Hüfner, Klaus/Naumann, Jens: Konjunkturen der Bildungspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Band 1: Der Aufschwung (1960 - 1967). Stuttgart 1977.
- Hufnagel, Erwin: Pädagogische Theorien im 20. Jahrhundert. Frankfurt a.M. 1982.
- Hufnagel, Erwin: Der Wissenschaftscharakter der Pädagogik. Studien zur pädagogischen Grundlehre von Kant, Natorp und Hönigswald. Würzburg 1990.

- Iben, Gerd: Errichtung des Instituts für Sonderschulpädagogik der Philipps-Universität Marburg an der Lahn. In: Zeitschrift für Pädagogik 18 (1964), S. 215-216.
- In memoriam. Richard Seyfert, Karl Trinks, Hugo Dähne. Dresden o.J.
- Jacobi, Juliane: Elisabeth Blochmann. First-Lady der akademischen Pädagogik. In: Brehmer, Ilse (Hrsg.): Mütterlichkeit als Profession? Lebensläufe deutscher Pädagoginnen in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Pfaffenweiler 1990, S. 256-263.
- Jahrbuch für Erziehungs- und Schulgeschichte 1, 1961.
- Janke, Wilhelm/Schneider, Wolfgang (Hrsg.): Hundert Jahre Institut für Psychologie und Würzburger Schule der Denkpsychologie. Göttingen u.a. 1999.
- Jansen, Christian: Emil Julius Gumbel. Portrait eines Zivilisten. Heidelberg 1991.
- Jansen, Christian: Professoren und Politik. Politisches Denken und Handeln der Heidelberger Hochschullehrer 1914 - 1935. Göttingen 1992.
- Jessen, Ralph: Professoren im Sozialismus. Aspekte des Strukturwandels der Hochschullehrerschaft in der Ulbricht-Ära. In: Kaelble, Hartmut/Kocka, Jürgen/Zwahr, Hartmut (Hrsg.): Sozialgeschichte der DDR. Stuttgart 1994, S. 217-253.
- Jessen, Ralph: Akademische Elite und kommunistische Diktatur. Die ostdeutsche Hochschullehrerschaft in der Ulbricht-Ära. Göttingen 1999.
- Johannesson, J.: Baron Cay von Brockdorff gestorben. In: Zeitschrift für Philosophische Forschung 1 (1946), S. 142-143.
- John, Jürgen/Wahl, Volker/Arnold, Leni (Hrsg.): Die Wiedereröffnung der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Dokumente und Festschrift. Rudolstadt, Jena 1998.
- Kalisch, Johannes/Voigt, G.: „Reichsuniversität Posen“. Zur Rolle der faschistischen deutschen Ostforschung im zweiten Weltkrieg. In: Anderle, Alfred/Basler, Werner (Red.): Juni 1941. Beiträge zur Geschichte des hitlerfaschistischen Überfalls auf die Sowjetunion. Berlin 1961, S. 188-206.
- Kapferer, Norbert: Die Nazifizierung der Philosophie an der Universität Breslau 1933 - 1945. Münster 2001.
- Kasper, Gerhard u.a. (Hrsg.): Die deutsche Hochschulverwaltung. Sammlung der das Hochschulwesen betreffenden Gesetze, Verordnungen und Erlasse. 2 Bde. Berlin 1942/43.
- Kasztantowicz, Ulrich (Hrsg.): Beiträge zur sonderpädagogischen Theorie und Praxis. Prof. Dr. phil. Dr. med. Helmut von Bracken zum 80. Geburtstag. Berlin 1980.
- Kater, Michael H.: Die nationalsozialistische Machtergreifung an den deutschen Hochschulen. Zum politischen Verhalten akademischer Lehrer bis 1939. In: Vogel, Hans Jochen (Hrsg.): Die Freiheit des Anderen. Festschrift für Martin Hirsch. Baden-Baden 1981, S. 49-75.
- Katz, David: Fünf Jahrzehnte im Dienst der Psychologischen Forschung. Autobiographische Aufzeichnungen und Bibliographie. In: Psychologische Beiträge 1 (1953), S. 470-491.
- Kauder, Peter: Alfred Petzelt 1886 - 1967. Ein Lebenslauf. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik 66 (1990), S. 360-380.
- Kaufmann, Hans Bernhard u.a. (Hrsg.): Kontinuität und Traditionsbrüche in der Pädagogik. Weinheim, Basel 1991.
- Keck, Rudolf W./Ritzi, Christian (Hrsg.): Geschichte und Gegenwart des Lehrplans. Josef Dolchs „Lehrplan des Abendlandes“ als aktuelle Herausforderung. Baltmannsweiler 2000.
- Keil, Werner (Hrsg.): Pädagogische Bezugspunkte: exemplarische Anregungen. Festschrift für Hans Scheuerl. Regensburg 1989.
- Keim, Wolfgang: Erziehung unter der Nazi-Diktatur. 2 Bde. Darmstadt 1995/1997.
- Keim, Wolfgang: „Nicht das Wegsehen, sondern das Hinblicken macht die Seele frei“ – die Verdrängung des Faschismus durch die bundesdeutsche Pädagogenschaft in der Adenauer-Ära. In: Eierdanz, Jürgen/Kremer, Armin (Hrsg.): „Weder erwartet noch gewollt“ – Kritische Erziehungswissenschaft und Pädagogik in der Bundesrepublik Deutschland zur Zeit des Kalten Krieges. Baltmannsweiler 2000, S. 19-46.
- Keiner, Edwin: Erziehungswissenschaft 1947 - 1990. Eine empirische und vergleichende Untersuchung zur kommunikativen Praxis einer Disziplin. Weinheim 1999.
- Keisting, Christa: Konstitutionsprozesse der Pädagogischen Fakultäten in der SBZ und DDR von 1945 bis 1955. In: Benner, Dietrich/Schiewer, Jürgen/Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.): Deutsche Bildungsgeschichte seit 1945. Erziehungsverhältnisse und pädagogische Reflexion in SBZ und DDR, Westzonen und Bundesrepublik.

- Wissenschaftliches Symposium am Institut für Allgemeine Pädagogik der Humboldt-Universität zu Berlin, 19. bis 20. Dezember 1993. Berlin 1993, S. 117-145.
- Kersting, Christa: Erziehungswissenschaft in Hamburg nach 1945. Zum Umgang der Disziplin mit Emigranten. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 40 (1994), S. 745-763.
- Kersting, Christa: Zwischen Wissenschaft und Politik. Die Pädagogischen Fakultäten in der SBZ und DDR von 1945 bis 1955. In: Drewek, Peter/Lüth, Christoph (eds.) in cooperation with Richard Aldrich, Harald Scholtz, Jürgen Schniewer, Heinz-Elmar Tenorth: *History of Educational Studies. Geschichte der Erziehungswissenschaft. Histoire des Sciences de l'Education*. Gent 1998, S. 505-535.
- Kersting, Christa: Zur Entwicklung der Pädagogik an der neugegründeten Universität Mainz (1946 - 1955). In: Langewand, Alfred/Prondczynsky, Andreas von (Hrsg.): *Lokale Wissenschaftskulturen in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim 1999, S. 269-298.
- Kertz, W. (Hrsg.): Technische Universität Braunschweig 1745 - 1995. Vom Collegium Carolinum zur Technischen Universität. Hildesheim u.a. 1995.
- Kiehn, Ludwig/Linke, Werner (Hrsg.): *Wirtschaft und Pädagogik. Beiträge zum pädagogischen Realismus*. Festschrift für Johannes Riedel zum 75. Geburtstag. Wiesbaden 1964.
- Kirsten, Martina: Zum Leben und Werk von David Katz (1884 - 1953). In: *Zeitschrift für Psychologie* 195 (1987), S. 335-343.
- Klafki, Wolfgang: Bericht über das Podium: „Pädagogik und Nationalsozialismus“. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 25. Beiheft 1990, S. 35-55.
- Klafki, Wolfgang/Müller, Helmut-Gerhard: Elisabeth Blochmann (1892 - 1972). Marburg 1992.
- Klamp, Gerhard: August Messer. Leben und Werk. Ein Nachruf post festum und erste Würdigung. In: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 1 (1946), S. 397-404.
- Kleinau, Martin (Hrsg.): *Polytechnik – Gegenstandsbereich, Profil, Unterrichtsmethodik*. Halle 1987.
- Kleinberger, Aharon F.: Gab es eine nationalsozialistische Hochschulpolitik? In: Heinemann, Manfred (Hrsg.): *Erziehung und Schulung im Dritten Reich. Band 2: Hochschule, Erwachsenenbildung*. Stuttgart 1980, S. 9-30.
- Klika, Dode: Herman Nohl. Sein „Pädagogischer Bezug“ in Theorie, Biographie und Handlungspraxis. Köln, Weimar, Wien 2000.
- Kluge, Karl Josef: Sozialisation verhaltensauffälliger Kinder. Unterrichtsversuche an Sonderschulen und an einer Gesamtschule. Mit einem Persönlichkeitsbild und einer Bibliographie der Veröffentlichungen von Ernst Bornemann. Widmung zu seinem 60. Geburtstag. Neuburgweier 1974.
- Köhnke, Klaus Christian: Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus. Die deutsche Universitätsphilosophie zwischen Idealismus und Positivismus. Frankfurt a.M. 1993.
- Konvent der Philipps-Universität Marburg (Hrsg.): *Die Philipps-Universität im Nationalsozialismus*. Marburg 1996.
- Kössler, Henning (Hrsg.): 250 Jahre Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Festschrift. Erlangen 1993.
- Kraul, Margret: Geschlechtscharakter und Pädagogik: Mathilde Vaering (1884 - 1977). In: *Zeitschrift für Pädagogik* 33 (1987), S. 475-489.
- Kraul, Margret: Jenas erste Professorin: Mathilde Vaering. Leben und Werk im Kreuzfeuer der Geschlechterproblematik. In: Hom, Gisela (Hrsg.): *Die Töchter der Alma mater Jenensis. Neunzig Jahre Frauenstudium an der Universität von Jena*. Rudolstadt 1999, S. 91-112.
- Kraul, Margret: Was ist und wer gehört zur Erziehungswissenschaft. Über Mitspieler und Ausgegrenzte. Das Beispiel Mathilde Vaering. In: Adick, Christel/Kraul, Margret/Wigger, Lothar (Hrsg.): *Was ist Erziehungswissenschaft? Festschrift für Peter Menck*. Donauwörth 2000, S. 127-147.
- Krause, Konrad: Zur historischen Entwicklung der Pädagogik und von Institutionen des Lehrstudiums an der Universität Leipzig. <http://www.uni-leipzig.de/~erzwiss/gesch1.htm> und <http://www.uni-leipzig.de/~erzwiss/geinst.htm> (zuletzt gelesen am 12.5.2001).
- Kreis, Otto: Das Deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogik zu Münster in Westfalen 1922 - 1980. Eine Untersuchung über die gesellschaftlichen Bedingungen bei der Gründung (1922), Liquidierung (1938), Wiederbegründung (1948), Umstrukturierung (1963), Neukonstituierung (1971) und Auflösung (1980) mit einer Darstellung seiner Arbeitsbereiche und Veröffentlichungen. Diss. phil. Münster 1989.
- Kron, Friedrich W.: *Grundwissen Pädagogik*. 4., verb. Aufl. München, Basel 1994.
- Krüger, Heinz-Herrmann/Rauschenbach, Thomas (Hrsg.): *Erziehungswissenschaft. Die Disziplin am Beginn einer neuen Epoche*. Weinheim, München 1994.

- Kühn, Heidemarie: Alfred Baeumler. In: Pädagogen in Berlin. Auswahl von Biographien zwischen Aufklärung und Gegenwart. Hrsg. v. Benno Schmoldt. Baltmannsweiler 1991, S. 313-326.
- Kürschners Deutscher Gelehrtenkalender. 1 (1925), 2 (1927), 3 (1928/29), 4 (1931), 5 (1935), 6 (1940/41), 7 (1950), 8 (1954), 9 (1961), 10 (1966), 11 (1970), 12 (1976), 13 (1980), 14 (1983), 15 (1987), 16 (1992), 17 (1996), 18 (2001). Berlin, Leipzig: de Gruyter, ab 17 (1996) München u.a. (zitiert als KG 1 bis KG 18).
- Kuhlmann, Carola: Elisabeth Blochmann – Zwischen geisteswissenschaftlicher Sozialpädagogik und sozialer Frauenarbeit. Eine disziplingeschichtliche Skizze. In: Kuhlmann, Carola/Schraper, Christian (Hrsg.): Sozialpädagogik und Sozialpolitik. Festschrift zum 60. Geburtstag von Dieter Sengling. Münster 1996, S. 14-34.
- Kuss, Horst: Von der Pädagogischen Hochschule zum Fachbereich der Universität. In: Schlotter, Hans-Günther (Hrsg.): Die Geschichte der Verfassung und der Fachbereiche der Georg-August-Universität zu Göttingen. Göttingen 1994, S. 307-318.
- Kutschka, Günter: Herwig Blankertz zum Gedenken. Berufs- und Wirtschaftspädagogik als Kritische Erziehungswissenschaft. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik 79 (1983), S. 811-812.
- Landgrebe, Ludwig (Hrsg.): Beispiele. Festschrift für Eugen Fink zum 60. Geburtstag. Den Haag 1965.
- Langewand, Alfred/Prondczynsky, Andreas von (Hrsg.): Lokale Wissenskulturen in der Erziehungswissenschaft. Weinheim 1999.
- Lassahn, Rudolf: Kontext und Wirkung. Der Weg der Pädagogik zur universitären Disziplin. In: Pädagogische Rundschau 50 (1996), S. 339-351.
- Laugstien, Thomas: Philosophieverhältnisse im deutschen Faschismus. Hamburg 1990.
- Leaman, George: Heidegger im Kontext. Gesamtüberblick zum NS-Engagement der Universitätsphilosophen. Hamburg 1993.
- Lehmann, Rudolf: Max Frischeisen-Köhler (1878 - 1923). In: Frischeisen-Köhler, Max: Philosophie und Pädagogik. Berlin, Langensalza, Leipzig o.J., S. 9-19.
- Der Lehrkörper der Fridericiana. Verzeichnis der Lehrer, Privatdozenten und Professoren der Universität Karlsruhe (TH) seit ihren Anfängen 1825 bis 1957. Karlsruhe 1995.
- Pädagogische Lehrstühle an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen Westdeutschlands. In: Pädagogische Rundschau 18 (1964), S. 585-594.
- Lenhart, Volker: Die Heidelberger Universitätspädagogik im 19. Jahrhundert. Diss. phil. Heidelberg 1968.
- Lenhart, Volker: Das Erziehungswissenschaftliche Seminar. In: 600 Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1386 - 1986. Heidelberg 1986, S. 162-164.
- Lenz, M.: Geschichte der Königlich-Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. 4 Bde. Halle 1910-1918.
- Leussink, H. u.a. (Hrsg.): Studium Berolinense. Aufsätze und Beiträge zu Problemen der Wissenschaft und zur Geschichte der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Berlin 1960.
- Levenig, Heinrich/Schöler, Walter (Hrsg.): Kommunikation und Begegnung. Reflexionen und pragmatische Ansätze der Pädagogik. Festschrift zum 75. Geburtstag von Johannes Zielinski. Heidelberg 1989.
- Lichtenstein, Ernst: Die letzte Vorkriegsgeneration in Deutschland und die hermeneutisch-pragmatische Pädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik 5. Beiheft 1964, S. 5-33.
- Lieber, Hans-Joachim: Wie alles begann. Rückblick auf die Philosophie an der Berliner Universität 1945 - 1948. In: Gerhardt, Volker/Rauh, Hans-Christoph (Hrsg.): Anfänge der DDR-Philosophie. Ansprüche, Ohnmacht, Scheitern. Berlin 2001, S. 16-21.
- Lochner, Rudolf: Deutsche Erziehungswissenschaft. Prinzipien Geschichte und Grundlegung. Meisenheim am Glan 1963.
- Löbner, Walther: Die Diplomhandelslehrer-Ausbildung an der Handelshochschule Leipzig (1898 - 1945). In: Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialpädagogik 1966, S. 193-206.
- Löw, Reinhard (Hrsg.): Oikeiosis. Festschrift für Robert Spaemann. Weinheim 1987.
- Löwisch, Dieter-Jürgen: Zu Leben und Werk von Jonas Cohn. In: Lück, Helmut E./Löwisch, Dieter-Jürgen (Hrsg.): Der Briefwechsel zwischen William Stern und Jonas Cohn. Dokumente einer Freundschaft zwischen zwei Wissenschaftlern. Frankfurt a.M. u.a. 1994, S. 199-210.
- Lost, Christine: Sowjetpädagogik. Wandlungen, Wirkungen, Wertungen in der Bildungsgeschichte der DDR. Baltmannsweiler 2000.
- Ludwigs-Universität Justus Liebig Hochschule. 1607 - 1957. Festschrift zur 350-Jahrfeier. Gießen 1957.
- Lück, Helmut E./Löwisch, Dieter-Jürgen (Hrsg.): Der Briefwechsel zwischen William Stern und Jonas Cohn. Dokumente einer Freundschaft zwischen zwei Wissenschaftlern. Frankfurt a.M. u.a. 1994.

- Lüders, Christian: Der wissenschaftlich ausgebildete Praktiker. Entstehung und Auswirkung des Theorie-Praxis-Konzeptes des Diplomstudienganges Sozialpädagogik. Weinheim 1989.
- Lüders, Christian/Winkler, Michael: Sozialpädagogik – auf dem Weg zu ihrer Normalisierung. Zur Einführung in den Themenschwerpunkt. In: Zeitschrift für Pädagogik 38 (1992), S. 359-370.
- Maier, Hugo (Hrsg.): Who is who der Sozialen Arbeit. Freiburg i.B. 1998.
- Mannmann, Anneliese: Zur Geschichte des Fachbereichs Erziehungswissenschaft, Soziologie, Publizistik (FB 9) in selbstvergewissernder Absicht. In: Dollinger, Heinz (Hrsg.): Die Universität Münster 1780 - 1980. Münster 1980, S. 331-336.
- Marwedel, Rainer: Theodor Lessing 1872 - 1933. Eine Biographie. Darmstadt, Neuwied 1987.
- Mauer, Karl Wilhelm/Lehr, B./Vervier, J. (Hrsg.): Wirtschaftspädagogik in der Praxis. Erfahrungen, Überlegungen, Perspektiven. Festschrift für Prof. Dr. Karl Abraham zum 85. Geburtstag. Frankfurt a.M. u.a. 1989.
- Maurer, Trude: Hochschullehrer im Zarenreich. Ein Beitrag zur russischen Sozial- und Bildungsgeschichte. Köln, Weimar, Wien 1998.
- Mayer, Christine: Aussagen der Pädagogik zur Berufsschule: Friedrich Feld (1887 - 1945). In: B.-Lisop, Ingrid/Greiner, Wolf-Dietrich/Stratmann, Karlwilhelm (Hrsg.): Gründerjahre der Berufsschule. Berufspädagogisch-historischer Kongress 4.-6. Oktober 1989 in Frankfurt/Main. Berlin, Bonn 1990, S. 129-148.
- Mebus, Sylvia: Zur Entwicklung der Lehrerbildung in der SBZ/DDR 1945 bis 1959 am Beispiel Dresdens. Pädagogik zwischen Selbst- und Fremdbestimmung. Frankfurt a.M. u.a. 1999 (a).
- Mebus, Sylvia: Martin Weise – ein reformpädagogisch orientierter Lehrerbildner zwischen Anerkennung und Ächtung. In: Andreas Pehnke/Gabriele Förster/Wolfgang Schneider (Hrsg.): Anregungen international verwirklichter Reformpädagogik. Traditionen, Bilanzen, Visionen. Frankfurt a.M. u.a. 1999, S. 611-626 (1999b).
- Mennicke, Carl: Zeitgeschehen als Spiegel persönlichen Schicksals. Ein Lebensbericht. Weinheim 1995.
- Menze, Clemens: Die Wissenschaft von der Erziehung in Deutschland. In: Speck, Josef (Hrsg.): Problemgeschichte der neueren Pädagogik. Bd. 1: Wissenschaft, Schule, Gesellschaft. Stuttgart u.a. 1976, S. 9-107.
- Merkens, Hans/Rauschenbach, Thomas/Weishaupt, Horst (Hrsg.): Datenreport Erziehungswissenschaft 2. Ergänzende Analysen. Opladen 2002.
- Meuthen, Erich (Hrsg.): Kölner Universitätsgeschichte. 3 Bde. Köln, Wien 1988.
- Meyer-Wolters, Hartmut: Koexistenz und Freiheit: Eugen Finks Anthropologie und Bildungstheorie. Würzburg 1992.
- Mieskes, Hans: Pädagogik des Fortschritts? Das System der sowjetzonalen Pädagogik in Forschung, Lehre und Praxis. München 1960.
- Miller-Kipp, Gisela/Wilhelm, Theodor: „Über meine Schuld“. Ein Gespräch zur gegenwärtigen Vergangenheit in der Erziehungswissenschaft zwischen Gisela Miller-Kipp und Theodor Wilhelm. In: Neue Sammlung 31 (1991), S. 648-664.
- Mitzenheim, Paul: Karl Rößger – Volkslehrer, Schulreformer, Lehrerbildner über vier Jahrzehnte. In: Pädagogisches Erbe in Jena. Jena 1986, S. 80-95.
- Mitzenheim, Paul: Zu den Leistungen und zur Auflösung der Pädagogischen Fakultäten in der SBZ/DDR 1945/46 - 1955. In: Hoffmann, Dietrich/Neumann, Karl (Hrsg.): Erziehung und Erziehungswissenschaft in der BRD und der DDR. Band 1: Die Teilung der Pädagogik (1945 - 1965). Weinheim 1994, S. 117-140.
- Möller, Helmut: Aufbau einer vollakademischen Lehrerbildung in Thüringen zur Zeit der Weimarer Republik. In: Heinemann, Manfred (Hrsg.): Sozialisation und Bildungswesen in der Weimarer Republik. Stuttgart 1976, S. 291-311.
- Müller, Detlef K. (Hrsg.): ... der Kommunikation auf der Spur. Symposium für Klaus Schaller am 3.7.1991 im Institut für Pädagogik der Ruhr-Universität Bochum. Sankt Augustin 1991.
- Müller, Gerhard: Ernst Kriek und die nationalsozialistische Wissenschaftsreform. Motive und Tendenzen einer Wissenschaftslehre und Hochschulreform im Dritten Reich. Weinheim, Basel 1978.
- Müller-Rolli, Sebastian: Lehrerbildung. In: Führ, Christoph/Furck, Carl-Ludwig (Hrsg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Band VI: 1945 bis zur Gegenwart. Zweiter Teilband: Deutsche Demokratische Republik und neue Bundesländer. München 1998, S. 254-256.
- Müllges, Udo: Erziehung und Bildung. Analysen ihrer Theorie und Wirklichkeit. Eingeleitet und ausgewählt von Jürgen Justin. Frankfurt a.M. u.a. 1996.
- Musgnug, Dorothee: Die vertriebenen Heidelberger Dozenten. Zur Geschichte der Ruprecht-Karls-Universität nach 1933. Heidelberg 1988.

- Nabakowsky, Johanna: Die Pädagogik an der Universität Halle im 18. Jahrhundert. Diss. phil. Universität Halle-Wittenberg 1930.
- Nagel, Anne-Christine (Hrsg.): Die Philipps-Universität Marburg im Nationalsozialismus. Dokumente zu ihrer Geschichte. Stuttgart 2002.
- Namen und Daten. Biographien wichtiger Personen der DDR. Bearb. v. G. Buch. Berlin, Bonn-Bad Godesberg 1973.
- Namen und Daten. Biographien wichtiger Personen der DDR. Bearb. v. G. Buch. 2. Aufl. Berlin, Bonn-Bad Godesberg 1979.
- Namen und Daten. Biographien wichtiger Personen der DDR. Bearb. v. G. Buch. 3., überarb. u. erw. Aufl. Berlin, Bonn-Bad Godesberg 1982.
- Naumann, Werner: Einführung in die Pädagogik. Vorlesungen. Berlin 1975.
- Neugebauer-Wolk, Monika: Der Kampf um die Aufklärung. Die Universität Halle 1730 - 1806. In: Berg, Gunnar/Hartwich, Hans-Hermann (Hrsg.): Martin-Luther-Universität. Von der Gründung bis zur Neugestaltung nach zwei Diktaturen. Opladen 1994, S. 27-55.
- Neumann, Karl: Erich Weniger – Erziehungswirklichkeit und pädagogische Autonomie. In: Hoffmann, Dietrich (Hrsg.): Pädagogik an der Georg-August-Universität Göttingen. Eine Vorlesungsreihe. Göttingen 1987, S. 139-161.
- Neuner, Gerhart: Laudatio zur Ehrenpromotion von Prof. Hans Siebert. In: Jahrbuch 1971. Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin 1972, S. 515-519.
- Olbertz, Jan Hendrik: Traditionen und Perspektiven der Pädagogik in Halle. In: Ders. (Hrsg.): Erziehungswissenschaft. Traditionen – Themen – Perspektiven. Opladen 1997, S. 51-86.
- Oelkers, Jürgen/Schulz, Wolfgang K./Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.): Neukantianismus. Kulturtheorie, Pädagogik und Philosophie. Weinheim 1989.
- Oppolzer, Siegfried/Lassahn, Rudolf (Hrsg.): Erziehungswissenschaft zwischen Herkunft und Zukunft der Gesellschaft. Ernst Lichtenstein in memoriam. Wuppertal, Ratingen 1971.
- Oskar Anweiler und sein Beitrag zur vergleichenden Bildungsforschung. Festschrift zur Verleihung des Erich-Hylla-Preises 1990 an Oskar Anweiler. o.O., o.J.
- Otto, Hans-Uwe u.a.: Datenreport Erziehungswissenschaft. Befunde und Materialien zur Lage und Entwicklung des Faches in der Bundesrepublik. Opladen 2000.
- Paul, Rainer: Psychologie unter den Bedingungen der „Kulturwende“. Das Psychologische Institut 1933 - 1945. In: Becker, Heinrich/Dahms, Hans-Joachim/Wegeler, Cornelia (Hrsg.): Die Universität Göttingen unter dem Nationalsozialismus. Das verdrängte Kapitel ihrer 250jährigen Geschichte. München u.a. 1987, S. 321-344.
- Paulus, Stefan: Universität Würzburg und Lehrerbildung. In: Baumgart, Peter (Hrsg.): Vierhundert Jahre Universität Würzburg. Eine Festschrift. Neustadt a.d.A. 1982, S. 539-564.
- Peters, Wilhelm: Das Pädagogische Institut 1937 bis 1943. In: Pedagoji Enstitüsü Psikoloji ve Pedagoji Çalışmaları (Studies in Psychology and Pedagogy from the Institute of Pedagogy, University of Istanbul) Bd. 2. Istanbul 1952, S. 173-182.
- Die Philipps-Universität zu Marburg 1527 - 1927. Marburg 1927. 2. Aufl. (unveränderter Nachdruck) 1977.
- Pleiß, Ulrich: Die Entwicklung der Diplom-Handelslehrausbildung in Deutschland aus der Sicht des Hochschulortes Berlin. Berlin 1963.
- Pöggeler, Franz: Zur Entwicklung der Erziehungswissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland von 1950 bis 1975. Hermann Röhrs zum 21. Oktober 1975. In: Pädagogische Rundschau 29 (1975), S. 967-980.
- Pongratz, Ludwig J. (Hrsg.): Pädagogik in Selbstdarstellungen. 4 Bde. Hamburg 1975-1981. (zitiert als Pongratz I bis IV mit Erscheinungsjahr)
- Pongratz, Ludwig J. (Hrsg.): Psychologie in Selbstdarstellungen. Band 2. Bern u.a.: Huber 1979. (zitiert als Pongratz: Psychologie 1979)
- Pongratz, Ludwig J./Traxel, Werner/Wehner, Ernst G. (Hrsg.): Psychologie in Selbstdarstellungen. Bern, Stuttgart, Wien 1972.
- Porz, Alexander: Katharina Harig (1901 - 1977). In: Namhafte Hochschullehrer der Karl-Marx-Universität Leipzig 3. Leipzig 1983, S. 36-45.
- Poste, Burkhard: Schulreform in Sachsen 1918 - 1923. Eine vergessene Tradition deutscher Schulgeschichte. Frankfurt a.M. u.a. 1993.

- Projektgruppe „Pädagogikstudium Halle“ (Hrsg.): „Student sein, das war was“. Die Anfänge der Pädagogischen Fakultät in Halle von 1945 bis 1954. o.O. o.J. (Halle 1998).
- Prokoph, Werner: Der Lehrkörper der Universität Halle-Wittenberg zwischen 1917 und 1945 (Beitrag zur Universitätsgeschichte und Soziologie der bürgerlichen wissenschaftlichen Intelligenz). Halle-Wittenberg 1985.
- Prondczynsky, Andreas von: Die Position Wilhelm Reins in den Diskussionen um die Einrichtung pädagogischer Universitätsprofessuren. In: Coriand, Rotraud/Winkler, Michael (Hrsg.): Der Herbartianismus. Die vergessene Wissenschaftsgeschichte. Weinheim 1998, S. 261-280.
- Prondczynsky, Andreas von: Universitätspädagogik und lokale pädagogische Kultur in Jena zwischen 1885 und 1933. In: Langewand, Alfred/Prondczynsky, Andreas von (Hrsg.): Lokale Wissenschaftskulturen in der Erziehungswissenschaft. Weinheim 1999, S. 75-187.
- Pyenson, Lewis: „Who the Guys Were“: Prosopography in the History of Science. In: History of Science 15 (1977), S. 155-188.
- Radde, Gerd: Fritz Karsen. Ein Berliner Schulreformer der Weimarer Zeit. Berlin 1973. (Neuaufgabe 1999)
- Radde, Gerd u.a.: Schulreform – Kontinuitäten und Brüche. Das Versuchsfeld Berlin-Neukölln. Band II 1945 bis 1972. Opladen 1993.
- Ratzke, Erwin: Das Pädagogische Institut der Universität Göttingen. Ein Überblick über seine Entwicklung in den Jahren 1923 - 1949. In: Becker, Heinrich/Dahms, Hans-Joachim/Wegeler, Cornelia (Hrsg.): Die Universität Göttingen unter dem Nationalsozialismus. Das verdrängte Kapitel ihrer 250jährigen Geschichte. München u.a. 1987, S. 200-218.
- Reble, Albert: Lehrerbildung in Deutschland. Ratingen 1958.
- Reble, Albert: Pädagogische Historiographie vor 50 Jahren in der Sowjetischen Besatzungszone. Kiel 1997.
- Reinmöller, Lore (Hrsg.): Kulturpolitik und Menschenbildung. Beiträge zur Situation der Gegenwart. Festschrift für Paul Luchtenberg. Neustadt/A. 1965.
- Retter, Hein: Oswald Kroh (1887 - 1955). Sein pädagogischer Weg zur „Revision der Erziehung“. In: Pädagogische Rundschau 22 (1968), S. 63-75.
- Retter, Hein (Hrsg.): Peter Petersen und der Jenaplan: Von der Weimarer Republik bis zur Nachkriegszeit. Berichte – Briefe – Dokumente. Weinheim 1996.
- Retter, Hein: Der Psychologe und Pädagoge Oswald Kroh an der Freien Universität Berlin. Biographische Rückblenden in dekonstruktiver Absicht. In: Psychologie und Geschichte 8 (1998) 3/4, S. 299-341
- Retter, Hein: Oswald Kroh und der Nationalsozialismus. Rekonstruktion und Dokumentation einer verdrängten Beziehung. Weinheim 2001.
- Ringer, Fritz: A Sociography of German Academics 1863 - 1938. In: Central European History 25 (1993), S. 251-280.
- Rintelen, Fritz-Joachim von: Philosophie des lebendigen Geistes in der Krise der Gegenwart. Selbstdarstellung. Göttingen, Zürich, Frankfurt 1977.
- Röhr, Heinz: Kirche und Sozialismus in der Weimarer Republik. Zwischen ‚Kairos‘ und KZ: Carl Mennicke (1887 - 1959). In: Wilhelm-Ludwig Federlin/Edmund Weber (Hrsg.): Unterwegs für die Volkskirche. Festschrift für Dieter Stoodt zum 60. Geburtstag. Frankfurt a.M. u.a. 1987, S. 391-407.
- Röhrs, Hermann: Pädagogisches Seminar. In: Aus der Geschichte der Universität Heidelberg und ihrer Fakultäten. Ruperto Carola Sonderband. Aus Anlaß des 575jährigen Bestehens der Ruprecht-Karl-Universität Heidelberg herausgegeben im Auftrag der Vereinigung der Freunde der Studentenschaft der Universität Heidelberg e.V. von Regierungsrat Gerhard Hinz, Senatsassistent der Universität. o.O. 1961, S. 324.
- Röhrs, Hermann: Nationalsozialismus, Krieg, Neubeginn. Eine autobiographische Vergegenwärtigung aus pädagogischer Sicht. Frankfurt a.M. u.a. 1990.
- Röhrs, Hermann: Erinnerungen und Erfahrungen – Perspektiven für die Zukunft. Weinheim 1997.
- Roth, Heinrich: Der Lehrer und seine Wissenschaft. Erinnertes und Aktuelles. Ein Interview von Dagmar Friedrich zu seinem 70. Geburtstag. Hannover u.a. 1976
- Rürup, Reinhard (Hrsg.): Wissenschaft und Gesellschaft. Beiträge zur Geschichte der Technischen Universität Berlin 1879 - 1979. 2 Bde. Berlin u.a. 1979.
- Rusch, Waltraud/Vieregg, Hildegard (Hrsg.): Humanitas als Weltbild. Pädagogische Perspektiven der Gegenwart. Festschrift für Erich Wasem. München, Mittenwald 1991.

- Sandfuchs, Uwe: Universitäre Lehrerausbildung in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. Eine historisch-systematische Untersuchung am Beispiel der Lehrerausbildung an der Technischen Hochschule Braunschweig (1918 - 1940). Bad Heilbrunn 1978.
- Saul, Klaus: Lehrerbildung in Demokratie und Diktatur. Zum Hamburger Reformmodell einer universitären Volksschullehrerausbildung. In: Krause, Eckart/Huber, Ludwig/Fischer, Holger (Hrsg.): Hochschulalltag im „Dritten Reich“. Die Hamburger Universität 1933 - 1945. Teil I: Einleitung. Allgemeine Aspekte. Berlin, Hamburg 1991, S. 367-408.
- Saupe, Emil: Deutsche Pädagogen der Neuzeit. Ein Beitrag zur Geschichte der Erziehungswissenschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts. 7. u. 8. Aufl. Osterwieck am Harz 1929.
- SBZ-Biographie. Ein biographisches Nachschlagebuch über die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands. Neue, gründl. durchges. u. überarb. Aufl. Bonn, Berlin 1961. 2. Aufl. 1964; 3. Aufl. 1965.
- Schannewitzky, Gerhard: Martin Schmiel. Personalbibliographie eines Wirtschafts- und Berufspädagogen. Frankfurt a.M. u.a. 1998.
- Scheibe, Wolfgang (Hrsg.): Die Pädagogik im XX. Jahrhundert. Eine enzyklopädische Darstellung ihrer Grundlagen, geistigen Gehalte und Einrichtungen. Stuttgart 1960.
- Schenk, Johannes: Walter Wolf – Sein Beitrag zur sozialistischen Umgestaltung von Schule und Pädagogik in der Deutschen Demokratischen Republik. In: Pädagogik 40 (1985), S. 494-504.
- Schepp, Heinz-Hermann: Herman Nohl – Pädagogische Reformbewegung und Theorie der Bildung. In: Hoffmann, Dietrich (Hrsg.): Pädagogik an der Georg-August-Universität Göttingen. Eine Vorlesungsreihe. Göttingen 1987, S. 108-138.
- Scheuerl, Hans: Zur Gründungsgeschichte der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Vorgeschichte – Konstituierung – Anfangsjahre. In: Zeitschrift für Pädagogik 33 (1987), S. 267-287.
- Scheuerl, Hans (Hrsg.): Klassiker der Pädagogik. Band 2: Von Karl Marx bis Jean Piaget. 2., überarb. u. um ein Nachw. erg. Aufl. München 1991.
- Scheuerl, Hans: Zur Geschichte des Seminars für Erziehungswissenschaft. In: Krause, Eckart/Huber, Ludwig/Fischer, Holger (Hrsg.): Hochschulalltag im „Dritten Reich“. Die Hamburger Universität 1933 - 1945. Teil II: Philosophische Fakultät. Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät. Berlin, Hamburg 1991, S. 519-535. (1991a)
- Scheuerl, Hans: Aus der Entwicklung der Erziehungswissenschaft an den Universitäten der BRD 1945 - 1965. Ein Dokument aus dem Jahre 1954 im Rahmen seiner Vor- und Nachgeschichte. In: Hoffmann, Dietrich/Neumann, Karl (Hrsg.): Erziehung und Erziehungswissenschaft in der BRD und der DDR. Band 1: Die Teilung der Pädagogik (1945 - 1965). Weinheim 1994, S. 101-115.
- Schilfert, Bernd-Joachim: Die Berliner Handelshochschule. Faktoren der historischen Herausbildung und widersprüchlichen Entwicklung einer liberal-bürgerlichen Lehr-Forschungs- und Studieneinrichtung unter den Bedingungen des deutschen Imperialismus und ihre Einordnung in das gesellschaftliche Erbe. Diss. paed. Humboldt-Universität zu Berlin 1985.
- Schindler, Ingrid (Hrsg.): Pädagogisches Denken in Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Josef Dolch. Ratingen 1964.
- Schmelzer, Peter: Das Pädagogische Institut in Rostock von 1926 bis 1933. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe 15 (1966), H. 2, S. 225-243.
- Schmidt, Siegfried (Hrsg.): in Verb. m. L. Elm u. G. Steiger: Alma mater Jenensis. Geschichte der Universität Jena. Weimar 1983.
- Schneider, Friedrich: Ein halbes Jahrhundert erlebter und mitgestalteter Vergleichender Erziehungswissenschaft. Paderborn 1970.
- Schneider, Michael/Liedtke, Max: 250 Jahre Universität – 380 Jahre Lehrerbildung. Die Akademisierung des Lehrberufs. Lehrlinge – Seminaristen – Studenten. Nürnberg 1993.
- Schoen, Paul: Geschichte, Selbstanspruch und Stellenwert der Nationalsozialistischen Volkspflege e.V. (NSV) 1933 - 1939. In: Otto, Hans-Uwe/Sünker, Heinz (Hrsg.): Soziale Arbeit und Faschismus. Volkspflege und Pädagogik im Nationalsozialismus. Bielefeld 1986, S. 199-220.
- Schoeps, Julius H./Proske, Rüdiger/Greiner, Franz (Hrsg.): Weiterbildung durch Medien. Ein Handbuch. Stuttgart, Bonn 1983.
- Schorb, Alfons Otto (Hrsg.): Schule – Lehrer – Mensch. Eine Festgabe an Christian Caselmann zum 75. Geburtstag. Stuttgart 1964.
- Schorcht, Claudia: Philosophie an den bayerischen Universitäten 1933 - 1945. Erlangen 1990.

- Schoßig, Bernhard: Eduard Weitsch und die Münchner Volkshochschule nach 1945 oder: Mutmaßungen, warum ein „rein preußischer Herr“ nicht Gründungsdirektor der Nachkriegsvolkshochschule in München wurde. In: Ciupke, Paul/Jelich, Franz Josef (Hrsg.): Experimentiersozietas Dreißigacker. Historische Konturen und gegenwärtige Rezeption eines Erwachsenenbildungsprojektes der Weimarer Zeit. Essen 1997, S. 243-253.
- Schröder, Mirjam Sabine: Linus Bopp (1887 - 1971). In: Buchka, Maximilian/Grimm, Rüdiger/Klein, Ferdinand (Hrsg.): Lebensbilder bedeutender Heilpädagoginnen und Heilpädagogen im 20. Jahrhundert. München 2000, S. 47-58.
- Schröder, Wilhelm H. (Hrsg.): Lebenslauf und Gesellschaft. Zum Einsatz von kollektiven Biographien in der historischen Sozialforschung. Stuttgart 1985.
- Schulz, D.: Zur Geschichte der Pädagogik an der Universität Leipzig. In: Universität Leipzig. Mitteilungen und Berichte für die Angehörigen und Freunde der Universität Leipzig Heft 7/1995, S. 10-11.
- Schulze, Fritz: Pädagogische Strömungen der Gegenwart. Heidelberg 1958.
- Schumak, Richard: Der erste Lehrstuhl für Pädagogik an der Universität München. Ein Beitrag zur Institutionalisierung und zur Geschichte der Pädagogik als Universitätsdisziplin (1893 - 1945). In: Böhm, Laetitia/Spörl, Johannes (Hrsg.): Die Ludwig-Maximilians-Universität in ihren Fakultäten. 2. Band. Berlin 1980, S. 303-344.
- Schurr, Johannes/Broecken, Karl Heinz/Broecken, Renate (Hrsg.): Humanität und Bildung. Festschrift für Clemens Menze zum 60. Geburtstag. Hildesheim, Zürich, New York 1988.
- Schwänke, Ulf (Hrsg.): Innere und äußere Schulreform. Carl-Ludwig Furck zum 3. November 1988. Hamburg 1989.
- Schwenk, Bernhard: Pädagogik in den philosophischen Fakultäten. Zur Entstehungsgeschichte der „geisteswissenschaftlichen“ Pädagogik in Deutschland. In: Jahrbuch für Erziehungswissenschaft 2/1977/78, S. 103-157.
- Schwiedrzik, Wolfgang Matthias: Lieber will ich Steine klopfen. Der Philosoph und Pädagoge Theodor Litt in Leipzig (1933 - 1947). Leipzig 1996.
- Seeliger, Rolf: Braune Universität. Deutsche Hochschullehrer gestern und heute. Eine Dokumentation. 4 Hefte. München 1964-1967.
- Seubert, Rolf: Otto Monsheimer: Ein politischer Pädagoge im Spannungsfeld von drei Generationen Berufsschularbeit (1897 - 1985). In: B.-Lisop, Ingrid/Greiner, Wolf-Dietrich/Stratmann, Karlwilhelm (Hrsg.): Gründerjahre der Berufsschule. Berufspädagogisch-historischer Kongreß 4.-6. Oktober 1989 in Frankfurt/Main. Berlin, Bonn 1990, S. 149-173.
- Seyfert, Richard: Lebensbuch eines Lernenden. Lebenserinnerungen. Leipzig 1935.
- Siebert, Hans: Antifaschistische deutsche Lehrer im illegalen Widerstandskampf und in der Emigration. In: Die Lehrer im antifaschistischen Widerstandskampf der europäischen Völker (1933 - 1945). Konferenz der Forschungsgemeinschaft „Schulpolitische und pädagogische Traditionen der deutschen Arbeiterbewegung“ vom 22. bis 25. November 1965 an der Pädagogischen Hochschule Potsdam. Masch.schr. Protokoll Potsdam 1966, S. 172-183.
- Siemsen, August: Anna Siemsen. Leben und Werk. Hamburg, Frankfurt a.M. o.J. (1951).
- Silbermann, Alphons/Röhrig, Paul (Hrsg.): Kultur, Volksbildung und Gesellschaft. Paul Honigsheim zum Gedenken seines 100. Geburtstages. Beiträge zum Werk, ausgewählte Texte und ein Verzeichnis der Schriften von Paul Honigsheim. Frankfurt a.M. u.a. 1987.
- Spanhel, Dieter (Hrsg.): Curriculum vitae. Beiträge zu einer biographischen Erziehungswissenschaft. Werner Loch zum 60. Geburtstag gewidmet. Essen 1988.
- Speck, Josef (Hrsg.): Geschichte der Pädagogik des 20. Jahrhunderts. Von der Jahrhundertwende bis zum Ausgang der geisteswissenschaftlichen Epoche. 2 Bde. Stuttgart u.a. 1978.
- Spranger, Eduard: Das Wesen der deutschen Universität. In: Doeberl, Michael u.a. (Hrsg.): Das akademische Deutschland. Bd. III: Die deutschen Hochschulen in ihren Beziehungen zur Gegenwartskultur. Berlin 1930, S. 1-38.
- Stalla, Bernhard Josef: Aloys Fischer (1880 - 1937). Biographie und Bildungstheorie. Eine Analyse zu seinem anthropologisch-interdisziplinären Bildungsdenken im Sinne eines geisteswissenschaftlichen Kontinuitätskonzeptes für basale Bildungsprozesse. Frankfurt a.M. u.a. 1999.
- Stallmeister, Walter/Lück, Helmut E. (Hrsg.): Willy Hellpach. Beiträge zu Werk und Biographie. Frankfurt a.M. u.a. 1991.
- Staszak, Hans-Jürgen: Die Philosophische Fakultät. In: Mögen viele Lehrmeinungen um die eine Wahrheit ringen. 575 Jahre Universität Rostock. Herausgegeben vom Rektor der Universität Rostock. Rostock 1994, S. 102-131.

- Steinmetz, Max u.a.: Geschichte der Universität Jena 1548/58 - 1958. Festgabe zum vierhundertjährigen Universitätsjubiläum. 2 Bde. Jena 1958.
- Stichweh, Rudolf: Wissenschaftliche Disziplinen: Bedingungen ihrer Stabilität im 19. und 20. Jahrhundert. In: Schiewer, Jürgen/Keiner, Edwin/Charle, Christoph (Hrsg.): Sozialer Raum und akademische Kulturen. Studien zur europäischen Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt a.M. u.a. 1993, S. 235-250.
- Stockhorst, Erich: Fünftausend Köpfe. Wer war wer im Dritten Reich. Bruchsal 1967.
- Stone, Lawrence: Prosopography. In: *Daedalus* 100 (1971), S. 46-79.
- Storck, Joachim W. (Hrsg.): Martin Heidegger Elisabeth Blochmann Briefwechsel 1918 - 1969. Marbach am Neckar 1989.
- Storm, Gudrun: Oswald Kroh und die nationalsozialistische Ideologisierung seiner Pädagogik. Eine quantitativ-qualitative Sprachuntersuchung. Braunschweig 1998.
- Stuchlik, Gerda: Goethe im Braunhemd. Universität Frankfurt 1933 - 1945. Frankfurt a.M. 1984.
- Szabó, Anikó: Vertreibung, Rückkehr, Wiedergutmachung. Göttinger Hochschullehrer im Schatten des Nationalsozialismus. Mit einer biographischen Dokumentation der entlassenen und verfolgten Hochschullehrer. Universität Göttingen - TH Braunschweig - TH Hannover - Tierärztliche Hochschule Hannover. Göttingen 2000.
- Tasche, K. G.: Erziehungswissenschaft - eine heterogene Disziplin? Zur These einer prägenden Wirkung der Herkunftsdisziplin bei Hochschullehrern des Fach Pädagogik. In: *Empirische Pädagogik* 4 (1990), S. 353-371.
- Tenorth, Heinz-Elmar: Zur deutschen Bildungsgeschichte 1918 - 1945. Probleme, Analysen und politisch-pädagogische Perspektiven. Köln, Wien 1985.
- Tenorth, Heinz-Elmar: Deutsche Erziehungswissenschaft 1930 - 1945. Aspekte ihres Strukturwandels. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 32 (1986), S. 299-321.
- Tenorth, Heinz-Elmar: Wissenschaftliche Pädagogik im Nationalsozialismus. Zum Stand ihrer Erforschung. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 22. Beiheft 1988, S. 53-84.
- Tenorth, Heinz-Elmar: Deutsche Erziehungswissenschaft im frühen 20. Jahrhundert. Aspekte ihrer historisch-sozialen Konstitution. In: Zedler, Peter/König, Eckard (Hrsg.): Rekonstruktionen pädagogischer Wissenschaftsgeschichte. Fallstudien, Ansätze, Perspektiven. Weinheim 1989, S. 117-140.
- Tenorth, Heinz-Elmar: Vermessung der Erziehungswissenschaft. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 36 (1990), S. 15-27.
- Tenorth, Heinz-Elmar: Profession und Disziplin. Zur Formierung der Erziehungswissenschaft. In: Krüger, Heinz-Hermann/Rauschenbach, Thomas (Hrsg.): Erziehungswissenschaft. Die Disziplin am Beginn einer neuen Epoche. Weinheim, München 1994, S. 17-28.
- Tenorth, Heinz-Elmar: Normalisierung und Sonderweg. - Deutsche Erziehungswissenschaft in historischer Perspektive -. In: Borrelli, Michele/Ruhloff, Jörg (Hrsg.): Deutsche Gegenwartspädagogik. Band II. Baltmannsweiler 1996, S. 170-182.
- Tenorth, Heinz-Elmar: Erziehungswissenschaft in Deutschland - Skizze ihrer Geschichte von 1900 bis zur Vereinigung 1990. In: Hamey, Klaus/Krüger, Heinz-Hermann (Hrsg.): Einführung in die Geschichte der Erziehungswissenschaft und der Erziehungswirklichkeit. Opladen 1997, S. 111-154.
- Tenorth, Heinz-Elmar: Berliner Erziehungswissenschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: Herrschende Lehre und politische Macht. In: Langewand, Alfred/Prondczynsky, Andreas von (Hrsg.): Lokale Wissenskulturen in der Erziehungswissenschaft. Weinheim 1999, S. 189-211.
- Tenorth, Heinz-Elmar: Erziehungswissenschaftliche Forschung im 20. Jahrhundert und ihre Methoden. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 42. Beiheft 2000, S. 264-293.
- Tenorth, Heinz-Elmar: Pädagogik für Krieg und Frieden. Eduard Spranger und die Erziehungswissenschaft an der Universität Berlin 1913 - 1933. In: Horn, Klaus-Peter/Kemnitz, Heidemarie (Hrsg.): Pädagogik Unter den Linden. Von der Gründung der Berliner Universität bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Stuttgart 2002, S. 191-226.
- Tenorth, Heinz-Elmar: Erziehungswissenschaft. Manuskript (erscheint in: Benner, Dietrich/Oelkers, Jürgen (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Pädagogik. Weinheim, Basel 2003).
- Tenorth, Heinz-Elmar/Horn, Klaus-Peter: Die unzugängliche Disziplin. Bemerkungen zu Programm und Realität empirischer Analysen der Erziehungswissenschaft. In: Paschen, Harm/Wigger, Lothar (Hrsg.): Pädagogisches Argumentieren. Weinheim 1992, S. 297-320.

- Tenorth, Heinz-Elmar/Horn, Klaus-Peter: „Politisierung“, „Junge Generation“, „Organische Denkweise“. Zum Selbstverständnis der pädagogischen Reformbewegung im Spiegel einiger ihrer Zeitschriften. In: Klaus Hoffmann (Hrsg.): Peter Petersen und die Reformpädagogik. Hagen 1991, S. 57-80; auch in: Klaus Hoffmann: Peter Petersen und die Reformpädagogik mit 12 Beiträgen zur Petersen-Forschung. Dreifachkurseinheit. Fernuniversität-Gesamthochschule Hagen 1993, S. 105-130.
- Tenorth, Heinz-Elmar/Horn, Klaus-Peter: Emigration und Remigration in der Erziehungswissenschaft. Zur Einleitung in den Themenschwerpunkt. In: Zeitschrift für Pädagogik 40 (1994), S. 703-706.
- Tenorth, Heinz-Elmar/Horn, Klaus-Peter: The Impact of Emigration on German Pedagogy. In: Mitchell G. Ash/Alfons Söllner (Eds.): Forced Migration and Scientific Change. Emigré German-speaking Scientists and Scholars after 1933. New York, Cambridge 1996, S. 156-171.
- Tenorth, Heinz-Elmar/Horn, Klaus-Peter: Erziehungswissenschaft in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Klaus-Peter Horn/András Németh/Béla Pukánszky/Heinz-Elmar Tenorth (Hrsg.): Erziehungswissenschaft in Mitteleuropa. Aufklärerische Traditionen – Deutscher Einfluss – Eigenständige Traditionen. Budapest 2001, S. 176-191.
- Thiersch, Hans/Ruprecht, Horst/Herrmann, Ulrich: Die Entwicklung der Erziehungswissenschaft. München 1978.
- Thomale, Eckhard: Bibliographie Ernst Kriek. Schrifttum – Sekundärliteratur – Kurzbiographie. Weinheim, Berlin, Basel 1970.
- Tilitzki, Christian: Die deutsche Universitätsphilosophie in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. Berlin 2002.
- Türken, Johannes/Hoffmann, Dietrich: Zur Entwicklung der Pädagogik in Göttingen. In: Schlotter, Hans-Günther (Hrsg.): Die Geschichte der Verfassung und der Fachbereiche der Georg-August-Universität zu Göttingen. Göttingen 1994, S. 295-306.
- Uhlig, Ralph (Hrsg.): Vertriebene Wissenschaftler der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) nach 1933. Zur Geschichte der CAU im Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, bearbeitet von Uta Cornelia Schmatzler und Matthias Wieben. Frankfurt a.M. u.a. 1991.
- Uhlig, Christa: Rückkehr aus der Sowjetunion: Politische Erfahrungen und pädagogische Wirkungen. Emigranten und ehemalige Kriegsgefangene in der SBZ und frühen DDR. Weinheim 1998.
- Universität Greifswald 525 Jahre. Berlin 1982.
- Vademecum Deutscher Lehr- und Forschungsstätten. Überarbeitete Ausgabe. Essen 1964 (1. Aufl. Vademecum deutscher Forschungsstätten 1955; 2. Aufl. dito 1958; 3. Aufl. Taschenbuch für das Wissenschaftliche Leben (Vademecum Deutscher Lehr- und Forschungsstätten) 1961).
- Verzeichnis der Professoren und Dozenten der Pädagogik an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen. In: Pädagogische Rundschau 19 (1965), S. 276-289.
- Voigt, Wilfried (Hrsg.): Berufliche Bildung – Berufsbildungspolitik – Berufsschullehrerausbildung. Festschrift für Friedrich Edding. Berlin 1977.
- Volbehr, Friedrich/Weyl, Richard: Professoren und Dozenten der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. 1665-1954. Mit Angaben über die sonstigen Lehrkräfte und die Universitäts-Bibliothekare und einem Verzeichnis der Rektoren. 4. Aufl. bearb. v. Rudolf Bülck, abgeschlossen v. Hans-Joachim Newiger. Kiel 1956.
- Vollnhals, Clemens (Hrsg.) in Zus. arb. m. Thomas Schlemmer: Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945 - 1949. München 1991.
- Waterkamp, Dietmar: Robert Ulich: Ideal Universalism. A German Emigrant's Contribution to Educational Studies in the USA. In: Drewek, Peter/Lüth, Christoph (eds.) in cooperation with Richard Aldrich, Harald Scholtz, Jürgen Schriewer, Heinz-Elmar Tenorth: History of Educational Studies. Geschichte der Erziehungswissenschaft. Histoire des Sciences de l'Education. Gent 1998, S. 311-332.
- Weber, Klaus: Vom Aufbau des Herrenmenschen. Philipp Lersch – eine Karriere als Militärpsychologe und Charakterologe. Pfaffenweiler 1993.
- Weber, Werner: Die Rechtsstellung des deutschen Hochschullehrers. Göttingen 1952.
- Weber, Wolfgang: Priester der Klio. Historisch-sozialwissenschaftliche Studien zur Herkunft und Karriere deutscher Historiker und zur Geschichte der Geschichtswissenschaft 1800 - 1970. Frankfurt a.M., Bern, New York 1984.

- Wegner, Otto: Die Geschichte der Pädagogischen Fakultät. In: Festschrift zur 500-Jahr-Feier der Universität Greifswald 17.10.1956. Bd. II. Greifswald 1956, S. 221-230.
- Wehner, Ernst G.: Gustav Kafka. Ein Beitrag zur Geschichte der Psychologie. Diss.phil. Universität Würzburg 1964.
- Weischedel, Wilhelm (Hrsg.): Idee und Wirklichkeit einer Universität. Dokumente zur Geschichte der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Gedenkschrift der Freien Universität Berlin zur 150. Wiederkehr des Gründungsjahres der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Berlin 1960.
- Weiß, Edgar/Weiß, Elvira: Pädagogik und Nationalsozialismus. Das Beispiel Kiel. Kiel 1997.
- Weiß, Edgar: Zur Pädagogik an der Kieler Universität im „Dritten Reich“. In: Weiß, Edgar/Weiß, Elvira: Pädagogik und Nationalsozialismus. Das Beispiel Kiel. Kiel 1997, S. 144-171.
- Weltkalendar der Gelehrten; nach Ländern und Wissenschaftsgebieten geordnet und aufgebaut auf der ‚Minerva‘, dem Jahrbuch der gelehrten Welt, Abteilung Universitäten und Fachhochschulen 1936. Hrsg. v. Gerhard Lüdtke. Red. Leitung Friedrich Richter. Berlin u.a. 1936.
- Wendehorst, Alfred: Geschichte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg 1743 - 1993. Erlangen 1993.
- Wenig, Otto (Hrsg.): 150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818 - 1968. Verzeichnis der Professoren und Dozenten der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität 1818 - 1968. Bonn 1968.
- Wennrich, Walter: Karl Schraders Beitrag zur Begründung der marxistischen Pädagogik und Lehrerbildung an der Universität Jena. In: Pädagogisches Erbe in Jena. Jena 1986, S. 96-121.
- Wer ist's. Zeitgenossenlexikon, enthaltend Biographien und Bibliographien. Zsgest. von Hermann A. L. Degener. Berlin, Leipzig 1.1905-10.1935. Benutzte Bände: 8 (1922), 9 (1928), 10 (1935) (zitiert als „Wer“ mit Bandnummer).
- Wer ist wer? Das deutsche Who's who. 11.-... Ausg. von Degeners Wer ist's. Hrsg. v. Walter Habel. Lübeck 11.1951 ff. Benutzte Bände: 11 (1951), 12 (1954), 13 (1958), 14 (1962/65), 16 (1969/70), 18 (1973/74), 19 (1977), 20 (1979), Wer 25 (1986/87) (zitiert als „Wer“ mit Bandnummer).
- Wer war Wer in der DDR. Ein biographisches Handbuch. Hrsg. v. B.-R. Barth u.a. 3. aktual. Aufl. 1995. 9.-10. Tsd. Frankfurt a.M. 1996.
- Wieden, Claudia Bei der: Vom Seminar zur NS-Lehrerbildungsanstalt. Die Braunschweiger Lehrerausbildung 1918 bis 1945. Köln, Weimar, Wien 1996.
- Wiegmann, Ulrich: Heinrich Deiters – berufliche Ausgrenzung und „erziehungswissenschaftliche Remigration“. In: Zeitschrift für Pädagogik 40 (1994), S. 765-780.
- Wiegmann, Ulrich: Zum Verhältnis von universitärer und außeruniversitärer Erziehungswissenschaft in den letzten beiden Jahrzehnten der DDR. In: Geißler, Gert/Wiegmann, Ulrich (Hrsg.): Außeruniversitäre Erziehungswissenschaft in Deutschland. Versuch einer historischen Bestandsaufnahme. Köln, Weimar, Wien 1996, S. 149-170.
- Wiegmann, Ulrich: Robert Alt und Heinrich Deiters. Die Anfänge universitärer sozialistischer Pädagogik und Lehrerbildung. In: Horn, Klaus-Peter/Kemnitz, Heidemarie (Hrsg.): Pädagogik Unter den Linden. Von der Gründung der Berliner Universität bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Stuttgart 2002, S. 253-270.
- Wilhelm, Theodor: Endstationen des deutschen Bildungszeitalters. Institutionen als Bestandteile einer Biographie. In: Neue Sammlung 27 (1987), S. 548-578.
- Wilhelm, Theodor: Verwandlungen im Nationalsozialismus. Anmerkungen eines Betroffenen. In: Neue Sammlung 29 (1989), S. 498-506.
- Willet, Olaf: Sozialgeschichte Erlanger Professoren 1743 - 1933. Göttingen 2001.
- Willke, Ingeborg: Lärostolar i pedagogik vid europeiska universitet. Några drag i deras tillkomstshistoria. Uppsala 1975.
- Willmann, Bodo (Hrsg.): Bildungsreform und Vergleichende Erziehungswissenschaft. Aktuelle Probleme – historische Perspektiven. Leonhard Froese zum Gedenken. Münster, New York 1995.
- Winkel, Rainer (Hrsg.): Deutsche Pädagogen der Gegenwart. Ihre Erziehungs-, Schul- und Bildungskonzeptionen. Düsseldorf 1984.
- Wissenschaft in Berlin. Von den Anfängen bis zum Neubeginn nach 1945. Berlin 1987.
- Wistrich, Robert: Wer war Wer im Dritten Reich? Ein biographisches Lexikon. Anhänger, Mitläufer, Gegner aus Politik, Wirtschaft und Militär, Kunst und Wissenschaft. Frankfurt a.M. 1987.
- Witte, Wilhelm (Hrsg.): Festschrift zum 60. Geburtstag von Helmut von Bracken. Meisenheim am Glan 1960.

- Wittenberg, Reinhard/Büschges, Günter: Von der Handelshochschule zur Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. In: Kössler, Henning (Hrsg.): 250 Jahre Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Festschrift. Erlangen 1993, S. 699-735.
- Wittwer, Wolfgang W.: Carl Heinrich Becker. In: Treue, Wolfgang/Gründer, Karlfried (Hrsg.): Berlinische Lebensbilder. Wissenschaftspolitik in Berlin. Minister, Beamte, Ratgeber. Berlin 1987, S. 251-267.
- Wockenfuß, Karl: Professor X: „Wir bilden gewissermaßen Politoffiziere des gesellschaftlichen Lebens aus“ – Einblicke in Akten und Schicksale von Professoren und Studenten der Philosophischen und Pädagogischen Fakultät von 1950 bis 1968. In: Die Universität Rostock 1945 - 1969. Ergänzende Beiträge zur Universitätsgeschichte. Rostock 1994, S. 47-77.
- Wolandt, Barbara: Die Pädagogik Hermann Johannsens. In: Breil, Reinhold/Nachtsheim, Stephan (Hrsg.): Vernunft und Anschauung. Philosophie – Literatur – Kunst. Festschrift für Gerd Wolandt zum 65. Geburtstag. Bonn 1933, S. 62-81.
- Wolandt, Gerd: Richard Höningwald. Zur Geschichte der deutschen Philosophie 1933 - 1947. In: Horch, Hans-Otto (Hrsg.): Judentum, Antisemitismus und europäische Kultur. Tübingen 1988, S. 333-353.
- Wolgast, Günther/Knoll, Joachim H. (Hrsg.): Biographisches Handwörterbuch der Erwachsenenbildung. Stuttgart, Bonn 1986.
- Pädagogisches Wörterbuch. Hrsgg. v. H.-J. Laabs u.a. Berlin 1987.
- Zedler, Peter/König, Eckard (Hrsg.): Rekonstruktionen pädagogischer Wissenschaftsgeschichte. Fallstudien, Ansätze, Perspektiven. Weinheim 1989.
- Zentner, Christian/Bedürftig, Friedemann (Hrsg.): Das große Lexikon des Dritten Reiches. München 1985.
- Ziegenfuß, Werner: Philosophen-Lexikon. Handwörterbuch der Philosophie nach Personen. 2 Bände. Berlin 1949 und 1950.
- Ziehen, Julius: Erinnerungen 1864 - 1925. Frankfurt a.M. 1980.
- Zschaler, F.: Vom Heilig-Geist-Spital zur Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. 110 Jahre Staatswissenschaftlich-Statistisches Seminar an der vormals königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität, 90 Jahre Handels-Hochschule Berlin. Berlin u.a. 1997.
- Zumr, Josef: Emil Utitz (1883 - 1956) Ästhetiker. Für den humanistischen Sinn der Kultur. In: Glettler, Monika/Mišková, Alena (Hrsg.): Prager Professoren 1938 - 1948. Zwischen Wissenschaft und Politik. Essen 2001, S. 237-248.

Personenregister

(Fettgedruckte Seitenzahlen verweisen auf die ausführliche Vorstellung der Biographie einer Person im Kap. 7.)

Aa, Karl von der	56, 66, 172, 173, 175, 178, 286	Beeking, Joseph	24, 126
Abel, Heinrich	138, 147, 160, 174, 175, 178	Behn, Siegfried	40, 172, 173, 175, 189f.
Abraham, Karl	127, 128, 140, 145, 174, 175, 179	Berger, Friedrich	30, 58, 76, 83, 86, 173, 175, 190
Ach, Narziß Kasper	85, 147, 163, 197, 204, 297	Berger, Hans	191
Adorno, Theodor W.	11	Berger, Werner	38
Ahrbeck, Hans	100, 102, 119, 120, 173, 175, 179f., 180, 241, 253	Berlinger, Rudolf	133, 167, 174, 175, 191
Ahrbeck-Wothge, Rosemarie	102, 122, 173, 175, 180f.	Bernauer, Franz	28
Aichinger, Hans	139	Betcke, Werner	38
Albrecht, Karl	32	Beutin, Ludwig	186
Allesch, Johannes von	45, 181	Beyer, Richard	50
Alt, Robert	93, 94, 96, 110, 119, 173, 175, 181f., 217, 228, 264, 271, 278, 360	Blättner, Fritz	32, 78, 137, 147, 148, 160, 162, 163, 174, 175, 191f.
Andreae, Carl	27, 28	Blankertz, Herwig	127, 136, 174, 175, 192
Angermayer, Rupert	24	Blochmann, Elisabeth	11, 140, 161, 174, 175, 193
Anschütz, Georg	119, 358	Block, Hermann	32
Anweiler, Oskar	137, 143, 174, 175, 182f.	Böckmann, Paul	215
Aquin, Thomas von	33	Boehm, Ernst	55, 172, 173, 175, 193f.
Aster, Ernst von	34, 74, 161, 172, 175, 183	Bohnsack, Fritz	137
Azone, Walter	58	Bokelmann, Hans	103, 194
		Boldemann, Ruth	103
Baade, Walter	45, 183	Bollnow, Otto Friedrich	34, 45, 74, 137, 149, 150, 160, 161, 172, 174, 175, 195, 284
Baege, Max Hermann	29, 66, 183f.	Bondy, Curt	32, 45, 74, 137, 149, 150, 160, 161, 172, 174, 175, 195f.
Baeumker, Clemens	27, 37, 40, 59, 84, 85, 184, 202, 247, 316, 324, 335	Bonjour, Edgar	229
Baeumler, Alfred	36, 37, 38, 53, 54, 75, 83, 84, 89, 144, 159, 162, 163, 172, 173, 175, 184f., 185	Bopp, Linus	24, 126
Ballarín, Hans-Georg	38	Borinski, Fritz	55, 107, 134, 135, 161, 174, 175, 196f.
Ballauff, Theodor	143, 144, 147, 160, 163, 174, 175, 185, 326	Born, Max	34, 45, 195
Balzer, Werner	98	Bornemann, Ernst	145, 146, 174, 175, 197f.
Barth, Alfred	44	Borrmann, Rolf	95, 105, 122, 173, 175, 198
Barth, Paul	54, 172, 175, 186, 300	Bracken, Helmut von	133, 141, 160, 163, 174, 175, 198f., 334
Baske, Siegfried	135	Brake, Jürgen	45
Bauch, Bruno	31, 57, 85, 127, 163, 229, 258, 317	Brandt, Karl	45, 140, 193, 372
Bauer, Gustav	265	Brandl, Alois	304
Baum, Marie	25	Brandt, Wilhelm	52
Baumgardt, Johannes	145, 186	Braun, Otto	51, 199f.
Bechtel, Heinrich	179	Braune, Wilhelm Theodor	304
Becker, Richard	234	Brie, Friedrich	216
Becker, Hans Herbert	100, 101, 102, 103, 114, 119, 173, 175, 186f., 241, 289, 330	Brill, Alexander	265
Becker, Herbert Theodor	31, 32, 172, 173, 175, 187f., 265	Brockdorff, Cay Baron von	48, 66, 83, 147, 149, 159, 160, 172, 173, 174, 175, 200
Becker, Klaus-Peter	95, 122, 173, 175, 188	Bröcker, Walter	239
Becker, Ruth	95, 188f.	Brosius, Otto	37
Beckmann, Fritz	256	Brumme, Hans	95, 105, 107, 200f.
		Bruns, Ernst	211
		Brunswig, Alfred	206

- Buchwald, Reinhard 24, 25, 57, 75, 76, 83, 126, 149, 150, 160, 173, 174, 175, 201f.
- Budde, Gerhard 48, 66, 85, 172, 173, 175, 202
- Bücheler, Franz 378
- Bühler, Karl 53, 66, 172, 175, 202f.
- Burckhardt, Georg 28, 42, 71, 172, 713, 175, 203f.
- Busemann, Adolf 41, 46, 141, 172, 175, 204
- Buttgereit, Hans 50
- Caselmann, Christian 126, 128, 174, 175, 204f.
- Christ, Wilhelm von 313
- Chun, Karl 365
- Cirtautas, Claudius Kazys 129, 205
- Claparède, Edouard 183
- Classen, Wilhelm 25, 76, 83, 84, 89, 173, 175, 205f.
- Clostermann, Gerhard 52, 206
- Cohn, Jonas 12, 23, 24, 66, 74, 161, 172, 175, 206f.
- Comenius, Jan Amos 102, 143
- Conrad, Hanns 109
- Cordier, Leopold 35, 67
- Dähne, Hugo 96, 97, 119, 120, 173, 175, 207f., 248, 261, 270
- Dahlmann, Reinhold 94, 95, 96, 119, 122, 173, 175, 188, 189, 208, 282, 364
- Dannemann, Hans 58
- Decker, Wilhelm 37, 76, 173, 175, 208f.
- Deiters, Heinrich 93, 94, 96, 99, 118, 119, 173, 175, 181, 209f., 217, 264, 358, 360, 370
- Delekat, Friedrich 37, 147, 210
- Derbolav, Josef 143, 144, 147, 153, 174, 175, 210f., 301
- Dessoir, Max 212, 377
- Deuchler, Gustaf 12, 31, 32, 58, 66, 83, 84, 85, 89, 136, 137, 149, 159, 162, 163, 172, 173, 175, 187, 211, 265
- Deuringer, Karl 126
- Deussen, Paul 48, 85, 119, 200, 294
- Diels, Hermann 251
- Dietrich, Albert 58, 59, 212
- Dietrich, Theo 105
- Dilthey, Wilhelm 36, 44, 47, 51, 84, 85, 86, 132, 136, 232, 259, 295, 303, 333
- Dingler, Hugo 33, 74, 172, 173, 175, 212f.
- Döpp-Vorwald, Heinrich 52, 57, 146, 160, 164, 174, 175, 213f.
- Doerne, Martin 55, 109
- Doerry, Gerd 135
- Dörschel, Alfons 105, 132, 136, 145, 174, 175, 214
- Dohmen, Günther 129, 214f.
- Dolch, Josef 28, 131, 147, 160, 162, 174, 175, 215f.
- Dorer, Maria 33, 76, 83, 138, 149, 150, 173, 174, 175, 216f.
- Dorst, Werner 105, 106, 122, 173, 175, 217
- Drechsler, Julius 127, 144, 174, 175, 217f., 293
- Drewelow, Horst 112
- Driesch, Hans 85, 341
- Düring, Ernst von 43
- Dyroff, Adolf 40, 84, 85, 143, 163, 225, 255, 363
- Eberhardt, Margarete 32
- Eberwein, Konstantin 44
- Eckardt, Paul 50, 73, 132, 145, 175, 218f.
- Eckhart, Waldtraud 25, 219
- Eckermann, Walther 311
- Eckle, Christian 41, 54, 58, 59, 66, 76, 83, 84, 86, 89, 129, 173, 175, 205, 219f.
- Edding, Friedrich 134, 174, 175, 220
- Eggersdorfer, Franz Xaver 28
- Eggert, Max Aretin 24
- Egner, August 25
- Ehrenstein, Walter 35, 43, 59, 76, 83, 84, 89, 144, 160, 173, 174, 175, 221, 310
- Ehrismann, Theodor 119, 368
- Eichler, Ernst 106, 107, 108, 119, 173, 175, 221f., 291, 360
- Eigler, Gunther 127, 128, 174, 175, 222
- Elsenhans, Theodor 53, 66
- Elter, Anton 283
- Emrich, Wilhelm 293
- Engel, Friedrich 361
- Englert, Ludwig 128, 131, 162, 174, 175, 222f.
- Erdmann, Benno 212, 261
- Erfurth, Paul 40
- Ernstberger, Anton 270
- Esser, Heinz 50
- Ettlinger, Max 51, 172, 175, 206, 223
- Eucken, Rudolf 26, 48, 84, 85, 200, 238, 280, 308
- Faust, August 24, 25, 75, 76, 83, 172, 173, 175, 224
- Feld, Friedrich 39, 44, 66, 83, 89, 172, 173, 175, 224f.
- Feldmann, Erich 40, 76, 83, 84, 89, 143, 144, 149, 150, 159, 160, 173, 174, 175, 225f.
- Fiege, Hartmut 32
- Fink, Eugen 126, 127, 163, 174, 175, 222, 226
- Fischer, Aloys 27, 28, 32, 42, 43, 58, 72, 85, 130, 131, 132, 162, 163, 172, 173, 175, 191, 203, 215, 226f., 263, 302, 353, 364
- Fischer, Franz 144
- Fischer, Fritz 182
- Fischer, Gert Heinz 45, 51, 76, 83, 84, 89, 140, 149, 159, 173, 175, 227f.
- Flach, Herbert 110, 228
- Flitner, Andreas 128, 129, 130, 152, 174, 175, 228f.
- Flitner, Wilhelm 31, 32, 48, 57, 83, 127, 130, 135, 136, 149, 160, 162, 163, 172, 173, 174, 175, 191, 194, 229f., 230, 318, 329

Flug, Otto	45	Hansen, Karl	32
Flügge, Johannes	135, 148, 157, 162, 174, 175, 230	Harig, Katharina	96, 108, 173, 175, 242
Foerster, Erich	299	Hartmann, Nicolai	144, 185
Foerster, Friedrich Wilhelm	27, 172, 175, 230f.	Haubold, Hellmut	24, 28
Franz, Herbert	30, 231f.	Hausmann, Gottfried	35, 136, 147, 174, 175, 242f.
Freckmann, Wilhelm	334	Heckmann, Gustav	267
Frenzel, Karl Otto	55, 56, 67	Hehlmann, Wilhelm	47, 76, 83, 84, 89, 173, 175, 243f.
Freyer, Hans	107, 119, 325	Heidegger, Martin	126, 140, 163, 226
Friedrichsen, Max H.	356	Heigel, Karl Theodor von	286
Fries, Wilhelm	47, 66, 172, 175, 232	Heimsoeth, Heinz	129, 163, 282
Frischeisen-Köhler, Max	47, 84, 172, 232f.	Heinemann, Max	102, 103, 173, 175, 244
Fröbel, Friedrich	104	Heinsheimer, Karl	341
Froese, Leonhard	137, 140, 146, 162, 174, 175, 233	Heinze, Max	268, 337
Fromm, Erich	11	Heise, Heinrich	39
Frommel, Wolfgang	46	Heise, Wilhelm	94, 96, 119, 173, 175, 181, 244f.
Fuchs, Carl Johannes	218	Heitger, Marian	132, 245
Fuchs, Hans	100, 101, 173, 175, 233f.	Held, Hans-Ludwig	131, 174, 175, 246
Fuchs, Rainer	133, 167, 174, 175, 234	Hellpach, Willy	25, 66, 172, 175, 246f.
Fuchs, Richard	95, 96, 173, 175, 234f.	Henkelmann, Werner	256
Furck, Carl-Ludwig	135, 137, 141, 162, 174, 175, 235	Henning, Hans	43, 59, 66, 74, 175, 247
Gabriel, Leo	256	Henß, Wilhelm	35
Gadamer, Hans Georg	215	Hentig, Hartmut von	142, 174, 175, 247f.
Garsky, Günther	96	Herbart, Johann Friedrich	13, 44, 50, 53, 56, 66
Gaudig, Hugo	327	Hering, Dietrich	97, 173, 175, 248
Gebhard, Julius	32, 137, 162, 174, 175, 235f.	Hermann, Ernst	24
Gehrig, Hans	315	Hermenau, Otto	289
Geiger, Moritz	251	Herditz, Hans-Georg	148
Geiger, Theodor	104	Hertz, Manfred	232
Geißler, Georg	32, 130, 136, 160, 162, 163, 174, 175, 236, 329	Herrmann, Walter	142, 174, 175, 248f.
Gerhards, Karl	66, 172, 173, 175, 236f.	Hertling, Georg Freiherr von	85, 345
Gerloff, Wilhelm	345	Herz, Heinz	111, 320
Gerson, Walter	142, 174, 175, 237	Heußen, G.	240
Geyser, Joseph	40, 85, 146, 163, 254, 316	Heyde, Johannes Erich	36, 46, 110, 112, 113, 115, 173, 175, 249
Giese, Fritz	58, 66, 172, 173, 175, 237f.	Heydom, Heinz-Joachim	11
Giese, Gerhardt	37	Hilgenfeldt, Erich	38
Goebel, Josef	50	Hindenburg, Paul von	48
Goedeckemeyer, Albert	342	Hinsche, Georg	100, 173, 175, 249f.
Göttler, Joseph	28, 67, 131, 215	Hitler, Adolf	48
Goffmann, Erich	302	Hobohm, Kurt	38
Goldstein, Julius	33, 66, 175, 238	Höfler, Alois	59
Golther, Wolfgang	272	Hönigswald, Richard	12, 41, 66, 106, 118, 119, 163, 172, 175, 250, 287, 308
Grimmer, Horst	106, 107, 109, 110, 173, 175, 238f.	Hoffmann, Arthur	39
Groos, Karl	85, 299	Hoffmann, Erika	104, 173, 175, 250f.
Groothoff, Hans-Hermann	144, 174, 175, 239	Hoffmann, Ernst	66, 74, 126, 127, 149, 150, 160, 163, 172, 173, 174, 175, 218, 251f.
Grube, Kurt	239	Hoffmann, Paul	98, 99, 173, 175, 252
Grüner, Gustav	138, 240	Hoffmann, Walter	55, 87, 172, 173, 175, 252
Gumbel, Emil Julius	57	Hofmann, Franz	102, 117, 122, 173, 175, 253
Günther, Karl-Heinz	240f.	Hohendorf, Gerd	108, 110, 122, 173, 175, 228, 253
Hahn, Willibald	99, 173, 175, 241	Hojer, Ernst	139, 253f.
Hanke, Herbert	95, 173, 175, 241f.	Holfelder, Albert	38, 54
		Holthausen, Ferdinand	356

Holzamer, Karl	146, 167, 174, 175, 254	Knoll, Joachim H.	143, 157, 174, 175, 270
Holzapfel, Heinrich	144, 174, 175, 254f.	Koch, Max	351
Hommes, Jakob	28	König, Helmut	93, 173, 175, 270f., 278
Honigsheim, Paul	49, 74, 161, 172, 175, 255f.	Körber	208
Horkheimer, Max	11	Köster, Albert	201, 360
Hornstein, Herbert	144, 256	Koffka, Kurt	34, 172, 175, 271
Hudde, Wilhelm	140, 174, 175, 256f.	Kolz, Willy	35, 36, 172, 173, 175, 272
Husserl, Edmund	126, 226	Kopp, Friedrich	38
		Kothe, Wilhelm	41
Jaensch, Erich R.	28, 30, 51, 84, 85, 227, 273, 316	Kowalewski, Arnold	119, 233
Janssen, Karl	146	Krämer, Erwin	139
Jellinek, Georg	49, 255	Kraepelin, Emil	246, 337
Jensen, Adolf	30, 73, 101, 172, 175, 257	Kralik, Dietrich Ritter von Meyerswalden	211
Jesinghaus, Curt	29, 30, 76, 83, 84, 89, 149, 159, 173, 175, 257f.	Krech, Hans	188
Joerden, Rudolf	45	Krehl, Ludwig von	339
Johannsen, Hermann	75, 76, 83, 85, 104, 112, 113, 119, 163, 172, 173, 175, 258f., 298	Kreße, Werner	241
Jolly, Friedrich	337	Kriek, Ernst	24, 25, 43, 72, 75, 76, 83, 84, 89, 126, 149, 159, 162, 172, 173, 175, 206, 219, 272f., 275
Jung, Bruno	46	Kries, Johannes von	202
Jung, Johanna	38	Kroh, Oswald	28, 31, 34, 41, 45, 58, 59, 66, 85, 86, 134, 135, 142, 163, 172, 173, 190, 219, 273f., 309, 322, 324
Jungmann, Emil	55, 172, 175, 259	Kroner, Richard	43, 53, 172, 175, 274
Kabitz, Willy	51, 66, 84, 85, 86, 172, 173, 175, 205, 259	Krudewig, Maria	50
Kaegi, Werner	229	Krueger, Felix	85, 133, 163, 258, 278, 312, 331, 355, 365
Kafka, Gustav	53, 74, 172, 173, 175, 260	Kühne, Alfred	39
Kahl, Wilhelm	49, 172, 175, 260f.	Kühnemann, Eugen	85, 357
Kainz, Friedrich	256	Kükelhahn, Willi	30, 172, 173, 175, 275
Kaiser, Hans	97, 261	Külpe, Oswald	34, 36, 50, 53, 84, 85, 184, 203, 237, 339
Kampmann, Roderich	134	Kuhn, Hermenegild Josef	58
Kanning, Fritz	135, 261f.	Kunz, Willi	25, 275
Kant, Immanuel	26, 37, 53	Kursitz, Heinz	103
Karl der Große	27	Kusche, Horst	32
Karsdorf, Gerhard	103, 262	Kutzner, Oskar	39, 83, 143, 149, 159, 160, 172, 173, 174, 175, 275f.
Karsen, Fritz	37, 43, 73		
Katz, David	35, 66, 74, 161, 172, 175, 262f.		
Keilhacker, Martin	50, 130, 131, 132, 142, 162, 163, 174, 175, 263f., 359, 366, 379		
Kelbert, Heinz	95, 264	Lach, Robert	371
Keller, Franz	24	Lacroix, Wilhelm	25
Kempinsky, Heinrich	104, 119, 173, 175, 264, 271	Lamprecht, Karl	194
Kerschensteiner, Georg	27, 73, 148, 172, 175, 264f.	Landé, Walter	37, 73
Keune, Hans	262	Landgrebe, Ludwig	163, 239
Kiehn, Ludwig	137, 160, 174, 175, 265	Lange, Ernst	38
Kienzle, Richard	58, 266	Lange, Max Gustav	100, 101, 103, 115, 173, 175, 276f.
Klafki, Wolfgang	140, 141, 162, 174, 175, 266f.	Langen, August	293
Klein, Helmut	94, 173, 175, 267f.	Langhans, George	111, 112, 173, 175, 277
Klein, Joseph	192	Lausberg, Heinrich	349
Klemm, Otto	55, 58, 85, 172, 173, 175, 238, 268	Lehmann, Helmut	96
Klingberg, Lothar	108, 183, 175, 268f.	Lehmann, Rudolf	41, 172, 175, 277
Klunker, Christian Jasper	44, 67, 269, 328	Lembke, Friedrich	38
Knauer, Heinz	97, 122, 173, 175, 269f.	Lemm, Werner	277f.

Lenk, Erhard	55, 76, 83, 89, 173, 175, 278	Markowski, Bruno	252
Lennert, Rudolf	134, 135, 163, 174, 175, 278f.	Marr, Heinz	44, 290f.
Lersch, Philipp	28, 41, 54, 76, 77, 83, 100, 118, 119, 130, 131, 149, 150, 160, 173, 174, 175, 187, 279f.	Martin, Gottfried	301
Leser, Hermann	26, 27, 85, 172, 173, 175, 280, 343	Martius, Götz	29, 45, 46, 84, 85, 119, 290, 294, 306, 337
Lessing, Theodor	48, 172, 175, 280f.	Marty, Anton	362
Levy, E.	352	Marx, Karl	106
Ley, Hermann		Masius, Hermann	13, 54, 66
Lichtenecker, Franz	97, 173, 175, 281	270 Mayer, Heinrich	38
Lichtenstein, Ernst	129, 131, 141, 143, 146, 174, 175, 281f.	Mehlhose, Paul (s. Mahlhus)	
Lie, Sophus	361	Mehnert, Wolfgang	108, 291
Lieber, Hans-Joachim	38	Meier, Matthias	33, 73, 83, 138, 149, 159, 160, 172, 173, 174, 175, 291f.
Liebmann, Otto	26, 280	Meister, Aloys	321
Liepmann, Moritz	248	Mennicke, Carl	42, 70, 71, 72, 74, 139, 149, 150, 160, 161, 172, 174, 175, 292f.
Lindner, Gerhart	95, 122, 174, 175, 282f.	Menze, Clemens	145, 174, 175, 293
Lindworsky, Johannes	332	Menzel, Alfred	106, 109, 110, 114, 119, 174, 175, 253, 293f.
Linke, Karl	100, 101, 174, 175, 283	Menzel, Rudolf	105, 294f.
Lippert, Elisabeth (siehe Schliebe-Lippert)		Menzer, Paul	37, 47, 84, 172, 173, 175, 240, 243, 295, 375
Lipps, Gottlob Friedrich	276	Merck, Walter	127, 136, 174, 175, 295, 318
Lipps, Theodor	26, 27, 33, 34, 39, 84, 85, 183, 223, 227, 260, 291, 345	Merz, Eugen	139
Litt, Theodor	39, 55, 74, 100, 106, 109, 113, 115, 118, 119, 133, 134, 143, 147, 149, 150, 160, 162, 163, 172, 173, 174, 175, 197, 279, 283f., 312	Messarius, Günther	39
Litzmann, Berthold	163, 336	Messer, August	12, 34, 66, 74, 85, 163, 172, 175, 243, 295f., 352
Loch, Werner	129, 130, 174, 175, 284	Messerschmidt, Theodor	48
Lochner, Hans	29, 130, 174, 175, 284f.	Metzger, Wolfgang	52
Lochner, Rudolf	41, 59, 285	Metzner, Karl	38, 66, 85, 172, 173, 175, 296f.
Löbner, Walter	56, 76, 83, 109, 113, 130, 149, 150, 159, 160, 173, 174, 175, 285f.	Meumann, Ernst	29, 31, 54, 84, 85, 184, 257
Löhr, Joseph	41, 58	Meyer, Eduard	197
Loewe, Hans	28, 66, 172, 173, 175, 286f.	Meyer, Erich	352
Löwi, Moritz	41, 74, 172, 173, 175, 287	Meyer, Hans	29, 30, 83, 133, 149, 160, 172, 174, 175, 231, 297
Lohmann, Hans	97, 119, 174, 175, 248, 261, 281, 287	Mierke, Karl	147, 148, 163, 174, 175, 297f.
Lottig, Heinrich	33	Mieskes, Hans	104, 105, 140, 150, 164, 174, 175, 298
Lucas	315	Misch, Georg	132, 136, 236, 326
Luchtenberg, Paul	33, 49, 53, 74, 143, 144, 149, 150, 160, 172, 173, 174, 175, 220, 287f.	Moede, Walter	58, 238
Luckow, Max	135	Möhle, Horst	377
Lühr, Karl	44	Moll, Bruno	286
Lugowski, Clemens	275	Mollenhauer, Klaus	142
Luxenburger, Hans	133	Monsheimer, Otto	139, 160, 174, 175, 298f.
Martin, Hans	135, 288f.	Moog, Willy	12, 30, 46, 66, 172, 173, 175, 299f.
Mahlhus, Paul	54, 94, 96, 97, 174, 289	Morgenstern, Georg	50, 300
Mahnke, Dietrich	51	Most, Otto	245
Maier, Heinrich	27, 85, 210, 373, 377	Mühler, Ernst Alfred	339
Malteur, Richard	25, 26, 76, 83, 173, 175, 289f.	Müller, Aloys	255
Man, Henrik de	43	Müller, Fritz	102, 111, 119, 174, 175, 253, 300f., 320
Marbe, Karl	26, 29, 66, 133, 172, 173, 175, 290, 307, 344	Müller, Georg	135
Marcks, Erich	49, 85, 255, 290	Müller, Georg Elias	28, 35, 45, 85, 183, 262
		Müller, Hugo	106, 107, 108, 109, 110, 119, 174, 175, 253, 268, 291, 301, 360
		Müller, Iwan von	27, 66

Müller, Otto	41	Plenge, Johann	367
Müller-Freienfels, Richard	39, 96	Pohlhausen, Eva	310
Müllges, Udo	143, 301f.	Prautzsch, Kurt	100, 101, 102, 119, 122, 174, 310, 330
Müncker, Theodor	40	Prestel, Josef	28
Münscher, Karl	369		
Nadler, Josef	211	Radtko, Manfred	99, 310f.
Nagel, Fritz	100, 101, 174, 175, 302	Raederscheidt, Georg	49, 83, 144, 149, 159, 160, 172, 173, 174, 175, 311
Natorp, Paul	51	Ralfs, Günter	194, 230
Naumann, Hans	311, 319	Rang, Martin	138, 139, 174, 175, 254, 312
Naumann, Werner	109	Reble, Albert	100, 103, 133, 150, 163, 174, 175, 312f.
Neick, Albert	111	Rehm, Albert	27, 28, 32, 43, 66, 85, 130, 131, 132, 162, 163, 172, 173, 175, 191, 215, 222, 263, 302, 313f., 364
Nelis, Heinrich	27, 37, 43, 76, 83, 84, 89, 138, 173, 175, 302f.	Rehmke, Johannes	36, 119, 249
Neubert, Rudolf	198	Reichmann, Johannes	95, 314
Neumann, Fritz	304	Rein, Wilhelm	38, 48, 56, 57, 66, 67, 69, 85, 172, 175, 202, 258, 296, 314, 371
Nietzsche, Friedrich	138	Renneberg, Werner	377
Nissl, Franz	246	Reßle, Friedrich Wilhelm	25
Noack, Hermann	318	Ribbeck, Otto	186
Nohl, Herman	43, 44, 45, 46, 72, 74, 84, 86, 104, 118, 119, 128, 132, 135, 136, 137, 140, 141, 149, 150, 159, 162, 163, 172, 173, 174, 175, 196, 233, 235, 236, 251, 267, 303, 326, 369	Richter, Johannes	55, 74, 85, 172, 175, 314f.
Oderbach, Johannes	50	Rickert, Heinrich	23, 24, 53, 84, 85, 224, 274
Oestreich, Paul	99	Riedel, Johannes	136, 174, 175, 315f.
Opitz, Kurt	334	Riehl, Alois	27, 41, 48, 84, 85, 200, 212, 231, 250, 261
Oppenheim, Hermann	246	Riekel, August	30, 73, 172, 175, 316
Ott, Karl	25, 126, 127, 172, 173, 175, 304	Rintelen, Fritz Joachim von	40, 76, 83, 133, 146, 149, 150, 160, 163, 173, 174, 175, 191, 316f.
Otto, Ernst	51, 59, 66, 83, 89, 134, 149, 150, 159, 160, 172, 173, 174, 175, 304f.	Ritter, Joachim	163, 349
Otto, Rudolf	210	Ritzel, Wolfgang	127, 128, 143, 174, 175, 317
Pape, Ernst	224	Robinson, Saul B.	135, 161, 174, 175, 318f.
Pascher, Josef	28	Roeder, Peter Martin	141
Paulsen, Friedrich	36, 51, 68, 85, 86, 259, 303, 349	Röhre, Hermann	127, 137, 162, 174, 175, 318
Paulsen, Wilhelm	30, 66, 73, 172, 175, 305	Roemer, Adolf	66
Peege, Joachim	130	Rössel, Fritz	32
Peter, Rudolf	31, 32, 172, 173, 175, 305	Rößger, Carl	104, 174, 175, 318f.
Petermann, Bruno	45, 76, 83, 173, 175, 306	Roefler, Wilhelm	144, 319f.
Peters, Ludwig	94, 96, 172, 174, 175, 306f.	Roethe, Gustav	209, 245
Peters, Wilhelm	26, 66, 141, 163, 172, 175, 199, 307	Rötscher, Rudolf	103
Petersen, Carl	220	Roger, Gerhard	111, 174, 175, 320
Petersen, Peter	11, 32, 56, 57, 83, 100, 101, 103, 104, 105, 112, 113, 118, 119, 132, 140, 146, 163, 172, 173, 174, 175, 213, 214, 276, 296, 307f.	Rohde	182
Petzelt, Alfred	11, 106, 109, 113, 114, 115, 132, 145, 150, 159, 160, 174, 175, 245, 308f.	Roller, Karl	34, 172, 173, 175, 320f.
Pfahler, Gerhard	34, 45, 58, 76, 83, 84, 86, 89, 128, 149, 173, 174, 175, 309f.	Rosenberg, Alfred	185, 195
Pfänder, Alexander	27	Rosenmöller, Bernhard	52, 76, 83, 129, 145, 149, 150, 160, 173, 174, 175, 205, 321f.
Pietrusky, Friedrich	199	Rosenow, Gertrud	94, 96, 174, 175, 322
Planck, Max	306	Rosenstock-Huessy, Eugen	163, 179
		Roth, Heinrich	142, 148, 174, 175, 322f.
		Rust, Bernhard	37
		Rustemeyer, Peter	50

Sägmüller, Johannes Baptist	58	Schuler, Maximilian	234
Sander, Friedrich	34, 136, 163, 172, 175, 214, 243, 323f., 331	Schultz, Franz	311
Sartorius, Bodo Freiherr von Waltershausen	46, 49, 76, 83, 173, 176, 324	Schultze, F. E. Otto	42, 50, 51, 66, 85, 130, 172, 173, 175, 339, 362
Sauer, Bruno	354	Schulz, Hilmar	339f.
Schaal, Rudolf	58, 324f.	Schulz, Walter	284
Schaller, Herbert	107, 108, 174, 175, 325f.	Schulz von Treeck	189
Schaller, Klaus	143, 147, 174, 175, 326	Schulze, Fritz	55, 340
Scheel, Otto	220	Schulze, Theo	142
Scheffel, Arthur	108	Schulze, Walter	32
Scheffer, Theodor	57	Schulze-Soelde, Walter	46, 75, 172, 173, 175, 340f.
Scheibe, Wolfgang	132, 141, 162, 174, 175, 326f.	Schumann, Friedrich	85, 221
Scheibner, Otto	57, 172, 175, 327	Schwartz, Eduard	222
Scheler, Max	255	Schwarz, Heinrich Christian	13, 24, 66
Schellenberger, Martin	97, 174, 175, 327f.	Schwarz, Richard	131, 160, 174, 176, 341f.
Scherke, Felix	130, 174, 175, 328	Schwarz, Sigrid	96
Scherpner, Hans	44, 139, 328f.	Schwarz, Walter	50, 342f.
Scheuerl, Hans	130, 137, 139, 162, 174, 175, 329	Schwendener, Simon	207
Schirmer, August	46, 48	Schwer, Wilhelm	40
Schlechta, Karl	138, 160, 174, 175, 329f.	Sedlag, Paul	38
Schleef, Wilhelm	50	Seeliger, Gerhard	194
Schlegel, Jonny	102, 122, 174, 175, 330	Seiler, Karl	27, 29, 76, 83, 84, 89, 129, 149, 159, 173, 174, 176, 343f.
Schlemmer, Hans	95, 109, 110, 174, 175, 330f.	Sell, Ludwig	29, 344
Schliebe, Georg	35	Sellmaier, Joseph	132
Schliebe-Lippert, Elisabeth	35, 331f.	Selz, Otto	26, 74, 172, 176, 344f.
Schlieper, Friedrich	50, 145, 186, 332	Senff	52
Schmarsow, August	315	Sesterhenn, Peter	95, 96, 119, 174, 176, 241, 345
Schmidkunz, Hans	46, 172, 173, 175, 332f.	Seyfert, Richard	53, 85, 172, 176, 345f.
Schmidt, Curt	53, 172, 175, 333	Siebeck, Hermann	34, 43, 84, 85, 296, 320, 354, 356
Schmidt, Erich	209	Siebert, Hans	96, 98, 174, 176, 346f.
Schmidt, Ferdinand Jakob	36, 66, 84, 172, 175, 333f.	Siebke, E.	199
Schmidt, Fritz	289	Siegmund-Schultze, Friedrich	37, 42, 74, 87, 142, 145, 149, 150, 160, 161, 162, 172, 173, 174, 176, 347f.
Schmidt-Japing, Wilhelm	40, 41	Siemens, Anna	57, 74, 161, 172, 176, 348
Schmidtke, Heinz	133, 167, 174, 175, 334	Sievers, Eduard	201
Schmiel, Martin	140, 334f.	Sioli, Franz	237
Schneider, Arthur	27, 33, 49, 66, 85, 172, 173, 175, 291, 335	Skalweit, August	345
Schneider, Friedrich	50, 131, 132, 138, 147, 152, 153, 160, 163, 172, 173, 174, 175, 178, 335f., 359	Sobotta, Johannes	342
Schneider, Hermann	55, 175, 336f.	Spaemann, Robert	128, 146, 167, 174, 176, 348f.
Schneider, Hermann	245	Spangenberg, Hans	208
Schneider, Wilhelm Christian	147	Spranger, Eduard	27, 36, 43, 54, 55, 66, 72, 83, 85, 86, 89, 93, 112, 113, 114, 115, 128, 147, 149, 150, 160, 162, 172, 174, 176, 210, 251, 303, 349f., 373
Schoeps, Hans-Joachim	270	Staats, Wilhelm	30, 73, 172, 176, 350
Schöle, Heinrich Friedrich	46, 76, 83, 84, 89, 173, 175, 337	Stählin, Otto	26, 66, 172, 173, 176, 350f.
Schorb, Alfons Otto	127	Steinbeck, Wolfram	38
Schrader, Karl	104, 105, 119, 174, 175, 262, 271, 294, 338	Steinbrecher, Willy	111, 112, 174, 176, 351
Schreiner, Helmuth	36, 146	Stern, Erich	34, 40, 74, 161, 176, 351f.
Schrems, Karl	28	Stern, William	31, 32, 84, 85, 137, 163, 196, 248
Schubert, Rudolf	53, 85, 172, 173, 175, 338f.	Stieler, Georg	24, 76, 83, 84, 89, 126, 127, 149, 163, 173, 176, 222, 352f.

Stippel, Fritz	131, 162, 174, 176, 353	Vogt, Theodor	332
Stocker, August	26	Voigt, Peter	95, 174, 176, 364f.
Stölzle, Remigius	29, 119, 172, 176, 322, 353f.	Voigtländer, Walter	54
Stolzenburg, Arnold	38	Volkelt, Hans	76, 83, 84, 85, 89, 100, 118, 119, 172, 173, 176, 187, 365
Stonner, Anton	28	Volkelt, Johannes	53, 54, 55, 300, 315, 338, 346, 360
Stoy, Karl Volkmar	13, 24, 56, 66	Volkman-Schluck, Karl-Heinz	326
Strecker, Reinhard	57, 172, 176, 354	Vollrath, Wilhelm	35
Strobach, Siegfried	98	Voß, Aurel	212
Stroheker, Karl	58		
Struck, Ernst	98, 99, 111, 112, 115, 174, 176, 354f.	Wach, Joachim	279
Strümpell, Ludwig von	54	Wagenführ, Horst	38
Strunz, Kurt	30, 133, 174, 176, 355	Wagner, Hermann	46
Study, Eduard	237	Wagner, Julius	44
Stumpf, Carl	34, 37, 84, 85, 86, 181, 271, 349	Wagner, Paul	108, 268
Sturmfels, Wilhelm	42, 43, 71, 72, 139, 149, 150, 160, 172, 174, 176, 254, 356	Wahl, Adalbert	375
Sudhoff, Karl	222	Waldberg, Max Freiherr von	304
Südhoff, Hermann	39, 76, 83, 89, 173, 176, 356	Waltershausen (s. Sartorius)	
		Walther, Rosemarie	96
Teichert, Friedrich	148, 174, 176, 356	Wasem, Erich	132, 365f.
Thaulow, Gustav Ferdinand	48, 66	Weber, Alois	147
Thiersch, Hans	142	Weber, Erich	132, 366
Tillich, Paul	42, 71, 74, 161, 172, 176, 356f.	Weber, Heinrich	52, 367
Timmermann, Henry	95, 96, 98, 115, 174, 176, 357f.	Weber, Max	255
Toischer, Wendelin	59, 66, 172, 176, 285, 358	Wegener, Hermann	148, 167, 174, 176, 367
Tomaschewsky, Karlheinz	94, 174, 176, 358	Wegner, Otto	98, 99, 174, 176, 311, 368
Trapp, Ernst Christian	13, 47	Wehle, Gerhard	142
Trinks, Karl	96, 97, 105, 119, 174, 176, 248, 261, 270, 294, 339, 358f.	Wehnelt, Arthur	306
Tröger, Walter	132, 359	Weigel, Wenzel	59, 174, 368f.
		Weil, Hans	43, 71, 73, 139, 161, 162, 369
Uckele, Alfred	51	Weinstock, Heinrich	43, 138, 139, 160, 174, 176, 254, 369f.
Uhlig, Gottfried	108, 174, 176, 360	Weise, Martin	99, 119, 174, 176, 252, 370
Ulbricht, Günther	95, 360	Weiß, Georg	56, 83, 85, 89, 104, 118, 119, 172, 173, 176, 338, 370f.
Ulich, Robert	53, 74, 85, 161, 172, 176, 360f.	Weißenfels, Richard	180
Ulmer, Friedrich	27	Wellek, Albert	41, 76, 83, 84, 89, 173, 176, 371f.
Ulrich, Friedrich	38	Weniger, Erich	45, 48, 49, 74, 128, 135, 140, 141, 142, 149, 150, 160, 162, 163, 172, 174, 176, 192, 233, 235, 267, 372f.
Umlauf, Karl	32, 172, 176, 361	Wenke, Hans	27, 37, 43, 76, 78, 83, 84, 128, 129, 136, 147, 149, 150, 162, 173, 174, 176, 223, 373f.
Urbschat, Fritz	51, 66, 83, 89, 127, 139, 149, 150, 160, 172, 173, 174, 176, 361f.	Wentscher, Max	39, 66, 172, 176, 374
Usener, Hermann	378	Wethlo, Franz	282
Utermann, Kurt	38	Wichmann, Ottomar	37, 47, 75, 84, 128, 159, 172, 173, 174, 176, 374f.
Utitz, Emil	47, 74, 101, 118, 119, 161, 172, 176, 240, 310, 337, 362f.	Wiedenfeld, Kurt	286
		Wiener, Otto	260, 307
Vaerting, Mathilde	57, 74, 172, 176, 363	Wiese, Leopold von	255
Vahlen, Johannes	41, 85, 251, 277	Wilhelm, Theodor	148, 160, 162, 174, 176, 375f.
Vaihinger, Hans	85, 203	Willmann, Otto	11, 59, 66
Vandersee, Walter	281	Willmanns	348
Villinger, Werner	216		
Vilsmeier, Franz X.	132, 160, 162, 174, 176, 363f.		
Völkl, Richard	126		
Vogel, Peter	33		

Wilms, Günther	95	Zeller, Eduard	85, 277
Windelband, Wilhelm	23, 39, 40, 49, 84, 85, 189, 260	Ziegenfuß, Werner	39, 377f.
Wirth, Wilhelm	323	Ziegler, Theobald	84, 85, 202
Wirtz, Paul	50	Ziehen, Julius	12, 42, 66, 71, 172, 176, 378
Wittmann, Johannes	48, 115, 208	Ziehen, Theodor	85, 101, 243, 310
Wittram, Reinhard	233	Zielinski, Johannes	142, 143, 146, 174, 176, 302, 378f.
Woermann, Emil	302	Ziller, Tuiskon	13, 54, 68, 314
Woldt, Richard	52	Zimmermann, Waldemar	248
Wolf, Helmuth	37	Zimmermann, Robert von	332
Wolf, Walter	106, 107, 109, 110, 119, 174, 176, 253, 376f.	Zschamack, Leopold	331
Wolff, Ludwig	240		
Wolffgramm, Horst	102, 174, 176, 377		
Wundt, Wilhelm	23, 26, 31, 34, 53, 55, 58, 84, 85, 133, 163, 207, 211, 238, 246, 257, 260, 268, 290, 307, 323, 337, 346, 365		